KONTINUITÄT UND WANDEL

DIE KERAMIK DER NACHPALASTZEIT AUS DER UNTERSTADT VON TIRYNS

Inaugural-Dissertation
in der Philosophischen Fakultät
der Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg

vorgelegt von

PHILIPP STOCKHAMMER

aus Falkendorf

im September 2007

DANKSAGUNG

Es ist mir ein großes Anliegen, zunächst all jenen zu danken, welche mir bei der Realisierung dieser Arbeit zur Seite standen. Allen voran gilt mein Dank Joseph Maran, der mir nicht nur die Keramik aus seiner Grabung in Tiryns-Stadt-Nordost für die Bearbeitung im Rahmen meiner Dissertation zur Verfügung stellte, sondern auch den Fortgang meiner Arbeit intensiv begleitete. Seinem kritischen und kreativen Geist habe ich viel zu verdanken. Einen besseren Betreuer hätte ich mir nicht wünschen können.

Mein ganz besonderer Dank gilt darüber hinaus Elisabeth B. French und Penelope A. Mountjoy. Penelope A. Mountjoy führte mich im Rahmen einer Lehrveranstaltung im Jahre 2000 in Tübingen in die mykenische Keramik ein. Mit ihr zusammen entstand die zweisprachige Nomenklatur für die von mir entworfenen Rand-, Henkel- und Bodentypen mykenischer Gefäße. Elisabeth B. French stand mir von Beginn meiner Arbeit an in jeder Hinsicht mit Rat und Tat zur Seite. Sie gewährte mir nicht nur Einblick in ihre unpublizierten Manuskripte und Fundkomplexe aus Mykene, sondern gestattete mir auch, sämtliche für mich relevanten Informationen im Rahmen dieser Arbeit zitieren zu dürfen. In enger Rücksprache mit ihr definierte ich die Leitformen der Keramikphasen SH III B2 Früh bis SH III C Spät in der Argolis.

Uzy Smilansky und Avshalom Karasik stellten mir für die Berechnung der Gefäßvolumina das von ihnen konzipierte Modul ‘Capacity’ zur Verfügung. Die Konstruktion meiner Access-Datenbank wäre nicht möglich gewesen ohne die Hilfe von Dimitri Lomakin, dem ich hierfür ganz besonders danken möchte.

Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während meines Dissertationsvorhabens verdanke ich in der Hauptsache der Gerda Henkel Stiftung und der Stiftung der Deutschen Wirtschaft, welche mit ihren Promotionsstipendien mir nicht nur ein monatliches Auskommen sicherten, sondern die auch großzügig meine Reisekosten übernahmen.

Intensive Diskussionen und vielfältige Anregungen verdanke ich vor allem auch Jeremy B. Rutter und Walter Gauß, die dankenswerterweise einige Kapitel meiner Arbeit Korrektur lasen. Die Hauptlast der Korrektur trug mein Vater Peter Stockhammer. Er nahm mir zudem einen Großteil der digitalen Umzeichnung der im Tafelteil abgebildeten Keramik ab. Ohne seine Hilfe hätte ich die Arbeit nicht so zügig abschließen können.

Vielen weiteren Archäologen verdanke ich Einblicke in unpublizierte Fundkomplexe und Manuskripte sowie hilfreiche Diskussionen. Ihnen möchte ich an dieser Stelle in alphabethischer Reihenfolge herzlich danken: Eleni Andrikou (Theben), Vassileios Aravantinos (Theben), Clarissa Belardelli, David

Ben-Shlomo, Marco Bettelli (Broglio di Trebisacce), Elisabetta Borgna (Phaistos), Joost H. Crouwel, Phanouria Dakoronia (Kynos-Livanates), Ursula Damm-Meinhardt (Tiryns), Sigrid Deger-Jalkotzy (Aigeira), Katie Demakopoulou (Midea), Lesley Fitton, Spyridon A. Iakovidis (Mykene), Reinhard Jung, Ivonne Kaiser, Eleftheria Kardamaki (Tiryns), Artemis Karnava, Petra Krönneck, Hartmut Matthäus, Aleydis Van de Moortel (Mitrou), Brigitta Pålsson Hallager (Chania), Diamantis Panagiotopoulos, Alkestis Papadimitriou (Tiryns), Renato Peroni (Broglio di Trebisacce), Jeremy B. Rutter (Kommos, Mitrou), Andrea Sciapelli (Broglio di Trebisacce), Elisabeth V. Schofield † (Lefkandi), Joseph W. Shaw (Kommos), Maria C. Shaw, Kim S. Shelton (Mykene), E. Susan Sherratt (Mykene), Alessandro Vanzetti (Broglio di Trebisacce), Assaf Yasur-Landau, Michaela Zavadil (Tiryns), Julien Zurbach.

Für ihre fachliche und vor allem auch freundschaftliche Unterstützung danke ich ganz herzlich Carol Bell, Tobias Mühlenbruch und Melissa Vetters. Mein besonderer Dank gilt diesbezüglich Martin Knauer, der mir stets zur Seite stand.

Für die Jahre der treuen Unterstützung und Liebe schulde ich meiner Freundin Christina Sanchez und meiner Familie mehr Dank, als ich hier in Worte fassen kann.

Denen, die mich lieben, ist diese Arbeit gewidmet.

GLIEDERUNG

Danksagung..... iii

ERSTES KAPITEL

Methodische Grundlagen..... 1

1.1 ‘Kontinuität’ und ‘Wandel’ – Begriffsfindungen..... 1

1.2 Zur Rolle des Analogieschlusses in der Archäologie..... 5

1.2.1 Zur Methodik des Analogieschlusses..... 5

1.2.2 Zum Stand der Diskussion in der Forschung..... 7

1.3 Ethnoarchäologie und Urgeschichte..... 10

1.3.1 Über das Wesen der Ethnoarchäologie..... 11

1.3.2 Zur Methodik der historischen Interpretation..... 12

1.4 Gedanken zur Methode der Chronologisierung..... 14

ZWEITES KAPITEL

Forschungsgeschichte und Forschungsstand zur Chronologisierung der späten Palastzeit und der Nachpalastzeit in Griechenland..... 17

2.1 Vorwort..... 17

2.2 Die Forschung vor 1969..... 19

2.3 Die relative Chronologisierung der späten Palastzeit und Nachpalastzeit nach 1969..... 21

2.3.1 Mykene..... 21

2.3.1.1 Elizabeth B. French..... 21

2.3.1.2 E. Susan Sherratt..... 24

2.3.2 Lefkandi..... 26

2.3.3 Tiryns..... 29

2.3.4 Übergreifende Arbeiten..... 33

2.3.4.1 Fritz Schachermeyr..... 33

2.3.4.2 Jeremy B. Rutter..... 35

2.3.4.3 Penelope A. Mountjoy..... 39

2.3.4.4 Salvatore Vitale..... 44

2.4 Versuch einer Synthese: Zur relativen Chronologie der späten Palastzeit und der Nachpalastzeit 46
2.4.1 SH III B2 Früh 46
2.4.2 SH III B2 Spät 50
2.4.3 SH III C Früh 1 54
2.4.4 SH III C Früh 2 57
2.4.5 SH III C Mitte 1 (Entwickelt) 60
2.4.6 SH III C Mitte 2 (Fortgeschritten) 62
2.4.7 SH III C Spät 65

DRITTES KAPITEL

Die Keramik aus der Grabung Stadt-Nordost in Tiryns 69
3.1 Vorbemerkungen zur Klassifikation der Keramik 69
3.1.1 Zur Materialaufnahme 69
3.1.2 Zur Ansprache des Fundkontextes 72
3.1.3 Zur Abgrenzung der Waren 77
3.1.3.1 Feinkeramik 78
3.1.3.2 Kochkeramik 81
3.1.3.2.1 Argivische Kochkeramik 81
3.1.3.2.2 Äginetische Kochkeramik 83
3.1.3.3 Grobkeramik 84
3.1.3.4 Oatmeal-Ware 85
3.1.3.5 Sandige Ware/Weiße Ware 86
3.1.3.6 Handgemachte geglättete Keramik 87
3.1.3.7 Importkeramik 90
3.1.3.7.1 Feinkeramische Importe 90
3.1.3.7.2 Transportbügelkannen 92
3.1.3.8 Sonstige nachpalastzeitliche Waren 99
3.1.3.9 Altstücke 101
3.1.4 Zur Ansprache der Form 103
3.1.4.1 Die Problematik der ‘Furumark Shapes’ 104
3.1.4.2 Zur Klassifikation von Rand-, Henkel- und Bodenfragmenten 111
3.1.5 Zur Ansprache der Bemalung 115
3.2 Altstücke aus den Phasen 1–5 von Stadt-Nordost 120
3.3 Die Keramik aus Phase 1 122
3.3.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation 122
3.3.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen 124

3.3.2.1 Bemalte Feinkeramik..... 124
3.3.2.1.1 Allgemeines..... 124
3.3.2.1.2 Amphoren, Kannen und Hydrien..... 125
3.3.2.1.3 Alabastra..... 127
3.3.2.1.4 Bügelkannen und Flaschen..... 127
3.3.2.1.5 Askoi und Miniaturgefäße..... 128
3.3.2.1.6 Standfußkratere..... 129
3.3.2.1.7 Tassen, Humpen und Schöpfer..... 129
3.3.2.1.8 Steilwandschalen, Goblets und Kylikes..... 132
3.3.2.1.9 Kratere mit Horizontalhenkeln..... 133
3.3.2.1.10 Skyphoi..... 134
3.3.2.1.11 Kalathoi, Schüsseln, Schalen..... 138
3.3.2.1.12 Hochfüßige Skyphoi..... 139
3.3.2.1.13 Nicht nach Furumark klassifizierte Gefäßindividuen..... 141
3.3.2.2 Unbemalte Feinkeramik..... 141
3.3.2.2.1 Allgemeines..... 141
3.3.2.2.2 Geschlossene Gefäße..... 142
3.3.2.2.3 Tassen, Schöpfer, Kylikes..... 143
3.3.2.2.4 Skyphoi, Kalathoi, Schüsseln und Schalen..... 144
3.3.2.2.5 Sonstige offene Gefäße..... 145
3.3.2.3 Kochkeramik..... 146
3.3.2.3.1 Allgemeines..... 146
3.3.2.3.2 Kochamphoren..... 146
3.3.2.3.3 Dreifußkochtöpfe..... 147
3.3.2.3.4 Kochkeramische Sonderformen..... 148
3.3.2.4 Grobkeramik..... 148
3.3.2.4.1 Allgemeines..... 148
3.3.2.4.2 Geschlossene Gefäße..... 149
3.3.2.4.3 Offene Gefäße..... 149
3.3.2.5 Handgemachte geglättete Keramik..... 149
3.3.2.5.1 Allgemeines..... 149
3.3.2.5.2 Töpfe..... 150
3.3.2.5.3 Sonstige Formen..... 150
3.3.2.6 Importkeramik..... 152
3.3.2.6.1 Allgemeines..... 152
3.3.2.6.2 Transportbügelkannen..... 152
3.3.2.6.3 Sonstige Importgefäße..... 152

3.3.2.7 Sonstige Keramik..... 153
3.3.3 Mögliche Keramik der Phase 1 aus jüngeren Schichten 154
3.3.3.1 Bemalte Feinkeramik..... 154
3.3.3.2 Unbemalte Feinkeramik, Kochkeramik, Grobkeramik..... 155
3.3.3.3 Handgemachte geglättete Keramik..... 156
3.3.3.4 Importkeramik..... 156
3.3.4 Zur zeitlichen Einordnung der ersten Siedlungsphase..... 157
3.3.5 Zur historischen Interpretation..... 158
3.4. Die Keramik aus Phase 2..... 160
3.4.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation..... 160
3.4.2 Die *in situ* gefundene Keramik 162
3.4.2.1 Bemalte Feinkeramik..... 164
3.4.2.2 Unbemalte Feinkeramik..... 171
3.4.2.3 Kochkeramik..... 174
3.4.2.4 Grobkeramik..... 175
3.4.2.5 Importkeramik..... 177
3.4.3 Das Spektrum der Formen und Verzierungen..... 179
3.4.3.1 Bemalte Feinkeramik..... 179
3.4.3.1.1 Allgemeines..... 179
3.4.3.1.2 Geschlossene Gefäße..... 180
3.4.3.1.3 Standfußkratere..... 180
3.4.3.1.4 Tassen und Schöpfer..... 181
3.4.3.1.5 Steilwandschalen, Goblets und Kylikes..... 182
3.4.3.1.6 Kratere mit Horizontalhenkeln..... 182
3.4.3.1.7 Skyphoi..... 183
3.4.3.1.8 Schalen..... 184
3.4.3.1.8 Hochfüßige Skyphoi..... 185
3.4.3.1.9 Sonstige offene Gefäße..... 185
3.4.3.2 Unbemalte Feinkeramik..... 185
3.4.3.2.1 Allgemeines..... 185
3.4.3.2.2 Geschlossene Gefäße..... 186
3.4.3.2.2 Offene Gefäße..... 186
3.4.3.3 Kochkeramik..... 187
3.4.3.3.1 Allgemeines..... 187
3.4.3.3.2 Kochamphoren..... 188
3.4.3.3.3 Dreifußkochtöpfe und kochkeramische Sonderformen..... 188
3.4.3.4 Grobkeramik..... 188

3.4.3.5 Handgemachte geglättete Keramik..... 189
3.4.3.6 Importkeramik..... 190
3.4.3.7 Sonstige Keramik..... 190
3.4.4 Mögliche Keramik der Phase 2 aus jüngeren Schichten..... 191
3.4.4.1 Bemalte Feinkeramik..... 192
3.4.4.2 Unbemalte Feinkeramik, Kochkeramik und Grobkeramik..... 194
3.4.4.3 Handgemachte geglättete Keramik und Importkeramik..... 195
3.4.5 Zur zeitlichen Einordnung der zweiten Siedlungsphase..... 195
3.4.6 Zur historischen Interpretation..... 196
3.5 Die Keramik aus Phase 3 197
3.5.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation 197
3.5.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen..... 199
3.5.2.1 Bemalte Feinkeramik..... 199
3.5.2.1.1 Allgemeines..... 199
3.5.2.1.2 Geschlossene Gefäße..... 200
3.5.2.1.3 Offene Gefäße..... 200
3.5.2.2 Unbemalte Feinkeramik..... 201
3.5.2.3 Kochkeramik..... 202
3.5.2.4 Grobkeramik..... 203
3.5.2.5 Handgemachte geglättete Keramik..... 203
3.5.2.6 Importkeramik..... 203
3.5.3 Mögliche Keramik der Phase 3 aus jüngeren Schichten..... 204
3.5.3.1 Bemalte Feinkeramik..... 204
3.5.3.1.1 Allgemeines..... 204
3.5.3.1.2 Amphoren, Kannen und Hydrien..... 205
3.5.3.1.3 Alabastra, Saugflaschen und Bügelkannen..... 206
3.5.3.1.4 Tassen und Humpen..... 206
3.5.3.1.5 Steilwandschalen, Goblets und Kylikes..... 207
3.5.3.1.6 Kratere mit Horizontalhenkeln..... 207
3.5.3.1.7 Skyphoi..... 208
3.5.3.1.8 Kalathoi, Schalen, hochfüßige Skyphoi..... 210
3.5.3.2 Unbemalte Feinkeramik..... 211
3.5.3.2.1 Allgemeines..... 211
3.5.3.2.2 Geschlossene Gefäße..... 211
3.5.3.2.3 Offene Gefäße..... 211
3.5.3.3 Kochkeramik..... 213
3.5.3.3.1 Allgemeines..... 213

3.5.3.3.2 Kochamphoren, Dreifußkochtöpfe..... 213
3.5.3.3.3 Kochkeramische Sonderformen..... 214
3.5.3.4 Grobkeramik..... 214
3.5.3.4.1 Allgemeines..... 214
3.5.3.4.2 Geschlossene Gefäße..... 214
3.5.3.4.3 Offene Gefäße..... 215
3.5.3.5 Handgemachte geglättete Keramik..... 215
3.5.3.6 Importkeramik..... 216
3.5.3.6.1 Allgemeines..... 216
3.5.3.6.2 Transportbügelkannen..... 216
3.5.3.6.3 Sonstige Importgefäße..... 216
3.5.3.7 Sonstige Keramik..... 217
3.5.4 Zur zeitlichen Einordnung der dritten Siedlungsphase..... 218
3.5.5 Zur historischen Interpretation..... 218
3.6 Die Keramik aus Phase 4 221
3.6.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation..... 221
3.6.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen..... 222
3.6.2.1 Bemalte Feinkeramik..... 223
3.6.2.1.1 Allgemeines..... 223
3.6.2.1.2 Amphoren, Kannen und Hydrien..... 223
3.6.2.1.3 Sonstige geschlossene Gefäße..... 226
3.6.2.1.4 Tassen, Steilwandschalen und Kylikes..... 226
3.6.2.1.5 Kratere mit Horizontalhenkeln..... 227
3.6.2.1.6 Skyphoi..... 229
3.6.2.1.7 Kalathoi, Schüsseln, Schalen, hochfüßige Skyphoi, Tablett..... 230
3.6.2.2 Unbemalte Feinkeramik..... 231
3.6.2.2.1 Allgemeines..... 231
3.6.2.2.2 Geschlossene Gefäße..... 232
3.6.2.2.3 Offene Gefäße..... 232
3.6.2.3 Kochkeramik..... 232
3.6.2.3.1 Allgemeines..... 232
3.6.2.3.2 Kochamphoren..... 233
3.6.2.4 Grobkeramik..... 234
3.6.2.4.1 Allgemeines..... 234
3.6.2.4.2 Geschlossene Gefäße..... 234
3.6.2.4.3 Offene Gefäße..... 235
3.6.2.5 Handgemachte geglättete Keramik..... 235

3.6.2.6 Importkeramik ... 236
3.6.3 Mögliche Keramik der Phase 4 aus jüngeren Schichten ... 236
3.6.3.1 Bemalte Feinkeramik ... 237
3.6.3.1.1 Geschlossene Gefäße ... 237
3.6.3.1.2 Offene Gefäße ... 238
3.6.3.2 Unbemalte Feinkeramik ... 239
3.6.3.3 Kochkeramik ... 239
3.6.3.4 Grobkeramik ... 240
3.6.3.5 Handgemachte geglättete Keramik ... 240
3.6.4 Zur zeitlichen Einordnung der vierten Siedlungsphase ... 240
3.6.5 Zur historischen Interpretation ... 241
3.7 Die Keramik aus Phase 5 ... 242
3.7.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation ... 242
3.7.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen. ... 242
3.7.2.1 Bemalte Feinkeramik ... 243
3.7.2.2 Unbemalte Feinkeramik, Kochkeramik, Grobkeramik und HGK ... 244
3.7.3 Mögliche Keramik der Phase 5 aus jüngeren Schichten ... 244
3.7.4 Zur zeitlichen Einordnung der fünften Siedlungsphase ... 245
3.8 Die Veränderung der Keramik in Stadt-Nordost im Laufe der Besiedlung ... 247
3.8.1 Bemalte Feinkeramik ... 247
3.8.2 Unbemalte Feinkeramik ... 249
3.8.3 Kochkeramik ... 249
3.8.4 Grobkeramik ... 250
3.8.5 Importkeramik ... 250

VIERTES KAPITEL

Zur Herstellung mykenischer Keramik aus diachroner Perspektive ... 251
4.1 Das Keramikhandwerk der Palastzeit ... 251
4.2 Das Keramikhandwerk in der Nachpalastzeit ... 263

FÜNFTES KAPITEL

Zur sozialen Bedeutung mykenischer Keramik aus diachroner Perspektive ... 273
5.1 Keramik als Fremdgut ... 273
5.1.1 Minoische Transportbügelkannen ... 274
5.1.2 Handgemachte geglättete Keramik ... 283
5.2 Keramik beim Gelage ... 295
5.3 Keramik in der Küche ... 311

5.3.1 Zur Überlieferung..... 311
5.3.2 Befunde der Palastzeit..... 313
5.3.2.1 Pylos, Palast..... 313
5.3.3 Befunde der Nachpalastzeit..... 315
5.3.3.1 Mykene, Citadel House Areal Schicht IX, Raum xxxiv..... 315
5.3.3.2 Thorikos, Mine Nr. 3..... 317
5.3.3.3 Tiryns, Stadt-Nordost, Raum 8/00..... 318

FAZIT
Zur historischen Deutung..... 327

LITERATURVERZEICHNIS..... 329

DEKORKATALOG
1. Randbanddekor außen..... 367
2. Halsbanddekor außen..... 368
3. Hals-Schulterbanddekor außen..... 368
4. Unterbanddekor außen..... 368
5. Bauchbanddekor außen..... 369
6. Fuß-/Bodenbanddekor außen..... 369
7. Randbanddekor innen..... 370
8. Unterbanddekor innen..... 370
9. Bauchbanddekor innen..... 371
10. Bodendekor innen..... 371
11. Bodenbanddekor unten..... 372
12. Fußtellerdekor oben..... 372
13. Henkeldekor..... 372
14. Henkelumfahrung..... 373
15. Randdekor oben..... 373
16. Ausgussdekor..... 374

ABBILDUNGEN

KATALOG

TAFELN

ERSTES KAPITEL

METHODISCHE GRUNDLAGEN

1.1 ‘Kontinuität’ und ‘Wandel’ – Begriffsfindungen

Im Titel der Arbeit stehen die beiden für meine Fragestellung zentralen Begriffe ‘Kontinuität’ und ‘Wandel’ zwar nebeneinander, sind jedoch kein inhaltliches Gegensatzpaar. So wie der ‘Kontinuität’ in der Regel die ‘Diskontinuität’ gegenübergestellt wird, gilt dies andererseits für ‘Konstanz’ und ‘Wandel’. Nach dem allgemeinen Sprachgebrauch „meint Kontinuität ein bestimmtes Verhalten in der zeitlichen Dimension ... [verknüpft mit der] Auffassung von etwas Stetigem, einem lückenlosen Zusammenhang, einer ununterbrochenen Entwicklung, ‘Diskontinuität’ ... das jeweilige Gegenteil“[1]. Analytisch gesehen spaltet sich der Begriff ‘Kontinuität’ jedoch auf, nämlich in ‘Kontinuität’ im Sinne von ‘Konstanz’ und ‘Kontinuität’ im Sinne einer ‘kontinuierlichen Veränderung’. Insofern kann man ‘Kontinuität’ auch als ‘statisch’ oder als ‘evolutiv’ bezeichnen[2]. Es ist W. Brestrich zuzustimmen, dass es weniger die Gegenpole ‘Konstanz’ und ‘Diskontinuität’, als vielmehr die verschiedenen Zwischenstufen sind, die im Rahmen einer historischen Betrachtung Relevanz besitzen[3]. Um diese Zwischenstufen analytisch besser erfassen zu können, sind die Begriffe ‘evolutive Kontinuität’ und ‘Wandel’ näher zu bestimmen (Abb. 1). Während bislang beide Begriffe mehr oder weniger synonym verwendet wurden, möchte ich im interpretativen Teil der Arbeit zwischen ‘Konstanz’, ‘Kontinuität’, ‘Wandel’ und ‘Diskontinuität/Bruch’ unterscheiden, um die komplexen Entwicklungsprozesse von der mykenischen Palastzeit zur Nachpalastzeit klarer beschreiben zu können. Diese Begriffsbestimmung kann auf der Grundlage der von H. Bausinger im Rahmen einer Systematisierung der Kontinuiätsdiskussion vorgeschlagenen Faktoren ‘Sache’, ‘Raum’, ‘Aktoren’ und ‘Funktion’ erfolgen[4]. Während demnach

[1] Brestrich 1998, 183.
[2] Ich folge hier in meiner Terminologie Brestrich 1998, 183: „Der inhaltlich-zeitliche Kontinuitätsaspekt ... soll einen doppelten Bedeutungsgehalt erhalten – einen statischen und einen evolutiven. Ersterer repräsentiert eine echte Konstanz ..., zweiter eine langsame, etappenweise von Älterem zu Jüngerem fortschreitende Entwicklung.“ Seiner ‘statischen’ und ‘evolutiven Kontinuität’ entsprechend unterscheidet bereits Schuster 1973, 100 aus ethnologischer Perspektive beim Kontinuitätsbegriff zwischen dem Aspekt der „Konstanz“ und dem der „Genese“ bzw. „Evolution“. Nach Meier 1973, 54 bezeichnet ‘Kontinuität’ in den historischen Wissenschaften „ein Gleichbleiben oder ein nur relativ langsames Sich-Wandeln“ im Laufe der Zeit. Im Kontext der Archäologie differenziert Lüning 1976, 177–178 zwischen „gleichbleibender“ bzw. „vollständiger (absoluter) Kontinuität“ und „veränderlicher“ bzw. „partieller Kontinuität“.
[3] Brestrich 1998, 183.
[4] Bausinger 1969, bes. 17. Innerhalb der archäologischen Forschung ist vor allem auf die Bemühungen J. Lünings 1976 um eine Systematisierung der Kontinuitätsdebatte zu verweisen. Aufgrund seiner besseren Opera-

'statische Kontinuität' bzw. 'Konstanz' die völlige Identität dieser vier Faktoren über einen längeren Zeitraum und 'Diskontinuität' bzw. 'Bruch' entsprechendes Gegenteil bedeutet, lassen sich die Begriffe 'evolutive Kontinuität' bzw. 'Kontinuität' und 'Wandel' mit Bausingers methodischem Ansatz terminologisch zwischen den Extremen 'Konstanz' und 'Diskontinuität' positionieren[5]. Dies kann geschehen, indem jeder Faktor für sich als 'konstant' oder 'verändert' bewertet wird. Je nachdem, wie viele Faktoren in Richtung einer Konstanz bzw. eines Bruchs weisen, ist die Entwicklung im Spektrum zwischen den beiden Polen zu verorten. Wie Bausinger möchte ich aber nicht alle vier Faktoren als gleichwertig behandeln, sondern – seiner ausführlichen Argumentation folgend – dem Faktor 'Funktion' entscheidende Bedeutung zugestehen[6]. Die Bewertung der Einzelfaktoren setzt wiederum eine quellenkritische Analyse voraus. So kann das Bild einer scheinbaren Diskontinuität Ergebnis der Lückenhaftigkeit der Quellenüberlieferung sein. Zudem ist auch für die Einzelfaktoren nicht unbedingt klar zwischen 'kontinuierlich' und 'diskontinuierlich' zu entscheiden, da auch hier 'evolutive Kontinuität' oder 'Wandel' vorliegen können. Ändert sich beispielsweise im Laufe der Zeit die Verzierungs- bzw. Bemalungsweise einer formal unveränderten Gefäßform, bleibt es der subjektiven Einschätzung überlassen, welchen Aspekt man stärker betonen will. Die Überlegungen von Brestrich aufgreifend wird bei der Bewertung der Einzelfaktoren dann von 'kontinuierlich' gesprochen, wenn eine Merkmalskonstanz oder eine kontinuierliche Merkmalsänderung vorliegt, von 'diskontinuierlich' im Falle einer Diskontinuität der Veränderung oder eines Bruchs[7].

Von 'Kontinuität' von der mykenischen Palast- zur Nachpalastzeit möchte ich dann sprechen, wenn bei der Betrachtung eines bestimmten Aspektes die 'Funktion' und mindestens zwei weitere der übrigen Faktoren 'Sache', 'Raum' und 'Aktoren' Konstanz oder kontinuierliche Veränderung – also Kontinuität nach meiner Terminologie – aufweisen. Mit dem Begriff 'Wandel' charakterisiere ich hingegen eine diachrone Erscheinung, bei der eine diskontinuierliche Veränderung oder eine Diskontinuität der 'Funktion' auftritt bzw. allein eine funktionale Kontinuität bei veränderter 'Sache', 'Raum' und 'Aktoren' gegeben ist.

Erst eine erfolgreiche Charakterisierung der diachronen Entwicklung von Teilaspekten einer Kultur, wie z. B. einzelnen Bräuchen und Institutionen, mit Hilfe der Faktorenanalyse erlaubt Aussagen über die Entwicklung größerer Systeme wie etwa der Wirtschaftsordnung oder des Gesellschaftssystems bzw. des Gesamtsystems einer Kultur[8].

---

tionalisierbarkeit wird jedoch der von Bausinger im Kontext der Volkskunde gebildete methodische Ansatz bevorzugt.

[5] vgl. auch die Forderung von Meier 1973, 63: „Wir müssen zu einer Typologie des Wandels kommen."

[6] Bausinger 1969, bes. 19.

[7] Brestrich 1998, 185 spricht von einer kontinuierlichen Veränderung der Keramik, wenn „graduelle, allmählich stattfindende Modifikationen [auftreten], die in einem sukzessiven Typenaustausch ihren Ausdruck finden". Er weist zudem daraufhin, dass Ausgangs- und Endpunkt eines kontinuierlichen Veränderungsprozesses durchaus ein völlig unterschiedliches Erscheinungsbild besitzen können, so dass bei Vernachlässigung des prozesshaften Charakters klar von einer Diskontinuität zu sprechen sei.

[8] Meier 1973, 56 verweist in diesem Zusammenhang beispielhaft auf das Phänomen, dass die (evolutive) Kontinuität eines politischen Systems oft die Diskontinuität in Teilbereichen voraussetzt, um sich veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Diskontinuität eines Teilsystems kann insofern durchaus notwendig für die Kon-

Im Zuge der Anwendung entsprechender Terminologie auf die mykenischen Befunde ist zunächst eine inhaltliche Festlegung der vier Faktoren nach Bausinger notwendig. Unter ‘Sache’ wird im Rahmen dieser Arbeit das Waren-, Form- und Verzierungsspektrum der Keramik verstanden, unter ‘Raum’ der architektonische Nutzungskontext der Keramik. Die ‘Aktoren’ sind die Individuen bzw. Personengruppen, die entsprechende Tonware nutzen[9]. Unter ‘Funktion’ sind der unmittelbar praktische Nutzen eines bestimmten Gefäßes, etwa als Trinkgefäß oder Vorratsbehälter, ebenso wie die soziale Bedeutung, zum Beispiel als Identitätsmarker oder Prestigegut subsumiert. Um die Faktorenanalyse an einem konkreten Beispiel zu erläutern: Nutzt die einheimische Bevölkerung in der Palastzeit wie in der Nachpalastzeit ein bestimmtes kochkeramisches Formenspektrum im Rahmen der traditionellen Nahrungszubereitung innerhalb eines geschlossenen Raumes, ist klar von einer Kontinuität zu sprechen, auch wenn sich kleinere formale Details der Kochgefäße verändern. Hier weisen die Faktoren ‘Funktion’, ‘Sache’, ‘Raum’ und ‘Aktoren’ Konstanz bzw. kontinuierliche Veränderung auf. Wird das Gefäßrepertoire jedoch durch Gefäße völlig anderer Warenart bzw. Gestaltung ergänzt oder ersetzt, weil eine Veränderung der Kochgewohnheiten ein neues Funktionsspektrum verlangt, so ist dies als Wandel zu bezeichnen, weil die ‘Funktion’ eine diskontinuierliche Entwicklung zeigt. Ein Wandel würde ebenso vorliegen, wenn ein formal stark verändertes, jedoch funktional gleichwertiges Kochgeschirr plötzlich zur Nahrungszubereitung im Freien verwendet würde, weil dann die Faktoren ‘Sache’ und ‘Raum’ eine diskontinuierliche Änderung bzw. Diskontinuität zeigen.

Die inhaltliche Festlegung der vier Faktoren erlaubt auf der nächsten analytischen Ebene die quellenkritische Untersuchung ihrer Aussagekraft hinsichtlich zweier Fragen:

1) Inwiefern könnte eine mangelhafte Fund- und Befundsituation Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten vortäuschen[10]?

2) Inwiefern könnte ein zu grobes relativchronologisches System zu derartigen Problemen führen[11]?

Die erste Frage scheint im Falle eines gut stratifizierten und aufwändig ergrabenen Siedlungsplatzes wie Tiryns, der im hier relevanten Zeitraum zwischen dem späten 14. und dem 11. Jahrhundert v. Chr. kontinuierlich besiedelt war und dementsprechend auch ein kontinuierlich reichhaltiges Spektrum an Keramik verschiedenster Art geliefert hat, unproblematisch zu sein. Die nicht weit von Tiryns entfernten, ebenso fundreichen Siedlungsplätze wie Mykene und Midea tragen zur Absicherung des Quellenbildes bei. Hinsichtlich der Feingliedrigkeit des Chronologiesystems ist festzustellen, dass es wohl nur selten so gut wie für die spätmykenische Zeit in der Landschaft der Argolis gelungen ist, auf Basis der in verschiedensten Siedlungen stratifizierten Keramik ein enges relatives Chronologiesystem zu

---

tinuität des Gesamtsystems sein.

[9] Eine Konstanz des Faktors ‘Aktoren’ über einen längeren Zeitraum ist schon allein aufgrund der Sterblichkeit des Menschen unmöglich. Eine kontinuierliche Veränderung liegt in Form des Generationenwechsels vor.

[10] Zur Problematik von Lücken im Quellenbestand siehe u. a. Bausinger 1969, 28; Berger 1973, 26 f. 38. Darüber hinaus verweist van der Waals 1976, 257 f. auf die Problematik der unterschiedlichen Nachweisbarkeit von Kontinuität und Diskontinuität. Während erstere anhand archäologischer Befunde positiv zu belegen sei, bleibe der Nachweis von Diskontinuität in aller Regel ein Postulat bis zum Beweis des Gegenteils.

[11] Eine intensive Diskussion der Problematik „Chronologie und Kontinuität“ findet sich bei Knopf 2002, 34–37.

entwickeln (s. unten, 2. Kapitel). Auf Basis der bewährten absoluten Zeitansätze scheinen diese Stufen jeweils kaum mehr als 30 bis maximal 50 Jahre gedauert zu haben, z. T. vielleicht sogar weniger als 30 Jahre[12]. Da die Quellensituation insofern eine weitere Analyse erlaubt, kann nach erfolgreicher Charakterisierung der diachronen Entwicklung der Faktoren eines bestimmten Aspektes nach den möglicherweise ökonomischen oder sozialen Mechanismen gefragt werden, die im konkreten Fall Kontinuität oder Wandel bewirkten[13].

Abschließend möchte ich dem hier angeführten terminologischen System noch zwei weitere Begrifflichkeiten hinzufügen. Von ‘Kontinuität’ klar zu trennen ist die ‘Renovatio’, d. h. die Wiederbelebung beispielsweise einer Sitte, die im Zeitraum zuvor nicht mehr praktiziert wurde. Eine ‘Renovatio’ setzt insofern die ‘Diskontinuität’ einer Entwicklung voraus[14]. Unter ‘Tradition’ verstehe ich die bewusste Weitergabe von Normen und Werten von einer Generation an die nächste. Man könnte mit Bausinger deshalb auch von ‘Tradition’ als „bewusster Kontinuität“[15] sprechen. Im Kontext von ‘Renovatio’ und ‘Tradition’ sind auch die Begriffe ‘imaginierte Kontinuität’ und ‘imaginierte Diskontinuität’ von Relevanz. Bei beiden handelt es sich um die bewusste Darstellung einer Entwicklung als ihr Gegenteil, d. h. eine ‘imaginierte Kontinuität’ setzt einen Wandel bzw. eine Diskontinuität voraus, eine ‘imaginierte Diskontinuität’ entsprechend eine Konstanz bzw. Kontinuität. In beiden Fällen wird eine tatsächliche Entwicklung umgedeutet, weswegen z. B. eine ‘imaginierte Kontinuität’ traditionsstiftende Funktion haben kann, ohne dass man hier von ‘Tradition’ im engeren Sinn sprechen kann. Beim Wiederaufgreifen etwa von vergangenen Bräuchen als Folge ‘imaginierter Kontinuität’ ist aufgrund des Fehlens einer wahren Kontinuität deshalb von einer ‘Renovatio’ zu sprechen. Andererseits handelt es sich nur scheinbar um eine ‘Renovatio’, wenn beim Rückgriff auf Vergangenes vorhandene Kontinuitäten geleugnet werden.

[12] Jung – Weninger 2007. Hinsichtlich der ‘Laufzeiten’ von Gefäßen sei hier lediglich auf Eggert 2001, 157 verwiesen, der von ca. 10–20 Jahren als ‘Mindestproduktionszeitraum’ und 30 Jahren als ‘Deponierungszeitraum’ im Kontext der Laufzeitenbestimmung von materiellen Objekten ausgeht. Während man dem Ansatz seines ‘Mindestproduktionszeitraums’ zustimmen kann, dürfte nach ethnographischem Analogieschluss ein ‘Deponierungszeitraum’ für Gebrauchskeramik – abgesehen von fein- und grobkeramischen Großgefäßen – den der Mindestproduktion kaum bzw. nur um wenige Jahre überschritten haben. Tani – Longacre 1999, 300. 302–306 konnten in ihrer ethnoarchäologischen Studie zu den Kalinga aufzeigen, dass die Masse der Kleingefäße bereits im ersten Jahr ihrer Nutzung zu Bruch ging und auch die Hälfte der regelmäßig verwendeten Kochgefäße nach einem Jahr zerbrochen war. Zur Laufzeit von Gefäßen siehe weiterhin: Foster 1960, 607 f.; David – Hennig 1972, 19 bes. Tab. 4; DeBoer 1985, 350–353; Nelson 1991, bes. 174 Tab. 8, 3; Orton u. a. 1993, 207–209; David – Kramer 2001, 99 f.

[13] Knopf 2002, 11.

[14] Am Rande sei angemerkt, dass die Feststellung einer Diskontinuität im Prinzip wiederum die Behauptung einer kontinuierlichen Entwicklung in der Zeit zuvor voraussetzt (vgl. Meier 1973, 58).

[15] Bausinger 1969, 28. Laut Knopf 2002, 27 wird in der archäologischen Forschung oft keine inhaltliche Differenzierung zwischen ‘Kontinuität’ und ‘Tradition’ vorgenommen.

1.2 Zur Rolle des Analogieschlusses in der Archäologie

1.2.1 Zur Methodik des Analogieschlusses

Die eigentlichen Quellen der Archäologie als historische Kulturwissenschaft bestehen aus „jenen nichtschriftlichen Überresten und nichtschriftlicher Tradition der Vergangenheit einschließlich ihres Kontextes, die aufgrund ihrer Beziehung zum einstigen Menschen direkt oder indirekt historische Erkenntnisse zu vermitteln vermögen“[16]. Diese materiellen Zeugnisse sind ihrem ehemaligen Funktionskontext entrissen, durch vielfältige, postdepositionale Prozesse transformiert und aufgrund ihrer Nichtschriftlichkeit von selbst nicht in der Lage, sich zu erklären; sie sind statisch und stumm. Jede Deutung wird insofern von außen herangetragen, sei es, dass man mehr oder weniger unbewusst aus dem eigenen Wissens- und Erfahrungsschatz schöpft oder dass man gezielt nach Vergleichbarem sucht. Sie erfolgt deshalb analogisch. Ihre Aufgabe ist es, den verlorenen Wirkungszusammenhang zwischen dem materiellen Objekt und dem Verhalten des urgeschichtlichen Menschen zu rekonstruieren.
Analogieschluss bedeutet den Vergleich zweier Phänomene, von denen „das eine, die ‘Quelle’ der Analogie, ... in größerem Umfang als das ‘Subjekt’, das zweite Phänomen, bekannt“[17] ist. Für beide Phänomene müssen gemeinsame Merkmale bekannt sein, die Quelle aber darüber hinaus mindestens ein weiteres Merkmal besitzen, das für das Subjekt noch nicht bzw. nicht mehr nachzuweisen ist[18]. Der Analogieschluss beruht hierbei auf der Annahme, dass, „wenn zwei oder mehr Phänomene in einem oder mehreren Aspekten übereinstimmen, ... sie vermutlich auch in anderen Aspekten Übereinstimmung aufweisen“[19]. Nach einer kritischen Beurteilung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Phänomene kann man weitere Ähnlichkeiten in Form des Analogieschlusses postulieren[20]. Aus dem hypothetischen Charakter dieser Aussage erklärt sich der Mangel an Beweiskraft analogischen Deutens, das vom Prinzip her immer nur einem Indizienbeweis entspricht. Analogieschlüsse sind kaum zu verifizieren bzw. falsifizieren, sondern unterscheiden sich oft nur in ihrer Plausibilität[21]. Mittels Analogien sind also immer nur Wahrscheinlichkeiten, jedoch keine Gewissheiten zu schaffen[22]. Die Systematisierung der Methode verfolgt das Ziel, den Grad der Wahrscheinlichkeit einer Aussage zu erhöhen und erfordert zunächst eine Systematisierung der Analoga. Der Herkunftsort und der Zeitraum der Vergleiche sind damit *a priori* offen gehalten, auch wenn sich die schriftlichen Zeugnisse der Antike, die modernde Ethnographie, die Ethnoarchäologie und die Volkskunde (im Sinne einer Ethno-

[16] Eggert 2001, 53, der sich hinsichtlich der Begriffe ‘Überrest’ und ‘Tradition’ an den Arbeiten von J. G. Droysen und E. Bernheim orientiert.
[17] Bernbeck 1997, 85.
[18] Bernbeck 1997, 85. Bernbeck 1997, 85 weist darauf hin, dass neben den identischen auch die unterschiedlichen Merkmale von ‘Quelle’ und ‘Subjekt’ vor jedem Analogieschluss zu identifizieren sind.
[19] Eggert 2001, 324.
[20] Bernbeck 1997, 86. Beim Analogieschluss spielt deshalb auch die Quellenkritik eine wichtige Rolle.
[21] Hodder 1982b, 9.
[22] Angesichts der Tatsache, dass ‘Beweise’ ebenso wie ‘Gesetzmäßigkeiten’ im Bereich der Kulturwissenschaften nicht zu suchen bzw. zu finden sind, sollte diese Aussage nicht beunruhigen.

graphie mit Forschungsschwerpunkt Mitteleuropa) natürlich anbieten. Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang, dass der Analogieschluss explizit erfolgt und damit nachvollziehbar wird.

In der englischsprachigen Forschung werden abhängig vom Grad der Ähnlichkeit der Faktoren Zeit, Raum und Kultur unterschiedliche Typen von Analogieschlüssen unterschieden, die zuletzt R. Bernbeck systematisiert hat[23]:

1) „genetische Analogie“: Hiermit bezeichnet Bernbeck die vor allem Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts praktizierte Gleichsetzung vergangener und rezenter Gesellschaften auf der Basis einer weitgehend hypothetischen Ähnlichkeit der Technologie, aus der man auf eine Abstammung der modernen Gesellschaft aus der vergangenen schloss.

2) „historische Analogie“: Bernbeck versteht darunter das Heranziehen historischer, ethnohistorischer und ethnographischer Berichte zum Zwecke des Analogieschlusses. Der in der englischsprachigen Forschung viel diskutierte ‘direct historical approach’ gehört ebenfalls zu dieser Analogieklasse. Von einem ‘direct historical approach’ spricht man, wenn vom rezenten Bild einer Kultur auf den Zustand derselben Kultur in früheren Zeiten zurückgeschlossen wird[24]. Dieser speziellen Form der ‘historischen Analogie’ wird in der Regel eine besonders große Aussagekraft zugestanden, weil – oft auch unbewusst – eine kontinuierliche Entwicklung zwischen dem Zeitpunkt des Forschungsgegenstandes und des Analogon vorausgesetzt wird[25].

3) „New Analogy“: Der allgemeine Analogieschluss, der ohne historische Bezüge erfolgen kann, geht in seiner methodischen Grundlegung auf R. Ascher zurück[26]. Nicht mehr die Ähnlichkeit bzw. Identität der Faktoren ‘Kultur’, ‘Raum’ und ‘Zeit’, sondern ähnliche bzw. gleiche ökologische Bedingungen und ein ähnlicher technologischer Entwicklungsstand sind für ihn die entscheidenden Aspekte bei einem Vergleich[27].

4) „formale Analogie“: Während bei den drei bisher genannten Typen von Analogieschlüssen stets eine konkrete Quelle einem Subjekt gegenübergestellt wird, beruht der formale Analogieschluss auf einer Vielzahl von Quellen, denen allen mindestens zwei Aspekte gemeinsam sind und die historisch unabhängig voneinander sein müssen. Es handelt sich also um eine Generalisierung aus dem Quellenbestand mit dem Ziel, regelhafte Merkmalskombinationen aufzuzeigen, die mit größerer Wahrscheinlichkeit auch für prähistorische Verhältnisse zu postulieren sind.

5) „relationale Analogie“: Für diese Form des Analogieschlusses gelten dieselben Bedingungen wie

---

[23] Bernbeck 1997, 87–104. – Zur Unterscheidung verschiedener Analogietypen in der englischsprachigen Forschung: Stiles 1977, 95; Hodder 1982b, 16. 26; Wylie 1985, 97–99. Im deutschsprachigen Raum finden sich Klassifikationen von Analogien bzw. Vergleichen auch bei Sangmeister 1967, 202 und Fischer 1990, 321 f.; Fischer 1999, S. XXVI f.

[24] Der Begriff geht auf Steward 1942 zurück und wird von verschiedenen Seiten auch synonym mit ‘folk culture approach’ oder ‘specific historical approach’ verwendet. In der amerikanischen Archäologie wird dieser Analogieschluss vor allem im Zusammenhang mit der Erforschung indianischer Kulturen verwendet.

[25] Zu den mit den Prämissen des ‘direct historical approach’ verbundenen Problemen: Eggert 1991, 43–45.

[26] Ascher 1961, 317. 319. 322.

[27] Mit seinem Ziel, menschliches Verhalten insofern zu erschließen, als ähnliche Umwelten mit ähnlichen Technologien wohl auch auf ähnliche Weise manipuliert wurden, griff Ascher in gewisser Weise der New Archaeology voraus (Bernbeck 1997, 93).

bei formalen Analogien, allerdings wird für die relationale Analogie gefordert, dass die allen Quellen gemeinsamen Aspekte „in einem beobachtbaren Begründungszusammenhang stehen müssen“[28]. Eine derartige, regelhafte Beziehung zwischen den Merkmalen erhöht die Wahrscheinlichkeit ihrer ehemaligen Vergesellschaftung auch im Subjekt deutlich.

6) „komplexe Analogie“: Darunter versteht Bernbeck die Kombination mehrerer, verschiedenartiger relationaler Analogien. Bernbeck ist zuzustimmen, dass auf diese Weise die besten Ergebnisse zu erzielen sind; rein methodisch betrachtet scheint die Notwendigkeit der Abgrenzung eines derartigen Analogietyps aber fraglich, weil sich das methodische Vorgehen nicht von dem einer ‘relationalen Analogie’ unterscheidet, deren wiederholter Anwendung somit lediglich ein eigener Name gegeben wird.

Im Kontext der Fragestellungen meiner Arbeit erscheinen vor allem drei Typen von Analogieschlüssen sinnvoll: der historische, der formale und, wenn irgend möglich, der relationale[29]. Um eine historische Analogie handelt es sich, wenn man z. B. von den Verhältnissen des nachmykenischen – etwa des homerischen oder archaischen – Griechenlands auf das mykenische schließt, aber auch, wenn man aus Schriftquellen bekannte Verhältnisse des Vorderen Orients auf das mykenische Griechenland überträgt. Für formale bzw. relationale Analogien ist ein Blick in die Ethnographie und Ethnohistorie notwendig, um den Nachweis regelhaft miteinander kombinierter Merkmale in verschiedenen Kulturen erbringen zu können, sei es, dass diese in einem Wirkungszusammenhang stehen oder nicht. Dies betrifft z. B. die signifikanten Kombinationen der Verwendung von schnelldrehender Töpferscheibe und dem männlichen Töpfer, die für eine große Zahl vorindustrieller Gesellschaften nachgewiesen und mithin wohl auch für das mykenische Griechenland anzunehmen ist[30].

1.2.2 Zum Stand der Diskussion in der Forschung

Während die archäologische Forschung von Beginn an mehr oder weniger unreflektiert Analogien, oft aus ethnographischen Befunden, heranzog, ist eine intensivere Nutzung fachfremder Erkenntnisse für den Analogieschluss in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten[31]. Der schwedische

[28] Bernbeck 1997, 99. Bernbeck 1997, 101 verweist auf das Problem, dass die für relationale Analogien notwendigen Kausalbeziehungen zwischen dem Materiellen und dem Ideellen bei ethnographischen Untersuchungen oft nicht ausreichend Beachtung fanden, was die Möglichkeit dieser Form des Analogieschlusses eingrenze. Das Prinzip der relationalen Analogie findet sich bereits bei Hodder 1982b, 16. 23 und Wylie 1985, 98, die die Aussagekraft dieser Form des Analogieschlusses deutlich vom formalen Analogieschluss abheben.

[29] Eine komplexe Analogie im Sinne Bernbecks ergibt sich damit automatisch bei mehrfachem relationalem Analogieschluss.

[30] Zu Töpferscheibe und Töpfer: Knopf 2002, bes. 189 f.

[31] Gerade die evolutionistisch inspirierten Archäologen des 19. Jahrhunderts zogen verstärkt ethnographische Vergleiche heran, da die ‘Primitiven’ nach ihrem Verständnis vergangene Stufen menschlicher Entwicklung repräsentierten. – Zur Verwendung ethnographischer Parallelen im 19. Jahrhundert ausführlich: Orme 1974, 200; Stiles 1977, 88 f.; Wylie 1985, 65–67; Bernbeck 1997, 87–89; Eggert 2001, 309–315.

Archäologe S. Müller legte bereits 1898 in den „Schlussbetrachtungen: Mittel, Ziel und Methode“ seiner „Nordischen Altertumskunde“ in bestechender Klarheit die Risiken und zugleich die Unverzichtbarkeit des Analogieschlusses in der Archäologie dar[32].

Die Methode des Analogieschlusses, gerade wenn fachfremde Analoga Verwendung finden, ist in der englisch- und deutschsprachigen Archäologie aber auch immer wieder kritisiert worden[33]. Im Zentrum der Kritik stehen zumeist die mangelnde Beweiskraft der Methode und die Prämisse des Aktualismus, d. h. die Annahme der Existenz von raum-, zeit- und kulturunabhängigen Grundstrukturen menschlichen Verhaltens, und damit die prinzipielle Vergleichbarkeit von Phänomenen ungleichen Raumes, ungleicher Zeit und Kultur[34]. Während die amerikanische Archäologie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dem Analogieschluss mittels ethnographischer Befunde sehr positiv gegenüber stand, kamen im Zusammenhang mit dessen verstärkter Anwendung seit den 1960er Jahren einige prominente Gegenstimmen auf, unter ihnen auch L. R. Binford, der im Lauf der 1970er Jahre seine Meinung jedoch z. T. revidierte[35]. In der europäischen Urgeschichtsforschung fanden die prominenten Befürworter völkerkundlicher Analogien, wie etwa R. Virchow und S. Müller, in Deutschland bereits Anfang des 20. Jahrhunderts unter dem Einfluss Kossinnas und seines Umfeldes deutliche Gegenstimmen. In Großbritannien und Frankreich sprachen sich zwar in den 1950er und 1960er Jahren einige Archäologen, darunter J. G. D. Clarke und A. Leroi-Gourhan, gegen Analogien ohne historische Bezüge aus, die Verwendung ethnographischer Parallelen war aber dennoch weithin akzeptiert, nicht zuletzt, weil auch die Gegner selbst vielfältig ethnographische Analogien zur Deutung heranzogen oder wie J. G. D. Clarke selbst ihre Meinung änderten[36]. I. Hodders Diktum „All archaeology is based on analogy“[37] gab den Postprozessualisten eine klare Ausrichtung, auch wenn innerhalb dieser Denk-

[32] Müller 1898, 292–305.

[33] Zur Forschungsgeschichte des Analogieschlusses: Orme 1974, 199–210; Stiles 1977, 89 f.; Hodder 1982b, 31–33; Wylie 1985, 65–93; Eggert 1998, 109–122; Eggert 2001, 315–327; Fischer 1999, S. XXI-XXIII.

[34] Die Gegner analoger Deutung in der deutschsprachigen Archäologie stehen hierbei in der historistisch-relativistischen Tradition der deutschen Geschichtsschreibung gemäß L. v. Rankes Diktum der ‘Unmittelbarkeit zu Gott’ allen menschlichen Lebens. Betont man die Einmaligkeit der Realisierungen menschlicher Existenz, erscheint ein Vergleich bedeutungslos (vgl. dazu Eggert 1993, 147). Eine Zusammenfassung der immer wieder vorgetragenen Kritikpunkte findet sich bei Orme 1974, 205 und Wotzka 1993, 253.

[35] Binford 1967; 1968. Freeman 1968 und Wobst 1978 profilierten sich als weitere Gegner des ethnographisch fundierten Analogieschlusses. Laut Binford ist die Vergangenheit nicht durch Analogien, sondern nur anhand allgemeiner Gesetze menschlichen Verhaltens zu erklären (Binford 1967, bes. 1. 9 f.; Binford 1968, 269 f.). Da Analogieschlüsse nicht die notwendige Beweiskraft besäßen, seien sie nur zur Hypothesenbildung geeignet. Die Neubewertung ethnographischer Analogien vor allem durch Binford 1978 ist vor dem Hintergrund seiner eigenen ethnoarchäologischen Studien zu sehen. Unter den konstruktiven Beiträgen zur englischsprachigen Analogiediskussion seien hier nur noch die einflussreichen Arbeiten von Willey 1953, Ascher 1961, Ucko 1969, Orme 1974 und Wylie 1985 genannt.

[36] Clarke 1951, 51 f. 55; Leroi-Gourhan 1964, 4. Clarke 1953, 355 relativiert seine vormalige Ablehnung deutlich.

[37] Hodder 1982b, 9. Es irritiert, dass Hodder 1982b, 24 f. an anderer Stelle die Einzigartigkeit eines jeden Kontextes betont. Zudem schränkt seiner Meinung nach der aktualistische Analogieschluss unser Verstehen der Vergangenheit ein (Hodder 1982b, 25). Nicht nur der historistisch anmutende Relativismus erstaunt nach dem zuvor gesagten. Das Verstehen der Vergangenheit im Sinne Diltheys benötigt zudem gar keine Analogien, weil wir nach hermeneutischer Denkart aufgrund des gemeinmenschlichen Sinnzusammenhanges aus uns selbst dazu in der Lage sind. Die von Hodder 1982b, 25 im Anschluss propagierte Methode, ‘allgemeine Prinzipien der Bedeutung und des Symbolischen’ in jedem einzelnen kulturellen Kontext zu bestimmen, entspricht methodisch

richtung die Vertreter eines extremen Relativismus dem analogischen Arbeiten inzwischen wieder ablehnend gegenüber stehen[38]. In Deutschland blieb eine eher ablehnende Haltung gegenüber ethnographischen Analogien bis in die 1990er Jahre bestehen, auch wenn dem Analogieschluss an sich nie seine zentrale Bedeutung für die Archäologie abgesprochen wurde[39].

wiederum einem üblichen, relationalen Analogieschluss (s. unten, 1. Kapitel, 3.2).

[38] Shanks 1992, 82 f.; Tilley 1993. Wenn nicht mehr die Rekonstruktion der Vergangenheit, sondern – wie von einigen Postprozessualisten gefordert – deren Konstruktion im Zentrum des Interesses steht, verlieren Analogieschlüsse ihre Bedeutung. Biehl 1996, 257 bescheinigt dem Postprozessualismus der 1990er Jahre gar ein allgemeines Desinteresse an der Analogie und deren Problematik, wird aber damit vielleicht der Vielfalt postprozessualer Denkweisen nicht ganz gerecht.

[39] Nicht verschwiegen werden darf, dass auch in Deutschland immer wieder Position für den Analogieschluss mittels ethnographischer Befunde bezogen wurde, etwa von Smolla 1964, 31 f., Sangmeister 1967, 202. 224, Narr 1990, bes. 301 f., Eggert 1993, Eggert 1998, Eggert 2001 und Veit 1993, 135. Dagegen sprach sich zuletzt vor allem Fischer 1987, 185 f. und Fischer 1990, 322 aus.

1.3 Ethnoarchäologie und Urgeschichte

1.3.1 Über das Wesen der Ethnoarchäologie

Unter Ethnoarchäologie versteht man zumeist von Archäologen oder Ethnologen durchgeführte „gezielte ethnographische Fallstudien zu archäologisch relevanten Bereichen der materiellen Kultur zum Zwecke archäologischer Hypothesen- und Theoriebildung ... . Es geht bei der Ethnoarchäologie mithin um den für die archäologische Interpretation essentiellen Bereich der Verknüpfung von materieller und nicht-materieller Kultur“[40]. Laut M. K. H. Eggert gilt es, „eine ‘Fallsammlung’ jener Implikationen des Materiellen zu schaffen, die aufgrund der Struktur der urgeschichtlichen Quellen der direkten archäologischen Beobachtung nicht zugänglich sind“[41]. R. Bernbeck unterscheidet zwei Spezialbereiche der Ethnoarchäologie, nämlich die „Middle Range-Ethnoarchäologie“, die sich „mit rezent verlassenen oder zerstörten Strukturen aller Art“ beschäftigt und die „kontextuelle Ethnoarchäologie“, die auf langfristiger, systematischer Feldforschung beruht[42].

Die Notwendigkeit einer ethnoarchäologischen Forschung resultierte aus den mentalistischen Strömungen in der Ethnologie seit den 1930er Jahren. In dieser Zeit erfolgte im Zusammenhang mit der Überwindung der historischen Kulturkreislehre eine Abkehr von der Beschäftigung mit materieller Kultur, was für den Archäologen einen Verlust an Anknüpfungspunkten bedeutete[43]. Die 1960er Jahre gelten in den USA als formative Phase der Ethnoarchäologie mit dem Beginn zahlreicher entsprechender Forschungsprojekte; seit den 1970er Jahren wird Ethnoarchäologie als eigenständige Subdisziplin – zumindest im englischsprachigen Raum – angesehen[44]. Dies steht im Zusammenhang mit einer weiteren Intensivierung ethnoarchäologischer Untersuchungen im Rahmen der amerikanischen ‘New Archaeology’, deren Vordenker L. R. Binford selbst entsprechende Feldforschungen unternahm[45]. Dem deduktiv-nomologischen Erklärungsansatz dieser Denkrichtung folgend betrachtete man die Ergebnisse der Ethnoarchäologie vor allem als hervorragende Möglichkeit, Hypothesen zu entwickeln, die

[40] Eggert 1991, 40. Eggerts Definition entspricht dem häufigsten, mithin jedoch nicht dem einzigen Verständnis von ‘Ethnoarchäologie’ in der archäologischen Forschung. Bisweilen wird ein anderer Namen gebraucht – etwa ‘Action Archaeology’ von Kleindienst – Watson 1956, bes. 77 bzw. ‘Living Archaeology’ von Gould 1980, 4. Die Begriffsabgrenzung von Kleindienst – Watson 1956 gilt als erste prägnante und umfassende Charakterisierung von ‘Ethnoarchäologie’ (Stiles 1977, 90; Eggert 2001, 339 f.; David – Kramer 2001, 6: „the formal emergence of ethnoarchaeology“). Gould 1980, 4 versteht wie Stiles 1977, 88; 97 unter ‘Ethnoarchäologie’ nicht nur ethnographische Studien aus archäologischem Blickwinkel, sondern zudem auch den Analogieschluss mittels ethnographischen Materials zur Deutung archäologischer Befunde. Tringham 1978, 170 betont die Notwendigkeit einer Verknüpfung von Ethnoarchäologie und experimenteller Archäologie, die sich in der Tat nicht immer klar voneinander trennen lassen (so auch Smolla 1988, 127). Zur Forschungsgeschichte des Begriffs und entsprechenden Arbeiten ausführlich: Stiles 1977, 88 f.; Arnold 1991, 321 f.; Fetten – Noll 1992, 161–163; David – Kramer 2001, 6–31.

[41] Eggert 2001, 339.

[42] Bernbeck 1997, 104 f. Eine ähnliche Untergliederung findet sich bereits bei Stiles 1977, 93, der aber die ‘kontextuelle Ethnoarchäologie’ im Sinne Bernbecks noch weiter unterteilt.

[43] Laut Bernbeck 1997, 106 fehlt das Interesse an Materiellem auch noch in der postmodernen Ethnologie.

[44] Stiles 1977, 90.

[45] So Binford 1978 zur Eskimogemeinschaft der Nunamiut im Inland Nordalaskas.

dann am ethnographischen und archäologischen Befund zu testen seien[46]. Der Anspruch, Gesetze menschlichen Verhaltens zu ergründen, scheiterte an der Vielgestaltigkeit der Realisierungen menschlicher Existenz, eine Erkenntnis, die jedoch auch den Mut zu Generalisierungen nahm. In der ethnoarchäologischen Erforschung von Subsistenz und Technologien sowie von kulturellen und natürlichen Formationsprozessen im Kontext der Befundgenese sind aber bis heute stark die Traditionen der 'New Archaeology' zu spüren[47]. Weniger abschreckend wurde die Vielfalt menschlichen Verhaltens von einigen Strömungen innerhalb der 'Postprozessualen Archäologie' seit Anfang der 1980er Jahre empfunden. Auch ihr Begründer, I. Hodder, unternahm ethnoarchäologische Untersuchungen, denen ein der 'New Archaeology' weitgehend entsprechendes Verständnis von Ethnoarchäologie zugrunde lag[48]. Dem postprozessualen Kulturbegriff folgend, steht seit Hodders Arbeiten das dialektische Verhältnis von materiellem Objekt und Mensch verstärkt im Blickpunkt kontextueller Ethnoarchäologie. So werden dem materiellen Objekt als Symbol im Kontext identitätsstiftender Kommunikationsprozesse bis heute zahlreiche Untersuchungen gewidmet[49]. In diesem Zusammenhang ist es bedauerlich, dass selbst viele amerikanische Archäologen nur geringes Interesse für die Ergebnisse der Ethnoarchäologie zeigen[50]. Als Grund werden immer wieder die Unterschiedlichkeit der Fragestellungen von Archäologen und Ethnoarchäologen und die mangelhafte Zahl genauer ethnoarchäologischer Untersuchungen genannt[51]. Damit scheint die eigentliche Rezeptionsproblematik der Ethnoarchäologie aber nur ansatzweise erfasst. Abgesehen von der bedauerlichen Tatsache, dass viele der ethnoarchäologischen Projekte bisher nur fragmentarisch und in sehr verstreuten Artikeln vorliegen, bleiben trotz zahlreicher Studien immer noch zwei grundlegende Probleme der Ethnoarchäologie weitgehend unbeantwortet, nämlich das der Generalisierung aus der Vielfalt ethnoarchäologischer Ergebnisse und das der Operationalisierung dieser Erkenntnisse für die Interpretation archäologischer Befunde[52]. In vielen Forschungs-

[46] David – Kramer 2001, 14 sprechen deshalb auch von einer 'New Ethnoarchaeology' in den Jahren von 1968 bis 1981. Die Programmatik der 'New Archaeology' wird in ethnoarchäologischem Kontext u. a. auch von Stiles 1977 und Watson 1979 vertreten. Das wohl wichtigste ethnoarchäologische Langzeitprojekt, das sich mit der Erforschung des Stammes der Kalinga auf den Philippinen beschäftigt, wurde von W. A. Longacre 1974 ebenso vor dem Hintergrund prozessualer Studien initiiert (Longacre 1974, 66 f.).

[47] Im Zusammenhang mit Formationsprozessen ist vor allem die von M. B. Schiffer bereits Mitte der 1970er Jahre begründete 'Behavioral Archaeology' zu nennen (vgl. Schiffer 1976, bes. 4–10), deren Gedankengut J. M. Skibo für seine ethnoarchäologischen Keramikuntersuchungen aufgriff (vgl. etwa Skibo 1992).

[48] Hodder 1982b, bes. 28–31. 38–41. Hodders ethnoarchäologischen Studien konzentrierten sich vor allem auf den westafrikanischen Raum (Hodder 1982a; Hodder 1991).

[49] So z. B. Wiessner 1983; Wiessner 1984; Wiessner 1985 zu den Pfeilspitzen und Perlenketten der Kalahari-San, Sterner 1989 zur Keramik der Bulahay in Nordwestkamerun und Miller 1985 zum Zusammenhang von Keramik und Kastenwesen im indischen Dorf Dangwara. David 1992 und David – Kramer 2001, 36–41 versuchen, die „scientist explanation" in prozessualer Tradition und die Hermeneutik der Postprozessualisten in der Ethnoarchäologie unter dem Ideal einer 'realistisch philosophischen Perspektive' zu verbinden, wobei Goodenoughs Konzept der phänomenalen und der ideationalen Ordnung zugrundegelegt wird. Abgesehen von Stimmen, die eine Integration prozessualer und postprozessualer Ansätze für prinzipiell unmöglich halten (z. B. Eggert 2001, 350 f.), steht eine umfassendere Auseinandersetzung mit diesem Erkenntnismodell noch aus.

[50] Longacre – Skibo 1994a, S. xiii.

[51] Longacre – Skibo 1994a, S. xiv; Wandsnider 1995, 578.

[52] Auf die mangelhaft diskutierte Problematik der Übertragung ethnoarchäologischer Ergebnisse auf die archäologischen Befunde weist vor allem Eggert 1991, 42 f. hin. Bisweilen scheinen sich Ethnoarchäologen eher als auf die materielle Kultur konzentrierte Ethnographen zu verstehen (vgl. David 1992, 351) und beschäftigen sich wohl aus diesem Grund nicht näher mit der Operationalisierung ihrer Ergebnisse.

feldern ist die Ethnoarchäologie noch nicht über eine Ansammlung von Fallstudien gleich welcher Art hinausgelangt, so dass inzwischen eine große Zahl von Untersuchungen für die Auswahl von Analoga bzw. als vor vereinfachten Interpretationen warnenden Beispielen bereit steht, jedoch nur selten eine generalisierende Betrachtung stattgefunden hat[53].

Der notwendige Brückenschlag zwischen kritisch-vergleichender ethnoarchäologischer Generalisierung und konkret genannten Voraussetzungen, die ein möglicherweise zu interpretierender archäologischer Befund bieten müsste, ist bislang nur selten geschehen. Glücklicherweise sind jedoch sowohl für Keramik als auch kulturelle Formationsprozesse inzwischen derartige Studien erschienen, so dass zumindest im Rahmen meiner Untersuchung formale und relationale Analogieschlüsse auf der Basis generalisierter ethnoarchäologischer Befundbilder erfolgen können[54].

1.3.2 Zur Methodik der historischen Interpretation

Die Ergebnisse der Ethnoarchäologie und die Methodik des Analogieschlusses zugrunde legend, muss eine Methodik entwickelt werden, auf deren Basis eine systematische (kultur-)historische Intepretation der materiellen Überreste möglichst objektiv erfolgen kann. Ich verwende in diesem Zusammenhang eine dreistufige Herangehensweise :

1) Zunächst muss im Rahmen einer kontextuellen Betrachtung der archäologischen Fundsituation nach materialisiertem Verhalten gesucht werden. Hierunter sind etwa die Herstellungs- und Nutzungsweise sowie die räumliche Platzierung eines Objektes durch den prähistorischen Menschen zu verstehen. Die Aussagekraft einer kontextuellen Analyse ist wesentlich durch die Qualität der Befunde bedingt.

2) Auf einer zweiten Ebene muss geprüft werden, inwieweit die konkrete Befundsituation eine regelhafte Erscheinung im Kontext der jeweiligen ‘archäologischen Kultur’ darstellt oder es sich um einen Ausnahmebefund handelt.

3) Als drittes erfolgt eine analoge Deutung, wobei die Analoga auf Basis ethnoarchäologischer und ethnohistorischer Generalisierung gewonnen werden. Auf diese Weise gilt es einerseits zu klären, welche verschiedenen historischen Ereignisse alle zur Genese ein und desselben Befundbildes geführt haben könnten, und zweitens, welche die im analogen Befund häufigste und damit wohl auch wahrscheinlichste Erklärung ist.

Die vollständige Umsetzung dieses Models bedarf einer archäologischen und ethnographischen Be-

[53] Die für den englischsprachigen Raum von D. E. Arnold 1991, bes. 323 gestellte Frage „Can we go beyond cautionary tales?“ darf heute erst in manchen Teilbereichen der Ethnoarchäologie, vor allem der Keramikforschung, als positiv beantwortet gelten.

[54] Zu nennen sind hier insbesondere Knopf 2002 und verschiedene Arbeiten zu (post-)depositionalen Prozessen (Deal – Hagstrum 1995; Blum 2003). In der Ethnologie hat sich vor allem M. W. Helms großen Verdienst mit generalisierenden Betrachtungen erworben (bes. Helms 1988; Helms 1993), auf die auch von archäologischer Seite inzwischen vielfach zurückgegriffen wird.

fundsituation, wie sie wohl nur selten gegeben ist. Dennoch möchte ich anhand der Keramikfunde aus Tiryns-Stadt-Nordost eine Anwendung der von mir postulierten Methodik versuchen.

1.4 Gedanken zur Methode der Chronologisierung

Vor einer Analyse der bisherigen Chronologisierungen[55] der mykenischen Zeit – im Rahmen dieser Arbeit insbesondere der Nachpalastzeit – muss eine prinzipielle Beschäftigung mit dem Wesen der von Archäologen definierten Zeitstufen sowie der Methodik der Chronologisierung stehen. Das Wesen der urgeschichtlichen Zeit ist ein ganz anderes als das der gegenwärtigen Zeit, denn die urgeschichtliche Zeit ist nicht direkt messbar, sondern für uns immer nur indirekt erfahrbar, „durch die Beobachtung von Wandel und Kontinuität“[56] materieller Objekte, sprich der den Dingen innewohnenden „kulturellen Uhr“[57].

Von uns wahrgenommene Veränderungen in Bereichen der materiellen Kultur werden dazu benutzt, Stufeninhalte anhand bestimmter, zeitlich als indikativ verstandener ‘Leitformen’ zu definieren. Genauso wie Typen und andere klassifikatorische Einheiten sind unsere Zeitstufen bewusste Konstrukte[58]. Welche Objekte oder Merkmale als Leitformen zur Stufendefinition herangezogen werden, ist wesentlich vom Stand der Quellen und damit deren Verfügbarkeit abhängig, letztlich aber eine persönliche Entscheidung des Archäologen[59]. Es sind prinzipiell zwei Formen der Zeitstufendefinition möglich: die ‘monokausale Zeitstufendefinition’ und die ‘polykausale Zeitstufendefinition’ (Abb. 2). Von einer ‘monokausalen Zeitstufendefinition’ spricht man, wenn die Anwesenheit eines Typvertreters aus der Summe der für eine Zeitstufe als diagnostisch verstandenen Typen genügt, um bei Abwesenheit als jünger definierter Leitformen einen Fundkontext eindeutig zu datieren. Jeder Einzelfund eines zeitlich indikativen Typvertreters ist somit eindeutig zu datieren. Für die Zuordnung zu einer Stufe ist die Zahl anwesender Leitformen an sich unerheblich, denn auch bei Vorhandensein einer großen Zahl an Leitformen gibt allein das jüngste Stück – und sei es ein einziges – die Zeitstellung an. Damit verbunden ist das Problem, dass Kontexte historisch gesehen oft ‘zu jung’ datiert werden, weil z. B. die im Fundmaterial dominierende ältere Leitform aufgrund der Anwesenheit eines einzigen jüngeren Typvertreters ihre chronologische Bedeutung verliert. Ein kontinuierliches Ablösen einer älteren Leitform durch eine jüngere kann man mit dieser Art der Zeitstufendefinition nicht erfassen. Analog zur Ansprache von Objekten als Typvertretern kann die Zuordnung zu einer Zeitstufe nur mit ‘ja’ oder ‘nein’ erfolgen[60]. Ein ‘wahrscheinlich’ oder ‘vielleicht’ ist nur dann möglich, wenn erhaltungsbedingt Vertreter von Leitformen nur mit einer mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeit anzusprechen

[55] Unter ‘Chronologisierung’ verstehe ich die Schaffung chronologischer Einheiten sowohl aus methodischer als auch inhaltlicher Perspektive.
[56] Eggert 2001, 148 f. mit Verweis auf Kubler 1982, 47.
[57] Eggert 2001, 149. Kubler 1982, 47 spricht von der daraus abzuleitenden „Methode der ‘kulturellen Zeitmessung’“.
[58] Ausführlich zur Methodologie des Klassifizierens: Stockhammer 2004, 17–20.
[59] So zog Montelius 1885 die an Bronzen reichen, nordischen Grabfunde heran, ordnete die Geschlossenen Funde nach den Objektvergesellschaftungen und stellte für jede seiner von ihm definierten Perioden kennzeichnende Typen heraus.
[60] Clarke 1968, 139 f. 525; Stockhammer 2004, 27.

sind[61]. Sollten keine Leitformen vorhanden sein, muss man analog zu Clarkes methodischen Grundlegungen zur Objektklassifikation von einem „state of no comparison“[62], von einem ‘Zustand fehlender Vergleichsmöglichkeit’ sprechen. Natürlich kann in diesen Fällen eine mögliche Zeitstellung angedacht werden, eine eindeutige Datierung jedoch niemals erfolgen. Der hohe Abstraktionsgrad monokausaler Zeitstufendefinition erleichtert jedoch den zeitlichen Vergleich zwischen Fundorten, da dieser einfach anhand der An- und Abwesenheit klar definierter Leitformen erfolgen kann.

Als Alternative zur monokausalen Zeitstufendefinition stellt sich die polykausale dar. Entscheidend ist nicht die An- bzw. Abwesenheit einer bestimmten Leitform, sondern das Zutreffen eines Kriterienbündels, nämlich die Häufigkeit verschiedener Leitformen im Verhältnis zueinander. Ziel der polykausalen Methodik ist es, der Häufigkeitsverteilung einer Leitform während ihrer Laufzeit eher gerecht zu werden, also sich prähistorischer Realität weiter anzunähern, als dies mit dem schubladenartigen Denken der monokausalen Methode möglich ist[63]. Diagnostisch für eine Zeitphase nach der polykausalen Methodik ist die im Fundspektrum quantitativ dominierende Leitform, auch wenn es sich hierbei nicht um die jüngste Leitform handelt. In der Regel ist es gerade nicht das jüngste Element eines Fundkomplexes, das für die Phasenzugehörigkeit ausschlaggebend ist, weil Neuerungen am Beginn ihrer Laufzeit oft noch in sehr geringen Quantitäten auftreten. Ein- und derselbe Fundkomplex wird demnach mit unterschiedlichen Herangehensweisen ganz unterschiedlich datiert. Weil mit der polykausalen Methode das quantitative Aufblühen und Verschwinden von Leitformen mit in Betracht gezogen wird, vermag sie Kontinuitäten besser aufzuzeigen als die monokausale Methode, deren klare Zeitstufengrenzen oft fälschlicherweise als ‘Bruch’ wahrgenommen werden. Diachrone Betrachtungen können somit gewinnen. Einzelfunde, gestörte Befunde und Fundkomplexe, die nur in Auswahl überliefert oder publiziert sind, können jedoch nicht auf polykausale Weise datiert werden. Auch der Vergleich zwischen Fundorten stellt sich als äußerst schwierig dar, weil diese Fundorte auch in der Qualität der ergrabenen und publizierten Befunde vergleichbar sein müssen. Zudem müssen für die polykausale Zeitstufendefinition mehrere Prämissen an sämtlichen, mit ihr datierten Fundorten gegeben sein: An allen Fundorten muss sich die Häufigkeitsverteilung der Leitformen während ihrer Laufzeit wie eine Normalverteilung verhalten haben und ihre quantitative Verteilung in einem jeden Kontext durch nichts anderes als den Faktor Zeit bestimmt worden sein. Jeder Kontext muss quasi einen repräsentativen Querschnitt aller zu einer bestimmten Zeit im Umlauf befindlichen Leitformen aufweisen. Dieses postulierte repräsentative Fundspektrum muss darüber hinaus auf vergleichbare Weise erforscht und publiziert worden sein. Die Problematik der polykausalen Methode liegt wesentlich in diesen Prämissen begründet. Die Annahme der Normalverteilung negiert die vielfältigen Möglichkeiten kleinregionaler Moden, die einen wesentlichen Einfluss auf die Quantität bestimmter Objekte ausüben. Ein

[61] Dies kann im Falle einer Siedlungsstratigraphie z. B. auch bedeuten, dass die Anwesenheit einer bestimmten Leitform nicht als Produkt sekundärer Verlagerungsprozesse ausgeschlossen werden kann.

[62] Clarke 1968, 140. Clarke 1968, 140 bezieht diesen Begriff auf den Fall, dass eine Beschädigung des zu klassifizierenden Artefaktes die Beurteilung der An- bzw. Abwesenheit von diagnostischen Merkmalen verhindert.

[63] Polykausale Ansätze in der mykenischen Keramikchronologie finden sich vor allem bei Schönfeld 1988 und Vitale 2006.

Fundkomplex wird auch durch eine Vielzahl funktionaler und sozialer Faktoren so wesentlich mitbestimmt, dass er nur selten einen repräsentativen Querschnitt des in Umlauf befindlichen Keramikspektrums bietet: Eine Küche zeigt stets ein völlig anderes Inventar als ein Repräsentationsraum. Räume werden auf die verschiedensten Weisen umfunktioniert und aufgegeben, weswegen ein repräsentativer Querschnitt des Keramikspektrums einer Zeit im Fundbild eher die Ausnahme als die Regel darstellt. Von einer Vielzahl vergleichbarer, hervorragend erforschter und publizierter Fundorte aus regionaler wie überregionaler Perspektive ist zumindest die Archäologie des mykenischen Griechenlands noch weit entfernt. Die polykausale Zeitstufendefinition ist mithin nur eine sehr beschränkte Annäherung an vergangene Wirklichkeiten, eröffnet jedoch spekulativen Tendenzen ein weites Feld, da sie die Kennzeichen einer Phase oft sehr viel vager definiert als die monokausale Zeitstufendefinition.

Im Rahmen meiner Arbeit verfolge ich einen rein monokausalen Ansatz, dem zwar ein gewisser Schematismus unterstellt werden kann, der m. E. jedoch im Hinblick auf eine überregionale Verwertbarkeit zur Chronologisierung und auf die methodische Konsistenz dem polykausalen Herangehen bei weitem überlegen ist. Der Schematismus des monokausalen Ansatzes macht es jedoch notwendig, sich über den Charakter relativer Zeitmessung im Klaren zu sein. Im Gegensatz zu den für die absolute Zeitmessung verwendeten Uhren verlaufen die kulturellen Uhren nämlich fast immer mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Die Uhren einzelner Objektgattungen an ein und demselben Fundort aber auch die vergleichbarer Objekte aus verschiedenen Fundorten müssen nicht gleichläufig sein. Es steht außer Frage, dass manche Objektgattungen einem schnelleren Wandel unterliegen als andere, wobei der Wandel einer Objektgattung nicht überall synchron verlaufen muss. Vielmehr ist die wahrscheinlich zu machende Behauptung einer zeitlichen Gleichläufigkeit verschiedener Objektgattungen an mehreren Orten ein Phänomen, das der Erklärung durch den Archäologen bedarf. Gerade in der Erforschung der mykenischen Keramik der Nachpalastzeit ist dieses Phänomen der Ungleichzeitigkeit des optisch betrachtet Gleichartigen von verschiedenen Fundorten ein immer wieder augenfälliges Phänomen. Auch die Tatsache, dass die unterschiedlichen Formen der Keramik und ihre Motive unterschiedlich schnellen Prozessen des Wandels unterliegen, wurde nie bezweifelt. Wichtig scheint vor allem die Erkenntnis, dass unsere Zeitstufen *a priori* keine historischen Entitäten sind, sondern auf Konventionen beruhende Konstrukte, die man akzeptieren kann oder nicht, aber immer ihrem Wesen nach verstehen und entsprechend methodisch bei der Datierung vorgehen muss.

ZWEITES KAPITEL

FORSCHUNGSGESCHICHTE UND FORSCHUNGSSTAND ZUR CHRONOLOGISIERUNG DER SPÄTEN PALASTZEIT UND DER NACHPALASTZEIT IN GRIECHENLAND

2.1 Vorwort

Die zeitliche Einordnung eines keramischen Materials aus der nachpalastzeitlichen Argolis setzt die Auseinandersetzung mit den bisherigen Chronologiesystemen für diesen Raum in dieser Zeit voraus. Die seit langem währende, intensive Beschäftigung mit der Stufe SH III C hat zur Schaffung terminologisch wie inhaltlich unterschiedlicher Gliederungssysteme geführt, deren Koexistenz einen kritischen Vergleich notwendig macht. Als besonders problematisch erweist sich hierbei die Tatsache, dass dieselben Phasenbezeichnungen je nach Autor auf unterschiedlichen diagnostischen Merkmalen beruhen. Was Podzuweit etwa als charakteristisch für SH III C Früh in Tiryns ansieht, hat wenig mit dem gemein, was French oder Sherratt zur Definition ihres jeweiligen SH III C Früh in Mykene heranziehen. Die Chronologisierungsmodelle werden von den jeweiligen Autoren wegen permanenten Erkenntniszugewinns im Verlauf ihrer Forschungen auch ständig und deutlich verändert. Dies hat zur Folge, dass es eine weitläufig akzeptierte und dem neuesten Erkenntnisstand[64] gerecht werdende Chronologisierung von SH III C bislang nicht gibt. Jede Datierung müsste deshalb im Prinzip den Autor und das Datum seines relevanten Werkes nennen (z. B. ‘SH III C Spät nach Podzuweit 1988 in Tiryns’ oder ‘Early nach Sherratt 1981 in Mykene’), um klar zu machen, auf welcher inhaltlichen und terminologischen Basis die Materialansprache erfolgt. Aus diesem Grund werde ich im Folgenden die Chronologisierungsmodelle ausgewählter Autoren besprechen, die jeweilige Genese der von ihnen entworfenen Systeme aufzeigen und hierbei besonders auf inhaltliche wie terminologische Veränderungen im Lauf der Zeit verweisen. Die Korrelation der unterschiedlichen Chronologiesysteme zeigen die Abbildungen 3 und 4. Die Darstellung in zwei unterschiedlichen Abbildungen ist notwendig, weil, wie noch erläutert wird, das ‘Early’ E. S. Sherratts keine eigene chronologische Phase darstellt, sondern auf einem am Beginn der Nachpalastzeit durch Erdarbeiten umgelagerten und akkumulierten spätestpalatialen Material basiert. Hier wird das Dilemma relativen Chronologisierens deutlich: Ter-

[64] Der Erkenntnisstand des jeweiligen Forschers hängt dabei ganz wesentlich von dessen Einblicksmöglichkeit in die große Zahl noch unveröffentlichter Keramikkomplexe etwa aus Tiryns, Mykene und Athen bzw. die in Vorbereitung oder Druck befindlichen Manuskripte verschiedener Materialbearbeiter ab.

minologisch gesehen handelt es sich m. E. um ein SH III B 2 Spät-Material, niedergelegt wurde es am Beginn von SH III C Früh, was zu Schwierigkeiten in der graphischen Darstellung führt. Abb. 3 soll diese Zwitterposition von Sherratts 'Early' ansatzweise verdeutlichen. Die Darstellung dieser Stufe würde einen Hiatus in den anderen Systemen und Fundorten andeuten, der so nicht gegeben ist. Aus diesem Grund habe ich in Abb. 4 auf das 'Early' verzichtet.

Der inhaltliche und terminologische Vergleich der Chronologiesysteme und die Überprüfung deren methodischer wie inhaltlicher Konsistenz – letztere vor dem Hintergrund der neuen Forschungsergebnisse vor allem von der Tirynther Unterburg und dem Citadel House Areal von Mykene – ermöglichen die Schaffung eines zeitlichen Gliederungssystems, auf dessen Basis die Einordnung der Funde der Tirynther Unterstadt und ihre Interpretation vor dem Bild zeitgleicher Fundkontexte erfolgen kann.

Eine Zusammenstellung der im Kontext der Beschreibung diagnostischer Merkmale immer wieder verwendeten Abkürzungen findet sich in Abb. 5[65].

[65] Um terminologischen Verwirrungen entgegenzuwirken, erfolgte eine Abstimmung der verwendeten Abkürzungen mit denen von E. B. French für Mykene.

2.2 Die Forschung vor 1969[66]

Die Abgrenzung der Stufe SH III C geht auf R. W. Hutchinson zurück, der 1932 den bereits von Forsdyke 1925 auf Basis stilistischer Überlegungen definierten zwei Stufen von SH III unter Berücksichtigung der damals neuen Grabungsergebnisse aus Zygouries und Mykene eine dritte Stufe zur Seite stellte, aber auf eine inhaltliche Charakterisierung verzichtete[67]. Diese inhaltliche Bestimmung der drei Stufen von SH III blieb M. Mackeprang überlassen, der 1938 für jede Stufe charakteristische Gefäßformen und Motive der Bemalung aufzählte und abbildete[68].

Während Forsdyke, Hutchinson und Mackeprang wesentlich auf Basis stilistischer Überlegungen gearbeitet hatten, stützte sich A. Furumark in seinem 1941 erschienenen Buch 'The Chronology of Mycenaean Pottery' verstärkt auf stratigraphische Befunde und geschlossene Funde, die ihm allerdings nur in sehr begrenztem Umfang zur Verfügung standen[69]. In dieser Arbeit unterteilte Furumark die Stufe 'Myc. III C' zunächst in die Phasen 'Myc. III C:1' und 'Myc. III C:2', von denen er letztere als identisch mit der Submykenischen Phase ansah[70]. Bei seiner weiteren Aufgliederung der Phase Myc. III C:1 in zwei Subphasen hatte die schlechte Quellenlage zur Folge, dass Furumark seine Phase 'Myc. III C:1 early', die er zwischen das SH III B von Zygouries und das 'Myc. III C:1 late' des Granary und Dichten Stils einschob, vor allem mit stilistischen Überlegungen begründen musste und nur zur Bestätigung auf die Löwentorstratigraphie von Mykene und die Abfolge der Häuser G und H in Asine als stratigraphische Belege verwies[71].

Eine weitere Differenzierung von SH III C nahm Furumark 1944 im Kontext einer vergleichenden Chronologisierung mykenischer, minoischer und zyprischer Keramik vor. Sein Myc. III C:1 early

---

[66] Einen ausführlichen Überblick zur Forschungsgeschichte der Stufe SH III C vor 1969 vermitteln Sherratt 1981, 6–33 und Podzuweit 2007, 9–16, weswegen eine knappe Übersicht ausreichend scheint.

[67] Forsdyke 1925, S. xli–xliii; Hutchinson 1932, 119. Annähernd zeitgleich schreibt Benton 1931/32, 222: „The study of Western Late Bronze Age pottery has made me wish to add a class to Mr. Forsdyke's L.M. III B. and call it L.M. III C." Sie verzichtet jedoch auf weitere Ausführungen zu dieser neuen Phase. – Zu Zygouries: Blegen 1928. – Zu Mykene: Wace 1921–23a; Wace 1921–23b; Wace 1921–23c; Wace – Lamb 1921–23. Hutchinson 1932, 119 f. wies seiner Stufe 'L.H. IIIc', die er absolutchronologisch zwischen 1200 und 1100 v. Chr. ansetzte, das Material aus dem East Basement der Granary von Mykene und den zeitgleichen Schichten der Löwentorstratigraphie sowie Gefäße aus Phylakopi, Paros und Asine zu.

[68] Mackeprang 1938, 538–546. Die Merkmale seiner Stufe SH III C gruppierte Mackeprang 1938, 544–546 um die seiner Meinung nach kennzeichnende Keramik des „Close Style" und der „Granary Class", wobei er sich allein auf Funde aus Mykene, Asine und Korakou stützte. Darüber hinaus verwies er bereits auf Regionalisierungstendenzen der Keramik in dieser Zeit.

[69] Zur Arbeitsweise von Forsdyke, Mackeprang und Furumark: Sherratt 1981, 7 f. Der Verweis auf die Löwentorstratigraphie durch Hutchinson 1932, 119 f. und Mackeprang 1938, 545. 553 diente allein der Bestätigung der stilistisch gewonnenen Ergebnisse anhand stratigraphischen Befundes.

[70] Furumark 1941b, 30. Der Terminus 'Submykenisch' geht auf Skeat 1934, 28 zurück und wurde durch die Publikation der Pompeion-Nekropole in Athen durch Kraiker – Kübler 1939 etabliert. Zur Forschungsgeschichte der Phase 'Submykenisch': Rutter 1978, 58 f.; Mountjoy 1988, 2. 4 f. Tab. 1.

[71] Furumark 1941b, 29 f.; Furumark 1941b, 19 f. konnte zudem auf O. Broneer Bezug nehmen, der bereits 1933 die mykenischen Funde vom Nordhang der Athener Akropolis für älter als die Funde aus der Granary von Mykene angesehen hatte (Broneer 1933, 372). Laut Sherratt 1981, 17 f. ist aufgrund des unzureichenden Scherbenmaterials aus den Löwentorstraten VI-IX Furumark keine andere Wahl geblieben, als stilistischen Überlegungen den Vorrang zu geben.

benannte er in ‘Myc. III C:1a’ um und zerlegte sein Myc. III C:1 late in die Phasen ‘Myc. III C:1b’ und ‘III C:1c’[72]. Charakteristisch für die Phase ‘Myc. III C:1a’ sei das ‘stagnierende Überleben’[73] des ‘Myc. III B’-Stils bei gleichzeitiger Vereinfachung der Bemalung. Zugleich nehme der festländische Dichte Stil seinen Anfang in dieser Phase. Der Bothros von Iria, die Funde vom Nordhang und vom Brunnenschacht der Athener Akropolis, Haus V von Eutresis und einige Grabfunde von Mykene, Ialysos und Kameiros datierten in diese Phase[74].

Die Phase ‘Myc. III C:1b’ sei der zunehmenden Regionalisierung wegen auf dem Festland durch den in der Granary von Mykene belegten, voll entwickelten Dichten Stil und den Beginn des Granary Stils, auf Rhodos hingegen durch Oktopus-Bügelkannen gekennzeichnet. Vertreten sei diese Phase zudem durch Fußbodenfunde von Haus G in Asine sowie durch Grabfunde aus Mykene, Asine, Tragana und Ialysos[75].

Die Blüte des in ‘Myc. III C:1b’ beginnenden Granary Stils setzte Furumark als diagnostisches Merkmal seiner Phase ‘Myc. III C:1c’ fest, wie er sie in der Schicht XI und dem Larnaxgrab aus der Löwentorstratigraphie sowie in Gräbern in Mykene, Asine und Kameiros belegt sah. Die Auflösung der Motive, mehrfache Wellenlinien und die Bemalung ausgesparter Zonen zwischen den Henkeln auf monochromen[76] Gefäßen mit Wellen- oder Zickzacklinien seien typisch für diese Phase, in der sich regionale Unterschiede wieder etwas verwischt hätten. Die in ‘Myc. III C1:c’ begonnene Vereinfachung der Bemalung erreiche ihren Höhepunkt im folgenden ‘Myc. III C:2’, der ‘Submykenischen’ Phase[77].

Während sich Furumark weitgehend auf Siedlungs- und Grabfunde aus der Argolis und die Grabfunde von der Dodekannes stützen musste, schuf S. Iakovidis mit der Publikation der SH III C-zeitlichen Gräber von Perati in Attika 1969 eine neue Grundlage für die Beurteilung der Nachpalastzeit. Der 1971 erschienene Vorbericht zu den stratifizierten Siedlungsbefunden von Lefkandi auf Euböa trug wesentlich zur Neubewertung der Chronologisierung von SH III C bei[78]. Zugleich publizierte E. B. French im Jahre 1969 einen forschungsgeschichtlich äußerst bedeutsamen Aufsatz zu SH III C in Mykene, der dieses Jahr als Wendepunkt in der chronologischen Forschung erscheinen lässt.

[72] Furumark 1944, bes. 196.
[73] Furumark 1941a, 570; Furumark 1944, 196: „stagnant survival“.
[74] Furumark 1944, 197.
[75] Furumark 1944, 202–206.
[76] Den Terminus ‘monochrom’ verwendet Furumark 1941a, 427 im Sinne eines Tonschlickerüberzugs, der die Oberfläche eines Gefäßes – sei es die Innenseite, die Außenseite oder beide Seiten – vollständig überzieht.
[77] Furumark 1944, 210 f. 216. Laut Sherratt 1981, 11 war die Phase ‘Myc. III C:1c’ im Jahre 1944 die zentrale Neuerung im Chronologiesystem Furumarks.
[78] Zur eingeschränkten Quellenbasis Furumarks: Sherratt 1981, 13 f. 30 Anm. 15–17. – Zu weiteren, zwischen 1944 und 1969 ergrabenen bzw. publizierten Fundstellen: Sherratt 1981, 14. Sherratt 1981, 15 f. erläutert zudem, inwiefern die Fundlage in Lefkandi mit dem System Furumarks zu vereinbaren ist.

2.3 Die relative Chronologisierung der späten Palastzeit und der Nachpalastzeit nach 1969

2.3.1 MYKENE

2.3.1.1 Elizabeth B. French

Nachdem sie im Verlauf der 1960er Jahre anhand mehrerer Fundkomplexe aus Mykene die Definition der Stufen SH III A und SH III B auf eine neue Grundlage gestellt hatte[79], publizierte E. B. French im Jahr 1969 wiederum auf Basis der Befundsituation von Mykene die Charakteristika eines frühen SH III C[80]. Diese Publikation vorläufiger Arbeitsergebnisse wurde prägend für die Definition des Beginns von SH III C. Als Merkmale des frühesten SH III C nannte French das Aufkommen von monochromen Innenseiten auf Gefäßen, die bis dahin keine solche trugen, insbesondere auf Skyphoi A (Skyphos A/B), während die den Skyphos B kennzeichnende Kombination von breitem Randband und monochromer Innenseite nicht mehr vorkomme. Neu seien zudem der Mittelbandskyphos ('medium band deep bowl') – charakterisiert durch die monochrome Innenseite in Kombination mit der Beschränkung der Bemalung auf der Außenseite auf ein mittelbreites Randband –, lineare Bemalung auf Knickwandschalen FS 295[81] und eine eher sandige Ware, die nun anstelle der typisch feinkeramischen Machart für kleine Gefäße verwendet worden sei. Auch wenn sie als diagnostische Merkmale allein nicht ausreichten, bekräftigten die häufige Verwendung des Spiralmotivs, vor allem in Form antithetischer Spiralen, und die Entwicklung hin zum Kehlrand bei Amphoren, Kannen und Hydrien aber eine Datierung an den Beginn von SH III C[82].

Als Kennzeichen späterer Phasen der Stufe SH III C in Mykene bezeichnete French 1971 u. a. die im Gegensatz zu Mykene in Lefkandi bereits im frühesten SH III C auftretenden, monochromen Knickwandtassen FS 240, die Steilwandschale FS 242 und die Kylix FS 275[83].

Umfassend setzte sich French zudem stets mit den Problemen und Risiken einer Chronologisierung

---

[79] French 1963; French 1964; French 1965; French 1966; French 1967; French 1969.

[80] French Wace 1969. Dieser Publikation ging eine erste, vorläufige Charakterisierung des frühen SH III C im Jahre 1965 voraus, die intern unter den Materialbearbeitern in Mykene verbreitet wurde. Nachdem diese Überlegungen eine Bestätigung in den 1968 ergrabenen, stratigraphischen Befunden fanden, entschied sich French zur Publikation im darauf folgenden Jahr (French 1969, 88 Anm. 36; French Wace 1969, 134 Anm. 3; French 1998, 3).

[81] French Wace 1969 differenzierte nicht zwischen Knickwandschalen mit leichtem Knick (FS 295A nach Mountjoy 1986, 153 Abb. 197) und solchen mit konvex-konkav geschwungenem Profil (FS 295C) und bildete als Beispiel eine Knickwandschale FS 295C ab (French Wace 1969, 134 Abb. 11).

[82] French Wace 1969, 135 f. Obwohl French an anderer Stelle auf 20 Mittelbandskyphoi aus dem Perseia Schnitt L und damit wohl spätestpalatialem Kontext verwies, bewertete sie das Erscheinen dieses Skyphos aufgrund der Citadel House Stratigraphie als Kennzeichen von SH III C Früh (French 1969, 75. 87; vgl. auch French – French 1971, 38: Mittelbandskyphoi als „type artifact" des SH III C Früh in Mykene; Vitale 2006, 184 f.).

[83] French – French 1971, 39. Sherratt 1981 folgend setzt French 1985, 298 den Beginn der Knickwandtasse FS 240 in Mykene in die Phase 'Tower'. Während diese Phase zunächst einem 'Mid LH III C' zugeordnet wurde (French – Åström 1980, 269 Tab.), einigte sich die Forschung schnell, die Phase 'Tower' als jüngeren Abschnitt des SH III C Früh anzusehen.

anhand von Keramik auseinander. Bereits 1965 verwies sie auf das Problem von Scherbenmaterial in Lehmziegeln, das sich nach Einsturz eines Hauses mit dem Material vom Fußboden des Hauses vermischen würde[84]. Eine grundlegende, methodologische Auseinandersetzung enthielt ihr Vortrag 'Using Pottery for Chronology' in Athen 1987[85]. French legte hierin überzeugend dar, wie wichtig es sei, zwischen im Lauf der Zeit akkumulierten Fundkomplexen und durch ein einziges Ereignis versiegelten Fußbodenkomplexen zu unterscheiden. Für die Chronologisierung seien die auf dem Fußboden gefundenen, vollständigen Gefäße zentral. Allein ein Fußbodenkomplex zeige, was gleichzeitig zusammen genutzt worden sei, was jedoch nicht bedeute, dass entsprechende Gefäße auch alle zur selben Zeit hergestellt worden seien[86].

Vor dem Hintergrund der Arbeiten von E. S. Sherratt und P. A. Mountjoy sowie der Bearbeitung des Keramikmaterials aus dem Citadel House Areal von Mykene erkannte French, dass ihre Charakterisierung des frühen SH III C von 1969 in dieser Form nicht zutraf[87]. Besondere Bedeutung kommt hierbei Keramik zu, die im Kontext der Brandzerstörung im Citadel House Areal am Ende der Phase VIII – zeitgleich mit der Palastzerstörung am Ende von SH III B – auf Fußböden liegen geblieben war, sowie Material aus den Terrassen der Phase IX, die nach der Zerstörung angelegt wurden, und umgelagerten Schutt der Brandzerstörung enthalten. Allein die Keramik aus den Terrassen war von E. S. Sherratt im Rahmen ihrer Dissertation zur Definition ihrer Phase 'Early' verwendet worden[88].

Für die Keramik aus den Brandzerstörungskontexten der Phase VIII und den Terrassen der frühen Phase IX übernahm French zunächst den Terminus 'Transitional LH III B2/III C' von P. A. Mountjoy (s. unten, 2. Kapitel, 3.4.3), um ein dem 'Transitional' Mountjoys ähnliches, aber explizit als nicht identisch betrachtetes Material zu bezeichnen[89]. Das Material, auf dem Sherratts Phase 'Early' beruhte, wurde von French somit dem 'Transitional' zugeordnet[90]. Als Ergebnis der Diskussionen, die die Kritik S. Vitales an P. A. Mountjoys 'Transitional' ausgelöst hatte (s. unten, 2. Kapitel, 3.4.4), entschloss sich French dem allgemeinen Konsens entsprechend, den Terminus 'Transitional' durch 'LH III B2 Late' zu ersetzen[91].

In den für die inhaltliche Bestimmung von LH III B2 Late entscheidenden Fußbodendepots tauchen folgende Merkmale in Mykene erstmals auf[92]: lineare oder monochrome Knickwandkylix FS 267,

[84] French 1965, 161.
[85] French 1987.
[86] French 1987. Ähnlich äußert sich nochmals French 2007.
[87] French 1999, 222: „I published a short article ... [gemeint ist French Wace 1969] intended merely to call attention to this pottery. Unfortunately this article has been taken to be a definition; it is not and subsequent work has rendered it both misleading and useless" (ähnlich French 2001; French 2007). French 2001 ergänzt, dass die Charakterisierung des frühen SH III C auf Scherbenmaterial beruhe, das nach heutiger Sicht im Wesentlichen in die Phase SH III C Früh 2 gehöre, aber auch jüngeres, 'vor-Granary'-zeitliches Material enthalte.
[88] Sherratt 1981, 55–58.
[89] French 1999, 223; French 2007.
[90] French, im Druck; French, Ms. b. Die Definition der Phase 'Early' nach Sherratt 1981, die sich allein auf das Scherbenmaterial aus den Terrassenverfüllungen stützen konnte, ist nach der Meinung von French hingegen nicht mehr zu halten (French, im Druck).
[91] Vitale 2006; French, im Druck; French, Ms. b.
[92] French, Ms. a.

Rosettenskyphos mit kleiner, hoch stehender Punktrosette FM 27, Skyphos mit Randdekor wie hochfüßige Skyphoi (kurz: Skyphos SB), Skyphos mit laufender Spirale FM 46.

Wohl ebenfalls mit LH III B2 Late beginnen laut French das Alabastron mit Schulterknick FS 98 und die lineare, flache gerundete Schale FS 295B, die zwar nicht auf den Fußböden vom Ende der Phase VIII, aber das erste Mal in den Terrassenfüllungen der frühen Phase IX bzw. im kumulativen Depot des Perseia Schnitt L belegt sind, hingegen im Causeway Deposit, das sich im Verlauf von LH III B2 Early angesammelt hatte, wie auch dem Prehistoric Cemetery-Material noch fehlen. Erstmals in den Terrassen der Phase IX sind der Skyphos A/B und der Breitbandskyphos belegt[93].

Das früheste SH III C in Mykene definiert French auf Basis der reichen Fußbodenbefunde aus der Bebauung der Phase IX, die auf den Terrassen derselben Phase errichtet wurde. Eine Erdbebenzerstörung dieser Gebäude führte zur Überlieferung von ca. 90 vollständigen Gefäßen *in situ*[94]. Trotz der exzeptionellen Fundsituation stellt sich laut French das Problem, dass diese Keramik so schlicht sei, dass sie allein durch die stratigraphische Position, nicht jedoch auf stilistischem Wege als frühestes SH III C identifiziert werden könne[95]. Die einzige wirkliche Neuerung dieser Subphase LH III C Early 1 in Mykene ist die lineare Knickwandschale mit leichtem Wandungsknick FS 295A. Der bereits in LH III B2 Late auftretende Rosettenskyphos mit kleiner, hoch stehender Punktrosette FM 27 ist die in den entscheidenden Fußbodenkomplexen einzige belegte und zugleich sehr häufige Skyphosvariante[96].

Auf die Fußbodenkomplexe des LH III C Early 1 (Phase IX) folgt die Keramik des LH III C Early 2, Sherratts Phase 'Tower', in der Phase X des Citadel House Areals[97]. Diese Phase ist wie alle späteren Keramikphasen in Mykene weitestgehend anhand von Scherbenmaterial und damit auf nicht völlig befriedigende Weise zu definieren. Erstmals in LH III C Early 2 treten laut French die monochrome Knickwandtasse FS 240, die bemalte konische Kylix, figürliche Bemalung und das Lanzettmuster FM 72 auf[98].

In LH III C Middle 1, Sherratts 'Developed', beginnen Skyphoi mit ausgesparter Randlinie bzw. ausgespartem Unterkörper, „elaborate Kraters", lineare Knickwandschalen FS 295C und eventuell auch schon das X-Muster auf Amphoren-/Kannen-/Hydrienhenkeln, der Spiralhaken FM 48, Musterbemalung auf Knickwandtassen FS 240 und der Dichte Stil[99].

Sicher erst in LH III C Middle 2, Sherratts 'Advanced', sind Halshenkelamphoren, Skyphoi mit 'Negativdekor' bzw. vielfachen ausgesparten Linien sowie die Wellenlinie FM 53 oder Halskette FM

---

[93] French, Ms. a; French, freundl. Mitteilung.
[94] French 1999, 223; French 2007; French, im Druck.
[95] French 2001; French 2007: „The individual pots would not and could not be identified stylistically".
[96] French, im Druck; French, Ms. a; French, freundl. Mitteilung. Für die von French 2007, Abb. 2 genannten Neuerungen der Subphase LH III C Early 1 (vollständig monochrome Skyphoi und Skyphoi mit mittelbreitem Randband und laufender Spirale FM 46) konnte sie inzwischen einen früheren Beginn nachweisen. Bei den Mittelbandskyphoi bleibt die Bewertung der Funde aus dem Perseia Schnitt L entscheidend, da laut French nicht auszuschließen ist, dass es sich um später eingebrachte Gefäße handelt (French, freundl. Mitteilung).
[97] French 2007. Das 'LH III C Early 2' entspreche inhaltlich der Phase 'Tower' nach Sherratt 1981.
[98] French, im Druck.
[99] French, im Druck.

72 um den Hals von Kannen und Amphoren belegt[100].
In LH III C Late fehlen viele der Merkmale des LH III C Middle 2 – allen voran der Dichte Stil – und allein Skyphoi mit schmaler ausgesparter Zone mit Wellenband treten neu auf[101].

2.3.1.2 E. Susan Sherratt

Bereits im Zusammenhang mit den Chronologisierungsvorschlägen von E. B. French hat die Dissertation von E. S. Sherratt von 1981 eine wichtige Rolle gespielt[102]. Gegenstand dieser bislang unpubliziert gebliebenen Arbeit ist die Keramik aus Terrassenverfüllungen und stratifizierten Schwemmschichten, die bei Grabungen im Citadel House Areal von Mykene entlang der Burgmauer ausgegraben wurde. Es handelt sich somit fast ausschließlich um sekundär verlagertes Scherbenmaterial[103].
Insgesamt differenziert Sherratt fünf Keramikphasen, von denen sich die beiden ersten – 'Early' und 'Tower' – auch durch geringe Baubefunde und die vierte, das 'Advanced', zumindest durch eine klar abgrenzbare Schwemmschicht auszeichneten. Die der dritten und fünften Keramikphase – 'Developed' und 'Late' – zugewiesenen Straten seien hingegen sowohl in ihrer Qualität[104] als auch in der Quantität des enthaltenen Scherbenmaterials schwieriger zu fassen[105].
Die Phase 'Early' unterscheidet sich laut Sherratt stilistisch nur wenig vom darunter liegenden Zerstörungsmaterial vom Ende der Phase VIII. Ihrer Meinung nach handelt es sich im Wesentlichen um verlagertes Scherbenmaterial, das als Füllmaterial von Terrassen hier angehäuft worden sei und deshalb auch viele Altstücke enthalte[106]. Als neu in 'Early' auftretende Merkmale bezeichnet sie u. a. linear bemalte Amphoren/Kannen/Hydrien mit leichtem Kehlrand und z. T. vertikalem Wellenband auf dem Henkel, Dreifußkochtöpfe mit eckigen Beinen, die sog. Oatmeal-Ware, Mittelbandtassen FS 215, Mittelbandskyphoi FS 284, Skyphoi A/B, Skyphoi SB, Rosettenskyphoi mit linearem Dekor und linear bemalte, flache gerundete Schalen FS 295B[107].
Das Scherbenmaterial der Phase 'Tower' ist laut Sherratt die erste klare SH III C-Phase, weil jetzt nicht mehr die Merkmale des SH III B dominierten[108]. Erstmals in dieser Phase treten ihrer Meinung nach u. a. folgende Merkmale auf[109]: Lanzettmuster FM 72:6–8 auf Amphore/Kanne/Hydria, mono-

[100] French, im Druck.
[101] French, im Druck.
[102] Sherratt 1981.
[103] Sherratt 1981, 50.
[104] Sherratt 1981, 51: „rather more mixed in character".
[105] Sherratt 1981, 51.
[106] Sherratt 1980, 50–54. Siehe auch 2. Kapitel, 3.1.2.
[107] Sherratt 1981, 55–57. In Kandia und Iria würden die eckigen Dreifußbeiden zu Knickwanddreifüßen gehören, in Lefkandi zu Dreifußkochtöpfen mit gerundetem Profil, weswegen ein einzelnes eckiges Dreifußbein in ihrem Citadel House Material nicht sicher einer bestimmten Dreifußform zuzuweisen sei. Karinierte Dreifüße seien erst in 'Tower' sicher belegt (Sherratt 1981, 107 Anm. 12).
[108] Sherratt 1981, 61.
[109] Sherratt 1981, 62–64.

chrome Knickwandtasse FS 240, lineare Steilwandschale FS 242[110], innen monochrome und außen linear oder monochrom bemalte, konische Kylix FS 274/FS 275, innen monochromer Skyphos mit mittelbreitem Randband[111] und antithetischen Spiralen FM 50 bzw. laufenden Spiralen FM 46 als Motiv, vollständig monochromer Skyphos FS 284, lineare Knickwandschale mit leichtem Wandungsknick FS 295A.

Für den Beginn der Phase 'Developed' stellt Sherratt als diagnostische Merkmale heraus[112]: Skyphos FS 284 mit einer ausgesparten Randlinie auf der monochromen Innenseite und/oder ausgespartem Unterkörper oder Fuß außen, lineare Knickwandschale FS 295C mit konvex-konkav geschwungener Wandung und die Einführung einer elaborierten Bemalung, vor allem auf Krateren, an denen jetzt erstmals auch eine plastische Leiste unterhalb des Randes erscheinen könne.

Im Gegensatz zu 'Developed' träten in der darauffolgenden Phase 'Advanced' eine Vielzahl neuer Formen und Merkmale auf, so etwa die Halshenkelamphore FS 70, die Kleeblattkanne FS 136 und FS 137, die Knickwandtasse FS 240 mit Musterbemalung, ausgespartem, getupftem Rand und/oder Rinderkopfappliken am Henkel, Skyphoi FS 284 mit mehrfachen, ausgesparten Linien und/oder ausgespartem, getupftem Rand, Skyphoi mit 'Negativ-Bemalung', innen figürlich bemalte Kalathoi FS 291, der Dichte Stil, S-Haken FM 48:3 und antithetische Schlaufen FM 50:29[113]. Die bereits in 'Developed' begonnene, aufwändige Bemalung von Krateren FS 281 erreichten nun ihre Blüte, wobei jetzt alle Kratere innen monochrom und in der sog. 'Oatmeal'-Ware gefertigt seien und z. T. auch bichrom bzw. mit aufgelegtem Weiß bemalt seien oder als Tierköpfe ausgebildete Doppelhenkel trügen[114].

Erstmals in der Phase 'Late' belegt sind laut Sherratt der innen und außen monochrom bemalte Skyphos mit schmaler ausgesparter Henkelzone, die entweder unbemalt belassen sei oder eine horizontale Wellenlinie FM 53:18–20 oder eine Zickzacklinie enthalte[115]. Geschlossene Gefäße zeigten nun oft vertikale Streifen auf den Henkeln, breite monochrome Bänderung und ausgesparte Linien, kleine geschlossene Gefäße regelhaft ein ausgespartes Unterteil[116].

Intensiver zu Fragen der Chronologisierung äußert sich Sherratt erst wieder im Kontext der Abschlusspublikation von Lefkandi im Jahre 2006[117]. Im Großen und Ganzen bleibt sie bei den in ihrer Dissertation herausgearbeiteten Ergebnissen. Den Beginn der linearen Knickwandschalen FS 295A mit

[110] Laut Sherratt 1981, 64 handelt es sich bei dieser „semiglobular bowl with a single horizontal loop handle" um einen Vorläufer der späteren konischen Steilwandschale.
[111] Hierbei ist jedoch zu beachten, dass Sherratt 1981, 54 ein breites Randband bei Skyphoi bereits mit 2 cm Breite ansetzt, während Mountjoy 1986, 121. 131 erst bei einer Breite von ca. 3 cm von einem breiten Randband, bei 2 cm hingegen noch von einem mittelbreiten Randband spricht. Der Beginn von musterbemalten Skyphoi mit mittelbreitem Randband hängt also auch wesentlich davon ab, wann ein Randband als 'mittelbreit' bzw. 'breit' bezeichnet wird. Überträgt man die Terminologie Mountjoys auf die Ausführungen Sherratts, ist der Beginn musterbemalter Skyphoi mit mittelbreitem Randband schon vor der Phase 'Tower' anzusetzen.
[112] Sherratt 1981, 67–69.
[113] Sherratt 1981, 70–77.
[114] Sherratt 1981, 74. 113 Anm. 39.
[115] Sherratt 1981, 79.
[116] Sherratt 1981, 80.
[117] Sherratt 2006a.

leichtem Wandungsknick sieht sie aber jetzt bereits in ihrer Phase ‘Early’[118], den von linearen gerundeten Schalen mit horizontalen Bandhenkeln FS 295B erst in der Phase ‘Tower’[119].

2.3.2 LEFKANDI

Obwohl die Keramik aus den Grabungen in Lefkandi lange Zeit nur in Form eines Vorberichtes publiziert war, in dem sich die Autoren M. R. Popham und E. Milburn auf eine Vorstellung der keramischen Inhalte der einzelnen Siedlungsphasen beschränkten, jedoch auf eine eigene Chronologisierung von SH III C verzichteten, wurden die Siedlungsphasen von Lefkandi in der Forschung oft wie chronologische Phasen behandelt[120]. Vor kurzem ist nun die umfassende Vorlage des bronzezeitlichen Fundmaterials erfolgt[121]. Aufgrund der Relevanz, die bereits dem Vorbericht zu Lefkandi zugebilligt wurde, erscheint es notwendig, für jede der Siedlungsphasen von Lefkandi kurz auf diejenigen Merkmale einzugehen, die aus dem Blickfeld der Bearbeiter bzw. vor dem Hintergrund anderer Chronologiesysteme von Bedeutung sind.

In der von Popham und Milburn als ‘SH III B’ bezeichneten, ältesten Siedlungsphase sind u. a. folgende Merkmale schon belegt: großes geschlossenes Gefäß mit leichtem Kehlrand, lineare Tasse FS 215, linearer Skyphos FS 284, monochromer Skyphos FS 284, innen monochromer Skyphos FS 284 mit mittelbreitem Randband und antithetischen Spiralen FM 50[122].

Neu in Phase 1a von Lefkandi sind u. a. monochrome Knickwandtassen FS 240[123], z. T. auch mit ausgespartem Unterteil außen[124], Tassen FS 215[125] mit monochromer Innenseite – z. T. mit ausgespartem

---

[118] Sherratt 2006a, 221.

[119] Sherratt 2006a, 228 Tab. 2.1. Diese Umdatierung verwundert, weil Sherratt 2006a, 222 Fig. 2.43 den Beginn derartiger Schalen bereits in ihrer Phase ‘Early’ angibt.

[120] Trotz der inzwischen abschließenden Publikation liegen z. T. widersprüchliche Aussagen zu einigen Merkmalen vor, etwa die Frage nach der Laufzeit von Knickwandtassen mit hochgezogenem Henkel und Dreifußkochtöpfen (s. unten Anm. 123). Im Folgenden werden die einzelnen Merkmale nach den Ausführungen von Popham – Milburn 1971 und Popham u. a. 2006b beschrieben und durch Sherratt 1981 ergänzt, wenn sich dort anders lautende Angaben finden.

[121] Evely 2006. – Zur forschungsgeschichtlichen Bedeutung von Lefkandi: Sherratt 2006b, 303. Ich möchte an dieser Stelle der inzwischen leider verstorbenen E. V. Schofield danken, die mir bereits einige Jahre vor dem Erscheinen der Abschlusspublikation die Zeichnungen der Koch- und Grobkeramik aus Lefkandi zugänglich machte.

[122] Popham – Milburn 1971, 346; Sherratt 1981, 121 f.

[123] Popham – Milburn 1971, 338; Popham u. a. 2006b, 138. 181 f. Wie schon Popham – Milburn 1971, 338 schreibt auch noch Popham u. a. 2006b, 138 von einer Beschränkung monochromer Knickwandtassen mit hochgezogenem Bandhenkel auf Phase 1a, obwohl bereits Popham – Milburn 1971, Taf. 52, 6 (= Popham u. a. 2006b, 183 Abb. 2.16, 11; vgl. auch Popham u. a. 2006b, 154 Abb. 2.7, 3) eine solche Tasse aus der Phase 2a abbilden und Popham u. a. 2006b, 181 einen eindeutigen Beleg in Phase 1b zitieren. Laut Sherratt 1981, 126. 130; Abb. 154 nimmt die Häufigkeit monochromer Knickwandtassen bis einschließlich Phase 2a ab; in den Phasen 2b und 3 seien sie nicht mehr nachzuweisen. In Phase 1b sind laut Sherratt 1981, 170 Anm. 14 von den insgesamt 133 Tassen 10 als Knickwandtassen mit allerdings unterschiedlicher Henkelgestaltung anzusprechen.

[124] Sherratt 1981, 126; Popham 2006b, 181. 183 Abb. 2.16, 9.

[125] Während Popham – Milburn 1971, 352 Abb. 11 und Popham u. a. 2006b, 142 den Beginn von innen monochromen Tassen mit Randband auf der Außenseite erst in Phase 1b angeben, sieht Sherratt 1981, 125. Abb. 104a

Kreis auf dem Boden – und Randband auf der Außenseite sowie bauchig-gerundete Dreifußkochtöpfe mit ausgezogenem Rand[126] und die Motive Lanzettmuster FM 72 und Spiralhaken FM 48 auf großen geschlossenen Gefäßen[127]. Des Weiteren sind u. a. folgende Merkmale belegt[128]: linearer Amphoriskos FS 59, große geschlossene Gefäße mit leichtem Kehlrand und Wellenband auf dem Vertikalhenkel, lineare Tasse FS 215, monochrome konische Kylix FS 274, linear bemalte flache Schale mit gerundetem Profil FS 295 und horizontalen Bandhenkeln.

Als Neuerung in Phase 1b sind zu nennen: Kanne/Hydria/Amphore mit dick-dünn-dick Bandschema auf der Schulter[129], Kanne mit Halshenkel[130], lineare Steilwandschale FS 242[131], konische Kylix FS 275[132] mit monochromer Innenseite und Randband sowie monochromer Bemalung vom unteren Bekkenbereich abwärts auf der Außenseite, ferner wohl erste, aufwändig bemalte Kratere[133]. Auf Kannen, Hydrien und Amphoren wurden nun das Lanzettmuster FM 72 und der S-Haken FM 48:3 üblich sowie der Kehlrand deutlicher ausgeprägt[134].

Im Gegensatz zum Vorbericht[135] wird die Phase 2a in der Abschlusspublikation[136] in eine ‘frühe’ und eine ‘reife’ Subphase untergliedert, für die jeweils charakteristische Neuerungen genannt werden. In der frühen Phase 2a finden sich laut den Keramikbearbeitern zum ersten Mal die Kylix FS 275 mit

---

diese bereits in Phase 1a sicher belegt. Auch Popham u. a. 2006c, CD-33 nennen drei Belege entsprechender Tassen aus Kontexten der Phase 1a und Popham u. a. 2006b, 182 Abb. 2.15, 3 bilden eine vollständige derartige Tasse aus Phase 1a ab. Man wird mithin den Beginn dieses Merkmals bereits in Phase 1a ansetzen dürfen.

[126] Popham u. a. 2006b, 138. 141 nennen den bauchig-gerundeten Dreifußkochtopf mit ausgezogenem Rand als auf Phase 1a beschränktes Merkmal. Im Vorbericht sahen sie derartige Dreifußkochtöpfe ausschließlich im sog. SH III B belegt, jedoch nicht mehr in Phase 1a (Popham – Milburn 1971, 346). Während Sherratt 1981, 128 den flachen, karinierten Dreifußkochtopf mit ovalem oder rechteckigem Fußquerschnitt als Neuerung in Phase 1a bezeichnet, taucht dieser laut Popham u. a. 2006b, 138 erstmals in Phase 1b auf.

[127] Popham u. a. 2006b, 139. Erst in Phase 1b würden diese beiden Motive regelhaft auftreten (Popham u. a. 2006b, 139). Popham – Milburn 1971, 336; 353 Fig. 14 sahen beide Motive noch als Neuerung von Phase 1b an.

[128] Popham – Milburn 1971, 336. 353 Abb. 14; Sherratt 1981, 124–129; Popham u. a. 2006b, 138–141. Die linear bemalte, flache gerundete Schale FS 295B wird allein von Sherratt, nicht jedoch von Popham – Milburn 1971 und Popham u. a. 2006b im Kontext von Phase 1a erwähnt. Popham u. a. 2006b, 195 schreiben, dass bei der Materialaufnahme nicht zwischen den gerundeten Schalen FS 295B und den Schüsseln FS 294 differenziert wurde. Entsprechende Schalen dürften ihrer Meinung nach jedoch in allen Phasen belegt sein; sie bilden ein Exemplar aus Phase 1a ab (Popham u. a. 2006b, 215 Abb. 2.40, 1).

[129] Popham – Milburn 1971, 336; Popham u. a. 2006b, 139. 146 f. 199.

[130] Popham u. a. 2006b, 146.

[131] Popham u. a. 2006b, 142. 185; Popham – Milburn 1971, 340 Anm. 11 halten entsprechende Fragmente von Steilwandschalen in Kontexten der Phase 1b für sichere, spätere Störungen und sehen den Beginn dieser Schalenform erst in Phase 2a (Popham – Milburn 1971, 340. 342). Auch wenn es mir nicht notwendig erscheint, sämtliche Belege der Steilwandschale in Phase 1b als spätere Störungen wegzudiskutieren, möchte ich die von Popham u. a. 2006b, 144 Abb. 2.4, 2 abgebildete Steilwandschale mit ausgesparten Linien auf der monochromen Innenseite nach den Befunden in Tiryns und Mykene jedoch weiterhin mit einer späteren Störung erklären und nicht den Beginn ausgesparter Linien auf monochromen Innenseiten bereits in Phase 1b ansetzen. Hierfür spricht auch das Fehlen ausgesparter Randlinien auf den zahlreichen monochromen Skyphoi der Phase 1b, auf denen man ansonsten ebenfalls diesen Dekor erwarten würde.

[132] Popham – Milburn 1971, 336; Popham u. a. 2006b, 142. 184.

[133] Popham u. a. 2006b, 145.

[134] Popham – Milburn 1971, 336. 353 Abb. 14; Sherratt 1981, 129–132; Popham u. a. 2006b, 146. Ebenfalls in Phase 1b taucht laut Popham – Milburn 1971, 353 Abb. 14 eine Achterschleife auf dem Vertikalhenkel großer geschlossener Gefäße auf. Laut Sherratt 1981, 127 und Popham u. a. 2006b, 139 ist diese Henkelbemalung – wenn auch selten – bereits in Phase 1a zu finden.

[135] Popham – Milburn 1971, 340. 342; vgl. auch Sherratt 1981, 135–142.

[136] Popham u. a. 2006b, 150 f.

geschwollenem Stiel und/oder ausgesparter/n Linie(n) auf dem bislang monochromen Unterkörper sowie der Skyphos FS 284 mit ausgesparter Randlinie auf der monochromen Innenseite[137]. In der reifen Phase 2a sind zahlreiche Elemente das erste Mal belegt, etwa die Kleeblattkanne FS 137, der Knickwandkrater FS 282, das Tablett FS 322, skyphosartige Schalen mit nur einem Bogenhenkel sowie Gefäße in der sog. Weißen Ware[138]. Auch in der Bemalung setzt sich das reife 2a mit dem dekorativen Einsatz ausgesparter Linien auf monochromen Flächen, aufgelegter weißer Farbe, einem Aufblühen reicher, oft auch figürlicher Bemalung vor allem auf Krateren und dem – wenn auch seltenen – Dichten Stil klar vom frühen 2a ab[139]. Die Keramikbearbeiter lassen offen, wann innerhalb von Phase 2a Halshenkelamphoren FS 70, das X-Muster auf den Vertikalhenkeln großer geschlossener Gefäße, Kerbleisten an Krateren FS 282, mehrfache ausgesparte Linien, ausgesparte, getupfte Ränder und von der monochromen Bemalung ausgesparte Füße an Skyphoi und innen figürlich bemalte Kalathoi FS 291 das erste Mal belegt sind[140]. Eine kontextuelle Überprüfung der zitierten Beispiele zeigt jedoch, dass zumindest die stratifizierten Skyphoi mit mehrfachen ausgesparten Linien bzw. ausgesparten, getupften Rändern und figürlich bemalte Kalathoi dem jüngeren Abschnitt der Phase 2a zuzuweisen sind. Als neue Motive treten in Phase 2a u. a. antithetische Schlaufen FM 50:29, antithetische Wimpel FM 62:34–35 und die Halskette FM 72:12–13 auf[141].

Im Gegensatz zur Vielfalt der Formen und Bemalung in Phase 2a zeigt die Keramik der Phase 2b eine deutliche Vereinfachung von Formen und Motiven[142]. Als anscheinend einzige Neuerung tritt der in Weißer Ware gefertigte Krater FS 282 mit vertikalem Oberteil und rechteckigem Randquerschnitt auf. Dieser ist zudem auf charakteristische Weise mit korrespondierender Randbänderung und in der Henkelzone mit Doppel- oder Dreifachwellenband oder laufenden Spiralen mit leeren Zentren bemalt[143].

Wie die Phase 2a wird auch die Phase 3 in der Abschlusspublikation in zwei Subphasen unterteilt,

[137] Popham u. a. 2006b, 151. 153. 155. 184. 188. Es überrascht, dass mehrfache ausgesparte Linien auf Kylikes derart früh auftreten sollten. Laut Popham u. a. 2006c, CD-48. CD-50 sind in zwei Kontexten der frühen Phase 2a je eine Kylixscherbe mit ausgesparter Linie belegt. Ob es sich hierbei um mehrere ausgesparte Linien handelt, kann mangels Abbildung nicht entschieden werden. Sämtliche abgebildete Kylikes mit mehrfachen ausgesparten Linien entstammen eindeutigen Kontexten der reifen Phase 2a.

[138] Popham u. a. 2006b, 151. 157. 162 f. 193. 195. 203. Den sicheren Beginn der Weißen Ware hatten Popham – Milburn 1971, 344. 353 Fig. 13 erst in Phase 2b angesetzt. Die stratigraphische Neubewertung der Kontexte der Phase 2b führte jedoch zur Umdatierung einiger Komplexe in Phase 2a, weswegen Popham u. a. 2006b, 151. 167 den Beginn der Weißen Ware sicher in Phase 2a ansetzen konnten.

[139] Popham u. a. 2006b, 151. 157. 165. 193.

[140] Popham u. a. 2006b, 155–157. 188. 203. Den Beginn der Halshenkelamphoren FS 70 setzten Popham – Milburn 1971, 342 und Sherratt 1981, 146 noch in Phase 2b an, doch dürfte die Umdatierung einiger ehemaliger 2b-Kontexte in Phase 2a auch das frühere Erscheinen dieser Amphoren zur Folge haben. Für das Motiv des ‘X’ auf Vertikalhenkeln gehen Popham – Milburn 1971, 342 noch von einem Beginn erst in Phase 2b aus, auch wenn dieses eventuell schon in Phase 2a belegt sei (Popham – Milburn 1971, 352 Abb. 14). Sherratt 1981, 138 und Popham u. a. 2006b, 163 sprechen vom Auftreten dieses Merkmals bereits in Phase 2a.

[141] Popham – Milburn 1971, 340; Popham u. a. 2006b, 156 f. 159 f. 163. 188. 199.

[142] Popham – Milburn 1971, 342. 344; Sherratt 1981, 144–147; Popham u. a. 2006b, 169–175. Nicht mehr belegt sind laut Popham 2006b, 169 Kragenhalsamphoren, Alabastra, Saugflaschen und Humpen, wobei hier auch die geringe Zahl relevanter Kontexte beachtet werden müsse. Tassen, Kylikes und aufwändig bemalte Kratere werden selten, musterbemalte Skyphoi scheinen ebenso wie der Figürliche Stil der Bemalung weitgehend verschwunden zu sein (Popham – Milburn 1971, 342; Popham u. a. 2006b, 169–172).

[143] Popham – Milburn 1971, 344; Popham u. a. 2006b, 172. 193.

wobei für beide Subphasen 3a und 3b nur wenige aussagekräftige und z. T. nachmykenisch gestörte Kontexte zur Verfügung stehen[144]. Die in Phase 2b begonnenen Tendenzen verstärken sich in Phase 3: Das Spektrum häufiger belegter Formen verengt sich weiter, Musterbemalung wird noch seltener, der Anteil der Gefäße in Weißer Ware deutlich größer und die Qualität des Schlickerüberzugs für die Bemalung noch schlechter. Neue Form- oder Verzierungsmerkmale sind für Phase 3 nicht zu nennen[145].

2.3.3 Tiryns – Klaus Kilian und Christian Podzuweit

Das Chronologiesystem K. Kilians und C. Podzuweits ist das Resultat der langjährigen Grabungen in Tiryns. Nachdem die Grabung in Stadt-Nordwest 1976 den Blick zunächst auf die frühe Nachpalastzeit gelenkt hatte, weitete sich mit den Grabungen auf der Unterburg das Augenmerk auf die gesamte Nachpalastzeit sowie die späte Palastzeit aus. So, wie sich der Erkenntnisstand zum mykenischen Tiryns im Lauf der Jahre erweiterte, befand sich auch das anhand der ergrabenen Keramik entwickelte Chronologiesystem im Wandel – inhaltlich wie terminologisch. Im ersten Vorbericht zu den Ausgrabungen in Tiryns 1976 sprach Kilian von einem ‘frühen SH III C’ sowie einem ‘entwickelten’ und ‘fortgeschrittenen SH III C’, wobei er die letzten beiden Begriffe wohl als bedeutungsgleich verstand[146]. In seinem zweiten Vorbericht 1979 verzichtete Kilian nämlich wie in einer ersten tabellarischen Übersicht zur Korrelation von Unterburghorizonten mit Keramikphasen auf den Terminus ‘fortgeschritten’[147]. Er teilte die Nachpalastzeit nun in die drei Phasen ‘SH III C Früh’, ‘Entwickelt’ und ‘Spät’[148]. In den 1979 erschienenen Berichten erwähnte Kilian erstmals einen ‘Übergangshorizont’, den er nach den Palastzerstörungen am Ende von SH III B2 ansetzte und als Ruinenbewohnung vor dem Beginn des eigentlichen SH III C Früh interpretierte[149]. 1981 führte Kilian den Begriff ‘SH III B Ende’ ein, um damit einen Zeitabschnitt zu bezeichnen, den er nach der Palastzerstörung in Mykene, die in Tiryns nur zu Beschädigungen geführt habe, und vor der Palastzerstörung durch ein weiteres Erdbeben in Tiryns ansetzte[150]. Zudem zeichne sich in der Keramik der Unterburg eine fortgeschrittene Phase innerhalb der Stufe SH III C Entwickelt ab[151]. Ein Jahr später unterschied Kilian dann klar zwischen einem SH III C Entwickelt und einem darauf folgenden SH III C

[144] Popham u. a. 2006b, 175.
[145] Popham – Milburn 1971, 344 f. 349; Sherratt 1981, 149–152; Popham u. a. 2006b, 175–180. Während in Phase 3a ein weiterer Anstieg der Weißen Ware zu beobachten ist, scheinen in Phase 3b Hydrien, Amphoren und Kannen nur noch in dieser Ware gefertigt worden zu sein (Popham – Milburn 1971, 344; Popham u. a. 2006b, 175. 179. 199).
[146] Kilian 1978a.
[147] Kilian 1979; Kilian 1980, 184 Abb. 7.
[148] Kilian 1980, 184 Abb. 7.
[149] Kilian 1979, 389. 404; Kilian 1980, 184 Abb. 7; 185. 193.
[150] Kilian 1981, 192.
[151] Kilian 1981, 193.

Fortgeschritten[152]. Das in den letzten Jahren der Grabung zunehmende, palastzeitliche Keramikmaterial führte zu einer neuen Terminologie für die bisherigen Stufen SH III A2 bis SH III B2. Kilian, Podzuweit und G. Schönfeld, dem ein Teil der palatialen Keramik zur Bearbeitung übergeben worden war, unterschieden nun SH III A Spät, SH III B Früh, SH III B Mitte und SH III B Entwickelt, auf das das bereits bestehende SH III B Ende folgen sollte[153].

Podzuweit blieb es von Anfang an überlassen, die von Kilian anhand der Unterburgarchitektur getroffene Phasengliederung mit keramischem Inhalt zu füllen[154]. Es mag aus heutiger Sicht nicht unproblematisch erscheinen, dass Kilian die Terminologie der Keramikentwicklung verwendete, seine Benennungen jedoch auf ganz anderer Basis – nämlich anhand von Bau- und Zerstörungshorizonten auf der Unterburg – vornahm. Podzuweit wiederum gab der Keramik den Vorrang[155], weswegen trotz gleicher Terminologie die Korrelation von Unterburghorizonten mit Phasenbezeichnungen von Kilian und Podzuweit nicht immer übereinstimmt[156]. Podzuweit verzichtete zudem in seinen meisten Schriften auf die Angabe der in der Forschung üblichen Form- und Musterklassifikation nach Furumark oder verweist nur sehr summarisch auf diese[157]. Um eine bessere Vergleichbarkeit seiner Ausführungen mit denen der übrigen Keramikbearbeiter zu erreichen, habe ich die Furumark Shape und das Furumark Motiv nach den Abbildungen und der Beschreibung entsprechender Formen bei Podzuweit ergänzt und in unklaren Fällen auf die Korrelation mit dem Furumarkschen Klassifikationssystem verzichtet. Es würde den Rahmen dieser forschungsgeschichtlichen Betrachtungen sprengen, wollte ich an dieser Stelle die Genese des keramischen Chronologiesystems Podzuweits im Detail nachvollziehen. Mit seiner posthum erschienenen Habilitationsschrift von 1992 kann hingegen das Ergebnis seiner jahrelangen Arbeit mit der Tirynther Keramik ins Zentrum der Betrachtung gerückt werden[158]. Die Ausführungen in den Vorberichten werden nur dann mit einbezogen, wenn sie den Aussagen der Habilitation in zentralen Punkten widersprechen.

Vom terminologischen System Kilians ist allein der Begriff ‘Übergangshorizont’ in Podzuweits Habilitation nicht mehr zu finden, obwohl er sich in den Vorberichten mehrfach mit diesem inhaltlich auseinandergesetzt hatte: 1979 charakterisierte Podzuweit diesen ‘Übergangshorizont III B/C’ als Keramikkomplexe des späten SH III B, in denen bereits Merkmale des SH III C Früh, wie monochrome Knickwandtassen FS 240, lineare Knickwandschalen FS 295, Steilwandschalen FS 242 und lineare Kylikes FS 274 aufträten[159]. Von diesen Merkmalen wird 1981 lediglich die monochrome Knickwand-

[152] Kilian 1982, 395. 399.
[153] Kilian 1988a, 114; Schönfeld 1988. In einer englischen Übersetzung dieser Terminologie setzt Kilian SH III B Entwickelt mit SH III B2 gleich und spricht statt SH III B Ende von „LH III B Late“ (Kilian 1988b, 118).
[154] Podzuweit 1978; Podzuweit 1979a; Podzuweit 1981; Podzuweit 1983; Podzuweit 1984; Podzuweit 1988.
[155] Podzuweit 2007, 6.
[156] Maran 2007a, x.
[157] So z. B. Podzuweit 2007.
[158] Podzuweit 2007.
[159] Podzuweit 1979a, 412; Podzuweit 1979b, 217. Es überrascht, dass Podzuweit 1982, 68. 70 die Termini ‘spätestes SH III B’ und ‘Übergangshorizont’ explizit bedeutungsgleich verwendet und zeitlich nach der Palastzerstörung in Tiryns ansetzt, während er ansonsten stets das Ende von SH III B mit der Palastzerstörung als gleichzeitig ansieht und den Übergangshorizont ganz an den Beginn der Nachpalastzeit vor den Beginn des

tasse im Kontext seiner Beschreibung des 'Übergangshorizontes SH III B/C' aufgeführt, wohl weil für die anderen Charakteristika entsprechender Nachweis fehlte[160]. 1984 sah er die monochrome Knickwandtasse als eine der „markantesten Neuerungen"[161] der späten Palastzeit an und revidierte damit die Definition seines 'Übergangshorizontes' grundlegend, der deshalb auch keinen Eingang in seine chronologische Synthese von 1992 fand[162].

Viele Keramikmerkmale, deren Beginn man bislang in SH III C angesetzt hatte, datierte Podzuweit bereits in die späte Palastzeit[163]. Als Neuerungen seiner Phase SH III B Entwickelt nannte er u. a.[164]: kleine lineare Kragenhalsamphore FS 64, vertikales Band auf dem Vertikalhenkel großer, geschlossener Gefäße, Bügelkanne mit Rosette FM 27 oder Raute FM 73 auf der Schulter, monochrome Tasse FS 215, Lippenbandtasse FS 215, die kleine Knickwandtasse FS 240 – entweder vollständig monochrom oder innen monochrom und außen mit einem Randband bis zum Knick –, Ausgusstasse FS 249, lineare oder musterbemalte konische Kylix FS 274, monochrome Knickwandkylix FS 267, Knickwandkrater FS 282, monochromer Skyphos FS 284, innen monochrome Schüssel FS 294 mit Wellenband in deckendem Tonschlicker auf der Außenseite, lineare flache, gerundete Schale FS 295B.

Das wichtigste Kennzeichen des SH III B Ende ist in seinen Augen die Übernahme des Dekors des hochfüßigen Skyphos FS 305, bestehend aus monochromer Innenseite und schmalem Randband und breiterem unterrandständigem Band auf Skyphoi (sog. Skyphos SB) und Kratere (sog. Krater SB)[165]. In SH III B Ende erscheinen zudem nach seiner Aussage die Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128 mit leichtem Kehlrand, die Mittelbandtasse FS 215, die Breitbandtasse FS 215, die Punktrandtasse FS 215 mit Henkelstreifen, die lineare Knickwandkylix FS 267, der vollständig monochrome Krater FS 281, der Mittelbandskyphos FS 284 und der Skyphos FS 284 mit monochromer Innenseite und einem am Randband hängenden Wellenband auf der Außenseite[166].

---

eigentlichen SH III C einschiebt.

[160] Podzuweit 1981, 204 f.

[161] Podzuweit 1984, 12 f.

[162] Podzuweit 2007, 6 Anm. 28 schreibt, dass er in seiner Habilitationsschrift aufgrund der genannten Abgrenzungsproblematik den Übergangshorizont dem SH III B Ende zugeordnet habe. Dies überrascht, weil Kilian mit dem Übergangshorizont die Ruinenbebauung unmittelbar nach der Palastzerstörung benennt, deren Ende zumeist auch Podzuweit mit dem von SH III B gleich setzt. Nach der stratigraphischen Synopse Kilians (Damm-Meinhardt, freundl. Mitteilung) und Podzuweits (2007, Beil. 86) sind die meisten der bei Podzuweit 1981, 201 Abb. 54 gezeigten Gefäße – die einzige Auflistung konkret dem Übergangshorizont zugewiesener Keramik – dem Horizont 19a, also dem unmittelbaren Beginn der Nachpalastzeit zuzuweisen (vgl. Jung 2002a, 67 Anm. 150). Vieles spricht dafür, dass Podzuweit entgegen seiner Aussage die Schichten des Übergangshorizontes im wesentlichen dem Horizont 19a und damit der Nachpalastzeit zurechnete, die Gefäße argumentativ aber für die Definition seines SH III B Ende mit heranzog (s. unten, 2. Kapitel, 4.3).

[163] Diese Umdatierung erfolgte z. T. schon in den verschiedenen Vorberichten der Tirynsgrabung, in denen Podzuweit jedoch nicht zwischen SH III B Entwickelt und Ende unterschied, sondern synonym von einem 'späten SH III B' und 'SH III B Ende' sprach. Die endgültige Differenzierung des späten SH III B erfolgte erst im Rahmen seiner Habilitation.

[164] Podzuweit 2007, 55. 60. 81 f. 93. 105. 110 f. 113. 117. 119. 121. 153. 163. 186. 201. 205. 212. Beil. 56. 64. Hinsichtlich der kleinen Kragenhalsamphore äußert sich Podzuweit widersprüchlich (vgl. Podzuweit 2007, 153. 211). An anderer Stelle setzt er ihren Beginn explizit bereits in SH III B Mitte an (Podzuweit 2007, 217). Für den monochromen Skyphos sei ein Beginn bereits in SH III B Mitte sehr wahrscheinlich, bislang aber noch nicht sicher nachweisbar (Podzuweit 2007, 55).

[165] Podzuweit 2007, 36. 51. 60. 212.

[166] Podzuweit 2007, 38. 49. 60. 111. 113. 184 f. 213. 227. Beil. 56. 63. Die Mittelbandskyphoi seien erstmals

Aufgrund der Umdatierung zahlreicher Merkmale, die zuvor als Charakteristika von SH III C Früh angesehen wurden, ist laut Podzuweit der Beginn der Nachpalastzeit anhand der Keramik nur schwer von SH III B Ende abzugrenzen[167]. Die meisten seiner Charakteristika von SH III C Früh sind sehr selten belegte Formen[168]: linearer Amphoriskos, lineares Alabastron, Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128 mit keulenförmigem Rand bzw. mit Lanzettmotiv FM 72 bzw. mit einer S-Schleife, einer 8er-Schleife, einer halbierten 8er-Schleife oder X-Muster auf dem Vertikalhenkel, lineare Steilwandschale FS 242, innen monochromer Humpen FS 266, Humpen FS 226 ohne Mittelband und mit durchlaufender Bemalung, Skyphos FS 284 mit einem Unterband auf der Innenseite, das Motiv der antithetischen Schlaufen FM 50:29. Widersprüchlich äußert sich Podzuweit hinsichtlich des Beginns der linearen Knickwandschale FS 295C (s. unten, 2. Kapitel, 4.4)[169].

Kennzeichnend für das SH III C Entwickelt in Tiryns ist laut Podzuweit das Aufkommen ausgesparter Randlinien auf den monochromen Innenseiten von Tassen FS 215, Knickwandtassen FS 240 und Skyphoi FS 284 sowie der innen monochrome Skyphos mit breitem Wellenband mit geringer Amplitude und wässrigem Tonschlickerauftrag[170]. Als weitere Neuerungen in dieser Phase nennt Podzuweit u. a. die Weiße Ware, die Halshenkelamphore FS 70, sog. Halbmondtassen FS 215, die konische Kylix mit leicht geschwollenem Stiel, ausgesparte, getupfte Ränder an Knickwandtassen FS 240 und Skyphoi FS 284, den sog. Spiralstil auf Krateren sowie das Wellenband FM 53, die Halskette FM 72:12–13 und den S-Haken FM 48:3 auf großen, geschlossenen Gefäßen[171].

Angesichts der Kombination hervorragend stratifizierter Fundkomplexe mit dem Aufblühen der Keramikproduktion in SH III C Fortgeschritten nennt Podzuweit eine erstaunliche Zahl neuer Merkmale dieser Phase[172]: monochrome Gefäße, bei denen zwischen den Henkeln eine schmale Zone ausgespart wird, die entweder unbemalt bleibt (Tasse FS 215, Skyphos FS 284) oder eine Musterbemalung – häufig eine Wellenlinie unterschiedlicher Form FM 53 oder eine Zickzacklinie FM 61 – trägt (Alaba-

---

sicher im Zerstörungshorizont am Ende der Palastzeit belegt, auch weil sie sich ansonsten nur sehr schwer im Scherbenmaterial identifizieren ließen (Podzuweit 2007, 49. 227). Leichte Kehlränder würden sich erstmals in Horizont 18 auf der Unterburg finden (Podzuweit 2007, 184 Anm. 1144).

[167] Podzuweit 2007, 213 f. Diese Abgrenzungsproblematik dürfte auch wesentlich darin liegen, dass Podzuweit die Keramik der von ihm dem Horizont 19a zugewiesenen Schichten z. T. zur Definition seiner Phase SH III B Ende verwendet zu haben scheint.

[168] Podzuweit 2007, 25. 83–85. 124. 142. 146. 178. 184 f. 214. 220. Beil. 64. Podzuweit betont den Beginn linearer Steilwandschalen unmittelbar nach der Palastzerstörung in Schichten, die er früher dem Übergangshorizont zugeordnet habe (Podzuweit 2007, 83). Bereits in Horizont 19a sei diese Form auf der Unterburg belegt (Podzuweit 2007, 220). Die verschiedenen Henkelmotive würden dagegen alle erst in einem jüngeren Abschnitt von SH III C Früh beginnen (Podzuweit 2007, 214).

[169] Podzuweit 2007 gibt drei unterschiedliche Zeitpunkte für den ersten Beleg an von linearen Knickwandschalen an (wohl je nach der Bewertung der Belege bei Schönfeld 1988, Abb. 9): S. 78: SH III B Mitte; S. 80: SH III B Ende; S. 214 f.: SH III C Früh. Laut Podzuweit 2007, 220 setzen lineare Knickwandschalen „erst sehr vereinzelt“ mit Horizont 19b ein.

[170] Podzuweit 2007, 30. 36. 38 f. 51–54. 114. 117. 214.

[171] Podzuweit 2007, 61. 67 f. 71. 107 f. 119. 134. 144. 146. 214 f. Den Terminus ‘Spiralstil’ übernimmt Podzuweit 2007, 67 f. von Schachermeyr 1980, 109. 112. Podzuweit 2007, 108 verwendet anstelle der üblichen Bezeichnung ‘Halbmondtasse’ (vgl. Mountjoy 1999a, 169) den Begriff ‘blob-Muster’.

[172] Podzuweit 2007, 34. 36. 39 f. 51–56. 62. 66–71. 79. 87. 93 f. 97 f. 104. 106 f. 114 f. 118. 133. 138–140. 146. 160 f. 163 f. 167 f. 176. 187. 215–217. 277.

stron, Kanne, konische Kylix, Krater FS 282, Skyphos FS 284), monochrome Gefäße mit ausgespartem Fuß/Unterkörper (Amphoriskos, Skyphos FS 284), monochrome Gefäße mit vielfachen ausgesparten Linien (Alabastron, Kanne, konische Kylix, Skyphos FS 284, Deckel FS 334), innen lineare Gefäße mit einer Wellenlinie FM 53 auf der Außenseite (Tasse FS 215, Kalathos FS 291, Knickwandschale FS 295C), eine Wellenlinie FM 53 auf dem Hals großer, geschlossener Gefäße, hängende, sich z. T. überschneidende Spiralen an großen, geschlossenen Gefäßen, die Kleeblattkanne FS 136, die Knickwandtasse FS 240 mit Musterbemalung und/oder Rinderkopfapplik am Henkel, gegrateter Kylixstiel, Krater FS 282 mit Kerbleiste unter dem Rand oder mit korrespondierender Randbänderung, Kalathos FS 291 mit figürlicher Bemalung auf der Innenseite (vor allem Fisch FM 20), das Tablett FS 322, der Negativstil, der Dichte Stil und der Wellenbandstil mit Doppel- und Mehrfachwellenbändern.
Im Gegensatz zum reichen Merkmalsspektrum für SH III C Fortgeschritten vermag Podzuweit für SH III C Spät wiederum nur wenige Charakteristika zu benennen. Dies liegt wesentlich daran, dass er den Beginn der meisten, in den Jahren bis 1988 als diagnostisch für SH III C Spät bezeichneten Merkmale in seiner Habilitationsschrift in SH III C Fortgeschritten umdatiert[173]. Die wenigen Innovationen des SH III C Spät sind etwa monochrome geschlossene Gefäße mit schmaler ausgesparter, musterbemalter Zone, Vertikalhenkel mit gerahmtem Wellenband, Bügelkannen mit punktbegleiteten konzentrischen Kreisen FM 43 oder mit einer Kombination von konzentrischen Dreiecken FM 61A und senkrechten Wellenlinien FM 53 auf der Schulter, monochrome offene Gefäße mit ausgespartem Oberteil außen (Tasse FS 215, Skyphos FS 284, Kalathos FS 291) und monochrome Skyphoi mit ausgesparter schmaler Henkelzone und einer dünnen Linie über dem monochromen Unterkörper[174].

2.3.4 Übergreifende Arbeiten

2.3.4.1 Fritz Schachermeyr

Auf einer breiten Quellenkenntnis aufbauend schuf F. Schachermeyr bereits 1962 ein eigenes Chronologiesystem, das er einerseits an der von Furumark entwickelten Stufengliederung orientierte, andererseits jedoch mit einer ganz eigenen Vorstellung von der Entwicklung mykenischer Keramik zu kombinieren suchte. Von einem kunstgeschichtlichen Stilverständnis ausgehend definiert er mehrere mykenische Keramikstile, die nach seinem System z. T. zeitlich aufeinander folgen, z. T. aber auch parallel zueinander existierten. Erst aus dem Nach- und Miteinander der verschiedenen Stile dürfe man, so

[173] So etwa die monochromen offenen Gefäße (Tasse FS 215, Skyphos FS 284) mit schmaler ausgesparter Henkelzone, die entweder unbemalt bleibt oder eine Wellenlinie bzw. Zickzacklinie zeigt (Podzuweit 1983, 368; Podzuweit 1984, 13; Podzuweit 1988, 216. 218: SH III C Spät). Podzuweit 1988, 214 deutet bereits den früheren Beginn dieser Merkmale an.
[174] Podzuweit 2007, 96. 140. 163. 168. 185 f. 217. Beil. 64.

Schachermeyr, eine Periodeneinteilung ableiten[175]. Für die späte Palast- und die Nachpalastzeit bestimmt Schachermeyr den „Stil des Tirynther Schutts (Furumarks III B mit vielen deep bowls und reichlicher Metopendekoration)“[176] und die ‘Perati-Stufe’, wie er die Stufe SH III C Furumarks benennt, welche durch drei zeitgleiche Keramikstile, den Granary Stil, den Close Style und den ‘phantastischen Figuralstil’ charakterisiert sei[177].

In den folgenden Jahren präzisiert Schachermeyr diese von ihm abgegrenzten Stilphasen in methodischer und inhaltlicher Hinsicht. Methodisch gesehen vertritt er die Vorstellung, dass Keramikstile, Keramikformen und -merkmale nach ihrem ersten, vereinzelten Auftreten eine Zeit der Blüte, das sog. Floruit, erreichten, um dann einen Niedergang im Sinne eines quantitativen Rückgangs bis hin zum Verschwinden zu erleben[178]. Die inhaltliche Präzisierung seiner Keramikstile erfolgt wesentlich anhand der bei neuen Grabungen gewonnenen Einblicke in die mykenische Keramikentwicklung, wobei Schachermeyr seine Stilbezeichnungen z. T. durch den Begriff ‘Aspekt’ bzw. durch die chronologischen Termini der englischsprachigen Forschung ersetzt.

1976 grenzt Schachermeyr den durch das erste Auftreten von Rosettenskyphoi und Skyphoi B definierten „Aspect des Causeway Deposit“ ab und lässt auf diese Phase einen noch späteren Abschnitt von SH III B unmittelbar vor der Palastzerstörung folgen. Dieses späteste SH III B, das Schachermeyr als „Aspekt des Perseia Trench“ bezeichnet, sei durch das erste Auftreten von Mittelbandskyphoi gekennzeichnet, die im Perseia Trench von Mykene wie in der Epichosis von Tiryns erstmals belegt seien. Diese beiden Aspekte fasst er terminologisch zur Phase ‘Late III B’ zusammen, das dem SH III B2 der englischsprachigen Forschung entspreche. Der Beginn von SH III C ist seiner Meinung nach durch das erste Auftreten von monochromen Knickwandtassen FS 240 und der handgemachten geglätteten Keramik (HGK) charakterisiert[179].

Die 1962 noch als Einheit begriffene Stufe SH III C wird von ihm 1976 in einem Vortrag auf dem Kretologenkongress in Heraklion in ein „Early III C, Middle III C und Late III C“[180] unterteilt, wobei er sich explizit den für Mykene und Lefkandi vorgeschlagenen Systemen anschließt. Neu in ‘Early III C’ seien monochrome Knickwandtassen FS 240 und die HGK, vermehrt träten nun Kragenhalsamphoren, rein linear bemalte Keramik, Mittelbandskyphoi und innen monochrome Skyphoi auf[181]. In ‘Middle III C’ seien spitze Bügelkannenknäufe, Halbrosetten auf Bügelkannenschultern, Doppelkonturen von Motiven, ein Pleonasmus in der Bemalung und die regional begrenzt auftretenden Nobelstile wie der Dichte Stil und der Figürliche Stil charakteristisch[182]. Die Phase ‘Late III C’ zeige eine „neue Schlichtheit“ mit vollständig monochromen Skyphoi und mehrfachen Wellenlinien als Motiv sowie

[175] Schachermeyr 1962, 220 f.
[176] Schachermeyr 1962, 221.
[177] Schachermeyr 1962, 221 f. mit Abb.
[178] Schachermeyr 1976, 201–212.
[179] Schachermeyr 1976, 256. 258. 260 f. 266.
[180] Schachermeyr 1981, 539.
[181] Schachermeyr 1981, 539.
[182] Schachermeyr 1981, 540.

konische Fußformen und Gefäße in Weißer Ware mit laufenden Spiralen mit leeren Zentren[183].
In seiner synoptischen Auseinandersetzung mit der nachpalastzeitlichen Keramik 1980 bietet Schachermeyr im Wesentlichen einen Überblick über die im Rahmen verschiedener Ausgrabungen gewonnenen Erkenntnisse zur Entwicklung der Keramik in SH III C, ohne jedoch das 1976 propagierte Chronologiesystem zu vertiefen[184]. Im Zentrum seines Interesses stehen für ihn in dieser wie in seinen anderen Schriften vor allem die sozialgeschichtliche Bedeutung der Keramik und die daraus zu erschließende historische Dynamik des mykenischen Griechenlands[185].

2.3.4.2 Jeremy B. Rutter

Im Rahmen der Bearbeitung des SH III B- und III C-zeitlichen Materials aus den Grabungen in Korakou gelingt J. B. Rutter 1974 eine zeitliche Ordnung von Keramikkomplexen vom frühen SH III B bis einschließlich SH III C Früh. Sich auf die zu seiner Zeit publizierten Fundkomplexe aus Mykene, Tiryns, Iria und Lefkandi stützend grenzt Rutter ein „Transitional LH III B–III C“ zwischen dem seiner Meinung nach im Causeway Deposit von Mykene repräsentierten SH III B2 und dem in Lefkandi 1a, Mykene, der Unterburg von Tiryns sowie in Korakou, Schnitt P, Fußboden 3 und 2 belegten SH III C Früh ab. Diesem ‘Transitional’ legt Rutter als wichtigsten Fundkomplex den Bothros von Iria zugrunde und definiert folgende Kennzeichen: das erstmalige Auftreten von innen monochromen und außen nur mit einem Randband bemalten tiefen Tassen FS 215 sowie von innen monochromen Skyphoi FS 284 mit schmalem oder mittelbreitem Randband sowie z. T. weiterer, aber ausschließlich linearer Bemalung auf der Außenseite bei gleichzeitigem Fehlen von Knickwandtassen FS 240 und linearen Knickwandschalen FS 295[186]. Auf Basis dieser Definition sieht er den Annex und den Oberen Schnitt von Iria, den Perseia Schnitt L von Mykene, die Epichosis von Tiryns und die Phase 4 im Haus und Schnitt P von Korakou als zeitgleich an[187]. Möglicherweise seien auch die sog. SH III B-Phase

[183] Schachermeyr 1981, 541. 543.
[184] Schachermeyr 1980. Für SH III C Früh nennt er mehrmals die monochrome Knickwandtasse FS 240 und die HGK als Neuerungen, für SH III C Mitte spitze Bügelkannenknäufe und die ausgesparte Randlinie bei innen monochromen Gefäßen und für SH III C Spät Halshenkelamphoren und -kannen sowie das Motiv der doppelten Wellenlinien (z. B. Schachermeyr 1980, 66 f. 74. 77 f. 81. 180. 182).
[185] So u. a. Schachermeyr 1982; Schachermeyr 1983, bes. 243–247.
[186] Es ist zu beachten, dass sich Rutters Verständnis von ‘medium band’ Skyphos im Jahre 1974 von dem Mountjoys 1986 unterscheidet. Während nach Mountjoy 1986, 135. 151 ‘medium band’ Skyphoi auf der Außenseite lediglich ein mittelbreites Randband von ca. 2 cm besitzen dürfen, erlaubt die Definition Rutters auch das Vorhandensein weiterer Bänder auf der Außenseite. Aus diesem Grund lehnt Rutter bereits 1977 den Terminus ‘medium band’ Skyphos ab, weil viele der für ihn chronologisch bedeutsamen linearen Skyphoi nur ein schmales Randband bzw. weitere Bänder unter dem Randband auf der Außenseite besitzen, ohne sich zeitlich von den innen monochromen Skyphoi mit lediglich mittelbreitem Randband auf der Außenseite zu unterscheiden (Rutter 1977, 6 Anm. 5; vgl. auch Rutter 2003a, 197).
[187] In Korakou selbst sind in Phase 4 von Haus und Schnitt P lediglich innen monochrome Skyphoi mit schmalem Randband belegt, während solche mit mittelbreitem Randband erst mit dem über Phase 4 befindlichen Fußboden 3 beginnen (Rutter 1974a, 261).

von Lefkandi und das Material vom Nordhang der Athener Akropolis in ‘Transitional’ zu datieren[188]. Die Zerstörung der mykenischen Paläste lokalisiert Rutter einmal in ‘Transitional’, ein andermal am Ende von SH III B2[189].

Den Beginn von SH III C Früh setzt er anhand der Befunde von Mykene und Lefkandi mit dem Beginn von Knickwandtassen FS 240 und/oder linearen Knickwandschalen FS 295 fest, wobei er auf die Ungleichzeitigkeit des Einsetzens beider Formen an verschiedenen Fundorten verweist[190].

Im Gegensatz zu SH III C Früh, dessen inhaltliche Bestimmung Rutter anhand des reichen Fundmaterials in Korakou wesentlich voranbringen kann[191], zieht er die Charakteristika seines ‘advanced LH III C’ ausschließlich aus dem zu seiner Zeit bereits publizierten Material und damit vor allem aus der Löwentorstratigraphie und dem East Basement der Granary von Mykene, Lefkandi 2 und den nach Iakovidis späten Gräbern von Perati. Entscheidendes Kriterium für eine Datierung in die Phase ‘advanced LH III C’ ist für Rutter das erstmalige Erscheinen folgender Merkmale[192]: Kleeblattkanne FS 137, Krater mit vertikaler oberer Wandung FS 282, Wandel der Skyphosform von FS 284 zu FS 285, Skyphos und Knickwandtasse mit einem ausgespartem Band auf der monochromen Innenseite unter dem Rand, Skyphos mit ausgespartem, tupfenverzierten Rand, Dichter Stil, Weiße Ware.

In einer ebenfalls im Jahre 1974 erschienenen Rezension verzichtet Rutter im Kontext der Datierung des Bothros von Iria auf den Terminus ‘Transitional’ und spricht von einer Zeitstellung „very early in LH III C“[193]. Zudem nennt er Dreifußkochtopfbeine mit quadratischem Querschnitt als weiteres Merkmal, das den Bothros von den SH III B2-zeitlichen Kontexten der Palastzerstörung in Mykene unterscheide[194]. Diese Festlegung der Palastzerstörung an das Ende von SH III B2 verfolgt Rutter auch

[188] Rutter 1974a, 261. 274–276. 304–311. 538. Eine sichere zeitliche Ansprache des sog. SH III B von Lefkandi kann laut Rutter erst bei ausführlicherem Publikationsstand erfolgen.

[189] vgl. Rutter 1974a, 544 contra Rutter 1974a, 305 f.

[190] Während nämlich in der Unterburg von Tiryns und im Schnitt und Haus P, Fußboden 3 und 2 von Korakou ein Nebeneinander von Knickwandtassen und linearen Knickwandschalen in SH III C Früh belegt sei, fehlten in SH III C Früh in Lefkandi die linearen Knickwandschalen. In Mykene würden dagegen nur die linearen Knickwandschalen unmittelbar am Beginn von SH III C einsetzen, während die Knickwandtassen erst im Verlauf von SH III C aufträten (Rutter 1974a, 275 f. 282. 303. 306–311. 538 f. 544 f.).

Terminologisch versucht Rutter 1974a, 345 f. die problematische Klassifikation der flachen Schalen mit oder ohne Wandungsknick durch Furumark insofern zu umgehen, als er der FS 295 lediglich die Knickwandschalen zuordnet, während er die FS 296 als ‘flache Schale mit gerundetem Profil’ neu definiert. Allerdings findet sich bei Rutter noch keine Unterscheidung zwischen Knickwandschalen FS 295A mit leichtem Wandungsknick und Knickwandschalen FS 295C mit einem Konvex-Konkav-Schwung.

[191] Das seiner Meinung nach später als SH III C Früh zu datierende Material aus Schnitt und Haus P von Korakou wird von ihm auf stilistischer Basis einem obersten Fußboden zugewiesen.

[192] Rutter 1974a, 248 f. 251. 255. 257. 271 f. 278. 302. 310–312. 542 f. 564. Terminologisch ist hierbei zu beachten, dass Rutter den bei Mountjoy üblichen Begriff ‘LH III C Middle’ nicht verwendet, mit seinem ‘advanced LH III C’ aber ein ähnliches Konzept verfolgt. Aus formenkundlichen Überlegungen erwägt Rutter 1974a, 311. 543 sogar die Existenz einer weiteren Phase zwischen SH III C Früh und dem ‘advanced LH III C’. Es bleibt zu beachten, dass das ‘advanced LH III C’ von Rutter 1974a nicht als bedeutungsgleich mit dem von Sherratt 1981 für Mykene definierten ‘Advanced’ zu verstehen ist. Von einer „developed LH III C shape“ spricht Rutter 1974a, 259 nur im Zusammenhang mit der formalen Entwicklung von Bügelkannen, ohne dass hier ein Bezug zur Phase ‘Developed’ von Sherratt 1981 gesehen werden darf.

[193] Rutter 1974b, 437.

[194] Die Gebäude von Iria seien kurz nach der großen Zerstörung der Burg von Mykene am Ende von SH III B2 zerstört worden (Rutter 1974b, 437). Von einer Zerstörung von Tiryns und Mykene am Ende von SH III B2 schreibt auch Rutter 1975, 31.

in seinen weiteren Arbeiten. 1977 präsentiert er ein deutlich verfeinertes und terminologisch von seinem Ansatz von 1974 abweichendes Chronologiesystem für die Nachpalastzeit, dem aber – abgesehen von Tarsus – nur eine geringfügig erweiterte Quellenbasis zugrunde liegt[195]. Im Gegensatz zu seiner Dissertation und wie bereits in seiner Rezension von 1974 spricht Rutter von einer „earliest stage of LH III C“[196], die unmittelbar auf die Palastzerstörung folge und durch die Keramik aus dem Schutt des zerstörten Hauskomplexes von Iria definiert sei. Charakterisiert sei dieses früheste SH III C Früh durch das Auftreten von innen monochromen und außen linear bemalten Skyphoi FS 284 sowie durch tiefe Tassen FS 215 mit innen monochromer oder linearer und außen linearer Bemalung. Rutter ersetzt damit seinen älteren Terminus ‘Transitional’ durch ‘früheste Phase von SH III C Früh’ und erweitert die kennzeichnenden Merkmale um innen und außen linear bemalte Tassen FS 215[197]. Repräsentiert sei diese Phase durch die Funde aus Iria, der Phase 4 von Schnitt P in Korakou, vom Nordhang der Athener Akropolis und der sog. SH III B-Phase von Lefkandi[198].

Eine zweite Phase von SH III C sei nur schlecht im publizierten Siedlungsmaterial belegt, aber anhand der Funde aus Lefkandi 1a und vom Fußboden 3 aus Schnitt P von Korakou dennoch sicher zu bestimmen. Charakteristisch ist laut Rutter für diese Phase das Auftreten von Knickwandtassen FS 240 und linearen Knickwandschalen FS 295, deren Verbreitung wiederum eine erste Regionalisierung der Keramik innerhalb von SH III C anzeige[199]. Des Weiteren kämen vereinzelt bemalte Kylikes und Amphoriskoi in dieser Phase in Gebrauch[200].

Nur unzureichend von Phase 2 abgrenzen lasse sich die Phase 3 von SH III C, auch wenn für deren Definition ein deutlich reicheres Keramikspektrum zur Verfügung stehe, so nämlich Fußboden 2 aus Schnitt P von Korakou, Lefkandi 1b sowie Material aus Mykene und der Unterburg von Tiryns[201]. Grund hierfür sei die zunehmende Regionalisierung der Keramik, so dass allein das Auftreten des Lanzettmusters FM 72 sowie von Musterbemalung auf den Schultern großer, geschlossener Gefäße, wie Kannen, Hydrien und Amphoren als überregional neu auftretendes Kennzeichen der Phase 3 zu nennen sei[202].

Die Phase 4 definiert Rutter wesentlich anhand des reichen Keramikinventars aus dem East Basement der Granary von Mykene sowie Lefkandi 2a–b. Sie entspreche dem ‘advanced LH III C’ seiner Disser-

[195] Rutter 1977, 1.
[196] Rutter 1977, 1.
[197] Andererseits verzichtet er nun auf das von ihm (Rutter 1974b, 437) genannte Merkmal von Dreifußkochtopfbeinen mit quadratischem Querschnitt. Die Umbenennung des ‘Transitional’ in ‘frühestes SH III C Früh’ hat auch zur Folge, dass Rutter 1975, 31 schreibt, in Korakou fehle der stratigraphische Befund für die „LH III B to LH III C transition“.
[198] Rutter 1977, 2.
[199] Auch 1977 differenziert Rutter nicht zwischen Knickwandschalen FS 295A und FS 295C.
[200] Rutter 1977, 2.
[201] Rutter 1977, 2. Die Schwierigkeit, Phase 2 und 3 voneinander zu trennen, liegt laut Rutter auch in der weitgehenden Homogenität der Keramik von Lefkandi 1a und 1b bzw. Korakou Schnitt und Haus P, Fußboden 3 und 2 begründet, da kein Merkmal vorhanden sei, durch das Lefkandi 1a und der dritte Fußboden von Korakou auf der einen Seite gegenüber Lefkandi 1b und dem zweiten Fußboden von Korakou auf der anderen Seite abzugrenzen seien (Rutter 1977, 2. 7 Anm. 11).
[202] Rutter 1977, 3.

tation und sei durch das Auftreten des argivischen Dichten Stils und des Granary Stils charakterisiert. Ebenfalls in diese Zeit falle der Figürliche Stil von Lefkandi und wohl der Oktopusstil der Dodekannes. Als Neuerungen erwähnt er außerdem: Kleeblattkanne FS 137, Steilwandschale FS 242, Krater mit Kerbleiste unter dem Rand, Skyphos mit einem ausgesparten Band unter dem Rand auf der monochromen Innenseite, Skyphos mit ausgespartem, tupfenverzierten Rand und z. T. weiteren ausgesparten Bändern innen und/oder außen, Weiße Ware[203].

Anders als zu Phase 4 kann Rutter für seine Phase 5 nur Lefkandi 3 und die spätesten bronzezeitlichen Funde aus dem Tempel von Agia Irini auf Keos und kein einziges, neu auftretendes, charakteristisches Merkmal nennen. Diese Phase sei vielmehr durch eine starke Verarmung des Form- und Motivschatzes der Keramik sowie einen hohen Anteil an Weißer Ware gekennzeichnet[204].

Im Rahmen seiner Bearbeitung der mykenischen Keramik aus dem Areal des Demeterheiligtums von Korinth differenziert Rutter seine Phase 4 weiter[205]. Auf der Basis von Lefkandi teilt er die Phase 4 in zwei Subphasen, wobei Lefkandi 2a die Grundlage seiner ‘Phase 4 Early’ und Lefkandi 2b die seiner ‘Phase 4 Late’ darstellt[206]. Auch wenn Rutter allein den Dichten Stil als Charakteristikum seiner Phase 4 Früh bezeichnet, dürften deren Kennzeichen – abgesehen von den Krateren in Weißer Ware – denen seiner Phase 4 von 1977 entsprechen, da er auch das East Basement der Granary von Mykene in die Phase 4 Früh setzt[207]. Eine Datierung in die Phase 4 Spät ermöglichen laut Rutter – dem Fundbild von Lefkandi 2b entsprechend – Kratere in Weißer Ware, das X-Muster auf dem Vertikalhenkel großer geschlossener Gefäße, die Häufigkeit von ausgesparten Linien unter dem Rand bei innen monochromen Skyphoi sowie die relative Seltenheit von Musterbemalung[208].

Seine Phase 5 unterteilt er anhand von Lefkandi 3 und der dortigen Skoubrisnekropole sowie von Keramik aus dem Demeterheiligtum und ‘Weinbergs Haus’ in Korinth in die Subphasen ‘5 Early’ und ‘5 Late’[209]. Während die Phase 5 Früh von 1978 im Prinzip seiner Phase 5 von 1977 entspricht, benennt er das in der Argolis, Korinthia und auf Euböa als ‘Submykenisch’ bezeichnete Material in ‘Phase 5 Spät’ um. 1978 verzeichnet Rutter als einziges, in seiner Phase 5 Früh neu auftretendes Merkmal eine horizontale Wellenlinie auf dem Hals großer geschlossener Gefäße, argumentiert aber weiterhin vor allem mit der Verarmung des Formen- und Verzierungsspektrums in dieser Subphase, etwa dem Feh-

[203] Rutter 1977, 3 f. 6.
[204] Rutter 1977, 4.
[205] Zu beachten ist, dass Rutter 1979 die Publikation eines Vortrages darstellt, der vor seinem Artikel 1978 gehalten wurde und auf dem seine bereits 1978 publizierte Arbeit aufbaut.
[206] Rutter 1978, 59; Rutter 1979, 366. 370. Aufgrund der Tatsache, dass Rutter 1978, bes. 65 Abb. 1; Rutter 1979 seine Phasen 4 Früh und 4 Spät allein anhand von Lefkandi 2a bzw. 2b definiert, ist es nicht möglich, den Zeitrahmen der Phasen Rutters und der Siedlungsphasen von Lefkandi unterschiedlich anzugeben (so etwa Mountjoy 1999a, 39 Taf. II). Rutters Phase 4 Spät mit SH III C Mitte und zugleich Lefkandi 2b vor allem mit SH III C Spät zu parallelisieren, ist insofern nicht möglich. Die Umbenennung von Lefkandi 2b als SH III C Spät hätte zwingend zur Folge, auch Rutters Phase 4 Spät als SH III C Spät zu bezeichnen.
[207] Rutter 1978, 65 Abb. 1; Rutter 1979, 370 Anm. 16.
[208] Rutter 1979, 366. 370.
[209] Rutter 1979, 370 Anm. 14 scheint Phase 5 noch als eine Einheit anzusehen, weil er Lefkandi 3 als besten Repräsentanten dieser Phase angibt. Später parallelisiert er nur noch seine Subphase 5 Früh mit Lefkandi 3, seine Subphase 5 Spät dagegen mit der Skoubrisnekropole von Lefkandi (Rutter 1978, bes. 65 Abb. 1).

len von Knickwandtassen FS 240 und linearen Knickwandschalen FS 295 sowie dem starken Rückgang der Weißen Ware[210]. Das entscheidende Charakteristikum der Phase 5 Spät sei das Auftreten von monochromen Skyphoi mit einer schmalen ausgesparten Zone zwischen den Henkeln, in der eine Zickzacklinie verlaufe[211].

Von den Arbeiten Mountjoys angeregt, setzt sich Rutter in jüngster Zeit wieder verstärkt mit terminologischen Fragen der Stufe SH III C auseinander. Dies betrifft vor allem die von Mountjoy definierte Phase 'Transitional LH III B2–LH III C Early', die Rutter als terminologisch wie methodisch nicht überzeugende Umgestaltung seiner Phase 1 von SH III C ansieht[212]. Aus diesem Grund legte er im Jahre 2003 noch einmal die definitorische Grundlage seiner Phase 1 dar – das erstmalige Auftreten von innen linear oder monochrom und außen linear bemalten Tassen FS 215 und Skyphoi FS 284 bei gleichzeitigem Fehlen von Knickwandtassen FS 240 und linear bemalten Knickwandschalen FS 295 – und ergänzt, dass in dieser Phase 1 von SH III C auch vollständig innen und außen monochrom bemalte Skyphoi und Tassen neu aufgekommen seien[213]. Die Zerstörung der Paläste lokalisiert er nun in einem kurzen zeitlichen Abschnitt am Ende von SH III B und am Beginn der Phase 1 von SH III C[214].

2.3.4.3 Penelope A. Mountjoy

Die erste ausführliche und zugleich grundlegende Auseinandersetzung von P. A. Mountjoy mit der Chronologisierung von SH III C findet sich in ihrem Handbuch zur bemalten mykenischen Keramik, dem eine intensive Beschäftigung mit nachpalastzeitlicher Keramik aus Böotien und Phylakopi auf Melos vorangegangen war[215]. Sich auf die Funde aus Mykene, Perati, Lefkandi und Phylakopi stützend stellt sie in diesem Werk für jede Phase von SH III C charakteristische Keramikformen vor.

In ihrer Definition von SH III C Früh stützt sich Mountjoy wesentlich auf Sherratts 'Early' in Mykene, Lefkandi 1a und 1b und Phase 1 von Perati. Als charakteristisch für einen SH III C Früh-zeitlichen Siedlungskontext nennt sie die große Zahl linearer offener Gefäße, vor allem Skyphoi und Tassen, die Spirale als häufigstes Motiv in der Musterbemalung und den Skyphos A/B[216]. Sie bezeichnet folgende

[210] Rutter 1978, 60.
[211] Rutter 1978, 65 Abb. 1. Bereits Rutter 1979, 383 verweist auf den chronologischen Wert dieser Skyphosvariante, datiert aber entsprechenden Kontext, 'Weinbergs Haus' in Korinth, in ein „transitional Submycenaean-to-Protogeometric" und nicht wie später in die Phase 5 Spät (Rutter 1978, 65 Abb. 1).
[212] Rutter 2001, 726; Rutter 2003a, 194. 196. 198 Anm. 19; Rutter 2003b, 249 f. Bewusst habe er, so Rutter 2003a, 194 Anm. 3, den in seiner Dissertation verwendeten Terminus 'Transitional LH III B–III C' für seine Phasengliederung 1977 wieder aufgegeben. Wollte man dem terminologischen Schema Mountjoys ('Early', 'Middle', 'Late') folgen, sollte man laut Rutter konsequenterweise von 'LH III C Earliest' statt von 'Transitional' sprechen (Rutter 2001, 726).
[213] Rutter 2003a, 197.
[214] Rutter 2003a, 193 Anm. 1. Die argolidischen Zentren Tiryns, Mykene und Midea seien am Ende von SH III B, Athen und Pylos dagegen erst in seiner Phase 1 von SH III C zerstört worden (Deger-Jalkotzy u. a. 2003, 255).
[215] Mountjoy 1983; Mountjoy 1985; Mountjoy 1986.
[216] Mountjoy 1986, 134.

Merkmale als Neuerungen in SH III C Früh: Bauchhenkelamphore FS 58, große Kragenhalsamphore FS 63, Amphore FS 69/Kanne FS 106.110.115/Hydria FS 128 mit leichtem Kehlrand und ab Phase 3 nach Rutter auch mit Hakenmotiv FM 48 oder Lanzettmuster FM 72, rundes Alabastron FS 86, Alabastron mit Schulterknick FS 96, FS 98 und FS 99, Lekythos FS 122, lineare Tasse FS 215, monochrome Knickwandtasse FS 240, lineare oder monochrome konische Kylix FS 274, Skyphos A/B, vollständig monochromer Skyphos, innen monochromer, außen linearer Skyphos, Mittelbandskyphos, Rosettenskyphos mit Randband und z. T. monochromer Innenseite, Rosettenskyphos mit drei statt fünf oder mehr Henkeltupfen, lineare Knickwandschale mit leichtem Wandungsknick FS 295A, lineare gerundete flache Schale FS 295B[217].

In der Phase SH III C Mitte unterscheidet Mountjoy nur für manche Formen zwischen einem SH III C Entwickelt und einem SH III C Fortgeschritten. Ersteres parallelisiert sie mit Sherratts 'Developed', Rutters Phase 4a und Lefkandi 2a, die zweite Subphase von SH III C Mitte mit Sherratts 'Advanced', Rutters Phase 4b und Lefkandi 2b.

Neu sind in SH III C Entwickelt ihrer Meinung nach die Kleeblattkanne FS 137, die Steilwandschale FS 242, der Knickwandkrater FS 282, dessen Vorkommen auf SH III C Entwickelt beschränkt sei, der innen monochrome Skyphos FS 285 mit ausgesparter Randlinie innen und monochromer Außenseite mit ausgespartem Unterteil, die lineare Knickwandschale FS 295C mit konkaver Wandung über dem Knick, der innen musterbemalte Kalathos FS 291, das Tablett FS 322 sowie als Motive die antithetischen Schleifen FM 50, der Wimpel FM 62, die Halskette FM 72 und das Wiederauftreten figürlicher Bemalung[218].

In SH III C Fortgeschritten träten folgende Merkmale das erste Mal auf: Halshenkel an Amphoren und Hydrien, Musterbemalung auf Knickwandtassen FS 240, der Krater FS 282 mit rechteckigem Rand und Kerbleiste unter dem Rand, der Krater FS 282 mit vertikalem Oberkörper, rechteckigem Rand und korrespondierender Randbänderung innen und außen, der Skyphos FS 285 mit mehreren ausgesparten Linien innen und außen, ein ausgesparter getupfter Rand auf offenen Gefäßen (vor allem Skyphoi und Tassen), Musterbemalung auf Bandhenkeln, der Oktopusstil, der Dichte Stil und der Granary Stil[219].

Als weitere Neuerungen in SH III C Mitte nennt Mountjoy einen deutlichen Konus auf den Knaufscheiben von Bügelkannen, das Auftreten von tordierten Henkeln, das sog. 'long-splash' Bandsystem auf Hydrien- und Amphorenhenkeln und ausgeprägte Kehlränder bei Amphoren/Kannen/Hydrien[220].

Aufgrund der wenigen aussagekräftigen Fundkontexte in Lefkandi 3, Mykene, Tiryns und Asine ist laut Mountjoy die inhaltliche Abgrenzung von SH III C Spät besonders schwierig, auch weil es in

[217] Mountjoy 1986, 134 f. 138. 140 f. 143. 146–154. 161. Zum unterschiedlichen Verständnis von 'medium band' Skyphoi bei Mountjoy und Rutter s. Anm. 186 und Anm. 550.
[218] Mountjoy 1986, 155 f. 167. 172. 174. 179 f. 205. Laut Mountjoy 1986, 172 könnte die Steilwandschale FS 242 auch schon in SH III C Früh erschienen sein, weil sie eventuell schon in Lefkandi 1b belegt ist (Popham – Milburn 1971, 340 Anm. 11).
[219] Mountjoy 1986, 155 f. 162. 171 f. 174 f. Mountjoy 1993a, 97 ergänzt als weiteres Merkmal ab SH III C Fortgeschritten das Luftloch in der Schulter von Bügelkannen und Lekythoi.
[220] Mountjoy 1986, 155 f. 161. 167.

dieser Phase keine wirklichen Neuerungen mehr gebe. Vielmehr würden die Formen und Motive des SH III C Mitte in stark vereinfachter und verarmter Weise weiterlaufen[221]. Neu träten z. B. monochrome Skyphoi mit ausgesparter Bildzone auf, die oft eine breit geschwungene Wellenlinie enthalte und damit von der engen Wellenline zu unterscheiden sei, die für submykenische Skyphoi charakteristisch sei. Kleine geschlossene Gefäße wie Lekythen FS 122, FS 123 und FS 124 und die bauchigen Bügelkannen zeigen laut Mountjoy eine aufgelöste Form der sog. 'fine line groups' und Dreiecks- und Halbkreismotive auf der Schulter bzw. in von der monochromen Bemalung ausgesparten Zonen ein Wellenband[222].

Gerade diese etwas vage bleibende Definition der Stufe SH III C Spät versucht Mountjoy 1988 anhand von Keramik aus der Athener Pompeion-Nekropole auszubauen. Die Umdatierung der bislang als Submykenisch angesprochenen Keramik basiert dabei auf stilistischen Überlegungen. Sie setzt zu diesem Zweck vier „definitive features of LH III C Late" fest, anhand derer sie vor allem Bügelkannen und die mit ihnen vergesellschaftete Keramik in SH III C Spät umdatiert: 1) aufgelöste 'fine line groups', 2) monochrome Unterkörper, 3) das Motiv der 'bivalve flower' und 4) das Hinabreichen der Stiele von Blumenmotiven über die Schulter in die Dekorzone[223]. Skyphoi des SH III C Spät ohne Musterbemalung sind laut Mountjoy allein über den Kontext von denen des Submykenischen zu unterscheiden. Allein der Skyphos mit schmaler, ausgesparter Zierzonen mit enger Wellenlinie darin sei erst ein Kennzeichen des Submykenischen[224].

Einen zentralen Schritt in der Weiterentwicklung von Mountjoys Chronologiesystem stellt die Abgrenzung des sog. 'Transitional LH III B2–LH III C Early' dar. Erste diesbezügliche Gedanken äußert sie im Kontext ihrer Bearbeitung des Materials aus Thorikos[225]; die frühere ausführlichere Darstellung der Phase erschien in ihrem *opus magnum* 1999 erst zwei Jahre nach der endgültigen Version des 'Transitional', die im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Palast von Pylos bereits 1997 publiziert wurde[226].

Als für die Bestimmung des 'Transitional' entscheidend wählt Mountjoy den Bothros und den Oberen Schnitt von Iria, die sie als einheitlichen Fundkomplex ansieht, und ordnet über die dort vergesellschafteten Form- und Verzierungsmerkmale zahlreiche weitere Kontexte dieser Phase zu[227]. Etwas

---

[221] Mountjoy 1986, 181. vgl. Mountjoy 1993a, 109: „The pottery of this phase is not yet fully defined."

[222] Mountjoy 1986, 181–183. 188 f. 203. Bei dem von Mountjoy 1986, 192 Abb. 254, 5 abgebildeten Skyphos mit eng geschwungener Wellenlinie im Bildfeld handelt es sich hingegen um ein fälschlicherweise abgebildetes Stück (so Mountjoy 2004b, 527). Derartige Wellenlinien sind nach Mountjoy 1986, 195. 200 ein Merkmal des Submykenischen (so auch Mountjoy 1988, 4).

[223] Mountjoy 1988, 5 f. 8. Die Kennzeichen 3) und 4) seien deshalb für SH III C Spät charakteristisch, weil sie hierfür im Submykenischen ansonsten keine Parallelen finden habe können (Mountjoy 1988, 6. 8).

[224] Mountjoy 1988, 15; Mountjoy 1999a, 57.

[225] Mountjoy 1995b.

[226] Mountjoy 1997; Mountjoy 1999a, bes. 36–38. 75.

[227] Zu den weiteren, von Mountjoy in 'Transitional' datierten Fundkomplexe: Mountjoy 1995b, 195–212; Mountjoy 1997; Mountjoy 1999a, bes. 36 f. 75; Mountjoy 1999c, bes. 297–299; Meriç – Mountjoy 2002, 92 f. 96; Mountjoy 2004a, 189 f. 196–199; Mountjoy 2005b, 425; Mountjoy in 'Discussion' zu Pålsson Hallager 2005, 300; Mountjoy 2006a, 245–248; Mountjoy 2006b; Mountjoy, Ms. Es bleibt anzumerken, dass es sich bei dem immer wieder zitierten sog. 'Übergangshorizont' von der Tirynther Unterburg nicht um einen geschlossenen Materialkomplex handelt. Selbst Podzuweit geht in seiner Habilitation 1992 nicht mehr von der Existenz

unklar bleibt jedoch die Zuordnung des Zerstörungsschutts der Tirynther Burg, der sich vor allem an der Westmauer fand, da Mountjoy ihr 'Transitional' einmal erst unmittelbar nach den Palastzerstörungen von Tiryns und Mykene beginnen lässt, ein andermal bereits die palatialen Zerstörungshorizonte in Tiryns dem Transitional zurechnet[228]. Um die Phase besser im Fundmaterial identifizieren zu können, definiert sie vier verschiedene Skyphostypen, von denen die Typen 2–4 für die Datierung in 'Transitional' ausschlaggebend seien[229]: Typ 1 entspreche dem Skyphos A, wie er in SH III B2 und SH III C Früh üblich sei, jedoch mit Glockenform und ausgestelltem Rand wie der SH III C Frühzeitliche Skyphos. Typ 2 lasse sich aufgrund seiner rundstabig abgesetzten oder kurz ausgezogenen Lippe von den üblicherweise 'lippenlosen' Skyphosrändern unterscheiden. Typ 3 besitze ein vertikales Oberteil und einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Wandungsknick unter dem Henkelansatz, Typ 4 eine vertikale obere Wandung wie Typ 3, jedoch keinen Wandungsknick[230].

Als weitere stilistische Kriterien von 'Transitional' nennt Mountjoy u. a. vollständig monochrome Skyphoi und Tassen, Breitbandtassen und -skyphoi, einen ausgesparten Bodenkreis auf innen monochromen Skyphoi und Tassen, Skyphoi SB, Skyphoi mit Randlinie und weiterer dünner Linie darunter, hochfüßige Skyphoi mit monochromer Innenseite und das Wellenbandmotiv vor allem auf Skyphoi und hochfüßigen Skyphoi[231]. Häufig seien Merkmale des 'Transitional' mit stilistischen Merkmalen des SH III B2 und SH III C Früh vermischt[232].

Neben den Ausführungen zu 'Transitional' setzt sich Mountjoy in ihrer Studie 'Regional Mycenaean Decorated Pottery' auch mit der inhaltlichen Abgrenzung der verschiedenen Phasen in den einzelnen Regionen sowie in überregionaler Perspektive auseinander. An dieser Stelle beschränke ich mich auf wesentliche Änderungen im Vergleich zu den Ausführungen im Handbuch 'Mycenaean Decorated Pottery': Einige Formen, deren Beginn Mountjoy 1986 erst in SH III C annahm, sind nun ihrer Meinung nach bereits in SH III B belegt: Bauchhenkelamphore FS 58, rundes Alabastron FS 86, Alabastron mit Schulterknick FS 98, Amphore FS 69 mit tordierten Henkeln und Vorläufer der Steilwandschale FS 242, deren Beginn sie 1986 noch in SH III C Entwickelt ansetzte und die sie jetzt ab SH III

---

dieses 'Übergangshorizontes' aus (s. oben, 2. Kapitel, 3.3). Da diese Arbeit aber erst 2007 publiziert wurde, nahm Mountjoy bei der Definition ihres 'Transitional' Mitte der 1990er Jahre noch die Geschlossenheit des Kontextes an (Mountjoy, freundl. Mitteilung).

[228] Vitale 2006, 180 bes. Anm. 11. vgl. Mountjoy 1995b, 196; Mountjoy 1997, 110; Mountjoy 1999a, 36. 75 contra Mountjoy 1999b, 514. Die widersprüchlichen Aussagen von Mountjoy 1999a und 1999b beruhen nach ihrer eigenen Aussage auf unklarer Information über Inhalte der Podzuweitschen Habilitationsschrift (Mountjoy, freundl. Mitteilung).

[229] Mountjoy 1997, 111 f.; Mountjoy 1999a, 37. Die drei von ihr (Mountjoy 1999a, 37) definierten Varianten ergänzt sie später (Mountjoy 1997, 111 f.) um einen vierten Typ. In seiner Auseinandersetzung mit Mountjoys 'Transitional' bezieht sich Vitale 2006, 178 stets auf die später erschienene, jedoch ältere Phasendefinition. Inhaltlich ist dies jedoch von geringerer Relevanz, da Mountjoys 'deep bowl type' 4 von 1997 eine weitere Aufgliederung ihrer Typen 2 und 3 von 1999 darstellt.

[230] Skyphoi Typ 4 sind allein in der südlichen Peloponnes verbreitet (Mountjoy 1997, 124).

[231] Mountjoy 1997, 112. 116. Mountjoy 1999a, 37 f. 153. 226; Mountjoy 1999b, 514.

[232] Mountjoy 1995b, 196; Mountjoy 1997, 110. 112. 116. Dies bewog Mountjoy anscheinend auch dazu, den Beginn einiger bisheriger SH III C Früh-Merkmale bereits in 'Transitional' anzusetzen, etwa Kragenhalsamphore FS 63 und Rosettenskyphoi mit drei statt fünf Henkeltupfen (Mountjoy 1999a, 75. 152 f.).

C Früh belegt sieht[233]. Besonders wichtig ist jedoch die Umstellung von Merkmalen zwischen SH III C Mitte und SH III C Spät, die wesentlich auf den Versuch zurückzuführen sein dürften, die Phase SH III C Spät inhaltlich besser zu erfassen: Zwar sieht Mountjoy den Beginn innen monochromer Skyphoi mit Wellenband im Bildfeld jetzt schon in SH III C Mitte. SH III C Spät verschafft sie aber eine klare Leitform, in dem sie Kratere FS 282 mit vertikalem Oberkörper, rechteckigem Rand und korrespondierender Randbänderung innen und außen, die häufig antithetische Schleifen FM 50 oder laufende Spiralen mit leeren Zentren FM 46 zeigen, von SH III C Fortgeschritten in SH III C Spät umdatiert und als zentrales Kennzeichen der Phase bestimmt[234].

Eine wesentliche Änderung betrifft die Bewertung der Siedlungsphasen von Lefkandi in ihrem Chronologiesystem[235]: Während sie 1986 noch Rutters Phase 1 mit dem 'Early' Sherratts und dem sog. 'SH III B' von Lefkandi gleichgesetzt hat, parallelisiert sie nun ihr 'Transitional' mit Rutters Phase 1 und das 'Early' Sherratts und Lefkandi 1a erst mit Rutters Phase 2. Lefkandi 1b beginnt ihrer Meinung nach in Rutters Phase 3, umfasst aber zudem den größten Teil seiner Phase 4 Früh. Lefkandi 1b wird demnach wesentlich in SH III C Entwickelt umdatiert. Deutlich später setzt sie deshalb Lefkandi 2a an, das nun fast ausschließlich dem SH III C Fortgeschritten und Rutters Phase 4 Spät entspricht und nicht mehr wie 1986 Rutters Phase 4 Früh und SH III C Entwickelt. Das SH III C Spät erweitert sie inhaltlich, indem Lefkandi 2b zum größten Teil ebenfalls dieser bislang unzureichend definierbaren Phase zugeweist[236]. Andererseits wird laut Mountjoy durch die Umdatierung von Lefkandi die Phase SH III C Entwickelt außerhalb der Argolis noch schwerer fassbar[237].

Mit der Neubewertung von Lefkandi durch Mountjoy stellt sich das Problem, dass Rutter seine Phasen des SH III C wesentlich anhand der einzelnen Siedlungsphasen von Lefkandi definiert hat und Mountjoy nun die Phasen Rutters und die Lefkandis gegeneinander verschiebt. So gehören nun Merkmale, die für Rutters Phasendefinition entscheidend waren, nicht mehr bzw. nur noch z. T. zu entsprechender Phase[238].

---

[233] Mountjoy 1999a, 33. 35. 43. 74. 141. 145. Im Kontext von Agios Stephanos schreibt Mountjoy 1999a, 283 jedoch, dass das Alabastron FS 98 erstmals in 'Transitional' auftauche. Unklar ist, warum Mountjoy in anderen Arbeiten trotz gegenteiliger Befunde in Tiryns und Mykene (vgl. Mountjoy 1999a, 156) den Beginn der Steilwandschale auf dem griechischen Festland erst in SH III C Mitte ansetzt und von einer Genese dieser Form im östlichen Mittelmeerraum in SH III C Früh ausgeht (Mountjoy 2005a, 98; Mountjoy, Ms.).

[234] Mountjoy 1999a, 53. 79. 186. 188.

[235] vgl. Mountjoy 1986, 133 Tab. II contra Mountjoy 1999a, 39 Tab. II.

[236] Dennoch ist nach Mountjoys Ansicht diese Phase immer noch nicht hinreichend zu definieren, auch weil wichtige Fundkomplexe aus der Argolis noch nicht publiziert seien (Mountjoy 1999a, 52. 78).

[237] Mountjoy 1999a, 48.

[238] Diese unmittelbare Verknüpfung der Phasendefinitionen Rutters mit den Siedlungsphasen Lefkandis erzwingt im Prinzip die Umstellung von Rutters Phasen analog zu denen Lefkandis. In Abb. 3 und 4 vermochte ich Mountjoys Verschiebung von Rutters und Sherratts Phasen gegen die von Lefkandi aus abbildungstechnischen Gründen nicht wiederzugeben, da ich hier sämtliche Einzelsysteme in erster Linie mit meinem eigenen System parallelisiert habe. Mountjoy 1999a, 39 Tab. II synchronisiert deshalb Rutters und Sherratts Phasen zu Lefkandi anders als ich in meiner Darstellung.

2.3.4.4 Salvatore Vitale

In einem vor kurzem erschienenen Aufsatz hat sich S. Vitale umfassend und kritisch mit Mountjoys ‘Transitional’ auseinandergesetzt[239]. Sein Artikel hat in der Forschung eine intensive Diskussion ausgelöst, an deren Ende die Entscheidung einiger Wissenschaftler stand, den Begriff ‘Transitional’ aufzugeben.

Vitale unterscheidet in dem für ihn relevanten Zeitraum von der Mitte von SH III B bis ins frühe SH III C drei Phasen – SH III B2 Früh, SH III B2 Spät und SH III C Phase 1 –, wobei die beiden jüngeren Phasen die ‘Transitional’-Fundkomplexe Mountjoys beinhalten[240].

Als wichtigstes Charakteristikum seiner Phase SH III B2 Früh nennt er den Skyphos B mit 3 cm breitem Randband und den Rosettenskyphos mit mehr als drei Henkeltupfen. In Fundkontexten des SH III B2 Früh seien zudem bemalte Kylix FS 258 gelegentlich noch vorhanden. Von den stilistisch bislang SH III C Früh zugeordneten Merkmalen würden allein Skyphoi A/B und diese nur in geringer Zahl auftreten. Von Mountjoys ‘Transitional’-Merkmalen seien in SH III B2 Früh der Skyphos B mit mittelbreitem Randband sowie ihre Skyphostypen 1 und 2 belegt. Zentrale Fundkomplexe für die Definition dieser Phase, die auf das SH III B Mitte von Tiryns bzw. das ‘mid LH III B’ von Mykene folge, seien die Horizonte des SH III B Entwickelt von Tirynther Unterburg und die ‘Lower Terraces’ von Midea[241].

In SH III B2 Spät würden zwar weiterhin SH III B2-Merkmale (Skyphos B mit breitem Randband, Rosettenskyphos) dominieren, aber in geringem Umfang auch neue SH III C Früh-Merkmale hinzutreten, so die monochrome und die Lippenbandtasse FS 215 sowie der innen monochrome und außen lineare Skyphos FS 284. Alle von Mountjoy als charakteristisch für ihr ‘Transitional’ bezeichneten Merkmale seien jetzt belegt. Als geschlossene Fundkomplexe nennt Vitale die Horizonte des SH III B Ende der Unterburg von Tiryns, den Zerstörungsschutt aus dem Westtor- und Südwesthangbereich von Midea und die letzte Zerstörung von Gla[242].

Laut Vitale ist diese Phase deshalb am sinnvollsten als ‘SH III B2 Spät’ zu bezeichnen, weil sie die Kontexte vom Ende der Palastzeit einschließlich all jener bislang SH III B2 zugewiesenen Zerstörungshorizonte beinhalte und trotz SH III C Früh-Merkmalen die SH III B-Merkmale noch dominierten[243].

---

[239] Vitale 2006. Zuvor war bereits von verschiedenen Seiten Kritik an ‘Transitional’ geübt worden (Rutter 2001, 726; Deger-Jalkotzy u. a. 2003, 253 Anm. 3; Rutter 2003b, 249 f.). Rutter 2003b, 249 weist etwa auf die Begriffsproblematik hin, da im Prinzip alle Phasen einen Übergang zwischen der vorherigen und der nachfolgenden darstellten und man insofern alle Phasen auch als ‘Transitional’ benennen könnte.

[240] Vitale 2006, 197–202.

[241] Vitale 2006, 197 f. 200 Tab. 2. Des Weiteren seien die tieferen Schichten im Perseia Schnitt L von Mykene und das späteste SH III B aus Schnitt E von Asine dieser Phase zuzuordnen (Vitale 2006, 197 f. 200 Tab. 2).

[242] Vitale 2006, 197–199. 200 Tab. 2 Als weitere wichtige Kontexte listet Vitale auf: Level C–D des Causeway Deposits und die oberen Abhübe aus Perseia Schnitt L in Mykene, der Obere Schnitt von Iria, Area IV SW Schnitt L 23 top level 6 und Area II Schnitt K25 Ibc level 2 in Nichoria, Linear B-Archiv und der sog. Archiv-Komplex in Theben (Vitale 2006, 199. 200 Tab. 2).

[243] Vitale 2006, 199.

Unmittelbar nach den Palastzerstörungen folge als früheste nachpalatiale Keramikphase das SH III C Phase 1, in dem fast alle SH III B2-Merkmale – allen voran Skyphoi B mit breitem Randband und Rosettenskyphoi mit mehr als drei Henkeltupfen – verschwunden seien, aber die monochrome Knickwandtasse FS 240, die linearen Knickwandschalen FS 295 und die linearen konischen Kylikes FS 275 noch fehlten. Häufig würden jetzt tiefe Tassen FS 215, monochrome Skyphoi, Skyphoi mit monochromer Innenseite und schmalem Randband (Lippenbandskyphoi) bzw. weiterer linearer Bemalung auf der Außenseite sowie das Motiv des Wellenbandes auftreten. Als Fundkomplexe nennt Vitale die Megara A und B aus Dimini, den Fußbodenkontext aus Haus V von Eutresis, Korakou Schnitt P Schichten VI-V, die Keramik vom Nordhang der Athener Akropolis, die Keramik aus der Mine Nr. 3 von Thorikos, den Zerstörungshorizont von Pylos sowie Keramik aus dem Menelaion und Agios Stephanos[244].

Es bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass Vitale kein qualitatives Merkmal für die Unterscheidung von SH III B2 Spät und SH III C Phase 1 nennen kann und im Wesentlichen mit quantitativen Unterschieden der Gewichtung von SH III B2- und SH III C Früh-Stilmerkmalen argumentiert. Hiermit reiht sich Vitale methodisch in die auch von Schachermeyr und Schönfeld vertretene quantitativ arbeitende Tradition ein.

[244] Vitale 2006, 199–201. Mountjoys Skyphos Typ 3 taucht laut Vitale in dieser Phase erstmals auf und bleibt räumlich auf Messenien und Lakonien beschränkt (Vitale 2006, 201).

2.4 Versuch einer Synthese: Zur relativen Chronologie der späten Palastzeit und der Nachpalastzeit

Wie aus den Ausführungen zu den Chronologiesystemen der einzelnen Autoren deutlich geworden ist, existiert bislang unter dem Deckmantel einer zumindest großenteils einheitlichen Terminologie eine Vielfalt unterschiedlicher, inhaltlicher Bestimmungen. Vor dem Hintergrund der neuesten Grabungsergebnisse aus Tiryns und Mykene gilt es nun, diese verschiedenen Ansätze auf ein inhaltlich und terminologisch konsistentes System zu reduzieren, das die Chance hat, allgemeine Zustimmung zu finden. Von den Ausgräbern und Materialbearbeitern in Mykene, Tiryns und Midea wird dieses System vertreten. In welchem Umfang diese Phasendefinitionen auch außerhalb der Argolis Gültigkeit besitzen, muss von Fundort zu Fundort entschieden werden. Für die Chronologisierung von Tiryns ist die Stratigraphie der Unterburg entscheidend. Für Mykene hat mir E. B. French freundlicherweise vielfältige Informationen zu den unpublizierten, relevanten Kontexten zukommen lassen, darunter eine tabellarische Darstellung des Vorhandenseins von über 30 möglicherweise chronologisch relevanten Merkmalen in SH III B- und SH III C Früh-zeitlichen Kontexten[245].

2.4.1 SH III B2 FRÜH

Als Charakteristikum dieser Phase kann das erstmalige Auftreten der folgenden Merkmale gelten:

1) kleine Kragenhalsamphore FS 64
2) Skyphos FS 284, nur Punktrand und Henkeltupfen (sog. Punktrandskyphos) bzw. zusätzlich mit einer Rosette FM 27 oder Raute FM 73 in der Mitte des Gefäßes zwischen den Henkeln (sog. Rosettenskyphos)
3) Skyphos FS 284, innen monochrom, außen ein mindestens 2,5 cm breites Randband, Musterbemalung und zwei Unterbänder (sog. Skyphos B)
4) flache Schale FS 296, innen linear mit aufgelegtem Weiß, außen linear

Hinsichtlich der Terminologie schließt sich meine Definition an die Vitales an, auf den die Begriffe ‘SH III B2 Früh’ und ‘SH III B2 Spät’ zurückgehen. Entgegen der Meinung Vitales beginnt in Tiryns das SH III B2 Früh jedoch nicht mit SH III B Entwickelt, sondern bereits mit SH III B Mitte auf der Unterburg[246]. Die von der Forschung lange Zeit als Kennzeichen von SH III B2 als Ende der Palastzeit

[245] French, Ms. a.
[246] Vitale kannte nicht die unpublizierte Habilitationsschrift Podzuweits, deren Erkenntnisse viele seiner Äuße-

angesehenen Skyphoi B und Rosettenskyphoi sind in dieser chronologischen Position nicht mehr haltbar. In Tiryns treten Rosettenskyphoi und Punktrandskyphoi erstmals ab dem Horizont 16a1 auf der Unterburg auf und werden im Verlauf von Horizont 16 sehr häufig[247]. Entgegen den Angaben Schönfelds gibt es in Horizont 15, dem SH III B Früh in Tiryns, keinen sicheren Beleg für den Skyphos B[248]. Das von Schönfeld als einzigen Beleg angeführte und abgebildete Fragment fand sich in Schichten unterhalb der Dörpfeldgrabung und ist laut Damm-Meinhardt stratigraphisch nicht mehr wirklich einzuordnen[249]. Gleichzeitig mit den Rosettenskyphoi und Punktrandskyphoi tauchen Skyphoi B mit ihren charakteristischen breiten Triglyphen mit Halbrosetten in Tiryns in SH III B Mitte plötzlich und häufig auf[250]. Zahlreich in Horizont 16 belegt sind flache, lineare Schalen FS 296 mit aufgelegtem Weiß auf den Bändern der Innenseite[251]. Auffallend ist, dass es sich um Schalen unterschiedlicher Rand- und Henkelbildung handelt, deren verbindendes Element allein der weiße Farbauftrag auf den Bändern der Innenseite ist[252].

Problematisch ist der Beginn der folgenden Merkmale:

1) Tasse FS 215, innen linear, außen linear
2) Tasse FS 215, innen monochrom, außen unbemalt
3) Skyphos FS 284, innen monochrom, außen schmales oder mittelbreites Randband und Musterbemalung (sog. Skyphos A/B)
4) Skyphos FS 284, innen linear, außen linear

Es überrascht, dass diese vier Merkmale bereits in SH III B2 Früh belegt sein sollen. Raum II unter Megaron 2 in Mykene, dessen Verfüllung von French mit der Erdbebenzerstörung von Mykene in ‘mid LH III B’ (= Ende der Phase VII im Citadel House Areal) in Verbindung gebracht wird, enthielt jedoch u. a. eine fast vollständige lineare Tasse FS 215[253]. Das von Schönfeld abgebildete Exemplar einer innen monochromen und außen unbemalten tiefen Tasse FS 215 ist in Tiryns dem Horizont 16a3

---

rungen revisionsbedürftig machen.

[247] Schönfeld 1988, 155 Tab. 1 Nr. 88. 89; 155 Tab. 2 Nr. 2 Nr. 93. 94; 182. 196.

[248] Schönfeld 1988, 174.

[249] Schönfeld 1988, 159 Abb. 1, 1 (LXI 43/80 XXc); Damm-Meinhardt, freundl. Mitteilung. Zwar deutet die Tiefe des Fragments auf eine vielleicht sogar SH III A-zeitliche Schicht hin, doch ist eine Störung dieser Schichtpakete durch die frühen Grabungen mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Genau aus demselben Quadrat stammt aus geringfügig tieferer Schicht (LXI 43/80 XXII) ein im Schweren Stil bemalter hochfüßiger Skyphos (Schönfeld 1988, 159 Abb. 1, 18), den Schönfeld als weiteres Argument für den frühen Beginn vormals als SH III B2-zeitlich angesehener Merkmale bewertet. Es verwundert doch, dass diese beiden exzeptionell frühen Belege dieser Merkmale aus demselben Bereich unterhalb der Altgrabung stammen. An einer wohl Dörpfeld-zeitlichen Störung des entsprechenden Quadrates besteht m. E. kein Zweifel.

[250] Schönfeld 1988, 155 Tab. 1 Nr. 60; 155 Tab. 2 Nr. 2 Nr. 92. 97.

[251] Schönfeld 1988, 155 Tab. 1 Nr. 59. Der nach Schönfeld 1988, 190 formal früheste Beleg dieser Schalenform in Horizont 15 trägt kein aufgelegtes Weiß auf der Innenseite und kann deshalb nicht als Typvertreter gewertet werden.

[252] Podzuweit 2007, Taf. 38, 1–10.

[253] French, freundl. Mitteilung. Es handelt sich um das Gefäß 62-0460.

zuzuordnen[254]. Der Skyphoi A/B ist erstmals im Horizont 16 nachzuweisen, jedoch nur anhand eines einzigen, außergewöhnlichen Gefäßes[255]. Der lineare Skyphos ist nach den Angaben Schönfelds ebenfalls in Horizont 16a3 mit zumindest einem und anscheinend größeren Fragment belegt[256]. In Mykene sind in SH III B-Kontext jedoch niemals derartige Skyphoi angetroffen worden[257]. Da mir der Skyphos nicht aus eigener Anschauung bekannt ist, vermag ich nicht zu beurteilen, ob der Erhaltungszustand des abgebildeten Skyphos das ehemalige Vorhandensein einer Musterbemalung sicher ausschließen kann[258]. Eine Neubearbeitung des Schönfeld-Materials mag hier in Zukunft offene Fragen klären. Die überraschend frühen Belege linearer Tassen und Skyphoi und innen monochromer Tassen deuten den – wenn auch zaghaften – Beginn der rein linearen Bemalung auf Tassen und Skyphoi bereits in SH III B2 Früh und damit lange Zeit vor dem Ende der Paläste an.

Es ist anzumerken, dass sich die zeitliche Parallelisierung der Erdbebenzerstörung des ‘mid LH III B’ und damit des Endes der Phase VII des Citadel House Areals in Mykene mit den Horizonten der Tirynther Unterburg als problematisch erweist, da in den Zerstörungskontexten in Mykene die neuen Skyphostypen des SH III B2 Früh kaum belegt sind. Als nächstjüngerer Komplex ist bereits das Causeway Deposit zu nennen, in dem mit Skyphoi B und Rosettenskyphoi klar Leitformen des SH III B2 Früh vertreten sind, während solche des SH III B2 Spät fast vollständig fehlen[259]. Dieser Komplex sammelte sich anscheinend vor allem im Verlauf von SH III B2 Früh an und wurde wohl am Ende von SH III B2 Spät im Rahmen der Brandzerstörung von Mykene umgelagert.

Für das historische Verständnis der späten Palastzeit ist es notwendig, den Zeitpunkt der Erdbebenzerstörungen in Mykene im Verhältnis zu den Horizonten der Unterburg einzuengen. Geht man davon aus, dass sämtliche erdbebenzerstörte Gebäudekomplexe des SH III B in Mykene einem einzigen Erdbebenereignis in ‘mid LH III B’ zuzuordnen sind, ergeben sich folgende Hinweise für die zeitliche Einordnung des Ereignisses[260]:

---

[254] Schönfeld 1988, 193 Abb. 9, 7 (LXII 43/42 XVIb gelb R 215). In seiner Formentabelle gibt Schönfeld 1988, 155 Tab. 1 Nr. 30 den Beginn dieses Merkmals bereits in SH III B Früh an. Da er entsprechende Stücke nicht abbildet und andererseits für den Horizont 16a3, aus dem die abgebildete Tasse stammt, keinen Beleg für dieses Merkmal anführt, gehe ich bis zur einer Neubearbeitung des Schönfeld-Materials von einem Beginn dieses Merkmals in Horizont 16 aus, auch wenn ein früherer Beginn nicht völlig ausgeschlossen werden kann.

[255] Der von Schönfeld 1988, 175 Abb. 5, 9 (LXI 42/80 XVIa) als SH III B Früh-zeitlich abgebildete innen monochrome Skyphos mit schmalem Randband und zwei Unterbändern ist entgegen Schönfeld 1988, 174 stratigraphisch keineswegs eindeutig dem SH III B Früh zuzuordnen, sondern den Horizonten 15a2–16a4 und damit SH III B Früh oder Mitte (Damm-Meinhardt, freundl. Mitteilung).

[256] Schönfeld 1988, 177 Abb. 6, 13 (LXII 43/11 XVIb R 214). Es ist aus den Angaben Schönfelds nicht zu klären, ob es sich hierbei um den einzigen Beleg handelt, da Schönfeld bei der zeitlichen Gliederung des Dekors musterbemalte und linear bemalte Gefäße nicht differenziert.

[257] French, freundl. Mitteilung.

[258] Der Vergleich der alten Keramikzeichnungen aus Stadt-Nordwest mit den entsprechenden Originalen machte für mich deutlich, dass allzu oft aus kleinen Fragmenten Gefäße zeichnerisch als rein linear bemalt rekonstruiert wurden, bei denen schon aufgrund der Erhaltungsbedingungen eine ehemalige Musterbemalung keineswegs auszuschließen war (z. B. Podzuweit 1978, 477 Abb. 29, 15: erhalten ist von diesem Skyphos lediglich der Bogenhenkel und das Profil darüber und darunter, nichts jedoch von der Wandung links und rechts des Henkels).

[259] Wardle 1973. Das einzige SH III B2 Spät-Merkmal (s. unten, 2. Kapitel, 2.4.2) der Keramik ist der ausgesparte Bodenkreis auf einem Skyphos B (Wardle 1973, 317 Nr. 65).

[260] Zu wichtigsten Komplexen des ‘mid LH III B’: French 1967.

In den ‘Elfenbein-Häusern’ außerhalb der Burgmauern fand sich reiches Keramikmaterial, das sicherlich aufgrund funktionaler Aspekte grundlegend vom Fundbild zeitgleicher Komplexe in Mykene abweicht[261]. Skyphoi und Kylikes sind in sehr geringer Zahl vertreten, während geschlossene Gefäße dominieren. Den diagnostischen Skyphosformen lassen sich einige Tupfenränder und ein kleiner Punktrandskyphos FS 284 mit einer Punktrosette auf dem Gefäßboden innen zuweisen[262]. Dieser Punktrandskyphos deutet gleichsam die Genese des Rosettenskyphos an. Ich halte dieses Gefäß für einen sehr frühen Typvertreter, da die Position der Punktrosette eine gewisse Experimentierfreude und das Fehlen standardisierter Vorbilder anzeigt. Zudem tritt in den ‘Elfenbein-Häusern’ das erste Mal in Mykene die kleine Kragenhalsamphore FS 64 auf[263], die in Tiryns bereits im Horizont 16a1, also schon im frühesten Nutzungshorizont der Bebauung des SH III B Mitte belegt ist[264].

Einen weiteren Hinweis liefert die Keramik aus der Verfüllung von Kellerraum II unter Megaron 2 im Citadel House Areal, die im Zusammenhang mit der Erdbebenzerstörung erfolgte[265]. Im bislang noch unpublizierten Material, das man im Raum II ergrub, fanden sich u. a. ein Skyphos B, ein Skyphos mit Tupfenrand, bei dem erhaltungsbedingt nicht mehr zu entscheiden war, ob es sich um einen Punktrand- oder Rosettenskyphos handelt, die bereits erwähnte lineare Tasse und eine Punktrandtasse[266]. Eine erneute Nutzung der Kellerräume nach dem Erdbeben ist nach der Befundsituation hingegen äußerst unwahrscheinlich[267].

Auch die Erdbebenzerstörung der Panagia-Häuser I und II lässt sich aufgrund des Fehlens der diagnostischen Gefäßtypen aus Fußbodenkontexten nur schwer einordnen, auch wenn hier ebenfalls Punktrandskyphoi bereits vorhanden sein könnten[268].

Das Vorhandensein der Leitformen des SH III B2 Früh spricht m. E. dafür, dass die Erdbebenzerstörung des ‘mid LH III B’ in Mykene und damit das Ende der Phase VII des Citadel House Areals mit dem Horizont 16 der Tirynther Unterburg zu verbinden ist[269]. Aufgrund der geringen Zahl von Rosettenskyphoi und Skyphoi B aus den Zerstörungskontexten in Mykene halte ich es für wahrscheinlich, dass das Erdbeben während eines frühen Abschnittes von Horizont 16, vielleicht sogar an dessen Beginn, erfolgte. Sollte diese Datierung zutreffen, scheint es, als hätten sich nach der Teilzerstörung Mykenes durch das Erdbeben die Bauaktivitäten auf Tiryns konzentriert, da die Reparaturen an den durch Erdbeben am Ende der Phase VII beschädigten Gebäuden im Citadel House Areal in Mykene sehr

[261] Zu den ‘Elfenbein-Häusern’: Wace 1954; Wace 1955, 187; Chadwick 1963; French 1967; Tournavitou 1995.
[262] French 1967, 167 Abb. 12, 99.
[263] French 1967, 168; Taf. 38c; French, Ms. a.
[264] Schönfeld 1988, 155 Tab. 1 Nr. 83; 197.
[265] Taylour u. a. 1981, 18; French 1981, 45.
[266] French, freundl. Mitteilung. Es handelt sich um die Gefäße 62-0544 (Skyphos B), 62-0554 (Punktrand-/Rosettenskyphos), 62-0543 (Punktrandtasse), 62-0460 (lineare Tasse).
[267] French, freundl. Mitteilung.
[268] Zu den Panagia-Häusern: Iakovidis 1986, 249 f.; Mylonas Shear 1987. Der einzige, abgebildete Punktrandskyphoi (Mylonas Shear 1987, Abb. 13, 76) entstammt leider keinem Fußbodenkontext. Zwar verweist Mylonas Shear 1987, 85 darauf, dass sich Scherben mit Punktrand häufig im Kontext der Panagia-Häuser fanden, lässt aber offen, ob diese von Schöpfern, Tassen oder Skyphoi mit Tupfenrand stammen.
[269] Bereits Podzuweit 2007, 231 f. parallelisiert die Zerstörung der Panagia-Häuser I und II mit dem Horizont 16 in Tiryns.

flüchtig ausgeführt wurden[270]. Vielleicht war man angesichts der wiederholten Erdbeben in Mykene skeptisch geworden und setzte die dem Palast zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte lieber in Tiryns ein, wo man nicht nur an der Anlage eines 'Idealpalastes', sondern auch intensiv am Ausbau der Unterburgbebauung und -befestigung arbeitete. Die wenigen Horizonte des SH III B Früh auf der Unterburg im Vergleich zur Masse entsprechender Befunde in Mykene einerseits und die Vielzahl der Unterburghorizonte des SH III B2 gegenüber der mangelhaften Befundsituation in Mykene andererseits deuten an, dass Tiryns seine Aufwertung gegenüber Mykene nach der dortigen Erdbebenzerstörung am Beginn des SH III B2 Früh erfahren hat[271]. Während in Mykene die vom Erdbeben beschädigten und zerstörten Gebäude die Repräsentativität der Burganlage sichtbar einschränkten, wurde in Tiryns bis zum Ende der Palastzeit massiv investiert. Man denke an die Arbeiten an der Unterburgmauer, die Bebauung der Ober- und Unterburg, der Bau der Syringes und die Anlage des Dammes von Kofini zur Schaffung großer Bauareale im Norden der Unterburg[272]. Die Vernachlässigung des alten Sitzes der Familie zugunsten von Tiryns eröffnet eine Spekulation über die Absichten des Wanax.

Ein weiterer, wichtiger Fundkomplex vom Beginn der Phase SH III B2 Früh stellt die von P. M. Thomas publizierte Keramik aus einer Grubenverfüllung von Tsoungiza in der Korinthia dar[273]. Thomas datiert das Inventar in SH III B1, weil Rosettenskyphoi und Skyphoi B noch fehlen[274]. Allerdings sind sowohl die kleine Kragenhalsamphore FS 64 als auch mehrere, rein linear bemalte Skyphoi FS 284 belegt[275], die keinen Zweifel an einer Parallelisierung mit dem Ende der Phase VII von Mykene und dem frühen Horizont 16 von der Tirynther Unterburg lassen. Die Seltenheit der Skyphoi B und Rosettenskyphoi am Beginn von SH III B2 Früh in Mykene korrespondiert mit deren Fehlen im nicht sehr weit entfernten Tsoungiza. Vielleicht ist daraus abzuleiten, dass diese beiden Skyphosvarianten von Töpfern im Umfeld von Tiryns erfunden wurden, bevor man sie etwas später auch in Mykene massenhaft produzierte.

2.4.2 SH III B2 SPÄT

Diagnostisch für diese Phase ist der erstmalige Beleg von

1) linear bemalter Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128 mit leichtem Kehlrand
2) Tasse FS 215, innen monochrom, außen lediglich ein mittelbreites Randband (1–2,5 cm breit) und keine weitere Bemalung abgesehen vom Henkeldekor (sog. Mittelbandtasse)

[270] French, im Druck.
[271] Allein mit der geringen Größe des Grabungsareals ist es m. E. nicht zu erklären, dass vier Horizonten des SH III B1 auf der Unterburg mindestens 13 Horizonte des SH III B2 gegenüberstehen.
[272] Ausführlich zu den spätestpalatialen Bauaktivitäten in Tiryns: Maran, im Druck b.
[273] Thomas 2005. Ein Großteil des Materials scheint sich bereits im Verlauf von SH III B1 angesammelt zu haben, worauf u. a. die große Zahl an Zygouries-Kylikes hinweist (Thomas 2005, 480 Abb. 11, 1–13).
[274] Thomas 2005.
[275] Thomas 2005, 465. 469 Abb. 6, 16; 488 Abb. 15, 11–13.

3) Tasse FS 215, innen monochrom, außen linear
4) Knickwandkylix FS 267, innen linear oder monochrom, außen linear
5) Skyphos FS 284, innen monochrom, außen lediglich ein mittelbreites Randband (1–2,5 cm breit) und keine weitere Bemalung abgesehen vom Henkeldekor (sog. Mittelbandskyphos)
6) Skyphos FS 284, innen monochrom, außen schmales Randband und Band unter dem Randband, also mit dem für hochfüßige Skyphoi typischen Randdekor; darunter linear oder musterbemalt (sog. Skyphos SB)
7) Skyphos FS 284, innen monochrom, außen linear
8) Skyphos FS 284, innen monochrom mit ausgespartem Bodenkreis
9) Skyphos FS 284, innen linear oder monochrom, außen linear mit einer Rosette FM 27 oder Raute FM 73 in der Mitte des Gefäßes zwischen den Henkeln (sog. linearer Rosettenskyphos)
10) flache gerundete Schale FS 295B mit horizontalen Bandhenkeln, linear

Mit der Definition von SH III B2 Spät wird versucht, die letzte Phase der Palastzeit vor der Zerstörung der mykenischen Zentren in der Argolis terminologisch und inhaltlich zu vereinheitlichen. Die Vielzahl quantitativ häufig belegter, diagnostischer Merkmale sollte eine Identifizierung erleichtern. Jedoch ist zu beachten, dass alle diese Merkmale in der Nachpalastzeit weiterlaufen und dann noch häufiger werden. Bei der Zuweisung eines Fundkomplexes in SH III B2 Spät ist es deshalb besonders wichtig, die Abwesenheit von Leitformen des SH III C Früh zu überprüfen.

In SH III B2 Spät scheint es zu einer Neubewertung der linearen Bemalung gekommen zu sein, da plötzlich eine Vielzahl rein linear bemalter Tassen und Skyphoi auftritt, die in ihrem Dekor dennoch standardisiert wirken, etwa in der Kombination von monochromer Innenseite mit bestimmten Randbandformen.

Die Einführung dieser Phase hat wesentliche Folgen für die bisher bestehenden und konkurrierenden Chronologiesysteme: Podzuweits Phasen SH III B Entwickelt und Ende werden als SH III B2 Spät zusammengefasst. Zwar ist seine Unterteilung in SH III B Entwickelt und Ende für Tiryns nachvollziehbar, scheint sich in dieser Form an anderen Fundorten – vielleicht auch mangels vergleichbarer Stratigraphien – aber nicht nachzuweisen lassen. Die Horizonte 17a0–18 auf der Tirynther Unterburg wie auch die spätesten palatialen Gefäße aus der Epichosis datieren in die Phase SH III B2 Spät[276]. Ebenso in diese Phase ist die Verfüllung des Brunnens in der Mauerkammer KW 14 der Unterburg zu stellen[277]. Entgegen der Ansicht Kilians gibt es keinen Grund, die Verfüllung des Brunnens noch vor den Bau der Befestigungsmauer in Horizont 16 zu datieren[278]. Vielmehr scheint der Brunnen zeitgleich mit der Errichtung der Befestigungsmauer in SH III B Entwickelt gegraben worden sein. Noch vor dem Ende der Palastzeit wurde der Brunnen jedoch wieder verfüllt und über dem verfüllten Schacht

[276] Aufgrund des Weiterlaufens von Skyphoi B, Rosettenskyphoi etc. in SH III B2 Spät ist es nicht möglich zu entscheiden, ob sich die Masse des Epichosismaterials in SH III B2 Früh oder Spät ansammelte.
[277] Kilian 1988a, 114. 116 Abb. 12; 118 Abb. 13; 119 Abb. 14.
[278] Kilian 1988a, 114.

ein Fußboden angelegt[279]. In Mykene datieren u. a. Perseia Schnitt L sowie die Phase VIII des Citadel House Areals in diese Zeit. Im Perseia Schnitt L sind das erste Mal in Mykene der Mittelbandskyphos FS 284 und die lineare, gerundete Schale FS 295B belegt[280]. Man darf jedoch nicht vergessen, dass es sich hierbei nicht um einen geschlossenen Fundkomplex handelt, sondern um im Lauf der Zeit akkumulierten Abfall, bei dem auch spätere Störungen nicht auszuschließen sind[281]. Dennoch sehe ich keinen Grund, postpalatiale Störungen zur Erklärung der 20 Mittelbandskyphoi aus diesem Komplex heranziehen zu müssen, zumal keinerlei weitere SH III C-Merkmale in diesem Fundkomplex belegt zu sein scheinen. Im Citadel House Phase VIII sowie im kürzlich von S. A. Iakovidis vorgelegten Nordwestareal innerhalb der Burg entdeckte man den frühesten Nachweis u. a. für die lineare Knickwandkylix FS 267, den Skyphos SB und den linearen Rosettenskyphos[282].

Der lineare Rosettenskyphos galt bislang stets als eine der Leitformen des Beginns von SH III C[283]. Nun ist diese Form jedoch im Nordwestareal in Mykene und im Horizont 17a4 auf der Unterburg in Tiryns in eindeutigen SH III B2 Spät-Kontexten nachgewiesen worden[284].

Auch ein Teil der von Mountjoy als ‘Transitional’ angesprochenen Komplexe fällt in diese Phase, darunter in der Argolis vor allem der Zerstörungsschutt aus dem Westtor- und Südwesthangbereich von Midea und das Material aus dem Oberen Schnitt von Iria[285].

Umstritten ist der Beginn der folgenden Merkmale:

1) Tasse FS 215, innen monochrom, außen schmales Randband und Band unter dem Randband, also mit dem für hochfüßige Skyphoi typischen Randdekor (sog. Tasse SB)
2) Tasse FS 215, innen monochrom, außen lediglich ein schmales Randband (bis 1 cm breit) und keine weitere Bemalung abgesehen vom Henkeldekor (sog. Lippenbandtasse)
3) Knickwandtasse FS 240, linear oder monochrom
4) Krater FS 281, innen monochrom, außen schmales Randband und Band unter dem Randband, also mit dem für hochfüßige Skyphoi typischen Randdekor; darunter musterbemalt (sog. Krater SB)

---

[279] Damm-Meinhardt, Ms.; Maran, freundl. Mitteilung;
[280] French 1969, 75; French, Ms. a.
[281] French 1969, 72; French, freundl. Mitteilung.
[282] Zum Citadel House Areal: French, Ms. a. – Zum Nordwestareal: Iakovidis 2006, Taf. 10, 18 (lineare Knickwandkylix). Leider differenzieren die Bearbeiter der Keramik aus dem Nordwestareal nicht zwischen Skyphos FS 284 und hochfüßigem Skyphos FS 305 und legen keine Profilzeichnungen der photographierten Scherben vor. Es ist deshalb möglich, dass sämtliche Randscherben mit Lippenband und unterrandständigem Band tatsächlich zu hochfüßigen Skyphoi gehören. Nach den Photographien könnten jedoch einige auch als Skyphos SB anzusprechen sein.
[283] Sherratt 1981, 55; Mountjoy 1986, 151.
[284] Zu Tiryns: Voigtländer 2003, 62; Taf. 6, 6; 35, 73; 130, Si 133. Si 134; Podzuweit 2007, Taf. 16, 10 (LXI 40/47.57 Ofl. XVIII R 120; Horizont 17a4). – Zu Mykene: Iakovidis 2006, Taf. 16, 28. 23, 43.
[285] Zu Midea: Demakopoulou – Divari-Valakou 1994; Demakopoulou – Divari-Valakou 1996; Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98; Demakopoulou – Divari-Valakou 2000/01; Demakopoulou – Divari-Valakou 2002a; Demakopoulou – Divari-Valakou 2002b; Demakopoulou – Divari-Valakou 2003; Demakopoulou 2003; Demakopoulou – Divari-Valakou 2004. – Zu Iria: Döhl 1973. Entgegen Vitale 2006, 201 halte ich es für nicht möglich, die drei von Gauß 2003 zusammengestellten Fundkomplexe von der Athener Akropolis (Nordhang und Brunnengang) auf SH III B2 Spät oder SH III C Früh 1 festzulegen.

5) Skyphos FS 284, innen und außen monochrom

Die Tasse SB dürfte in Tiryns erstmals in Horizont 17 belegt sein, jedoch ist ein früheres Erscheinen nicht völlig auszuschließen[286]. Der älteste, mir bekannte Beleg fand sich im jüngsten Abhub des Horizontes 16 im Zwinger auf der Unterburg. Angesichts der massiven Bodeneingriffe in diesem Areal und dem Auftreten des entsprechenden Randdekors bei Skyphoi im Horizont 17 ist an die Verlagerung eines etwas jüngeren Gefäßes zu denken.

Das erste Erscheinen der Knickwandtasse FS 240 wird entgegen der Auffassung vieler Keramikbearbeiter von Podzuweit in SH III B Entwickelt angesetzt[287], wobei er gleichzeitig einen angeblich frühesten Beleg in Stadt-West in SH III A anführt[288]. Um der Diskussion zum Beginn dieser Form zumindest in Tiryns ein Ende zu setzen, habe ich alle Knickwandtassen aus den publizierten Arbeiten Kilians und Podzuweits, dem unpublizierten Katalog der Habilitation Podzuweits und sämtliche Knickwandtassen, die aus dem Material der Unterburg während der Grabungen aussortiert und getrennt im Magazin von Tiryns aufbewahrt wurden, auf den Kontext hin überprüft. Insgesamt 232 der sicher, wahrscheinlich oder möglicherweise als Knickwandtassen zu identifizierenden Scherben stammen aus mykenischen Schichten der Unterburg[289]. Entgegen den Aussagen Podzuweits war es mir trotz intensiver Bemühungen nicht möglich, auch nur einen einzigen, sicheren Beleg für monochrome oder linear bemalte Knickwandtassen FS 240 in palatialen Kontexten in Tiryns zu finden[290]. Auch im reichen

[286] Podzuweit 2007, Taf. 57, 9 (LXI 41/43 XVIb).

[287] Podzuweit 2007, 117. 119. 201. 205. 212. Einen Beginn in SH III C Früh sehen hingegen: Rutter 1977, 2; Deger-Jalkotzy 1982, 55–57; French 1985, 298; Mountjoy 1986, 134; Jung 2002a, 152. Bereits Jung 2002a, 153 übt an den Ausführungen Podzuweits deutliche Kritik. Diese stützt sich allein auf die bei Podzuweit 2007 abgebildeten Knickwandtassen, von denen jedoch keine aus palatialem Kontext stammt.

[288] Podzuweit 2007, 78. Es ist bedauerlich, dass Podzuweit diesen möglicherweise sehr wichtigen Fund nicht abbildet – auch nicht im Kontext seiner Publikation eines Teils der Keramik aus dieser Grabung (Podzuweit – Salzmann 1977). Bis zur Vorlage dieses Gefäßes wird man an der richtigen Identifikation berechtigte Zweifel hegen dürfen.

[289] Nicht mit einbezogen wurden kleine, monochrome Randfragmente, die mangels Profilerhaltung auch Skyphoi zugeordnet werden können.

[290] Hierbei ist zu beachten, dass Podzuweit im Rahmen seiner Materialaufnahme anfangs jeden Rand mit Ansatz eines über den Rand reichenden, monochromen Bandhenkels als Knickwandtasse angesprochen hat, wie sich aus einer Durchsicht des Podzuweitschen Nachlasses im Heidelberger Tiryns-Archiv ergab. Im Katalog seiner Habilitation werden entsprechende Fragmente dann zum Teil den Goblets zugerechnet. Ich habe auch diese Fragmente auf ihre Stratifizierung hin überprüft. Vier der sieben scheinbaren Belege von Knickwandtassen in spätpalatialen Kontexten nach Podzuweit fallen in diese Gruppe und dürften deshalb als Goblets anzusprechen sein. Ein weiterer Beleg ist nach dem Kontext nur mit Vorsicht als palatial zu betrachten (LXII 36/34 VII; Horizont 17a3–17a4), da hier aufgrund späterer Erdbewegungen mit Ofl. V direkt Schichten des SH III C Fortgeschritten über den palatialen Schichten liegen. Zwischen dem SH III B Ende und dem SH III C Fortgeschritten muss es hier also zu beträchtlichen Bodeneingriffen gekommen sein. Ein sechster Beleg (LXII 43/95 XVa; Horizont 16a7; Zeichnung Tiryns-Archiv Nr. 13/227) könnte ebenso als monochrome Knickwandkylix FS 267 anzusprechen sein. Der einzige, scheinbar früheste Beleg einer Knickwandtasse ist das bei Schönfeld 1988, 193 Abb. 9, 17 (LXII 43/16 XIIIa R 209; Horizont 16a6) abgebildete Stück, an dessen Identifizierung als Knickwandtasse aber bereits Podzuweit völlig zu Recht erhebliche Zweifel angemeldet hat (Podzuweit 2007, 119 Anm. 597).
Die bei Kilian, Ms., als Vergleich zu den HGK-Knickwandtassen zitierten, angeblichen Belege monochromer Knickwandtassen in SH III B Entwickelt-Kontexten der Unterburg sind nach einer erneuten Überprüfung der Kontexte als nachpalastzeitlich anzusprechen (LXII 36/88 IVa) bzw. keinem Horizont der Unterburg zuzuweisen (LXII 42/88 VIIa).

Keramikmaterial der Tirynther Epichosis und in den Fundkomplexen der Palastzeit aus Mykene und Midea fehlt diese Tassenform[291].

Wann innerhalb von SH III B der Krater SB FS 281 auftritt, ist z. Z. noch nicht endgültig zu klären. Entsprechender Randdekor ist auf Standfußkrateren FS 7–9 bereits in Phase VII des Citadel House Areals von Mykene noch vor der Erdbebenzerstörung am Beginn von SH III B2 Früh belegt und dürfte deshalb bereits in SH III B1 aufgekommen sein. In Mykene sind aus verschiedenen Kontexten Kratere SB FS 281 publiziert, die der spätesten palastzeitlichen Gebäudenutzung zugewiesen werden, z. B. aus dem Südwest- und dem Südostareal innerhalb der Burg wie auch aus dem Brandzerstörungshorizont des Panagia-Hauses II[292].

Auch das früheste Auftreten des vollständig monochromen Skyhpos FS 284 ist immer noch unklar. In Mykene soll diese Form vom Beginn des SH III B an belegt sein, weil sich die dortige Vorliebe für monochrome Gefäße aus SH III A2 sofort auf die neue Form des Skyphos am Beginn von SH III B übertragen habe[293]. Die frühesten publizierten monochromen Skyphoi aus Mykene entstammen dem Prehistoric Cemetery[294]. In Tiryns ist dieses Merkmal erstmals sicher im frühen Horizont 17 zu fassen und möglicherweise bereits im Horizont 16 auf der Unterburg belegt[295].

2.4.3 SH III C FRÜH 1

Ein einziges und zudem in SH III C Früh 1 quantitativ nur gering belegtes Merkmal ist als Neuerung zu nennen:

---

[291] Zur Epichosis: Verdelis u. a. 1965; Voigtländer 2003, bes. 99 f. – Ich danke K. Demakopoulou sehr herzlich für die Information, dass sich entgegen früherer Angaben im SH III B-Zerstörungshorizont von Midea keine eindeutigen monochromen Knickwandtassen fanden (Brief vom 14.02.05). Entsprechend diskutierte Randfragmente sind laut Demakopoulou vielmehr als monochrome Knickwandkylikes anzusprechen, die durch ein Randfragment mit Henkelansatz eindeutig in diesem Horizont belegt sind (Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 19 Abb. 18).

[292] Zum Citadel House Areal: Moore 1988, Taf. 2, 5a. Dieser Krater (Mykene Inventarnr. 69-529 BE 16595) wurde bei der Anlage des Fußbodens von Raum 32 des Citadel House Areals in der Phase VII verbaut. – Zum Südwestareal: Iakovidis 1986, 246 f. Taf. 27c (wohl Krater SB). Hinsichtlich dieses Fundkomplexes ist jedoch eine Zuordnung zur Erdbebenzerstörung in ‘mid LH III B’ bzw. zur Brandzerstörung am Ende von SH III B nicht eindeutig möglich: Bei dem abgebildeten Gefäß (Taf. 27c) könnte es sich auch um einen sehr großen hochfüßigen Skyphos handeln. – Zum Südostareal: Iakovidis 1986, 248. Taf. 29d. – Zum Panagia-Haus II: Iakovidis 1986, 249 f. Taf. 31a; Mylonas Shear 1987, 30. Abb. 14, 87.

[293] French, freundl. Mitteilung.

[294] Wace u. a. 1957, 214; French, Ms. a. Bei der Keramik aus dem Prehistoric Cemetery ist jedoch zu beachten, dass hier auch mit „intrusive material“ der Nachpalastzeit zu rechnen ist (Wace u. a. 1957, 217). Sherratt gibt stets ihre Phase ‘Tower’ als den Beginn monochromer Skyphoi an (Sherratt 1981, 62; Sherratt 2006a, 228 Tab. 2.1).

[295] Podzuweit 2007, 55. 60. 212. Ein Beginn bereits in SH III B Mitte sei sehr wahrscheinlich, bislang aber noch nicht sicher nachweisbar (Podzuweit 2007, 55). In welcher Quantität die monochromen Skyphoi in der Palastzeit auftreten, ist aus den Angaben bei Podzuweit nicht zu erschließen. Im reichen Material der Epichosis sind sie nicht sicher nachzuweisen (Voigtländer 2003). Der Grund für diesen Unterschied zwischen dem Fundmaterial der Unterburg und der Epichosis bleibt unklar.

1) Knickwandschale FS 295A mit leichtem Wandungsknick und linearer Bemalung

Es verwundert nicht, dass sich der unmittelbare Beginn der Nachpalastzeit nicht durch eine besondere Innovationsfreude der gerade erst ihrer Existenzgrundlage beraubten Töpfer auszeichnet. Der Mangel an neu auftretenden und quantitativ häufig belegten Merkmalen macht die Identifikation dieser Phase jedoch sehr schwierig. Nach den wenigen Horizonten der Unterburg zu urteilen, die dieser Phase zuzuordnen sind, dürfte es sich nur um wenige Jahre, vielleicht um ein Jahrzehnt, am unmittelbaren Beginn der Nachpalastzeit gehandelt haben.

Eine Hilfe bei der Identifikation dieser Phase stellt die Abwesenheit eines Merkmals dar, das sich zumindest in Tiryns nur wenig später großer Beliebtheit erfreute: die monochrome Knickwandtasse FS 240.

Die aussagekräftigsten Keramikfunde der Phase SH III C Früh 1 stammen aus den *In-situ*-Befunden der späten Phase IX des Citadel House Areals in Mykene. Auf der Unterburg in Tiryns ist der Horizont 19a0–19a1 in diese Phase zu datieren. Bei dieser Datierung stütze ich mich wesentlich auf das erstmalige Auftreten monochromer Knickwandtassen auf der Unterburg, die niemals sicher vor dem Horizont 19b0 nachzuweisen waren[296]. Die systematische Durchsicht der aus Stadt-Nordwest aufbewahrten Keramik zeigte, dass in diesem Areal im älteren Subhorizont des Horizontes 19 A ebenfalls die monochromen Knickwandtassen noch fehlen und erstmals im jüngeren Subhorizont von 19 A erscheinen. Aus diesem Grund möchte ich auch den Beginn der nachpalastzeitlichen Besiedlung in Stadt-Nordwest in SH III C Früh 1 ansetzen.

Problematisch ist das erste Auftreten der folgenden Merkmale:

1) Lanzettmotiv FM 72 auf Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128
2) konische Kylix FS 274, innen und außen linear
3) Steilwandschale FS 242, innen und außen linear

Es erstaunt, dass die Einführung des Lanzettmotivs FM 72 auf Amphoren, Kannen und Hydrien bereits am Beginn der Nachpalastzeit erfolgt sein könnte. Für Rutter war dieses Motiv entscheidend für

[296] Die Überprüfung der Kontexte sämtlicher Tirynther Knickwandtassen lieferte neun scheinbare Belege aus den Horizonten 19a0–19a1. Bei fünf dieser Gefäße handelt es sich wiederum um Randfragmente mit Bandhenkelansatz, die wohl eher als Goblets anzusprechen sind (siehe Anm. 290). Bei zwei weiteren Stücken ist eine Identifizierung als Knickwandtasse oder Knickwandkylix möglich. Es bleiben zwei sicher als Knickwandtasse ansprechbare Fragmente aus LXI 39/43 XIIIb (Podzuweit 1981, 207 Abb. 57, 9; Horizont 19a) und LXI 40/17 XVI R 120 (Zeichnung Tiryns-Archiv Nr. 4/1322; Horizont 19a). Allerdings hält auch der Kontext dieser beiden Fragmente einer kritischen Überprüfung nicht stand: Das erste Fragment stammt aus einem Bereich, in dem laut Damm-Meinhardt Umlagerungen möglich sind, das zweite zwar scheinbar aus einem Raumkontext, doch liegt es genau im Bereich einer von Kilian nicht erkannten Störung. Diese befand sich in den Quadraten LXI 40/17.18.27.28 und reichte bis in den Abhub XVIIa und damit den Horizont 17a4 des SH III B Entwickelt der Unterburg herab. Erkannt wurde sie erst vor kurzem, weil hier auf wenige Quadrate konzentriert zahlreiche nicht vor dem späten SH III C Früh denkbare Gefäßfragmente und Figurinen (Vetters, freundl. Mitteilung) auftraten. Tatsächlich zeigt die Planumsskizze der Kiliangrabung in diesem Bereich eine graue Verfärbung, doch scheint man diese bislang nicht richtig gedeutet zu haben. Aus der Evidenz von Keramik, Figurinen und Planum ist hier eine nachpalastzeitliche Störung als gesichert anzunehmen.

die Definition seiner Phase 3, die er als spätestes SH III C Früh versteht[297]. Ich habe im Rahmen meiner Dissertation sämtliche Belege für das Lanzettmotiv, die Podzuweit im Katalog seiner Habilitation nennt, auf ihre Stratifizierung hin überprüft. Der früheste Beleg dieses Motivs im Scherbenmaterial stammt laut Podzuweit aus der Verfüllung des Töpferofens, der ganz am Beginn der Nachpalastzeit auf der Unterburg angelegt und bereits im Horizont 19a1 wieder zugeschüttet wurde[298]. Nun kann allein die Autopsie klären, ob es sich bei diesem Fragment nicht auch um die Schulter einer Bügelkanne handeln könnte, auf denen bereits in SH III B mehrfach das Lanzettmuster belegt ist[299]. Ich möchte diesen möglichen, frühen Beleg aus diesem Grund nicht als Argumentationsgrundlage verwenden und den Beginn des Lanzettmotivs in SH III C Früh 2 ansetzen, wo es plötzlich und vielfach auf großen geschlossenen Gefäßen auftritt.

Weit auseinander reichen die Vorstellungen vom Beginn linear bemalter, konischer Kylikes. Während Rutter sie erst mit seiner Phase 3 beginnen lässt und sie in Mykene in SH III B-Kontexten vollständig zu fehlen scheinen, gibt Podzuweit in seiner Habilitation an, dass in Tiryns die linearen konischen Kylikes bereits in SH III B Entwickelt erstmals belegt und in SH III B Ende dann in großer Zahl vorhanden seien[300]. Die angeblich hohe Zahl linearer konischer Kylikes in SH III B Ende in Tiryns resultiert jedoch vor allem daraus, dass Podzuweit die Gefäße seines ehemaligen Übergangshorizontes in der Habilitation explizit dem SH III B Ende zurechnet, obwohl die Bearbeitung der Unterburgstratigraphie durch U. Damm-Meinhardt keinen Zweifel an einer SH III C Früh-zeitlichen Position der meisten Kontexte aus Podzuweits ehemaligem Übergangshorizont lässt. Sieben der acht zu großen Teilen oder vollständig überlieferten, innen und außen linear bemalten konischen Kylikes, die Podzuweit in seiner Habilitation abbildet, datieren in die Horizonte 19a–19ba und damit an den Beginn der Nachpalastzeit[301]. Dies überrascht umso mehr, als im Vergleich zu anderen Horizonten nur relativ wenige Kontexte der Unterburg dieser Zeitspanne zuzuordnen sind. Ich möchte das schlaglichtartige, plötzliche Auftreten dieses Merkmals nicht als Zufall der Überlieferung ansehen. Da keine dieser Kylikes allein dem Horizont 19a oder 19b zuzuordnen ist, muss offen bleiben, ob dieses Merkmal bereits in SH III C Früh 1 oder erst in SH III C Früh 2 auftritt. Das konzentrierte Auftreten von acht mehr oder weniger vollständigen Kylikes bleibt jedenfalls erklärungsbedürftig und könnte auch mit anderen als nur zeitlichen Faktoren zusammenhängen.

---

[297] Rutter 1977, 3.

[298] LXI 40/31 XIIIa Nr. 49; unpubliziert. Ein sehr viel früherer Beleg stammt scheinbar aus LXI 40/28 XVIIa R 120 (unpubliziert; Horizont 17a4), doch handelt es sich hierbei um die in Anm. 295 besprochene, nachpalastzeitliche Störung.

[299] Mountjoy 1976, 84. Eine Autopsie der Scherbe aus dem Töpferofen war mir nicht möglich.

[300] Rutter 1977, 2; Podzuweit 2007, 105. Beil. 54; French, Ms. a. Podzuweit 2007, Beil. 54 gibt für SH III B Entwickelt zwei Belege an (wohl eine lineare und eine musterbemalte konische Kylix), zwölf hingegen für SH III B Ende und nur noch fünf für SH III C Früh.

[301] Podzuweit 2007, Taf. 53, 14–16; Taf. 54, 1. 2. 4. 5. Die achte Kylix (Podzuweit 2007, Taf. 54, 3) ist durch einen großen Tiergang in den Horizont 17a4 verlagert worden (Damm-Meinhardt, freundl. Mitteilung) und muss aus der Diskussion ausscheiden. Vieles spricht dafür, dass es sich bei dieser Kylix um das eine linear bemalte Exemplar aus SH III B Entwickelt handelt, auf das Podzuweit verweist. Bei meiner Durchsicht des publizierten Materials war es mir nicht möglich, linear bemalte konische Kylikes aus aussagekräftigen SH III B2 Spät-Kontexten zu isolieren.

Ähnlich schwierig wie bei den linearen konischen Kylikes gestaltet sich die Auseinandersetzung mit der linearen Steilwandschale FS 242 in Tiryns. Anders als in Lefkandi 1b ist die lineare Steilwandschale in ihrer klassischen formalen Ausprägung im SH III C Früh-zeitlichen Horizont 19 in hinreichender Zahl belegt. Zwei der von Podzuweit abgebildeten Exemplare stammen aus aussagekräftigen Kontexten des Horizonts 19b1, so dass an einem Beginn in SH III C Früh 2 kein Zweifel besteht[302]. Ein drittes Exemplar könnte bereits Horizont 19a zuzuordnen sein, doch ist hier nach Damm-Meinhardt eine Verlagerung nicht auszuschließen[303]. Die Möglichkeit eines frühen Beginns dieser Schalenform ist insofern gegeben, die ersten sicheren Belege verweisen jedoch auf SH III C Früh 2.

2.4.4 SH III C FRÜH 2

Im Gegensatz zum unmittelbaren Beginn der Nachpalastzeit ist die Phase SH III C Früh 2 relativ gut im Material zu identifizieren, weil die diagnostischen Merkmale häufig belegt und leicht erkennbar sind:

1) Lanzettmotiv FM 72 auf Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128 (evtl. schon ab SH III C Früh 1)
2) S-Schleife oder 8–Schleife auf dem Vertikalhenkel von Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128
3) Knickwandtasse FS 240, innen und außen monochrom
4) Knickwandtasse FS 240, innen monochrom, außen linear
5) Steilwandschale FS 242, innen und außen linear (evtl. schon ab SH III C Früh 1)
6) konische Kylix FS 274, innen und außen linear (evtl. schon ab SH III C Früh 1)
7) konische Kylix FS 274, innen monochrom, außen linear
8) Knickwandkrater FS 282

Mit diesen diagnostischen Merkmalen wird ein Material erfasst, das man als klassisches SH III C Früh in der Argolis bezeichnen kann. Neben vielen Formen und Motiven, die aus dem Repertoire der Palastzeit weiterleben, sind jetzt eine größere Zahl an Innovationen und eine Auflösung der palatialen Form-Dekor-Motiv-Konventionen zu beobachten. Entstandardisierung und kreative Neuschöpfungen sind ein Charakteristikum dieser Phase im aufblühenden Tiryns der Horizonte 19b0–19b1, während etwa in Lefkandi 1a und 1b die zeitgleiche Keramik anspruchslos gestaltet und einfach bemalt ist. In Lefkandi und Mykene setzt eine Blüte der Keramikbemalung erst im weiteren Verlauf von SH III C

[302] Podzuweit 2007, Taf. 45, 11: LXI 41/67 Xc G 42 (Horizont 19b1; Grube 42); Podzuweit 2007, Taf. 45, 14: LXI 39/63 Xa R 88 (Horizont 19b1; zwischen zwei Laufflächen dieses Horizontes).
[303] Podzuweit 2007, Taf. 45, 13: LXI 40/33 XII R 85 (Horizont 19a). Damm-Meinhardt, freundl. Mitteilung.

ein; in Tiryns scheint diese – wohl aufgrund des starken Wachstums der Siedlung – einige Jahre früher begonnen zu haben.

Interessant ist, dass die in Tiryns in den Horizonten 19b0–19b1 nun überaus häufigen, monochromen Knickwandtassen sich in Mykene anscheinend geringerer Beliebtheit erfreuten und im Material der Phase X des Citadel House Areals entsprechend seltener sind[304]. Die linearen konischen Kylikes, die in Horizont 19 in Tiryns und in Lefkandi 1b vielfach belegt sind, fehlen in Mykene in dieser Zeit vollständig, ebenso wie die lineare Steilwandschale, die in Form und Dekor der konischen Kylix sehr nahe steht[305]. Hier lassen sich mikroregionale Vorlieben für bestimmte Gefäßformen erfassen, deren historische Erklärung bislang nicht möglich ist.

Problematisch erweist sich die Einordnung des Horizontes 19c, also des Zerstörungshorizonts der SH III C Früh-zeitlichen Unterburgbebauung. Viele jüngere Merkmale datieren in ein Horizontspektrum, das als ältestmöglichen auch den Horizont 19c umfasst. Da dieser Horizont aufgrund der Planierungs- und Baumaßnahmen, die der Zerstörung nachfolgten, vielfach und intensiv gestört sein dürfte, wird es nicht mehr zu klären sein, ob man ihn von der Keramik her noch ganz ans Ende von SH III C Früh 2 oder bereits an den Beginn von SH III C Mitte 1 setzen sollte. Kilian/Mühlenbruch folgend belasse ich den Horizont bei SH III C Früh[306].

In Tiryns-Stadt-Nordwest datiert dem ersten Auftreten monochromer Knickwandtassen zu Folge der jüngere Subhorizont von 19 A und der Horizont 19 B in SH III C Früh 2.

Entgegen den Angaben Podzuweits treten erst in SH III C Früh 2 Knickwandkratere FS 282 in der mykenischen Keramik auf[307].

Besonders diskussionsbedürftig ist der Beginn folgender Merkmale:

1) S-Haken FM 48:3 auf Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128
2) X-Muster auf dem Vertikalhenkel von Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128
3) Knickwandschale FS 295C mit konvex-konkav geschwungener Wandung, linear

---

[304] In Horizonten 19b0–19b1 der Unterburg fanden sich neun (19b0) bzw. 28 (19b1) sichere bzw. sehr wahrscheinliche monochrome Knickwandtassen.

[305] Abgesehen von zwei linearen konischen Kylikes aus dem Zerstörungskontext der Granary fehlt diese Form in nachpalatialen Kontexten Mykenes fast vollständig (French, freundl. Mitteilung).

[306] Podzuweit 2007 schreibt an keiner Stelle von einem Horizont 19c, obwohl er bei seiner Materialaufnahme diesen Horizont gleichwertig neben 19a und 19b behandelte (vgl. unpublizierte Auszähllisten im Podzuweit-Nachlass im Heidelberger Tiryns-Archiv). Vielleicht wollte er 19c aufgrund der offensichtlichen Befundproblematik nicht berücksichtigen.

[307] Podzuweit 2007, 70. 212 gibt SH III B Entwickelt als Beginn der Knickwandkratere an. Von den beiden palatialen Belegen, die er für diese Form nennt (Podzuweit 2007, 58 Anm. 264), stammt einer jedoch aus der bereits mehrfach erwähnten, von Kilian nicht erkannten Störung in Raum 120 (LXI 40/28 XVII R 120), der andere aus Horizont 17a0–17a1 (LXI 41/65 XVI). Obwohl ich systematisch die publizierten und unpublizierten Keramikzeichnungen der Unterburgkeramik nach dieser Form durchsucht sowie die im Lager in Tiryns getrennt aufbewahrten Knickwandkraterfragmente durchgesehen habe, gelang es mir nicht, das angebliche Fragment aus LXI 41/65 XVI zu finden. Dagegen stieß ich auf eine Vielzahl von Hals-Schulterfragmenten amphoroider Krater, die als Knickwandkratere aussortiert worden waren und als solche Eingang in Podzuweits Katalog fanden. Aus diesem Grund möchte ich auch das zweite Fragment nicht als einzigen, frühesten Beleg dieser Form ansehen.

4) (Knickwand-)Tasse mit Rinderkopfapplik auf dem Henkel

Das Motiv des S-Hakens auf den Schultern großer geschlossener Gefäße ist in Lefkandi 1a das erste Mal belegt[308], fehlt aber bislang in den Kontexten des SH III C Früh in Tiryns und Mykene und ist erstmals in SH III C Mitte 1 an beiden Fundorten zu finden[309]. In Mykene kann das Fehlen des S-Hakens in Kontexten der Phase 'Tower' mit der unzureichenden Befundsituation zusammenhängen. In Tiryns vermag ich das Fehlen dieses Motivs in SH III C Früh 2 nicht zu erklären, es sei denn mit dem späteren Beginn dieses Motivs in der Argolis[310].

Das X-Muster auf dem Vertikalhenkel von Amphoren/Kannen/Hydrien ist laut Podzuweit im späten SH III C Früh in Tiryns vorhanden, scheint aber in Lefkandi 1b und in Sherratts Phase 'Tower' in Mykene noch zu fehlen und dort erst in der nächstjüngeren Phase zu beginnen[311]. Angesichts der großen Zahl vollständiger, großer geschlossener Gefäße aus Lefkandi 1b dürfte das Fehlen des X-Musters an diesem Ort nicht mangelhaften Überlieferungsbedingungen zuzuschreiben sein. Umgekehrt scheint sich Podzuweit beim Nachweis des X-Musters in SH III C Früh argumentativ wesentlich auf entsprechende Belege aus Phase 3 von Stadt-Nordwest zu stützen[312]. Entgegen der Ansicht Podzuweits ist die dritte Phase von Stadt-Nordwest bereits in SH III C Mitte 1 zu stellen. Aus diesem Grund spricht vieles dafür, dass auch in Tiryns kein guter Beleg für das X-Muster auf Vertikalhenkeln vor SH III C Mitte 1 vorliegt.

Podzuweit scheint den Beginn der linearen Knickwandschale FS 295C mit konvex-konkav geschwungener Wandung im späten SH III C Früh ansetzen und damit der Phase SH III C Früh 2 zurechnen zu wollen, auch wenn er sich hierzu widersprüchlich äußert[313]. Die Evidenz auf der Unterburg für einen SH III C Früh-zeitlichen[314] oder gar palastzeitlichen Beginn[315] dieser Schalen ist jedoch problematisch.

---

[308] Popham u. a. 2006b, 139. Taf. 14, 1.

[309] Podzuweit 2007, 146; French, im Druck.

[310] Entgegen Mountjoy 1999a, 39 Tab. II und Sherratt 2006a, 223 möchte ich Lefkandi 1b nicht bis ins beginnende SH III C Mitte 1 laufen lassen, da keines der übrigen Charakteristika von SH III C Mitte 1 in dieser Phase belegt ist, wohl aber in dem darauffolgenden frühen Abschnitt von Phase 2a, der in seinem Erscheinungsbild ganz dem SH III C Mitte 1 der Argolis entspricht.

[311] Zu Tiryns: Podzuweit 2007, 186. 214. Beil. 64. – Zu Lefkandi: Popham – Milburn 1971, 353 Fig. 14; Sherratt 1981, 136; Popham u. a. 2006b, 163. – Zu Mykene: Sherratt 1981, 76; Sherratt 2006a, 222 Abb. 2.43; 223.

[312] Podzuweit 1978, 497 Abb. 43; Podzuweit 2007, 214.

[313] Podzuweit 2007 gibt drei unterschiedliche Zeitpunkte für den ersten Beleg an (wohl je nach der Bewertung der Belege bei Schönfeld 1988, Abb. 9): S. 78: SH III B Mitte; S. 80: SH III B Ende; S. 214 f.: SH III C Früh. Laut Podzuweit 2007, 220 „setzt [dieses Merkmal] erst sehr vereinzelt in dem ... Horizont 19b ein".

[314] Podzuweit 2007, Taf. 42, 15 bildet den anscheinend frühesten Beleg dieser Schalenform in seinem Material ab (LX 39/90 Xa R 88). Zwar ist die Identifikation als lineare Knickwandschale FS 295C unstrittig, doch möchte ich diesen möglichen frühesten Beleg nicht überbewerten: Wie selbst Podzuweit einräumt, handelt es sich nur um eine kleine Scherbe, die sich unter einem Fußboden in Ofl. IXa fand, der nach der Stratigraphie Mühlenbruchs sowohl dem Horizont 19b1 als auch dem Horizont 20a1 zuzuweisen ist, und lag über einem Fußboden, der eindeutig dem Horizont 19b1 zuzuordnen ist. Ich sehe deshalb keinen Grund, das Fragment zwingend dem Horizont 19b1 zuzuordnen.

[315] Schönfeld 1988, 193 Abb. 9, 14. 17 bildet zwei Fragmente ab, die er als SH III B Mitte-zeitliche Belege linearer Knickwandschalen anspricht. Podzuweit 2007, 211 bes. Anm. 1218 verweist zu Recht auf die Singularität beider Fragmente, was die Kombination von Dekor und Form angeht. Formal kann es sich bei beiden Fragmenten keinesfalls um Knickwandschalen handeln, wobei bei Abb. 9, 17 das Profil eher für eine Knickwandtasse, bei Abb. 9, 14 für eine Knickwandkylix spricht. Der von Schönfeld angegebene Henkelansatz auf Abb. 9, 14

Die von Podzuweit als scheinbare Bestätigung angesehene Befundsituation von Stadt-Nordwest leidet an der falschen stratigraphischen Einordnung der Brunnenverfüllung, in der erstmals dieses Merkmal belegt ist. Eine Neubewertung der Stratigraphie und der Vergleich der Keramik aus dem Brunnen und den umgebenden Horizonten zeigte, dass die Verfüllung des Brunnens erst in die dritte Phase der Besiedlung zu datieren ist.

Die seltene plastische Zier in Form einer Rinderkopfapplik ist in Lefkandi anscheinend mit je einem Exemplar in Phase 1a und 1b nachgewiesen[316]. Dies überrascht zunächst insoweit, als vergleichbare Appliken in Tiryns niemals vor SH III C Mitte 2 belegt sind[317], obwohl es an reichen Kontexten des SH III C Früh in Tiryns nicht mangelt. Betrachtet man die Appliken genauer, so unterscheiden sich die SH III C Früh 2-zeitlichen aus Lefkandi und die SH III C Mitte 2-zeitlichen aus Tiryns grundlegend[318]: Erstere sind deutlich kleiner und gedrungener, monochrom bemalt und sehr viel stärker an den entsprechenden Vorbildern in der unteritalischen Keramik orientiert[319]. Sie sitzen auf nicht weit über den Rand gezogenen Bandhenkeln geringer Breite. Die späteren Appliken aus Tiryns hingegen sind von den mykenischen Töpfern zwar ebenso von unteritalischen Tassen übernommen, doch in die Gestaltungswelt mykenischer Feinkeramik transformiert worden[320]. Sie sind aufwändiger bemalt und geformt und im Kontext der Übernahme von verschiedenen Elementen auch der handgemachten geglätteten Keramik in die mykenische bemalte Feinkeramik zu sehen[321]. Sie zieren die breiten, hochgeschwungenen Bandhenkel gleichsam barock gestalteter, großer Knickwandtassen.

2.4.5 SH III C Mitte 1 (Entwickelt)

Für diese Phase lassen sich zwar wenige, dafür aber leicht identifizierbare Neuerungen nennen:

1) S-Haken FM 48:3 auf Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128 (evtl. schon ab SH III C Früh 2)
2) konische Kylix FS 274 mit geschwollenem Stiel, linear oder monochrom

---

ist aber auch nicht mit einer Knickwandkylix zu verbinden, da sich im Randbereich anscheinend kein Henkelansatz fand. Aus der Zeichnung ist allerdings nicht mehr zu erschließen, wie groß das von Schönfeld abgebildete Fragment war. Derart viele Singularitäten und Widersprüchlichkeiten verbieten es, beiden Fragmenten einen Stellenwert in chronologischen Diskussionen zuzugestehen.
Die bei Wardle 1969, 277 Abb. 7 Nr. 70 abgebildete Schalenform ist als Einzelstück nicht zu erklären, sicherlich jedoch nicht mit den späteren Knickwandschalen in Verbindung zu bringen (French, Email vom 21.02.2007).

[316] Popham u. a. 2006b, Taf. 46, 5 Mitte und rechts. Popham u. a. 2006b, 146. 195 nehmen an, dass die Applik aus Phase 1b von einem Kalathosrand abgebrochen ist. Das Stück aus Phase 1a zeigt nach dem erhaltenen Henkelrest, dass es von einer Tassenform stammt.

[317] Podzuweit 2007, 120. 217; Stockhammer, im Druck.

[318] Ich danke Melissa Vetters herzlich für ihre Hilfe bei der Deutung der Rinderkopfappliken von Tiryns und Lefkandi.

[319] z. B. Pettazzoni 1916, 247 Abb. 16, 1.

[320] Podzuweit 2007, Taf. 59, 4–8.

[321] In erster Linie sind hier die Kerbleisten an Krateren zu nennen, die aus der handgemachten geglätteten Keramik in SH III C Mitte übernommen wurden.

3) ausgesparte Randlinie (‘reserved band’) auf innen monochromen, offenen Gefäßen, zumeist auf Skyphoi FS 284, aber auch auf Tassen FS 215, Knickwandtassen FS 240 und Steilwandschalen FS 242
4) Knickwandschale FS 295C mit konvex-konkav geschwungener Wandung, linear

Alle diese Merkmale laufen vollständig in SH III C Mitte 2 weiter, was eine Identifizierung von SH III C Mitte 1 erschwert. Auch hier ist es wiederum wichtig, die Abwesenheit von Merkmalen des SH III C Mitte 2 zu überprüfen.

Die Phase SH III C Mitte 1 ist die eigentliche Phase des Umbruchs innerhalb von SH III C. Zu Beginn bzw. im Verlauf dieser Phase enden viele der in SH III C Früh noch belegten palatialen Formen und Verzierungsmotive[322]. Andererseits wird der dekorative Effekt ausgesparter Linien entdeckt, der sich in SH III C Mitte 1 zwar auf eine einzelne ausgesparte Randlinie innen und/oder eine ausgesparte Linie außen im unteren Beckenbereich offener Gefäße beschränkt, in den folgenden Phasen aber auf einer Vielzahl von Formen in unterschiedlichster Weise eingesetzt wird. Sherratt hat diese Phase für Mykene als ‘kurzen Übergang’ zwischen dem SH III C Früh 2 und SH III C Mitte 2 charakterisiert[323]. Absolutchronologisch betrachtet dürfte diese Phase im Vergleich zu SH III C Mitte 2 wirklich nur von kurzer Dauer gewesen sein, da sie auf der Unterburg von Tiryns nur die Horizonte 20a0–20a3 nach dem System Kilian/Mühlenbruch umfasst. Die dritte Siedlungsphase 19 C von Stadt-Nordwest, die vielleicht sinnvoller als Horizont 20 A zu bezeichnen wäre, ist ebenfalls in SH III C Mitte 1 zu datieren und nicht, wie von Podzuweit ursprünglich angenommen, noch in SH III C Früh[324]. Dies zeigt das zahlreiche Auftreten linearer Knickwandschalen FS 295C (**2425**, **2426**) in diesem Horizont, dem auch die Verfüllung des Brunnens zuzurechnen ist. Da das SH III C Mitte 1 in Mykene mit der Phase ‘Developed’ und inzwischen auch in Lefkandi mit dem frühen Abschnitt der Phase 2a abgegrenzt werden konnte, besteht m. E. kein Zweifel daran, dass man mit SH III C Mitte 1 ein überregionales, zeitlich bedingtes Phänomen erfasst, dem vor allem insofern historische Bedeutung zukommt, als es die beiden grundverschiedenen Phasen SH III C Früh 2 und SH III C Mitte 2 trennt. Schwer zu klären ist, warum lineare Knickwandschalen FS 295C im reichen Fundmaterial aus Lefkandi vollständig fehlen, obwohl die Form in der unbemalten Feinkeramik belegt ist und auch die lineare gerundete Schale FS 295B nicht fehlt. Ich möchte Sherratt zustimmen, die in der großen Zahl linearer Steilwandschalen FS 242 in Lefkandi ein entsprechendes Substitut vermutet[325].

[322] Podzuweit 2007, 42. 45. 49. 74. 82. 110 f. 121 f. 124. 177 f. 204. Beil. 77 nennt eine Vielzahl von jetzt (fast) nicht mehr vorhandenen Merkmalen, denen ich allerdings nicht durchweg zustimmen kann: rundes Alabastron FS 85/FS 86, Humpen FS 226, innen und außen linearer Skyphos FS 284, Rosettenskyphos FS 284, hochfüßiger Skyphos FS 305.

[323] Sherratt 2006a, 223 Anm. 58: „The Developed phase at Mycenae probably represents little more than a brief transition between the first stylistically distinct LH III C (Tower) phase and the higly elaborate (Advanced) phase which follows.“

[324] Podzuweit 1976.

[325] Sherratt 2006a, 223.

Problematisch erscheint das erste Auftreten von

1) Halshenkelamphore FS 70

Die Halshenkelamphore FS 70 ist überraschenderweise bereits mit einem singulären Exemplar im palatialen Mykene belegt[326]. Von einem wirklichen Auftreten kann man jedoch erst in SH III C Mitte sprechen, da sie in Tiryns laut Podzuweit in SH III C Entwickelt und in Lefkandi in Phase 2a das erste Mal nachzuweisen ist und in Mykene erst wieder in der Phase 'Advanced' nach Sherratt auftritt[327]. Das scheinbar frühe Auftreten dieses Merkmals in Tiryns dürfte auf das Problem der konkurrierenden Phasenbezeichnungen auf der Unterburg zurückzuführen sein: Podzuweit führt am Ende seiner Habilitation für seine Phase SH III C Entwickelt „geschlossene Kontexte" aus Horizont 20 und 21a1 an[328]. Nun werden nach dem System Kilian/Mühlenbruch nicht nur der Horizont 21a1 dem SH III C Fortgeschritten zugeordnet, sondern auch Kontexte, die Podzuweit als gesicherte Komplexe des Horizonts 20 angibt (z. B. Abhub VIIc unter Raum 115)[329]. Es war mir nicht möglich, sämtliche Belege von Halshenkelamphoren von der Unterburg auf ihre Stratifizierung hin zu überprüfen, doch halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass diese Form auch in Tiryns erst ab Horizont 21 und damit SH III C Mitte 2 belegt ist.

2.4.6 SH III C Mitte 2 (Fortgeschritten)

Eine Vielzahl gut erkennbarer und häufig belegter Merkmale tritt in dieser Phase auf, die leichter als alle anderen Phasen der Nachpalastzeit im Fundmaterial zu identifizieren ist:

1) Halshenkelamphore FS 70 (evtl. schon ab SH III C Mitte 1)
2) Kleeblattkanne FS 136, FS 137
3) horizontales Wellenband/-linie FM 53 auf dem Hals großer geschlossener Gefäße
4) musterbemalte Knickwandtassen FS 240
5) Knickwandtasse FS 240 mit musterbemalter Rinderkopfapplik auf dem Henkel
6) Krater FS 281, gekerbte oder ungekerbte Leiste unter dem Rand
7) Skyphos FS 284, innen monochrom mit mehrfachen ausgesparten Linien unter dem Rand und häufig ausgespartem Tupfenrand, außen mehrere schmale Linien unter dem Tupfenrand, unbemalte Henkelzone und monochromes Unterteil mit ausgesparten Linien sowie zahlreiche Henkeltupfen

[326] French 1967, 173 Abb. 13, 4.
[327] Zu Tiryns: Podzuweit 2007, 144. – Zu Mykene: Sherratt 1981, 77. – Zu Lefkandi: Popham u. a. 2006b, 163. In Lefkandi war anscheinend nicht zu klären, ob die Halshenkelamphore bereits im frühen Abschnitt der Phase 2a nachzuweisen ist.
[328] Podzuweit 2007, 325.
[329] Mühlenbruch 2005.

(sog. Negativ-Skyphos)[330]

8) Kalathos FS 291 mit figürlicher Bemalung auf der Innenseite, insbesondere dem Fischmotiv FM 20
9) Tablett FS 322, oft innen und außen aufwändig bemalt
10) Dichter Stil, vor allem auf Bügelkanne FS 175 und Skyphos FS 284
11) Pleonastischer Stil/Rosettenstil, vor allem auf Krater FS 281, oft zusammen mit einem Wiederaufblühen reicher, phantasievoller figürlicher Bemalung, bei der auch Bichromie und aufgelegtes Weiß zum Einsatz kommen
12) ausgesparter, getupfter Rand an offenen und geschlossenen Gefäßen
13) mehrfache ausgesparte Linien auf den monochromen Außenseiten offener und geschlossener Gefäße

Eine Vielzahl weiterer Merkmale, die wohl oder sicher, jedoch quantitativ in geringer Zahl in SH III C Mitte 2 auftreten, ließe sich hier aufführen. Die unzureichende Befundsituation für SH III C Spät in der Argolis macht es schwierig zu beurteilen, in welchem Umfang die einzelnen diagnostischen Merkmale des SH III C Mitte 2 auch nach dieser Phase weiterleben. Für Tiryns ist die Weiterproduktion von Gefäßen mit ausgesparten Tupfenrändern und mehrfachen ausgesparten Linien in SH III C Spät gesichert[331]. Ob auch Gefäße im Dichten Stil, dem Pleonastischen Stil und figürlich bemalte Kalathoi nach SH III C Mitte 2 noch produziert bzw. genutzt wurden, ist aus dem Fundbild der Tirynther Unterburg nicht sicher zu entscheiden[332]. In Mykene jedenfalls fehlen Gefäße im Dichten Stil in der SH III C Spät-zeitlichen Schicht XIIA im Citadel House Areal[333]. Kerbleisten unterhalb des Randes von Krateren sind in Tiryns nicht vor Horizont 21 und damit SH III C Mitte 2 belegt[334] und auch in Mykene sind sie nicht eindeutig vor Schicht XIB im Citadel House Areal nachzuweisen[335]. Sie scheinen ebenso in SH III C Spät weiterzulaufen.

Mit den reichen Fundkomplexen des Horizonts 21 steht in Tiryns eine große Zahl aussagekräftiger Befundsituationen für diese Phase zur Verfügung, vor allem die Abfolge von Fußböden mit Scherbenpflastern von Raum 127 auf der Unterburg. Auch in Stadt-Nordwest dürfte die Besiedlung über SH III C Mitte 1 hinaus in SH III C Mitte 2 weitergedauert haben, wie die figürlich bemalte Kraterscherbe (**2427**) und das aufwändig auf der Innenseite des Bodens bemalte Fragment eines Kalathos FS 291

[330] Sherratt 1981, 70: „Deep bowls on which the decoration of monochrome with reserved lines is, as it were, reversed (‘negative’ deep bowls).“
[331] Stockhammer, im Druck.
[332] Stockhammer, im Druck. Entgegen dem üblichen Verständnis von Dichtem Stil als Miniaturstil (z. B. Sherratt 1981, 71–73; Mountjoy 1986, 155 f.) versteht Podzuweit 2007, 67 f. 108. Taf. 115. 116 hierunter auch den Pleonastischen Stil des SH III C Mitte 2, obwohl dieser in seiner Bildsprache klar vom eigentlichen Dichten Stil zu unterscheiden ist. Ich habe für meine Analysen die von Podzuweit dem Dichten Stil zugeordneten Gefäße nach Autopsie zwischen dem eigentlichen Dichten Stil und dem Pleonastischen Stil/Rosettenstil differenziert.
[333] French, freundl. Mitteilung.
[334] Podzuweit 2007, 58. 70. 216.
[335] Zwar verweist Sherratt 1981, 68 f. auf den Beginn derartiger Kerbleisten bereits in ihrem ‘Developed’, doch mangelt es vor SH III C Mitte 2 in Mykene laut French an eindeutigen Belegen dieses Merkmals (French, freundl. Mitteilung).

oder Tabletts FS 322 (**2428**) anzeigen. Entsprechende Architekturbefunde des SH III C Mitte 2 sind in diesem Areal der Erosion zum Opfer gefallen. Das 'Advanced' Sherratts und die Zerstörung der Granary in Mykene ist ebenso in SH III C Mitte 2 zu datieren wie der jüngere Abschnitt von Lefkandi 2a und evtl. auch der Beginn von Lefkandi 2b.

Die Einordnung von unstratifizierten oder kurzlebigen Fundkomplexen – aber auch von Enkomi Level IIIB Spät – ist dadurch erschwert, dass oft als Leitformen des SH III C Spät angesehene Merkmale in Tiryns bereits in eindeutigen Fundkontexten des Horizonts 21 belegt sind, nämlich[336]:

1) 'Achaia-Bänderung' auf geschlossenen Gefäßen[337]
2) Krater FS 281 mit vertikalem oder leicht einziehendem Oberkörper, rechteckigem Rand und korrespondierender Randbänderung innen und außen
3) Mehrfachwellenbänder/-linien FM 53:21–22 auf Krateren und Skyphoi

Der einzige Beleg für 'Achaia-Bänderung' im Unterburgmaterial fand sich auf einem kleinen geschlossenen Gefäß aus Horizont 21a1[338], also dem Beginn von SH III C Mitte 2. Das Gefäß dürfte *in situ* auf dem Fußboden der ältesten Nutzungsphase von Raum 127 gefunden worden sein. Der Krater FS 281 mit vertikalem oder leicht einziehendem Oberteil, rechteckigem Rand und korrespondierender Randbänderung ist bislang nur in Horizont 21 auf der Unterburg nachgewiesen. Sein jüngster Beleg datiert spätestens in 'Horizont 22a0 oder älter' und insofern wohl ebenfalls noch in Horizont 21[339]. Auch Mehrfachwellenbänder sind eindeutig bereits im Horizont 21b–21c auf der Unterburg belegt. Als aussagekräftigste Kontexte sind zwei Kratere mit Dreifachwellenband zu nennen. Der kleinere Krater entstammt einem Scherbenpflaster um eine Vorratstonne in Raum 138[340], der größere wurde in einer Herdpflasterung in Raum 127 verbaut[341]. Beide Gefäße dürften einige Jahre und wohl auch zeitgleich in Benutzung gewesen sein, bevor man sie gezielt für die Anlage der Scherbenpflaster verwendete[342]. Der früheste Beleg für einen Krater, der einen vertikalen Oberkörper, rechteckigen Rand und

[336] Ausführlich zu dieser Problematik habe ich mich an anderer Stelle geäußert: Stockhammer, im Druck.
[337] Zur Definition der 'Achaia-Bänderung': Mountjoy 1990, 267–270.
[338] Podzuweit 2007, Taf. 88, 4 = Podzuweit 1983, 369 Abb. 3, 3: LXII 44/09 Ofl. X R 127a. Bereits laut Podzuweit 1983, 384 verweisen Dekor und Machart des Gefäßes in die Nordwestpeloponnes.
[339] Zeichnung Tiryns-Archiv Nr. 3/451: LXI 39/45 IVa R 100. Da die Keramik von Horizont 22a0, der ersten Bauphase des SH III C Spät auf der Unterburg, von umgelagerter Keramik des Horizonts 21 dominiert wird, und alle übrigen Belege dieses Merkmals aus Horizont 21 stammen, wird auch dieses Fragment aus einem älteren Kontext verlagert sein.
[340] Podzuweit 2007, Taf. 26, 2 = Podzuweit 1981, 209 Abb. 58, 8: LXII 45/79.80 IVa Nr. 11; LXIII 45/71 V; LXIII 45/71 VI R 136 (Horizont 21b2–21c0).
[341] Podzuweit 2007, Taf. 26, 1 = Podzuweit 1983, 380 Abb. 6: LXII 43/83 X R 127 Nr. 9 (Horizont 21b1).
[342] Ethnographische Belege (David – Kramer 2001, 99 f. mit weiterer Literatur) zeigen, dass großformatige Mischgefäße durchaus viele Jahre, vielleicht sogar einige Jahrzehnte, in Benutzung gewesen sein können, bevor sie zerbrachen. Die Wertschätzung, die man etwa Krateren erwies, zeigt sich immer wieder in Flickspuren (Podzuweit 2007, 58). Es ist nicht anzunehmen, dass man diese Kratere gezielt für die Pflasterungen zerbrach, wohl aber, das man die Schwerben bewusst hierfür auswählte. Die Scherbenpflaster in Tiryns zeigen in aller Regel eine ganz bestimmte Auswahl an Formen und Gefäßpartien und sind als solches selektive Niederlegungen bestimmter Gefäßteile. Einen Extremfall stellt das Scherbenpflaster Nr. 42/99 aus Phase 5 von Stadt-Nordost dar, in dem insgesamt wohl 37 unterschiedliche Kratere verbaut wurden. Es handelt sich fast ausschließlich um

korrespondierende Randbänderung mit einer Mehrfachwellenlinie verbindet, fand sich in einer Grube, die ebenfalls höchstwahrscheinlich in den Horizont 21 datiert werden kann[343]. Andererseits besteht kein Zweifel, dass offene Gefäße mit Mehrfachwellenband auch noch in SH III C Spät produziert wurden, da die Häufigkeit dieses Merkmals in Horizont 22 weiter zunimmt. Skyphoi mit Mehrfachwellenband sind erst ab Horizont 21d–22a0, also dem Zerstörungskontext des SH III C Mitte 2 und der ersten Bauphase des SH III C Spät überliefert[344].

In Mykene fehlen in Schicht XIB des Citadel House Areals und in den Zerstörungskontexten der Granary Kratere mit der spezifischen Randbildung und korrespondierender Randbänderung sowie Mehrfachwellenbänder ebenso wie in den reichen Funden von Lefkandi 2a. An beiden Fundorten tritt diese Kraterform – oft in Kombination mit dem Mehrfachwellenband – jedoch in der jeweils darauffolgenden Phase auf[345]. Auch an einigen weiteren Fundorten im Osten der Peloponnes sowie auf den ägäischen Inseln sind diese Kratere belegt, so dass sie jüngst von Mountjoy als Leitform der von ihr zuvor definierten 'East Aegean koine' in SH III C Spät herangezogen worden sind[346]. Auf Zypern hat Mountjoy zudem Enkomi Level IIIB Spät in SH III C Spät und die Submykenische Phase umdatiert, weil auf dem Festland der Wellenbandstil in SH III C Mitte 2 nicht belegt sei[347]. Warum die Wellenbandkratere in Tiryns zu einer Zeit enden, als sie an anderen Orten gerade beginnen, könnte mit lokalen Präferenzen für bestimmte Gefäßmuster zu erklären sein, bleibt aber letztlich ungeklärt. Zumindest in Tiryns, Mykene und Lefkandi ist dieses Phänomen der Ungleichzeitigkeit des scheinbar Gleichzeitigen offensichtlich, da hier in SH III C Mitte 2 und SH III C Spät jeweils stratifizierte, aussagekräftige Fundkomplexe vorliegen. Gerade aufgrund der intensiven Kontakte von Tiryns mit Zypern in der Nachpalastzeit halte ich es aber für möglich, dass der 'Wellenbandstil' von Enkomi Level IIIB Spät bereits mit dem SH III C Mitte 2 des Festlandes beginnt[348].

---

die Beckenpartie der Kratere zwischen Henkelansatz und dem Umbruch zum Boden. Randfragmente und Henkelansätze sind kaum, Gefäßböden gar nicht verbaut worden.

[343] Podzuweit 2007, Taf. 27, 2 = Podzuweit 1983, 393 Abb. 13, 15: LXI 43/98 Nr. 13 (Horizont 19b0–21b1). Ich möchte nicht völlig ausschließen, dass man den oberen Bereich der Grube vielleicht nicht erkannt hat und diese deshalb von einem höheren Horizont als 21b1 eingetieft wurde.

[344] Ich vermag insofern nicht zu klären, ob das Mehrfachwellenband auf Skyphoi bereits in Horizont 21 auftritt oder hier die ersten Belege dieses Merkmals am Beginn von SH III C Spät vorliegen. Da es sich bei den aussagekräftigsten Kontexten des SH III C Mitte 2 stets um große Scherbenpflaster handelt, in die regelhaft Kratere, kaum jedoch Skyphoi verbaut sind, kann hier auch das Fehlen von Skyphoi mit Mehrfachwellenband begründet liegen. Es ist unwahrscheinlich, dass das Mehrfachwellenband zunächst allein auf Krateren auftritt und dann erst deutlich später auf die Skyphoi übernommen wird. Die Musterbemalung von Skyphos und Krater war zumeist eng miteinander verbunden.

[345] Zu Mykene: Wace 1921–23a, 49 Abb. 12b; 50; Mountjoy 1986, 191 Abb. 253 – Zu Lefkandi: Popham u. a. 2006b, 168 Abb. 2.11, 7; 194 Abb. 2.24, 3. 4. – Die Schicht 11 von Kalapodi datiert Jacob-Felsch 1987, 39 f. einschließlich des Wellenbandkraters (Jacob-Felsch 1987, 43 Abb. 6) in ihre Phase SH III C Fortgeschritten, was der Tirynther Datierung dieses Merkmals entsprechen würde. Indem sie Schicht 11 aber zugleich mit Lefkandi 2b parallelisiert, das inzwischen in SH III C Spät datiert wird, kann auch Kalapodi nicht zur Frage nach dem Beginn der Wellenbandkratere außerhalb von Tiryns beitragen.

[346] Mountjoy 2007.

[347] Mountjoy 2005c, bes. 159.

[348] Zu den zyprischen Kontakten von Tiryns in der Nachpalastzeit vgl. Maran 2004b; Maran, im Druck.

2.4.7 SH III C SPÄT

Im Gegensatz zu SH III C Mitte 2 ist die darauffolgende Phase in Tiryns wie in der gesamten Argolis kaum anhand von diagnostischen Merkmalen zu fassen. Die möglichen diagnostischen Merkmale von SH III C Spät in der Argolis sind zudem quantitativ nur sehr selten im Siedlungskontext belegt:

1) kleine geschlossene Gefäße (Lekythos FS 122. 123. 124, Kleeblattkanne FS 137. 138, Saugflasche FS 162, Bügelkanne FS 175) mit aufgelösten 'fine line groups', d. h. sehr breiten, breiten, schmalen und sehr schmalen Bändern in unterschiedlicher Kombination und Abfolge
2) monochromer Skyphos FS 284 mit schmaler ausgesparter Zone mit breit geschwungener Wellenlinie FM 53

Die ersten sicheren Belege für den diagnostischen Skyphos stammen in Tiryns aus den Schichten des SH III C Spät, einer davon aus einer Larnax, die von Kilian in den Horizont 22a1 datiert wurde und in der sich ein fast vollständiger, derartiger Skyphos fand[349]. Derartige Skyphoi können also auch nach dem Befund in Tiryns als Kennzeichen von SH III C Spät gelten, auch wenn die Seltenheit ihres Auftretens ihren Stellenwert als Leitform deutlich einschränkt.
Allein schon aufgrund ihrer stratigraphischen Position sind der Horizont 22 der Tirynther Unterburg und Schicht XIIA des Citadel House Areals in Mykene sicher dem SH III C Spät zuzuordnen.

Problematisch ist das Merkmal

1) breite monochrome und ausgesparte Bänder ('broad monochrome and reserved banding') auf geschlossenen Gefäßen, wobei die ausgesparten Zonen z. T. eine Musterbemalung, oft ein Wellenband FM 53, zeigen

Breite monochrome und ausgesparte Bänder auf geschlossenen Gefäßen sind in Tiryns nicht vor SH III C Spät belegt. Der früheste Beleg für dieses Merkmal fand sich zusammen mit dem bereits erwähnten Wellenbandskyphos in der Larnax des Horizonts 22a1[350]. In Mykene und Lefkandi sind derartige Gefäße vielleicht bereits in SH III C Mitte 2-Kontexten nachgewiesen, was in Mykene aber von stilistischen Überlegungen und von der Eindordnung von Lefkandi 2b im Verhältnis zu Tiryns abhängt[351].

---

[349] Podzuweit 2007, Taf. 13, 11 = Podzuweit 1983, 369 Abb. 3, 12: LXII 43/99 X R 127 G 14. Bei Podzuweit findet sich irrtümlicherweise die Herkunftsangabe LXI 43/99 R 127 G 14, doch besteht an der Herkunft des Gefäßes aus der Larnax kein Zweifel (vgl. Kilian 1983, 280). Das Gefäß scheint in zwei Hälften zerbrochen gewesen zu sein, da eine zweite, unpublizierte Zeichnung mit gleicher Herkunftsangabe aus dem Tiryns-Archiv die fast vollständige Rückseite des Gefäßes zeigt.
Ein scheinbar noch früherer Beleg derartiger Skyphoi fand sich am Beginn von SH III C Mitte 2 (Horizont 21a0), doch stammen die Scherben dieses Skyphos (LXII 41/11 VI; Zeichnungen Tiryns-Archiv Nr. 4/20247 und 4/20248) aus einer Hoffläche, bei der man aufgrund postdepositionaler Prozesse durchaus eine Verlagerung des Gefäßes annehmen kann.
[350] Podzuweit 2007, Taf. 106, 9 = Podzuweit 1983, 373 Abb. 4, 3: LXII 43/99 X R 127 G 14.
[351] Von den bei Mountjoy 1999a dem SH III C Mitte zugeordneten Gefäßen aus Asine mit breiten monochromen

Insgesamt bleibt die Definition von SH III C Spät in der Argolis unbefriedigend, weil aussagekräftige, reiche Fußbodenkomplexe fehlen. Von besonderem Interesse ist, dass die Leitformen des SH III C Spät vor allem auf Grabfunde konzentriert zu sein scheinen. Dies liegt sicher auch darin begründet, dass zwei der drei Merkmale geschlossene Gefäße betreffen. Die sehr seltene Form des monochromen Skyphos mit ausgesparter schmaler Henkelzone mit weit geschwungener Wellenlinie darin tritt interessanterweise in Tiryns und Mykene jeweils im Kontext einer Larnax auf, in Mykene im Kontext der Löwentorstratigraphie, in Tiryns in der Larnax des Horizontes 22a1[352]. Für beide Larnakes erscheint eine funktionale Ansprache schwierig[353]. Die kleinen Kännchen mit breiter monochromer und ausgesparter Bänderung sind in der Larnax in Tiryns und mehrfach in den Siedlungsbestattungen von Lefkandi 2b überliefert. Es bleibt unklar, warum in Mykene, Tiryns und Lefkandi die Leitformen des SH III C Spät vor allem in Larnakes bzw. Gräbern im Siedlungskontext belegt sind. Die Masse der Keramik des Horizonts 22 in Tiryns ist von der des Horizonts 21 nicht zu unterscheiden, was sicherlich nicht allein mit massiver Verlagerung älterer Keramik zu erklären ist. Nach den jüngsten absolutchronologischen Daten dürfte das SH III C Spät nur ein bis zwei Jahrzehnte und damit weniger als eine Generation gedauert haben[354]. Bei einer derart kurzen Zeitspanne gelangt man an die Grenzen archäologischer Zeitmessung – selbst bei hervorragend stratifizierten Befunden. Die stratigraphisch dem SH III C Spät zuweisbaren Fundkontexte zeigen ein Wegfallen einiger Merkmale des SH III C Mitte 2 sowie eine Vereinfachung und Verarmung des Formen- und Motivspektrums[355]. Die in SH III C Spät weiterlaufenden Keramikformen und -motive sind kaum von denen aus SH III C Mitte 2 zu unterscheiden. Allein die kleinen geschlossenen Gefäße, die häufig als Grabbeigabe bestimmt waren, und die Wellenbandskyphoi, die nun ebenfalls mit ins Grab gegeben werden, zeigen innovative Elemente. Welche sozialen Dimensionen sich hinter dieser selektiven und auf die Grabbeigaben konzentrierten Innovationsbereitschaft verbergen, kann an dieser Stelle leider nicht geklärt werden.

---

und ausgesparten Bändern entstammt keines einem stratigraphisch eindeutigen Kontext. In Mykene scheint dieses Merkmal in SH III C Mitte nicht sicher belegt. Andererseits wirkt ein gut stratifizierter Amphoriskos des SH III C Mitte 2 aus Mykene (Mountjoy 1999a, 160 Abb. 42, 325) wie ein Zwillingsstück eines weiteren Amphoriskos aus Asine (Mountjoy 1999a, 160 Abb. 42, 326), der jedoch im Gegensatz zu dem aus Mykene einen ausgesparten Fuß besitzt. Die Ähnlichkeit der beiden Gefäße spricht dafür, dass auch der Amphoriskos aus Asine bereits nach SH III C Mitte 2 datieren könnte – es wäre der früheste Beleg für breite monochrome und ausgesparte Bänder in der Argolis. – In Lefkandi handelt es sich vor allem um kleine Kännchen, die zum größten Teil aus Grabkontexten stammen, die alle der Phase 2b zuzurechnen sein dürften (Popham u. a. 2006b, 23. 71. 144 Abb. 2.4, 5; 204 Abb. 2.31, 10. 11).

[352] Zur Larnax von Mykene: Wace 1921–23a, 33 Abb. 9b; 36; Mountjoy 1986, 192 Abb. 254, 4.

[353] Keine der beiden Larnakes ist durch Menschenknochen eindeutig als Sarkophag zu identifizieren, was die Ansprache als ‘Larnaxgräber’ zunächst einmal sehr fraglich macht (so etwa Wace 1921–23a, 36). Aufgrund der Knochenreste und eines Geweihstückes aus der Tirynther Larnax denkt Kilian an eine Abfallgrube (Kilian 1983, 280). Die Deutung als Aufbewahrungsort von Keimelia, wie sie Mühlenbruch 2005 vorschlägt, halte ich mangels entsprechender Befunde und Vergleiche für nicht plausibel. Das kleine geschlossene Gefäß aus der Tirynther Larnax erinnert jedoch stark an die kleinen Kännchen, wie sie in Lefkandi in den Bestattungen der Phase 2b im Siedlungskontext eingetieft wurden (Popham u. a. 2006b, 23. 71. 144 Abb. 2.4, 5; 204 Abb. 2.31, 10. 11).

[354] Jung – Weninger 2007.

[355] Rutter 1977, 4; Podzuweit 1983, 360; Mountjoy 1986, 181; Podzuweit 1988, 222 f.; Sherratt 2006a, 226; French, im Druck; Podzuweit 2007, 218.

DRITTES KAPITEL

DIE KERAMIK AUS DER GRABUNG STADT-NORDOST IN TIRYNS

3.1 Vorbemerkungen zur Klassifikation der Keramik

3.1.1 ZUR MATERIALAUFNAHME

Der Auswertung der Keramik aus Stadt-Nordost liegt die von mir in den Jahren 2003–2005 in insgesamt 30 Arbeitswochen in Tiryns durchgeführte Materialaufnahme zugrunde. Letztere erfolgte mit Hilfe von formalisierten Blättern (Abb. 6), die für jedes Meterquadrat in einem Abhub von 10 cm (also maximal 0,1 m^3 Erdmaterial) einzeln ausgefüllt wurden. Beim Entwurf dieser Blätter konnte ich auf die Erfahrungen im Umgang mit mykenischer Keramik zurückgreifen, die ich im Rahmen meiner Beteiligung an den Ausgrabungen in Tiryns seit 2001 gesammelt hatte. Bis zum Ende meiner Materialaufnahme erwiesen sich diese Datenblätter als nur geringfügig revisionsbedürftig. Begonnen habe ich in den jeweiligen Flächen mit den jeweils tiefsten Abhüben und mich dann von Abhub zu Abhub hochgearbeitet. In nachmykenischer Zeit gestörte Quadrate, die als solche durch die Anwesenheit nachmykenischer Keramik bzw. im Vorhandensein nachmykenischer Keramik im darunter liegenden Abhub klar zu identifizieren waren, wurden von mir nicht in die Datenbank aufgenommen, jedoch systematisch nach verlagerter, relevanter mykenischer Keramik durchgesehen, seien es chronologische Leitformen, singulär bemalte Scherben oder Zusammensetzungen mit Gefäßen aus ungestörten Kontexten.

Da der eigene Erkenntniszuwachs im Rahmen einer Materialbearbeitung eine immer bessere Bewertung des Materials zuließ, habe ich in den letzten Wochen meiner Materialaufnahme im Jahr 2005 den Großteil des bereits 2003 bearbeiteten Materials noch einmal auf die Richtigkeit der Ansprache hin überprüft. Nur so schien es mir gewährleistet, dass auch schwer bestimmbare Keramikwaren und Keramikformen im gesamten Material richtig erkannt und bestimmt wurden.

Im Anschluss an die Materialaufnahme wurden die Daten in eine relationale Datenbank übertragen, mit deren Hilfe schließlich die Auswertung erfolgte. Dabei habe ich die Keramik aus Stadt-Nordost sowohl quantitativ als auch qualitativ erfasst und dem in der Struktur der Datenbank entsprechend Rechnung getragen. Für jedes Fundquadrat wurde eine Vielzahl an Daten notiert (Abb. 7), darunter die Vollständigkeit der Quadratbergung, da nicht immer die maximal möglichen 0,1 m^3 Erdmaterial er-

grabbar gewesen waren[356], die Quadratqualität (s. unten, 3. Kapitel, 1.2), die Zusammensetzungen des Scherbenmaterials mit Nachbarquadraten und die in jedem Quadrat auftretenden Scherben – getrennt nach den von mir differenzierten Waren. Zur besseren quantitativen Erfassung habe ich drei Klassen von Scherbengrößen definiert: klein (weniger als 5 cm auf der Scherbe abmessbar), mittel (5–10 cm) und groß (über 10 cm). Die Scherben wurden zunächst nach Waren, dann innerhalb der Waren nach Scherbengrößen sortiert und zuletzt wurde das Gesamtgewicht der Scherben einer jeden Ware in einem jeden Quadrat ermittelt. Die Masse der unbemalten, linear bemalten und monochromen Wandscherben wurde für jedes Quadrat nur summarisch erfasst, so etwa die Zahl der Wandscherben der Grob- und Kochkeramik sowie der handgemachten geglätteten Keramik (HGK). Bei diesen drei Keramikarten war eine klare Trennung zwischen den Wandscherben offener und geschlossener Gefäße nicht sinnvoll durchzuführen. Hinsichtlich grobkeramischer Wandscherben habe ich aber zwischen Wandscherben unter und über 1 cm Wandstärke unterschieden. Bei der unbemalten Feinkeramik wurden die Wandscherben nach offenen, geschlossenen und nicht mehr bestimmbaren Gefäßen differenziert, bei der bemalten Feinkeramik zudem die verschiedenen Arten linearen und monochromen Dekors berücksichtigt[357]. Insgesamt habe ich aus dem Areal Stadt-Nordost 23834 Scherben mit einem Gesamtgewicht von gut 387 kg quantitativ aufgenommen.

5257 Gefäße bzw. Gefäßfragmente waren aufgrund aussagekräftiger Form- oder Bemalungsmerkmale einer ausführlicheren, qualitativen Aufnahme, zum Teil auch zeichnerischen Dokumentation wert. Ein jedes dieser gesondert erfassten Gefäße bzw. Gefäßfragmente bezeichne ich als ‘Individuum’. Sämtliche Rand-, Henkel-, Stiel-, Bein- und Bodenfragmente sowie alle musterbemalten Scherben sind als derartige Individuen berücksichtigt, 2430 dieser Individuen im Katalog meiner Arbeit aufgelistet und abgebildet. Hinzu kommen im Katalog 13 Individuen aus Tiryns-Stadt-Nordwest, die im Kontext meiner Materialbearbeitung von besonderem Interesse schienen. Im Rahmen meiner Auswertung wird nur dann auf Abbildungen verwiesen, wenn nicht wesentlich mehr als zehn betroffene Gefäße im Tafelteil der Arbeit abgebildet sind. Wurde von einer größeren Zahl an Merkmalsträgern nur ein Teil in den Katalog aufgenommen, verweise ich im laufenden Text in der Regel nur auf die katalogisierten Individuen.

Für jedes Individuum wurde eine Vielzahl an Merkmalen erfasst, so u. a. Gefäßname (z. B. Skyphos, Amphore etc.), wenn möglich auch nach dem System Furumark, Warenart (Grobkeramik, bemalte Feinkeramik, unbemalte Feinkeramik etc.), Magerung (z. B. Hartgesteinmagerung oder organische Magerung bei Grobkeramik), Art der Scherbe (Rand, Henkel, Boden etc.), ob offenes oder geschlos-

[356] Die Vollständigkeit der Quadratbergung habe ich nachträglich aus den Planumszeichnungen erschlossen. Wenn zwischen zwei Oberflächen ein starker Zuwachs etwa an Mauerbefunden bestand, wurde die Vollständigkeit gemittelt: Wenn z. B. in Oberfläche XI 80 % der Fläche ergrabbar waren, in der darunter liegenden Oberfläche XII aber nur noch 20 %, ergibt sich für mich ein Wert von 50 % der Vollständigkeit der Quadratbergung.

[357] Aneinander passende Scherben wurden bei dieser summarischen Aufnahme als eine einzige gezählt. Die Oatmeal-Ware und die Weiße Ware, die letztlich nichts anderes als Varianten der feinkeramischen Ware darstellen, habe ich bei der summarischen Wandscherbenangabe der bemalten und unbemalten Feinkeramik hinzugerechnet.

senes Gefäß, Zahl der Scherben eines Individuums und die Zahl derer, die aneinanderpassen, der Erhaltungszustand (z. B. ob sekundär gebrannt, ob geglättet und wie der Tonschlicker erhalten ist), die Farbe von Ton und Bemalung, die Form von Rand, Henkel und Boden nach dem von mir entworfenen Klassifikationssystem, verschiedene Maße (Rand-, Boden-, maximaler Durchmesser, Höhe, Gesamtvolumen, Nutzvolumen, Scherbenvolumen) und bei bemalten Scherben detailliert die Art der Bemalung nach der Position am Gefäß.

Die Berechnung des Gefäßvolumens erfolgte mit Hilfe des Moduls 'Capacity', das mir U. Smilansky und A. Karasik vom Weizmann Institut Jerusalem freundlicherweise zur Verfügung stellten. Für jedes vollständige bzw. zumindest vollständig rekonstruierbare Gefäßprofil errechnet das Programm das maximale Gefäßvolumen, also bei Füllung des Gefäßes vom Boden bis zum Rand, das Nutzvolumen, bei dem das Volumen vom Boden bis zum Ansatz des Halses bzw. der Randlippe errechnet wird und das Scherbenvolumen, also das Volumen des Scherbens eines Gefäßes ohne möglichen Henkel oder Ausguss[358].

Zur Farbbestimmung habe ich die Munsell Soil Color Charts in der 'revised washable edition 2000' verwendet. Bestimmt wurde die Farbe bzw. das Farbspektrum der Scherbenoberfläche auf der Außenseite und – wenn vorhanden – die der Bemalung. Farbbestimmungen der Innenseite und des Bruchkerns habe ich nur dann vorgenommen, wenn sich signifikante Farbunterschiede zur Außenseite zeigten. Auch hinsichtlich der Beschreibung von Größe und Dichte der Magerungspartikel orientieren sich meine Angaben an den von Munsell vorgeschlagenen Rastern. Für die Größe der rundlichen Magerungspartikel unterscheide ich nach Munsell: sehr fein (<1 mm), fein (1–2 mm), mittel (2–5 mm), grob (5–10 mm) und sehr grob (>10 mm)[359]. Die Bestimmung der Magerung erfolgte rein optisch, z. T. unter Zuhilfenahme eines Fadenzählers. Auf eine systematische Messung der Scherbenhärte wurde verzichtet[360].

Im Rahmen meiner Materialaufnahme habe ich systematisch nach Zusammensetzungen gesucht. Hierbei ist es methodisch gesehen äußerst wichtig zu beachten, dass sich für Gefäße mit singulären Merkmalen wie einer auffälligen Magerung, Wandstärke oder Bemalung sehr viel einfacher Anpassungen finden lassen als etwa für unbemalte, kleinformatige Wandscherben der standardisierten Koch- oder Feinkeramik. Kochtöpfe oder unbemalte Kylikes und Schalen sind deshalb oft nur dann rekonstruierbar, wenn sich ihre Scherben *in situ* finden. Für aufwändig bemalte, dickwandige Kratere und in ihrer Magerung ungewöhnliche Importgefäße sind dagegen sehr einfach Anpassungen zu finden – sie dürften zum größten Teil gefunden worden sein[361]. Die von mir vorgenommene Kartierung der Zusam-

[358] Karasik u. a. 2006.

[359] Munsell 2000. Diese Skala erwies sich bei der Bearbeitung der Keramik aus Stadt-Nordost als sehr hilfreich.

[360] Ich schließe mich hier den Ausführungen von Orton u. a. 1993, 138 an, die überzeugend darlegen, warum es sich bei der Scherbenhärte um ein kaum aussagekräftiges Merkmal handelt. Die Härte wird nämlich von multiplen Faktoren (Länge und Stärke des Brandes, Porosität des Scherbens, Art und Größe der Magerungspartikel, postdepositionale Prozesse/Verwitterung, mineralische Komposition des Sediments etc.) gleichzeitig und auf nicht mehr klar nachvollziehbare Weise beeinflusst.

[361] Ein hervorragendes Beispiel, über welche weiten Strecken sich Anpassungen an singuläre Gefäße finden lassen, ist die von Kilian kartierte Streuung des Streitwagen- und des Sphingenkraters auf der Tirynther Unter-

mensetzungen ist also im Wesentlichen eine Kartierung von Gefäßen, für die Anpassungen überhaupt erkennbar waren (Abb. 61–67). Dennoch erscheinen mir solche graphischen Veranschaulichungen unerlässlich, um einen Eindruck von postdepositionalen Verlagerungsprozessen zu gewinnen und die Fundverteilung in der Fläche mithin besser beurteilen zu können (s. unten, 'Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation' im Kontext jeder Siedlungsphase).

Für Gefäße, von denen ein erheblicher Anteil überliefert ist, werden im Katalog zudem Art, Gewicht und Größe der zusammengesetzten Scherben aus den einzelnen Herkunftsquadraten im Detail angegeben. Wenn kein klarer *In-situ*-Befund vorlag, habe ich in der Regel den ältesten Kontext mit der größten Scherbenkonzentration als primären Kontext bestimmt, bei mehreren zeitgleichen Kontexten allein die größte Scherbenansammlung[362]. Gefäße bezeichne ich dann als 'ehemals eventuell vollständig' bezeichnet, wenn 20–30 % des ehemaligen Gefäßes vorhanden sind, als 'ehemals wohl vollständig', wenn 30–50 % der Scherben belegt sind und als 'ehemals sicher vollständig', wenn mehr als die Hälfte des Gefäßes ergraben wurde.

3.1.2 Zur Ansprache des Fundkontextes

Bei der Aufnahme in die Datenbank wurde für jedes Quadrat eine Qualitätsangabe vermerkt, die aus der Beurteilung von Plana und Stratigraphie resultiert. Diese Angabe ist wichtig, will man die Aussagekraft der Keramik aus dem jeweiligen Quadrat für chronologische oder historische Fragestellungen bewerten. Die wenigsten Gefäße wurden *in situ* auf einem Fußboden angetroffen. Diese Ausnahmen sind in aller Regel als sog. Nummernbefunde getrennt vom Rest des Fundquadrates geborgen worden. Obwohl diesen Gefäßen eine besondere Aussagekraft zukommt, halte ich es für unerlässlich, die Keramik einer Siedlung in ihrer Gesamtheit zu betrachten und sich nicht nur auf vollständige Gefäße zu beschränken[363].

In und außerhalb von Gebäuden wurden große Mengen an Keramik in sog. Scherbenpflastern verbaut, die zumeist den Unterbau einer anschließend mit Lehm aufgebauten Herdstelle darstellen. Hierfür wurden regelhaft die Wandscherben großformatiger Gefäße der Grob- und Feinkeramik selektiert, wobei man sicherlich auch auf umherliegendes, älteres Scherbenmaterial in der Siedlung zurückgriff.

Im Rahmen der Ausgrabung wurde innerhalb der Häuser zum Teil mit einem Abhub Material über und unter einem Fußboden abgegraben (etwa im Norden von Raum 8/00) und der Fußboden erst anschlie-

---

burg (Kilian 1983, 310 Abb. 37).

[362] In Phylakopi bestimmte man den primären Kontext eines Gefäßes auf ganz ähnliche Weise nach dem frühesten Kontext mit der höchsten Scherbenkonzentration, differenzierte aber nicht zwischen Scherbenzahl, -gewicht und -größe sowie der Art der Scherben zur Bewertung der zeitgleichen Scherbenkonzentrationen (Macfarlane 1985, 454; Renfrew 1985, 72).

[363] Ausführlich zur unterschiedlichen Aussagekraft von Keramik in primären, sekundären und tertiären Kontexten: French 1987. – Zur Kategorisierung von Fundkontexten grundlegend: LaMotta – Schiffer 1999, 20–25.

ßend im Profil erkannt (Quadratqualität: ‘unter/über Fußboden’ bzw. ‘wohl unter Fußboden’, wenn eine Lage unter dem Fußboden wahrscheinlicher ist), zum Teil waren innerhalb eines Hauses keine Fußböden mehr feststellbar. Es kann sich deshalb um Scherben aus dem Boden selbst, von der Oberfläche eines nicht erkannten Fußbodens oder von der Verfüllung auf einem neuen Boden handeln (Quadratqualität: ‘evtl. Fußboden’). Dennoch darf die Keramik aus Hausbereichen ohne erkennbare Fußböden qualitativ nicht mit der Keramik aus den nicht überdachten Hofflächen gleichgesetzt werden (Quadratqualität: ‘Hof’). Keramik aus Räumen dürfte wesentlich weniger postdepositionalen Prozessen ausgesetzt gewesen sein als solche aus Hofbereichen, in denen sowohl mit schneller Aufsedimentierung als auch mit Erosion, mit starken Unebenheiten und kleineren Eintiefungen, mit Störungen durch Abfallgruben und sonstigen Bodeneingriffen und damit letztlich mit Scherbenverlagerungen sowohl über größere Höhen als auch in die Breite zu rechnen ist. Zum Teil waren die Fußbodenquadrate in Häusern auch durch den Versturz des Gebäudes auf den Fußboden geschützt, den ich als ‘Schutt’ klassifiziert habe.

Für das Erkennen und Bewerten der verschiedenen, Befund bildenden Prozesse und damit der historischen Aussagefähigkeit des Befundes ist es m. E. unabdingbar, einen Blick auf die Ergebnisse der ethnoarchäologischen Siedlungsforschung zu werfen. So zeigen derartige Untersuchungen eine unglaubliche Vielfalt des Einsatzes zerbrochener Keramik beim Bau und der Instandhaltung von Gebäuden, wie sie S. Blum im türkischen Dorf Işıklar dokumentieren kann. Immer wieder werden intentionell Scherben zur Magerung von Lehmziegeln verwendet[364], weshalb das von mir als ‘Schutt’ klassifizierte Material ein reiches Spektrum kleinerer Scherben unterschiedlicher Art und Zeitstellung enthält[365]. Dies zeigt sich besonders, wenn man etwa die durchschnittliche Scherbengröße feinkeramischer Scherben aus Schutt mit der aus Scherbenpflastern vergleicht (Abb. 10). Die Herstellung von Lehmziegeln in Siedlungsnähe und die Wiederverwendung alter Lehmziegelmauern zur Fertigung neuer Lehmziegel[366] dürften einen weiteren Beitrag zur Akkumulation kleinformatigen Scherbenmaterials mit einem hohen Anteil an Altstücken in den in Stadt-Nordost verbauten Lehmziegeln geleistet haben. Die Wiederverwendung des Schutts eingestürzter Gebäude für neue Lehmziegel war schon deshalb sinnvoll, weil man sich einen weiten Weg zur Herbeischaffung des Lehms ersparte, zugleich auch die Steinfundamente der Lehmziegelmauern für Neubauten ausbeuten konnte und ein eingestürzter Lehmziegelbau als 1,5 m hoher Schuttberg inmitten der Siedlung wohl auch als störend empfunden worden wäre[367]. Das intentionelle Abtragen und anschließende Planieren von Raum 8/00 am Beginn der Phase 3 war wohl Vorraussetzung für die Anlage der Hoffläche in diesem Bereich und dürfte dazu

[364] Blum 2003, 76. Grobe, scharfkantige Scherben erhöhen die Druckfestigkeit der Lehmziegel und dienen somit vor allem der mechanischen Stützfunktion (Blum 2003, 76. 237). Tonscherben in der Lehmpackung des Daches erhöhen deren Abriebfestigkeit (Blum 2003, 140. 143 Abb. 157). Deal 1985, 265 f. 266 Abb. 15 lässt offen, ob die in den Lehmziegeln im mexikanischen Hochland verbauten Tonscherben intentionell oder zufällig beigemischt wurden.

[365] In der mykenischen Archäologie verweist bereits French 1965, 161 auf das Problem von in Lehmziegeln verbauten Altstücken.

[366] Blum 2003, 61 f.

[367] Derartige Schutthöhen von eingestürzten Lehmziegelgebäuden in Palästina nennt Ziadeh-Seely 1999, 139.

geführt haben, dass im Befund nicht mehr als 20 cm Schutt über dem Fußboden dieses Großbaus erhalten waren.

Auch bei der Instandhaltung von Gebäuden finden Tongefäße vielfach Einsatz in sekundärem Kontext. Die Dorfbewohner im türkischen Işıklar verwenden Keramikscherben, um damit Rinnen in den Lehmflachdächern zu pflastern, über die Regenwasser schneller abgeleitet werden soll[368]. Mit halbierten Großgefäßen wurde ein beschädigter Dachrand eingefasst, um die weitere Erosion des Lehmdaches zu verhindern[369]. Die Volksgruppe der Wanka in Peru nutzt großformatige Gefäßteile zur Abdekkung von Löchern in den Strohdächern der Häuser[370]. Schalen und die Unterteile von Großgefäßen dienen in Işıklar zur Abdeckung der Kaminröhren auf dem Dach[371], kleine scharfkantige Scherben als Ersatz für Hornsteinklingen in Dreschschlitten[372]. Es muss offen bleiben, ob all dies auch im archäologischen Befund zu erkennen wäre und ob man die Keramikmassen über dem Lehmpaket des Daches nicht viel eher als Inventar eines Obergeschosses, denn als Scherbenpflaster und Schornsteinabdekkung auf dem Dach selbst deuten würde.

Gerade großformatige Gefäße behalten oft auch nach teilweisem Zerbrechen ihre Behälterfunktion und werden etwa in Işıklar in der Türkei wie auch in Chanal und Aguacatenango im mexikanischen Hochland zur Aufbewahrung von Saatgut, für Setzlinge oder zum Anmischen von Kalkmörtel verwendet[373]. Bis die Fragmente vor allem großformatiger Gefäße die Position ihrer archäologischen Auffindung erreichen, durchlaufen sie oftmals eine Vielzahl von Funktionskontexten mit einer Zeitspanne auch über mehrere Jahrzehnte hinweg. Dies rechtfertigt die Frage, ob etwa einzelne Fragmente grobkeramischer Großgefäße im Siedlungskontext nicht prinzipiell als Altstücke zu werten sind. Manche grobkeramische Scherben sind wohl erst nach vielen Jahrzehnten, zum Teil sogar Jahrhunderten für eine sekundäre Verwendung selektiert worden. Einige sehr große und schwere frühhelladische Pithosscherben aus Stadt-Nordost sind m. E. nicht anders zu erklären (s. unten, 3. Kapitel, 1.3.9).

Als sekundär verwendbar eingestufte, zerbrochene Keramikgefäße werden nach ethnographischem Befund über lange Zeit im Haus- und Hofbereich aufbewahrt, etwa in selten begangenen Raumzonen wie Zimmerecken, an Wänden, auf Dächern oder dem Dachboden, in saisonal genutzten oder aufgegebenen Gebäuden, wobei es an verschiedenen Lagerungsplätzen zu weiteren Fragmentierungen kommen kann[374]. In den mexikanischen Dörfern Chanal und Aguacatenango haben (teil-)zerbrochene, sekundär verwendete Tongefäße gar einen Anteil von durchschnittlich 21 % am Gesamtbestand der genutzten Keramik eines Haushaltsinventars[375]. In mykenischen Siedlungen stellt sich die Frage se-

[368] Blum 2003, 147. 148 Abb. 164.
[369] Blum 2003, 146 Abb. 162; 211.
[370] Deal – Hagstrum 1995, 114. 117 Abb. 9, 5.
[371] Blum 2003, 211 f. Auf den Ägäisinseln, Kreta und in den ländlichen Regionen Zyperns werden bis heute Großgefäße ohne Boden in sekundärer Verwendung als Kaminröhren in die Hausdächer eingesetzt (Hampe – Winter 1962, 4 Abb. 2; 23 Abb. 19; Wagner 1974, 69 Taf. 14; 71; London 1990, 16 Abb. 10).
[372] Blum 2003, 212.
[373] Deal 1985, 259; Deal – Hagstrum 1995, 114. 116 Abb. 9, 1; 125 Abb. 9, 14; Blum 2003, 212.
[374] Hayden – Canon 1983, 132 Abb. 8; 133; Deal 1985, 253 f. 258. 260 Abb. 12; Ziadeh-Seely 1999, 131–139; Blum 2003, 203 f. Deal 1985, 253 spricht in diesem Fall von „provisional discard“.
[375] Deal 1985, 258.

kundärer Gefäßverwendung besonders für die abgeschlagenen Füße von Kylikes und hochfüßigen Skyphoi, die in weiten Regionen der mykenischen Welt nach dem Zerbrechen des Schalenbeckens als Deckel etwa von Alabastra zum Einsatz kamen[376]. Doch auch große geschlossene Gefäße sind analog zum ethnographischen Befund sicherlich vielfach weitergenutzt worden. Beispielhaft sei hier auf eine sekundär verwendete, halbe Kanne aus Raum 154 der Tirynther Unterburg verwiesen[377]. Der Vielfalt primärer und sekundärer Raum- und Keramiknutzung sind kaum Grenzen gesetzt, so dass ein komplexes Befundbild den Regelfall und nicht die Ausnahme darstellen sollte[378].

Haus und unmittelbar vor dem Haus gelegener Hofbereich werden immer wieder Reinigungsvorgängen unterzogen, weswegen man erst nach der Aufgabe von Gebäuden und Höfen mit einer Akkumulation von Abfall an diesen Orten rechnen sollte[379]. Scherben im Hofbereich werden durch Trampeln und Treten vielfach fragmentiert und verstreut, bevor sie sich etwa in eine vom Regen durchweichte Hoffläche endgültig eintreten[380]. Einen wesentlichen Einfluss auf das Befundbild haben auch die verschiedenen, von den Hausbewohnern getroffenen Entscheidungen bei der Aufgabe eines Hauses oder eines ganzen Gehöftes. Die individuellen Entscheidungen, was man bei einem Um- oder Wegzug mit sich nimmt und was man zurück lässt, hängen wesentlich vom Wert und der Brauchbarkeit der Objekte, den verfügbaren Transportmitteln, der Entfernung des neuen Wohnortes und der für einen Umzug zur Verfügung stehenden Zeit ab[381]. Endgültig entsorgt wird keramischer Abfall im ethnographischen Kontext z. B. am Rande der Siedlung oder des Gehöfts, in Gruben, Gräben oder aufgegebenen Häusern innerhalb einer Siedlung, an Straßenrändern, auf Wegen etc.[382].

Zur historischen Deutung der Keramik aus Häusern fällt es deshalb für die meisten Befunde schwer, der negativen Einschätzung von Blum zu widersprechen: „So ist es weder wahrscheinlich, dass alle Gegenstände, die man innerhalb eines Gebäudes nutzte, auch dort deponiert wurden, noch dass alle Objekte, die man in einem Gebäude deponierte, auch tatsächlich dort in Gebrauch waren. Hinzu kommt, dass der jetzige materielle Befund oftmals nicht mehr ist als ein bloßer Rest der in den jeweiligen Etappen der Gebäudenutzung entstandenen Depositionen“[383]. Allein die singuläre Befundlage in der zweiten Siedlungsphase von Stadt-Nordost erlaubt es, weiterführende historische Deutungen aus der Verteilung der Keramik im Raum zu ziehen, da ein plötzliches Brandereignis zur *In-situ*-Erhaltung

[376] Mountjoy 1990, 264. 266; Popham u. a. 2006b, 197 Anm. 24. Besonders häufig wurde diese sekundäre Verwendung von Gefäßfüßen in Midea beobachtet (Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 19; Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98, 72; Demakopoulou – Divari-Valakou 2002, 34; Demakopoulou 2003, 87; Maran 2004c, 531 Anm. 9).
[377] Kilian 1982, 406.
[378] Einen Überblick über die ethnographisch realisierten Formen der sekundären Nutzung von Keramik bietet die kulturvergleichende Arbeit von Deal – Hagstrum 1995.
[379] DeBoer – Lathrap 1979, 128 f.; Hayden – Canon 1983, 126; Deal 1985, 259 f.; Arnold 1990, 918 f.; Blum 2003, 200.
[380] Zur Auswirkung menschlicher Begehung auf die Keramik in Hofflächen: DeBoer – Lathrap 1979, 129; Deal 1985, 263 f. (mit zahlreicher, weiterer Literatur); Blum 2003, 238–248 (mit zahlreicher, weiterer Literatur).
[381] Deal 1985, 268–270; LaMotta –Schiffer 1999, 22 f.; Blum 2003, 9. 218–228.
[382] DeBoer – Lathrap 1979, 128 f.; Hayden – Canon 1983, 125. 135 Abb. 10. 11; 139–141; Deal 1985, 261–263; Arnold 1990, 918 f.; Blum 2003, 200 f. 206 f.
[383] Blum 2003, 197 f.; ähnlich bereits LaMotta – Schiffer 1999, 20.

des gesamten Gefäßinventars im Augenblick seiner Nutzung geführt hat.

Einen wesentlichen Einfluss auf die Position von Keramik und die Aussagekraft von deren Kontext haben auch spätere Störungen, denen ältere Siedlungsschichten an kontinuierlich besiedelten Plätzen in aller Regel ausgesetzt sind. Erwähnt wurde bereits die Entnahme von Lehmziegeln und Steinen aus verstürzten Gebäuden. In Stadt-Nordost sind jedoch auch zahlreiche nachmykenische Störungen zu verzeichnen, angefangen bei einem protogeometrischen Steinkistengrab, dessen Grabgrube nicht mehr feststellbar war, weil sie mit dem Aushub wieder verfüllt wurde, über einen geometrischen Töpferbezirk und einen archaischen Bothros bis in die Spätantike[384]. Dementsprechend wurden von mir Quadrate, die nach dem Fund- und/oder Befundbild als eindeutig mykenisch oder nachmykenisch teilgestört bzw. gestört zu erkennen waren, entsprechend gekennzeichnet (Quadratqualitäten: ‘myk. teilgestört’, ‘myk. gestört’, ‘teilgestört’, ‘gestört’). Gerade für quantitative Untersuchungen scheinen solche Fundquadrate nicht geeignet.

Stammten Scherben ein- und desselben Gefäßes aus Quadraten ganz unterschiedlicher Qualität, habe ich die Qualität jenes Quadrates angegeben, in dem die ursprüngliche Position des Gefäßes am ehesten zu verorten war.

Um Konzentrationen des Scherbenmaterials hinsichtlich der Scherbenzahl bzw. des Scherbengewichts besser erfassen zu können, wurden aus sämtlichen quantitativ aufgenommenen Quadraten aus Stadt-Nordost die Mittelwerte für die Scherbenzahl und das Scherbengewicht der Feinkeramik und der gesamten Keramikmenge pro Quadrat berechnet und die Standardabweichung bestimmt, in deren Spektrum sich 68 % aller Ergebnisse eines Histogramms befinden. Bei diesen Berechnungen ist auch die Vollständigkeit der Quadratbergung mitberücksichtigt, da von vielen Quadraten aufgrund von Architekturresten oder sonstigen Befunden weniger als die maximal möglichen 0,1 m^3 Sediment ergraben wurden. Als wirklich aussagekräftig sehe ich aber nicht die innerhalb dieser 68 % befindlichen Quadrate an, sondern diejenigen, die bezüglich Zahl bzw. Gewicht der Scherben außerhalb des 1σ-Bereiches liegen. Während sich ‘das Normale’ der Erklärung weitestgehend entzieht, vermag das Besondere am ehesten über depositionale und postdepositionale Prozesse zu informieren. Für die Feinkeramik, die als einzige Ware in fast jedem quantitativ erfassten Quadrat belegt war, habe ich darüberhinaus den Zerscherbungsgrad pro Quadrat in seinem Mittelwert und seiner Standardabweichung bestimmt und Werte außerhalb des 1σ-Bereiches kartiert[385]. Das Ergebnis der Kartierung von Scherbenzahlen, -gewichten und Zerscherbungsgrad der Feinkeramik, die über den Werten der Standardabweichung liegen, zeigen Abb. 56–60[386].

[384] Zu den nachmykenischen Aktivitäten in Stadt-Nordost: Maran – Papadimitriou 2006, 121–127.

[385] Folgende Werte wurden ermittelt (nach dem Schema ‘Mittelwert±Standardabweichung’): Scherbenzahl Feinkeramik: 20,8±24,7; Scherbengewicht Feinkeramik: 173,8±282,7; Zerscherbungsgrad Feinkeramik: 8,0±10,8; Scherbenzahl insgesamt: 34,3±35,9; Scherbengewicht insgesamt: 554,0±928,9.

[386] Hierbei ist zu beachten, dass im Bereich des Profils zwischen den Großquadraten LXVIII und LXIX die zwei Abhübe zusammenfassenden Quadrate des Profilabbaus (X–XI) ausschließlich auf dem Planum für Abhub XI/Oberfläche XII kartiert wurden.

3.1.3 Zur Abgrenzung der Waren

Bei der Bearbeitung eines Fundkomplexes mykenischer Keramik aus der Argolis lässt sich die Masse der Scherben drei klar differenzierbaren Waren zuordnen: Feinkeramik, Kochkeramik und Grobkeramik. Darüber hinaus gehört in der Regel eine geringe Scherbenmenge einer größeren Zahl ebenfalls relativ gut erkennbarer, aber quantitativ sehr viel seltener belegten Waren[387] an: äginetische Kochkeramik, minoische Importkeramik, handgemachte geglättete Keramik (kurz: HGK), sandige Ware/Weiße Ware, Oatmeal-Ware. Des Weiteren existieren die heterogenen Klassen der Importe unklarer Herkunft, der sonstigen Keramik (Graue Ware, Baukeramik etc.) und der Altstücke.

Im Rahmen meines Kataloges habe ich auf die Beschreibung der Magerung für die meisten Einträge verzichtet. Stattdessen erfolgt zunächst die Charakterisierung der einzelnen Waren. Bei den Katalogeinträgen wird nur dann etwas vermerkt, wenn die Magerung vom Spektrum des Üblichen abweicht.

Aus meiner quantitativen Datenbasis war es möglich, eine Vielzahl von Variablen zu berechnen, über deren Aussagekraft in der quantitativen Keramikforschung seit langer Zeit diskutiert wird[388]. Von Relevanz sind hierbei die Scherbenzahl, das Scherbengewicht, die Mindestindividuenzahl (kurz: MIZ) und der aus der Division des Scherbengewichts durch die Scherbenzahl zu errechnende Zerscherbungsgrad. Alle diese Kennzahlen sind von der Ware und innerhalb einer Ware auch von den Gefäßformen abhängig, was gerade den Vergleich zwischen verschiedenen Waren wesentlich erschwert. Besonders die Scherbenzahl ist ein Wert, der so wesentlich von der Ware, der Gefäßgröße, der Wandungsstärke, der Art der Nutzung sowie depositionalen und postdepositionalen Faktoren abhängig ist, dass ihm beim synchronen Vergleich von Waren und der diachronen Betrachtung einer Ware keine allzu große Aussagekraft zugestanden werden darf[389]. Mit dem Scherbengewicht besitzen wir hingegen einen relativ gut vergleichbaren Wert, da hier die jeweilige Ware einen sehr viel größeren Einfluss hat als etwa die Größe der Gefäße oder die Befund bildenden Prozesse. Problematisch ist das Scherbengewicht nur dann, wenn innerhalb einer Ware ein sehr breites Gewichtsspektrum für vollständige Gefäße vorliegt[390]. Der prozentuale Anteil einer Ware in einer Siedlungsphase hängt davon ab, ob man ihren Anteil an der Gesamtzahl der Scherben einer Siedlungsphase oder am Gesamtgewicht berechnet. Bei der Gesamtzahl sind stark zerscherbte, zumeist wohl besonders dünnwandige Waren, beim Gesamtgewicht hingegen dickwandige, grobe Waren deutlich überrepräsentiert. Für besonders aussage-

[387] Die HGK stellt keine Ware im eigentlichen Sinn dar, weil es sich um ein sehr heterogenes Keramikmaterial handelt im Gegensatz etwa zu den homogenen Waren der Koch-, Grob- und Feinkeramik.

[388] Einen Überblick über bisherige Ansätze zur quantitativen Auswertung von Keramikinventaren vermittelt Orton 1993. Die von Rutter 1990b, 406 Tab. 5 vorgeschlagenen „basic statistics for pottery recovered“ haben in der mykenischen Keramikforschung bislang keinen wirklichen Eingang gefunden.

[389] So auch Orton 1980, 164; Orton u. a. 1993, 169.

[390] Dieses Problem sehe ich vor allem bei der Feinkeramik für gegeben, wo das Gewicht eines Schöpfers und das einer großformatigen Hydria oder Amphore doch deutlich auseinander liegen: Die zu 80 % überlieferte Amphore **1187** dürfte ehemals ein Gewicht von ca. 1500–1600 g bei einem Scherbenvolumen von ca. 1037 cm^3 (ohne Henkel) besessen haben. Der zu 60 % vorhandene Schöpfer **2090** dürfte ca. 110–120 g gewogen haben bei einem Scherbenvolumen von ca. 48 cm^3 (ohne Henkel). Für die übrigen Waren stellt sich dieses Problem sehr viel weniger, darf aber nicht übersehen werden.

kräftig halte ich den Zerscherbungsgrad[391], weil er einen Eindruck davon vermittelt, ob von einer Ware eher große und schwere oder kleinere und leichte Scherben überliefert sind. Um den unterschiedlichen Quadratqualitäten Rechnung zu tragen, habe ich den Zerscherbungsgrad für jede Ware in jedem Quadrat gesondert berechnet. Aus diesen Berechnungen konnte ich sowohl eine warenspezifische Häufigkeitsverteilung des Zerscherbungsgrades pro Quadrat ausrechnen als auch einen Mittelwert ableiten[392].

Die MIZ ist nur dann eine gut handhabbare Größe, wenn man sich bewusst ist, dass z. B. 60 Henkelfragmente von Kochtöpfen entweder 60 einhenkligen Kannen oder 30 zweihenkligen Amphoren sowie eine Vielzahl an Kombinationen von Kannen und Amphoren vertreten können[393]. Es stellt sich das Problem, dass für die meisten Gefäße keine unverwechselbaren Merkmale vorhanden sind, die beim Zerbrechen eines jeden Gefäßes auch nur ein einziges Mal belegt sind. Unterschiedliche Formen zerbrechen in jeweils unterschiedlich viele diagnostische Fragmente. Insofern ist für jede mehr oder weniger charakteristische Gefäßpartie einer Form eine jeweilige MIZ zu berechnen, bei den Skyphoi dementsprechend eine MIZ der Ränder, eine MIZ der Henkel und eine MIZ der Böden unter der Annahme, dass alle kleineren Bogenhenkel auch Skyphoi und nicht etwa hochfüßigen Skyphoi oder Schalenformen zuzurechnen sind.

Beim Errechnen solcher Werte ist es von großer Relevanz, die Kubikmeter an Erdmaterial zu berücksichtigen, die von der jeweiligen Siedlungsphase in Stadt-Nordost ergraben wurden[394]. Dieses Korrektiv ist gerade bei der Scherbenzahl, dem Gewicht und der MIZ zu beachten.

3.1.3.1 Feinkeramik

Bei der Feinkeramik ist anhand des Vorhandenseins eines Tonschlickerauftrages zwischen bemalter und unbemalter Feinkeramik zu unterscheiden. Insgesamt habe ich 14449 feinkeramische Scherben mit einem Gewicht von 120683 g aus Stadt-Nordost aufgenommen, davon 8066 bemalte (80306 g) und 6388 unbemalte (40377 g) Scherben. 4282 feinkeramische Gefäße (2741 bemalte, 1540 unbemalte) sind als Individuen in der Datenbank erfasst[395].

---

[391] Was ich als ‘Zerscherbungsgrad’ bezeichne, wird von Orton u. a. 1993, 179 als ‘durchschnittliche Scherbengröße’ benannt. Die Notwendigkeit, die Relation von Gewicht und Zahl der Scherben je Ware für die Auswertung heranzuziehen, wurde erstmals von Solheim 1960 postuliert.

[392] Meine Mittelwerte der Zerscherbungsgrade entsprechen deshalb nicht der einfachen Division des Gesamtgewichts einer Ware aus Stadt-Nordost durch die Gesamtzahl der Scherben einer Ware.

[393] Laut Orton u. a. 1993, 172 liegt die MIZ oft wesentlich unterhalb jeder realistischen Vorstellung von ehemaligen Haushaltsinventaren.

[394] Bereits Jung 2002a, 32 legt dar, wie wichtig es ist, etwa die Scherbenzahl in Relation zum Volumen des ergrabenen Erdmaterials zu sehen. Im Gegensatz zu Kastanas ermöglicht allerdings die große Zahl an Scherben aus Stadt-Nordost im Verhältnis zur relativ geringen Grabungsfläche einen Verzicht auf die Multiplikation mit dem Faktor 1000.

[395] Bei einem der feinkeramischen Individuen (**1526A**) handelt es sich möglicherweise um einen minoischen Import, den ich bei der Auswertung dennoch im Kontext der lokalen Feinkeramik belassen habe.

Die Feinkeramik aus Stadt-Nordost zeichnet sich durch ein sehr homogenes Erscheinungsbild aus. Der Scherben ist regelhaft hart bis klingend hart gebrannt und zeigt ein Farbspektrum von Hellgelb (bes. 2.5Y 7/3–4) über ein sehr helles Braun (bes. 10 YR 7/3–4) bis ins Rosafarbene (7.5YR 7/4) bzw. Rötlich-gelbe (5YR 6/6). Scherben in einem sehr hellen Braun (10YR 7/4) dominieren das Spektrum eindeutig[396]. Die im Verlauf von SH III C zunehmende Anzahl von Gefäßen mit einem mehlig abreibenden, weichen Scherben könnte mit einer Verschlechterung der Brenntechnologie erklärt werden, aber auch auf die mit Oberflächennähe zunehmenden Verwitterungsprozesse zurückzuführen sein. Ein weicher Scherben korreliert zudem mit der Qualität der Erhaltung des Tonschlickerauftrages bei bemalten Gefäßen, so dass auch die auffallend schlechte Erhaltung der spätesten Keramik aus den oberflächennahen Abhüben auf beide genannten Weisen erklärt werden kann.

Ist eine Bemalung vorhanden, reicht das Farbspektrum des Schlickers selbst an ein und demselben Gefäß sehr häufig von rot oder braun bis schwarz. Nur selten konnte ich aber rote, braune und schwarze Schlickerfärbung gleichzeitig an einem Gefäß beobachten. Die beiden dominierenden Farbspektra (rot bis schwarz und braun bis schwarz) sind wesentlich auf die Sauerstoffzufuhr im Ofen und die zum Teil zu enge Stellung der Gefäße zueinander zurückzuführen. Die Magerung der Feinkeramik ist mit bloßem Auge zumeist nicht erkennbar. Nur sehr selten kann man vereinzelte, bis 1 mm große Brocken des in Tiryns zur Magerung der Grobkeramik verwendeten radiolaritartigen Hartgesteins oder sehr feine Kalkstückchen erkennen, die beide sicherlich als ungewollte Verunreinigug des Tones anzusprechen sind. Zu feinem Steinstaub zermahlen scheint das radiolaritartige Hartgestein auch zur Magerung der Feinkeramik verwendet worden zu sein, wenngleich erst weitere petrographische Analysen dies zu klären vermögen[397]. Selten enthält die Feinkeramik bis zu 1 % sehr feinen Silberglimmer. Ein einziges, aus Phase 1 stammendes Gefäß wies eine geringe, möglicherweise intentionelle Beimengung organischer Bestandteile auf, die ich als Grashäcksel oder Getreidespelzen deute.

Abweichend von dieser Beschreibung treten immer wieder feinkeramische Scherben auf, die ich zunächst als ‘Rote Ware’ abzutrennen versuchte[398]. Diese Scherben sind in allen Phasen der Besiedlung von Stadt-Nordost belegt. Sie zeichnen sich aus durch einen kreidig weichen Ton mit mehlig abreibender, matt wirkender Oberfläche und eine sehr homogene rötlich-gelbe Scherbenfarbe (bes. 7.5YR-5YR 6/6), auf der auf der Außenseite ein weißer, slipartiger Überzug zu erkennen ist. Ist eine Bemalung vorhanden, so ist der Tonschlicker ausschließlich rot (bes. 2.5YR 4/8) und zeigt nicht die üblichen Farbspektra. Belegt ist diese ‘Rote Ware’ fast ausschließlich an kleinen, offenen, dünnwandigen Gefäßen wie Kylix, Skyphos, Schale und Schöpfer. Ob es sich bei dieser ‘Roten Ware’ um ein intentionelles Produkt der Töpferei oder um ein Resultat sekundären Brandes handelt, ist für mich nicht

[396] 1956 feinkeramische Scherben wurden farbbestimmt, davon 798 als sehr helles Braun (10YR 7/4), 201 als Hellgelb (2.5Y 7/4), 131 als Hellgelb (2.5Y 7/3), 162 als rötliches Gelb (5YR 6/6) und 70 als Rosa (7.5YR 7/4). Alle übrigen Farben sowie Spektra zwischen den hier genannten Farben sind in deutlich geringerer Zahl belegt.

[397] Zu ersten petrographischen Untersuchungen an Feinkeramik aus Mykene: Riley u. a. 1981, 246. Gefäßform und Datierung der beprobten Feinkeramik werden nicht genannt.

[398] Von insgesamt 4282 Individuen sind immerhin 399 (232 bemalt, 167 unbemalt) dieser ‘Roten Ware’ zuzuordnen.

feststellbar. Eindeutig sekundär gebrannte, offene Gefäße weisen allerdings z. T. an der Stelle der stärksten Erhitzung eine Oberflächenstruktur auf, die der der 'Roten Ware' sehr ähnlich ist.

Ich übernehme nicht die drei von Wardle unterschiedenen Qualitätsstufen der unbemalten Feinkeramik[399], weil bei der Masse der Scherben – wohl auch erhaltungsbedingt – nicht zwischen seinen Kategorien 'rauh' und 'standard' unterschieden werden kann. Zudem ist etwa bei den Knickwandkylikes der besser bearbeitete Randbereich nach der Klassifizierung Wardles oft als 'standard', der Gefäßunterkörper aber als 'rauh' anzusprechen. Bei der geringen Zahl von 'polierten' Scherben dürfte es sich oft um palatiale Altstücke handeln. Zeigt ein Gefäß eine Glättung vor dem Brand auf der Innen- und/oder Außenseite, so wurde dies im Katalog vermerkt[400]. Gleiches gilt für die Spuren sekundären Brandes und die Erhaltung des Tonschlickers[401]. Beim Erhaltungszustand unterscheide ich zwischen guter Erhaltung, teilweisem, weitgehendem und fast völligem Abreiben/Abplatzen des Schlickers[402].

Auf eine Aufgliederung der bemalten Feinkeramik in zahllose Waren, wie sie in den 1970er Jahren in Tiryns versucht wurde, habe ich ebenso wie Podzuweit und Jung verzichtet, da ich mich den von ihnen genannten Einwänden in vollem Umfang anschließen kann[403]. Dass für bemalte und unbemalte Feinkeramik eine jeweils unterschiedliche Tonrezeptur verwendet wurde, wie NAA-Analysen an Tirynther Keramik andeuten, ist auf makroskopischer Ebene nicht zu erkennen. Bei den als 'unbemalt' klassifizierten Wandfragmenten kann es sich deshalb auch um die unbemalten Gefäßpartien bemalter Gefäße handeln, was vor allem bei linear bemalten Großgefäßen zu beachten ist. Dies liegt allein darin begründet, dass gerade bei großen geschlossenen Gefäßen nur bestimmte Gefäßpartien regelhaft bemalt sind (Rand, Henkel, Umbruch Hals-Schulter, Unterbandzone), die Masse der Wandscherben jedoch keine Bemalung trägt. Bei offenen Gefäßen ist die Unterscheidung einfacher, da die in der Nachpalastzeit herrschende Vorliebe für monochrome Innenseiten die Identifikation entsprechender Scherben erleichtert. Dies bedeutet, dass bei einer quantitativen Auswertung kleine Wandfragmente vor allem großer, geschlossener Gefäße mit linearer Bemalung fast ausnahmslos als unbemalte Feinkeramik klassifiziert werden. Um so größer eine Scherbe ist, um so sicherer ist sie der bemalten oder unbemalten Feinkeramik zuzuordnen, was auch die Häufigkeitsverteilung des für jedes Quadrat errechneten Zerscherbungsgrades unterstreicht (Abb. 8. 9). Der mittlere Zerscherbungsgrad beträgt für die bemalte Feinkeramik 8,99, die unbemalte Feinkeramik 6,52 und die Feinkeramik insgesamt 8,41. Betrachtet

[399] Wardle 1969, 281.

[400] 163 (107 bemalt, 56 unbemalt) der 4282 feinkeramischen Individuen zeigen eine Glättung auf der Innen- und/oder Außenseite.

[401] Bei 228 (193 bemalt, 35 unbemalt) von 4282 'Individuen' waren Spuren eines sekundären Brandes festzustellen, 2741 zeigten eine Bemalung oder zumindest Reste davon.

[402] Von den 2741 als Individuen berücksichtigten, bemalten Scherben war bei 77 Scherben der Tonschlicker gut erhalten, bei 2017 zum Teil, bei 525 weitgehend und bei 124 fast völlig abgerieben/abgeplatzt. Diese Angaben beziehen sich stets auf die Erhaltung des Tonschlickers auf der Außenseite der Gefäßer. In der Regel war die Erhaltung des Tonschlickers bei innen und außen bemalten Gefäßen vergleichbar.

[403] Jung 2002a, 48; Podzuweit 2007, 21 f. Trotz seiner gegenteiligen Argumentation nennt Podzuweit 2007, 319–321 unzählige, m. E. kaum am Scherbenmaterial nachvollziehbare 'Keramikgattungen', auf die er im laufenden Text jedoch nur selten Bezug nimmt. Vieles spricht dafür, dass sich Podzuweit nicht allzu lange vor dem Abschluss seiner Arbeit gegen seine eigene Warenkategorisierung entschied, diese aus unklaren Gründen aber in seinem Text beließ.

man das Verhältnis der Scherbenzahlen nach den drei von mir unterschiedenen Scherbengrößen (groß, mittel, klein) zueinander, so erhält man für die bemalte Feinkeramik ein ungefähres Verhältnis von groß : mittel : klein von 1 : 10 : 28, für die unbemalte Feinkeramik von 1 : 17 : 100 und für die Feinkeramik insgesamt von 1 : 12 : 43. Dies bedeutet, dass auf eine große unbemalte Scherbe gut dreieinhalb Mal so viele kleine Scherben kommen wie auf eine große bemalte Scherbe. Diese signifikant unterschiedliche Zerscherbung der bemalten und unbemalten Feinkeramik ist wohl wesentlich ein Produkt der Erkennbarkeit und nicht der Realität. Dabei ist auch in Betracht zu ziehen, dass die ehemalige Bemalung erhaltungsbedingt verloren gegangen sein kann. Die Grenzziehung zwischen bemalter und unbemalter Keramik im Scherbenmaterial ist insofern oft eine künstliche und wesentlich von den Erhaltungsbedingungen und den Gefäßformen abhängig. Man muss sich dessen gerade bei der Analyse von Waren- und Formquantitäten bewusst sein. Ein Vergleich zu den anderen Waren erfolgt am besten anhand der Gesamtmenge der Feinkeramik.

Die 841 feinkeramischen Scherben aus Scherbenpflastern zeigen eine ganz andere Häufigkeitsverteilung der Zerscherbungsgrade pro Quadrat (Abb. 10), die eher der der Grobkeramik aus Scherbenpflastern (Abb. 11) – um den Faktor 10 kleiner – als der der Feinkeramik insgesamt ähnelt. Ihr Mittelwert beträgt mit 16,08 das Doppelte der Feinkeramik insgesamt. Das Verhältnis der Scherbengrößen von Feinkeramik in Scherbenpflastern beträgt 1 : 4 : 6 (groß : mittel : klein) und zeigt deutlich, dass für die Scherbenpflaster eine gezielte Selektion großer und mittlerer Scherben vorgenommen wurde.

Der Charakter der Feinkeramik aus Scherbenpflastern unterscheidet sich besonders deutlich von den 176 feinkeramischen Scherben aus Schuttschichten (Abb. 10), deren mittlerer Zerscherbungsgrad mit 4,72 fast die Hälfte des Zerscherbungsgrades der Feinkeramik insgesamt beträgt. Das Verhältnis der Scherbengrößen von Feinkeramik aus Schutt beträgt 1 : 20 : 155 (groß : mittel : klein) und liegt damit signifikant über der durchschnittlichen Scherbengrößenverteilung.

3.1.3.2 Kochkeramik

3.1.3.2.1 Argivische Kochkeramik

Von der argivischen Kochkeramik wurden aus Stadt-Nordost insgesamt 2685 Scherben (38241 g) aufgenommen und 368 Gefäße als Individuen berücksichtigt. Sie steht in der Homogenität ihres Erscheinungsbildes dem der Feinkeramik in nichts nach. Ihr Farbspektrum ist noch einheitlicher und zeigt entweder einen rötlichen (2.5YR 5/6), rotgelb/gelbrötlichen (5YR 6–4/6) oder einen braunen Ton (7.5YR 5/3–4)[404]. Die übrigen Farbenvarianten dürften wesentlich auf die Erhitzung der Gefäße an der Feuerstelle zurückgehen, wie überhaupt kochkeramische Gefäße fast regelhaft Spuren von Ruß und sekundärem Brand aufweisen.

[404] 63 von 161 farbbestimmten Scherben argivischer Kochkeramik lassen sich einer dieser fünf Farben zuweisen: 12x 2.5YR 5/6, 8x 5YR 6/6, 18x 5YR 5/6, 7x 5YR 4/6, 8x 7.5YR 5/4, 10x 7.5YR 5/3.

Die argivische Kochware ist hart bis klingend hart gebrannt und regelhaft mit 3–5 % sehr feinem bis feinem Quarzsand gemagert, der im Bodenbereich auch eine höhere Dichte erreichen kann[405]. Einige Scherben weisen zudem einen geringen Anteil sehr feinen bis feinen radiolaritartigen Hartgesteins und vereinzelte Kalkstückchen als natürliche Verunreinigung auf. In keinem Fall waren Spuren von Silberglimmer im Scherben zu erkennen. In je einem einzigen Fall ist zusätzlich zur Quarzmagerung ein organischer Zusatz (nicht katalogisiert, Phase 4) bzw. ein Zusatz von Schamotte (nicht katalogisiert, Phase 2 oder jünger) von mir beobachtet worden. Ebenso wie bei der Feinkeramik sind auch bei der Kochkeramik unterschiedliche Qualtitäten der Oberflächenbearbeitung zu unterscheiden. So zeigt etwa der vollständige Kochtopf **1213** (Phase 2) eine sorgfältige Wischung der lederharten Oberfläche mit einem feuchten Textil, die zu einer gleichmäßigen, dichten Oberflächenstruktur führte, während z. B. die Oberfläche des Kochtopfes **1210** (Phase 2) ausgesprochen porös ist. Leider ist aufgrund der Nutzung an der Feuerstelle bei den meisten kochkeramischen Scherben nicht mehr die ursprüngliche Qualität der Oberflächenbehandlung zu bewerten, weswegen quantitativen Aussagen zum Qualitätsspektrum der argivischen Kochkeramik in Tiryns nicht möglich sind.

Die Häufigkeitsverteilung der Zerscherbungsgrade pro Quadrat der argivischen Kochkeramik unterscheidet sich deutlich von der der Feinkeramik (Abb. 12); das Mittel liegt bei 11,87. Das Verhältnis der Scherbengrößen zueinander liegt bei 1 : 16 : 43 (groß : mittel : klein) und entspricht damit auffällig der Größenverteilung der Feinkeramik insgesamt. Da der Zerscherbungsgrad dennoch über dem der Feinkeramik liegt, scheint die Kochkeramik zwar in ähnlich große Scherben, jedoch mit einem durchschnittlich höheren Gewicht zerbrochen zu sein.

Die 184 kochkeramischen Scherben aus Scherbenpflastern zeigen ein Größenverhältnis von 1 : 16 : 20 (groß : mittel : klein), das sich anders als bei der Feinkeramik und Grobkeramik keineswegs so deutlich von der durchschnittlichen Zerscherbung her unterscheidet. Die insgesamt recht selten zur Pflasterung von Herdstellen verwendeten kochkeramischen Scherben scheinen also nicht gezielt selektiert worden zu sein. Anscheinend verbaute man nur dann kochkeramische Scherben, wenn gerade in der Küche ein Kochtopf zu Bruch gegangen war, dessen Reste man sowieso entsorgen musste. Interessanterweise wird für Lefkandi 1b eine Feuerstelle beschrieben, deren Unterbau ausschließlich mit großen, kochkeramischen Scherben ausgelegt war[406]. Ähnliche Befunde sind mir aus Tiryns nicht bekannt. Bis auf eine einzige, mit HGK gepflasterte Herdstelle beschreibt Kilian ausschließlich fein- oder grobkeramische Scherben als Herdpflaster[407].

Die Kochkeramik aus Mykene und Midea ist optisch von der aus Tiryns nicht zu unterscheiden. Die von mir begutachtete Auswahl an Kochkeramik aus Theben und Kynos-Livanates ist mit der der Ar-

[405] Döhl 1973, 186 f. beschreibt deshalb die kochkeramische Ware als „Sandige Ware I“.
[406] Popham u. a. 2006a, 14.
[407] Kilian 1979, 381: lehmverstrichene Feuerstelle mit Scherben eines Kraters in Raum 100 (LXI 39/44); Kilian 1979, 381: Feuerstelle im Hof südlich von R 88 mit Scherben eines Reliefpithos (LXI 40/21.22); Kilian 1979, 383: pithosgepflasterte Herdstelle (LXI 39/25.36); Kilian 1982, 399: HGK-Amphore als Unterbau einer Herdstelle (LXI 35/53.63 III Nr. 1 KW 14); Kilian 1983, 280: Herdstelle (LXII 43/83 X R 127 Nr. 9) in Raum 127 gepflastert mit einem Wellenbandkrater.

golis gut vergleichbar, erreicht jedoch nicht argivische Qualität[408]. Die Kochtöpfe sind dickwandiger, die Oberflächen poröser und der Scherben enthält oft noch 3 % sehr feine bis feine Kalkbrocken, die als natürliche Verunreinigung des Tones auf eine geringere Sorgfalt bei der Tonaufbereitung schließen lassen. Die Kochkeramik aus Lefkandi scheint nach dem publizierten Material durchaus mit dem argivischen Qualitätsspektrum vergleichbar[409], ebenso wie die von Rutter in Korakou beschriebene, quarzgemagerte Kochkeramik[410].

3.1.3.2.1 Äginetische Kochkeramik

Neben argivischer Kochkeramik tritt in Tiryns eine kleine Zahl äginetischer Kochkeramik auf, die anhand petrographischer Untersuchungen von J. Riley und P. M. Day inzwischen auch in Mykene, Asine und dem Schiffswrack vom Kap Iria sicher identifiziert werden konnte[411]. Insgesamt habe ich 179 Scherben (2666 g) dieser Ware gezählt und 26 Gefäße als Individuen verzeichnet. Betrachtet man die Summe der Kochkeramik aus Stadt-Nordost, so hat die äginetische Kochware einen Anteil von 6,25 % an der Scherbenzahl und 6,5 % am Scherbengewicht. Die 16 farbbestimmten Fragmente zeigen relativ einheitliche Brauntöne, die z. T. leicht ins Graue, z. T. leicht ins Rötlich-gelbe gehen (7.5YR 6–4/2–6). Ausführlich beschrieben wurde die Matrix äginetischer Kochkeramik von Maran und Lindblom[412]. Sie zeichnet sich insbesondere durch feine bis mittlere Goldglimmerflitter (Biotit) aus, die niemals an argivischer Keramik – gleich welcher Ware – beobachtet wurden. Hinzu treten sehr feine bis feine, kantige, schwarz glänzende Einschlüsse und feine bis mittlere graue bis weiße Brocken eines porösen Gesteins. Nach petrographischen Untersuchungen von Riley und Day handelt es sich bei der Magerung um eine Kombination von porphyrartigem, vulkanischem Gestein, wohl Andesit, und plagioklasem Feldspat[413]. Die Gefäße zeigen stets Wischspuren auf der Innen- und Außenseite, wobei jedoch keine besondere Verdichtung der Oberfläche wie im Falle der argivischen Kochkeramik erzielt worden ist. Vielmehr dürften die Spuren der Aufwulstung der Gefäße beseitigt worden sein, die im Gegensatz zur argolidischen Küchenware in der Regel nicht scheibengedreht sind[414]. Auch die äginetischen Kochgefäße besitzen häufig Spuren der Nutzung an der Feuerstelle. Der Zerscherbungsgrad der äginetischen Kochkeramik entspricht weitestgehend dem der argivischen Kochkeramik (Abb. 13). Sein Mittelwert ist mit 14,18 etwas höher als der der argivischen Kochware (11,87), weil die äginetischen Scherben in der Regel deutlich dickwandiger als die argivischen sind. Überraschend liegt das

[408] E. B. French, K. Demakopoulou und N. Divari-Valakou, P. Dakoronia sowie V. Aravantinos und E. Andrikou sei herzlich für den Einblick in ihr jeweils unpubliziertes Material aus Mykene, Midea, Kynos-Livanates und Theben gedankt.
[409] Popham u. a. 2006b, 207. Taf. 22. 23. 28. 29.
[410] Rutter 1974a, 15.
[411] Riley 1981b, 141; Day 1999, 64. Day 1999, 64 räumt jedoch ein, dass aus geologischer Sicht neben Ägina auch eine Herstellung auf der Halbinsel Methana nicht ausgeschlossen werden kann. Sämtliche archäologischen Indizien würden jedoch nach Ägina verweisen.
[412] Maran 1990, 185 f.; Lindblom 2001, 37.
[413] Day 1999, 64. – Zu NAA-Analysen an äginetischer Kochkeramik: Mommsen u. a. 2001c.
[414] Rutter 1989, 9; Maran 1990, 186; Rutter 1993, 89 Anm. 79.

Verhältnis der Scherbengrößen für äginetische Kochware bei 1 : 52 : 126 (groß : mittel : klein) und unterscheidet sich damit deutlich von der argivischen Kochkeramik. Die Seltenheit großer äginetischer Scherben mag an der kleinen Zahl äginetischer Keramik insgesamt, an postdepositionalen Prozessen, aber vielleicht auch an einer uns unbekannten sekundären Nutzung großer äginetischer Keramikscherben liegen.

3.1.3.3 Grobkeramik

Aus dem Keramikmaterial von Stadt-Nordost wurden 1812 grobkeramische Scherben aufgenommen, darunter 214 Gefäße als Individuen. Die dominierenden Farbwerte der Grobkeramik entsprechen ganz denen der Feinkeramik: Am häufigsten ist ein rötliches Gelb (7.5–5YR 6/6) belegt, das z. T. ins sehr helle Braun (10YR 7/4) chanchiert, sowie ein sehr helles Braun (10YR 7/4) und ein Hellgelb (2.5Y 7/4)[415]. Im Kern ist der Bruch grau bis dunkelgrau, was wesentlich von der Stärke der Gefäßwand abhängt und auf die damit verbundene unzureichende Erhitzung des Scherbenkerns im Brand zurückzuführen ist. Die Wandungsstärke grobkeramischer Scherben unterscheidet sich signifikant von der anderer Waren und reicht von 0,5 cm z. T. bis über 3 cm. 531 Wandscherben zeigten eine Stärke unter 1 cm, 236 Scherben über 1 cm[416]. Die unterschiedlichen Wandstärken korrelieren auch signifikant mit einer unterschiedlichen Härte des Scherbens: Je dünnwandiger ein grobkeramisches Gefäß ist, desto härter ist auch die Oberfläche, die dann annähernd hartgebrannter Feinkeramik entspricht. Am anderen Ende des Spektrums stehen extrem dickwandige Wandscherben, bei denen z. T. nicht einmal sicher festzustellen ist, ob das entsprechende Gefäß in einem Töpferofen oder lediglich sekundär gebrannt worden ist. Hinsichtlich der Magerung lassen sich mehrere Gruppen unterscheiden, wobei zu beachten ist, dass auch in einem einzigen Scherben große Schwankungen hinsichtlich Korngröße und Dichte der Magerung zu beobachten sind. Von den 214 Individuen, bei denen die Magerung bestimmt wurde, zeigte die deutliche Mehrheit von 177 eine Magerung mit 3–10 % feinen bis mittleren, z. T. auch vereinzelt groben (um 5 mm) Splittern radiolaritartigen Hartgesteins. 9 Individuen waren rein organisch mit 3–10 % mittleren bis groben Grashäckseln oder Getreidespelzen gemagert, bei denen es sich vielleicht um die Dreschabfälle handelt, die in der Siedlung überall verfügbar und deutlich einfacher nutzbar waren als das erst mit großer Mühe zu zerkleinernde Hartgestein. 26 Individuen zeigten eine kombinierte Magerung mit radiolaritartigem Hartgestein und organischen Bestandteilen zu ungefähr gleichen Quantitäten. Besonders Wannen besitzen häufig starke organische Einschlüsse auf der Unterseite des Bodens, was sicherlich daran liegt, dass man die Arbeitsfläche vor dem Formen des Gefäßes

[415] Unter 127 farbbestimmten Individuen war 26x 5YR 6/6, 17x 10YR 7/4, 7x 7.5YR 6/6, 7x 10YR 7/4–5YR 6/6 und 5x 2.5Y 7/4 belegt.

[416] Hierbei ist zu beachten, dass eine nicht unbeträchtliche Zahl grobkeramischer Wandfragmente in Form von Wandsplittern vorliegt, d. h. Oberflächenfragmente ehemals wohl sehr dickwandiger Gefäße, die für die Bestimmung der Wandstärke nicht berücksichtigt werden konnten.

mit Getreidespelzen bzw. Grashäcksel bestreute, um anschließend das schwere Gefäß besser abnehmen zu können. Ein einziges Individuum (**1638**, Phase 3 o. 4) enthält zusätzlich zur üblichen Hartgesteinmagerung auch 3 % mittlere Quarzsandkörner, ein Pithos (Phase 4 o. jünger) ist ungewöhnlicherweise ausschließlich mit 5 % sehr feinem bis feinem Quarzsand gemagert. Als natürliche Verunreinigung treten in der Regel sehr feine bis mittelgroße Kalkbrocken sowie bis zu 1 % sehr feiner Silberglimmer auf.

Im lederharten Zustand glättete man die meisten der grobkeramischen Gefäße zumindest im Randbereich mit einem feuchten Textil, weil sie wie die äginetische Kochkeramik zumeist aufgewulstet wurden und mit dem Wischen eine Homogenisierung und Glättung der Oberfläche erreicht werden sollte. Der relativ fein geschlämmte Ton in Kombination mit der Dicke des Scherbens und der Grobheit der Magerungspartikel hatte zur Folge, dass viele der grobkeramischen Scherben trotz der Wischung nach dem Brand etliche oberflächliche Trockenrisse aufwiesen. Dies mag wohl an einer zu kurzen Lagerung der Gefäße vor dem Brand in Kombination mit zu schnell erhöhten Brenntemperaturen gelegen haben.

Wie zu erwarten unterscheiden sich die grobkeramischen Gefäße auch signifikant in der Häufigkeitsverteilung der Zerscherbungsgrade je Quadrat (Mittelwert: 72,14) von der Fein- und Kochkeramik (Abb. 14. 15): Kleine, leichte Scherben stellen die Ausnahme dar, großformatige, schwere Fragmente sind hingegen keine Seltenheit. Das Verhältnis der Scherbengrößen liegt dementsprechend bei 1 : 2 : 1,5 (groß : mittel : klein).

Die große Zahl großformatiger, grobkeramischer Scherben liegt jedoch auch darin begründet, dass diese Scherben regelhaft in sekundärer Verwendung in den Scherbenpflastern der Herdstellen verbaut wurden[417]. Den Einfluss, den derartige Scherbenpflaster auf die Statistik ausüben, zeigt Abb. 11, in der der Zerscherbungsgrad für grobkeramische Scherben aus Scherbenpflastern errechnet wurde. Er unterscheidet sich deutlich von der Verteilung der Zerscherbungsgrade pro Quadrat, wie sie sich für die Grobkeramik unter Miteinbeziehung der Scherbenpflaster ergibt (Abb. 14. 15). Sein Mittelwert ist mit 122,06 fast doppelt so groß wie der Grobkeramik insgesamt. Die einzelnen Scherbengrößen verhalten sich im Scherbenpflaster im Verhältnis 1,7 : 2,5 : 1 zueinander, was die bewusste Selektion großer und mittlerer Scherben für den Bau von Scherbenpflastern unterstreicht. Im Gegensatz zur Kochkeramik wurden große und mittlere, besonders auch dickwandige Scherben der Grobkeramik und Feinkeramik nach den gleichen Selektionskriterien bewusst für Scherbenpflaster in der Siedlung zusammengesucht (Abb. 10. 11).

3.1.3.4 Oatmeal-Ware

Nicht besonders häufig ist die sog. Oatmeal-Ware in Stadt-Nordost belegt. Lediglich 114 Scherben mit einem Gewicht von 2200 g wurden gezählt und 32 (20 bemalt, 12 unbemalt) als Individuen aufge-

[417] Allein 40 der 214 aufgenommenen Individuen stammen aus solchen Scherbenpflastern.

nommen[418]. Hinsichtlich Farbe, Tonschlickerauftrag, Schlickererhaltung, Härte und Oberflächenbehandlung entspricht die Oatmeal-Ware der Feinkeramik, von der sie sich im Wesentlichen durch ihre Magerung unterscheidet. Diese steht mit 3–5 % sehr feinem bis feinem, selten auch etwas mittlerem, radiolaritartigem Hartgestein zwischen der Fein- und der Grobkeramik[419]. Das Offenliegen einiger Magerungspartikel an der Oberfläche hatte zur Folge, dass an diesen Stellen der Tonschlickerauftrag abplatzte. Als Oatmeal-Ware sind fast ausschließlich Großgefäße (Krater, Amphore, Hydria) gefertigt, die formal ganz denen der Feinkeramik entsprechen. Damit handelt es sich bei der Oatmeal-Ware im Prinzip um Feinkeramik, für die aus verschiedenen Gründen eine gröbere Magerung gewählt wurde. Der entscheidende Faktor dürfte die Gefäßgröße gewesen sein, da ein gröberer Zuschlag die Stabilität von Großgefäßen beim Töpfern erhöhte und zudem der zeitliche Aufwand für die Zerkleinerung des Hartgesteins als Magerung reduziert werden konnte. Aus diesem Grund werden bei der Vorstellung der Individuen der einzelnen Phasen die der Oatmeal-Ware im Kontext der bemalten bzw. unbemalten Feinkeramik behandelt.

Die Größe der Gefäße und die gröbere Magerung sind dafür verantwortlich, dass sich die Häufigkeitsverteilung der Zerscherbungsgrade pro Quadrat der Oatmeal-Ware deutlich von der bei der Feinkeramik insgesamt unterscheidet (Abb. 16). Der mittlere Zerscherbungsgrad liegt mit 19,99 weit über der der Feinkeramik insgesamt (8,41) und übertrifft auch die der Kochwaren. Das Verhältnis der Scherbengrößen liegt bei 1 : 6 : 9 (groß : mittel : klein) und rückt ebenso deutlich von der Fein- und Kochkeramik ab. Die 25 Oatmeal Scherben aus Scherbenpflastern zeigen ein Größenverhältnis von 0 : 1 : 1, was wiederum auf eine gezielte Selektion hindeutet. Im Schutt liegt das Verhältnis von nur 15 Scherben bei 1 : 6 : 6.

Bei keiner der Individuen der Oatmeal-Ware konnte ich Spuren sekundären Brandes feststellen.

3.1.3.5 Sandige Ware/Weiße Ware

Das Aufkommen der sog. Sandigen Ware bzw. Weißen Ware (kurz: WW) stellt ein Phänomen der Nachpalastzeit dar, dessen Bedeutung erstmals in Lefkandi erkannt wurde[420]. Auf Euböa und in

[418] Bei drei Individuen war nicht sicher zu entscheiden, ob es sich um bemalte Oatmeal-Ware oder um Importkeramik handelt. Quantitativ wurden diese drei problematischen Individuen zu den Importen gerechnet. Die Unterscheidung von Oatmeal-Ware und Importkeramik habe ich bei linear bemalten, scheibengedrehten Wandfragmenten ohne sonstige Charakteristika wesentlich anhand der Magerung vorgenommen: Eine heterogene Hartgesteinmagerung unterschiedlichster Farben und Korngrößen habe ich ebenso wie Wandfragmente mit hohem Silberglimmeranteil der Importkeramik zugerechnet, weil für beide Magerungsrezepte keine lokale Herkunft anzunehmen ist. Weil ich die Oatmeal-Ware nur als eine Variante der Feinkeramik ansehe, habe ich die nur summarisch für jedes Quadrat aufgenommenen, unbemalten bzw. linear bemalten Wandscherben der Oatmeal-Ware bei denen der Feinkeramik integriert.

[419] Sherratt 1981, 56, auf die der Begriff zurückgeht, beschreibt ‘Oatmeal’ als dickwandige, stark gemagerte Ware mit relativ rauher Oberfläche, die farblich zumeist ein helles Braun zeige, z. T. aber ins Grünliche gehe. Laut French, im Druck, zeigte eine neuerliche Überprüfung dessen, was Sherratt in Mykene als ‘Oatmeal’ bezeichnet, dass sie diesen Begriff sehr viel weiter fasst als andere Bearbeiter.

[420] Popham – Milburn 1971, 342. 344. Mein Terminus ‘Sandige Ware’ darf nicht mit den Definitionen von Döhl

Kynos-Livanates tritt die WW jedoch in ganz anderen Quantitäten als in der Argolis auf, wo sie zwar ebenfalls eine späte Erscheinung innerhalb von SH III C darstellt, aber auch eine sehr seltene[421]. Nur 81 Scherben von insgesamt 1271 g wurden von mir in Stadt-Nordost als WW identifiziert, 17 (13 bemalt, 4 unbemalt) als Individuen aufgenommen[422].

Die weiß-grünliche Tonfarbe mit dem dunkelgraubraunen bis schwarzen Schlicker, den die von mir in Kynos-Livanates in Augenschein genommene WW zeigt, findet man auch in Tiryns, allerdings nur bei zwei der neun farbbestimmten Individuen (2.5Y 7/4–5Y 7/3)[423]. Dennoch sind die Vertreter der WW tendenziell helltoniger als die Feinkeramik[424]. Der Tonschlicker liegt in den für die bemalte Feinkeramik üblichen Spektra rot bis schwarz, braun bis schwarz und nur schwarz[425].

Ähnlich wie die Oatmeal-Ware kann man auch die WW als Variante der Feinkeramik ansehen, von der sie sich wiederum vor allem in der Magerung unterscheidet. Auch die Individuen der WW werden deshalb bei der Besprechung der katalogisierten Individuen der einzelnen Siedlungsphasen bei der bemalten bzw. unbemalten Feinkeramik integriert.

In Tiryns ist die WW in der Regel mit 5–10 % sehr feinem bis feinem Quarzsand gemagert; manchmal liegt der Anteil der Magerung leicht darunter, bei einem Individuum (**1235**, Phase 2) erreicht er gar 10–20 %. Bis auf einen Krater mit Horizontalhenkeln handelt es sich bei den Individuen ausschließlich um große geschlossene Gefäße wie Hydrien und Amphoren[426]. Der Grund für die Wahl der Quarzmagerung dürfte wie bei der Oatmeal-Ware in der größeren Stabilität des Töpfertones und in der Reduktion des Zeitaufwandes für die Magerungsbeschaffung zu suchen sein. Eine Glättung oder sorgfältige Wischung der Oberfläche konnte nicht festgestellt werden; die Quarzmagerung ist nicht nur deutlich an der Oberfläche zu spüren, sie führt auch dazu, dass sich der farbige Tonschlicker hier deutlich schlechter erhält als auf der staubfein gemagerten Feinkeramik. Keines der Individuen zeigte Spuren sekundären Brandes.

Die Häufigkeitsverteilung des Zerscherbungsgrades pro Quadrat ähnelt der der Oatmeal-Ware (Abb. 16. 17), was sicherlich auf die vergleichbaren Gefäßgrößen, Wandstärken, funktionalen Kontexte und sekundären Nutzungen derartiger Gefäße zurückzuführen ist. Der Mittelwert des Zerscherbungsgrades liegt bei 17,18 und damit nur geringfügig unter dem der Oatmeal-Ware. Das Verhältnis der Scherbengrößen beträgt 1 : 17 : 23, in Scherbenpflastern (11 Scherben) 0 : 10 : 1, was keinen Zweifel an einer

---

1973, 186–189 verwechselt werden. Was Döhl als ‘Sandige Ware I’ bezeichnet, nenne ich argivische Kochkeramik, Döhls ‘Sandige Ware II’ ist hingegen nicht im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost belegt.

[421] In Phase 3 in Lefkandi sind etwa 40–50 % aller feinkeramischen Gefäße in dieser Warenart gefertigt. In Mykene gibt es laut French, freundl. Mitteilung, nur einen möglichen, aber keinen eindeutigen Beleg für die WW.

[422] Weil ich die WW nur als eine Variante der Feinkeramik ansehe, habe ich die nur summarisch für jedes Quadrat aufgenommenen, unbemalten bzw. linear bemalten Wandscherben der WW bei denen der Feinkeramik integriert.

[423] Zur Farbbeschreibung der WW vgl. auch Popham – Milburn 1971, 344; Popham u. a. 2006b, 169.

[424] Drei Individuen zeigen ein sehr helles Braun (10YR 7/3 bzw. 7/4), vier sind hellgelb (2.5Y 8/2; 2.5Y 7/3; 2.5Y 7/4).

[425] Ein derartiges Farbspektrum beschreiben auch Popham – Milburn 1971, 344 und Popham u. a. 2006b, 169 für die WW in Lefkandi.

[426] Auch hierin zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu Lefkandi, wo auch Skyphoi und Steilwandschalen in dieser Ware auftreten (Popham u. a. 2006b, 175).

Selektion von WW für Scherbenpflaster lässt. Im Schutt fand sich in Stadt-Nordost keine WW, wohl weil sie als spätes Phänomen in der Stratigraphie von Stadt-Nordost keine Chance besaß, in Lehmziegel und Lehmdächer verbaut zu werden.

3.1.3.6 Handgemachte geglättete Keramik

Die als 'Handmade Burnished Ware' oder 'Barbarian Ware' in die Literatur eingegangene handgemachte geglättete Keramik (kurz: HGK) konnte auch im Keramikmaterial von Stadt-Nordost in größerer Zahl bestimmt werden. Aufgrund des heterogenen Erscheinungsbildes der Keramik, die unter diesen Termini zusammengefasst wird, möchte ich nicht von einer 'Ware' sprechen, da dieser Terminus eigentlich eine größere Homogenität des damit bezeichneten Materials voraussetzt. Insgesamt wurden 591 Fragmente (15114 g) der HGK zugeordnet und 155 als Individuen aufgenommen.

Vor allem Rutter und Kilian haben sich in mehreren Arbeiten jeweils intensiv mit dem Erscheinungsbild dieser Keramik auseinandergesetzt, in das sich auch die HGK aus Stadt-Nordost ohne Schwierigkeiten einpassen lässt[427]. Das Farbspektrum der 118 farbbestimmten Individuen zeigt sich äußerst heterogen; allein ein sehr dunkles Grau (10YR 3/1) und ein Farbspektrum von gelblichem Rot (5YR 4/6) bis Schwarz ist mit sieben bzw. fünf Individuen häufiger vertreten, die meisten Farbwerte jedoch nur ein einziges Mal. Sie decken ein breites Spektrum von einem z. T. gelblichen oder rötlichen Braun über verschiedene Brauntöne und Graubrauntöne bis ins Dunkelgraue und Schwarze ab[428]. Ganz außerhalb des Farbspektrums liegt hingegen ein nach der Terminologie Kilians als 'Eimer' anzusprechendes und zu großen Teilen überliefertes Gefäß (**1903**, Phase 3 o. jünger), dessen Ton in der Farbigkeit ganz der mykenischen Fein- und Grobkeramik entspricht (sehr helles Braun bis rötliches Gelb; 10YR 7/4–5YR 6/6) und von dieser nur durch die Gefäßform, den Handaufbau und die Glättungsspuren zu unterscheiden ist. Auch die staubfeine Magerung dieses Gefäßes passt eher zur Feinkeramik als in das für die HGK übliche Spektrum. Die Masse der HGK ist in der Regel mit 3–5 % sehr feinem bis feinem Quarzsand gemagert, der häufig noch durch weitere Zuschläge ergänzt wird, wie etwa feines (selten auch mittleres), dunkles Hartgestein, feines, weißes, weiches Gestein (Schluffstein ?) oder feine bis mittlere Schamotte[429]. Selten ist sehr wenig sehr feiner Silberglimmer festzustellen;

[427] z. B. Rutter 1974a, 296–300; Rutter 1975; Kilian 1978b; Rutter 1990a; Kilian, Ms.

[428] Erschöpfend zu den Farbvarianten der HGK: Kilian, Ms.

[429] Neun Individuen waren mit Schamotte und weiteren Zuschlägen, zwei Individuen nur mit 5 % fein-mittel Schamotte gemagert. Eine weiße Gesteinsmagerung besaßen vier Individuen. Besonders interessant erscheint in diesem Zusammenhang das offene Gefäß **2307** (Phase 4 o. jünger), dessen Magerung allein mit 5 % feiner Schamotte und 3% feinem weißen, weichen Gestein erfolgt war.
Kilian, Ms., bleibt sehr vage, was die Magerung der von ihm aufgenommenen HGK-Scherben betrifft. Es muss offen bleiben, was er mit „Steine", „Steinchen" oder „vereinzelt Steinchen" meint, wie er es für die meisten seiner Katalogeinträge als Magerung nennt. Über die Farbe dieser mineralischen Zusätze äußert sich Kilian, Ms., nicht. Es verwundert, dass Kilian, Ms., explizit auf das Fehlen einer Schamottemagerung bei der HGK verweist, welche seiner Meinung nach aber „bei der mykenischen Pithosproduktion üblich" ist. Im Rahmen meiner Mate-

immer wieder treten einzelne Kalkbrocken als natürliche Verunreinigung auf. Die HGK ist die einzige nachpalastzeitliche Keramik in Tiryns, bei der ich mit Sicherheit eine – wenn zumeist auch nur anteilige – Magerung mit Schamotte bzw. weißem, weichen Gestein feststellen konnte. Interessanterweise zeigt ein Teil der von mir in Augenschein genommenen Impasto-Keramik aus Broglio di Trebisacce eine ganz ähnliche weiße, weiche Gesteinsmagerung[430]. Entgegen den Ausführungen von Kilian konnte ich keine intentionelle organische Magerung bei der HGK aus Stadt-Nordost bemerken[431].

Kilian beschreibt ausführlich in seiner Arbeit zur HGK aus Tiryns die Mannigfaltigkeit der Glättungsweisen dieser Keramik[432]. Auch in Stadt-Nordost reicht das Spektrum von ungeglättet und unsorgfältig verstrichen (z. B. die Schale **1519**, Phase 2 o. jünger) über verschiedenste Formen der teilweisen Glättung auf der Innen- und/oder Außenseite bis hin zu einer politurartigen, äußerst sorgfältigen Glättung, wie sie besonders bei den Knickwandtassen der HGK aus Stadt-Nordost festzustellen war (**1175**, Phase 1 o. 2; **1382**, Phase 2).

Da die Gefäße der HGK anders als alle übrigen mykenischen Waren nicht im Töfperofen, sondern in einem Grubenbrand gebrannt wurden[433], war weder die Farbigkeit der Gefäße mittels der Sauerstoffzufuhr zu steuern, noch eine fleckige Rußschwärzung vieler Gefäße bereits beim Brand zu verhindern. Dies erschwert es, zwischen Rußspuren aus dem Herstellungsprozess und denen aus der Nutzung der Gefäße etwa an der Feuerstelle zu differenzieren. Letztere waren nur dann zu identifizieren, wenn sie in ihrer Position und Ausprägung den charakteristischen Rußschwärzungen der mykenischen Kochkeramik entsprachen.

Die Häufigkeitsverteilung der Zerscherbungsgrade der HGK (Abb. 18. 19) zeigt die größte Ähnlichkeit zu der der Grobkeramik und nicht – wie man vielleicht aufgrund teilweise ähnlicher Gefäßfunktionen erwartet hätte – zur Kochkeramik. Auch der mittlere Zerscherbungsgrad liegt mit 24,28 doppelt so hoch wie der der Kochkeramik, reicht aber bei weitem nicht an den der Grobkeramik heran. Das Verhältnis der Scherbengrößen liegt bei 1 : 7 : 14, in Scherbenpflastern (38 Scherben) bei 1 : 14 : 23 und im Schutt (23 Scherben) bei 0 : 5 : 18 (groß : mittel : klein). Dieses Ergebnis passt sehr gut zum Befundbild der Kochkeramik, die wie die HGK in den meisten Scherbenpflastern in Tiryns fehlt. Kochkeramik verbaute man wohl nur dann in Scherbenpflaster, wenn das Gefäß am Herd zerbrochen war und man sich die Mühe einer anderweitigen Abfallentsorgung ersparen wollte. Scherbenpflaster, die ausschließlich bzw. zum großen Teil aus HGK-Scherben gebaut wurden, sind in Tiryns – wenn auch in geringer Zahl – belegt: Ein allein aus den Scherben einer einzigen HGK-Amphore bestehendes

---

rialaufnahme konnte ich bei keinem einzigen grobkeramischen Gefäß mit Sicherheit eine Schamottemagerung feststellen. Sollte Kilian tatsächlich mit Schamotte gemagerte Grobkeramik in Händen gehabt haben, so handelt es sich hierbei sicherlich um eine Ausnahme und nicht die Regel. Angesichts des wiederholten, zweifelsfreien Belegs von Schamottemagerung in der HGK in Stadt-Nordost muss ich auch hier der Aussage Kilians widersprechen.

[430] Levi 1999, bes. 126. 128 („siltite chiara fossilifera“). Ich danke ganz herzlich R. Peroni, A. Vanzetti und M. Bettelli für den Einblick in das Fundmaterial aus Broglio di Trebisacce.

[431] Kilian, Ms.

[432] Kilian, Ms.

[433] Kilian, Ms., bezeichnet dies als „Meilerbrand“.

Herdpflaster fand sich in der östlichen Mauerkammer 4 der Unterburg[434]. In Stadt-Nordost ist jeweils ein Herdpflaster der Phase 1 (LXVIII 31/5.6 Nr. 175/00) und eines der Phase 3 (LXIX 30/1.2.11.12 Nr. 153/00) zu einem wesentlichen Teil mit HGK-Scherben gepflastert. Die seltene Verwendung von HGK für Scherbenpflaster deutet auf die Nutzung solcher Herde durch die Produzenten und Nutzer von HGK.

3.1.3.7 Importkeramik

Die heterogene Gruppe der Importkeramik – also außerhalb der Argolis hergestellte und nach Stadt-Nordost verbrachte Tonware – umfasst 521 Scherben (12520 g). Alle 521 Scherben wurden nach den Zusammensetzungen in Form von 142 Individuen aufgenommen. Die äginetische Kochkeramik – an sich ebenso ein Import – habe ich bereits im Rahmen der Kochkeramik behandelt; sie ist in den 521 Scherben nicht enthalten.

Ein Gefäß habe ich dann als Import angesprochen, wenn es sich um scheibengedrehte Keramik handelt, die sicher nicht als Altstück oder nachmykenisch anzusprechen ist, sich aber anhand verschiedener, vor allem auch technologischer Indizien (z. B. Magerung, Formungstechnik), klar vom lokal produzierten Warenspektrum unterscheidet. Nicht (sicher) scheibengedrehte Keramik wurde nur dann als Import angesehen, wenn aufgrund der Gefäßform eine ältere oder jüngere Zeitstellung sicher ausschließbar war. Als sicher fremd sind im spätmykenischen Keramikspektrum z. B. eine starke Magerung mit sehr feinem bis feinem Silberglimmer und eine heterogene Magerung mit Quarz und Hartgestein unterschiedlichster Farben und Korngrößen zu werten. Die Technik der Durchlochung von Kylixstielen ist ebenso wenig in der Argolis praktiziert worden, wie das Angarnieren der Unterteile großer Bügelkannen.

Die 142 Individuen der Importkeramik lassen sich nach der Machart in mehrere Arten von Import aufteilen: feinkeramische Importe, Transportbügelkannen, sonstige Importe. Bei den sonstigen Importen (42 Individuen) handelt es sich um eine sehr heterogene Gruppe. Bei diesen Individuen ist oft weder eine Aussage über die genaue Gefäßform noch über den Herstellungsort möglich. Die Beschreibung der katalogisierten sonstigen Importe erfolgt unter der jeweiligen Katalognummer.

Hinsichtlich des Zerscherbungsgrades ist aufgrund der inhaltlichen Vielfalt der Importkeramik die Aussagekraft eingeschränkt. Die Häufigkeitsverteilung der Zerscherbungsgrade pro Quadrat (Abb. 20. 21) und der mittlere Zerscherbungsgrad von 23,40 zeigen überraschenderweise die größte Ähnlichkeit zu entsprechenden Werten der HGK. Die Scherbengrößen liegen im Verhältnis 1 : 6 : 8 (groß : mittel : klein) vor. Die Größen der importkeramischen Scherben sind damit fast wie die der Oatmeal-Ware verteilt, der Zerscherbungsgrad zeigt aber, dass eine importkeramische Scherbe in der Regel etwas

[434] Kilian 1982, 399. Siehe auch Anm. 406.

mehr wiegt.

3.1.3.7.1 Feinkeramische Importe

Bei sieben der 142 Individuen handelt es sich um feinkeramischen Import, darunter drei Bügelkannen, die m. E. Produkte des zyprischen Simple Style sind (**962**, Phase 1; **1219** und **1387**, Phase 2;), eine kretische Kylix (**966**, Phase 1), eventuell aus der kydonischen Werkstatt von Chania und ein großes rundes Alabastron (**1920**, Phase 3 o. jünger) aus der Nordwestpeloponnes, wohl der Achaia. Für zwei geschlossene Gefäße (nicht katalogisiert, Phase 1 o. 2; nicht katalogisiert, Phase 4) war kein möglicher Ursprungsort zu ermitteln, auch wenn sie sicher als nicht lokal anzusehen sind.

Bei den drei Bügelkannen des Simple Style[435] handelt es sich um in Form und Dekor fast identische Gefäße, die sich von der lokalen Feinkeramik durch eine Magerung mit 1–3 % sehr feinem bis feinem rot-violettem Hartgestein, einen ungewöhnlich matten Tonschlicker und eine unregelmäßige lineare Bemalung deutlich abheben. Dieser auf Zypern und an der Levante sehr geläufige Typ kleiner, rein linear bemalter Bügelkannen dürfte laut Mountjoy der von ihr und H. Mommsen am Material aus Qantir-Piramesse herausgestellten Gruppe H zuzuweisen sein[436]. Aufgrund der großteiligen Überlieferung aller drei Bügelkannen und der Fundlage von **1219** *in situ* besteht kein Zweifel, dass es sich hierbei um nachpalastzeitliches Importgut handelt.

Die Stieldurchlochung der Kylix **966** belegt deren kretische Herkunft, da diese Herstellungstechnik niemals auf dem Festland, regelhaft aber auf Kreta praktiziert wurde[437]. Aus Tiryns sind mir lediglich zwei weitere Exemplare bekannt, von denen sich eines im Material der ersten Siedlungsphase 19 A von Stadt-Nordwest fand (**2429**), das andere auf der Unterburg (LXI 44/40 IIIa) verlagert in nachmykenische Schichten[438]. Die Kylix aus Stadt-Nordwest stammt nach der Art des Scherbens, insbesondere der rötlich-gelben (7.5YR 7/6) Oberfläche, unter der sich ein fast weißer (2.5Y 8/2) Scherbenkern befindet, zweifellos aus der kydonischen Werkstatt von Chania[439]. Das Fragment aus Stadt-Nordost ist zwar sicherlich auf Kreta, aufgrund seiner Machart mit einem durchweg rötlich-gelben (5YR 6/6) Scherben jedoch nicht zwingend in Chania zu lokalisieren[440]. Auch für die kretische Kylix von der

[435] Den entscheidenden Hinweis zur Ansprache dieser drei Gefäße verdanke ich P. A. Mountjoy. Die drei Bügelkannen entsprechen hervorragend der Charakterisierung des Simple Style (Furumark 1941b, 116 f.; Mountjoy – Mommsen 2001, 146).

[436] Mountjoy – Mommsen 2001; Mountjoy, freundl. Mitteilung. – Zur Verbreitung der kleinen Bügelkannen im Simple Style: Leonard 1994, 77 f.

[437] z. B. Popham 1964, 17 Abb. 1a; Popham 1970, 196 Abb. 1, 2; Watrous 1992, Abb. 47, 1299; Abb. 49, 1312; Pålsson Hallager 1997, 29 Abb. 23; 33 Abb. 28; 38 Abb. 33; Warren 1997, 170 Abb. 22; 178 Abb. 34; 180 Abb. 36; Pålsson Hallager 2000, 143. Taf. 37; Hallager – Pålsson Hallager 2003, Taf. 53. 54. 68; Hatzaki 2005a, 130 Abb. 4.5, 5. 12; Hatzaki 2005b, 69 Abb. 3; 70 Abb. 4a.

[438] Den besten Vergleich finden beide Fragmente in den unbemalten, langen und geradseitigen Kylixstielen aus Chania (Hallager – Pålsson Hallager 2003, Taf. 68).

[439] Ich möchte an dieser Stelle B. Pålsson Hallager herzlich für den Einblick in das Material aus den griechisch-schwedischen Grabungen von Chania-Kastelli danken. – Zur Beschreibung der Ware aus der Kydonischen Werkstatt: Tzedakis 1969, 406. 412; Kanta 1980, 288 f.; Pålsson Hallager 2000, 135. 171 f.

[440] Pålsson Hallager 2000, 143 weist jedoch darauf hin, dass nur die Hälfte der Kylikes aus der SM III C-Siedlung von Chania-Kastelli in der sog. Kydonischen Werkstatt produziert wurden. Insofern ist eine Herkunft

Unterburg ist bislang kein sicherer Herkunftsort zu bestimmen. Sie zeigt eine hellgelbe (2.5Y 7/4), geglättete Oberfläche mit einem rötlich-gelben (5YR 6/6) Scherben. Weil die beiden stratifizierten Tirynther Belege für durchlochte und damit wohl kretische Kylixstiele aus SH III C-Kontexten stammen, sehe ich keinen Grund, die beiden Fragmente als verlagerte Altstücke anzusehen. Die kretische Kylix von der Unterburg kann aus palastzeitlichen oder nachpalastzeitlichen Kontexten verlagert worden sein.

Das zu gut 80 % überlieferte, große runde Alabastron **1920** stammt aufgrund der rötlichen Tonfarbe (5YR 5/6) und dem dunkelrötlich-grauen (2.5YR 3/3) bis schwarzen Schlicker mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Nordwestpeloponnes, wohl der Achaia. Auffallend große, runde Alabastra mit langen zylindrischen Hälsen hält Mountjoy für typisch für die Stufe SH III C Früh in der Achaia[441], formal vergleichbare Gefäße in der Argolis selbst fehlen. Ein weiterer Import aus dieser Region fand sich bereits im Rahmen der Unterburggrabungen auf dem Fußboden von Raum 127 in Horizont 21a1 (LXII 44/09 Ofl. X R 127a)[442].

3.1.3.7.2 Transportbügelkannen

Die größte Gruppe der Importe stellen geschlossene Gefäße dar, bei denen es sich zumeist um große Transportbügelkannen FS 164 handelt. 34 Individuen waren sicher dieser Gefäßform zuzuweisen, bei 59 weiteren ist eine Zuweisung zur FS 164 sehr wahrscheinlich.

Je nach Art der Magerung und Bemalung sind unterschiedliche Herkunftsregionen für die Transportbügelkannen anzunehmen. Mir ist durchaus bewusst, dass die Herkunft grob gemagerter Transportbügelkannen erst mit Hilfe naturwissenschaftlicher Analyseverfahren bewiesen werden kann, doch gibt es m. E. einige Indizien, die die Identifikation einer Transportbügelkanne als kretisch sehr wahrscheinlich machen: 1) eine Garnierstelle im unteren Gefäßdrittel, 2) sehr deutlich ausgeprägte, scharfkantige Drehrillen im Inneren, 3) eine Verdichtung der Magerungspartikel am Ansatz der Henkel und am Boden, 4) eine kombinierte Magerung aus Quarz und Hartgestein, 5) Hell-auf-Dunkel-Bemalung, 6) Linear B-Beschriftung[443], 7) Bemalung mit einem Oktopus FM 21 oder einem zu Wellenlinien stilisierten Oktopus FM 53:14. Im Scherbenmaterial sind diese beiden Motive zumeist nicht zu differenzieren, weswegen ich pauschal alle Bügelkannen mit Resten eines Wellenbandes FM 53:15 als ‘Wellenbandbügelkannen’ bezeichne, unabhängig davon, ob der Körper des Oktopus ehemals tatsächlich dargestellt war.

---

aus Chania auch für die kretische Kylix aus Stadt-Nordost nicht auszuschließen. Zudem ist naturwissenschaftlich belegt, dass die Töpfereien in Chania mindestens drei unterschiedliche Tonlagerstätten für die Keramikproduktion ausnutzten. Das Fragment aus Stadt-Nordost passt sehr gut zur Beschreibung der Ware ‘Chania III’ nach Catling u. a. 1980, 81 als „the LM III C ware of light red colour (generally 2.5YR/6/8)“.

[441] Mountjoy 1999a, 404.

[442] Podzuweit 1983, 369 Abb. 3, 3; 384 = Podzuweit 2007, Taf. 88, 4. Im benachbarten Argos stieß man auf zwei Bügelkannen aus der Achaia in SH III C-Kontext (Mountjoy 1999a, 78).

[443] Von Linear B-Bügelkannen zu unterscheiden sind solche, die anstelle einer wirklichen Linear B-Inschrift nur ein Töpferzeichen tragen (z. B. aus Theben: Catling u. a. 1980, 105 Nr. 11–14).

Der festländischen Töpferei ist die Technik fremd, zwei getrennt gedrehte Gefäßhälften aneinander zu garnieren. Die charakteristische Verdickung der Wandung an der Stelle der Garnierung ist bei vielen, sicher minoischen Transportbügelkannen deutlich im unteren Gefäßdrittel zu erkennen[444].

Die scharfkantigen Drehrillen auf der Innenseite der Bügelkannen sind wohl durch die hohe Temperatur zu erklären, mit der die minoischen Bügelkannen gebrannt wurden[445]. Die höhere Brenntemperatur führte zu einem härteren Scherben und damit auch zu einer besseren Erhaltung scharfkantiger Drehrillen.

Um die sensiblen Verbindungsstellen der Henkel bzw. Gefäßböden mit der Gefäßwandung zusätzlich zu verstärken, strichen die kretischen Töpfer an diesen Stellen zusätzlich einen stärker gemagerten Ton auf das Gefäß[446]. Bei manchen Bügelkannen fertigten sie sogar die Henkel vollständig aus stärker gemagertem Ton[447]. Eine derartige Technik konnte ich bei keiner der lokalen Waren der Argolis feststellen, während es sich um eine auf Kreta sehr gängige Technik handelt[448].

Die Magerung der minoischen Bügelkannen darf man wie etwa Haskell nur dann als 'Oatmeal' bezeichnen, wenn man unter diesem Begriff jedwede etwas gröbere Magerung subsumiert. Tatsächlich unterscheidet sich die Magerung der Bügelkannen jedoch oft von der lokalen Oatmeal-Ware und der WW, weil die sehr feine bis feine Hartgesteinmagerung unterschiedlicher Färbung mit einem Zuschlag von Quarz ergänzt wurde[449]. Eine Mischmagerung von Hartgestein und Quarz konnte ich bislang bei keinem sicher lokal hergestellten Gefäß mit Ausnahme der Kochkeramik nachweisen. Dass es gerade herstellungstechnische Merkmale sind, anhand derer kretische Bügelkannen am besten von den festländischen zu unterscheiden sind, bestätigen die chemischen und petrographischen Analysen. Day und Haskell stellten fest, dass beispielsweise die lokal produzierten Bügelkannen FS 164 in Theben sich in der Art der Formung und Magerung gänzlich von den kretischen unterscheiden und viel stärker in der lokalen Feinkeramik verwurzelt sind, aus deren Töpfertechnik sich auch ihre eigenen Merkmale erklä-

---

[444] Zur Beschreibung der Garniertechnik: Rutter 2000, 178 f.; Rutter, Ms. Laut B. Pålsson Hallager, freundl. Mitteilung, war die Garniertechnik auch in Chania das bei der Herstellung von Transportbügelkannen übliche Verfahren. J. B. Rutter teilte mir zudem mit, dass nach seinen Informationen die Garniertechnik an kretischen Fundorten außerhalb der Mesara und Westkreta bislang nicht sicher nachgewiesen werden konnte. In der Mesara, insbesondere in Kommos, sind laut Rutter nicht nur Bügelkannen, sondern auch Amphoren und amphoroide Kratere mit Hilfe der Garniertechnik geformt worden.

[445] Zur auffallend hohen Brenntemperatur, gerade für die hell-auf-dunkel bemalten Bügelkannen: Catling u. a. 1980, 82 f. Entsprechend deutliche Drehrillen zeigen z. B. auch die Bügelkannen aus den Grabungen in Chania-Kastelli und Kommos, die ich jeweils vor Ort in Augenschein nehmen konnte.

[446] Haskell 1981a, 194 f.

[447] Rutter, freundl. Mitteilung.

[448] Rutter, Ms: „The employment of two or more clay fabrics in the production of a single vase is a common feature of Minoan potting from Protopalatial times onwards, especially in the Mesara of southern Crete, whereas it is rarely attested in my experience during any phase of the Bronze Age on the Greek mainland."

[449] Aufgrund der Unterschiedlichkeit der Magerung wird diese im Katalog für jedes Individuum einzeln angegeben. Auch wenn eine genauere Bestimmung der Magerungsbestandteile der Tirynther Transportbügelkannen noch aussteht, scheint diese Hartgestein-Quarz-Magerung dem zu entsprechen, was Day 1995, 311 als „the Phyllite-Quartzite series of Crete" beschreibt. Die makroskopische Betrachtung von Transportbügelkannen in Chania, Kommos und Phaistos bestärkte mich in dem Eindruck, dass es auch ohne petrographische Untersuchungen möglich ist, die Magerung der Oatmeal-Ware und der Transportbügelkannen ausreichend zu unterscheiden. Ich möchte an dieser Stelle J. B. Rutter, J. W. Shaw und M. C. Shaw ebenso wie E. Borgna für den Einblick in die reichen Keramikfunde aus den Grabungen in Kommos bzw. Phaistos danken.

ren (z. B. Durchlochung der Henkelansätze, Bandhenkel), die wiederum nicht an kretischen Transportbügelkannen nachgewiesen werden konnten[450].

Mittels naturwissenschaftlicher Analyseverfahren war es zudem möglich, auf Kreta mehrere Produktionszentren für die Transportbügelkannen zu bestimmen, von denen ein Teil in und um Chania in Westkreta und der andere in Zentralkreta zu lokalisieren ist.

Sämtliche hell-auf-dunkel bemalte Transportbügelkannen sind in Werkstätten in und um Chania produziert worden[451]. Charakteristisch für Westkreta ist auch eine unprofiliterte Bodenbildung und der Dekor: Henkel, Knauf und Ausguss der Bügelkannen sind zumeist mit einer einzigen Linie umfahren[452]. Eine westkretische Produktion ist auch für die Masse der mit einer Linear B-Inschrift versehenen Exemplare anzunehmen[453]. So konnte für die meisten der 65[454] thebanischen Linear B-Bügelkannen bereits mit Hilfe der Optischen Emissionspektroskopie (kurz: OES) eine Herstellung in Westkreta wahrscheinlich gemacht werden, was die petrographischen und chemischen Analysen ebenso wie die Neutronenaktivierungsanalyse (kurz: NAA) bestätigten[455]. Mit der OES war es jedoch nicht hinreichend möglich, zwischen einer lokal-thebanischen Produktion und einer zentralkretischen zu differenzieren[456]. Erst petrographische und chemische Analysen zeigten, dass auch die drei Linear B-Bügelkannen der OES-Gruppe ‘Theben-Knossos’ aus Zentralkreta stammen[457]. Diese drei zentralkreti-

---

[450] Day – Haskell 1995, 96 f. „We suggest that mainland potters seldom constructed large stirrup jars, and when they did they applied principles of fine ware potting rather than of domestic wares“ (Day – Haskell 1995, 97). Die unterschiedliche Technologie erkläre sich auch aus der unterschiedlichen Tradition der Nutzung gröber gemagerter Bügelkannen auf Kreta und dem Festland. Während auf Kreta derartige Bügelkannen seit dem Mittelminoischen (MM III) zu Vorratszwecken verwendet worden seien, seien auf dem Festland Transportbügelkannen nicht vor SH III A2 nachgewiesen (Day – Haskell 1995, 97 f.).

[451] Catling u. a. 1980, 82 f. 101; Riley 1981a; Haskell 1981b; Day – Haskell 1995, 95; Haskell 2005, 208. Die einzige, nach den OES-Analysen angeblich lokal in Mykene produzierte, hell-auf-dunkel bemalte Bügelkanne stellte sich mit Hilfe der Petrographie ebenfalls als westkretisch heraus (Mycenae Excavation Nr. 52–55; Catling u. a. 1980, 110 Nr. 99; Riley 1981a, 336). – Zur Korrelation der Waren nach Riley 1981a mit den neueren petrographischen Ergebnissen: Day 1995, 311 f.

[452] Day – Haskell 1995, 95 f.; Haskell 2005, 208. 210 Tab. 1.

[453] Laut Haskell 2005, 208 stellten sich inzwischen 90 % der zahlreichen, naturwissenschaftlich beprobten Linear B-Bügelkannen als westkretisch heraus.

[454] Farnoux – Driessen 1991, 88 nennen insgesamt 71 Linear B-Bügelkannen aus Theben, differenzieren jedoch nicht zwischen Linear B-Inschriften im eigentlichen Sinn und Töpferzeichen. Mindestens sechs dieser 71 Bügelkannen tragen lediglich ein Töpferzeichen (Catling u. a. 1980, 86).

[455] Catling – Jones 1977, 144 f.; Catling u. a. 1980, 77. 79. 92 f.; Day – Haskell 1995, 90 f. 95 f.; Mommsen u. a. 2002a, 610.

[456] Catling u. a. 1980, 83.

[457] Von den neun beschrifteten, thebanischen Bügelkannen der Gruppe ‘Theben-Knossos’ tragen vier lediglich ein Töfperzeichen (Inv. Theben 859, 860, 861, 862), zwei weitere ein Töpferzeichen oder eine Linear B-Inschrift (Inv. Theben 967, 973) und drei eine Linear B-Inschrift (Inv. Theben 866, 867, 868). Mit Hilfe petrographischer und chemischer Analysen konnte für ein Exemplar mit Töpferzeichen oder Linear B-Inschrift (Inv. Theben 967) eine Herkunft aus Westkreta und für eines der drei Linear B-beschrifteten (Inv. Theben 867) eine Herkunft aus dem nördlichen Zentralkreta nachgewiesen werden (Day – Haskell 1995, 90–95). Da Inv. Theben 867 ebenso wie Inv. 866 und 868 anscheinend von der gleichen Hand mit *i-ru* bzw. *ru-i* beschriftet wurden (Catling u. a. 1980, 91), ist von der Produktion aller drei Bügelkannen in Zentralkreta auszugehen (Day – Haskell 1995, 97). Abgesehen von einer einzigen, möglicherweise Linear B-beschrifteten Bügelkanne (Inv. Theben 973), für die noch keine petrographischen Ergebnisse vorliegen, sind damit sämtliche Linear B-beschrifteten Bügelkannen aus Theben auf Kreta hergestellt worden.

Hinsichtlich der sechs nach OES-Analysen lokal in Mykene hergestellten Linear B-Bügelkannen (Catling u. a. 1980, 107 Nr. 46–51) bleibt abzuwarten, ob sie sich nach einer petrographischen Untersuchung nicht doch als

schen Linear B-Bügelkannen stellen in jeder Hinsicht eine Besonderheit unter den Linear B-Bügelkannen dar[458]: Sie tragen das Wellenbandmotiv kombiniert mit der jeweils gleichen Inschrift (*i-ru* bzw. *ru-i*), die zudem in die Musterbemalung eingebunden und in einer Art und Weise ausgeführt ist, dass allgemein angenommen wird, hier habe man vielleicht aus dekorativen Gründen versucht, Linear B-Zeichen zu imitieren, ohne sie wirklich zu verstehen[459]. Die petrographisch-chemischen Untersuchungen zeigen jedoch auch, dass diese drei Bügelkannen nicht aus Knossos selbst, sondern von einem anderen Ort im nördlichen Zentralkreta stammen, vielleicht aus Malia, wo sich ebenfalls zwei Pseudo-Linear B-beschriftete Bügelkannen fanden[460]. Die einzige weitere Transportbügelkanne des griechischen Festlandes, auf der eine Inschrift und zugleich das Oktopusmotiv auftreten, stammt aus einem Kammergrab der Prophitis Elias-Nekropole bei Tiryns[461]. Auch hierbei handelt es sich um eine Pseudo-Linear B-Inschrift[462], weswegen die Tirynther Bügelkanne analog zu den drei thebanischen Linear B-Wellenbandbügelkannen als Produkt des nördlichen Zentralkreta angesehen werden kann.

Der größte Teil der Wellenbandbügelkannen wurde im südlichen Zentralkreta und nicht in Westkreta hergestellt[463]. Dorthin weisen sämtliche petrographische und chemische Untersuchungen an Wellenbandbügelkannen[464]. Diese Bügelkannenwaren entsprechen zudem denen der neopalatialen ‘Amphoren mit ovaler Mündung’ (oval-mouthed amphora) aus der Mesara[465]. Wellenbandbügelkannen fanden sich gehäuft in den Schichten des SM III B in Knossos sowie in Kommos[466], während sie

---

kretisch herausstellen, wurden doch einige, nach den OES-Analysen noch als argivisch angesprochene Bügelkannen mit der Petrographie als westkretische Importe identifiziert (siehe Anm. 450). Auch die argivischen und zentralkretischen Bügelkannen sind mit Hilfe der OES nicht hinreichend zu differenzieren (Catling u. a. 1980, 83; Tomlinson 1995) und erst mit Hilfe der Petrographie (Day 1995) als kretisch zu identifizieren (z. B. Mycenae Excavation Nr. 50-488: Catling u. a. 1980, 111 Nr. 106: Argolis; Tomlinson 1995, 308: Zentralkreta oder Argolis; Day 1995, 312: Kreta).

[458] Erstmals wurden diese drei Bügelkannen von Raison 1968, 88–90 Taf. 57–59 als Gruppe zusammengestellt.

[459] Catling u. a. 1980, 88. 91; Farnoux – Driessen 1991, 82. 84; Day – Haskell 1995, 97; Haskell 1997, 104. Laut van Alfen 1996/97, 259 strebte der Schreiber zwar durchaus eine Lesbarkeit der Beschriftung an, schrieb aber flüchtig und verfügte über eine unleserliche Handschrift.

[460] Farnoux – Driessen 1991, 80–84. 83 Abb. 13. 14; Day – Haskell 1995, 98. Nach petrographischer und chemischer Analyse stammt eine der beiden ‘Pseudo-Linear B’-Bügelkannen aus Malia wohl aus der Gegend von Chania, die andere aus dem nördlichen Zentralkreta (Day – Jones 1991, 97).

[461] Raison 1968, 167 f. (TI Z 9); Taf. 106; Rudolph 1973, Taf. 36, 2.

[462] Raison 1968, 168.

[463] Day – Haskell 1995, 98; Haskell 1997, 105; Haskell 2005, 209. 238 f.

[464] Die drei mit OES untersuchten Wellenbandbügelkannen aus dem Kadmeion von Theben sind zunächst von Catling u. a. 1980, 79 Tab. 11; 110 Nr. 90. 91. 93 der Gruppe ‘Theben-Knossos’ zugeordnet worden (Theben Inv. 891, 913, 926). Die petrographisch-chemische Untersuchung einer weiteren Wellenbandbügelkanne aus Theben (Theben Inv. 896) bewies Zentralkreta als Herkunftsort (Theben Inv. 896; Day – Haskell 1995, 91 f. 96), weswegen ich annehme, dass alle vier untersuchten Wellenbandbügelkannen tatsächlich aus Zentralkreta stammen. Zudem kommt laut Raison 1986, 39 Anm. 144 die Wellenbandbügelkanne Theben Inv. 896 mit Sicherheit aus derselben Werkstatt wie die Wellenbandbügelkannen Theben Inv. 891, 898 und 910, für die man deshalb ebenfalls eine zentralkretische Herkunft annehmen kann. Auch eine Wellenbandbügelkanne aus Mykene (Wace 1953, Taf. 7b), für die die OES-Analyse zunächst eine lokale Herkunft ergeben hatte (Catling u. a. 1980, 111 Nr. 106) stammt nach petrographischer Untersuchung aus Zentralkreta (Day 1995, 312).

[465] Day 1997/98, 209; Day 1999, 67. Auch die wenigen Linear B-Toponyme auf zentralkretischen Transportbügelkannen verweisen laut Day 1996/97, 209 stets in die Mesara.

[466] so z. B. Palmer – Boardman 1963, Taf. Xb. XVb; Popham 1964, 19 Abb. 3; Taf. 3. 4; Popham 1977, 189. Taf. 27c. d; Hatzaki 2005a, 167. 169 Abb. 4.28, 5; Taf. 21c. Catling u. a. 1980, 97 sprechen von Wellenbandbügelkannen gar als „one of the best-known categories of ‘Re-occupation’ pottery from Knossos, datable to LM III B“. Laut Haskell 2005, 239 stellten sich die naturwissenschaftlich untersuchten Wellenbandbügelkannen aus

in Chania in geringerer Zahl belegt sind[467]. Auch in der Bodenbildung und im Dekor zeigen einige der zentralkretischen Bügelkannen lokale Eigenheiten, da – anders als in Westkreta – eine profilierte Bodenform auftreten kann und Henkel, Knauf und Ausguss z. T. einzeln von einer Linie umfahren sind oder eine Linie Knauf und Ausguss und eine zweite Knauf und Henkelansätze umgibt[468].

Für dunkel-auf-hell bemalte Transportbügelkannen ohne Oktopusmotiv oder Linear B-Beschriftung nahm man lange Zeit eine Herstellung auf dem griechischen Festland und auf Kreta an. In Mykene hatten die Ergebnisse der OES nämlich zunächst ein Nebeneinander lokaler und kretischer Transportbügelkannen vermuten lassen[469], auch wenn früh Zweifel an der Unterscheidbarkeit argivischen und zentralkretischen Ursprungs mittels der OES aufkam[470]. Die Kombination von OES, NAA und petrographischer Analyse an den Bügelkannen aus dem Haus des Ölhändlers und die petrographische Untersuchung der Gefäße aus dem Haus des Weinhändlers haben inzwischen gezeigt, dass keine der beprobten Bügelkannen aus dem Haus des Weinhändlers lokal gefertigt wurde und von den 25 beprobten Bügelkannen aus dem Haus des Ölhändlers nur eine einzige nach allen Analyseverfahren möglicherweise als lokales Produkt anzusprechen ist[471]. Die rein linear dunkel-auf-hell bemalten Bügelkannen sind einschließlich ihrer Tonstöpsel zum größten Teil in Westkreta und zu einem etwas geringeren Teil auch in Zentralkreta hergestellt worden[472].

Die Masse der Transportbügelkannen wurde demnach in einigen wenigen Werkstätten auf Kreta gefertigt[473]. Ein Teil der Töpfereien konzentrierte sich in Westkreta in und um Chania, wo man die Mas-

---

Knossos als Importe aus der Mesara heraus. Die Häufigkeit von Wellenbandbügelkannen in Kommos als wichtigstem Hafenort der Mesara überrascht nicht. Sie sind in großer Zahl belegt; allein 25 fanden sich in primären Kontexten (Watrous 1992, 143; Taf. 61, 1636). Nach naturwissenschaftlichen Analysen sind die Wellenbandbügelkannen aus Kommos alle in der Mesara hergestellt worden (Watrous 1992, 143). Fragmente weiterer, nicht von Watrous publizierter Wellenbandbügelkannen aus SM III B-Kontexten, die nach petrographischer Analyse in der westlichen Mesara gefertigt wurden, konnte ich vor Ort in Augenschein nehmen.

[467] Day – Haskell 1995, 95 f. Die mit einer ungewöhnlichen Dreifachwellenlinie bemalte Wellenbandbügelkanne 71–P 0276 aus dem sog. ‘SM III B2’ in Chania-Kastelli stellt laut Pålsson Hallager, freundl. Mitteilung, eine der wenigen in Westkreta hergestellten Typvertreter dar (Hallager – Pålsson Hallager 2003, Taf. 103b, 3). Bei zwei Wellenbandbügelkannen (70–P 1162, 80–P 0500) aus sog.em ‘SM III B2’-Kontext (Pålsson Hallager 2003a, 247; Hallager – Pålsson Hallager 2003, Taf. 129a. 131e, 3) und einer weiteren aus SM III C-Kontext (GSE 71–P 0736/0763/0779/77–P 0719: Hallager – Pålsson Hallager 2000, Taf. 50. 59 f) handelt es sich um Importe aus Zentralkreta. Laut Pålsson Hallager 2003a, 248 zeigen die zahlreichen knossischen Importfunde aus SM III B2-Kontexten in Chania einen lebhaften Kontakt zwischen West- und Zentralkreta auch noch in dieser Zeit. Dieser Kontakt habe sich bis in die Mitte von SM III C kontinuierlich fortgesetzt. Es sei angemerkt, dass das ‘SM III B2’ von Chania nach der Terminologie von Pålsson Hallager zumindest teilweise zeitgleich mit dem SH III C Früh der Argolis war.

[468] Day – Haskell 1995, 96; Haskell 2005, 208 f. 210 Tab. 1.

[469] Catling u. a. 1980, 93. Es handelt sich um fünf rein linear bemalte Bügelkannen aus dem Haus des Ölhändlers und sieben weitere aus dem Haus des Weinhändlers (Catling u. a. 1980, 110 f. Nr. 95–106). Nur für sechs dieser zwölf Gefäße hatte die OES einen sicher kretischen Ursprung ergeben (Catling u. a. 1980, 79 Tab. 11).

[470] Catling u. a. 1980, 83 erwähnen, dass für zwei wohl lokale Bügelkannen auch eine zentralkretische Herkunft nicht ausgeschlossen werden könne. Nach den neueren Analysen durch Jones 1995, 302 war bei fünf Bügelkannen nicht zwischen einer lokalen und zentralkretischen Produktion zu unterscheiden.

[471] Bei der einzigen, möglicherweise lokal gefertigten Bügelkanne handelt es sich um Mycenae Excavation Nr. 52-613 (Tomlinson – Day 1995, 319). Zu den Analyseergebnissen im einzelnen: Riley 1981a; Day 1995; Jones 1995; Tomlinson 1995; Tomlinson – Day 1995, bes. 317 Tab. 32.

[472] Tomlinson – Day 1995, bes. 317 Tab. 32.

[473] Day 1999, 66. Dies gilt für die Transportbügelkannen aus Theben, Tiryns und Mykene ebenso wie für die aus den Schiffswracks von Uluburun und Kap Iria (Day 1999, 65 f.; Rutter, Ms.). Auch die petrographisch unter-

se der Linear B-beschrifteten Bügelkannen herstellte, der andere Teil in Zentralkreta, vielleicht um Knossos, zum Teil aber sicher in der Mesara gelegen[474], wo der Großteil der Wellenbandbügelkannen produziert wurde.

In Stadt-Nordost fanden sich insgesamt sieben Scherben von fünf Individuen, die eine Hell-auf-Dunkel-Bemalung tragen. Sie sind vor allem der Phase 1 zuzurechnen und sicherlich aus Westkreta nach Tiryns verbracht worden[475]. Die neun Wellenbandbügelkannen aus Stadt-Nordost, darunter ein vollständiges Exemplar (**1218**), das *in situ* auf einem Fußboden der Phase 2 gefunden und bei dem sicher auf die Darstellung des Oktopuskörpers verzichtet wurde, sind hingegen mit größter Wahrscheinlichkeit als zentralkretische Produkte anzusprechen[476]. Von 18 Individuen, die sicher bzw. wahrscheinlich als Transportbügelkannen zu identifizieren sind, waren nur noch linear bemalte Wandfragmente erhalten[477]. Für sie ist ohne petrographische Analysen nicht zwischen einem westkretischen und einem zentralkretischen Herstellungsort zu unterscheiden. Abb. 22 zeigt die unterschiedlichen Arten von Transportbügelkannen nach ihrer Herkunft aus den einzelnen Siedlungsphasen.

Einige der Transportbügelkannen aus Tiryns zeigen Merkmale, die ich als sicher nicht lokal ansehe, die aber nicht bzw. nicht unbedingt auf Kreta verweisen: 1) hoher Anteil sehr feinen bis feinen Silberglimmers, 2) klingend hart gebrannter, auffallend fein gemagerter, rötlicher Ton mit hohem Silberglimmeranteil vor allem im Tonschlicker der Bemalung, 3) z. T. nicht scheibengedrehte, unbemalte Bügelkannen.

Die Fragmente von elf sicheren bzw. wahrscheinlichen Transportbügelkannen aus Stadt-Nordost weisen im Scherben sehr viel sehr feinen bis feinen Silberglimmer auf, der in der spätmykenischen Keramik der Argolis nur selten und nur in sehr geringen Anteilen auftritt. Bislang ist ein Herkunftsort für diese Gefäße nicht eruierbar (Abb. 22). Möglich erscheinen die Kykladen und Kythera, wo eine starke Silberglimmermagerung mehrfach in der Keramik belegt ist[478]. Es erstaunt, dass eines der stark mit Silberglimmer gemagerten Wandfragmente (**972**) das Wellenbandmotiv FM 53:14 trägt. Es dürfte sich demnach um eine der wenigen, nicht in Zentralkreta gefertigten Wellenbandbügelkannen handeln.

Acht Individuen, von denen eines sicher als Transportbügelkanne FS 164 bestimmt werden konnte (**957**, Phase 1), sind unter Vorbehalt als ‘ostägäisch’ anzusprechen (Abb. 22). Von diesen stammen

---

suchten Transportbügelkannen aus Canatello (Sizilien) und Enkomi stammen aus Kreta (Day 1999, 66 f.).

[474] Day 1996/97, 209; Day 1999, 66 f.

[475] Keines der Individuen wurde gezeichnet und dementsprechend in den Katalog aufgenommen. Zwei Individuen (4 Scherben) stammen aus sicheren Kontexten der Phase 1, ein weiteres ist wohl der Phase 1 zuzuordnen. Die beiden übrigen Individuen sind wohl sekundär verlagert worden (Phase 3 o. jünger und ein nachmykenisch gestörter Kontext der Phase 4).

[476] Phase 1: **959** sowie zwei weitere, nicht in den Katalog aufgenommene Individuen; Phase 1 o. 2: **1181**; Phase 2: **1218** sowie zwei nicht katalogisierte Individuen; Phase 3: **1550**. Eine weitere Bügelkanne (nicht katalogisiert) aus Phase 2 trägt wohl ebenfalls das Wellenbandmotiv und stammt deshalb vermutlich ebenfalls aus Zentralkreta.

[477] Keines dieser Individuen wurde in den Katalog aufgenommen.

[478] Betancourt – Myer 1993; Kiriatzi 2003, 125. 127; Rutter, im Druck. Ungewöhnlicherweise enthielt auch ein hell-auf-dunkel bemaltes und damit sicher als westkretisch anzusprechendes Fragment aus Stadt-Nordost einen relativ hohen Silberglimmeranteil. Mir ist nicht bekannt, ob ein hoher Silberglimmeranteil ein bei westkretischen Transportbügelkannen häufiger belegtes Merkmal darstellt.

sieben sicher bzw. wahrscheinlich aus Phase 1 der Siedlung; die starke Ähnlichkeit aller Scherben lässt vermuten, dass es sich um die Scherben eines einzigen Gefäßes handelt[479]. Der klingend hart gebrannte Scherben zeigt die hohe Temperatur an, mit der die Gefäße gebrannt wurden. Auf der Innenseite zeigen sie nur sehr flache Drehrillen und über dem roten Scherben (2.5YR 5/8) auf der Außenseite z. T. einen gräulichen Slip, auf dem wiederum eine rote bis dunkelrotbraune Bemalung (2.5YR 4/8–3/3) liegt. Die Gefäße sind staubfein gemagert, enthalten sehr wenig feinen Kalk, vor allem aber sehr viel sehr feinen Silberglimmer, wobei der Schlicker nochmals deutlich mehr Glimmer enthält als der Scherben selbst. I. Kaiser meinte bei einer Autopsie der Scherben in Tiryns, Ähnlichkeiten zu keramischem Material in Milet feststellen zu können[480]. Dies erscheint plausibel, weil es bereits Voigtländer gelang, Importe aus Milet bzw. der Ostägäis im SH III B/C-Material der Unterburg zu identifizieren[481]. Eine sichere Lokalisierung des Herstellungsortes der 'ostägäischen' Keramik aus Stadt-Nordost wird naturwissenschaftlichen Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Nur eine unbemalte und wohl nicht scheibengedrehte Transportbügelkanne ist in Stadt-Nordost belegt (**956**, Phase 1; Abb. 22) Zwei weitere unbemalte, aber wahrscheinlich scheibengedrehte Transportbügelkannen fanden sich in Mykene im Haus über dem Grab der Dreifüße und im Haus des Weinhändlers[482]. Riley konnte anhand petrographischer Analysen die westkretische Herkunft der Bügelkanne aus dem Haus des Weinhändlers aufzeigen[483]. Unbemalte, nicht scheibengedrehte Transportbügelkannen sind bislang sicher in Kommos und im Wrack von Uluburun belegt, wo Rutter zwei nicht scheibengedrehte Bügelkannen, davon eine unbemalt, identifizieren konnte[484]. Das Exemplar aus dem Haus über dem Grab der Dreifüße zeigt eindeutig die für Kreta typische Garnierstelle und dürfte wohl auch scheibengedreht sein. Die unbemalte, handgemachte Transportbügelkanne aus Uluburun weist eine ungewöhnliche Glättung der Oberfläche auf. Die petrographischen Ergebniss weisen auf eine Herstellung auf der Dodekannes, eventuell auf Rhodos hin[485]. Weitere sieben unbemalte Transportbügelkannen fanden sich im Schiffswrack vom Kap Iria und sind nach petrographischer Untersuchung in Zentralkreta hergestellt worden[486]. Es liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei den unbemalten und z. T. nicht scheibengedrehten Bügelkannen nicht um das Produkt einer einzigen Werkstatt bzw. Region handelt. Lokale Produkte der Argolis sind es sicherlich nicht.

Als Fazit der zahlreichen naturwissenschaftlichen Analysen bleibt festzuhalten, dass Transportbü-

[479] Phase 1: **968**, **969**, **970**; wohl Phase 1: **961** sowie drei weitere, nicht in den Katalog aufgenommene Individuen; Phase 2 o. jünger: **1525**.
[480] I. Kaiser sei für ihre Hilfe bei der Ansprache dieser Fragmente gedankt.
[481] Voigtländer 1986, 21 f. Laut Niemeier 1997, 351 Anm. 60 wurden Voigtländers Identifizierungen inzwischen durch NAA-Analysen bestätigt.
[482] Haus des Weinhändlers: Haskell 1981b, 231 Abb. 3d; Taf. 43b. – Haus über dem Grab der Dreifüße: Onasoglou 1995, Taf. 47, 3.
[483] Riley 1981a, 336; Day 1995, 311 f.
[484] Rutter, im Druck; Rutter, Ms.; Rutter, freundl. Mitteilung. Die handgemachten Bügelkannen aus Kommos, die auf der vorgelagerten Insel Gavdos getöpfert wurden, sind bislang jedoch nicht später als SM II belegt (Rutter, im Druck).
[485] Rutter, Ms.
[486] Day 1999, 65. 68.

gelkannen, die gröber als die argivische Feinkeramik gemagert sind, nur dann als lokal argivisch angesprochen werden sollten, wenn hierfür klare petrographische Indizien sprechen. Die weitaus größte Zahl dieser Gefäße ist zweifellos fremden, vor allem kretischen Ursprungs[487].

Für viele der in Stadt-Nordost gefundenen Fragmente von Transportbügelkannen ist nicht auszuschließen, dass sie dieses Gebiet als Scherbenmaterial in Lehmziegeln erreichten. Der *In-situ*-Fund einer vollständigen Transportbügelkanne sowie die Befundlage auf der Unterburg zeigen jedoch, dass diese Gefäße auch noch in der Nachpalastzeit nach Tiryns importiert wurden (s. unten, 5. Kapitel, 1.1), weshalb ich keinen Grund sehe, sämtliche entsprechende Fragmente als Altstücke zu bewerten.

3.1.3.8 Sonstige nachpalastzeitliche Waren

Unter den sonstigen nachpalastzeitlichen Waren ist zunächst die in Stadt-Nordost sehr selten belegte Graue Ware zu nennen. Nur fünf kleine Scherben von vier unterschiedlichen Gefäßen (insg. 14 g) waren dieser Ware sicher zuzuweisen[488]. Die niedrige Individuenzahl beruht auch auf dem Problem der Identifizierung Grauer Ware im Scherbenmaterial, die makroskopisch zumeist nicht von grauminyscher Ware zu unterscheiden ist[489]. Aus diesem Grund habe ich der Grauen Ware nur solche Scherben zugewiesen, die dem spätmykenischen Formenspektrum entsprachen, nämlich ein Humpen **1389** (Phase 2), eine Knickwandtasse **1922** (Phase 2) und zwei offene Gefäße unklarer Form, aber doch spätmykenischer Randbildung (**973** und **974**, beide Phase 1).

Das Phänomen der Grauen Ware wurde in Tiryns schon von Kilian erkannt und von ihm und C. Belardelli in zahlreichen Arbeiten beschrieben[490]. Die vier Individuen aus Stadt-Nordost zeigen alle einen einheitlich grauen, z. T. leicht ins bräunliche changierenden Farbton (2.5Y 6–5/1–2, einmal bis 10YR 6/3), der ganz dem bisher für Tiryns beschriebenen entspricht[491]. Alle vier Gefäße sind hart gebrannt und ebenso staubfein gemagert wie die Feinkeramik, von der sie nur durch ihren durch und durch graufarbenen Scherben zu unterscheiden sind. Allein der Humpen zeigt eine Glättung der Oberfläche[492].

---

[487] So auch das Fazit von Day – Haskell 1995, Tomlinson – Day 1995, Day 1995 und Day 1999, 66.

[488] C. Belardelli bestätigte bei ihrem Besuch in Tiryns 2005 die Richtigkeit der Ansprache dieser vier Gefäße als Graue Ware.

[489] Allerdings ist die Zahl von Scherben, die entweder der Grauen Ware oder der grauminyschen Ware zuzuordnen waren, ebenfalls sehr gering.

[490] Kilian 1988a, 146–149. Kilian 1988b, 126 Abb. 7; 133; Belardelli 1999; Belardelli – Bettelli 1999; Belardelli – Bettelli, Ms.; vgl. auch Jung 2006a, 47–51.

[491] Kilian 1988a, 146.

[492] Kilian 1988a, 146 gibt an, dass die Gefäße der Grauen Ware zumeist geglättet sind. Eine Durchsicht der aus dem Material der Unterburggrabungen aussortierten Fragmente zeigte tatsächlich ein Vorherrschen aufwändiger Glättung. Es ist jedoch zu bedenken, dass weniger sorgfältig geglättete Fragmente sehr viel schwerer von sekundär gebrannter, mykenischer Feinkeramik zu unterscheiden sind. Die leicht von den lokalen Waren zu differenzierende Graue Ware in Broglio di Trebisacce, die stets in Bezug zu der Tirynther Grauen Ware gesehen wird, zeigt, dass zumindest dort ein Teil der Grauen Ware offensichtlich nicht vor dem Brand geglättet wurde. Belardelli 1994, 279 differenziert in Broglio vier unterschiedliche Arten der Grauen Ware, von der sie nur eine ex-

Als weitere keramische Sonderform aus Stadt-Nordost ist die Baukeramik zu nennen, sprich Dachziegel oder die sog. ‘Küpperschen Kalyptere’, deren Bearbeitung aber nicht Gegenstand dieser Dissertation ist[493]. In den Bereich der Sonderformen fallen auch die zahlreichen Installationen aus nicht oder nur sekundär gebranntem Lehm, die in mykenischen Häusern eine regelhafte Erscheinung darstellen. Zumeist handelt es sich um große, runde Lehmtonnen, in denen wohl trockene Lebensmittel, Saatgut o. ä. aufbewahrt wurden. In Tiryns-Stadt-Nordost kamen in Phase 3 der Siedlung vier solcher Lehmtonnen zum Vorschein. Sie lagen in der Nordwestecke des durch eine Mauer abgetrennten Hofes und befanden sich sicherlich unter einer Art Vordach, von dessen Stützen mangels Steinunterlage im Befund nichts mehr zu erkennen war[494]. Eine fünfte Tonne war etwas weiter östlich in Phase 4 im selben Hof an der Hauswand platziert. Weitere solcher Tonnen entdeckte man im Rahmen der Unterburggrabungen in Tiryns in nachpalastzeitlichen Kontexten, so z. B. in Raum 106.106a der Unterburg zwei steingepflasterte Vorratstonnen[495]. Zahlreiche vergleichbare Lehmtonnen fanden sich in Lefkandi, vor allem in den Zerstörungskontexten von Lefkandi 1b[496], aber auch im Citadel House Areal von Mykene in Schicht IX (SH III C Früh 1) und jüngeren Kontexten[497]. Mit einem Durchmesser von 0,6–1,0 m entsprechen die Lehmtonnen aus Stadt-Nordost in ihren Maßen eher den Tonnen aus Lefkandi (durchschnittlicher Durchmesser: 0,8 m) als den beiden großen Tonnen, die Kilian auf der Unterburg beschreibt (Durchmesser: 1,44 bzw. 1,64 m)[498].

3.1.3.9 Altstücke

Wie insbesondere eine Betrachtung ethnoarchäologischer Befunde lehrt (s. oben, 3. Kapitel, 1.2), ist in einem Siedlungskontext mit einer Vielzahl an Altstücken zu rechnen, vor allem wenn es sich um einen kontinuierlich über einen langen Zeitraum hinweg belegten Platz handelt. Dies ist in Tiryns zwar ohne Zweifel gegeben, doch besitzt die nördliche Stadtsiedlung, die in den Grabungen Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest erschlossen wurde, eine Sonderrolle. Im Gegensatz zur Unterburg, wo die nachpalatialen Bauten direkt auf den palastzeitlichen angelegt wurden, liegt die nachpalatiale Siedlung in Stadt-Nordost auf meterdicken sterilen Flussablagerungen. Nach SH III B1 war dieses Areal einige Zeit

---

plizit in Bezug zu den geglätteten Fragmenten aus Tiryns setzt. – Zur Grauen Ware aus Broglio di Trebisacce, auch im Vergleich zu Tiryns: Belardelli 1984; Bergonzi 1985; Belardelli 1994.

[493] Die Bearbeitung der Baukeramik sowie ungebrannter keramischer Installationen (z. B. Lehmtonnen) aus Stadt-Nordost wurde freundlicherweise von P. Marzolff übernommen; sie sind nicht im Katalog meiner Arbeit enthalten.

[494] Der ethnographische Befund lehrt, dass Holzstützen sehr häufig ohne Unterlage auf den Lehmboden aufgesetzt, nicht jedoch eingegraben werden (Blum 2003, 155). Sie hinterlassen deshalb keinerlei Spuren, die im archäologischen Befund zu erkennen wären.

[495] Kilian 1979, 383.

[496] Popham 2006b, 149. 211. In Raum 11 fanden sich gleich zwei solcher Lehmtonnen (Popham u. a. 2006a, 13). Häufig besitzen die Lehmtonnen in Lefkandi eine Kiesunterlage (Popham u. a. 2006a, 18).

[497] French, im Druck.

[498] Kilian 1979, 383; Popham u. a. 2006a, 18.

unbesiedelt geblieben, weil es sich im Überschwemmungsbereich eines Flusses befand, der die Siedlungsschichten mit Schwemmmaterial überdeckte und der erst kurz vor der Zerstörung von Tiryns am Ende der Palastzeit mittels eines Damm-Kanalsystems umgeleitet wurde[499]. Aus diesem Grund ist eine Vermischung mit hochgegrabenen Altstücken für die nachpalastzeitliche Siedlung nicht eingetreten. Nicht auszuschließen ist, dass sich nach dem Trockenlegen der Fläche dort vereinzelt Abfälle ansammelten. Eine spätestpalatiale Abraumhalde hat sich im Areal von Stadt-Nordost jedoch keinesfalls befunden, da man einerseits das Areal baldmöglichst bebauen wollte und man außerdem im Fundmaterial eine viel größere Zahl SH III B2-zeitlicher Formen, wie Skyphoi B, hätte antreffen müssen. Die Masse der Altstücke in Stadt-Nordost ist also am Beginn der Nachpalastzeit dorthin gelangt. Zu hinterfragen ist, ob dies bewusst oder unbewusst geschah. Erst in den Schichtpaketen der zweiten bis fünften Siedlungsphase können nach oben gegrabene Altstücke der jeweils älteren Siedlungsphase(n) enthalten sein.

Insgesamt habe ich 1926 Scherben (19536 g) als Altstücke angesprochen. Diese heterogene Klasse umfasst Keramik verschiedenster Waren von Frühhelladisch II bis SH III B1. Davon wurden 82 als Individuen aufgenommen, bei denen es sich um drei frühhelladische Gefäße, ansonsten aber SH I- bis SH III B1-zeitliche, bemalte (61 Individuen) und unbemalte (19 Individuen) Feinkeramik handelt. Die Produktionszeit der jüngsten, zu den Altstücken gezählten Gefäße bzw. Merkmale endete spätestens in SH III B1 (z. B. Zygouries-Kylix). Ich habe bewusst nicht SH III B2-zeitliche Altstücke ausgesondert, weil bei vielen Gefäßen m. E. bislang nicht hinreichend geklärt ist, ob und in welcher Quantität sie in SH III C weiterlaufen. Ein Aussortieren etwa der Skyphoi B als SH III B2-zeitliche Altstücke hätte die Möglichkeit von deren Fortbestand in SH III C *a priori* ausgeschlossen. Zudem stellt sich das Problem, Altstücke als solche zu erkennen. Da sich viele Gefäßformen, Dekore oder Motive am Übergang von der Palast- in die Nachpalastzeit zunächst nicht entscheidend verändert haben, wird sich ein unbekannter Teil an Altstücken hinter den von mir differenzierten Waren der Nachpalastzeit verbergen. Zudem ist die Entwicklung der unbemalten Fein-, Grob- und Kochkeramik in der palast- und nachpalastzeitlichen Argolis noch weitgehend unbekannt, was das Erkennen von Altstücken verhindert. Dennoch vermögen die sicher identifizierten Altstücke eine Vorstellung davon vermitteln, in welcher Größenordnung sich der Anteil an Altstücken mindestens bewegen dürfte.

In 475 Quadraten konnten eindeutige Altstücke bestimmt werden; in nur 217 Quadraten waren keine sicheren Altstücke vorhanden. Für jedes Quadrat mit Altstücken gibt Abb. 23 das zeitliche Spektrum der bestimmbaren Altstücke an. Hierbei zeigt sich ein überraschendes Bild: 348 Quadrate, d. h. gut 73 % aller Quadrate mit Altstücken, enthielten ausschließlich frühhelladische (FH II/III) Altstücke, die aber auch in fast allen anderen Quadraten vertreten sind und immer die dominierende Mehrheit aller vorhandenen Altstücke nach Zahl und Gewicht darstellen. Mittelhelladische und frühmykenische Altstücke waren hingegen selten. Die Dominanz frühhelladischer Altstücke verwundert umso mehr, als sich um den Burgfelsen von Tiryns herum wahrscheinlich keine frühhelladische Siedlung so unmit-

[499] Maran – Papadimitriou 2006, 99–101; Maran, im Druck b.

telbar an der Oberfläche befand, dass man beim Abgraben des Lehms für die Ziegel zufälligerweise auf eine derartige Menge an frühhelladischer Keramik gestoßen wäre. Der einzige Platz, an dem man sehr leicht in keramikreiche, frühhelladische Siedlungsschichten im Rahmen der Ziegellehmgewinnung vordringen konnte, war die östliche Hälfte der Unterburg. Dort befinden sich bis heute frühhelladische Schichten direkt unter der heutigen Oberfläche. Ich halte es für möglich, dass man in diesem Bereich den Lehm für die Lehmziegel in Stadt-Nordost gewann. Allerdings scheinen für die Lehmziegel kaum mykenische Schichten abgegraben worden zu sein, weil rund 80 sicheren SH III A- und B1-zeitlichen Altstücken über 1800 des FH II/III gegenüber stehen. Dies wirft die Frage auf, ob im Ostteil der Unterburg am Beginn der Nachpalastzeit kaum bzw. keine palastzeitlichen Schichtpakete die frühhelladischen Siedlungsreste bedeckten, oder ob die mykenischen Schichten im Ostteil der Unterburg zunächst zu anderen Zwecken, wie der Planierung des Westteils der Unterburg abgegraben wurden.

Dass die Altstücke in Stadt-Nordost fast durchweg aus Lehmziegeln und den Lehmpaketen auf den Dächern der Häuser stammen, zeigt auch die Häufigkeitsverteilung des Zerscherbungsgrades pro Quadrat (Abb. 24. 25), der einen Mittelwert von 10,08 besitzt. Das Verhältnis der Scherbengröße beträgt 1 : 17 : 103 (groß : mittel : klein). Während der mittlere Zerscherbungsgrad also etwa dem der Kochkeramik entspricht, ähnelt das Verhältnis der Scherbengröße dem der unbemalten Feinkeramik. Bei den Altstücken handelt es sich zumeist um sehr kleine, aber relativ dickwandige Scherben, die das Ergebnis vielfacher Umlagerungen und Fragmentierungen sind.

Die Lehmziegelarchitektur erklärt jedoch nicht alle Arten der in Stadt-Nordost ergrabenen Altstücke. Wie die ethnographischen Befunde zeigen, werden alte Gefäße und Gefäßfragmente auf vielfache Weise in das Spektrum der verwendeten Keramik reintegriert. Dies ist in Stadt-Nordost in drei verschiedenen Bereichen nachzuweisen:

In Stadt-Nordost fanden sich einige derart große, frühhelladische Pithosscherben, dass ein Einschluss in Lehmziegel nicht denkbar erscheint, so z. B. eine 11x14 cm große, 165 g schwere Pithosscherbe, die über oder unter dem Fußboden von Raum 8/00 in LXVIII 30/19 XI angetroffen wurde (Phase 1 o. 2) und eine weitere 14x16 cm große, 411 g schwere Pithosscherbe mit Plätzchenleiste aus allerdings nachmykenisch gestörtem Kontext (LXVIII 30/50 VII–IX). Derartige Scherben können nur ganz bewusst nach Stadt-Nordost gebracht worden sein, wenn auch der Grund hierfür offen bleiben muss, da sich in den Scherbenpflastern aus Stadt-Nordost nur sehr wenige, sichere Altstücke verbaut fanden.

Zwei weitere Formen von Altstücken werden im Kontext der bemalten bzw. unbemalten Feinkeramik der jeweiligen Siedlungsphase behandelt, da diese Altstücke gänzlich in den Bereich der Haushaltskeramik der Nachpalastzeit reintegriert wurden, so nämlich die als Deckel verwendeten, abgeschlagenen Füße von Kylikes und hochfüßigen Skyphoi und einige wenige vollständige Gefäße, die man aus den Kammergräbern entnahm, um sie in das Trinkgeschirr aufzunehmen.

Ein großer Teil der SH I- bis SH III B1-zeitlichen bemalten Feinkeramik sowie einzelne ältere Scherben wurden in den Katalog aufgenommen und sind im Tafelteil abgebildet (s. unten, 3. Kapitel, 2.).

3.1.4 Zur Ansprache der Form

Bei der Bearbeitung eines fragmentierten Keramikmaterials steht der Bearbeiter häufig vor dem Problem, ein oft nicht besonders großformatiges Keramikfragment einer bestimmten Gefäßform zuzuordnen. Um der nicht immer ausschließbaren Subjektivität meiner Entscheidungen größtmögliche Transparenz entgegen zu setzen, bin ich bei der formalen Ansprache des Materials nach folgenden Gesichtspunkten vorgegangen:

Bei den meisten Wandscherben stellt sich allein die Frage, ob es sich um das Fragment eines offenen oder geschlossenen Gefäßes handelt. Die standardisierte Herstellungstechnik der Feinkeramik, Oatmeal-Ware, WW und vieler importierter Keramikwaren macht es in der Regel leicht, zwischen offenen und geschlossenen Formen zu unterscheiden. Bei den offenen Gefäßen sind auf der Innenseite auch unterhalb der Randzone die Drehrillen verstrichen und möglicherweise eine Bemalung vorhanden[500]. Allerdings zeigen bei der unbemalten Feinkeramik auch offene Formen oft eine unzureichende Oberflächennachbearbeitung auf der Innenseite. Viele, zumeist sehr kleine, feinkeramische Scherben konnten von mir nicht eindeutig einer offenen oder geschlossenen Form zugeordnet werden. Fast unmöglich ist die Unterscheidung offener und geschlossener Gefäße bei Wandscherben der Kochkeramik, Grobkeramik und der HGK. Da in der Kochkeramik bis auf seltene Ausnahmen jedoch geschlossene Formen dominieren, habe ich einfache Wandscherben stets als geschlossene Gefäße angesprochen. In der grobkeramischen Ware sind mit den Wannen und Pithoi offene wie geschlossene Gefäße häufig belegt. Beide Formen können dünne bis erstaunlich dicke Wandstärken aufweisen, und die häufig mehlig abreibende Oberfläche lässt kaum Rückschlüsse über die ehemalige Oberflächennachbereitung zu. Bei der HGK dominieren nach dem Spektrum der vollständig erhaltenen Gefäße in Tiryns zwar offene Formen, doch lassen weder die Wandstärke noch die Oberflächenbearbeitung immer eine Zuordnung zu offenen Formen als sicher erscheinen. Aus diesem Grund habe ich auf eine Differenzierung von offenen und geschlossenen Gefäßen bei Wandscherben der Grobkeramik und HGK verzichtet.

Nicht näher bestimmbare geschlossene Gefäße, die durch ihre Größe aus dem Rahmen fielen, erhielten zusätzlich das Adjektiv ‘groß’ bzw. ‘klein’. Dies betrifft vor allem Bodenfragmente von geschlossenen Gefäßen, bei denen eine genauere formale Ansprache zumeist nicht möglich war.

3.1.4.1 Die Problematik der ‘Furumark Shapes’

Für sämtliche näher bestimmbaren Gefäße wurde versucht, sie den sog. ‘Furumark Shapes’ (kurz: FS)

[500] So auch Jung 2002a, 68; Podzuweit 2007, 17 f.

zuzuordnen[501]. Ich habe darauf verzichtet, im Kontext der Katalogauswertung die einzelnen FS jeweils formal zu beschreiben, wie dies in einigen Materialeditionen geschehen ist[502]. Die charakteristischen Merkmale jeder Form finden sich in den Arbeiten Furumarks und Mountjoy vorbildlich zusammengestellt[503]. Dennoch erwies sich die Verwendung von Furumarks System aus verschiedenen Gründen als nicht unproblematisch, weil Furumark für die Definition seiner Formen wesentlich auf vollständige Gefäße zurückgriff, die im Siedlungsmaterial jedoch stets eine Ausnahme darstellen. Unterschiedliche Rand- und Bodenausprägungen spielen hingegen in seinem System eine untergeordnete Rolle. Einige seiner Formen sind unklar voneinander abgegrenzt, andere wiederum nicht hinreichend untergliedert. Bei der Zuordnung von Scherbenmaterial zu Gefäßformen stellt sich auch das grundlegende Problem, ein kontinuierliches Merkmalsspektrum – etwa den Randdurchmesser – in arbiträre, aber heuristisch aussagekräftige Abschnitte zu untergliedern. Nur die Umwandlung kontinuierlicher Merkmale in diskrete Messbereiche erlaubt die objektive Zuweisung von Merkmalen zu entsprechenden Merkmalsklassen[504]. Im Folgenden werden deshalb sämtliche, für mich relevanten Furumark Shapes in ihrer Abgrenzungsproblematik thematisiert.

Ovale wie runde Wannenformen habe ich unabhängig von ihrer Tiefe der FS 3 zugeordnet, weil bei Randscherben eine Unterscheidung zwischen ovaler Grundform FS 1 und runder Gesamtform FS 3 zumeist nicht möglich ist. Die grobkeramischen Wannen FS 3 und Pithoi FS 14 sind ebenfalls nicht einfach auseinander zu halten. Beide Gefäßformen weisen z. T. sehr ähnliche Randausbildungen auf, deren Durchmesser bei beiden Formen erhebliche Größen erreichen kann. Große, grobkeramische Bogenhenkel können von einer Wanne FS 3, einem Pithos FS 14, einer Bauchhenkelamphore FS 58 oder einer Hydria FS 128 stammen, wenn nicht eindeutig zwischen einer offenen oder geschlossenen Form differenziert werden kann. Ich habe solche Henkelfragmente als ‘Wanne oder Pithos oder Hydria’ klassifiziert.

Bei den kleinformatigen Fragmenten von Standfußkrateren war eine nähere Ansprache als FS 7–10 in der Regel nicht möglich. Auch die meisten Fragmente geschweifter Amphoren, bei denen es sich z. T. sicherlich um Altstücke handelt, waren keiner bestimmten FS mehr zuzuordnen und wurden schematisch als ‘FS 19 etc.’ klassifiziert. Bei den amphoroiden Krateren war ebenfalls keine genauere Form als FS 52–55 mehr zu bestimmen. Große, feinkeramische Bogenhenkel von geschlossenen Gefäßen können von Bauchhenkelamphoren FS 58, großen Kragenhalsamphoren FS 63 und Hydrien FS 128 stammen. Wenn die Innenseite der Wandung nicht mehr ausreichend erhalten ist, kommt zudem der Krater mit Horizontalhenkeln FS 281 in Frage. Die Grenze zwischen einer großen Kragenhalsamphore FS 63 und einer kleinen FS 64 habe ich bei einem Randdurchmesser von 12 cm festgesetzt[505].

---

[501] Grundlegend bis heute: Furumark 1941a. Sehr viel benutzerfreundlicher hingegen sind Mountjoy 1986 und Furumark 1992. Eine Vielzahl kritischer Gedanken zum Furumarkschen Klassifikationssystem und dessen Operationalisierung findet sich bei Jung 2002a.

[502] z. B. Jung 2002a; Podzuweit 2007.

[503] Furumark 1941a; Mountjoy 1986; Furumark 1992; Mountjoy 1999a.

[504] Zur Problematik kontinuierlicher und diskreter Merkmale: Clarke 1968, 140; Stockhammer 2004, 19.

[505] Furumark 1941a, 594 f. trennt die beiden Größenklassen anhand des Höhenmaßes, was für bei Bearbeitung

Sämtliche, hinsichtlich ihrer Henkelzahl sicher zu bestimmenden Amphoriskoi aus Stadt-Nordost besitzen zwei Henkel und sind damit der FS 59 zuzuordnen. Aus diesem Grund gehe ich davon aus, dass auch die wenigen Amphoriskosfragmente, für die die Henkelzahl nicht mehr sicher zu ermitteln ist, der FS 59 zuzuordnen sind.

Hinsichtlich der Kochtöpfe ist Furumarks System aus meiner Perspektive nicht ausreichend differenziert, gilt es doch, je nach Länge des Randes sowie Position und Zahl der Henkel zu unterscheiden. Will man dennoch *pro forma* das System Furumarks beibehalten, so ist folgendermaßen zu klassifizieren: Einhenklige Kochkannen unabhängig von der Henkelposition sind als FS 65, zweihenklige Kochamphoren mit randständigem Henkel als FS 66 und mit unterrandständigem Henkel als FS 67 (mit Zylinderhals) bzw. FS 74 (mit Kragenrand) zu bezeichnen. Ein- und zweihenklige Gefäße können im Scherbenmaterial jedoch nur dann auseinander gehalten werden, wenn weite Teile der Randpartie überliefert sind. Böden und Henkelfragmente sind hinsichtlich dieser vier Formen zumeist gar nicht differenzierbar. Die Rand- und Henkelfragmente der zweihenkligen Kochamphoren FS 66 sind zudem nur dann von Dreifußkochtöpfen FS 320 zu unterscheiden, wenn sie zusammen mit der Bauch- und/oder Bodenpartie erhalten sind. Alle sechs mehr oder weniger vollständigen Kochtöpfe aus Stadt-Nordost besitzen zwei Henkel, während keine sichere Kochkanne überliefert ist[506]. Beinfragmente von Dreifüßen sind im Material sehr selten – lediglich 13 Beine bzw. Beinansätze an Wandscherben stehen 79 Standböden und Bodenfragmenten gegenüber. 43 randständige Henkelansätze dominieren klar im Vergleich zu nur 5 unterrandständigen Ansätzen. Aus diesen Gründen habe ich sämtliche Randfragmente ohne Henkelrest und alle randständigen bzw. in ihrer Position unklaren Henkelfragmente als ‘wohl FS 66’ und alle Böden als ‘FS 66’ bezeichnet, auch wenn bei den Böden eigentlich FS 65, FS 66, FS 67 und FS 74, bei den Rand-/Henkelfragmenten zumindest FS 65, FS 66 und FS 320 möglich sind. Eine Ausnahme stellen allein die äginetischen Kochgefäße dar, weil in Stadt-Nordost zwei Standböden sieben Dreifußbeinen/-beinansätzen gegenüberstehen. Die nicht eindeutig zwischen Kochtopf und Dreifußkochtopf differenzierbaren äginetischen Fragmente spreche ich deshalb stets als ‘FS 66 oder FS 320’ an.

Wie von Keramikbearbeitern schon mehrfach angemerkt wurde[507], sind die verschiedenen feinkeramischen Amphoren-, Kannen- und Hydrienformen im Scherbenmaterial in aller Regel nicht zu differenzieren. Nur in seltenen Fällen sind ausreichend Rand-, Wand- und Henkelfragmente vorhanden, um z. B. die Amphore FS 69 von der großen Kanne FS 106 und der Hydria FS 128 zu unterscheiden. Auch die Gefäßgröße scheidet in den meisten Fällen als Unterscheidungskriterium aus, da zumindest von Kannen und Hydrien auch sehr kleinformatige Exemplare überliefert sind. Rundstabige Vertikalhenkel und ein an den Gefäßkörper angesetzter, extra gedrehter Hals sind weitere Merkmale, die an

---

von Scherbenmaterial kaum umzusetzen ist.

[506] Ein differenzierteres Formenspektrum zeigt hingegen die Kochkeramik aus Lefkandi, insbesondere aus Phase 1b der Siedlung (Popham u. a. 2006a; Popham u. a. 2006b, bes. 148. 149 Abb. 2.5; 207. 208 Abb. 2.33; 209 Abb. 2.34; 210 Abb. 2.35; Taf. 14. 22. 23. 28. 29)

[507] Mountjoy 1986, 98. 100 f. 103. 125. 138. 144. 162. 165. 167. 185. 188; Jung 2002a, 158. 172.

Amphoren, Kannen und Hydrien ab einer bestimmten Größe zu beobachten sind[508]. Der Unsicherheit der formalen Ansprache Rechnung tragend klassifiziere ich alle entsprechenden Fragmente von Rändern, rundstabigen Vertikalhenkelhenkeln sowie deren Ansätze[509] und Hals-Schulter-Umbruchfragmente mit extra angesetztem Hals als 'FS 69 etc.', wenn keine Festlegung auf maximal zwei unterschiedliche Formen dieser geschlossenen Gefäßformen möglich ist. Bei den Bodenfragmenten großer geschlossener Gefäße wird das Spektrum möglicher Formen durch mehrere Kannenformen – z. B. Enghalskanne/Lekythos FS 120, Kanne mit ausgeschnittenem Hals FS 136 und Kleeblattkanne FS 137 – erweitert, die sich zumindest anhand der Randbildung oft zu erkennen geben. Aus diesem Grund differenziere ich bei den Bodenfragmenten nur zwischen 'kleinem, geschlossenen Gefäß' (bis 3 cm Bodendurchmesser), 'geschlossenem Gefäß' (3–6,5 cm Bodendurchmesser) und 'großem, geschlossenen Gefäß' (über 6,5 cm Bodendurchmesser), verzichte jedoch bis auf Ausnahmen auf die Angabe einer FS.

Hinsichtlich der Alabastra wurden sämtliche gerundete Exemplare als FS 86, Alabastra mit Schulterknick und ohne hinreichend erhaltene Bodenbildung hingegen als 'FS 96/99' angesprochen. Alabastra mit Schulterknick mit Beinchen FS 99 sind im Material ebenso sicher belegt wie solche mit Flachboden FS 96, ohne dass eine der beiden Formen klar quantitativ dominiert. Alabastra mit Schulterknick und tief ansetzenden Henkeln FS 98 waren nicht in Stadt-Nordost nachzuweisen.

Im Scherbenmaterial nicht zu unterscheiden sind nach den von Furumark aufgestellten Kriterien die verschiedenen Formen der bauchigen Bügelkanne FS 170–176, weil er seine FS wesentlich anhand des Verhältnisses von Höhe zu maximalem Durchmesser sowie chronologischen Überlegungen festgemacht hat, diese Maße aber im Scherbenmaterial zumeist nicht mehr eruierbar sind[510]. Mountjoy spricht deshalb bauchige Bügelkannenfragmente aus nachpalastzeitlichem Kontext pauschal als FS 174/175 an und übernimmt damit Furumarks chronologisch intendierte Typen[511]. Die wenigen vollständigen bauchigen Bügelkannen aus Stadt-Nordost sind m. E. entweder der FS 171 oder der FS 173 zuzuordnen, doch scheinen mir gerade FS 171 und FS 174 nicht wirklich sinnvoll unterscheidbar, weil sich hier eine deskriptive und eine chronologische Typdefinition vermengen und die chronologische

[508] Interessanterweise konnte ich das Merkmal des nicht aus dem Körper gezogenen, sondern extra gedrehten und dann angesetzten Gefäßhalses niemals bei Amphoriskoi FS 59, Kragenhalsamphoren FS 63/FS 64 oder Amphoren FS 66 und FS 67 aus Stadt-Nordost feststellen. Bei diesen Formen wurde der Hals stets in einem Stück aus dem Gefäßkörper gedreht, sicherlich weil die breitere Mündung einen leichteren Eingriff in das Innere des Gefäßes beim Töpfern ermöglichte. Da ein aus dem Körper gedrehter Hals bei sehr vielen, zumeist auch kleinformatigen geschlossenen Gefäßen üblich ist, hilft dieses Merkmal nicht wesentlich bei der näheren formalen Ansprache einer Scherbe.

[509] Sämtliche Henkelansätze von Vertikalhenkeln an großen geschlossenen Gefäßen wurden von mir als 'rundstabig' angesprochen, sofern die Form des Ansatzes nicht eindeutig eine anderweitige Henkelform nahe legte. Im Gegensatz zur großen Zahl von 138 Vertikalhenkeln mit eindeutig rundem Querschnitt sind in der Feinkeramik aus Stadt-Nordost große Vertikalhenkel mit ovalem Querschnitt nur 12 mal sicher belegt.
Henkelansätze auf der Schulter wurden prinzipiell als randständige Henkel klassifiziert, auch wenn nicht auszuschließen ist, dass es sich z.T. um unterrandständige Henkel gehandelt haben könnte. Allerdings sind im Gegensatz zu 52 sicher randständigen Vertikalhenkeln unterrandständige Henkelansätze in der gesamten Feinkeramik aus Stadt-Nordost nur sieben Mal belegt, davon allein zweimal an der Amphore FS 67.

[510] Furumark 1941a, 611–613.

[511] Mountjoy 1986, 145; Mountjoy 2005a, 94.

Ansprache eines Fundkomplexes zur Voraussetzung für die klassifikatorische wird. Aus diesem Grund habe ich bei sämtlichen Fragmenten von sicher bzw. wahrscheinlich bauchigen Bügelkannen als FS nur 'FS 171 etc.' angegeben, meine damit aber das gesamte Spektrum bauchiger Bügelkannen, insbesondere FS 171, FS 173, FS 174 und FS 175.

Bei der Zuweisung musterbemalter Wandscherben geschlossener Gefäße habe ich, wenn Henkelansatz, eine ausreichend große Wandpartie o. ä. nicht vorhanden waren, stets auf die Angabe einer FS verzichtet. Angesichts der Entstandardisierung nachpalastzeitlicher Keramikbemalung schien es mir nicht zulässig, allein aus dem Vorhandensein einer komplexen Bemalung und der Krümmung der Scherbe auf eine ganz bestimmte FS zu schließen.

Bei den offenen Gefäßen ist zunächst die große Zahl kleinformatiger Randfragmente zu nennen, die sich in aller Regel keiner bestimmten Form zuweisen ließ, insbesondere wenn auch kein Randdurchmesser mehr zu ermitteln war.

Gerundete Tassenfragmente der bemalten Feinkeramik wurden stets der tiefen, bauchigen Tasse FS 215 zugeordnet, weil bemalte flache Tassen FS 220 eine Seltenheit darstellen. Die Tassenform FS 216 ist von FS 215 nicht überzeugend zu trennen, weswegen ich auf die FS 216 vollständig verzichtet habe[512]. Bei der unbemalten Feinkeramik sind entsprechende Tassenfragmente als 'FS 215 oder FS 220' klassifiziert. Prinzipiell wurden sämtliche skyphosartigen Randscherben mit einem Durchmesser von unter 12 cm als Tasse angesprochen, wenn sich nicht aufgrund eines Henkelansatzes Randfragmente kleineren Durchmessers eindeutig als Skyphos bzw. größeren Durchmessers eindeutig als tiefe oder flache Tasse zu erkennen gaben[513]. Randfragmente mit und ohne Henkelansatz von Tassen und Kylikes der unbemalten Feinkeramik sind oft nicht zu differenzieren[514], weswegen ich solche Fragmente unter Verzicht auf die Angabe einer FS als 'Kylix oder Tasse' klassifiziert habe. Die Tassenränder mit oder ohne Punktrand sind weder in der Form, der Größe noch im Dekor von den Schöpfern zu unterscheiden, wenn kein Henkelansatz mehr vorhanden ist[515]. Sämtliche kleinen Flachböden bzw. Standringe der bemalten Feinkeramik mit einem Durchmesser von bis zu 4 cm wurden pauschal als tiefe, bauchige Tasse FS 215 bezeichnet, da derart kleine Standböden/-ringe kaum bei anderen bemalten, offenen Gefäßen belegt sind.

Monochrom bemalte Wandscherben mit Knick habe ich immer der Knickwandtasse FS 240, linear bemalte hingegen der Knickwandschale mit Konvex-Konkavschwung FS 295C zugewiesen[516], da der jeweilige Dekor formspezifisch zu sein scheint und z. B. monochrome Knickwandschalen eine Ausnahmeerscheinung darstellen.

---

[512] Ich folge dabei den Argumenten von Jung 2002a, 149, spreche aber nicht wie er von FS 215/216, sondern der Einfachheit halber lediglich von FS 215.

[513] Randfragmente mit einem Durchmesser von knapp unter 12 cm habe ich nur dann den Skyphoi zugerechnet, wenn sie eine Musterbemalung zeigen, die bislang noch nicht auf Tassen nachgewiesen wurde (z. B. Triglyphe FM 75).

[514] So auch Wardle 1969, 280; Mountjoy 1976, 95; Mountjoy 1983, 36. 39.

[515] So auch Podzuweit 1979a, 422.

[516] So auch Jung 2002a, 131.

Die linear bemalte Steilwandschale FS 242 stellt eine im Scherbenmaterial kaum identifizierbare Form dar: Randfragmente ohne Henkelansatz sind nicht von der linear bemalten konischen Kylix FS 274, Bodenfragmente kaum vom Skyphos FS 284 und und gar nicht von der Knickwandschale FS 295C zu unterscheiden[517]. Allein ein Randfragment mit Henkelansatz bzw. ein ausreichend großes Wandfragment mit Henkel erlaubt die Ansprache des Fragmentes als Steilwandschale. Linear bemalte, steilwandige Randfragmente ohne Henkelansatz sind deshalb als 'FS 242 oder FS 274' klassifiziert, sämtliche Böden hingegen dem Skyphos als dominierender Gefäßform der bemalten Feinkeramik zugeordnet.

Bei den zahllosen Fuß- und Stielfragmenten von Kylikes habe ich prinzipiell auf die Angabe einer FS verzichtet. Die Randfragmente von unbemalten Knickwandkylikes FS 267 und Knickwandschalen FS 295C sind nur dann auseinander zu halten, wenn der Henkelansatz vorhanden ist. Da im Scherbenmaterial 21 eindeutige Fragmente von unbemalten Knickwandschalen sieben eindeutigen Scherben von Knickwandkylikes gegenüberstehen, sind Randfragmente mit Wandungsknick und ohne Henkelansatz stets als 'FS 267 oder FS 295C' anzusprechen[518]. Bei linear bemalten Fußtellerfragmenten kann zudem nicht zwischen einer Kylix und dem hochfüßigen Skyphos FS 305 getrennt werden. Linear bemalte Scherben konischer Kylikes habe ich stets als FS 274 angesprochen, die m. E. im Scherbenmaterial nicht sinnvoll von FS 275 zu differenzieren ist[519].

Kratere mit Horizontalhenkeln werden von Furumark als FS 281 und FS 282 klassifiziert. Wie Jung überzeugend darlegt, sind beide Formen jedoch inhaltlich nicht überzeugend differenziert, weshalb er stets von 'FS 281/282' spricht und Mountjoy einfach alle SH III B-zeitlichen Fragmente als FS 281 und alle SH III C-zeitlichen als FS 282 bezeichnet[520]. Die Trennung zwischen FS 281 und FS 282 chronologisch zu begründen, vermischt wiederum deskriptive und chronologische Typen und impliziert bereits am Beginn der Keramikauswertung eine zeitliche Festlegung des Kontextes. Um nicht die Datierung eines Kontextes zur Vorraussetzung für die Klassifikation des darin enthaltenen Materials machen zu müssen, fasse ich alle Kratere mit Horizontalhenkeln als FS 281 auf und verwende FS 282 allein für den Typ der Knickwandkratere.

Da Kratere FS 281 im Scherbenmaterial quantitativ klar gegenüber Standfußkrateren FS 7–10 dominieren[521], wurden auch einfache Kraterwandscherben ohne Henkelansatz in aller Regel als 'wohl FS

[517] Mountjoy 2005a, 98 hält hingegen die Bodenfragmente von Steilwandschale und Skyphos aufgrund des Wandungsverlaufes für einigermaßen differenzierbar, sieht aber auch keine Möglichkeit, zwischen den Böden von Steilwandschalen und Knickwandschalen zu unterscheiden.

[518] Wardle und Mountjoy rechnen etwa für SH III B-Kontexte sämtliche unbemalten Randfragmente mit Knick den Knickwandkylikes zu, weil die Kylix die häufigste Form sei (Wardle 1969, 280. 285; Mountjoy 1976, 94). Zumindest im SH III C in Stadt-Nordost sind Knickwandkylikes deutlich seltener als Knickwandschalen belegt.

[519] Jung 2002a, 146 ordnet die steileren und tieferen Randfragmente der FS 274, die flacheren, weiter geöffneten der FS 275 zu. In Tiryns ist diese Unterscheidung m. E. jedoch nicht praktikabel, da gerade konische Kylikes oft einen stark verzogenen Rand mit sehr unterschiedlich steiler Randstellung an ein und demselben Gefäß aufweisen. Selbst bei vollständig erhaltenen Kylikes scheint die Unterscheidung von FS 274 und FS 275 willkürlich, wenn etwa eine linear bemalte Kylix aus Lefkandi 1b von Mountjoy 1986, 148 Abb. 187, 3 als FS 274 und von Furumark 1992, Taf. 151 als FS 275 klassifiziert wird.

[520] Mountjoy 1986, 115 f. 129. 148 f. 172–176. 190 f.; Jung 2002a, 104 f.

[521] So besitzen 25 Kraterwandscherben einen horizontalen Bogenhenkel bzw. einen entsprechenden Ansatz,

281' bezeichnet, wenn nicht das Motiv der Bemalung (z. B. vertikale Schnecke FM 23) die vorsichtigere Ansprache 'FS 7–10 oder FS 281' für geeigneter erscheinen ließ. Bei dem Vergleich von Mindestindividuenzahlen ist stets zu beachten, dass Kratere aufgrund ihrer Wandstärke und Bemalung einfacher als alle anderen mykenischen Formen im Scherbenmaterial zu identifizieren sind. Die große Zahl von Krateren aus Stadt-Nordost ist somit wesentlich der leichten Erkennbarkeit dieser Form zu verdanken. Die Grenze zwischen Skyphos und Krater habe ich beim Randdurchmesser bei 20 bzw. 23 cm angesetzt, d. h. bis 23 cm habe ich skyphoide Randfragmente als Skyphos, zugleich aber die ab 20 cm auftretenden Kraterrandbildungen als Krater bezeichnet[522]. Standringe wurden bei einem Durchmesser von 7–8 cm als 'Krater FS 281 oder Skyphos FS 284' und erst ab einem Durchmesser von über 8 cm als 'Krater mit Horizontalhenkel FS 281' angesprochen. Hierbei ist aber zu beachten, dass sich die Böden von großen Schüsseln FS 294 nicht von denen der Kratere unterscheiden lassen, so dass einige den Krateren zugeordnete Böden vermutlich von Schüsseln stammen[523].

Ähnlich wie bei den Kraterformen FS 281 und FS 282 liegt auch bei den Furumarkschen Skyphosformen FS 284 und FS 285 eine Vermischung chronologischer und deskriptiver Aspekte vor, der ich nicht folgen möchte[524]. Entgegen Jung, der deshalb stets von FS 284/285 spricht[525], verwende ich allein die Bezeichnung 'FS 284'. Skyphoide Randscherben mit einem Durchmesser von 12–20 cm und Standringe/-böden mit einem Durchmesser von 4–7 cm wurden von mir stets als Skyphos FS 284 angesprochen, wenn ein Henkelansatz nicht eindeutig eine andere Form anzeigte. Auf diese Weise wird zwar eine Vielzahl der Bodenfragmente von Knickwandtassen FS 240, Steilwandschalen FS 242 und diversen Schalenformen FS 295/295A/295B/295C den Skyphoi zugerechnet. Dies erscheint aber mit der alles dominierenden Zahl eindeutig bestimmter Skyphoi in Stadt-Nordost begründbar.

Problematisch ist die Differenzierung zwischen Skyphos FS 284 und hochfüßigem Skyphos FS 305 im Scherbenmaterial, wobei ich die hochfüßigen Skyphoi FS 304 und FS 305 – der Argumentation Jung folgend – unter 'FS 305' zusammenfasse[526]. Ich habe die Unterscheidung beider Formen bei Randscherben ausschließlich an der Randbildung festgemacht, obwohl auch Skyphoi mit Randbildungen in

während nur drei Henkelansätze von Standfußkrateren belegt sind.

[522] Die Auswertung des Materials aus Stadt-Nordost hat gezeigt, dass typische Kraterrandbildungen (Typ KR; s. unten, 3. Kapitel, 1.4.2 und Abb. 51) ab einem Randdurchmesser von ca. 20 cm regelhaft auftreten, während skyphoide Randbildungen (Typ OGG 1.2, 1.3, 1.4, 2.2; Abb. 32) noch bis zu einem Durchmesser von 30 cm belegt sind, aber ab einem Durchmesser von 23 cm quantitativ stark zurückgehen. Ich revidiere hiermit meine zunächst vertretene Meinung (Stockhammer 2006, 141 Anm. 15), die Grenze zwischen Skyphos und Krater der gängigen Forschungsmeinung entsprechend bei 25 cm festzulegen (Wardle 1973, 310 Anm. 34: 25 cm; French 1964, 248: 25 cm; Jung 2002a, 105: 25 cm) und möchte auch nicht wie Lemos 1990, 23 bei einem Randdurchmesser von 20–30 cm von einem 'Skyphoskrater' sprechen, da im Durchmesserbereich von 20–30 cm skyphoide und kraterartige Randbildungen nebeneinander auftreten. Beschränkt man den Terminus 'Skyphoskrater' auf Kratere mit skyphoider Randbildung, ist er m. E. vertretbar, entspricht dann aber nicht mehr der Intention von Lemos 1990.

[523] Im Scherbenmaterial aus Stadt-Nordost stehen 73 sichere und 98 wahrscheinliche Kratere FS 281 nur 28 sicheren und 6 wahrscheinlichen Schüsseln FS 294 gegenüber.

[524] Ich sehe keinen Anlass, Skyphoi bis ans Ende von SH III C Früh pauschal als FS 284 und ab SH III C Mitte als FS 285 zu bezeichnen, auch wenn sie formal identisch sind oder das spätere Exemplar ein Altstück ist.

[525] Jung 2002a, 75 f.

[526] Jung 2002a, 69 f. Die seltene hochfüßige Skyphosform FS 306 ist nicht sicher im Scherbenmaterial belegt.

der Art hochfüßiger Skyphoi immer wieder belegt sind[527]. Von den Randscherben her stehen demnach 305 Skyphosränder 41 Randfragmenten hochfüßiger Skyphoi gegenüber[528]. Die Füße hochfüßiger Skyphoi sind nicht geeignet, einen Eindruck von ihrer ehemaligen Häufigkeit etwa gegenüber Skyphosböden zu vermitteln, da die Standfüße regelhaft als Deckel sekundär verwendet und so dem Fundkontext oft entzogen wurden (s. oben, 3. Kapitel, 1.2)[529]. 333 Fragmente mit horizontalem Bogenhenkel bzw. entsprechenden Ansätzen in üblicher Skyphosgröße habe ich dem Skyphos FS 284 und nicht dem hochfüßigen Skyphos FS 305 zugerechnet. Bei 13 vertikalen Bogenhenkeln war aufgrund verschiedener Merkmale, vor allem der Henkelgröße, in der Zuweisung zur FS 284 Vorsicht geboten. Ich habe deshalb diese Henkel als 'Gefäß mit Bogenhenkel (wohl Skyphos FS 284)' angesprochen, da etwa auch ein Amphoriskos FS 59 in Frage kam. Wandscherben in Skyphosformat mit für Skyphoi typischen Motiven wie Triglyphen, Reihen- und Spiralmustern wurden ebenfalls alle der FS 284 zugerechnet, obwohl in vielen Fällen auch hochfüßige Skyphoi denkbar gewesen wären. Skyphos und Krater sind die einzigen offenen Formen der nachpalastzeitlichen Keramik, die zahlreich belegt und zugleich häufig aufwändig bemalt sind[530]. Beide Formen sind anhand der Wandungsstärke in aller Regel differenzierbar, weswegen ich es für gerechtfertigt halte, die Masse der dünnwandigen, musterbemalten Wandscherben offener Gefäße den Skyphoi zuzurechnen.

Problematisch ist stets die Identifikation von Gefäßen, deren entscheidendes formales Kriterium etwa ein Ausguss ist. Dies betrifft z. B. die tiefe, konische Schale FS 290 bzw. den Kalathos FS 291, die beide auch mit Ausguss belegt sind und dann als FS 300 oder FS 301 nach Furumark zu klassifizieren sind. Ich habe sämtliche entsprechende Scherben ohne eindeutigen Ausguss als FS 291 bezeichnet.

Die Klassifikation der Schalen- und Schüsselformen nach Furumark entspricht keineswegs mehr den Bedürfnissen der heutigen Forschung. Aus diesem Grunde entwarf bereits Podzuweit ein völlig neues Klassifikationssystem dieser Formen, das allerdings weder in methodischer noch inhaltlicher Perspektive überzeugen kann[531]. Die Grenze zwischen der Schüssel FS 294 und den diversen Schalenformen

[527] Eine derartige Differenzierung findet sich u. a. auch bei Wardle 1969, 276 Anm. 31, Mountjoy 1986, 133, Jung 2002a, 70 f. und Podzuweit 2007, 42. Der Randdurchmesser, der beim hochfüßigen Skyphos im Schnitt größer als beim Skyphos ist, kann ein weiteres Indiz für die Identifikation sein. Anders als Mountjoy (Mountjoy 1976, 90 Anm. 29; Mountjoy 1986, 119) möchte ich die Differenzierung beider Formen nicht anhand des Profilverlaufes und der Profilstärke vornehmen.

[528] Sicherlich ist ein bestimmter Teil dieser 41 Ränder, die ich dem hochfüßigen Skyphos zugeordnet habe, tatsächlich zum Skyphos gehörig.

[529] Aus Stadt-Nordost sind insgesamt nur vier eindeutige und sieben wahrscheinliche Füße/Fußfragmente von hochfüßigen Skyphoi belegt. Demgegenüber stehen 82 Böden, die ich den Skyphoi zugeordnet habe, und 16 weitere Bodenfragmente, die aufgrund der fragmentierten Erhaltung nur als 'wohl Skyphos' anzusprechen sind. Bereits Podzuweit 1979a, 413 bemerkte das offensichtliche Fehlen von Füßen der hochfüßigen Skyphoi im Scherbenmaterial, wusste dieses Fundbild jedoch nicht zu erklären.

[530] Die meisten übrigen Scherben von offenen, musterbemalten Formen sind entweder anhand des Motives als Altstücke zu erkennen gewesen (vor allem Kylikes) oder am Profil vom Skyphos relativ klar zu unterscheiden (z. B. Humpen).

[531] Podzuweit 2007, 71–95. Beispielhaft seien die mit der Schalenklassifikation Podzuweits verbundenen Probleme an seiner Form 'Schale Nr. 1 mir verdicktem Rand' aufgezeigt (Podzuweit 2007, 73 f.): Vergleicht man die Beschreibung dieser Schalenform mit den abgebildeten Typvertretern (Podzuweit 2007, Taf. 38. 39. 40, 1–8), stellt man fest, dass sämtliche Typvertreter kein einziges gemeinsames, diagnostisches Merkmal besitzen. Die Randbildungen sind völlig unterschiedlich und reichen von verdickt (z. B. Taf. 38, 3–6) über unterschnitten

FS 295 setze ich bei einem Randdurchmesser von 20 cm an, wobei sämtliche Gefäße mit einem Durchmesser von bis zu 20 cm als Schalen, die mit größerem Durchmesser als Schüsseln bezeichnet werden[532]. Bei den Schalenformen unterscheide ich, die Terminologie Mountjoys erweiternd, die flache Schale mit leichtem Wandungsknick FS 295A, die flache gerundete Schale FS 295B und die Schale mit deutlich ausgeprägtem Wandungsknick FS 295C, also einem konvex-konkav geschwungenen Profilverlauf[533].

Die Differenzierung von FS 295A und FS 295C ist nur bei der bemalten Feinkeramik praktikabel, während bei den unbemalten Knickwandschalen ein kontinuierliches Spektrum von leicht bis stark ausgeprägtem Knick belegt ist. Sämtliche unbemalten Knickwandschalen habe ich deshalb pauschal als FS 295C bezeichnet. Die unterschiedliche Klassifikation unbemalter und bemalter Knickwandschalen wird jedoch bei der statistischen Auswertung berücksichtigt und beide Klassen werden nicht miteinander vermischt.

3.1.4.2 Zur Klassifikation von Rand-, Henkel- und Bodenfragmenten

Die Diskrepanz zwischen der Bedeutung spezifischer Rand-, Boden- und Henkelformen im System Furumarks und deren Bedeutung bei der Auswertung eines kleinzerscherbten Komplexes von Siedlungskeramik machte es notwendig, ein vom System Furumarks losgelöstes Klassifikationssystem für Rand-, Boden- und Henkelformen zu erstellen, nach diesem das Scherbenmaterial zu klassifizieren und es anschließend mit der Formansprache nach Furumark zu korrelieren. Folgende Kürzel werden in diesem Klassifikationssystem verwendet:

B	Boden-/Fußformen
Bein	Kochkeramik, Bein
H	Henkel und Henkelposition
HQ	Henkelquerschnitt
GHH	geschlossenes Gefäß, hoher Hals

(z. B. Taf. 38, 2) bis hin zu lippenlosen Rändern (Taf. 38, 7–9). Gerade die letzteren Schalen besitzen nicht einmal das Merkmal des verdickten Randes, nach dem der Typ benannt ist. Sie dürften von Podzuweit deshalb seiner Schale Nr. 1 zugeordnet worden sein, weil diese Schalen wie einige Exemplare mit verdicktem Rand eine weiß aufgelegte Bemalung auf der Innenseite zeigen. Die Klassen der meisten Typen nach Podzuweit sind heterogene Gruppen, die weder chronologische noch historische Aussagekraft besitzen. Bereits Jung 2002a, 127 hält Podzuweits Schalenklassifikation für „nur schwer nachvollziehbar“. Zudem widersprächen Podzuweits chronologischen Angaben der stratifizierten Fundsituation in Kastanas.

[532] Wie bei den Krateren möchte ich auch bei der Trennung von Schalen und Schüsseln meine ältere Annahme einer Trennlinie bei 25 cm (Stockhammer 2006, 142 Anm. 21), die sich auf Jung 2002a, 126. 136 stützte, revidieren. Die statistische Auswertung der Schalen- und Schüsselformen aus Stadt-Nordost hat eine Grenzziehung bei 20 cm für das Material aus Tiryns sinnvoller erscheinen lassen.

[533] Mountjoy 1986, 153 prägt die Termini FS 295A und FS 295B, bezeichnet jedoch beide Schalenformen noch als „shallow angular bowl“.

KHG geschlossenes Gefäß, Kragenhals/niedriger Hals
OGG offenes, geschweiftes Gefäß
OSS Schale/Schüssel
KN Knickwandgefäß
KR Krater
ST Steilwandgefäß
KK Kochkeramik
GKP Grobkeramik, pithosartiger Rand
GKW Grobkeramik, wannenartiger Rand
HGK handgemachte, geglättete Keramik

Bei Boden- und Henkelformen, Henkelpositionen und Henkelquerschnitt war es möglich, ein für sämtliche spätmykenischen Waren in Tiryns verwendbares System zu entwerfen. Unter 'Boden' sind sämtliche Formen von Standböden, also Flachböden, Standringe, verschiedene Fußbildungen etc. zu verstehen (Abb. 26). Der Begriff 'Henkel' umfasst Handhaben jeder Art, also Horizontal- und Vertikalhenkel ebenso wie Korbhenkel, Grifflappen und stielförmige Griffe sowie die Position der Henkel (Abb. 27. 28). Allein die Beinbildungen (Abb. 29) sind auf eine einzige Ware, nämlich die Kochkeramik, beschränkt.

Die Vielfalt der Randbildungen machte es notwendig, warenspezifische Klassifikationssysteme zu entwerfen, die vor allem innerhalb der Feinkeramik noch weiter zu differenzieren waren. Insofern habe ich für geschlossene Gefäße mit hohem Hals (GHH; Abb. 30), Kragenhalsgefäße (KHG; Abb. 31), offene Gefäße mit geschweifter Wandung (OGG; Abb. 32), Schalen/Schüsseln (OSS; Abb. 33), Steilwandgefäße (ST; Abb. 34), Kratere (KR; Abb. 35) und Knickwandgefäße (KN; Abb. 36) ein jeweils spezifisches Randklassifikationssystem entworfen. Bei der Grobkeramik unterschied ich allein zwischen wannenartigen (GKW; Abb. 37) und pithosartigen (GKP; Abb. 38) Randbildungen. Für die Kochkeramik (KK; Abb. 39) und die handgemachte, geglättete Keramik (HGK; Abb. 40) genügte jeweils ein einziges System[534]. Zu Ausnahmen kommt es dann, wenn eine Form, die regelhaft in einer bestimmten Ware produziert wurde, in einer anderen nachgeahmt wurde. Dies trifft z. B. auf die Knickwandtassen der HGK zu, die dann nach dem Randklassifikationssystem der Knickwandgefäße (KN) und nicht nach dem der HGK-Randformen klassifiziert wurden.

Mit freundlicher Hilfe von P. Mountjoy bei der englischen Übersetzung der verschiedenen Bezeich-

[534] Bezüglich der HGK habe ich mich bewusst gegen das von Kilian, Ms., anhand einer Vielzahl entsprechender Keramik in Tiryns entworfene System entschieden, da es sich bei der Anwendung auf die Keramik in Stadt-Nordost als nicht praktikabel erwies. Kilian macht die Stellung des Randes zum zentralen Kriterium für die Unterscheidung seiner wichtigsten Typen, während die Randbildung an sich eine untergeordnete Rolle spielt. Bei den klassifizierten Scherben kann ich aber Kilians Typenzuweisung oft nicht nachvollziehen, weil Randfragmente fast identischer Form und Stellung unterschiedlichen Typen zugewiesen werden (z. B. Nr. 33 und Nr. 45, Nr. 65 und Nr. 111 etc.). Auf der Basis von Kilians System war es mir nicht möglich, eine große Zahl an Randfragmenten eindeutig zu klassifizieren, weswegen ich mich für die Schaffung eines eigenen Klassifikationssystems – wenn auch auf sehr viel geringerer Materialbasis – entschieden habe.

nungen kann ich das gesamte System zweisprachig darlegen. Es ist anzumerken, dass dieses Klassifikationsystem fast ausschließlich Formen enthält, die im nachpalastzeitlichen Keramikmaterial in Tiryns-Stadt-Nordost vertreten sind[535]. Für die Übertragung auf andere Fundkomplexe wird das System zu modifizieren sein.

Die Korrelation der vielen Rand- und Bodenformen mit dem System Furumarks gestaltete sich aufgrund der geringen Zahl vollständiger Gefäße als schwierig. Bei Formen, deren Randbildung ein zentrales Charakteristikum für die Identifikation ist, wie z. B. Skyphos, hochfüßiger Skyphos oder Kragenhalsamphore, ist bereits bei der Materialansprache mein Klassifikationssystem mit dem Furumarks eng verbunden, weswegen es zirkulär wäre, Argumente aus einer signifikanten Korrelation abzuleiten. Die unterschiedlichen Formen der Henkel spielen in der Forschung seit Furumark eine zentrale Rolle bei der Zuordnung von Fragmenten zu den FS[536], die Formen der Bodenbildung dagegen immer nur eine untergeordnete.

Die Verknüpfung bestimmter Henkelformen und -positionen mit den verschiedenen Henkelquerschnitten ist in Abb. 41 dargestellt. Abb. 42–55 zeigen die verschiedenen Verbindungen zwischen den FS und den verschiedenen Rand- und Bodentypen, wobei auf einige wesentliche Ergebnisse verwiesen sei:

Bei den Bodenformen scheint kein einziger Typ eindeutig auf offene oder geschlossene Gefäße beschränkt gewesen zu sein (Abb. 42–44). Auch wenn die flachen und abgehobenen Standböden B 1.1–1.6 und B 2.1–2.5 deutlich häufiger bei geschlossenen und die Standringformen B 3.1–3.11 vor allem an offenen Gefäßen auftreten, sind sämtliche in ausreichender Zahl belegte Typen – vielleicht mit Ausnahme von B 3.6 – an offenen und geschlossenen Formen belegt. Trotz der Standardisierung mykenischer Gefäße scheinen die Töpfer in der Wahl der Bodenbildung relativ frei gewesen zu sein, auch wenn bestimmte Vorlieben, wie etwa B 1.4 für Kochamphoren FS 66 oder B 3.3 für Skyphoi FS 284 durchaus vorhanden waren. Eine zwingende Verknüpfung einer bestimmten Form mit einer bestimmten Bodenbildung war jedenfalls im nachpalastzeitlichen Material aus Tiryns-Stadt-Nordost nicht zu erkennen.

Für die geschlossenen Gefäße der Feinkeramik mit hohem Hals war in den meisten Fällen keine Korrelation der Randbildung mit einer bestimmten FS möglich, weshalb die Häufung von Kannenformen für die Randtypen GHH 1.1 und 3.2 wohl wesentlich als ein Produkt der Überlieferung zu bewerten ist (Abb. 45). Bei den geschlossenen Gefäßen mit Kragenhals ist die Zahl der Typvertreter durchweg zu gering, um bestimmte Randtyp-FS-Kombinationen als signifikant bezeichnen zu können (Abb. 46).

Bei den offenen, geschweiften Gefäßen fällt auf, dass eine große Zahl von Randtypen (OGG 1.1–1.6) bei einer Vielzahl von FS auftritt, auch wenn der Skyphos die Klasse der Typen OGG 1.1–1.4 bei

[535] Ausnahmen stellen die Formen der Dreifußbeine dar, die in Stadt-Nordost nur sehr spärlich und in einem engen Formenspektrum belegt sind, sowie doppelstabige und dreifach-stabige Henkelquerschnitte. Hier enthält die Typentafel auch Beinformen und Henkelquerschnitte, die zwar in Tiryns, nicht jedoch in Stadt-Nordost auftreten.

[536] Aus diesem Grund habe ich auf eine Tabelle der Verknüpfung von Henkeltypen mit FS verzichtet.

weitem dominiert (Abb. 47. 48). Die übrigen OGG-Randtypen zeigen hingegen eine sehr viel deutlichere Beschränkung auf wenige FS: OGG 2.1–2.4 tritt vor allem an hochfüßigen Skyphoi FS 305, OGG 4.1–4.9 an Goblets FS 254 und FS 255 und OGG 4.10 an den frühen Kylixformen FS 256 und FS 257 auf.

Ein ganz ähnliches Bild zeigen die Randtypen der Schüssel- und Schalenformen (Abb. 49): Während OSS 1.1–1.10 (besonders 1.2 und 1.4) und 2.1–2.3 eher bzw. ausschließlich an Kalathoi FS 291 und OSS 6.2–6.7 fast nur an Schüsseln FS 294 belegt sind, erfasst man mit OSS 3.1–3.11 und 4.1–4.6 das breite Spektrum der Schalenformen. Allein bei OSS 3.6 ist der Schluss von der Randbildung auf eine bestimmte Schalenform, hier die flache gerundete Schale FS 295B, möglich.

Trotz des engeren Kreises möglicher FS, sind die Randbildungen von Knickwandgefäßen formal nur in den wenigsten Fällen auf eine bestimmte FS beschränkt (Abb. 50). Allein mit KN 3.4 scheint man einen auf Knickwandtassen FS 240 konzentrierten Typ zu besitzen. Gleiches gilt wohl auch für KN 3.10 und KN 3.11 für die konvex-konkav geschwungenen Knickwandschalen FS 295C. Vielleicht darf man aber die Randbildung KN 2.3 als Hinweis auf eine Knickwandkylix FS 267 ansehen.

Hinsichtlich der Kraterränder aus Stadt-Nordost sind Standfußkratere FS 7–10 quantitativ zu gering belegt, um ausschließen zu können, dass anscheinend auf Kratere mit Horizontalhenkeln FS 281 beschränkte Randtypen nicht auch an FS 7–10 auftreten können (Abb. 51).

Ohne jede Aussagekraft ist die Klassenstärke bei den Typen der Steilwandgefäße, weil die Randscherben der unbemalten Feinkeramik, die stets der konischen Kylix FS 274 zugewiesen wurden, diese FS als dominierend erscheinen lassen, während bei der bemalten Feinkeramik keinerlei Möglichkeit besteht, zwischen der Steilwandschale FS 242 und der konischen Kylix FS 274 zu unterscheiden (Abb. 52).

Das Problem einer zu geringen Zahl sicher einer einzigen FS zuweisbaren Randbildung stellt sich auch bei der Kochkeramik (Abb. 53), zumal hier die Kochkanne FS 65, die in den meisten Fällen bei der Formklassifikation als Alternative zur Kochamphore FS 66 in Frage kommt, aufgrund theoretischer Vorüberlegungen aus dem System *a priori* ausgeschlossen wurde (s. oben, 3. Kapitel, 1.4.1). Ohne ausreichende Henkelerhaltung ist keine Randscherbe einer bestimmten FS zuordnen.

Sehr viel einfacher stellt sich die Zuordnung bei den zwei großen FS der Grobkeramik dar (Abb. 54). Wie bereits durch die Benennung intendiert, sind die GKW-Randtypen im Wesentlichen auf Wannen FS 3 und die GKP-Randtypen auf Pithoi FS 14 beschränkt.

Da für die HGK immer noch kein umfassender und überzeugend gegliederter Formenkatalog vorliegt, sind auch meine Zuweisungen zu bestimmten Formen wesentlich von der Randbildung abhängig, und damit ist jede aus der Korrelationstabelle abgeleitete Interpretation zirkulär (Abb. 55).

3.1.5 Zur Ansprache der Bemalung

Hinsichtlich der Gefäßbemalung folge ich im Kontext meiner Arbeit insoweit der Terminologie Podzuweits, als ich mit ihm zwischen ‘Dekor’ und ‘Muster’ unterscheide: Während ‘Dekor’ die lineare und/oder flächig monochrome Bemalung beschreibt, umfasst ‘Muster’ alle übrigen Variationen der Bemalung[537]. Im Rahmen seiner Habilitation entwickelte Podzuweit zudem ein Klassifikationssystem des Dekors mykenischer Keramik, das anschließend von Jung anhand des Materials von Kastanas erweitert wurde[538]. Allerdings weist dieses System einige methodische wie heuristische Probleme auf. So fällt es schwer, immer der Zuweisung einer bestimmten Dekorvariante zu einem bestimmten Dekortyp zu folgen[539]. Problematischer erscheint jedoch, dass Podzuweit bei der Klassifikation der Breite des Randbandes im Wesentlichen nur zwei Kategorien unterscheidet, nämlich Randbänder bis 1 cm und Randbänder mit über 1 cm Breite[540]. Die auf einer genaueren Differenzierung der Randbandbreiten beruhenden Klassifikationseinheiten der englischsprachigen Forschung wie ‘Skyphos B’ und ‘medium band’ Skyphos werden dadurch aufgegeben[541]. Besonders French, Rutter und Mountjoy konnten jedoch aufzeigen, dass der Unterscheidung von schmalem, mittelbreitem und breitem Randband ein ganz besonderer heuristischer Wert, vor allem im Kontext chronologischer Überlegungen zukommt[542]. Die Übernahme des Podzuweitschen Dekorkatalogs würde zwingend die Akzeptanz seiner ganz eigenen Definitionen von ‘Skyphos A’ und ‘Skyphos B’ bedeuten, auf der letztlich sein System aufbaut, und käme einer prinzipiellen Ablehnung der englischsprachigen Terminologie gleich[543]. Diese in der englischsprachigen Forschung durchweg vertretenen und inzwischen vielfach bewährten Typ- und Merkmalsdefinitionen aufzugeben, ist m. E. nicht zu verantworten, weswegen der Dekorkatalog in der von Podzuweit vorgeschlagenen Form im Rahmen meiner Arbeit keine Berücksichtigung findet. Deshalb verstehe ich unter einem Skyphos B entsprechend der in der anglophonen Forschung üblichen Definition einen innen monochromen Skyphos, der außen ein breites Randband (mind. 2,5 cm) und zwei mittelbreite Bänder unterhalb der Henkelzone aufweist[544].

---

[537] Podzuweit 2007, 1. 19 f.
[538] Jung 2002b, Taf. I–XVII; Podzuweit 2007, Beilage 78.
[539] Etwa die Zuordnung der Variante 11.5 zu den innen und außen monochromen Skyphoi (Podzuweit 2007, Beilage 78h).
[540] Podzuweit 2007, 30. 311 f. Zwar hat Podzuweit 2007, 311 als dritte Kategorie Randbänder von über 3 cm Breite gesondert aufgenommen, doch sind derart breite Randbänder in Tiryns kaum belegt, weswegen diese Kategorie keinen besonderen erkenntnistheoretischen Wert besitzt.
[541] Podzuweit 1978, 472; Podzuweit 2007, 24. 29.
[542] Siehe oben 2. Kapitel, 3.
[543] Entscheidendes Kriterium für die Trennung von Skyphos A und B im Sinne Podzuweits ist allein die Bemalung der Innenseite. Demnach spricht Podzuweit alle innen linear bemalten Skyphoi als Skyhpoi A, die innen monochromen Skyhpoi hingegen als Skyphoi B an – unabhängig von der Bemalung auf der Außenseite (Podzuweit 1978, 472 Anm. 65; Podzuweit 1981, 195; Podzuweit 2007, 19. 24. 29). Obwohl Podzuweit 2007, 30 f. 36 bei innen monochromen Skyphoi eine regelhafte Kombination schmaler Randbänder mit einem Unterband und breiter Randbänder mit zwei bis drei Unterbändern beschreibt, verzichtet er bei diesen beiden signifikant korrelierenden Randband-Unterband-Kombinationen auf eine eigene Variantendefinition, während er ansonsten derartige Kombinationen mehrfach als eigenständige Varianten herausstellt (etwa Varianten 9.4.3, 9.7.1, 9.9.1).
[544] Die englische Begriffsverwendung geht auf die Einteilung der Skyphoi in einen ‘Open Style’ und einen

Die Schaffung eines neuen Dekorkatalogs ermöglicht zudem, Probleme zu vermeiden, die sich bei der versuchsweisen Arbeit mit dem Podzuweit-Katalog am Scherbenmaterial ergaben. Im Gegensatz zu Podzuweit, bei dem eine bestimmte Dekorvariante stets eine Summe von Bemalungsweisen an unterschiedlichen Gefäßbereichen zusammenfasst, behandle ich den Dekor der unterschiedlichen Gefäßteile getrennt. Dies lässt sich damit begründen, dass trotz der großen Zahl an Varianten Podzuweit nicht die Vielfalt der Bandkombinationen erfassen kann. Zudem ist erhaltungsbedingt oft nur noch über einen bestimmten Bereich eines Gefäßes eine Aussage zur Bemalung zu treffen[545]. Eine nicht allzu große Randscherbe mit schmalem Randband innen und außen ist deshalb im System Podzuweits gleich 27 unterschiedlichen Variantenklassen zuzuordnen[546]. Ein additives System, das zunächst den Dekor eines Abschnittes bestimmt und den Gesamtdekor aus der Kombination der Teildekore zusammensetzt, erleichtert in jeder Hinsicht die Klassifikation[547]. Für jedes Fragment sind die erhaltenen Teilbereiche zu klassifizieren, während für den Rest der ‘state of no comparison’ nach Clarke, d. h. der ‘Zustand fehlender Vergleichsmöglichkeit’ konstatiert und auf eine Kategorisierung dementsprechend verzichtet werden kann. Die Masse der Scherben ist auf diese Weise eindeutig in ihrem Teildekor zu bestimmen und die verschiedenen Teildekore können verglichen werden, auch wenn der Gesamtdekor zumeist nicht mehr rekonstruierbar sein sollte. Mit Hilfe der Kombinationsstatistik sind zudem Aussagen über regelhafte Kombinationen von Teildekoren unterschiedlicher Gefäßbereiche zu gewinnen. Dem Zweck einer transparenten Terminologie soll die Abb. 115 dienen, welche die Benennungen der Gefäßabschnitte an ausgewählten Beispielen aufzeigen.

Auch wenn der Dekor zumeist anhand offener Gefäße illustriert ist, gelten die Dekortypen an sich für offene und geschlossene Gefäße, so denn eine Bemalung in der entsprechenden Zone vorhanden ist. Auf der Außenseite trägt die Randzone als oberste Dekorzone das ‘Randband außen’ (kurz: RBa). Dieser folgt – allerdings nur bei geschlossenen Gefäßen – der Hals mit entsprechenden ‘Halsbändern’ (kurz: HAB) und die lineare Bemalung am Ansatz des Halses auf der Schulter, das sog. ‘Hals-Schulter-Band’ (kurz: HSB). Die z. T. komplex bemalte Schulterzone der geschlossenen Gefäße ent-

---

‘Filled Style’ durch Wace u. a. 1957, 218 zurück, die dann von Verdelis u. a. 1965, 139 ‘Gruppe A’ und ‘Gruppe B’ genannt wurden (vgl. auch French Wace 1969, 74; Wardle 1973, 311–318). Wardle 1973, 315 und Mountjoy 1986, 121. 131 verlangen ein Randband von mindestens 3 cm Breite, Sherratt 1981, 54 hingegen nur eine Mindestbreite von 2 cm Breite. Von den bei Voigtländer 2003, Taf. 121–129 als Skyphoi B aus der Tirynther Epichosis aufgeführten Gefäßen zeigen 19 Exemplare ein Randband von mindestens 3 cm Breite, 34 Skyphoi hingegen ein 2,5–3 cm breites Randband. Da Verdelis u. a. 1965, 139 ihre Definition von ‘Skyphos B’ wesentlich auf diese Skyphoi aus der Epichosis stützten, sehe ich keinen Grund, eine Mindestbreite von 3 cm zu verlangen und setze die Grenze bei 2,5 cm fest, um die Masse der Gefäße in der Klasse des ‘Skyphos B’ belassen zu können. Die laut Podzuweit 2007, 30 oft belegten, innen monochromen Skyphoi mit einem Randband von mehr als 4 cm Breite sind mir während meiner Arbeit in Tiryns und auch bei der Durchsicht der unpublizierten und publizierten Zeichnungen nur äußerst selten begegnet.

[545] Jung 2002a, 66 ergänzt deshalb Podzuweits System um bestimmte Symbole, die Aufschluss über den Erhaltungszustand der jeweiligen Scherbe geben.

[546] Im konkreten Fall wäre aufgrund des Erhaltungszustandes eine Zuordnung zu folgenden Variantenklassen möglich: 1.1, 5.1.3, 5.3.1, 5.5, 5.6.2, 5.6.3, 6.2–6.4, 7.2.4, 7.2.9–7.2.12, 7.3.1–7.3.5, 7.4, 7.4.1, 7.4.3–7.4.4, 7.6, 7.6.1, 7.9.3, 7.10.2.

[547] Eine solche Vorgehensweise bei großen Materialkomplexen bedarf natürlich der Arbeit mit computergestützten Datenbanksystemen, welche Podzuweit in der Zeit seiner Materialaufnahme noch nicht zur Verfügung standen.

spricht tektonisch gesehen der Henkelzone der offenen Gefäßen, die etwa bei Krateren und Skyphoi häufig aufwändig bemalt ist. Unter dem Henkelansatz des Vertikalhenkels bei Kannen, Amphoren, Hydrien, Tassen und Kylikes bzw. des Bogenhenkels bei Skyphoi und Krateren mit Horizontalhenkel befinden sich in aller Regel weitere Bänder, die die Schulter bzw. Henkelzone gegenüber dem Bauch bzw. Unterkörper des Gefäßes abgrenzen und die ich nach Podzuweit als 'Unterbänder außen' (kurz: UBa) bezeichnen möchte. Weitere Bänder im Bauch- bzw. Becken- und Stielbereich werden entsprechend als 'Bauchbänder außen' (kurz: BBa) bezeichnet, der Dekor unten durch die 'Fuß-/Bodenbänder außen' (kurz: FBa) oder durch einen Dekor auf dem 'Fußteller oben' (kurz: FTo) abgeschlossen. Selten zeigen Gefäße auch eine Bemalung auf dem 'Fuß/Boden unten' (kurz: FBu). Besitzt ein Gefäß einen Henkel, so kann dieser eine 'Henkelbemalung' (kurz: HB)[548], der Henkelansatz eine 'Henkelumfahrung' (kurz: HU) tragen. Bei Gefäßen mit einem Ausguss und/oder Knauf, wie z. B. Siebkannen, Bügelkannen und Saugflaschen, findet sich zudem eine 'Ausgussdekor' (kurz: AU). Gefäßformen mit einer sehr ausgeprägten Randlippe können auch einen Dekor oder eine Musterbemalung auf dem 'Rand oben' (kurz: RBo) aufweisen[549]. Auf der Gefäßinnenseite sind das 'Randband innen' (kurz: RBi), Bänder in Höhe des äußeren Unterbandes, die ich als 'Unterbänder innen' (kurz: UBi) bezeichne, 'Bauchbänder innen' (kurz: BBi) und der 'Bodendekor innen' (kurz: FBi) zu differenzieren. Der Gesamtdekor ergibt sich aus der Addition entsprechender Teildekore.

Bei der Unterscheidung der verschiedenen Bandbereiche ist zu beachten, das bestimmte Typen des Randbanddekors auch Gefäßbereiche unterhalb des Randes bedecken können, etwa ein sehr breites Randband, das bis unter den Henkelansatz reicht. Die Bestimmung der verschiedenen Dekortypen erfolgt deshalb vom Rand in Richtung Boden, wobei ein Dekor, der mehrere Gefäßbereiche umschließt, vom Typ her dem obersten, betroffenen Gefäßbereich zugerechnet wird. Ein außen vollständig monochromer Dekor stellt in diesem System insoweit das breitest mögliche Randband dar und wird als Randbandtyp kategorisiert. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die Dekortypen für die einzelnen Gefäßpartien im Detail zu erläutern (Abb. 115). Sie sind in Form eines Dekorkataloges vor dem eigentlichen Katalog ausführlich charakterisiert. Im Katalog sind für die entsprechenden Einträge aus Platzgründen jeweils nur die Abkürzungen für die einzelnen Dekore angegeben.

Die feine Aufgliederung der Randbandbreiten war insofern notwendig, als auch in der englischsprachigen Forschung keine Einigkeit darüber herrscht, wann ein Randband als 'schmal' (lip band), 'mittelbreit' (medium band) oder 'breit' zu bezeichnen ist[550]. Da identische Randbandbreiten von ver-

[548] Ich spreche in diesem Zusammenhang bewusst nicht von 'Henkeldekor'. Man kann darüber diskutieren, ob die Bemalung auf dem Henkel als 'Dekor' oder als 'Muster' behandelt werden sollte. In ihrer Motivik sind die meisten von mir definierten Typen der Henkelbemalung als 'Muster' anzusprechen, doch habe ich auf eine Klassifikation der Henkelmotive nach dem System der Furumark Motifs verzichtet und jedwede Form der Henkelbemalung der Einfachheit halber wie einen Dekor behandelt.

[549] Wie bei der Henkelbemalung habe ich auch bei der Bemalung des Randes oben Dekor und Musterbemalung klassifikatorisch zusammengefasst und keine Furumark Motifs für diese Muster vergeben.

[550] Mountjoy 1986, 151 bezeichnet z. B. ein Randband mit einer Breite von ca. 2 cm als 'mittelbreit' (medium band), während Rutter 1974a, 10 bei einer Breite von 1–2 cm von einem mittelbreiten Randband, bei über 2 cm von einem breiten Randband spricht. Aus diesem Grund fällt manches, bei Mountjoy als 'mittelbreit' bezeichnete Randband nach Rutter bereits in die Kategorie 'breit'.

schiedenen Bearbeitern unterschiedliche Bezeichnungen erhalten haben, habe ich meine diskreten Messbereiche so fein gewählt, dass jeder Bearbeiter selbst die als zusammengehörig empfundenen Breiten zusammenfassen kann.

Erhaltungsbedingt war es oft nicht möglich, bei kleinen Randscherben beim Randdekor zwischen einem mittleren oder breiten Randband und einer vollständig monochromen Außen- oder Innenseite zu unterscheiden. Aus diesem Grund wurde die Länge der Profilerhaltung bei der Klassifikation innen und/oder außen monochromer Ränder mit einbezogen.

Ist für ein Gefäß im Katalog ‘innen unbemalt’ angegeben, so bezieht sich diese Angabe nur auf das betreffende Fragment und meint die Partie unterhalb des Randbandes. Geschlossene Gefäße können also einen Randdekor innen tragen und zugleich als ‘innen unbemalt’ verzeichnet sein.

Die Klassifikation kleiner monochromer Randfragmente oder innen unbemalter kleiner Wandscherben offener Gefäße macht das Problem der ‘echten Merkmale’ und ‘Scheinmerkmale’ deutlich. Unter ‘Scheinmerkmalen’ verstehe ich solche, die Produkt der Überlieferung (z. B. zu kleine Scherbe, Bemalung erhaltungsbedingt nicht mehr hinreichend erkennbar) sind und deshalb in keine der drei Kategorien von Merkmalsidentifikation nach Clarke – ‘vorhanden’, ‘nicht vorhanden’, ‘Zustand fehlender Vergleichsmöglichkeit’ – fallen (s. oben, 1. Kapitel, 4.). Es handelt sich um eine vierte Kategorie, nämlich um scheinbar vorhandene Merkmale, also ‘Scheinmerkmale’. Nicht immer war es möglich, bei der Klassifikation des Dekors zwischen wirklich und scheinbar vorhandenen Merkmalen klar zu differenzieren. Ein innen unbemaltes, wenn auch kleines Wandfragment wurde stets als ‘innen unbemalt’ bezeichnet, während ein außen auf der Schulter bzw. in der Zierzone unbemaltes Wandfragment nur dann als ‘unbemalte Schulter/Zierzone’ angesprochen wurde, wenn die Scherbengröße ausreichte, um das Fehlen einer Bemalung sicher feststellen zu können. Innen monochrome Wandscherben habe ich immer als ‘innen vollständig monochrom’ (RBi21) klassifiziert, obwohl die Gefäße auch eine ausgesparte Randlinie oder einen ausgesparten Bodenkreis besessen haben können.

War bei einem Skyphos nur ein Teil des obersten Unterbandes erhalten, wurde dieser Dekor zumeist als UBa(01), also ‘mindestens 1x linear unter dem Henkelansatz’, angegeben, obwohl eine vollständig monochrome Unterseite (UBa17) rein theoretisch nicht ausgeschlossen werden kann. Letzterer Dekor tritt jedoch sehr selten auf und scheint weitestgehend auf Gefäße beschränkt, die in einer schmalen Zierzone entweder keine Bemalung oder eine Wellenlinie bzw. Zickzackline tragen. Nur wenn also noch weitere Indizien für eine monochrome Gefäßunterseite sprachen, wurde der Dekorrest als UBa(17) angegeben.

Standringfragmente, bei denen erhaltungsbedingt nicht mehr sicher zu festzustellen war, ob die Bemalung bis zum Boden (FBa01) oder nur bis fast zum Boden (FBa03) reicht, habe ich sämtlich als FBa01 klassifiziert, weil die sichere Ansprache ‘nur fast zum Boden’ den selteneren Typ darstellt. Zudem ist nicht sicher zu entscheiden, ob es sich bei diesen beiden Dekortypen um einen vom Maler intendierten Unterschied oder um ein Ergebniss unterschiedlicher Sorgfalt der Bemalung handelt.

Ist bei einem Bogenhenkel nur der Ansatz erhalten, kann oft nicht sicher geklärt werden, ob der Bema-

lungsrest von der Henkelumfahrung stammt und insofern die Henkelbemalung ehemals aus einem oder mehr Mitteltupfen bestand, oder ob der Schlicker den Rest einer vertikalen Linie über dem Henkel darstellt. In diesen unsicheren Fällen wurde als Dekor stets einfache Henkelumfahrung (HU01) angegeben, da 102 Bogenhenkel in Stadt-Nordost einen oder mehrere Mitteltupfen zwischen der Henkelumfahrung, hingegen nur acht sicher eine vertikale Linie über dem Henkel trugen.

3.2 Altstücke aus den Phasen 1–5 von Stadt-Nordost

Aus dem breiten Spektrum frühelladischer Altstücke aus Stadt-Nordost wurde lediglich eine FH III-zeitliche Tassen- oder Kantharosform **1** mit hochgeschwungenem, rundstabigem Henkel in den Katalog aufgenommen[551].

Von den wenigen Fragmenten aus frühmykenischer Zeit sind die im Meeresstil bemalten Fragmente **4** und **6** erwähnenswert, wobei **4** aufgrund der Wandstärke und der relativ groben Magerung von einer großen Palaststilamphore stammen könnte. Das Randfragment **7** ist wohl einem Ephyräischen Goblet zuzuweisen, auch wenn sich nichts von der Musterbemalung erhalten hat. Mehrfach sind innen monochrome Goblets FS 254 belegt (**8**, **10**, **11**), die außen nur ein sehr schmales Randband tragen. Auch an diesem Scherbenmaterial stellte sich das Problem der Differenzierung von SH II B und SH III A1.

Aus der Stufe SH III A1 sind abgesehen von einer großen geschweiften Amphore **25** mit hängendem Schuppenmuster einige charakteristische Goblets FS 255 mit Schuppenmuster (**29**, **30**, **31**), eine aufwändig bemalte, flache Tasse **26** und ein sehr früher Humpen **27** mit Spiralmotiv besonders erwähnenswert.

Die Stufe SH III A2 ist durch die Kylixfragmente FS 256 und FS 257 (**37–46**) exemplarisch vertreten, die schon in der Qualität der Oberflächenbearbeitung und des Tonschlickerauftrags auffallen. Das Wandfragment **39** zeigt neben den für SH III A2 typischen, schrägen Schnecken FM 23 eine monochrome Innenseite.

Die Bügelkanne **53** mit dem Blumenmotiv FM 18C ist ebenso wie die beiden Fragmente von konischen Rhyta FS 199 (**54**, **55**) nicht auf SH III A2 oder SH III B festzulegen. Auch wenn inzwischen außerhalb der Argolis vereinzelt konische Rhyta auch in nachpalastzeitlichen Kontexten belegt zu sein scheinen[552], möchte ich nicht anhand dieser beiden einzigen Rhytonscherben aus Stadt-Nordost ein Fortleben konischer Rhyta in SH III C Früh hinein auch für Tiryns postulieren. Als Altstücke des SH III B betrachte ich die Fragmente von Zygouries-Kylikes FS 258A (**57–59**) und Kylikes FS 258B mit vertikalen Schnecken (**60–65**)[553]. Zwar laufen beide Kylixvarianten in Tiryns in SH III B Mitte bzw. SH III B2 Früh weiter, doch sind sie laut Podzuweit in den Horizonten des SH III B Entwickelt und Ende auf der Unterburg fast völlig verschwunden[554]. Dass weder Skyphoi noch hochfüßige Sky-

[551] Ein formal vergleichbarer Kantharos – allerdings mit einem Bandhenkel – fand sich in der südöstlichen Unterstadt von Tiryns: Gercke u. a. 1975, 33 Nr. 86; 34 Abb. 11, 5; Taf. 36, 2b.

[552] Laut Mountjoy 1999a, 43 sind jeweils ein Trichterrhyton in SH III C Früh-Kontext in Lakonien und auf Melos, auf Naxos sogar noch eines in SH III C Mitte belegt.

[553] Laut Schönfeld 1988, 158 sind Kylikes FS 258A und FS 258B in Tiryns nicht früher als SH III B belegt.

[554] Podzuweit 2007, 107. Die beiden von Podzuweit als Beleg für die vereinzelte Fortexistenz von Zygouries-Kylikes in SH III C Früh herangezogenen Exemplare, ein Stielfragment aus Stadt-Nordwest und eine zu großen Teilen erhaltene Kylix (Podzuweit 1981, 203 Abb. 55, 6) aus Raum 119 der Unterburg (Horizont 19a1–19b0) halte ich im Falle von Stadt-Nordwest für verlagertes Scherbenmaterial aus Lehmziegeln und im anderen Fall für ein in den Haushalt reintegriertes Altstück (s. unten, 5. Kapitel, 2., bes. Anm. 1073). Weder FS 258A noch FS 258B dürften nach SH III B2 Früh noch produziert worden sein und aufgrund der geringen Laufzeit, die

phoi, vor allem aber keine in SH III B so zahlreichen, unbemalten Knickwandkylikes und -schalen unter den Altstücken aufgeführt werden, liegt im Problem der Differenzierung zwischen palastzeitlichen und nachpalastzeitlichen Exemplaren begründet. Etliche der im Scherbenmaterial aus den Siedlungsphasen 1–5 von Stadt-Nordost aufgeführten und abgebildeten Scherben mögen palatiale Altstücke sein. Ich habe sie für den Katalog und die statistische Auswertung aber vollständig in SH III C belassen, bin mir jedoch dessen bewusst, dass eine einzelne Scherbe kein sicherer Beleg für das lange Weiterleben eines bestimmten Form- oder Bemalungsmerkmals ist. Im Falle der reintegrierten Altstücke im nachpalastzeitlichen Tiryns kann man eher von einer ‘Wiederbelebung’ als einem ‘Weiterleben’ der Gefäße sprechen.

Trinkgefäße üblicherweise besitzen, auch nicht allzu lange im Umlauf geblieben sein.

3.3 Die Keramik aus Phase 1

3.3.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation

Aus Phase 1 von Stadt-Nordost ist das größte und reichste Keramikinventar aller Siedlungsphasen überliefert, jedoch gibt es kaum aussagekräftige Befunde[555]. Über den Charakter der Bebauung sind insofern keine Aussagen möglich. Kein Raum war aus den wenigen Mauerresten in der Südhälfte des Sektors C, die von der späteren Überbauung des Areals verschon geblieben waren, zu rekonstruieren. Im Süden der Fläche C (LXVIII 31/13–16.23–29) kamen Teile eines Geröll- und Kieselpflasters der Phase 1 zum Vorschein[556], im Quadrat LXVIII 31/5.6 die ovale, verbrannte Lehmplatte einer mit Scherben unterbauten Herdstelle (Nr. 175/00). Es ist trotz deren Nähe zur Phase 1-zeitlichen Mauer 13A/00 nicht zu klären, ob sich diese Herdstelle Nr. 175/00 in einem Raum oder im Freien befunden hat. Maran und Papadimitriou sehen im Grabungsbefund sogar den Hinweis, dass Phase 1 wahrscheinlich zwei unterschiedliche, stratigraphisch jedoch nicht trennbare Bauphasen umfasst[557]. Ein Teil der Keramik der Phase 1 ist nicht sicher von der der Phase 2 zu trennen, da mit dem Abhub XI im Norden des Raumes 8/00 der Fußboden unerkannt abgetragen wurde. Die Keramikfragmente aus diesen Quadraten (LXVIII 3–9 bis 53–59 XI) sind insofern nur in ‘Phase 1 oder Phase 2’ zu datieren. Weiter nach Süden hin steigt der Fußboden von Raum 8/00 an, weswegen entsprechende Fundquadrate im Abhub XI größtenteils oder vollständig unter dem Fußboden versiegelt und damit als ‘wohl Phase 1’ zu datieren sind (LXVIII 63–69 bis 73–80 XI – allerdings nur im Bereich von R 8/00). Erst südlich von Raum 8/00 sind aufgrund des nun in Oberfläche IX befindlichen Fußbodens sämtliche Keramikfragmente der Abhübe XI bis IX sicher in Phase 1 zu datieren (LXVIII 30/83–90 bis 31/13–30 X. XI; LXVIII 30/94–97 IX). In ihrer Qualität sind somit sämtliche Fundquadrate – abgesehen vom Herdpflaster – dem oben angeführten Klassifikationssystem der Quadratqualität folgend (s. oben, 3. Kapitel, 1.2) als ‘Hof’ anzusprechen.

Welche Masse an Scherben in den Schichten der Phase 1 im Süden von Raum 8/00 in den Abhüben X und XI und unter dem Fußboden des Raumes in Abhub XI zutage trat, zeigen die auf den Kubikmeter ergrabenen Erdmaterials umgerechnete Scherbenzahl und Scherbengewicht sowie die Markierung derjenigen Quadrate, deren Scherbenzahl bzw. Scherbengewicht über dem für alle quantitativ erfassten Quadrate aus Stadt-Nordost errechneten Mittelwert plus Standardabweichung liegt (Abb. 56. 57). Die Spitzenwerte des Zerscherbungsgrades als Indiz für das Vorkommen größerer Keramikfragmente stammen hingegen aus anderen Quadraten und Abhüben. Dies belegt eindrucksvoll, dass die Schichten der Phase 1 mehr als alle übrigen Schichten aus Stadt-Nordost große Mengen relativ klein zerscherbten Materials enthielten. Diese Keramikmengen sind sicherlich nicht damit zu erklären, dass sich im

[555] Zu den Befunden der Phase 1: Maran – Papadimitriou 2006, 104 f.
[556] Maran – Papadimitriou 2006, 106 Abb. 4.
[557] Maran – Papadimitriou 2006, 105.

Südbereich von LXVIII am Ende der Phase 1 ein intensiv genutzter Raum befand. Vielmehr deutet die Keramik an, dass sich in Phase 1 im Bereich LXVIII 30/83–LXIX 31/81 bis LXVIII 31/3–LXIX 31/1 wohl der Rand eines Hofareals oder aufgelassene Räumlichkeiten befanden, Zonen also, an denen nach ethnographischer Überlieferung systematisch keramischer Abfall entsorgt wird.

Einen hervorragenden Eindruck von den Formationsprozessen, die zum Fundbild der Phase 1 geführt haben, vermittelt die Kartierung der Zusammensetzungen (Abb. 61. 62), wobei die Masse der für diese Phase relevanten Quadrate aus dem Bereich südlich von Raum 8/00 in den Abhüben XI und X stammt[558]: Die Kartierung der Anpassungen zeichnet zweifellos die in Phase 2 erbauten Mauern – vielleicht auch deren spätere Beraubung – im Südbereich des Großquadrates LXVIII nach. Die Ost-West verlaufenden Mauern 13/00 (LXVIII 31/13–15) und 6/00 (LXVIII 30/83–98) werden von zahlreichen, gleichläufigen Zusammensetzungen begleitet. Die ausgeraubte Nord-Süd-Mauer zwischen Raum 8/00 und Raum 1/00, von der nur noch ein großer Block in LXVIII 30/90.LXIX 31/81 erhalten ist, wird in ihrem ehemaligen Verlauf durch die Anpassungen im Abhub X und Profilabbau X–XI nachgezeichnet. Die unter Raum 8/00 hindurchreichenden Zusammensetzungen aus den Bereichen LXVIII 30/54–56 bis 30/85–87 in Abhub XI sind m. E. als Planierungen der Reste der Phase 1 für die Anlage von Raum 8/00 zu erklären. Die gitternetzartige Struktur der Anpassungen in diesem Abhub dürfte nicht Folge von Fundamentgräben etc., sondern vom Nivellieren des Baugrundes am Beginn der Phase 2 stammen. Die identifizierten Anpassungen im Scherbenmaterial der Phase 1 informieren also im Wesentlichen über Bodeneingriffe am Beginn der Phase 2.

Lediglich zwei Gefäße (**66**, **68**) wurden unter dem Raum 8/00 der Phase 2 *in situ* angetroffen und sind auch durch den überdurchschnittlich hohen Zerscherbungsgrad in der Fläche zu erkennen (LXVIII 30/64 Ofl. XII: Abb. 56). Diese beiden Gefäße befanden sich wohl auf einer Hoffläche oder einem nicht mehr identifizierbaren Raumkomplex unter Raum 8/00; es ist aber nicht ganz auszuschließen, dass es sich auch bei ihnen um – ungewöhnlich großformatigen – Abfall handelt, der am Rande eines Scherbenhaufens o. ä. niedergelegt wurde. Zwei weitere Gefäße (**67**, **69**) waren im Scherbenpflaster von Herd Nr. 175/00 verbaut worden und sind in der Kartierung überdurchschnittlicher Zerscherbungsgrade angezeigt (LXVIII 31/5.6 Ofl. XI: Abb. 56). Aufgrund der geringen Zahl *in situ* gefundener Gefäße, werden diese in ihrem formalen Spektrum zusammen mit dem Scherbenmaterial behandelt. Abgesehen von diesen wenigen Gefäßen handelt es sich bei dem Scherbenmaterial der Phase 1 ausschließlich um Keramik, die im Lauf von vielleicht 20 Jahren als Abfall in der Siedlung angehäuft wurde. Das Befundbild der Phase 1 wurde in wesentlichen Teiles erst im Kontext der Planierung der Fläche und der Errichtung von Raum 8/00 geschaffen und dann mit Fußböden versiegelt, auf denen sich das eigentliche Keramikmaterial der Phase 2 fand.

Nach dem ethnographischen Befund zu schließen sind großformatige Gefäße – allen voran Vorratsge-

[558] Im Großquadrat LXIX wurden nur im Bereich des Profilsteges zwischen den Großquadraten LXVIII und LXIX Schichten der Phase 1 erreicht. Nördlich von LXVIII 30/53–59 waren auch im Großquadrat LXVIII keine Quadrate sicher oder wahrscheinlich der Phase 1 zuzuordnen. Im Süden von Raum 8/00 ist der große nachmykenische Bothros in LXVIII 30/8.9.18.19 als ‘Lücke’ in den möglichen Zusammensetzungen zu beachten.

fäße – unterrepräsentiert, da man sie regelhaft für sekundären Gebrauch selektierte. Andererseits gehe ich davon aus, dass hinsichtlich des Form- und Bemalungsspektrums das Keramikmaterial einen repräsentativen Ausschnitt dessen darstellt, was im betreffenden Zeitraum getöpfert, genutzt und zerbrochen wurde. Die Quantität der einzelnen Formen hängt dabei nicht nur von der Zahl der jeweiligen Gefäße im Haushalt, sondern ganz wesentlich von der gefäßspezifischen ‘mittleren Laufzeit’ ab. Unter ‘mittlerer Laufzeit’ verstehe ich den Zeitraum, in dem die Hälfte der ursprünglich vorhandenen Individuen zerbrochen sind. Skyphoi, Kylikes, Tassen und Kochtöpfe, die durch die Häufigkeit und Art ihrer Nutzung in großer Zahl zerbrochen sein dürften, werden in einem derartigen Befund überrepräsentiert sein, Kratere, große Amphoren, Kannen und Hydrien sowie Wannen und Pithoi hingegen deutlich unterrepräsentiert.

3.3.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen

Im Folgenden wird das Scherbenmaterial aus Fundquadraten, die sicher bzw. wohl in die Phase 1 zu datieren sind, nach Waren gegliedert vorgestellt. Die wenigen, *in situ* gefundenen Gefäße sind in diese Auswertung einbezogen. Quantitative Angaben erfolgen nach dem Schema: ‘Phase 1’ (‘Phase 1’ + ‘wohl Phase 1’). Die empirische Auswertung erfasst nicht allein das katalogisierte und abgebildete Keramikmaterial, sondern alle 1542 Individuen, die für diese Phase aufgenommen wurden (Abb. 74). Von den fünf Individuen der Oatmeal-Ware (**88**, **818**, drei nicht im Katalog) werden zwei im Kontext der bemalten (**88**) und drei im Rahmen der unbemalten (**818**) Feinkeramik behandelt.

3.3.2.1 Bemalte Feinkeramik

3.3.2.1.1 Allgemeines

Wie Abb. 68 zeigt, umfasst die bemalte Feinkeramik aus Phase 1 2326 (2624) Scherben mit einem Gewicht von 22067 (24311) g. Ihr Anteil an der gesamten Feinkeramik der Phase 1 beträgt 59,41 %, wenn man die Scherbenzahl zugrunde legt, und 67,04 % des Scherbengewichtes (Abb. 72). Aus keiner anderen Phase von Stadt-Nordost stammt auch nur annähernd so viel bemalte Feinkeramik. Dementsprechend groß ist die Zahl der Scherben, die mangels charakteristischer Merkmale nicht näher zu bestimmen waren. Abgesehen von außen monochromen, geschlossenen Gefäßen sind sämtliche summarisch bestimmte Dekortypen nach Scherbenzahl und Scherbenzahl pro Kubikmeter ergrabenen Erdmaterials am häufigsten in Phase 1 belegt (Abb. 73).

Aus dem Keramikmaterial der Phase 1 wurden 941 (1037) Individuen – einschließlich der Oatmeal-

Ware und WW insgesamt 943 (1044) Individuen – in die Datenbank aufgenommen. Von diesen Individuen sind 510 (566) im Katalog dieser Arbeit beschrieben und im Tafelteil abgebildet. 194 (222) aller Individuen stammen von geschlossenen, 723 (790) von offenen Gefäßen[559]. Abb. 75 zeigt die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die jeweiligen FS, wobei die maximale MIZ der Zahl der Individuen entspricht, die ich einer FS zugewiesen habe. Einige der für die Zuordnung entscheidenden Merkmale, z. B. Rand-, Boden- und Henkelbildung, sind als eigene MIZ aufgeschlüsselt.

3.3.2.1.2 Amphoren, Kannen und Hydrien

Wie bei Scherbenmaterial aus Siedlungskontext zu erwarten, ist eine große Zahl unterschiedlicher geschlossener Formen in jeweils geringer Anzahl belegt, wobei es sich bei manchen Scherben auch um Altstücke handeln mag, wie bei dem Randfragment einer geschweiften Amphore FS 19 etc. (**70**). Große und kleine Kragenhalsamphoren FS 63/54 (**72–75**) tragen als eine der wenigen geschlossenen Gefäßformen eine Musterbemalung, wie z. B. antithetische Spiralen FM 50 (**73**) oder konzentrische Bogen FM 43 (**74**). Keine Amphore, Kanne oder Hydria war aus dem Scherbenmaterial sicher als solche zu identifizieren und nur zwei Amphoren (**111**) und fünf Kannen (**116–119**) mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu bestimmen. Die große Zahl von 106 (114) Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. (**76–110**) zeigt jedoch, wie häufig diese großen geschlossenen Formen im Scherbenmaterial belegt sein müssen, auch wenn sie nicht in ihrer exakten FS zu bestimmen sind. Da andererseits nur drei Bogenhenkel belegt sind, die auch von einer Hydria stammen könnten, dürften sich hinter dem Großteil der nicht näher zu bestimmenden 106 (114) Individuen Amphoren- und Kannenformen verbergen[560]. 63 (67) rundstabige Vertikalhenkel (**99–106**, **111**) stehen nur vier mit ovalem Querschnitt gegenüber (**116**, **118**). Aufgrund ihres auffallend geringen Henkeldurchmessers habe ich vier Henkel (**116**, **118**), zwei davon mit rundem und zwei mit ovalem Querschnitt, den Kannenformen FS 106 bzw. FS 110 zugeordnet. Vertikalhenkel, die erst unterhalb des Randes am Hals ansetzen, sind in Phase 1 nicht belegt. 11 (12) Henkel (**101**, **103**) weisen das herstellungstechnische Merkmal einer Durchlochung am Ansatz zum Rand und/oder zur Schulter, selten auch noch einmal in der Henkelmitte auf. Bei den Randfragmenten habe ich drei Individuen (**117–119**) aufgrund ihres auffallend geringen Randdurchmessers von 5–7,5 cm den Kannen FS 110 bzw. FS 115 zugeordnet, da diese Durchmesser deutlich zu klein für die in aller Regel großformatigen Hydrien und Amphoren sind. Die Durchmesser von 27 (28), nicht näher bestimmbaren Amphoren/Kannen/Hydrienrändern (**87–84**, **86–99**) liegen alle im Bereich zwischen 8–15,5 cm, wobei 15 Ränder einen Durchmesser von 10–12 cm aufweisen und je-

[559] Bei 24 (26) Individuen war nicht mehr sicher zwischen einer offenen oder geschlossenen Form zu entscheiden. Der Rest ist Sonderformen zuzuweisen, bei denen eine Differenzierung von offen und geschlossen Formen keinen Sinn ergibt.

[560] Bisweilen fanden sich in ein- und demselben oder zumindest benachbarten Fundquadraten große rundstabige Vertikalhenkel identischer Größe und Bemalung, die am ehesten auf eine Amphore FS 69 hindeuten, auch wenn ihre Zusammengehörigkeit nicht zu beweisen ist. Zwei Henkel (**111**) sind deshalb wahrscheinlich Amphoren zuzuordnen.

weils nur ein Gefäß einen Durchmesser von unter 9 bzw. über 14,5 cm besitzt (Abb. 80a). Unter den 35 bestimmbaren Randprofilen dominieren klar keulenförmige Ränder (GHH 3.2) mit 15 Individuen (**76**, **84**, **87**, **91**, **91**, **95**, **100–105**, **117–119**). Daneben ist eine große Zahl an Randtypen in jeweils sehr geringer Zahl vertreten, darunter auch vier leicht gekehlte Ränder (**83**, **86**, **99**, **106**)[561]. Stark gekehlte Ränder sind in der ersten Siedlungsphase noch nicht belegt.

Unter den 31 (32) bestimmbaren Randinnendekoren (RBi) ist 19 Mal ein sehr schmales Randband und zehn Mal ein Randband und ein weiteres Band unter dem Randband belegt[562]. Auf der Außenseite des Randes ist bei 36 (38) bestimmbaren Individuen ebenso 19 Mal ein sehr schmales und 16 Mal ein schmales Randband vorhanden[563], wobei jedoch keine Randdekortypen der Innen- und Außenseite signifikant miteinander korrelieren. Ebensowenig sind bestimmte Randtypen mit bestimmten Dekortypen kombiniert worden. Alle 20 (23) Individuen, bei denen Aussagen über den Dekor am Umbruch Hals/Schulter möglich sind, tragen an dieser Stelle ein einfaches Band (**107**). Während bei 8 (9) Individuen nur noch ein oder zwei Unterbänder erhalten sind, war nur bei einem einzigen Individuum die sichere Bestimmung von drei Unterbändern möglich. Hinsichtlich der Henkelbemalung tragen zwölf Individuen eine Vertikallinie, 15 eine Wellenlinie (**101**, **104**, **105**), acht eine Vertikallinie oder eine Wellenlinie (**116**) und 17 (18) ein Wellenband/Zopfmuster (**103**, **106**, **111**). Je einmal ist eine S-Schlaufe, das X-Muster (**102**) und die Henkelseite begleitende Linien (**118**) belegt. Auch die Henkelbemalung korreliert mit keinem Form- oder Dekortyp auf signifikante Weise. Von 31 (34) Henkelansätzen zeigt die überwiegende Mehrheit von 28 (30) Individuen eine kreisförmige Umfahrung; nur 3 (4) Henkelansätze blieben ohne Umfahrung.

Wie zu erwarten, sind die meisten der Amphoren/Kannen/Hydrien nur linear bemalt gewesen, doch zeigen zwei Individuen (**110**) unklare Reste einer ehemaligen Musterbemalung; das Lanzettmuster FM 72:7 ist einmal sicher (**109**) und einmal wahrscheinlich (**108**) nachgewiesen.

Ganz exzeptionell ist die zu 80 % überlieferte Kanne mit ausgeschnittenem Hals FS 136 (**120**). Ein derart vollständiges, wenn auch klein zerscherbtes Gefäß verwundert angesichts der für die Phase 1 anzunehmenden Formationsprozesse und ist nur durch ein sofortiges, vollständiges Entsorgen des gerade zerbrochenen Gefäßes zu erklären[564]. Auf der Schulter zeigt die Kanne gestaffelte, vertikale Schnecken FM 23:9, die sternförmig auf den Hals zustreben. Unter dem Henkelansatz befindet sich eine kleine Rosette FM 27:23. Den besten Vergleich für diese Kanne stellt m. E. eine geschweifte

[561] Je einmal sind die Randtypen GHH 4.4, 5.1 und 5.2, je zweimal GHH 1.2, 3.1, 4.1 und 5.3, je dreimal GHH 1.1, 2.2 und 4.2 nachgewiesen.

[562] Zweimal ist ein unbemalter Rand mit einem Band unter dem Rand, einmal ein schmales Randband belegt.

[563] Je einmal ist ein sehr schmales bis schmales, ein schmal-mittleres und ein Randband mit einem mittelbreiten Band darunter nachgewiesen.

[564] Die Vollständigkeit der Überlieferung dieses Gefäßes im Verhältnis zu den übrigen Amphoren/Kannen/Hydrien ist wohl wesentlich auf zwei Faktoren zurückzuführen: 1) Aufgrund der geringen Wandstärke boten sich nach dem Zerbrechen der Kanne die zahlreichen kleinen Scherben nicht zur sekundären Verwendung, etwa für Scherbenpflaster, an. Die Scherben wurden sofort und vollständig entsorgt. 2) Besonderheiten der Oberflächen- und Schlickerfarbe sowie der Bruchstruktur ermöglichten zusammen mit der aufwändigen Bemalung die Identifizierung vieler auch sehr kleinformatiger Scherben, nach denen sämtliche umgebende Quadrate und Abhübe intensiv durchsucht wurden.

Amphore FS 34 mit vertikalen Schnecken, Rosetten und monochrom bemalten Buckeln auf der Schulter aus Kammergrab 2 der Nekropole I von Asine dar[565]. Die Form, die Farbe des Schlickers und das Motiv der Kanne verweisen in das frühe SH III B, eventuell schon ins späte SH III A2. Aus der späten Palast- und der Nachpalastzeit sind mir hingegen keine Parallelen für dieses Gefäß bekannt, bei dem es sich deshalb um ein wohl SH III B1-zeitliches Altstück handelt. Die historische Interpretation dieses palastzeitlichen Gefäßes in sicher nachpalastzeitlichem Kontext muss im Kontext der Transformationsprozesse von der Palast- in die Nachpalastzeit erfolgen (s. unten, 5. Kapitel, 2.).

Mit 2 (3) Siebausgüssen sind auch Siebkannen FS 155 (**121**, **581**) in Phase 1 von Stadt-Nordost sicher belegt. Nur bei einer der drei Kannen hat sich eine Musterbemalung in Form eines stehenden Schuppenmusters FM 70:7 im Anschluss an den Ausguss erhalten (**581**)[566]. Über Rand-, Henkel- und Bodenbildung sind keine Aussagen zu treffen.

Mit einer Schnaupe (**122**) ist auch die Form der Saugflasche FS 162 ein einziges Mal im Material der Phase 1 belegt.

3.3.2.1.3 Alabastra

In sehr geringer Zahl sind kleine geschlossene Gefäße im Material der Phase 1 nachzuweisen. 5 (6) Individuen waren sicher bzw. wahrscheinlich als Alabastra zu identifizieren, darunter zwei runde Alabastra FS 86 (**112**, **113**) und je ein Alabastron mit Schulterknick FS 96 (**114**) und FS 99 (**115**)[567]. Bei einem Boden- (**113**) und einem Randfragment (**580**) war nicht zwischen einem runden Alabastron und einem mit Schulterknick zu differenzieren. Von besonderer Bedeutung ist das zu 90 % überlieferte runde Alabastron **112**, das linksläufige Spiralen mit leeren Zentren FM 46:58 auf der Schulter trägt. Ebenso wenig wie die Kanne mit ausgeschnittenem Hals hätte man ein solches, vollständiges Gefäß im Scherbenmaterial der Phase 1 erwartet. Wie bei der Kanne **120** hielt man auch die kleinen, dünnwandigen Scherben des Alabastrons offensichtlich nicht für eine sekundäre Verwendung geeignet und entsorgte das Gefäß. Während diese Form in der späten Palastzeit und der frühen Nachpalastzeit in der Regel mit Felsmuster bemalt ist, ist die laufende Spirale hier das erste Mal in Tiryns auf einem runden Alabastron belegt.

3.3.2.1.4 Bügelkannen und Flaschen

Aus dem Siedlungsmaterial von Phase 1 stammen zwei großformatige, feinkeramische Bügelkannen, darunter eine *in situ* aufgefundene, zu ca. 40 % überlieferte geschweifte Bügelkanne FS 166 (**66**) und

[565] Frödin – Persson 1938, 378. 379 Abb. 248, 2. Bei einer Wandscherbe (**2433**) mit ähnlicher Darstellung aus Stadt-Nordwest dürfte es sich um ein Altstück handeln.

[566] Diese sicher nachpalastzeitliche Siebkanne mit dem an sich für SH II B/III A1 typischen Schuppenmuster warnt zugleich davor, sämtliche Scherben geschlossener Gefäße mit Schuppenmuster *a priori* als palatiale Altstücke wegzudiskutieren.

[567] Auch auf der Unterburg waren Alabastra mit Schulterknick und Beinchen FS 99 erstaunlich gut belegt (Podzuweit 2007, 175).

das Knauffragment einer weiteren großen Bügelkanne FS 164 oder 166 (**123**). Wie bei der Kanne mit ausgeschnittenem Hals (**120**) handelt es sich auch bei der geschweiften Bügelkanne FS 166 (**66**) mit Sicherheit um ein palastzeitliches Altstück, das in einen nachpalastzeitlichen Funktionskontext integriert war. Die Qualität des Scherbens, der Oberflächenbehandlung und des Tonschlickers lassen ebenso wie die Form keinen Zweifel daran, dass diese Bügelkanne in SH III A2 produziert wurde. Unter den Bügelkannen aus Petsas Haus in Mykene findet sie ihre besten Parallelen[568]. Die Deutung der Anwesenheit dieses zweiten palatialen Gefäßes in SH III C Früh erfolgt im Kontext der historischen Auswertung der Funde von Stadt-Nordost (s. unten, 5. Kapitel, 2.). Ob es sich bei dem Knauffragment der zweiten großen Bügelkanne (**123**) um ein in Lehmziegeln verlagertes Altstück oder den letzten Rest einer zweiten, ehemals vollständigen und in SH III C Früh erneut genutzten SH III A2-zeitlichen Bügelkanne handelt, ist nicht mehr zu klären. Für eine Weiterproduktion großer, feinkeramischer Transport- und Vorratsbügelkannen der Formen FS 164 und 166 sehe ich im SH III C von Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest keinen hinreichenden Beleg.

Kleine, bauchige und in ihrer Form nicht näher bestimmbare Bügelkannen FS 171 etc. sind 7 (10) Mal in Phase 1 belegt (**124–129**, **582**, **583**). Darunter mögen sich auch einige palastzeitliche Altstücke verbergen. Alle 5 (6) Individuen mit erhaltenem Henkel(ansatz) besitzen einen Henkel mit leicht abgeflachtem, ovalem Querschnitt, der entweder vollständig monochrom oder monochrom mit einem kleinen ausgesparten Dreieck am Ansatz zur Knaufscheibe bemalt ist (**126**, **129**). Von 2 (4) Bügelkannen mit erhaltener Musterbemalung zeigen 1 (3) Exemplar(e) (**128**, **582**, **583**) das für diese Form in SH III B und SH III C so typische Blumenmotiv FM 18, das vierte (**124**) eine Punktrosette FM 27:34 auf der Schulter.

Ein Randfragment mit Strichgruppen auf dem Rand (**130**) stammt von einer horizontalen Flasche FS 192, vielleicht ein palastzeitliches Altstück und der einzige Beleg für diese Form im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost.

3.3.2.1.5 Askoi und Miniaturgefäße

Unter den wohl im Kult verwendeten Kleingefäßen sind drei nicht scheibengedrehte Askoi FS 194 (**131–133**) mit der für diese Form typischen unregelmäßigen (Wellen-)Bandbemalung zu nennen. In welchem Umfang auch noch in der Nachpalastzeit weiterhin Miniaturgefäße hergestellt wurden, ist anhand eines einzigen, kleinen Randfragmentes (**628**), einem Schälchen mit den typischen, vom Rand hängenden konzentrischen Bogen FM 43, nicht zu klären. Die insgesamt elf Fragmente von Minaturgefäßen, die ich im Keramikmaterial aller Phasen in Stadt-Nordost identifizierte, können aufgrund ihrer geringen Größe ebenso allesamt in Lehmziegel verbaut gewesen sein. M. E. bestärkt die Fundsituation in Stadt-Nordost die bereits von U. Damm geäußerte Ansicht, dass Miniaturgefäße nach ihrer

[568] Ich danke K. Shelton für die Hinweise zur Eindordnung dieser Bügelkanne sowie ihr und S. Iakovidis für den Einblick in die Keramik aus den neuen Grabungen und den Altfunden des Petsas Hauses in Mykene (vgl. Papadimitriou – Petsas 1950, bes. 208 Abb. 6; French 1965, 171 f.).

Blüte in SH III B2 in der Nachpalastzeit zwar seltener werden, jedoch weiterhin Verwendung fanden[569].

3.3.2.1.6 Standfußkratere

Wie bei Keramikmaterial der Nachpalastzeit zu erwarten, ist die Zahl sicher als Standfußkrater FS 7–10 zu bestimmender Scherben gering (**148**, **149**, **589**). Da nur ein Henkel (**589**) und ein Henkelansatz (**149**) dieser Form in Phase 1 belegt sind, wird ihre Zahl sehr viel geringer als die der Kratere mit Horizontalhenkeln gewesen sein. Die fünf ermittelten Randdurchmesser von sicher bzw. eventuell als FS 7–10 anzusprechenden Randfragmenten liegen zwischen 21 und 29 cm und damit deutlich unter den Werten, wie sie Kratere mit Horizontalhenkeln z. T. erreichen. Kein einziges sicher bzw. eventuell der FS 7–10 zuzuweisendes Gefäß zeigt eine vollständig monochrome Innenseite. Das Randfragment (**148**) trägt das für Standfußkratere unübliche, auf Skyphoi jedoch beliebte Motiv triglyphenartig angeordneter Tannenmuster FM 58. Man kann sich gut vorstellen, dass ein Krater mit diesem Motiv mit Skyphoi desselben Motivs ein Gelageservice gebildet haben könnte. Die auf Krateren häufigen, vertikalen Schnecken FM 23 sind auf mehreren Wandfragmenten belegt (**153–156**). Dieses Motiv ist auf Standfußkrateren ebenso beliebt wie auf Krateren mit Horizontalhenkeln. Es könnte sich bei diesen Fragmenten auch um palastzeitliches Scherbenmaterial aus Lehmziegeln handeln.

3.3.2.1.7 Tassen, Humpen und Schöpfer

Neben Skyphoi FS 284 und Krateren FS 281 sind die bauchigen Tassen FS 215 und die Knickwandtassen FS 240 die am häufigsten belegten, offenen Formen in Phase 1 von Stadt-Nordost. Allein ein Vergleich der MIZ der Henkel besitzt diesbezüglich Aussagekraft[570]: 9 sichere und wahrscheinliche Henkel der bauchigen Tasse stehen 10 der Knickwandtasse und 11 des Kraters mit Horizontalhenkeln gegenüber. Da man für Tassen nach ethnographischem Vergleich ein deutlich häufigeres Zerbrechen als für Kratere annehmen kann, bedeutet dies, dass selbst das ungefähre Verhältnis von 1 : 1 : 1 im Scherbenmaterial den ehemaligen Anteil bemalter Tassen überbetont. Bemalte Tassen als Trinkgefäße stellten demnach wohl keinen regelhaften Bestandteil des aus Krater und Skyphoi bestehenden Gelageservices dar[571]. Die Funktion des Trinkgefäßes dürfte hingegen Gefäßen der unbemalten Feinkeramik, wohl vor allem den Kylikes zugekommen sein. Dies wirft die Frage auf, wer sich der bemalten

[569] Damm 1997, 78.

[570] Bei der MIZ der Rand- und Wandscherben sind Tassenformen hingegen stets unterrepräsentiert, weil sie sich im Gegensatz zu Skyphoi und Krateren weder durch eine besondere Wandstärke (Krater) noch durch eine aufwändige Musterbemalung (Skyphos, Krater) im Scherbenmaterial zu erkennen geben. Dabei sind monochrome Knickwandtassen aufgrund des charakteristischen Wandknickes noch deutlich einfacher im Scherbenmaterial zu erkennen als die zumeist linear bemalten bauchigen Tassen.

[571] Podzuweit 2007, bes. 193 gelingt zwar die Identifizierung eines solchen Gelageservices, jedoch besitzen die von ihm angegebenen Häufigkeitsverhältnisse der Formen zueinander vor dem Hintergrund unterschiedlicher Laufzeiten der Gefäßformen keine Aussagekraft. Im z. T. zeitgleichen Horizont ‘Tower’ des Citadel House Areals von Mykene sind Knickwandtassen nur in verschwindend geringer Zahl belegt.

Tassen bediente und bei welchen Anlässen man sie und nicht die unbemalten Trinkgefäße verwendete.
Die 23 sicher und 9 (12) wahrscheinlich der bauchigen Tasse FS 215 zuzuweisenden Scherben (**157–184**, **188**, **590**, **591**) – zum überwiegenden Teil Randfragmente – sind in ihrer Randform nicht vom Skyphos zu unterscheiden[572]. Die nur 9 sicheren und wahrscheinlichen Henkelfragmente bzw. Henkelansätze sind allesamt randständig und die Henkel nicht wesentlich höher als der Rand gezogen. Es treten rundstabige (**176**) ebenso wie ovale (**178**) und bandförmige Henkelquerschnitte auf[573]. Ein Henkel zeigt eine monochrome Bemalung, ein anderer (**178**) vertikale Querstreifen. Wie im Kontext der Vorbemerkungen zur Klassifikation dargelegt, wurde die Unterscheidung von Tasse und Skyphos künstlich bei einem Randdurchmesser von 12 cm festgelegt, wenn nicht das Vorhandensein eines Henkelansatzes klar die Form anzeigte[574]. Von 25 ermittelten Randdurchmessern lagen 24 im Bereich zwischen 8 und 12 cm, 18 davon im Bereich 9–11 cm, was auf einen hohen Grad an Standardisierung auch dieser Form hinweist (Abb. 80b). 7 (8) Randfragmente mit einem sehr schmalen oder schmalen Randband auf der Innenseite stehen 2 mit Randband und einem weiteren Randband, 6 mit Tupfenrand und 10 mit monochromer Innenseite gegenüber. Während lediglich eine der innen monochromen Tassen auch außen nur monochrom bemalt gewesen sein dürfte (**184**), zeigt die Mehrheit der Tassen außen Randbänder unterschiedlicher Breite oder einen Tupfenrand[575]. Auch wenn aufgrund der geringen Individuenzahl eine gewisse Vorsicht angemahnt ist, scheinen sich Korrelationen von Randbanddekoren der Innen- und Außenseite abzuzeichnen, die m. E. nicht durch Zufall zu erklären sind: Drei von vier Gefäßen mit einem schmalen Randband auf der Außenseite sind innen monochrom (**166–168**), alle vier Tassen mit einem schmal-mittleren Randband außen tragen innen hingegen ein schmales Randband (**165**, **171**, **174**, **188**). Bei sieben Tassen konnte erhaltungsbedingt ausgeschlossen werden, dass ehemals eine Musterbemalung vorhanden war. 1 (2) Tassen zeigen ein horizontales Zickzackband FM 61 in der Zierzone (**158**, **591**), eine Tasse wohl ein horizontales Wellenband FM 53 (**169**) und eine vierte unklare Reste ehemaliger Musterbemalung (**188**).

2 (4) Fragmente stammen sicher bzw. wahrscheinlich von Humpen FS 226 (**193**, **194**, **594**, **595**) mittlerer Größe[576]. Nur jeweils ein Gefäß weist eine monochrome Innenseite (**194**) bzw. Rillen unterhalb des Randes (**594**) auf. Bei letzterem (**594**) könnte es sich aufgrund der Rillen und dem deckenden, roten Tonschlickerüberzug auch um ein SH III A2-zeitliches Altstück handeln.

Eine einzige, allerdings zu großen Teilen überlieferte konische Tasse FS 231 ist im Keramikmaterial

[572] Die Mehrheit von zwölf Randfragmenten zeigt die Form OGG 1.2, neun die OGG 1.3, drei die OGG 1.4 und je einmal die OGG 1.1, 1.5 und 2.2.

[573] Zweimal war ein bandförmiger (HQ 2.4) und je einmal ein rundstabiger (HQ 1.1) und ein ovaler (HQ 2.1) Querschnitt belegt.

[574] Dies war zweimal der Fall: Ein Randfragment mit Henkelansatz zeigt einen Randdurchmesser von ca. 12 cm (**173**), ein weiteres einen Durchmesser, der sicher größer als 12 cm, aber nur sehr ungefähr im Bereich von 14–15 cm zu lokalisieren war (**175**).

[575] Sieben Mal ist ein sehr schmales, je vier Mal ein schmales bzw. schmal-mittleres und dreimal ein mittleres Randband belegt. Zwei Tassen zeigen ein weiteres Band unterhalb des Randbandes, bei nur drei von sechs mit Tupfen auf der Innenseite haben sich diese auch auf der Außenseite erhalten.

[576] Mit einem Randdurchmesser von ca. 11 cm bzw. ca. 14 cm liegen die beiden messbaren Ränder zwischen den bei Mountjoy 1986, 112 differenzierten, großen und kleinen Varianten dieser Form.

aus Stadt-Nordost überliefert (**195**). Ihr Gesamtvolumen von 0,15 l liegt an der unteren Grenze des für Trinkgefäße Sinnvollen und deutlich unter allen übrigen Tassenformen mit bestimmbarem Volumen aus Stadt-Nordost, die mindestens 0,2 l fassen konnten. Vergleichbar sind aber drei unbemalte Schöpfer FS 236 mit 0,15 l (**645**), 0,17 l (**2090**) und 0,2 l (**2091**) Volumen. Die konische Tasse aus Phase 1 dürfte insofern entweder zum Schöpfen oder zum Konsum einer besonderen, vielleicht erhitzten Flüssigkeit, die nur in geringen Quantitäten getrunken wurde, verwendet worden sein. Vor dem Hintergrund des florierenden Opiumhandels und -konsums der ostmediterranen Spätbronzezeit halte ich es für sehr gut denkbar, dass man in derart kleinen Tassen heißen Opiumtee zu sich nahm[577], zumal auch die Tonröhre **1203** aus der Phase 2 von Stadt-Nordost am ehesten für den Opiumkonsum verwendet worden sein dürfte[578]. Mit den bauchigen Tassen FS 215 (**160–164**) verbindet das Gefäß der Tupfenrand, den ich in Stadt-Nordost an keinem sicher als Schöpfer anzusprechenden Gefäß identifizieren konnte.

Gering ist die Zahl sicherer bzw. möglicher, bemalter Schöpfer FS 236 (**185**, **596**) aus Phase 1. Die 1 (4) sicher bzw. wahrscheinlich zuzuweisenden Henkelfragmente (**596**) besitzen alle einen monochrom oder mit vertikalen Streifen bemalten Henkel mit leicht abgeflacht ovalem Henkelquerschnitt. Diese wenigen, kleinen Fragmente sind kein sicherer Beleg für die Weiterexistenz bemalter Schöpfer in Phase 1 von Stadt-Nordost.

Die nach den Skyphoi am zahlreichsten belegte, offene Gefäßform ist die Knickwandtasse FS 240 mit einer maximalen MIZ von 45 sicheren und wahrscheinlichen Typvertretern (**196–222**). Am häufigsten zeigen die Tassen einen spitz-gerundet ausschwingenden Rand KN 3.4 (**196–199**, **201**, **211**)[579] bzw. einen hochgeschwungenen Bandhenkel mit Mittelrille HQ 6.2 (**200**)[580], ohne dass jedoch ein bestimmter Randtyp und ein bestimmter Henkelquerschnitt signifikant korrelieren würden. Von den 19 ermittelten Randdurchmessern liegen abgesehen von zwei Tassen mit auffallend kleinem Randdurchmesser von 8,8 bzw. 10 cm (**198**, **213**) alle in einem Bereich zwischen 11 und 20,5 cm, wobei 13 Tassen einen Durchmesser von über 15 cm und von diesen 13 Gefäßen wiederum sieben Tassen einen Durchmesser von über 17 cm aufweisen (Abb. 80c). Hinsichtlich ihres Randdurchmessers liegt die Masse der Knickwandtassen somit klar über den Werten aller übrigen feinkeramischen Tassenformen aus Stadt-Nordost einschließlich der meisten Knickwandtassen der Phasen 2–5. Auch hinsichtlich ihres Volumens wird dieser Unterschied deutlich: So ist aus dem erhaltenen Profil dreier Knickwandtassen (**196**, **197**, **205**) ein Mindestgesamtvolumen zu ermitteln, das jeweils über 1 l Flüssigkeit beträgt[581]. Die Ge-

[577] Laut Kritikos 1960, 62 ist für die Antike die Anfertigung zweier Opiumpräparate nachgewiesen, nämlich der durch Anschneiden der Mohnkapsel gewonnene Saft und das sog. ‘Mekonium’, ein aus der Mohnpflanze und den Kapseln ausgekochter Extrakt, den man auch als Opiumtee bezeichnen kann. – Zum Handel und Konsum von Opium in der ostmediterranen Spätbronezezeit: Merrillees 1962; Merrillees 2003.

[578] S. unten, 3. Kapitel, 4.2.2.

[579] An sieben Tassen ist der Typ KN 3.4 belegt, an drei Tassen KN 3.3, an zwei KN 2.2 und je einmal KN 1.4, KN 3.5, KN 3.8 und KN 3.9.

[580] Dreimal ist HQ 6.2, zweimal HQ 2.4 und je einmal HQ 2.3, 6.3 und 6.4 nachgewiesen.

[581] Vom Rand bis zum unteren Profilende fasst die Tasse **196** bereits 1,03 l, die Tasse **197** 1,27 l und die Tasse **205** 1,09 l.

samtvolumen der einzelnen vollständigen, bauchigen Tassen und Knickwandtassen der Phasen 2–5 aus Stadt-Nordost liegen mit 0,20–0,26 l deutlich unter dem Wert der großen Knickwandtassen der Phase 1[582]. Das Volumen der noch fragmentarischer erhaltenen Knickwandtassen **199**, **207**, **211**, **220** und **221** sowie der beiden möglichen Knickwandtassen **215** und **217** dürfte nach den ermittelten Durchmessern ebenfalls mindestens 1 l betragen haben. Da andererseits in Phase 1 auch kleinformatige Knickwandtassen (**198**, **212**, **213**) belegt sind, muss man sich fragen, ob große und kleine Knickwandtassen dieselbe Funktion besessen haben können. Offen bleibt auch, ob man eine voll gefüllte, große Knickwandtasse überhaupt alleine am Bandhenkel halten konnte. Der Dekor der Knickwandtassen aus Stadt-Nordost entspricht ganz dem üblichen mit monochromer Innenseite – z. T. mit ausgespartem Bodenkreis (**202**) – und entweder monochromer Außenseite oder einem Randband, das vom Rand bis deutlich über den Knick auf die Unterseite des Gefäßes reicht. Eine ganz außergewöhnliche Verzierung zeigen die beiden Wandfragmente **218** und **219**, die wohl vom selben Gefäß stammen. Auf dem sehr weich profilierten Knick wurde im lederharten Zustand eine Wellenlinie eingeritzt, auf die dann kurze Zeit später der Tonschlicker aufgetragen wurde. Vergleichbare Ritzungen auf Knickwandtassen sind mir aus dem mykenischen Kulturbereich nicht bekannt und Ritzverzierungen in der mykenischen Feinkeramik an sich unüblich. Wie die Form der Knickwandtasse selbst könnte auch diese Art der Verzierung ihren Ursprung in Italien haben[583].

3.3.2.1.8 Steilwandschalen, Goblets und Kylikes

Da die Randfragmente linearer Steilwandschalen und konischer Kylikes im Scherbenmaterial zumeist nicht zu differenzieren sind, fällt es schwer, aus den entsprechenden Fragmenten (**225–234**) Charakteristika der Randbildung oder des Dekors der einen oder anderen Form abzuleiten. Nur ein Randfragment (**235**) ist aufgrund des Henkelansatzes sicher als FS 242 zu bestimmen. **224** stammt wohl von einer der seltenen Steilwandschalen mit Ausguss.

Einige wenige, wohl bzw. eventuell als Goblets FS 255 zu identifzierende, monochrome Randfragmente (**236A**-**237**) sind m. E. ebenso wenig von vornherein als Altstücke auszuschließen wie die Fragmente **238** (Kylix oder Skyphos) und **239** (Kylix).

Um ein sehr ungewöhnliches Fragment handelt es sich bei **240**, das wohl als lineare Knickwandkylix FS 267 zu bestimmen ist, möglicherweise aber der früheste Beleg für die lineare Knickwandschale FS 295C in Stadt-Nordost ist. Der Dekor mit Randband und zwei Bändern unter dem Rand auf der Innenseite und einer wohl monochromen Außenseite unterscheidet dieses Fragment vom Dekor sämtlicher Knickwandtassen und -schalen aus Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest.

Bemalte konische Kylikes FS 274 sind mit vier Exemplaren in Phase 1 sicher, wenn auch in geringer

[582] Für zwei bauchige Tassen (**1192**, **1201C**) und fünf Knickwandtassen (**1201D**, **1424**, **1690**, **1691**, **1692**) der Phasen 2–5 aus Stadt-Nordost konnte ein fast identisches Gesamtvolumen berechnet werden.

[583] Eine ähnliche Ritzverzierung zeigt die Knickwandschale aus Ausonio II (Bernabò Brea/Cavalier 1980, Taf. 225, 9), die allerdings erst in die entwickelte Endbronzezeit und damit in einen späteren Zeitraum als die Tiryntther Fragmente datiert. Für den Hinweis auf die Knickwandschale aus Ausonio II sei R. Jung gedankt.

Zahl belegt (**241–243**). Acht Fragmente sind wahrscheinlich dieser Form, zwei Fußtellerfragmente der konischen Kylix oder dem hochfüßigen Skyphos zuzuweisen. Dass es sich bei den bemalten Kylikes keineswegs um Altstücke handelt, belegen Randbildung (**242**) bzw. Dekor (**241**, **243**). Das monochrome Kylixbecken **243** mit den fünf ausgesparten Linien am Übergang zum monochromen Stiel überrascht in einem Kontext zu Beginn der Nachpalastzeit. Es handelt sich um das einzige Gefäß aus Phase 1, bei dem ein derartiger 'Negativdekor' zu beobachten war. **241** gehört dem sehr kleinen Kreis musterbemalter Kylikes der Nachpalastzeit an und weist auch eine m. E. singuläre Herstellungstechnik auf: Becken und Stiel wurden getrennt voneinander gedreht und dann anschließend aneinander gesetzt. Genau an dieser Stelle der Anstückung ist das Becken abgebrochen, und Abdrehspuren auf der Unterseite verraten die Herstellungstechnik.

3.3.2.1.9 Kratere mit Horizontalhenkeln

46 (50) Individuen waren sicher bzw. wahrscheinlich als Krater FS 281 zu bestimmen, der deshalb die zweithäufigste, offene Gefäßform in Phase 1 von Stadt-Nordost darstellt[584]. Die 11 (13) Rand- und 11 Henkelfragmente, die sicher bzw. wahrscheinlich als Krater FS 281 zu identifzieren waren, vermitteln wohl den besten Eindruck von der ehemaligen Häufigkeit dieser Form. In ihren Rand- und Bodenbildungen zeigen die Fragmente ein sehr breites Spektrum. Keine Rand- bzw. Bodenbildungen ist besonders häufig nachgewiesen[585]. Die 11 (13) ermittelten Randdurchmessern der Kratere mit Horizontalhenkeln liegen zumeist weit über denen der Standfußkratere (Abb. 80d): Nur zwei Kratere weisen Randdurchmesser unter 25 cm auf (**250**, **256**), bei 6 (7) beträgt der Durchmesser über 30 cm (**252**, **255**, **262**, **263**, **270**, **271**, **597**). Ein Randfragment (**271**) sowie die Wandfragmente **248** stammen von Krateren, die einen Randdurchmesser von 50 cm erreichen. Die 8 (9) ermittelbaren Bodendurchmesser liegen zwischen 8 und 13 cm, wobei zu beachten ist, dass erst ab 8 cm Standringfragmente der Form des Kraters FS 281 zugeordnet wurden. Für den *in situ* gefundenen Krater **67** wurde ein Gesamtvolumen von 7,45 l bei einem Nutzvolumen von 6,5 l ermittelt. Mit dem bis zum Rand gefüllten Krater konnten entweder maximal 29–37 bauchige Tassen bzw. kleine Knickwandtassen, sechs große Knickwandtassen oder 13–20 konische Kylikes gefüllt werden[586].

31 Krateren mit monochromer Innenseite stehen 16 (19) Kratere mit Randband bzw. linear bemalter Innenseite gegenüber[587]. 4 (5) innen linear bemalte Kratere zeigen ein bzw. mindestens ein Band in

[584] Einen wesentlichen Einfluss auf die hohe Individuenzahl hat natürlich die leichte Identifizierbarkeit von Krateren im Scherbenmaterial.

[585] Bei den Randtypen sind je zweimal KR 1.4, 2.1, 2.4 und 2.6 und je einmal KR 1.1, 1.2, 1.5, OGG 1.2 und OGG 1.3, bei den Bodenformen zweimal B 3.3 und je einmal B 3.1, 3.5, 3.6 und 5.2. im Keramikmaterial der Phase 1 (einschließlich 'wohl Phase 1') belegt.

[586] Diesen Berechnungen liegen die Volumina zugrunde, die im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost für zwei bauchige Tassen (**1192**, **1201C**), fünf Knickwandtassen (**1201D**, **1424**, **1690**, **1691**, **1692**) und vier lineare, konische Kylikes (**1194**, **1195**, **1201E**, **1201F**) berechnet werden konnten.

[587] Als monochrom wurden auch solche Kratere gewertet, bei denen ab dem Rand mindestens 2,5 cm des Profils erhalten und monochrom bemalt sind. Je 1 (2) Kratere zeigen ein sehr schmales bzw. schmales Randband, 3 Kratere ein Randband und ein weiteres Band unter dem Randband.

Höhe des Henkelansatzes. Auf der Außenseite war mangels ausreichender Profilerhaltung nur bei 7 (9) Gefäßen der Randdekor zu bestimmen, wobei neben mittleren und breiten Randbändern vor allem ein Randband mit mittelbreitem Band unter dem Randband belegt ist[588]. Wie bei den von Podzuweit bearbeiteten Gefäßen sind auch in Phase 1 zumeist drei Unterbänder auf der Außenseite angebracht[589]. Während der Boden keinen einheitlichen Dekor aufweist[590], sind die Bogenhenkel durchwegs mit einer Umfahrung am jeweiligen Ansatz und einem zentralen Mitteltupfen bemalt. Keine zwei Dekortypen korrelieren auf signifikante Weise miteinander.

Alle Kratere dürften ehemals eine Musterbemalung getragen haben, die bei 17 (19) Individuen erhalten und bei 14 (18) dieser Gefäße zudem näher bestimmbar war. Es dominiert eindeutig das Motiv der Triglyphe FM 75, das auf 10 (11) Gefäßen belegt ist (**247**, **248**, **251**, **257**, **258**, **261**, **265–267**, **269**, **598**), davon auf 2 (3) Gefäßen kombiniert mit antithetischen, konzentrischen Bogen FM 43 (**248**, **261**, **598**) und einmal mit einer antithetischen Spirale FM 50 (**265**). Alle 4 (5) Belege von antithetischen, konzentrischen Bogen FM 43 (**248**, **252**, **261**, **264**, **598**) scheinen ehemals mit dem Motiv der Triglyphe kombiniert gewesen zu sein. Jeweils zweimal sind laufende Spiralen FM 64 – einmal sicher linksläufig (**67**), einmal mit offenem Spiralzentrum (**260**) – und spiraloide Motive unklarer Art (**250**) belegt, kein einziges Mal eines der Reihenmuster. Von den insgesamt 18 bestimmbaren Musterbemalungen dominiert demnach klar die Triglyphe mit ca. 78 % gegenüber Spiralmotiven mit lediglich 22 %[591].

Eine einzige Kraterscherbe zeigt Spuren einer Flickung (**260**), die auch im Keramikmaterial der Unterburg besonders an Krateren zu beobachten ist und auf die lange Zeit ihrer Nutzung, aber auch ihren Wert für die nachpalastzeitlichen Bewohner von Tiryns hinweist[592].

3.3.2.1.10 Skyphoi

Mit 310 (336) sicheren und 57 (61) wahrscheinlich zuzuweisenden Individuen stellen die Skyphoi FS 284 die bei weitem häufigste Gefäßform im Keramikmaterial der Phase 1 dar. Trotz der für die Befundgenese der Phase 1 anzunehmenden Formationsprozesse sind einige Gefäße zu großen Teilen oder zumindest in größeren Fragmenten überliefert (**279**, **289**, **308**, **325**, **327**, **346**, **352**, **379**, **382**, **396**, **413**, **414**, **416**, **439**, **453**, **600**, **601**). Das von Podzuweit ermittelte Verhältnis von Skyphoi zu Krateren von 15 : 1 in spätmykenischen Haushalten fand ich im reichen Keramikmaterial der Phase 1 nicht bestätigt, was aber auch daran liegen könnte, dass Podzuweit offen lässt, auf welcher Grundlage er dieses

[588] Einmal ist ein sehr schmales, je zweimal ein mittleres bzw. breites und sechsmal ein Randband mit mittelbreitem Band unter dem Randband belegt.
[589] Podzuweit 2007, 62. Bei drei Gefäßen (**251**, **265**) sind sicher drei, bei sechs Krateren mindestens zwei und nur bei einem Krater (**67**) sicher nur zwei Unterbänder vorhanden.
[590] Fünfmal ist FBa03, dreimal FBa01 und einmal FBa04 belegt.
[591] Der Krater **265** mit Triglyphe und antithetischen Spiralen wurde zu den Krateren mit Triglyphenmotiv gerechnet.
[592] Podzuweit 2007, 58.

Verhältnis berechnet hat[593]. Das aussagekräftigste Verhältnis lässt sich wohl aus den Rand- bzw. Henkelfragmenten ermitteln, die vergleichbare Werte um die 120 Individuen ergaben. Diese anhand von Henkeln und Rändern anzunehmenden ca. 120 Skyphoi stehen ca. 12 Krateren gegenüber, was ein Verhältnis von 10 : 1 ergibt[594]. Nach ethnographischem Vergleich dürften Skyphoi eine mittlere Laufzeit von ca. zwei Jahren besessen haben, die Kratere eine mittlere Laufzeit von ca. zehn Jahren[595]. Setzt man eine fiktive Dauer der Phase 1 von Stadt-Nordost von 20 Jahren fest, müssten nach ethnographischem Analogieschluss in diesem Zeitraum pro 10–15 zerbrochene Skyphoi zwei bis drei Kratere entsorgt worden sein. Das an den Henkeln und Rändern ermittelte Verhältnis von 10 : 1 kommt dem Ergebnis einer analogen Betrachtung relativ nahe und könnte deshalb sehr wohl das Verhältnis beider Formen im Service widerspiegeln, während ein Verhältnis von 15 : 1 unwahrscheinlich sein dürfte.

Die maximal 124 (135) Skyphosränder zeigen nur ein sehr enges Spektrum an Randbildungen, wobei mit 61 (66) Individuen die Randform OGG 1.2 vor OGG 1.3 mit 37 (40) und OGG 1.4 mit 17 (19) Individuen dominiert[596]. Bei 104 (115) Randfragmenten war der Durchmesser bestimmbar. Innerhalb des Durchmesserspektrums von 11–21,4 cm von sicher bzw. wahrscheinlich als Skyphoi anzusprechenden Individuen liegt mit 91 (102) Individuen die große Mehrheit der Gefäße zwischen 12 und 18 cm, davon 41 (47) Gefäße zwischen 14 und 16 cm (Abb. 80e). Ein deutlich breiteres Formenspektrum zeigen die 41 bestimmbaren Bodenbildungen mit einem Durchmesser von 4–7 cm, wobei die Standringform B 3.3 mit 19 Individuen aber deutlich am häufigsten belegt ist[597]. Nur für drei Gefäße (**346**, **416**, **453**) konnten die Höhe und das Volumen sicher, für ein viertes Gefäß (**279**) zumindest mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bestimmt werden. Jeweils zwei dieser Gefäße sind in ihrem Randdurchmesser von 12,4 bzw. 12,6 cm und 15,6 bzw. 16,5 cm, in der Höhe von 9,4 bzw. 9,5 cm und 12,5 bzw. (rekonstruiert) 12,7 cm sowie dem Gesamtvolumen von 0,64 bzw. 0,69 l und 1,9 bzw. (rekonstruiert) 1,58 l ausgesprochen ähnlich[598]. In dieser – wenn auch sehr kleinen und damit in ihrer Aussagekraft

[593] Podzuweit 2007, 193. Diese Zahlen sind ebenfalls aus Scherbenmaterial errechnet, wobei Podzuweit offen lässt, welche Gefäßteile er für seine Individuenzahlen tatsächlich in die Rechnung miteinbezogen hat.

[594] Das Verhältnis aller sicher zu identifizierenden Individuen von Krater zu Skyphos beträgt 1 : 12, das aller sicher und wahrscheinlich identifizierten Individuen nur 1 : 8, was wesentlich an der leichten Identifizierbarkeit von Kraterwandscherben liegen dürfte.

[595] Zu entsprechenden, ethnographisch dokumentierten Gefäßlebenszeiten: Foster 1960, 607 f. David – Hennig 1972, 19 bes. Tab. 4; DeBoer 1985, 350–353; Mills 1989, 137 Tab. 4; 144 Tab. 6; Nelson 1991, bes. 174 Tab. 8, 3; Orton u. a. 1993, 207–209; David – Kramer 2001, 99 f.; Tani – Longacre 1999, 300. 302–306. Die in ihrer Funktion wohl am ehesten mit den Skyphoi und Schalen zu vergleichenden Schalen der Ful in Nordkamerun zerbrechen durchschnittlich nach 2–3 Jahren, die Vorratsgefäße hingegen erst nach über 10 Jahren (David – Hennig 1972, 19 Tab. 4).

[596] Des Weiteren ist OGG 1.1 mit 7 und OGG 2.2 mit 1 (3) Individuen belegt. Die Homogenität der Randtypen liegt natürlich daran, dass die Skyphoi im wesentlichen anhand ihrer Randbildung identifiziert werden.

[597] Mit jeweils 6 Individuen ist B 2.2 und B 3.6, mit 4 Individuen B 3.1, mit 3 Individuen B 2.3 und mit jeweils einem Gefäß B 3.2, 3.5 und 3.10 belegt. Diese Vielzahl der Bodenbildungen könnte wesentlich Produkt meiner Klassifikation sein, da ich alle Standringfragmente mit einem Bodendurchmesser von 4–7 cm pauschal als Skyphoi angesprochen habe, obwohl damit sicher auch andere Schalenformen den Skyphoi zugerechnet werden.

[598] Lediglich von drei weiteren Skyphoi aus den Phasen 2 bzw. Phase 3 oder jünger konnte ebenfalls Höhe und Gesamtvolumen bestimmt werden: Der Skyphos **1198** besitzt eine Höhe von 13,6 cm bei einem Gesamtvolumen von 1,89 l, der Skyphos **1199** eine Höhe von ca. 10,7–10,8 cm bei 0,95 l, der Skyphos **1562** eine Höhe von 12 cm bei 1,52 l.

sehr eingeschränkten – Datenmenge deuten sich zwei unterschiedliche Größenklassen und vielleicht auch funktionale Klassen von Skyphoi bei 0,5–1,0 l und 1,5–2,0 l an.

Hinsichtlich des Dekors der Innenseite stehen 197 (201) innen monochrome Skyphoi nur 139 (163) innen linear bemalten Skyphoi gegenüber. Als innen monochrom wurden auch solche Skyphoi gewertet, bei denen ab dem Rand mindestens 2 cm des Profils erhalten und monochrom bemalt waren, da an den Hunderten von Skyphoi aus Stadt-Nordost niemals Randbänder auf der Innenseite mit einer Breite über 1,5 cm beobachtet wurden. In ihren Randdurchmessern sind die innen monochromen Skyphoi nicht signifikant größer als innen lineare Skyphoi (Abb. 80f). Unter den 46 (55) bestimmbaren, linearen Randdekoren der Innenseite ist mit 19 (22) Individuen ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband und mit 10 (16) Gefäßen ein sehr schmales Randband am häufigsten belegt. 6 Ränder sind mit Tupfen bemalt (**303**, **309**, **325**, **327**, **364**, **401**)[599]. 10 (12) der innen linear bemalten Skyphoi (**289**, **335**, **422**, **601**) besitzen ein einfaches, 3 Gefäße ein doppeltes Unterband auf der Innenseite, während bei 8 Skyphoi ein Unterband sicher fehlt. Bei 15 innen linearen Skyphoi ist ein Dekor auf der Bodeninnenseite erhalten, wobei je zweimal eine Spirale (**336**) bzw. ein Punkt (**275**, **278**) und je einmal ein (**416**) bzw. drei (**289**) konzentrische Kreise bzw. eine fine line group im Bodenzentrum liegen[600]. Ein innen monochromer Skyphos zeigt einen ausgesparten Bodenpunkt (**337**).

127 (139) Ränder sind hinsichtlich ihres Randdekors auf der Außenseite zu bestimmen. 49 (54) Gefäße besitzen ein sehr schmales, 13 (14) ein schmales, 16 (17) ein schmal-mittleres, 16 (17) ein mittleres und 3 (4) ein breites Randband (**284**, **382**, **424**, **600**). 4 (6) Ränder tragen unterhalb des Randbandes ein weiteres Band – die sog. Skyphoi SB – (**315**, **402**, **449**, **466**, **601**, **616**), 2 Gefäße (**332**, **398**) ein Band unter dem unbemalten Rand und 4 Tupfen auf dem Rand (**309**, **325**, **364**, **401**). Nur 12 Skyphoi (**280**, **304**, **320**, **394**, **406**, **446**, **476**, **477**, **479**) sind innen und außen anscheinend vollständig monochrom bemalt. Ausgesparte Linien unter dem Rand oder auf dem Körper sind in Phase 1 nicht belegt.

Auffallend bei der Korrelation des Randdekors der Innen- und Außenseite ist, dass sehr schmale und schmale Randbänder auf der Außenseite sowohl mit Randbändern als auch mit flächiger Bemalung auf der Innenseite kombiniert sind. Je breiter das Randband auf der Außenseite wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Innenseite vollständig monochrom bemalt ist: Dies ist bei 13 von 17 Gefäßen mit schmal-mittlerem Randband und bei allen 21 Individuen mit mittlerem bzw. breitem Randband auf der Außenseite der Fall. Mit der Breite des Randbandes auf der Außenseite steigt auch zumeist der Randdurchmesser des Skyphos.

Bei 119 (132) Gefäßen sind Aussagen über die Art des Unterbanddekors auf der Außenseite möglich: 31 (32) Individuen tragen sicher nur ein Unterband, 55 (65) mindestens eines, 9 (11) sicher zwei (**308**, **352**, **373**, **379**, **449**, **600**, **601**) und 9 weitere mindestens zwei Unterbänder (**299**, **316**, **330**, **345**, **358**, **469**). In 5 Fällen ist eine Gruppe sehr schmaler Linien unter dem Henkelansatz angebracht (**307**, **308**),

[599] Bei jeweils 4 Gefäßen ist ein schmales bzw. schmal-mittleres Randband belegt, bei einem Skyphos der Rand unbemalt geblieben, aber ein Band unter dem Rand vorhanden.

[600] Bei 8 Bodenfragmenten (**292**, **338**) waren nur noch einige wenige konzentrische Linien einer Spirale oder konzentrischer Kreise auf dem Boden erhalten.

bei 4 Individuen (**472**) eine fine line group und bei drei Rosettenskyphoi (**325**, **327**, **372**) und einem möglichen weiteren wurde auf ein Unterband verzichtet.

Nur in wenigen Fällen ist eine sichere Aussage über die Korrelation des Rand- und des Unterbandes auf der Außenseite möglich. Breite Randbänder sind im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost wohl niemals mit nur einem Unterband kombiniert worden. Zwei Skyphoi aus Stadt-Nordost (**600**, wohl Phase 1; **1200**, Phase 2) zeigen ein breites Randband, zwei Unterbänder und eine monochrome Innenseite und sind somit eindeutig als Skyphos B anzusprechen. Auch die beiden einzigen Skyphoi SB aus Stadt-Nordost, bei denen ein Unterbanddekor erhalten war, besitzen zwei Unterbänder (**449**, **601**).

Da von den beiden Skyphoi B aus Stadt-Nordost jeweils mehrere Scherben überliefert sind, halte ich sie nicht für in Lehmziegeln o. ä. verlagerte Altstücke, sondern sehe in ihnen einen weiteren Beleg für das – wenn auch quantitativ sehr geringe – Fortleben von Skyphoi B in SH III C Früh hinein, wie es auch einige Skyphoi aus der Tirynther Unterburg und aus dem Citadel House Areal in Mykene belegen[601].

Nur zwei von 50 Skyphoi, bei denen eine Aussage über das Fuß-/Bodenband außen möglich ist, ließ man an dieser Stelle unbemalt (**337**, **370**)[602]. Bei 42 Individuen tritt an dieser Stelle ein Band auf, das den Umbruch überdeckt und manchmal den ganzen, manchmal nur einen Teil des Standrings miteinbezieht.

Der Henkeldekor besteht in den meisten Fällen aus je einer Umfahrung am Ansatz des horizontalen Bogenhenkels und einem zentralen Mitteltupfen. Nur in 3 (6) Fällen ist ein horizontales Band über den Henkel (**289**, **600**, **601**, **611**), zweimal ein vollständig monochromer Henkel belegt[603]. 2 (3) Skyphoi tragen drei Henkeltupfen (**318**), ein Individuum sogar mindestens fünf Tupfen zwischen den Henkelumfahrungen.

Bei 164 (185) Individuen ist eine Musterbemalung in der Henkelzone angebracht. Von ihnen sind 102 (115) nach Furumarks Motivklassifikation einzuordnen. Bei nur 5 Skyphoi (**326**, **335**, **389**, **418**, **453**) hat man sicher auf eine Musterbemalung verzichtet[604]. Skyphoi und Kratere sind mithin die einzigen beiden Formen, die in der Nachpalastzeit in aller Regel musterbemalt wurden. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf sämtliche in Phase 1 belegten Motive näher einzugehen. In Abb. 81a–c ist die Häufigkeit, mit der einzelne Motive auf Skyphoi dieser Phase belegt sind, aufgelistet, wobei natürlich mehrere Motive Furumarks auf ein und demselben Gefäß zusammen vorkommen können. 36 (42) Skyphoi mit Triglyphen FM 75 stehen 8 (9) mit laufender Spirale FM 46 und 16 (18) Skyphoi mit Reihenmustern (U-Reihe FM 45, S-Reihe FM 48:5–7, Kabel FM 48:12–14, horizontales Tannenmu-

[601] Zu Tiryns: Podzuweit 1978, 479 Abb. 30, 10; Podzuweit 1979a, 420 Abb. 40, 6; Podzuweit 1981, 206 Abb. 56, 5. 7. – Zu Mykene: French, im Druck.

[602] Bei dem Bodenfragment **337** könnte es sich auch um den Boden einer Knickwandtasse handeln, deren Unterteil entweder vollständig monochrom bemalt oder ganz unbemalt belassen wurde.

[603] Es überrascht, dass nur einer der 40 Henkel mit einem zentralen Henkeltupfen aus den unter Raum 8/00 liegenden und wohl der Phase 1 zuzuordnenden Quadrate stammt, hingegen drei der sechs Henkel mit vertikalem Band über den Henkel.

[604] Der Nachweis eines bewussten Verzichtes auf eine Musterbemalung in der Henkelzone setzt die Erhaltung großer Teile des Gefäßes voraus und ist dementsprechend nur selten möglich.

ster FM 58, N-Reihe FM 60, horizontales Zickzack FM 61, Strichreihe FM 64, Rautenreihe FM 73) gegenüber. Die Motive Triglyphe FM 75, laufende Spirale FM 46 und die Reihenmuster verhalten sich in ihrer Häufigkeit demnach wie 5 : 1 : 2. Der Anteil der Triglyphenmotive dürfte aber noch wesentlich höher liegen, wenn man die 5 Fragmente mit vertikalem Tannenmuster FM 58 und die 14 antithetischen Spiralen FM 50 ohne erhaltene Triglyphen hinzu rechnet. Nur in einem Fall (**375**) war zwischen den antithetischen Spiralen statt einer Triglyphe eine gegitterte Raute FM 73:y gesetzt, ein anderes Mal ein Tannenmuster FM 58 im Zwickel (**293**). Die 22 (24) Individuen mit nicht näher bestimmbarem Spiralmotiv dürften demnach eher als antithetische denn als laufende Spiralen anzusprechen sein. Nur 4 Rosettenskyphoi (**309**, **325**, **327**, **372**) sind unter der großen Zahl der Skyphoi belegt, wobei alle Rosetten FM 27 aus einem mit X-Speichen versehenen Rad bestehen, das in drei Fällen von einem Punktkreis umgeben ist. Wohl auf kretischen Ursprung zurückzuführen ist das Motiv des Skyphos **602**, das antithetische Wimpel FM 62 mit Fransen und ein Zickzack FM 61 im Zwickel zeigt.

Eine Korrelation von linearer bzw. monochromer Innenseite und einem bestimmten Motiv auf der Außenseite ist aufgrund der geringen Zahl, in der die meisten Motive belegt sind, nur unter Vorbehalt zu postulieren (vgl. Abb. 81a–c). So sind alle 5 Skyphoi mit U-Reihe FM 45 innen monochrom (**346**, **371**, **396**, **450**), ebenso wie 7 (8) von 8 (9) Skyphoi mit laufender Spirale FM 46 (**347**, **382**, **402**, **431**, **458**, **480**, **600**). Allein bei dem Motiv der mit einer Zickzacklinie gefüllten Triglyphe FM 75:22 scheint man eher eine lineare Innenseite des Gefäßes bevorzugt zu haben (**333**, **349**, **386**, **409**, **412**, **414**, **426**, **444**, **448**, **474**).

3.3.2.1.11 Kalathoi, Schüsseln, Schalen

Aus den Schichten der Phase 1 sind 7 (8) sicher bzw. wahrscheinlich als Kalathos FS 291 und 3 als Kalathos FS 291 oder unklare Schalenform FS 295 anzusprechende Individuen belegt (**488–493**, **619**). Der nicht immer ganz sicheren Identifizierung entsprechend besitzt diese Gruppe ein heterogenes Spektrum an Randtypen[605]. Die Randdurchmesser liegen zwischen 10,5 und 17,2 cm. Auch der Dekor der überlieferten Individuen ist uneinheitlich[606]. Eine Musterbemalung war bei keinem Kalathos festzustellen und ehemals wohl auch nicht vorhanden, sieht man von den Strichgruppen auf dem Rand eines der Individuen (**490**) ab.

Nicht wesentlich homogener präsentieren sich die 7 (8) sicheren und wahrscheinlichen Schüsseln FS 294 aus Phase 1 (**494–499**, **620**). Während alle Schüsseln den charakteristischen, horizontalen Bandhenkel in Randhöhe besessen haben dürften (**497**), ist auch auf Grund der geringen Individuenzahl

[605] Zweimal ist OSS 1.6, je einmal OSS 1.2, 1.7, 4.3, 4.5, 4.8 und 4.9 belegt.

[606] Je drei Gefäße sind innen monochrom bzw. mit einem sehr schmalen Randband bemalt. Je eines trägt innen ein schmales Randband bzw. ein Randband und ein weiteres Band unter dem Randband. Auf der linearen Innenseite ist einmal ein und einmal mindestens ein Unterband belegt. Auf der Außenseite ist bei allen bestimmbaren Individuen ein Randband unterschiedlicher Breite vorhanden, einmal ein sehr schmales, dreimal ein schmales, zweimal ein schmal-mittleres und viermal ein mittleres. Ein Individuum zeigt zwei Unterbänder auf der Außenseite, ein anderes mindestens acht schmale Linien unter der Henkelzone.

keine bestimmte Randbildung auffallend häufig belegt[607]. Alle fünf bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 23 und 30 cm. 5 innen monochromen Schüsseln (**494–497**, **499**) stehen 2 (3) innen linear bzw. innen unbemalte Gefäße (**498**, **620**) gegenüber. Auf der Außenseite tragen die meisten Gefäße ein mittleres Randband (**494**, **496**, **497**) und ein Unterband (**494**, **497**)[608]. Über die Henkel ist in den beiden erhaltenen Fällen ein vertikales Band gezogen (**497**). Eine Musterbemalung war auf dieser Form in Phase 1 nicht nachzuweisen.

Kaum sinnvoll zu bewerten ist die heterogene Gruppe von Schalen FS 295, deren genaue Form aus dem Erhaltenen nicht mehr wirklich bestimmbar war (**500–510**, **621**).

Knickwandschalen mit leichtem Knick FS 295A sind in Phase 1 mit keinem sicher identifizierbaren Individuum belegt, auch wenn das Randfragment **511** mit einiger Wahrscheinlichkeit dieser Form zuzuordnen ist. Die flachen gerundeten Schalen FS 295B sind mit 10 (11) Individuen, darunter auch einem zu 60 % und einem zur Hälfte erhaltenen Gefäß (**512**, **514**) dagegen in Phase 1 gut vertreten (**512–521**, **622**). Mit einem Gesamtvolumen von 0,81 l liegt die Schale **514** in der kleineren der beiden für die Skyphoi angedachten Größenklassen. Von 10 (11) klassifizierbaren Rändern besitzen insgesamt 7 (8) die für die flachen gerundeten Schalen typischen Randformen OSS 3.6, 3.10 und 4.2 (vgl. Abb. 49; **515–520**, **622**)[609]. Die 9 (10) ermittelbaren Randdurchmesser liegen zwischen 11,2 und 18 cm, 7 davon zwischen 14,0 und 16,6 cm. Der einzige, aufgrund der weitgehenden Erhaltung des Gefäßes zuweisbare Boden ist formal nicht von einem Skyphosboden zu unterscheiden (**514**). Als Henkelform der FS 295B ist ausschließlich der horizontale Bandhenkel in Randhöhe belegt (**512**, **514**, **519**, **520**), wobei die beiden vollständig erhaltenen Henkel einen quadratisch-ovalen Querschnitt besitzen (**512**, **514**). Im Gegensatz zur Schüssel überwiegt bei den flachen, gerundeten Schalen mit 9 Individuen eine lineare Innenbemalung (**512–517**, **519–521**), zumeist ein sehr schmales oder schmales Randband, welches oft mit einem Unterband kombiniert ist (**512**, **515**, **516**, **519**). Innen monochrome Schalen (**518**, **622**) sind in der Minderheit[610]. Der Dekor der Außenseite entspricht in seiner Syntax dem der Innenseite. Die flachen, gerundeten Schalen zeigen in 8 (9) von 11 Fällen außen ein sehr schmales bis schmal-mittleres Randband (**512–514**, **516**, **518–521**, **622**), das regelhaft mit einem Unterband kombiniert zu sein scheint (**512**, **514**, **516**, **518**, **519**), während die Henkelzone selbst fast immer unbemalt bleibt. Singulär ist das Randfragment **520**, das direkt unter dem Henkel eine breite Triglyphe FM 75 mit Wellenlinien zeigt. Die Ungewöhnlichkeit einer Musterbemalung auf dieser Form wird durch die Exzeptionalität der Motivposition unterstrichen.

---

[607] Je zwei Individuen weisen die Randtypen OSS 3.2 und 6.4, je eine Schüssel die Randtypen OSS 4.3, 6.5 und 6.6 auf.

[608] Bei einem Gefäß ist ein schmales, bei drei Gefäßen ein mittleres, bei einem wohl ein breites Randband belegt. Zwei Gefäße könnten eine monochrome Außenseite oder ein sehr breites Randband besessen haben.

[609] Je dreimal ist der Randtyp OSS 3.10 und 4.2 belegt, je einmal die Typen OSS 3.6, 3.7 und OGG 1.2, 1.4 und 4.6.

[610] Fünf Indiviuduen besitzen ein sehr schmales Randband, zwei ein schmales Randband und ein Gefäß ein schmal-mittleres Randband. Eine weitere Schale zeigt als inneren Randdekor ein Randband und ein Band unter dem Rand, nur zwei Individuen eine monochrome Innenseite.

3.3.2.1.12 Hochfüßige Skyphoi

23 (28) sicher bzw. wahrscheinlich als hochfüßige Skyphoi FS 305 anzusprechende Gefäßfragmente fanden sich in den Schichten der Phase 1. Die vier Fußteller bzw. Stielfragmente dieser Form lassen sich am ehesten mit der MIZ der Skyphoi und Kratere vergleichen. Nimmt man, wie oben ausgeführt, eine MIZ von ca. 12 Krateren und 120 Skyphoi an, so stehen diesen Gefäßen demnach gut 4 hochfüßige Skyphoi gegenüber. Letztere verhalten sich zu den Krateren und Skyphoi demnach im Verhältnis 1 : 3 : 30 und waren in der Nachpalastzeit sicherlich kein üblicher Bestandteil des Gelageservices mehr. Da die Randform zur Unterscheidung der hochfüßigen Skyphoi von den Skyphoi heranzuziehen ist, darf die Beschränkung der Randtypen auf wenige, häufig belegte Formen nicht verwundern: 9 (11) hochfüßige Skyphoi gehören der Klasse des Typs OGG 2.1, 4 (6) Individuen der der Typs OGG 2.3 an[611]. Wie für diese Gefäßform zu erwarten, liegt auch der Randdurchmesser im Schnitt deutlich über dem der Skyphoi. Zwar befindet sich das Spektrum der 12 (17) bestimmbaren Randdurchmesser zwischen 11,6 und 25,6 cm, doch weisen mit 8 (10) Gefäßen über die Hälfte dieser Exemplare einen Randdurchmesser von mindestens 18 cm, 4 (5) Gefäße sogar von mindestens 20 cm auf. Bei der Form des Fußtellers stellt sich das Problem einer klaren Abgrenzung von den bemalten Kylikes. Der Bodentyp B 9.2 scheint für hochfüßige Skyphoi besonders charakteristisch zu sein (vgl. Abb. 44) und ist an drei Individuen der Phase 1 belegt (**527**, **528**)[612]. Der Durchmesser der 6 bestimmbaren Fußteller liegt zwischen 7,4 und 9,8 cm und der entsprechende Mittelwert von 8,4 cm deutlich über dem aller feinkeramischen Kylixfußteller der Phase 1 mit 7,0 cm. 7 (9) innen lineare hochfüßige Skyphoi (**523**, **524**, **527**, **529**, **531**, **533**, **534**, **625**, **626**) stehen 11 (14) innen sicher monochromen gegenüber (**522**, **525**, **526**, **530**, **532**, **535–538**, **623**, **624**, **627**), von denen bei einem Gefäß ein ausgesparter Bodenkreis erhalten ist (**530**)[613]. Beim Dekor der Außenseite dominiert mit 10 (12) Belegen auch im Material der Phase 1 der für hochfüßige Skyphoi charakteristische Randdekor, bestehend aus einem schmalen Randband und einem mittelbreiten Band darunter, das anscheinend mit sämtlichen Randinnendekoren kombiniert werden konnte. 5 (7) hochfüßige Skyphoi sind innen und außen – soweit erhalten – vollständig monochrom bemalt (**525**, **526**, **530**, **537**, **539**, **624**, **627**)[614]. Die 7 zugewiesenen Fußteller sind entweder nur am Rand des Fußtellers oder am Rand des Tellers und am Übergang zum Stiel (**527**, **528**) jeweils linear bemalt. Da musterbemalte Wandfragmente von hochfüßigen Skyphoi nicht von den Skyphoi FS 284 zu unterscheiden sind, wurden diese Fragmente pauschal den Skyphoi zugerechnet. Aus diesem Grund ist anhand der als hochfüßige Skyphoi identifizierten Randscherben nur wenig über das Motivspektrum der ehemaligen Musterbemalung auszusagen. Auffallend ist, dass 2 der 4 (5) Gefäße, deren Bemalung nach Furumark klassifizierbar war, ein horizontales Wellenband FM 53 zeigen

[611] Mit je einem Beleg sind auch die Typen OGG 1.3 und 2.2 vertreten.
[612] Je ein Individuum zeigt den Bodentyp B 8.1, 9.1 und 11.1.
[613] Als innen monochrom wurden auch solche hochfüßigen Skyphoi gewertet, bei denen ab dem Rand über 1 cm des Profils erhalten und monochrom bemalt ist, da an den hochfüßigen Skyphoi aus Stadt-Nordost in keinem Fall ein Randband innen von über 1 cm Breite beobachtet wurde.
[614] Nur ein Gefäß (**623**) zeigt auf der Außenseite weder den Randdekor RBa09 noch eine monochrome Außenseite und ist deshalb entgegen der Randbildung vielleicht doch nicht als hochfüßiger Skyphos zu identifizieren.

(**524**, **531**), wie es auf hochfüßigen Skyphoi aus der Epichosis am unmittelbaren Ende der Palastzeit so häufig belegt ist[615].

2 (5) der Fragmente weisen eine sehr sorgfältige Glättung der Oberfläche auf. Bereits Podzuweit betonte zurecht, dass die hochfüßigen Skyphoi oft zu den qualitätvollsten Produkten der mykenischen Feinkeramik gehören[616]. Auch wenn es sich bei einigen Fragmenten dieser Form aus Phase 1 von Stadt-Nordost um verlagerte Altstücke handeln kann, besteht kein Anlass, am Weiterleben dieser Form in die frühe Nachpalastzeit hinein zu zweifeln.

3.3.2.1.13 Nicht nach Furumark klassifizierte Gefäßindividuen

Bei den katalogisierten Scherben geschlossener Gefäße, die keiner FS mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zuzuweisen waren (**134–147**), handelt es sich im Wesentlichen um Wandfragmente, die aufgrund ihrer Musterbemalung von Interesse erscheinen. Neben Spiralmotiven (**136**, **142**) und Reihenmustern (**139**, **141**) fallen besonders zwei ungewöhnlich bemalte Wandfragmente ins Auge, eines davon mit einer Zickzacklinie über einem horizontalen Band und einem gegitterten Spitzoval darunter, das vielleicht von einem figürlichen Motiv – möglicherweise einem Fisch FM 20 – stammt (**135**) sowie die wohl mit antithetischen Wimpeln FM 62 bemalte Schulter eines geschlossenen Gefäßes (**137**).

Bei den offenen Gefäßen sind es neben musterbemalten Individuen vor allem auch ungewöhnliche Randbildungen, die ich katalogisiert, nicht aber einer FS zugewiesen habe (**540–577**). Zum Teil dürfte es sich um SH III A/B-zeitliche Altstücke handeln (**543**, **544**, **550**, **558**), die mir erst nach der quantitativen Auswertung der Datenbank und der Erstellung des Kataloges aufgefallen sind und die deshalb bei der bemalten Feinkeramik belassen worden sind. Besonders interessant erscheint das Fragment eines großen, außen vielleicht vollständig monochrom bemalten Gefäßes mit stark geknickter Wandung, das einerseits sicherlich keiner Knickwandtasse zuzuweisen ist, andererseits für einen Knickwandkrater jedoch zu stark geknickt scheint (**540**). Das Fehlen einer monochromen Bemalung auch auf der Innenseite spricht dagegen, dass es sich hierbei um eine auf Kraterdimensionen vergrößerte Knickwandtasse FS 240 handelt.

3.3.2.2 Unbemalte Feinkeramik

3.3.2.2.1 Allgemeines

Die unbemalte Feinkeramik aus Phase 1 beinhaltet 1589 (1917) Scherben mit einem Gewicht von 10850 (13150) g (vgl. Abb. 68). An der gesamten Feinkeramik der Phase 1 hat die unbemalte Feinke-

[615] Voigtländer 2003, Taf. 109 (SW 1–SW 13); 110 (SW 14–SW 20).
[616] Podzuweit 2007, 43.

ramik einen Anteil von 40,59 % (bzgl. der Scherbenzahl) bzw. von 32,96 % (bzgl. des Scherbengewichtes) (Abb. 72). Wie bei der bemalten Feinkeramik liegt auch dieser Wert weit über dem des Keramikmaterials der anderen Phasen von Stadt-Nordost. 346 (410) Wandscherben waren lediglich offenen Gefäßen, 450 (513) geschlossenen Gefäßen und 350 (394) Wandscherben offenen oder geschlossenen Gefäßen zuzuweisen.

345 (478) Individuen der unbemalten Feinkeramik habe ich für die Auswertung aufgenommen (Abb. 74), einschließlich der Oatmeal-Ware 346 (481), wovon 129 (191) in dieser Arbeit katalogisiert und abgebildet werden.

Die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die jeweiligen FS sind in Abb. 76 aufgelistet, wobei die maximale MIZ der Zahl der Individuen entspricht, die ich einer FS zugewiesen habe. Da viele der Gefäßformen nur in sehr geringer Quantität belegt sind, verzichte ich für solche FS auf eine deskriptive Beschreibung, da diese im Katalog nachgelesen werden kann.

3.3.2.2.2 Geschlossene Gefäße

Geschlossene Gefäße der unbemalten Feinkeramik sind im Scherbenmaterial mykenischer Siedlungen in aller Regel nicht zu erkennen. Die wenigen, einer bestimmten FS zugewiesenen Fragmente (**634–636**) deuten aber an, dass für viele der bemalten Formen auch Gegenstücke in der unbemalten Feinkeramik existierten. So ist etwa eine Bauchhenkelamphore/Kragenhalsamphore/Hydria (**634**) ebenso sicher unbemalt gewesen wie eine kleine Kragenhalsamphore FS 64 (**635**) und 12 (17) Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. (**636**), da von allen drei Formen unbemalte Gefäßpartien überliefert sind, die bei den bemalten Versionen mit Sicherheit bemalt worden wären. Unter den Fragmenten der unbemalten Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. haben die Hydrien einen deutlich höheren Anteil als in der bemalten Feinkeramik, da sich in den Schichten der Phase 1 Fragmente von 6 horizontalen Bogenhenkeln fanden, die eventuell oder wahrscheinlich von Hydrien FS 128 stammen. Im Gegensatz zur bemalten Feinkeramik, bei der in Phase 1 Hydrien im Vergleich zu Amphoren und Kannen deutlich in der Minderheit gewesen sind, könnten die meisten der unbemalten geschlossenen Großgefäße tatsächlich Hydrien gewesen sein. Die mit zwei Individuen sicher in Phase 1 von Stadt-Nordost identifizierte und auch auf der Unterburg belegte Form des kugeligen Askos, die mit FS 194 nur unzureichend bestimmt ist, scheint stets unbemalt geblieben zu sein[617].

Besonders interessant ist das Spektrum der Bodendurchmesser der Vielzahl unbemalter Bodenfragmente geschlossener Gefäße (**638**). Die Häufigkeitsverteilung der 26 (30) ermittelbaren Bodendurchmesser lässt auf die Existenz zweier unterschiedlicher Größenklassen der Böden schließen (Abb. 83b), da sonst das Fehlen von Böden mit einem Durchmesser zwischen 5,5 und 7,2 cm kaum zu erklären ist. Dieser signifikante Hiatus zeigt sich auch, wenn man die Bodendurchmesser aller offenen und geschlossenen Gefäße oder auch nur der offenen Gefäße der unbemalten Feinkeramik aus Phase 1 be-

[617] Vollständige Vertreter dieser Form sind bei Hiesel 1982, 437 Abb. 54. 55 abgebildet.

trachtet (Abb. 83a. 83c)[618]. Es scheinen demnach verbindliche Konventionen für die Verbindung von Gefäßgröße und Bodengröße existiert zu haben, auch wenn es im Scherbenmaterial nicht mehr möglich ist, aus den Fragmenten auf die Gesamtformen der Gefäße zu schließen.

3.3.2.2.3 Tassen, Schöpfer, Kylikes

Nur sehr wenige Fragmente lassen sich mit einiger Sicherheit als tiefe bauchige Tasse FS 215 (**640**, **641**) bzw. flache Tasse FS 220 (**766–768**) oder zumindest 'FS 215 oder FS 220' (**642**, **764**) bestimmen. In ihren Randbildungen ebenso wie bei den Randdurchmessern entsprechen sie den bemalten Tassen. Die in der bemalten Feinkeramik nur in geringer Zahl belegten Schöpfer FS 236 sind in der unbemalten Feinkeramik mit 9 (14) sicher bzw. wahrscheinlich zuweisbaren Individuen häufiger nachgewiesen (**645–650**, **772–774**). Während sämtliche der Schöpfer aus Phase 1 anscheinend einen schlaufenartig hochgezogenen Henkel mit ovalem oder leicht abgeflacht ovalem Querschnitt und einen Rundboden besessen haben, ist hinsichtlich der Randbildung keine Einheitlichkeit festzustellen[619]. Lässt man die Miniaturgefäße außer Betracht, besitzt der Schöpfer **645** mit 0,15 l das kleinste Gesamtvolumen, das für ein Gefäß aus Stadt-Nordost ermittelt werden konnte. Zum Füllen einer konischen Kylix hätte man damit zwei- bis dreimal schöpfen müssen, bei einem kleinen Skyphos mindestens viermal. Dies wirft die Frage auf, welche Gefäße mit einem solchen Schöpfer gefüllt wurden. Mit einem einzigen Schöpfen wären unter den Gefäßen aus Stadt-Nordost, für die das Volumen bestimmbar war, allein die kleinen Knickwandtassen (**1201D**, **1424**, **1690–1692**) zu füllen gewesen. Diese Gefäße konnte man man aber aufgrund ihres Bogenhenkels ebensogut wie einen Schöpfer gleich selbst in das Mischgefäß eintauchen. Möglich ist, dass mit dem Schöpfer die relativ kleinen, unbemalten Knickwandkylikes gefüllt wurden, für die in Stadt-Nordost jedoch kein Volumen mehr zu berechnen war.

Bei den 3 (4) Gobletscherben (**651**, **775**) und den 153 (228) sicheren, wahrscheinlichen und möglichen Kylixfragmenten (**652–707**, **769**, **776–813**) der unbemalten Feinkeramik aus Phase 1 kann es sich um verlagerte Altstücke handeln, die angesichts der kleinen Scherbengrößen problemlos in Lehmziegeln transportiert werden konnten und aufgrund des unzureichenden Forschungsstandes der unbemalten Feinkeramik der Palastzeit auch nicht im Scherbenmaterial zu erkennen sind. Wie lange Goblets (**651**, **775**) in der unbemalten Feinkeramik in Gebrauch waren, ist noch unbekannt, weswegen ich entsprechende Fragmente nicht pauschal als Altstücke aussortiert habe. Bei den Kylikes besteht kein Zweifel am Weiterleben der meisten Formen in der Nachpalastzeit. Abgesehen von 1 (2) Individuen (**652**, **777**), die der konisch-gerundeten Form FS 264 zuzuordnen sind, und einer möglichen Kylix FS 258 (**776**), die wohl als Altstück auszuschließen ist, sind unter den 91 (143) sicheren und wahrscheinlichen Kylikes der Phase 1 ausschließlich die Knickwandkylix FS 267 und die konische Kylix FS 274 belegt. Für die meisten Fußteller-, Stiel- und Beckenfragmente ist jedoch keine Unterscheidung beider For-

[618] Fußtellerdurchmesser wurden bei diesen Berechnungen nicht miteinbezogen.
[619] Drei Individuen zeigen den Randtyp OGG 1.3, jeweils ein Gefäß die Typen OGG 1.2, 1.4, 1.6 und 2.3.

men möglich. 4 (15) Knickwandkylikes (**653**, **654**, **778**, **779**) stehen 14 (25) konische Kylikes (**676–685**, **793–800**) und 72 (100) Kylikes unklarer Form (**654**, **699–707**, **809**, **810**) gegenüber. Die niedrige Individuenzahl der Knickwandkylikes resultiert allerdings wesentlich aus der problematischen Unterscheidung von den Knickwandschalen FS 295C. Bei 39 (54) Individuen (**655–675**, **780–792**) ist es nicht möglich, sich auf eine der beiden Formen mit einiger Wahrscheinlichkeit festzulegen.

Bei den 1 (8) Knickwandkylikes mit bestimmbarem Randprofil dominiert klar der Typ KN 2.3 mit (6) Exemplaren (**778**)[620]. Auch unter den 21 (34) Rändern von Knickwandkylix oder Knickwandschale ist der Randtyp KN 2.3 mit 6 (7) Individuen (**655**, **660**, **662**, **664**, **666**, **673**, **790**) neben dem Typ KN 2.2 mit 2 (8) Gefäßen (**663**, **665**, **780–783**, **787**, **788**) am häufigsten vertreten[621]. Die Häufigkeitsverteilung bei den Randdurchmessern dieser nicht näher bestimmbaren Fragmente zeigt im Bereich um 14 cm eine signifikante Korrelation mit der Häufigkeitsverteilung der sicheren und wahrscheinlichen Knickwandkylikes (Abb. 82b). Es stellt sich die Frage, inwieweit der Randdurchmesser als Kriterium zur Differenzierung beider Formen herangezogen werden kann.

Bei den konischen Kylikes sind alle drei Randtypen von Steilwandgefäßen gut belegt, der Typ ST 1 mit 3 (6) Individuen (**676**, **678**, **684**, **793**, **794**, **800**), ST 2 mit 6 (9) Gefäßen (**679**, **681–683**, **685**, **796**, **797**, **799**) und ST 3 mit 3 (5) Individuen (**677**, **680**, **795**, **798**). Die 12 (25) bestimmbaren Randdurchmesser der Kylikes liegen zwischen 10 und 17 cm, wobei die Häufigkeitsverteilung bei den Randdurchmessern von Knickwandkylikes und konischen Kylikes ein ganz unterschiedliches Ergebnis zeigt (Abb. 82a)[622].

Bei den Fußtellerformen, die sich in keinem Fall einer bestimmten Kylikform zuweisen ließen, ist der Typ B 8.1 mit 8 (9) Individuen klar am stärksten vertreten[623]. Die Häufigkeit, mit der die Fußtellerdurchmesser im Spektrum zwischen 5,2 und 9,2 cm verteilt sind, entspricht fast einer Normalverteilung (Abb. 82c). Höhe und Volumen sind bei keiner Kylix aus dem Material der Phase 1 zu bestimmen. Bei vielen Kylikes bezeugen die Spuren vom Abdrehen von der Töpferscheibe auf der Unterseite der Fußteller ebenso wie Fingerabdrücke des Töpfers im unteren Beckenbereich die flüchtige Fertigung eines großen Teils dieser Gefäßform. Andererseits weisen 1 (6) der Kylikes, von denen (4) als konische Kylix zu bestimmen sind, innen bzw. innen und außen Spuren einer Glättung auf und können nach Wardles Terminologie als ‘polished’ bezeichnet werden[624]. 20 (25) der Kylikes sind der ‘Roten Ware’ zuzuordnen.

---

[620] Jeweils einmal sind die Randtypen KN 1.1 und 2.2 belegt.

[621] Eine Vielzahl weiterer Randtypen ist hingegen nur in geringen Stückzahlen nachgewiesen, so je einmal die Typen KN 1.7, 2.6, 2.9, 3.2, 3.5, 3.6, 3.7 und 3.9, je zweimal die Typen KN 1.3 und 1.4, dreimal KN 2.1 und viermal KN 1.1.

[622] Zwei Kylikes liegen mit ca. 21 cm (**798**) bzw. 22,6 cm (**794**) weit außerhalb des Spektrums. Derartige Durchmesser sind sicher auf beim Töpfern verzogene Ränder zurückzuführen und sagen nichts über den tatsächlichen Randdurchmesser des Gefäßes aus.

[623] Mit je vier Individuen ist B 11.6 und 11.7, mit je drei B 8.2 und 11.2 und mit je einem Exemplar B 9.4, B 11.1 und B 11.5 belegt.

[624] Wardle 1969, 281.

3.3.2.2.4 Skyphoi, Kalathoi, Schüsseln und Schalen

Unbemalte Skyphoi FS 284 (**801–803**) und Kalathoi FS 291 (**68**) stellen zweifelsohne eine Ausnahmeerscheinung dar und sind in der Phase 1 von Stadt-Nordost nur in sehr geringer Zahl belegt. In Form und Maßen entsprechen die Skyphoi ganz ihren bemalten Gegenstücken. Der einzige Kalathos **68** besticht durch die hohe Qualität der Oberflächenverarbeitung und könnte ebenso wie die mit ihm *in situ* gefundene Bügelkanne **66** ein wiederverwendetes, palatiales Altstück sein.

Unbemalte Schüsseln (**686**, **687**, **804–806**) sind mit 2 (5) Exemplaren nur wenig seltener als die bemalte Version und entsprechen dieser auch in ihren Randdurchmessern zwischen 23,8 und 35,3 cm. Interessanterweise sind die an den unbemalten Schüsseln belegten Randtypen zumeist nicht bei den bemalten Schüsseln und umgekehrt zu finden[625]. Dies deutet darauf hin, dass nicht ein Töpfer eine große Zahl an Schüsseln getöpfert und dann nur einen Teil davon bemalt hat, sondern dass ein Töpfer nur bemalte, ein anderer nur unbemalte Schüsseln herstellte.

Die flachen Schalenformen (**689–696**, **807**, **808**) der unbemalten Feinkeramik werden von der Knickwandschale FS 295C beherrscht, deren Fragmente sich aber zumeist nicht von denen der Knickwandkylix FS 267 unterscheiden lassen. Die 6 (9) der Knickwandschale FS 295C sicher bzw. wahrscheinlich zuweisbaren Individuen (**693–696**, **808**) weisen keine einheitliche Randbildung[626] und keine einheitliche Henkelposition auf[627]. Die beiden bestimmbaren Randdurchmesser von 16,0 und 19,8 cm sind entweder auf stark verzogene Randpartien zurückzuführen, könnten aber auch bedeuten, dass Knickwandschalen tendenziell einen größeren Durchmesser als Knickwandkylikes haben. Die Gipfel in der Häufigkeitsverteilung der undifferenzierten Knickwandkylix/-schalenranddurchmesser bei 16 und 19 cm könnten demnach den Knickwandschalen zugesprochen werden (Abb. 82b).

3.3.2.2.5 Sonstige offene Gefäße

Besonders erwähnenswert unter den sonstigen offenen Gefäßen sind 2 pfannen- oder kellenartige Gefäße mit Stabgriff FS 311 (**697**, **698**), wie sie auch in der Kochkeramik in Stadt-Nordost belegt sind. Man muss sich fragen, ob dieselbe Form in unterschiedlichen Waren auch unterschiedlichen Funktionen gedient haben mag.

Unter den kaum bestimmbaren Fragmenten offener Gefäße sind insbesondere 22 (30) Fragmente von kleinen Vertikalhenkeln zu nennen, die vor allem von Kylikes oder Tassen unklarer Form stammen (**708–711**, **811–813**). 4 (5) dieser Henkelfragmente weisen einen ovalen Querschnitt, 7 (9) einen abgeflacht ovalen und 2 einen quadratisch-ovalen Henkelquerschnitt auf.

Groß ist die Zahl oft sehr kleinformatiger Randfragmente, die lediglich als ‘offenes Gefäß’ zu bestimmen sind (**712–761**, **815–823**). Häufig ist so wenig Profil erhalten, dass man nicht einmal zwischen

[625] Zweimal ist die Randform OSS 4.6, je einmal sind die Typen OSS 3.5, 6.3 und 6.5 belegt. Dagegen sind bei den bemalten Schüsseln je zweimal die Randtypen OSS 3.2 und 6.4, je einmal OSS 4.3, 6.5 und 6.6 nachgewiesen.

[626] Die Randtypen KN 1.4, 1.9, 2.3, 2.8 und 3.2 sind mit jeweils einem Vertreter nachgewiesen.

[627] Über den Rand ansteigende Bandhenkel (H 1.1) sind ebenso belegt wie Bandhenkel in Randhöhe (H 1.2).

geschweiften Formen und Formen mit Wandungsknick unterscheiden kann. Entsprechend breit ist das Spektrum der Randtypen, denen die einzelnen Formen zugewiesen wurden, aber auch die bestimmbaren Randdurchmesser, die zwischen 10 und 21,6 cm liegen.

Aussagekräftig erscheint besonders die Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser offener Gefäße, selbst wenn hierfür nur 9 (10) Individuen ausgewertet werden konnten (**761**). Wie bei den geschlossenen Gefäßen deutet auch der Graph der offenen Gefäße einen quantitativen Rückgang bei Durchmessern zwischen 6 und 7 cm sowie zwischen 8 und 9 cm an (Abb. 83c). Auch bei den offenen Gefäßen scheint es Konventionen gegeben zu haben, wie man Bodengrößen und Gefäßformen miteinander zu kombinieren hatte.

3.3.2.3 Kochkeramik

3.3.2.3.1 Allgemeines

Die Kochkeramik der Phase 1 umfasst 603 (709) Scherben mit einem Gewicht von 7360 (8742) g, wobei die argolidische Kochkeramik mit 568 (646) Scherben und einem Gewicht von 6854 (7736) g gegenüber der äginetischen Ware mit 35 (63) Scherben und einem Gewicht von 506 (1006) g dominiert (Abb. 68). Die äginetische Kochkeramik hat insofern einen Anteil von 5,8 % an der Gesamtzahl und 6,88 % am Gesamtgewicht der Kochkeramik aus Phase 1 (Abb. 72). Quantitativ liegt damit aus Phase 1 eine der Phase 2 vergleichbare Masse an argolidischer Kochkeramik und das deutlich größte Konvolut an äginetischer Kochkeramik aus Stadt-Nordost vor. 435 (501) kochkeramische Wandscherben konnten formal nicht näher bestimmt werden. Von den 100 (117) aufgenommenen Individuen fanden 46 (60) Eingang in den Katalog. In Abb. 77 sind die MIZ der einzelnen FS genannt, wobei die meisten Individuen nur mit einer mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeit einer bestimmten FS zugewiesen werden konnten (s. oben, 3. Kapitel, 1.4.1).

3.3.2.3.2 Kochamphoren

Unter den Kochgefäßen der Phase 1 dominieren Kochtöpfe mit Standboden, die als Kochkanne FS 65 oder Kochamphore FS 66 zu identifizieren sind. Die wohl den Kochtopfformen FS 67 und FS 74 zuzuweisenden Randfragmente (**849–855**, **869**, **875–878**) sind mit großer Wahrscheinlichkeit als Altstücke anzusprechen und werden deshalb nicht weiter berücksichtigt.

Da unter den vollständigen Kochgefäßen aus Stadt-Nordost keine Kochkannen FS 65 nachzuweisen waren, habe ich alle entsprechenden Fragmente der Kochamphore FS 66 zugerechnet (s. oben, 3. Kapitel, 1.4.1). 23 der 24 Bodenfragmente stammen aus argolidischen, nur eine Kochamphore aus äginetischer Produktion. Aufgrund der Seltenheit von Dreifußkochtöpfen argolidischer Produktion im

Material der Phase 1 wurden sämtliche nicht-äginetische Rand- und Henkelfragmente als ‘wohl FS 66’ klassifiziert.

Unter den Randformen der sicher bzw. wohl den Kochamphoren zuzuweisenden Ränder herrschen einfache, gerundete Ränder KK 1.1 mit 20 (23) zuzuweisenden Individuen vor[628]. Fast alle Randdurchmesser liegen zwischen 11 und 17 cm, lediglich der Kochtopf **873** liegt mit einem Durchmesser von 19,8–20,8 cm deutlich außerhalb des üblichen Spektrums (Abb. 84b). Unter den 30 klassifizierbaren Henkelquerschnitten dominieren rundstabige Henkel (HQ 1.1; **831**, **832**, **838**) mit 28 Typvertretern gegenüber nur zwei quadratisch-ovalen Querschnitten (HQ 2.3). In keinem Fall war eine bestimmte Bodenform mit einem Rand- oder Henkeltyp zu verbinden, weswegen alle Rand- und Henkelformen nur mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit der FS 66 zuzuweisen sind. Unter den Bodenformen sind flache, gerundete Böden (Typ 1.4; **825**, **829**, **830**) mit 10 Individuen am häufigsten belegt[629]. Die Häufigkeitsverteilung der bestimmbaren Bodendurchmesser zeigt Abb. 84a. Das Gefäßvolumen war für keines der Individuen mehr zu bestimmen. Bei zwei Kochtöpfen war die typische sekundäre Schwärzung der Bauchzone zwischen den Henkeln nachweisbar, die auf das seitliche Heranrücken der Gefäße an die Herdstelle zurückzuführen ist. 8 wahrscheinlich den Kochamphoren zuzuweisende Randfragmente zeigen eine randbandartige Schwärzung auf der Außenseite, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Verwendung eines über den Rand ragenden Deckels beim Kochen herrührt, der eine Art Rauchfang darstellte.

3.3.2.3.3 Dreifußkochtöpfe

Von den 5 (6) eindeutig identifizierbaren Dreifußkochtöpfen FS 320 (**856–858**, **870**) aus Phase 1 stammt das Individuum **870** aus Ägina, wo für das späte SH III B und SH III C Früh eine intensive Produktion von Kochamphoren und Dreifußkochtöpfen belegt ist, die nur anhand der Bodenbildung zu unterscheiden sind[630]. Die 5 (10) Rand- bzw. Henkelfragmente äginetischer Kochtöpfe (**865–868**, **882–885**) wurden deshalb als ‘FS 66 oder FS 320’ klassifiziert. In keinem Fall waren Rand- bzw. Henkelbildung und Beinbildung bei einem Gefäß zusammen erhalten. Die 4 (8) Randfragmente äginetischer Kochtöpfe FS 66 oder FS 320 unterscheiden sich in ihren Formen klar von den lokalen, argolidischen Kochgefäßen. Keine der in Phase 1 belegten äginetischen Randbildungen (KK 3.2, KK 3.3, KK 3.6, KK 4.2) war an zeitgleicher, argolidischer Keramik nachzuweisen[631]. Auch in ihren Randdurchmessern liegen äginetische Kochtöpfe eher über den argolidischen (Abb. 84b). Die beiden in Position und Querschnitt bestimmbaren Henkel (**883**, **884**) an äginetischen Kochtöpfen sind rundstabig und setzen direkt am Rand an. Der äginetische und drei argolidische Dreifußkochtöpfe besitzen die Beinform 1.2 und nur ein argolidischer die Beinform 2.2. 4 der 6 Dreifußbeine (**856**, **858**, **870**) zeigen

[628] Je einmal ist KK 2.1 und KK 3.1 belegt.
[629] Viermal ist der Bodentyp B 2.4, dreimal B 2.3, je zweimal 1.2 und 2.5 und einmal 1.5 nachgewiesen.
[630] Lindblom 2001, 37 f. 98.
[631] Dreimal ist der Typ KK 3.2, je zweimal KK 3.3 und KK 4.2 und einmal KK 3.6 in sicher bzw. wahrscheinlich der Phase 1 zuzuweisenden Schichten belegt.

die für diese Gefäßform charakteristische sekundäre Schwärzung auf der Innenseite der Beine, die von der Position des Topfes über dem Feuer herrührt. 3 (4) von 4 (8) Randfragmenten äginetischer Kochtöpfe (**866–868**, **885**) tragen das aus der Verwendung von überstehenden Deckeln beim Kochvorgang resultierende Rußband am Rand außen. Töpferzeichen waren an keinem der äginetischen Kochtöpfe feststellbar.

3.3.2.3.4 Kochkeramische Sonderformen

Mit 2 (4) Individuen sind Tragherde in Phase 1 nachgewiesen (**863**, **881**), wobei 1 (3) Exemplar(e) die bei Tragherden übliche Schwärzung auf der glatten Oberseite der Platte zeigen (**863**, **881**), für die bei einem Exemplar (**881**) ein Durchmesser von ca. 29 cm ermittelt werden konnte. Das einzige erhaltene Standbein ist doppelsäulenförmig (Bein 3; **863**).

2 weitere Individuen (**860**, **861**) sind als pfannen- oder kellenartiges Gefäß mit Stabgriff FS 311 oder als Kohleschaufel FS 312 zu bestimmen, ein weiteres als Kohleschaufel FS 312 oder Rauchabzugsrohr (**862**). Letzteres zeigt jedoch keinerlei Rußspuren.

Ganz aus dem Rahmen des üblichen Formenspektrums spätmykenischer Kochkeramik fällt das Kochgefäß **871**, das zwar in der Ware der argolidischen Kochkeramik entspricht und auch scheibengedreht ist, sich in seiner Randbildung, der mit Kerben versehenen Zierleiste unterhalb des Randes und der Handhabe in Form einer Griffknubbe deutlich von den übrigen Kochtöpfen unterscheidet. Es besteht kein Zweifel, dass bei diesem Gefäß technische Elemente der argolidischen Kochkeramik mit formalen und Zierelementen der HGK verbunden wurden. Derartige Hybride hat erstmals K. Kilian in Tiryns erkannt[632]. Auch in Mykene sind sie in nachpalastzeitlichem Kontext belegt[633]. Sie ermöglichen wichtige Erkenntnisse hinsichtlich des Wandels der Keramikherstellung von der Palastzeit in die Nachpalastzeit (s. unten, 4. Kapitel, 2.).

3.3.2.4 Grobkeramik

3.3.2.4.1 Allgemeines

Aus Phase 1 sind 233 (306) grobkeramische Scherben mit einem Gewicht von 13188 (16188) g überliefert, von denen 51 (60) als Individuen aufgenommen wurden (Abb. 68). 30 (37) dieser Individuen fanden Eingang in den Katalog. 73 (89) nicht näher klassifizierbare, grobkeramische Wandscherben zeigen eine Wandstärke von über 1 cm, 60 (79) eine Wandstärke von unter 1 cm. Die MIZ der einzelnen FS sind in Abb. 78 aufgelistet.

[632] Kilian 1988b, Abb. 6.
[633] Wardle 1973, 335 Abb. 21, 266.

3.3.2.4.2 Geschlossene Gefäße

Nur 3 Individuen lassen sich sicher bzw. wahrscheinlich als Pithoi FS 13 bestimmen, bei 5 (6) weiteren handelt es sich um eine Wanne FS 4 oder einen Pithos FS 13. 8 (9) Individuen stammen von einer Wanne FS 4, einem Pithos FS 13 oder einer Hydria. Nur aus den sicher bzw. wahrscheinlich den Pithoi bzw. Wannen zuzuweisenden Fragmenten sind Rückschlüsse auf diese Gefäßformen in Phase 1 von Stadt-Nordost möglich. Alle 3 Pithoi sind ausschließlich mit Hartgestein gemagert. Die beiden Wandscherben **886** und **887** tragen ein breites plastisches Band um den Körper, das mit einer flachen bzw. eingeritzten Wellenlinie und Fingertupfen verziert ist.

Mit je einem Individuum sind in grobkeramischer Ware eine Amphore FS 69 (**916**) und eine Hydria FS 128 belegt.

3.3.2.4.3 Offene Gefäße

22 (27) Individuen sind sicher bzw. wahrscheinlich der Wannenform FS 4 zuzuweisen. 15 (20) Wannen zeigen eine Hartgesteinmagerung, 2 eine rein organische Magerung und 5 eine Mischmagerung aus beiden Komponenten. Ein Wannenboden weist auf der Unterseite flächigen Abdruck von organischem Material auf. Man bestreute offensichtlich die für das Töpfern verwendete Unterlage mit Grashäcksel oder Getreidespelzen, bevor man den zu formenden Tonklumpen darauf platzierte. Diese Streu ermöglichte ein leichteres Ablösen des fertigen Gefäßes von seiner Unterlage.

Die 14 (18) erhaltenen Randfragmente (**890–899**, **901**, **906**, **907**, **918–920**, **922**) umfassen 11 unterschiedliche Randformen, was wohl an einem eher geringeren Maß an Standardisierung, etwa im Vergleich zur Kochkeramik, liegt[634]. Es ist denkbar, dass diese Vielfalt der Randbildungen mit der Herstellungstechnik des Aufwulstens in Zusammenhang steht. Aufgrund der ovalen Gefäßform schwanken die gemessenen Durchmesser je nach Position der Rand- bzw. Bodenscherbe am Gefäß. Die Randdurchmesser reichen von 20,5 bis 48 cm, die Bodendurchmesser von 18 bis 30 cm. Unter den 3 (5) erhaltenen Handhaben dominiert die Form des hufeisenförmigen Grifflappens mit 2 (4) Individuen (**898**, **899**, **920**). Nur eine Wanne trägt einen horizontalen, rundstabigen Bogenhenkel (**901**). 7 der 8 Böden sind flach und gerade (**900**, **902–904**), nur ein Exemplar kantig abgesetzt (**905**).

[634] Je dreimal ist der Typ GKW 2.2, 3.1 und 4.7, zweimal der Typ GKW 4.2 und je einmal GKW 2.1, 4.1, 4.4, 4.5, 4.6, 4.7, 5.6 und 6.3 belegt.

3.3.2.5 Handgemachte geglättete Keramik

3.3.2.5.1 Allgemeines

Die HGK der Phase 1 umfasst 116 (118) Scherben mit einem Gewicht von 3143 (3175) g (Abb. 68). 61 (63) Wandscherben waren formal nicht näher bestimmbar. 32 der 35 aufgenommenen Individuen sind im Katalog aufgeführt. Die Masse der Scherben ließ sich keiner bestimmten Gefäßform zuweisen. Selbst eine Unterscheidung offener und geschlossener Formen war zumeist nicht sinnvoll durchzuführen, weswegen der undifferenzierte Terminus ‘Topf’ für die Masse der Gefäße berechtigt erscheint.

3.3.2.5.2 Töpfe

Fast jeder der 31 Töpfe (**925–952**) zeigt eine im Detail ganz eigene Gestaltung, auch wenn sich in den mehr oder weniger stark nach innen abgeschrägten Randformen und den plastischen Zierleisten ein Grundbestreben nach einem einheitlichen Erscheinungsbild der HGK abzeichnet.

Die 16 Randfragmente lassen sich 10 verschiedenen Randtypen zuweisen[635]. Die HGK-Ränder sind damit vergleichbar gering standardisiert wie grobkeramische Wannen. Bei beiden Formen dürfte das breite Typenspektrum aus der für die Herstellung verwendeten Wulsttechnik resultieren. Die meisten Randdurchmesser liegen in einem Spektrum zwischen 12 und 20 cm – vergleichbar dem der argolidischen und äginetischen Kochtöpfe. Eine derart weite Mündung war offensichtlich notwendig, um das Umrühren der Nahrung während des Kochvorganges zu erleichtern. Zwei der Töpfe (**925**, **935**) zeigen einen Rußstreifen am Rand außen, der wie bei den Kochgefäßen auf die Verwendung eines Deckels während des Kochvorgangs zurückzuführen ist. Vielfältig und doch auf ähnlichen Vorstellungen der Töpfer/innen beruhend sind die unterhalb des Randes angebrachten, plastischen Zierleisten. Belegt sind drei Fingertupfenleisten (**927**, **930**, **944**), zwei Rundleisten (**925**, **935**), eine Spitzleiste (**926**) und eine Kerbleiste (**934**). Bei den Handhaben treten mit den übrigen Tirynther Waren vergleichbare Formen wie horizontale, rundstabige Bogenhenkel (**928**) und randständige, leicht abgeflacht ovale Vertikalhenkel (**934**) ebenso auf wie Grifflappen (**926**) und hörnerartige Griffknubben (**935**), die ohne Parallelen in den übrigen Waren sind. Einheitlich einfach sind alle 10 Bodenfragmente flach und gerade (B 1.1; **945–952**).

3.3.2.5.3 Sonstige Formen

Unter den sonstigen Formen der HGK in Phase 1 sind der Deckel **69**, die Knickwandtasse **924** und der Tragherd bzw. Pyraunos **953** zu nennen.

Der Deckel **69** fand sich *in situ* in sekundärer Position als Unterbau für die Herdstelle Nr. 175/00. Zum

[635] Nachgewiesen sind je dreimal HGK 1.3 und 1.6, zweimal HGK 2.4 und 4.2 und je einmal HGK 1.1, 1.2, 1.5, 1.7, 2.7 und 3.1.

Zwecke der sekundären Verwendung schlug man Rand und Korbhenkel intentionell und auffallend sorgfältig ab, um eine flache Platte zu erhalten. Der Korbhenkel besaß ursprünglich einen quadratischen Querschnitt zumindest am Ansatz an der Platte. Es ist anzunehmen, dass das Beschlagen des Deckels nach dem Bruch des Henkels stattfand. Mit einem Durchmesser von ca. 21 cm war der Deckel zum Abdecken fast aller in Phase 1 nachgewiesenen Töpfe geeignet. Allein auf der Seite mit dem abgeschlagenen Rand ist eine nicht sehr starke Schwärzung zu erkennen. Sie resultiert wohl von dem Ruß, der sich unter dem über den Kochtopfrand hinausragenden Deckel fing.

Von den insgesamt nur neun HGK-Knickwandtassen aus Stadt-Nordost fand sich allein die Knickwandtasse **924** in Schichten der Phase 1. Es handelt sich m. E. um das einzige HGK-Individuum der Phase 1, das sicher nicht dem funktionalen Umfeld von Küche und Vorratshaltung zuzuordnen ist.

Eine selten in der HGK belegte Form stellt die Form **953** dar[636]. Neben wenigen Exemplaren aus Tiryns ist ein weiteres, allerdings vollständiges Exemplar aus Dimini belegt[637]. Es handelt sich bei diesen Keramikobjekten nicht um die Form des Pyraunos nach balkanischer Definition, die nach B. Horejs als „eine tönerne Standvorrichtung mit inkludiertem, topfähnlichem Gefäß“[638] zu definieren ist, aber auch nicht um Herdständer nach italischen Vorbildern[639], sondern um eine Nachschöpfung der mykenischen Tragherde durch Transformation wohl italischer Ständer[640]. Derartige Objekte sind nach der Terminologie Kilians als ‘Ständerherde’ anzusprechen[641]. Die intensiven Rußspuren auf der Oberseite der Platte aus Stadt-Nordost und den Platten aus der Unterburg und das Fehlen jeglicher Schwärzung auf der Innenseite des Ständers **953**, die zwangsläufig aus der Positionierung über der Feuerstelle resultieren müsste, weisen auf eine den mykenischen Tragherden vergleichbare Funktion hin und sprechen gegen eine Verwendung als Herdständer[642]. Ein Ständerherd aus der Unterburg zeigt sogar auf der Unterseite die bei den mykenischen Tragherden üblichen Vertiefungen, um die Hitzespannung der Platte zu reduzieren[643]. Auch der Plattendurchmesser von ca. 26–27 cm entspricht dem der argolidischen Tragherde. Wie bei den Tragherden wurde also auch bei den HGK-Ständerherden glühende Kohle auf die Platte gelegt und so ein mobiler Herd geschaffen.

---

[636] Kilian, Ms., spricht die von ihm zusammengetragenen Belege aus Tiryns (Kilian, Ms., Taf. 14. 15 Nr. 261–268. 270) als Tragherde an und schließt eine Funktion als Herdständer aus. Unklar bleibt, ob das im Menelaion von Sparta gefundene Ständerfragment (Catling – Catling 1981, 79 Abb. 4, 34; 80; Taf. 7, 34) einen plattenartigen Aufbau wie in Tiryns oder einen topfartigen wie die balkanischen Pyraunoi trug.

[637] Jung 2006a, Taf. 17, 5.

[638] Horejs 2005, 79. Horejs orientiert sich in ihrer Definition wiederum an Hochstetter 1984, 155–157. Bei dem Keramikobjekt **953** ist der Ständer jedoch nicht mit einem topfähnlichen Gefäß kombiniert, sondern trägt eine flache Platte mit niedrigem Rand.

[639] So zuletzt Jung 2006a, 31. 33 f.

[640] Kilian, Ms., sprach sich ganz gegen italische Herdständer und für mykenische Tragherde als Vorbild aus. Im Gegensatz zu den Herdständern aus Italien weisen die mykenischen HGK-Tragherde nämlich eine undurchbrochene Platte auf, wie es das vollständig erhaltenen Exemplar aus Dimini zeigt (Jung 2006a, Taf. 17, 5). M. E. dürften von italischer Seite Ständer, wie das endbronzezeitliche Fragment aus Frattesina (Jung 2006a, 35; Taf. 14, 3), eine wichtige Rolle bei der HGK-Nachschöpfung der mykenischen Tragherde gespielt haben. Ausführlich zu den Formen italischer Herdständer: Scheffer 1981, 28–52.

[641] Kilian, Ms.

[642] Kilian, Ms.

[643] Kilian 1983, 292 Abb. 15, 5 = Kilian, Ms., Taf. 16, 267.

3.3.2.6 Importkeramik

3.3.2.6.1 Allgemeines

Als Importkeramik wurden 166 (226) Scherben mit einem Gewicht von 2596 (3777) g bestimmt (Abb. 68). 50 (70) Individuen fanden Aufnahme in die Datenbank, davon 13 (19) in den Katalog.

3.3.2.6.2 Transportbügelkannen

39 (56) der 43 (61) sicher bzw. wahrscheinlich einer FS zuweisbaren Individuen sind den Transportbügelkannen FS 164 zuzuordnen (**956–961**, **967–970**, **972**), die somit den überragenden Anteil von gut 90 % aller Keramikimporte in Phase 1 in Stadt-Nordost ausmachen. Abb. 22 zeigt die Uneinheitlichkeit der scheibengedrehten Bügelkannenfragmente mit Bemalungsresten, unter denen als kretisch 3 (4) hell-auf-dunkel bemalte, chaniotische Bügelkannen, 4 (4) wohl zentralkretische Wellenbandbügelkannen (**959**) und 7 (13) lineare Bügelkannenfragmente anzusprechen sind. Die unbemalte, handgemachte Transportbügelkanne **956** kam vielleicht ebenfalls aus Kreta nach Tiryns. 4 (7) Fragmente habe ich als ‘ostägäisch’ bestimmt (**957**, **961**, **968–970**), für 6 (7) aufgrund ihrer starken Glimmermagerung eine Herkunft aus den Kykladen oder Kythera angenommen, von denen wiederum ein Wandfragment die eigentlich für Zentralkreta typische Wellenbandbemalung zeigt (**972**). Nach dem starken Silberglimmeranteil zu schließen handelt es sich um eine der wenigen, nicht in Zentralkreta gefertigten Wellenbandbügelkannen. Mit insgesamt maximal 19 (27) Individuen stammen demnach nur 57,6 (60) % aller Transportbügelkannen aus Kreta. Beim Wandfragment einer zentralkretischen Wellenbandbügelkanne **959** hat sich die Garnierstelle erhalten. Technisch interessant ist auch der mit der Wand verzapfte Henkel **958** einer ungewöhnlich großen kretischen Bügelkanne.

Auf kretischen Transportbügelkannen sind als Henkeldekor vertikale Streifen (**958**) und als Knaufdekor ein Kreuz und eine Umfahrung des Knaufscheibenrandes (**958**) bzw. nur eine Umfahrung des Knaufscheibenrandes (**967**) belegt. Die ostägäischen Fragmente zeigen Reste eines vertikalen Bandes auf dem Henkel (**968**) und eine linear umfahrene Knaufscheibe mit einem Kreuz (**957**).

3.3.2.6.3 Sonstige Importgefäße

Der großen Gruppe der Transportbügelkannen steht die kleine, sehr heterogene Gruppe sonstiger Importkeramik gegenüber. Zu nennen sind hier insbesondere eine Kragenhalsamphore FS 63 (**955**), eine Hydria FS 128 (**954**), die nicht zwingend als Import anzusprechen ist, ein Askos FS 194 (**963**) und eine Kylix mit durchlochtem Stiel (**966**), die wie die Mehrheit der Transportbügelkannen ebenfalls aus Kreta nach Tiryns gekommen sein dürften. Der sehr dünnwandige Askos mit einem Gesamtvolumen von ca. 2,9 l findet einen hervorragenden Vergleich in einem SH III B1-zeitlichen Askos aus Theben. Im Askos aus Theben wurde mittels naturwissenschaftlicher Untersuchungen ein Gemisch diverser

fermentierter Getränke, darunter wohl auch geharzter Wein, nachgewiesen[644]. Welche Flüssigkeit der Askos **963** beinhaltete, ist nicht mehr zu klären. Aufgrund der Vollständigkeit und der Zerbrechlichkeit des Gefäßes besteht kein Zweifel, dass das Gefäß weder ein aus der Palastzeit überliefertes Altstück darstellt, noch in Lehmziegeln verlagert wurde. Erst am Beginn der Nachpalastzeit kam es wohl aus Kreta nach Tiryns.

Aufgrund der Stieldurchlochung der Kylix **966** besteht kein Zweifel an deren kretischer Herkunft (s. oben, 3. Kapitel, 1.3.7.1). Nach der Machart zu schließen stammt die Kylix **966** – anders als ein weiterer durchlochter Kylixstiel (**2429**) aus Horizont 19 A von Tiryns-Stadt-Nordwest – aufgrund des rötlich-gelben (5YR 6/6) Scherbens aber nicht zwingend aus der kydonischen Werkstatt von Chania.

Dem zyprischen Simple Style ist m. E. die kleine Bügelkanne FS 171 (**962**) zuzuordnen (s. oben, 3. Kapitel, 1.3.7.1). Sie findet fast identische Gegenstücke in zwei Bügelkannen aus Phase 2 (**1912**, **1387**).

Einer Interpretation entziehen sich bislang die Individuen **965** und **971**. Aufgrund des Rußbandes am Rand ist das Gefäß **965** sicherlich als Kochtopf zu identifizieren, doch unterscheidet es sich in der Magerung klar von den in Tiryns gängigen argolidischen und äginetischen Kochtopfwaren. Eine Lokalisierung dieses Kochgefäßes ist aufgrund des unzureichenden Forschungsstandes der regionalen Unterschiede mykenischer Kochkeramik noch nicht möglich.

Beim Wandfragment **971** handelt es sich um ein feinkeramisches und wohl als Bügelkanne anzusprechendes Gefäß. Ungewöhnlich ist nicht nur der blätterteigartig brechende, rötliche Ton. Das gleiche gilt auch für die beiden parallelen Horizontalrillen auf der Gefäßschulter unterhalb eines kreisrunden Wandungseinschnittes, an den ehemals wohl der Ausguss der Bügelkanne angestückt war. Denkbar ist hier eine Herkunft aus dem nordägäischen oder anatolischen Raum.

3.3.2.7 Sonstige Keramik

Trotz der Masse an Keramik aus Phase 1 sind nur 3 Scherben mit einem Gewicht von 2 g sicher der Grauen Ware zuzuweisen. Die beiden Randfragmente **973** und **974** stammen von offenen Gefäßen nicht genauer bestimmbarer Form.

Nur schwer zu erklären sind die beiden in Schichten der Phase 1 gefundenen Stielfragmente einer zyprischen Wandapplik (LXVIII 30/86.87 X), deren Großteil sich *in situ* auf dem Fußboden von Raum 8/00 in Phase 2 fand und die deshalb sicher dem Nutzungsinventar des Raumes zugerechnet werden muss. Es handelt sich trotz intensiver Suche bei diesen beiden Fragmenten um die einzige Zusammensetzung aus dem Keramikinventar von Raum 8/00 und dem Bereich außerhalb des Raumes. Wären größere Erdbewegungen im Schutt von Raum 8/00 erfolgt, wie dies z. B. nach der Zerstörung des

[644] Tzedakis – Martlew 1999, 169 f. Nr. 160.

Kultbaus in Phylakopi stattfand[645], hätten sich sehr viel mehr Anpassungen zwischen den zahlreichen *In-situ*-Funden aus Raum 8/00 und seiner Umgebung finden müssen. Besonders die fast vollständig überlieferten und nur wenig verlagerten Kochamphoren im unmittelbaren Umfeld der Wandapplik zeigen eindeutig, dass es in diesem Bereich nicht zu postdepositionellen Verlagerungen kam. Wie die beiden Stielfragmente der Wandapplik in Schichten der Phase 1 südlich von Raum 8/00 gekommen sind, ist also auf andere Weise zu erklären. Denkbar ist etwa, dass man das große Fragment einer bereits zerbrochenen, alten Wandapplik in Phase 2 an der Holzsäule von Raum 8/00 befestigte.

3.3.3 Mögliche Keramik der Phase 1 aus jüngeren Schichten

Nur in Auswahl und ergänzend zu der Keramik, die aus eindeutig der Phase 1 zuweisbaren Quadraten stammt, wird im Folgenden die in den Katalog aufgenommene Keramik **975–1183** besprochen. Die Masse dieser Scherben fand sich in Schichten, die der Phase 1 oder Phase 2 zuzuweisen sind. Eine geringere Zahl stammt aus Quadraten der Phase 1, die in nachmykenischer Zeit gestört wurden. Für chronologische und klassifikatorische Überlegungen darf dieses Material insofern nicht als Basis, wohl aber als Ergänzung herangezogen werden. Auch in diesem Material befinden sich noch zahlreiche, mit einiger Wahrscheinlichkeit als Altstücke anzusprechende Keramikfragmente (z. B. **975**, **989**, **997**, **1012**, **1014**, **1070**, **1075**, **1106**, **1165**) oder als solche nicht erkannte Scherben.

3.3.3.1 Bemalte Feinkeramik

Trotz der insgesamt sehr fragmentarischen Überlieferung stammen aus den der Phase 1 oder 2 zuweisbaren Schichten einige wenige Gefäße, für die aufgrund der vorhandenen Scherben eine Verlagerung in Lehmziegeln ausgeschlossen werden kann. Zu nennen sind hier eine Kanne FS 106/110 (**985**), ein Rosettenskyphos FS 284 (**1042**), ein linearer Kalathos FS 291 (**1058**) und eine fast vollständig erhaltene Knickwandschale mit leichtem Wandungsknick FS 295A (**1066**). Entsprechende Kannen, Skyphoi und Kalathoi sind im Material der Phase 1 sicher belegt. Sie könnten deshalb entweder aus den Abfallakkumulationen der ersten Siedlungsphase oder dem Nutzungshorizont von Raum 8/00 und dessen Umgebung stammen. Die lineare Knickwandschale FS 295A stellt hingegen den frühesten sicheren Beleg dieser Form in Stadt-Nordost dar, weshalb nicht zu klären ist, ob diese Form schon in Phase 1 oder erst in Phase 2 aufgetreten ist. Mit einem Gesamtvolumen von 0,59 l steht diese Schale zwischen den konischen Kylikes aus Stadt-Nordost mit maximal 0,55 l Fassungsvermögen (**1194**, Phase 2) und

[645] Macfarlane 1985, 455–457; Renfrew 1985, 116. 122.

den Skyphoi mit minimal 0,64 l (**453**, Phase 1). Wenn zukünftige Volumenbestimmungen an einer größeren Zahl von Knickwandschalen FS 295A diese Zwischenstellung bestätigen, könnte man hierin eine besondere Funktion dieser Gefäßform ablesen. Bereits R. Jung vermutete, dass in diesen Schalen kleinere (Vor-)Speisen gereicht wurden, vergleichbar den heute noch üblichen Mezedes/Meze im ostmediterranen Raum[646].

Des Weiteren erstaunen unter der bemalten Feinkeramik der Phase 1 oder 2 mehrere Gefäße, die aufgrund ihrer Wellenlinien- bzw. Zickzackbemalung stilistisch jünger als die SH III C Früh-zeitlichen Phasen 1 und 2 von Stadt-Nordost anmuten, so das wohl als kleines, rundes Alabastron FS 86 zu identifizierende Gefäß **982** und die Schulterfragmente weiterer, kleiner geschlossener Gefäße (**993**, **994**)[647].

In Phase 2 ist mit der Amphore mit Wellenband **1186** dieses Motiv, das sich offensichtlich schon zu Beginn der Nachpalastzeit einiger Beliebtheit in Tiryns erfreute, auf geschlossenen Gefäßen klar belegt.

Nicht sicher als Altstücke auszuschließen sind das Miniatur- oder Tiergefäß **1001** und das einem amphoroiden Krater FS 52–55 zuzuweisende Wandfragment mit einem Stierkopf **1002**, welches stilistisch am ehesten in SH III B2 einzuordnen ist[648].

3.3.3.2 Unbemalte Feinkeramik, Kochkeramik, Grobkeramik

Unter den Scherben der unbemalten Feinkeramik ist ein Siebgefäß mit Beinchen **1087** besonders zu erwähnen, dessen Gesamtform aus der kleinen Scherbe allerdings nicht mehr zu erschließen ist. Von einigen feinkeramischen Trinkgefäßen haben sich mehrere bzw. großformatige Fragmente erhalten, wie z. B. eine flache Tasse FS 220 (**1099**) und eine innen geglättete, konisch gerundete Kylix FS 264 (**1107**), welche eine Weiterproduktion dieser Formen sowie eine z. T. aufwändige Oberflächenbearbeitung von unbemalter Feinkeramik auch noch in der Nachpalastzeit belegen.

Bei der Kochkeramik der Phase 1 oder 2 fällt zunächst der große Anteil äginetischer Kochware ins Auge: Zwar liegt der Anteil äginetischer Scherben an der Gesamtzahl kochkeramischer Scherben mit 5,51 % fast gleich hoch wie in den Schichten der Phase 1, der Anteil der äginetischen Scherben am Gesamtgewicht beträgt mit 21,57 % jedoch fast das Dreifache des Wertes der Phase 1 (vgl. Abb. 72). Von den fünf sicher als Dreifußkochtopf FS 320 zu identifizierenden Gefäßen stammen drei aus Ägina, darunter auch ein in weiten Teilen erhaltenes Kochtopfoberteil, bei dem gerade noch der Ansatz des Dreifußbeines zu erkennen ist (**1167**). Ganz ungewöhnlich ist die aus äginetischer Kochware angefertigte Kohleschaufel FS 312 (**1166**), die am Rand eine bandartige, starke und auf der gesamten Ober-

[646] Jung 2006b, 409 Anm. 19.

[647] Das Schulterfragment **1000** war in seinem Fundquadrat in LXVIII Abhub XI nicht mehr genau zu lokalisieren. Nicht völlig auszuschließen ist, dass es aus einer der wenigen, tiefreichenden, nach SH III C Früh-zeitlichen Störungen stammt.

seite flächige, aber etwas schwächere Rußschwärzung zeigt. Die Unterseite weist hingegen keine Rußspuren auf. Asche oder heiße Kohle berührte also regelhaft und längere Zeit nur die Oberseite. Bei **1166** handelt sich um den ersten und einzigen mir bekannten Beleg einer äginetischen Kohleschaufel in Tiryns.

Bei der Grobkeramik ist auf den Pithos FS 4 mit Leistenzier **1168** zu verweisen, der auf dem plastischen Band eine horizontale Reihe von Fingereindrücken zeigt, sowie auf die insgesamt 5 Randscherben von Wannen FS 13 (**1170–1174**), die vier unterschiedlichen Randtypen angehören. Wie die Wannen der Phase 1 deuten auch die aus Schichten der Phase 1 oder 2 ein geringes Maß an Standardisierung der Randformen an.

3.3.3.3 Handgemachte geglättete Keramik

Alle 5 Individuen der HGK aus Schichten der Phase 1 oder 2 fanden Eingang in den Katalog (**1175–1179**). Im Gegensatz zur Dominanz der Topfformen im HGK-Material der Phase 1 sind aus den Schichten der Phase 1 oder 2 immerhin drei der Individuen den Schalen- und Schüsselformen zuzuweisen (**1175–1177**). Insgesamt 6 Scherben stammen von einer auffallend dünnwandigen und hervorragend geglätteten Knickwandtasse, deren rundstabiges Henkelfragment **1175** gezeichnet wurde. Der Wechsel des Henkelquerschnittes bei Knickwandtassen von breit-oval an den Ansätzen zur Wandung hin zu rundstabig in der Henkelmitte ist ein typisches Merkmal unteritalischer Impastoknickwandtassen, wie ich sie selbst in Broglio di Trebisacce in Augenschein nehmen konnte. Welche Funktion der riesigen Schüssel **1176** zukam, ist nicht mehr zu klären. Wie die deutlich kleinere Schüssel **1177** gehört sie zu den wenigen HGK-Gefäßen, für die eine Verwendung an der Herdstelle unwahrscheinlich ist. Solche Schalen können im Kontext der Nahrungszubereitung oder im Speiseservice eingesetzt worden sein.

3.3.3.4 Importkeramik

Unter den 13 als Importkeramik angesprochenen Individuen aus Schichten der Phase 1 oder 2 sind 6 Fragmente von kretischen Transportbügelkannen FS 164 belegt, darunter vier mit Bemalungsresten (**1180–1181**; Abb. 22). Allein die Wellenbandbügelkanne **1181** ist sicher zentralkretischer Herkunft.

Des Weiteren fanden sich zwei Individuen, die auf den zypro-levantinischen Bereich verweisen, nämlich das Wandfragment einer kanaanitischen Amphore FS 13a und das Randfragment **1182** einer zypro-levantinischen Lampenform. Während es sich beim Amphorenfragment auch um ein verlagertes

[648] Güntner 2000, 240–243; Crouwel, freundl. Mitteilung.

Altstück handeln könnte, bekräftigen der Fund einer weiteren zypro-levantinischen Lampe in Stadt-Nordost und das offensichtliche Fehlen dieser Form in den palatialen Schichten der Unterburg, dass diese beiden Lampen wohl erst in der Nachpalastzeit nach Tiryns gebracht wurden[649].

3.3.4 Zur zeitlichen Einordnung der ersten Siedlungsphase

Meinen inhaltlichen Definitionen der mykenischen Keramikphasen des SH III B2 bis SH III C Spät entsprechend erfolgt die zeitliche Einordnung der Phase 1 von Stadt-Nordost allein anhand der An- und Abwesenheit diagnostischer Leitformen (s. oben, 1. Kapitel, 4.). Das früheste SH III C Früh, die Phase SH III C Früh 1, ist durch das erstmalige Auftreten der Knickwandschale FS 295A bei Abwesenheit der monochromen Knickwandtasse FS 240 gekennzeichnet, die darauf folgende Phase SH III C Früh 2 wesentlich durch das erste Auftreten der monochromen Knickwandtasse FS 240 bestimmt (s. oben, 2. Kapitel, 4.). Es besteht kein Zweifel, dass die Laufzeit der ersten Siedlungsphase bis in die Keramikphase SH III C Früh 2 hineinreicht. Die meisten der diagnostischen Merkmale von SH III C Früh 2 sind in z. T. sehr großer Zahl belegt: zweimal das Lanzettmotiv FM 72 auf Amphore FS 69/ Kanne FS 106/Hydria FS 128 (**108**, **109**), einmal eine S-Schleife auf dem Vertikalhenkel von Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128, 45 monochrome Knickwandtassen FS 240 (**196–222**), mindestens eine lineare Steilwandschale FS 242 (**235**), mindestens vier, wohl aber über zehn lineare konische Kylikes FS 274 (**242–244**) und eine innen monochrome Kylix FS 274 (**241**)[650]. Der Knickwandkrater FS 282 ist als einzige Leitform von SH III C Früh 2 in Phase 1 von Stadt-Nordost nicht belegt.
Zieht man die Formationsprozesse in Betracht, die zur Genese des Fundbildes der Phase 1 geführt haben, so muss die zeitliche Einordnung dieser Siedlungsphase weiter differenziert werden. Das Fundbild ist nicht durch ein plötzliches Ereignis, sondern durch jahrelange, vielleicht sogar zwei Jahrzehnte lange Akkumulation von Siedlungsabfällen entstanden. Es besteht kein Zweifel, dass im Verlauf von SH III C Früh 2 die Siedlungsphase 1 durch die Errichtung von Raum 8/00 beendet wurde. Sehr viel schwieriger ist es, den Beginn der Ansammlung von Siedlungsabfall und damit den Beginn der Bebauung im Areal Stadt-Nordost zu bestimmen. Betrachtet man die räumliche Verteilung der Leitformen von SH III C Früh 2, deutet sich im Fundbild der Knickwandtassen FS 240 sowie des Lanzettmusters FM 72:7 auf Schultern und der Schleifenbemalung auf Henkeln von Amphoren/Kannen/ Hydrien eine zeitliche Dynamik an (Abb. 85. 86), nach der das Siedlungsmaterial grob in eine jüngere

[649] Das zweite, von Maran – Papadimitriou 2006, 120 Abb. 30 illustrierte Lampenfragment stammt aus Schichten der Phase 4 oder jünger, die jedoch in nachmykenischer Zeit stark gestört wurden. Eine Datierung älter als Phase 4 ist jedoch unwahrscheinlich. Rahmstorf 2001 verzeichnet keine zypro-levantinischen Lampen unter den Kleinfunden der Unterburg. Vielleicht wurden entsprechende Fragmente während der Kilianschen Grabungen auch nur nicht erkannt und entsprechend nicht als Kleinfunde aussortiert.
[650] Wie im 2. Kapitel, 4.3 ausgeführt, könnten Lanzettmotiv, lineare Steilwandschale und lineare, konische Kylix auch schon in SH III C Früh 1 erstmals aufgetreten sein.

und eine ältere Unterphase zu trennen sein könnte[651]. Diese Merkmale fehlen in den keramikreichen Fundquadraten unter Raum 8/00 und in den Quadraten unmittelbar südlich des Raumes. Dies zeigt sich besonders deutlich, wenn man jedes Quadrat markiert, aus dem ein sicheres, wahrscheinliches oder mögliches Fragment einer Knickwandtasse in Phase 1 stammt. Lineare Steilwandschalen FS 242 und lineare sowie innen monochrome, konische Kylikes FS 274 streuen hingegen über die ganze Fläche südlich von Raum 8/00 ohne aussagekräftige räumliche Konzentrationen (Abb. 86). Die überraschende räumliche Konzentration der Knickwandtassen ist sicher nicht allein durch die überdurchschnittlich große Scherbenzahl aus diesen Quadraten zu erklären (vgl. Abb. 56. 57), da andere, ebenfalls sehr keramikreiche Schichten der Phase 1 keine Scherbe dieser Form enthalten. Einen Hinweis auf die Formation der Schichtpakete von Phase 1 gibt die Kartierung der Zusammensetzungen: Die keramikreichen Quadratbereiche LXVIII 30/63–68.73–77.83–87 und LXVIII 30/88–90.100.31/10. LXIX 30/81.91.31/1 zeigen in Abhub XI innerhalb des jeweiligen Bereiches zahlreiche Zusammensetzungen, jedoch nicht eine zwischen den beiden Konzentrationen (Abb. 61). Die Knickwandtassen konzentrieren sich signifikant auf die Scherbenkonzentrationen in LXVIII 30/88–90.100.31/10. LXIX 30/81.91.31/1. Aus diesen Überlegungen heraus darf vermutet werden, dass die Anhäufung der Keramik in LXVIII 30/63–68.73–77.83–87 zu einem Ende kam, als mit dem Bau von Raum 8/00 begonnen wurde. Dieser Abfallhaufen wurde wohl gleich zu Beginn der Baumaßnahmen planiert, während sich im zweiten Bereich weiterhin bzw. jetzt erst Abfall ansammelte, der deshalb etwas jünger als die z. T. von Raum 8/00 überbaute Keramik sein dürfte. Erst nach der Errichtung von Raum 8/00 scheint man das gesamte Areal im Süden des Raumes erneut planiert zu haben: In Abhub X sind Zusammensetzungen über die gesamte Länge der Südwand von Raum 8/00 belegt (Abb. 62). Die aufgrund der Architekturbefunde, der Abfallakkumulationsprozesse und der räumlichen Verteilung der Knickwandtassen anzunehmende Zeitspanne der Phase 1 legt nahe, dass ihr Beginn bereits in SH III C Früh 1, also unmittelbar am Beginn der Nachpalastzeit anzusetzen ist.

3.3.5 Zur historischen Interpretation

Aufgrund der schlechten Befunderhaltung der Phase 1 ist aus den architektonischen Resten keine Erkenntnis über den Status der Bewohner in Stadt-Nordost zu gewinnen, wohl aber aus der räumlichen Verbreitung der HGK. Südlich von Raum 8/00 fanden sich kaum Scherben dieser Machart, in den Schichten der Phase 1 unter Raum 8/00 gar keine (Abb. 87). HGK-Scherben konzentrieren sich als Siedlungsabfall ganz auf dem jüngeren Abfallhaufen (LXVIII 30/88–90.100.31/10. LXIX

[651] Bei dieser Markierung wurden Gefäße, deren Fragmente aus mehreren Quadraten stammen, auch mehrfach kartiert. Kartiert wurden sämtliche SH III C Früh 2-Leitformen der Phase 1, unabhängig von ihrem Abhub. Der Fundort (LXVIII 30/98 IX) der linearen Knickwandschale FS 295A gibt keinen Aufschluss über die zeitliche Aufgliederung der Abfallakkumulationen in Phase 1.

30/81.91.31/1). M. E. besteht ein Zusammenhang zwischen der jüngeren Abfallakkumulation und einem der wenigen Befunde der Phase 1, nämlich der zum Teil mit HGK unterbauten Herdstelle Nr. 175/00 in LXVIII 31/5.6 Ofl. XI[652]. Deren Erhaltung deutet darauf hin, dass es sich um einen jungen Befund innerhalb von Phase 1 handelt. Wie bereits dargelegt (s. oben, 3. Kapitel, 1.3.6) wurden HGK-Scherben normalerweise nicht zur Pflasterung von Herdstellen verwendet, wenn sie sich nicht aus besonderen Gründen hierfür anboten. Des Weiteren erstaunt die Sorgfalt, mit der der Deckel **69** sekundär zu einer Platte für den Unterbau umgearbeitet wurde. Bei allen übrigen Scherbenpflastern in Stadt-Nordost, die durchweg mit Grob- oder Feinkeramik gepflastert wurden, ist zwar eine gezielte Selektion der verbauten Keramik, nicht jedoch eine zusätzliche, aufwändige Manipulation der Scherben zu beobachten gewesen. Aufgrund dessen unterscheidet sich die Herdstelle Nr. 175/00 von der Masse entsprechender Befunde in Tiryns. An ihr kochten Menschen, zu deren Haushaltsinventar offensichtlich auch HGK-Gefäße gehörten. Die Nutzer von Herd Nr. 175/00 entsorgten m. E. zusammen mit anderen Haushalten ihren Keramikabfall auf dem jüngeren Abfallhaufen der Phase 1. Interessanterweise korrespondiert die im Kontext der chronologischen Einordnung aufgezeigte, räumliche Konzentration monochromer Knickwandtassen exakt mit der der HGK. Aus diesem Grund ist weiter zu vermuten, dass die räumliche Verteilung, insbesondere aber die erstaunlich hohe Zahl der Knickwandtassen zum Teil auch auf soziale Faktoren zurückzuführen ist. Offenbar lebte im jüngsten Abschnitt der Phase 1 in Stadt-Nordost eine Personengruppe, die sich durch eine Vorliebe für HGK-Kochkeramik und feinkeramische, monochrome Knickwandtassen als Trinkgefäße auszeichnete, möglicherweise eine Hausgemeinschaft fremder, wohl unteritalischer Herkunft, die sich wenige Jahre nach dem Beginn der Nachpalastzeit im südwestlichen Abschnitt von Stadt-Nordost niederließ (s. unten, 5. Kapitel, 1.2).

Im Gegensatz zur HGK zeigt die Importkeramik der Phase 1 keinerlei räumliche Konzentrationen (Abb. 88). Importierte Gefäße oder zumindest deren Scherben waren offensichtlich während der gesamten Dauer der ersten Siedlungsphase präsent. Einen klaren räumlichen Bezug weisen dagegen die beiden zu großen Teilen überlieferten und zum Nutzungshorizont der Phase 1 gehörenden Altstücke auf, deren Herstellung stilistisch in SH III A2 bzw. SH III B1 zu datieren ist (**66**, **120**). Sie fanden sich ausschließlich im Bereich der älteren Abfallakkumulation und unter Raum 8/00 (Abb. 89)[653]. Offensichtlich entnahmen nur die ersten Bewohner von Stadt-Nordost Altstücke aus Kammergräbern, um damit ihr Gelageservice zu bereichern (s. unten, 5. Kapitel, 2.). Von den Bewohnern, auf die die jüngere Abfallansammlung zurückzuführen ist, sind derartige Altstücke anscheinend nicht genutzt wurden. Ob sie kein Interesse an palastzeitlichen Gefäßen hatten oder keine Zugangsmöglichkeit zu diesen, ist nicht mehr zu klären, zumal beide Abfallakkumulationen von Phase 1 sicherlich auf mehr als nur einen Haushalt und seine Bewohner zurückzuführen sind.

[652] Diese Herdstelle ist auf dem Planum von Abhub XI nicht eingezeichnet, weil für dieses Planum nur Befunde der Phase 2 berücksichtigt wurden.

[653] Kartiert wurden beide Gefäße in allen Quadraten, in denen sich anpassende Fragmente fanden.

3.4 Die Keramik aus Phase 2

3.4.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation

Im Gegensatz zu den spärlichen Befunden der Phase 1 liegt für Phase 2 von Tiryns-Stadt-Nordost eine exzeptionelle Fundsituation vor. Diese in Tiryns einmalige Befundlage ist das Ergebnis eines katastrophalen Brandereignisses, bei dem zwei Bauten der Phase 2 mit ihren Haushaltsinventaren ein plötzliches Ende fanden[654]. Von späteren Störungen weitgehend verschont geblieben, fanden sich bei der Ausgrabung eine große Zahl vollständiger Gefäße *in situ* in ihrem SH III C Früh-zeitlichen Nutzungskontext.

Nach der Planierung der Bebauung und der Abfallhaufen der Phase 1 errichtete man im Areal von Stadt-Nordost mehrere große Bauten um eine zentrale Hoffläche. Im Süden wurde die Hoffläche durch das mindestens zweiräumige Haus (Raum 1–2/00), im Westen durch den großen Raum 8/00 begrenzt. Architektonisch reiht sich Raum 8/00 durch seine Größe, die mindestens zwei Stützenreihen im Inneren und die großformatigen Steinblöcke, die im Fundament verbaut wurden, in den kleinen Kreis nachpalastzeitlicher Repräsentativbauten ein, zu denen auch der Antenbau in den Ruinen des palastzeitlichen Megarons auf der Oberburg, Megaron W in der Unterstadt und das nachpalastzeitliche Megaron von Midea gehören[655]. Der in der Ostwand von Raum 8/00 befindliche Durchlass öffnete sich zum Hof hin und war im Süden durch einen antenartigen Mauervorsprung begrenzt, der wohl als Windfang diente. Die Quermauer, die die Südostecke von Raum 8/00 mit Raum 1–2/00 verband, ist dem Steinraub zum Opfer gefallen. Deshalb ist nicht mehr zu klären, ob sie ebenfalls einen Durchgang besaß, von dem man direkt vom Hof zu den südlich von Raum 8/00 gelegenen Bauten gelang, deren Mauern durch spätere Bodeneingriffe zum Teil beseitigt wurden. Zwei lange Mauerzungen lassen sich wohl zu einem lang-schmalen Raum ergänzen, dessen weitere architektonische Einbindung ebenso unklar bleibt, wie die Beziehung zwischen den Bewohnern bzw. Nutzern von Raum 8/00, dem schmalen Raum südlich davon und dem Raum 1–2/00. Es könnte sich ebenso um einen einzigen Oikos gehandelt haben wie um unterschiedliche Familien. Raum 8/00 und der lang-schmale Raum wurden nach ihrer Brandzerstörung nicht wieder aufgebaut, was auf eine Verbindung zwischen beiden Bauten hinweist.

In Raum 8/00 befand sich zwischen den Basen für die beiden südlichen Stützen eine große unregelmäßige Herdstelle (LXVIII 30/45.46.55.56), die im Gegensatz zu den meisten anderen Herdstellen von Stadt-Nordost weder einen Unterbau aus Scherben oder Steinen, noch eine rundliche Vertiefung in der Mitte besaß. Neben dem Herd war ein kleines rechteckiges Lehmpodest (LXVIII 30/45), am und um den Herd lagen mehrere Kochtöpfe (Abb. 90). Ein Teil der Kochtöpfe stand mit Nahrung ge-

[654] In der Befundbeschreibung und -interpretation folge ich den Ausführungen von Maran – Papadimitriou 2006, 105. 108–111.
[655] Walberg 1995, 87–89; Maran 2000, 12 f.; Maran 2004a, 278; Maran – Papadimitriou 2006, 110.

füllt auf der Herdstelle, als der Raum einstürzte. An einer neben der Herdstelle aufragenden Holzstütze war eine sog.e zyprische Wandapplik befestigt. Es ist zwar nachvollziehbar, dass das einstürzende Lehmdach die Keramik im Raum selbst *in situ* bewahrte, aber es überrascht doch, dass auch auf dem Hof im unmittelbaren Vorfeld des Eingangs von Raum 8/00 und im Süden des Raumes eine große Zahl an Gefäßen in ihrem Funktionskontext überliefert ist. Diese Befundsituation lässt sich damit erklären, dass die östliche Seitenwand des Raumes bei dessen Einsturz zumindest zum Teil nach Osten auf den Hof kippte und die dort aufgestellten Gefäße verschüttete. Der umgestürzte antenartige Mauervorsprung am Eingang dürfte ebenfalls einige der Gefäße im Hof östlich und südlich des Raumes unter sich begraben haben.

Bei der Auswertung der *in situ* gefundenen Gefäße ist zu beachten, dass mit dem Grabungsareal Stadt-Nordost der Raum 8/00 nicht vollständig ergraben wurde und deshalb nicht das gesamte Keramikinventar für kontextuelle Untersuchungen zur Verfügung steht. Im Bereich der Hoffläche wurde der Nutzungshorizont der Phase 2 nur im direkten Vorbereich des Einganges zum Raum 8/00 und südlich des antenartigen Mauervorsprunges erreicht. Östlich der Quadrate LXIX 39/52.63.72.82.92 können sich demnach weitere, unentdeckt gebliebene Gefäße auf dem Hofboden befunden haben. Im Süden des Hofbereichs fand sich im Quadrat LXIX 30/92 Ofl. X die Herdstelle Nr. 154/00 mit Scherbenpflaster als Unterbau.

Aus der Befundbeschreibung wird deutlich, dass dem Fundmaterial der Phase 2 ganz andere Formationsprozesse zugrunde liegen als dem der Phase 1. Nicht langjährige Abfallakkumulation führte zum Befundbild, sondern ein plötzliches, katastrophales Ereignis. Von der Errichtung des Raumes 8/00 und des langschmalen Raumes südlich davon bis zu deren Zerstörung verging anscheinend nur wenig Zeit; beides erfolgte innerhalb der Keramikphase SH III C Früh 2. Für die kurze Existenz der Gebäude spricht auch, dass die beiden Räume keine Spuren von Umbauten und die beiden Herdstellen keine Reparaturspuren zeigen, die bei lange genutzten Herden offensichtlich notwendig waren, wie die Befunde der Phase 4 zeigen. Zu einer Ansammlung großer Mengen keramischen Abfalls der Phase 2 im Umfeld von Raum 8/00 kam es ebenfalls nicht, doch könnte der Abfall durchaus auch in größerer Entfernung entsorgt worden sein, um die Repräsentativität des Baus nicht zu schmälern.

Die meisten der am Boden in Raum 8/00 bzw. in dessen Umfeld gefundenen Gefäße waren kaum verlagert. Der spätere Steinraub scheint weder das Innere des Baus noch die von den umstürzenden Lehmziegelmauern verschüttete Hoffläche wesentlich tangiert zu haben. Nur der Krater **1196** zeigt eine Streuung, die auf spätere Bodeneingriffe zurückzuführen sein dürfte (Abb. 61. 62)[656]. Weder die Masse der Gefäße im Raum 8/00 noch die auf dem Hof im Osten und Süden von Raum 8/00 befindliche Tonware wurden nachträglich umgelagert.

Vor dem Hintergrund dieser Formationsprozesse sowie ethnoarchäologischer Vergleiche ist zu erschließen, dass das Keramikmaterial der Phase 2 einen grundsätzlich anderen Charakter als das der

[656] Die verwunderliche Streuung der Wandapplik dürfte durch andere als postdepositionale Prozesse zu erklären sein (s. oben, 3. Kapitel, 3.2.7).

Phase 1 besitzt. Die form- und funktionsspezifische mittlere Lebenszeit der Gefäße sowie die Möglichkeiten sekundärer Gefäßnutzung wirkten sich aufgrund der kurzen Phasendauer deutlich geringer aus als in Phase 1. Das Material darf nicht als repräsentativ für sämtliche Tirynther Haushaltsinventare im Verlauf von SH III C Früh 2 angesehen werden, zumal sich Raum 8/00 schon in seiner baulichen Gestaltung von der Großzahl nachpalastzeitlicher Architektur in Tiryns absetzt. Die vollständigen Gefäße zeigen, was die Bewohner von Raum 8/00 zu einem ganz bestimmten Augenblick an Keramik besaßen und nutzten. Der Befund ist die ‘eingefrorene’ Momentaufnahme elitären Lebensstiles im nachpalastzeitlichen Tiryns.

3.4.2 Die *in situ* gefundene Keramik

Die hervorragende Befunderhaltung der Phase 2 ermöglicht es, die zum Keramikinventar von Raum 8/00 und seinem Umfeld gehörenden Gefäße zu erkennen und von Scherbenmaterial zu trennen, bei dem es sich um die übliche Mischung aus in Lehmziegeln verlagerten Altstücken und Siedlungsabfall handelt. An dieser Stelle wird in erster Linie eine räumliche Beschreibung und formenkundliche Einordnung der vollständigen Gefäße vorgenommen, während die historische Deutung des Ensembles im Kontext des Kapitels ‘Keramik in der Küche’ erfolgt (s. unten, 5. Kapitel, 3.3.3). Bei der Besprechung des Formen- und Verzierungsspektrums der Keramik in Phase 2 wird die *in situ* gefundene Keramik in die quantitativen Analysen ebenfalls miteinbezogen. Sämtliche relevanten Gefäße sind auf Abb. 90 in ihrer Fundposition mit ihrer Katalognummer angegeben. Bis auf die Kochtöpfe, bei denen ich aus Gründen der Übersichtlichkeit eine kleinere Symbolgröße gewählt habe, versucht die Darstellung, den unterschiedlichen Gefäßgrößen Rechnung zu tragen.

In Raum 1/00, Raum 8/00 und dem langschmalen Raum südlich von Raum 8/00 befanden sich die meisten Gefäße entlang der Wände, im Raum 8/00 zudem in der Umgebung der Herdstelle. Im Hof konzentrierten sich die vollständigen Gefäße auf den unmittelbaren Eingangsbereich, insbesondere das Umfeld des antenartigen Mauervorsprungs sowie entlang der Nordwand von Raum 1–2/00 und der später ausgeraubten Quermauer zwischen Raum 1–2/00 und Raum 8/00. Diese Fundverteilung im Hof kann einerseits durch das Aufstellen von Gefäßen entlang der Häuserwände entstanden sein, wie dies aus ethnographischen Kontexten immer wieder belegt ist, dürfte aber auch wesentlich ein Produkt der Erhaltung und der Ausgrabung sein, weil nur die direkt an den Lehmziegelmauern stehenden Gefäße beim Einsturz der Hauswände mit ausreichend Lehmmaterial verschüttet wurden und lediglich im westlichen Hofbereich eine entsprechende Grabungstiefe erreicht wurde.

Erstaunlich gering ist die Zahl bemalter Feinkeramik im Raum 8/00, ganz im Gegensatz zur Hoffläche, wohin offensichtlich ein Großteil des keramischen Inventars von Raum 8/00 kurz vor der Zerstörung gebracht wurde. Das Verbringen eines Teils der Keramik aus Raum 8/00 ins Freie erschwert die Re-

konstruktion des keramischen Inventars des Raumes. Die Keramik aus diesem Raum und aus dem Hof um den Raum ist deshalb als Teil ein- und desselben Rauminventars anzusehen. Abgesehen von der zypriotischen Wandapplik rechne ich dem Inventar von Raum 8/00 35 Gefäße, dem langschmalen Raum südlich von Raum 8/00 sechs Gefäße (**1184**, **1189**, **1203**, **1213**, **1216**, **1512**) und Raum 1/00 ein Gefäß (**1200**) zu.

Im Raum 8/00 standen an der großen Herdstelle zwischen den beiden Stützen vier Kochtöpfe FS 66 (**1206–1209**) und eine Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. (**1226**)[657], nördlich davon eine grobkeramische Wanne FS 4 (**1215**), ein weiterer Kochtopf FS 66 (**1205**), ein großer Krater FS 281 (**1196**), eine Tasse FS 215 (**1192**) und eine Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. (**1188**), etwas östlich davon eine feinkeramische Amphore FS 69 (**1187**). In der Nähe der Ostwand befanden sich ein hochfüßiger Skyphos FS 305 (**1201A**), drei Kochtöpfe (**1204**, **1210**, **1211**) und eine kleine, unbemalte feinkeramische Amphore FS 67 (**1202**). Direkt im Eingangsbereich standen im Raum selbst ein weiterer Kochtopf FS 66 (**1212**) sowie eine lineare Kanne FS 106 (**1191**), gleich außerhalb der Türschwelle eine große kretische Wellenbandbügelkanne FS 164 (**1218**). Um den antenartigen Mauervorsprung fand sich eine Vielzahl an Gefäßen der bemalten Feinkeramik, darunter eine Amphore FS 66 (**1186**), ein Krater FS 281 (**1197**), ein Skyphos FS 284 (**1198**), ein Miniaturalabastron FS 59 (**1201B**) zwei Paare konischer Kylikes FS 274 (**1194** und **1195** sowie **1201E** und **1201F**), eine bauchige Tasse FS 215 (**1201C**) und eine Knickwandtasse FS 240 (**1201D**). Scherben der beiden linearen Kylikes **1201E** und **1201F**, der beiden Tassen **1201C** und **1201D** und der Miniaturamphoriskos **1201B** sind durch spätere Störungen aus ihrer Position auf der Hofoberfläche neben der Amphore **1186** und zusammen mit einigen Scherben dieses Gefäßes etwas verlagert worden, aber dennoch mit großer Sicherheit dem Rauminventar von Raum 8/00 zuzurechnen. Die Kylikes und die Tassen waren jeweils paarweise auf der Hoffläche abgestellt, die Amphore **1186** und der Krater **1197** ebenso nebeneinander platziert wie der Skyphos **1198** und ein Kochtopf FS 66 (**1214**). Aus der Keramikkonzentration in und um das Quadrat LXIX 30/63 ragte ein großer Pithos FS 13 (**1217**) heraus.

Neben der Herdstelle Nr. 154/00 nahe der Nordwand von Raum 1–2/00, in deren Scherbenpflaster u. a. eine lineare Kanne FS 106 (**1190**) und ein Skyphos FS 284 (**1199**) verbaut waren, standen ein Amphoriskos FS 59 (**1185**) und eine kleine zyprische Bügelkanne FS 173 (**1219**). Die Kanne **1190** und der Skyphos **1199** sind somit zwar *in situ*, aber in sekundärer Position als Teil eines Scherbenpflasters geborgen wurden. Sie gehören damit indirekt zum Nutzungshorizont der Phase 2, müssen aber aus dem Kreis der Gefäße ausscheiden, die zum Zeitpunkt der Zerstörung von Raum 8/00 und

[657] Das Gefäß **1226** wurde während der Katalog- und Tafelerstellung noch zum Scherbenmaterial der Phase 2 gerechnet und entsprechend nummeriert und abgebildet, weil ich im Kontext der ungestörten Quadrate LXVIII 30/44 O. X. 30/44.45 X Nr. 127/00. 30/44 O. XI eine größere Vollständigkeit erwartet hatte. Wie beim Gefäß **1188** dürfte sich aber auch bei **1226** ein Großteil des Gefäßes im Erdsockel unter der späteren Mauer im Quadrat LXVIII 30/44 befunden haben und die geringe Vollständigkeit insofern grabungsbedingt sein. Nach meiner Entscheidung, das Gefäß doch zu den *in situ* gefundenen Objekten zu rechnen, war eine Umstellung im Katalog und Tafelteil nicht mehr möglich. In der Kartierung (Abb. 90) und den quantitativen Berechnungen wurde das Gefäß allerdings beim Rauminventar mitgerechnet.

seinem Umfeld tatsächlich genutzt wurden. Auf der westlichen Seite der Quermauer, die Raum 8/00 und Raum 1–2/00 verband, vielleicht an einem Durchgang in der Mitte dieser Mauer, befand sich der Humpen FS 226 (**1193**), an der Schmalseite des langschmalen Baus südlich von Raum 8/00 eine Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. (**1189**). Im Bau selbst wurden entlang der Nordwand ein Kochtopf FS 66 (**1213**), ein Amphoriskos FS 59 (**1184**) und eine feinkeramische Tonröhre (**1203**) aufbewahrt. Der Pithos FS 13 (**1216**) war an der Südwand des Raumes, vielleicht in einer Öffnung hin zum Hof, aufgestellt. Unmittelbar daneben stand ein zweiter Pithos (**1512**), der zwar nicht anhand seiner Stratifizierung, jedoch zahlreicher Indizien m. E. dem Inventar des langschmalen Raumes zuzurechnen ist (s. unten, 3. Kapitel, 4.4.2). In Raum 1–2/00 hat sich nur ein einziges Gefäß erhalten, bei dem aufgrund seiner Scherbenzahl anzunehmen ist, dass es zum Nutzungshorizont der Phase 2 gehört, nämlich der Skyphos B **1200**.

3.4.2.1 Bemalte Feinkeramik

Betrachtet man zunächst die bemalte Feinkeramik aus dem Inventar von Raum 8/00, fällt die geringe Zahl an Ess- und Trinkgefäßen auf. Fünf Amphoren/Kannen/Hydrienformen (**1187**, **1188**, **1186**, **1191**, **1226**) stehen nur einem Skyphos (**1198**), einem hochfüßigen Skyphos (**1201**), einem Humpen (**1193**), drei Tassen (**1192**, **1201C**, **1201D**) und vier Kylikes gegenüber. Alle Ess- und Trinkgefäße besitzen zusammen ein Gesamtvolumen von 9,63 l und ein Nutzvolumen von 8,87 l. Die Trinkgefäße allein, d. h. ohne Skyphos und hochfüßigen Skyphos, erreichen ein Gesamtvolumen von 5,64 l und ein Nutzvolumen von 5,35 l. Bereits die beiden in ihren Volumina bestimmbaren Amphoren (**1186**, **1187**) und die Kanne **1191** besitzen ein Gesamtvolumen von 15,56 l und ein Nutzvolumen von 14,44 l. Das Verhältnis von Trink-/Essgefäß zu Kanne/Amphore/Hydria beträgt im Inventar von Raum 8/00 2 : 1, das von Skyphos zu Krater gar 1 : 2. Beide Verhältnisse sind weit von dem entfernt, was Podzuweit anhand von Scherbenmaterial in Tiryns und Jung für Theben und zahlreiche andere Fundorten errechneten[658]. Mit dem Nutzvolumen des Kraters **1197** von 6,84 l bzw. der Amphore **1186** mit 7,03 l ließen sich sämtliche Trinkgefäße aus Raum 8/00 gerade einmal, bzw. die vier offensichtlich gleichzeitig im Hof verwendeten Kylikes zusammen dreimal füllen. Während die Masse der Skyphosscherben im Siedlungsmaterial eine hohe Zahl dieser Form auch in den Haushaltsinventaren vermuten lässt, scheinen die Bewohner von Raum 8/00 vor dessen Zerstörung weitgehend ohne diese Gefäßform ausgekommen zu sein. Vielleicht verwendeten sie funktional gleichwertige Metallgefäße, die sie beim Brand der Gebäude noch retten konnten.

Der im Siedlungskontext nur selten belegte Amphoriskos FS 59 ist in Phase 2 gleich mit zwei zweihenkligen Exemplaren vertreten, von denen das eine Gefäß (**1184**) bei der Tonröhre **1203** im lang-

[658] Jung 2006b; Podzuweit 2007, 135. 150.

schmalen Raum, das andere (**1185**) neben der Herdstelle im Hof stand. Nach Podzuweit stellen Reihenmuster wie auf dem Amphoriskos **1184** die beliebteste Motivik auf dieser Gefäßform dar; rein lineare Amphoriskoi wie das Gefäß **1185** sind nach seinen Angaben vor SH III C Früh nicht belegt[659]. Beide Amphoriskoi besitzen trotz unterschiedlicher Proportionen ein fast identisches Nutz- und Gesamtvolumen[660]. Es stellt sich die Frage, welche Bedeutung bestimmte Hohlmaße für die Töpfer bei der Gefäßproduktion besaßen.

Ein Gesamtvolumen von lediglich 0,07 l fasst der Miniaturamphoriskos **1201B**. Die Bemalung des Gefäßes ist aufgrund des starken sekundären Brandes, von dem auch die Tassen **1201C** und **1201D**, die Kylikes **1201E** und **1201F** und ein Teil der Amphore **1186** betroffen waren, nicht mehr vollständig zu erkennen. Das Vorhandensein des Gefäßes in einem nachpalastzeitlichen Hausinventar zeigt jedoch, dass Miniaturgefäße auch noch in der Nachpalastzeit genutzt wurden, wenn auch in quantitativ deutlich geringerer Zahl als in der späten Palastzeit.

In vieler Hinsicht ungewöhnlich ist die Amphore FS 66 (**1186**) vor dem Eingang von Raum 8/00 mit einem Fassungsvermögen von über 7 l. In ihrer bauchigen Form mit der breiten, kragenartigen Mündung, die ohne Absatz in die Schulter übergeht, unterscheidet sich das Gefäß sowohl formal als auch herstellungstechnisch von den Amphoren FS 69, deren extra gedrehter, enger Hals stets nachträglich an den Körper angestückt wurde, und ähnelt den mykenischen Kragenhalsamphoren FS 63/64, die ebenfalls in einem Stück auf der Töpferscheibe hochgezogen wurden. Die Art und Position der Henkel unterscheidet die Amphore **1186** wiederum klar von den üblichen Kragenhalsamphoren, die in aller Regel horizontale Bogenhenkel auf der Schulter tragen. Die Henkelgestaltung und die Profilführung von Schulter und Bauch der Amphore erinnern am ehesten an argolidische Kochtöpfe. Zwei weitere, feinkeramische Amphoren aus Stadt-Nordost lassen sich ebenfalls der feinkeramischen Version der FS 66 zuordnen (**1551**, Phase 3 gestört; **1985**, Phase 4)[661]. Dass jede der drei Amphoren FS 66 eine eigene Randbildung aufweist, darf angesichts deren Seltenheit nicht verwundern. Es stellt sich jedoch die Frage, ob es sich bei diesen Amphoren um die feinkeramische Imitation argolidischer Kochware und damit um eine argolidische Formschöpfung oder um die lokale Nachahmung einer kretischen bzw. zypriotischen Form handelt[662]. Scherben und Bemalung von **1186** sprechen für ein lokales Produkt,

[659] Podzuweit 2007, 142.

[660] Der Amphoriskos **1184** besitzt ein Gesamtvolumen von 0,44 l und ein Nutzvolumen von 0,37 l, der Amphoriskos **1185** ein Gesamtvolumen von 0,43 l und ein Nutzvolumen von 0,36 l.

[661] Bereits Podzuweit 2007, 183; Taf. 96, 9 erkannte diese neue Amphorenform im Material von Stadt-Nordwest.

[662] Die Amphore **1186** zeigt Spuren sekundären Brandes, die den bei Kochamphoren FS 66 regelhaft beobachteten Schemata entsprechen: Eine große, sekundär gebrannte Partie der Amphore unterhalb und etwas rechts des einen Henkels, die nach oben sich verschmälernd bis fast unter den Rand reicht und nach unten hin ein Drittel des Bodens einschließt, könnte auf die intentionelle Nutzung des Gefäßes an einer Feuerstelle zurückzuführen sein. Derartige Brandspuren entstehen bei Kochamphoren regelhaft durch das seitliche Heranrücken eines Gefäßes an eine Feuerstelle. Diese Spuren des sekundären Brandes auf der Amphore **1186** sind jedoch zu schwach, um eine regelmäßige Verwendung an einer Feuerstelle zu vermuten. Die Verfärbungen sind deshalb eher durch die Nähe brennender Balken o. ä. des niederbrennenden Raumes 8/00 als mit der Positionierung an einer Herdstelle zu erklären. Kurz nach dieser Erhitzung scheint das Gefäß nämlich zerbrochen zu sein, weil einige Scherben nach dem Zerbrechen direkt ins Feuer fielen und dort intensiv sekundär gebrannt wurden.

doch wird man diesbezüglich erst nach NAA-Analysen sicher sein können. Auf Kreta, insbesondere in Kommos, aber auch auf Zypern, z. B. in Enkomi Level III B Spät fanden sich Gefäße, die mit der Amphore **1186** in ihrer weiten Mündung ebenso wie im Wellenbandmotiv gut vergleichbar sind, auch wenn die Funde aus Kommos etwas älter und die aus Enkomi Level III B Spät deutlich jünger als die Funde aus Phase 2 aus Stadt-Nordost sind[663]. Wahrscheinlich waren zumindest kretische bzw. vielleicht auch zypriotische Einflüsse an der Genese der feinkeramischen Amphore FS 66 ebenso beteiligt wie die Formen der argolidischen Kochkeramik. Vielleicht erfasst man mit dem Gefäß **1186** ein aus der Verbindung des Fremden mit dem Eigenen entstandenes Hybrid.

Anders als die Wellenbandamphore **1186** entspricht die Amphore FS 69 (**1187**) in Form und Dekor ganz dem in Tiryns Üblichen. Ihr ausgestellter, lippenloser Rand (GHH 1.1) ist auf zahlreichen weiteren Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. in Stadt-Nordost belegt (Abb. 45). Mit einem Gesamtvolumen von 4,15 l und einem Nutzvolumen von 3,91 l liegt das Gefäß leicht über den von zwei Kannen (**1190**, **1191**, beide Phase 2) und einer Kragenhalsamphore (**1924**, Phase 4) ermittelten Volumina, aber deutlich unter dem Volumen von Repräsentativgefäßen der Feinkeramik wie z. B. dem der Schnekkenkanne **120** (Phase 1), der Wellenbandamphore **1186** (Phase 2) oder des Kraters mit Horizontalhenkeln **67** (Phase 1), die jeweils über 7 l an Flüssigkeiten fassen konnten. Ein Volumen um die 4 l weisen hingegen drei der fünf in ihrem Profil vollständig erhaltenen Kochtöpfe der Phase 2 auf (**1204**, **1210**, **1214**). Die bereits in der räumlichen Nähe zur Herdstelle angedeutete Einbeziehung der Amphore **1187** in die Nahrungszubereitung wird m. E. durch die vergleichbaren Volumina bekräftigt.

Nur in größeren Wandfragmenten überliefert sind die Gefäße **1188**, **1189** und **1226**, die dementsprechend als Amphore, Kanne oder Hydria zu identifizieren sind[664]. Die geringe Größe von **1188** spricht eher für eine Kanne FS 106. Das aus dem erhaltenen Profil berechnete Mindestvolumen des Gefäßes **1189** liegt bei knapp über 10 l, das für **1226** bei etwas über 15 l. Das vollständige Gefäß **1189** dürfte demnach wohl um die 12–15 l Flüssigkeit, **1226** vielleicht 17–19 l gefasst haben. Aufgrund der enormen Volumina liegt es nahe, **1189** und **1226** als Hydrien anzusprechen, mit denen größere Mengen an Wasser herbeigeschafft und aufbewahrt werden konnten[665]. Auf der Schulter zeigt das Gefäß **1226** ein Lanzettmuster FM 72:7.

Die recht unsauber und rein linear bemalte Kanne FS 106 (**1190**) befand sich zum Zeitpunkt der Zer-

[663] Den besten Vergleich findet die Amphore hinsichtlich Form und Verzierung wohl in einem allerdings erst SH-IIIC-Mitte-zeitlichen Exemplar aus Enkomi Level III B Spät (Dikaios 1969, Taf. 124,18 [235]). Formal und im Dekorschema vergleichbar ist auch ein weiteres Gefäß aus Enkomi (Dikaios 1969, Taf. 76,3 [4457/3]). Eine in ihrer Form etwas anders gestaltete Amphore aus Kommos zeigt hinsichtlich der Bemalung große Ähnlichkeit zur Tirynther Wellenbandamphore **1186** (Watrous 1992, Taf. 50, 1345). In der Bildung des Oberkörpers und der Henkelposition formal vergleichbar sind amphoroide Kratere aus Pyla-Kokkinokremos (Kanta 2003, 530 Abb. 11 A, C).

[664] Die weiteren Fragmente der Gefäße **1188** bzw. **1226** werden unter dem unmittelbar benachbarten Erdsockel der nachmykenischen Quermauer bzw. unter dem Erdsockel der Mauer von Raum 5/00 verborgen sein.

[665] Für die zu großen Teilen erhaltene Hydria **1416**, die mit einiger Wahrscheinlichkeit ebenfalls dem Inventar von Raum 8/00 zuzurechnen ist, wurde anhand des erhaltenen Profils ein Mindestgesamtvolumen von ca. 11,5 l errechnet. Ihr ehemaliges Volumen dürfte um die 15 l betragen haben. Die vergleichbaren Volumina bekräftigen m. E. die Identifizierung der Gefäße **1189** und **1226** als Hydrien.

störung von Raum 8/00 in sekundärer Nutzung als Unterbau der Herdstelle Nr. 154/00 im Hof. Bis auf den Henkel hatte man sämtliche Gefäßpartien für die Scherbenstückung verwendet, was dafür spricht, dass das Gefäß in einem der Räume nahe der Herdstelle zerbrochen war und kurz danach en bloc sekundär verbaut und nur der Henkel als Abfall entsorgt wurde. Auffälligerweise entsprechen die Volumina dieses Gefäßes mit einem Gesamtvolumen von 3,84 l und ein Nutzvolumen von 3,6 l fast genau dem der formal etwas anders gestalteten und vor der Türschwelle im Raum 8/00 *in situ* gefundenen zweiten Kanne FS 106 (**1191**), für die ein Gesamtvolumen von 3,75 l und ein Nutzvolumen von 3,5 l errechnet wurde. Wie bei den beiden Amphoriskoi aus Phase 2 stellt sich auch hier die Frage, ob und wenn ja, weshalb es den Töpfern trotz der Unterschiedlichkeit der Formgebung wichtig war, Gefäße gleicher Grundform mit einem vergleichbaren Fassungsvermögen zu töpfern. Hier könnte sich ein mykenisches Hohlmaß andeuten, an dem sich die Töpfer bei der Gefäßproduktion orientierten. Denkbar ist zudem, dass die Kanne **1191** als Ersatz für die zerbrochene Kanne **1190** im Inventar von Raum 8/00 diente. Die linear bemalte Kanne **1191** zeigt wie die meisten Amphoren/Kannen/Hydrien aus Stadt-Nordost einen gerundeten, zungenförmigen Rand (GHH 3.2) und einen rundstabigen Vertikalhenkel mit Wellenband (Abb. 45). Ungewöhnlich ist allein die Bodenbildung (B 4), die nur bei zwei weiteren Gefäßen in Stadt-Nordost belegt ist, darunter einer weiteren Kanne FS 106 (**1930**, Phase 4).

Bei der linearen bauchigen Tasse **1192** handelt es sich um das einzige feinkeramische Trinkgefäß, das im Inneren von Raum 8/00 gefunden wurde. Die Fundposition in der Nähe des Kraters **1196** deutet jedoch ihre Verwendung als Schöpfgefäß an. Ungewöhnlich ist an diesem Gefäß lediglich das girlandenartig gestaltete Randband, das ansonsten nur auf zwei Skyphoi (**1526B**, Phase 2 gestört; **2386**, gestört) und einer Schale FS 295B (**1296**) aus dem Scherbenmaterial der Phase 2 belegt ist. Man kann spekulieren, ob es sich bei der Tasse um den Rest eines ehemals aus Skyphoi, Schalen und Tassen bestehenden Services mit girlandenartiger Randzier handelt. Nach dem Zerbrechen der übrigen Gefäße des Services könnte die Tasse dann als Schöpfer für den Krater **1196** umfunktioniert worden sein. Es erstaunt, dass das Nutzvolumen der Tasse **1192** mit 0,17 l identisch mit dem der zweiten, dem Nutzungsinventar von Raum 8/00 zuweisbaren bauchigen Tasse **1201C** ist, die vor dem Eingang des Raumes auf dem Hof stand und ebenfalls wohl auch als Schöpfer verwendet wurde, um aus dem benachbarten Krater **1197** eine oder beide der zusammen mit der Tasse gefundenen Kylikes (**1201E**, **1201F**) zu füllen[666]. Diese zweite bauchige Tasse FS 215 (**1201C**) aus dem Inventar von Raum 8/00 trägt lediglich ein Tupfendekor auf dem Rand und gleicht in ihrer Bemalung der Knickwandtasse FS 240 (**1201D**), die in unmittelbarer Nachbarschaft der bauchigen Tasse **1201C** gefunden wurde. Es wird kein Zufall sein, dass zwei Tassen gleichen Dekors offensichtlich zusammen genutzt wurden, wohl um Wein aus dem benachbarten Krater **1197** in die Kylikes **1201E** und **1201F** zu schöpfen und/oder um direkt aus den Tassen zu trinken. Beide Tassen haben trotz unterschiedlicher Form ein

[666] Auch hier besitzen zwei formal im Detail unterschiedliche Gefäße gleicher Funktion das gleiche Volumen, was man kaum mit Zufall erklären kann, sondern auf ein mögliches, mykenisches Hohlmaß zurückführen könnte, an dem sich die Töpfer orientierten.

identisches Gesamtvolumen von jeweils 0,21 l, was sicherlich kein Zufall ist. Auch hier scheint das Fassungsvermögen eines Gefäßes eine Rolle bei der Servicezusammenstellung gespielt zu haben. Besonders ungewöhnlich ist der Tupfendekor auf der Knickwandtasse **1201D**. Unter den 53 sicher und 18 wahrscheinlich als bemalte Knickwandtasse FS 240 in Stadt-Nordost anzusprechenden Gefäßen zeigt **1201D** als einzige diesen Dekor. Abgesehen von diesem vollständigen Gefäß sind aus Schichten der Phase 2 lediglich eine Rand- und zwei Wandscherben von monochromen Knickwandtassen (**1253**) überliefert. Aufgrund ihrer geringen Zahl möchte ich sie nicht als Verlagerungen aus Schichten der Phase 1 ausschließen. Es könnte sich also bei der außergewöhnlich bemalten Knickwandtasse **1201D** um den einzigen Vertreter dieser Form handeln, der im Verlauf der Phase 2 genutzt wurde. Folgt man den Ansichten Podzuweits, korreliert eine Tupfenbemalung des Gefäßrandes stets mit einer besonderen, vielleicht sogar kultischen Gefäßfunktion[667]. Geht man von einer Übernahme der Form der Knickwandtasse aus der unteritalischen Impastokeramik bzw. HGK aus, handelt es sich bei dem Gefäß **1201D** um ein Hybrid, um die Integration einer in der Bemalung 'mykenisierten' fremden Form in eigene, vielleicht sogar rituelle Handlungen, auf die bei diesem Gefäß nicht nur der Tupfenrand, sondern auch der zusammen mit der Tasse gefundene Miniaturamphoriskos **1201B** hindeuten.

Der prachtvoll bemalte Humpen FS 226 (**1193**), der im Hof an der Quermauer zwischen Raum 8/00 und Raum 1–2/00 stand, zeigt in der oberen Zierzone eine rechtsläufige Spirale, im unteren ein komplexes System zweier parallel laufender Spiralen mit triglyphenartigen Verbindungsstücken dazwischen, für das es ausgesprochen schwierig ist, unmittelbare Vergleiche zufinden. Im reichhaltigen, von Podzuweit zusammengetragenen Motivkatalog sind nur zwei ähnliche Darstellungen enthalten, eine davon auf einem großen offenen Gefäß aus der zeitgleichen Siedlungsphase 19 B von Stadt-Nordwest (LIII 30/66 IIb)[668], eine weitere auf einem innen monochromen Skyphos aus dem SH III C Fortgeschritten der Unterburg (LXII 43/81.91 X Nr. 13)[669]. Im Gegensatz zu seiner innovativen, nachpalastzeitlichen Bemalung greift die Form des Humpens mit den Rillen unter dem Rand und in der Gefäßmitte auf Vorbilder aus der Blüte der Palastzeit in SH III A2/B1 zurück, da die Rillen im Lauf von SH III B zunehmend seltener werden und in SH III C Früh bislang kaum nachgewiesen sind[670]. Diese Verbindung einer alten Form mit zeitgenössischer Motivik ist sicherlich als Auftragswerk der Bewohner von Raum 8/00 an einen Töpfer anzusprechen (s. unten, 4. Kapitel, 2.), die mit diesem Gefäß beim Gelage eine ganz besondere Absicht verfolgten (s. unten, 5. Kapitel, 2.). Auch der Humpen **1193** ist

[667] Podzuweit 2007, 41 f. sieht einen Zusammenhang zwischen dem Tupfenrand auf Tassen und Skyphoi und Tupfenrändern auf Rhyta, bei denen kein Zweifel an einer Verwendung im Kult besteht. Für alle Gefäße mit Tupfenrand ist seiner Meinung nach „ein Bezug zum kultischen Bereich" (Podzuweit 2007, 88) zu vermuten (ähnlich auch Podzuweit 2007, 113 f. 116. 120. 126. 128. 192 f. 201 f.). Auch wenn es m. E. gewagt erscheint, auf Basis eines identischen Randdekors auch eine ähnliche Bedeutung ansonsten ganz unterschiedlicher Gefäßformen abzuleiten, so ist es dennoch plausibel, dass ein Tupfenrand als etwas besonderes wahrgenommen wird und in ihrer Bedeutung herausragende Gefäße damit auch noch in der Nachpalastzeit gezielt bemalt wurden.

[668] Podzuweit 1978, 487 Abb. 35, 5.

[669] Podzuweit 2007, Taf. 11, 8.

[670] Mountjoy 1986, 112. 128. 147; Podzuweit 2007, 124.

somit als ein Hybrid anzusprechen, auch wenn sich hier weniger räumliche als vielmehr divergierende, zeitliche Merkmale in einem Objekt vereinigen. Einen überregionalen Bezug kann man in der Existenz zeitgleicher, aufwändig und innovativ bemalter Humpen an der westkleinasiatischen Küste in Milet und im zyprischen Maa-Palaeokastro erkennen (s. unten, 5. Kapitel, 2)[671].

Unter den Trinkgefäßen im Inventar von Raum 8/00 dominiert quantitativ die konische Kylix FS 274. Jeweils zwei linear bemalte Formvertreter wurden auf dem Hof in der Nähe des antenartigen Mauervorsprungs zusammen auf den Boden gestellt (**1194** und **1195** bzw. **1201E** und **1201F**). Auf den ersten Blick wirken die Gefäße fast identisch, doch unterscheiden sich die vier Kylikes in zahlreichen Details, etwa dem Randdekor, dem Motiv auf dem Beckenboden (konzentrische Kreise oder Spirale), der Stielbemalung und -form, der Fußbildung etc. Interessanterweise besitzen die jeweils zusammen gestellten Kylikes nicht das gleiche Volumen, wobei jeweils eine Kylix mit größerem Gesamt- und Nutzvolumen mit einer Kylix mit kleinerem Volumen kombiniert wurde[672]. Wären Paare gleichen Fassungsvermögens intendiert gewesen, hätte man die beiden von ihrem Fassungsvermögen her größeren (**1194**, **1201E**) und die beiden kleineren Kylikes (**1195**, **1201F**) miteinander kombinieren können. Natürlich kann die Zusammenstellung der Kylikes auch zufällig gewesen sein, doch darf zumindest die Frage gestellt werden, ob bei den beiden Paaren Trinkender, eine Person der anderen übergeordnet war. Am nächsten liegt hier eine geschlechtsbestimmte Differenz. So könnten die Kylixpaare für Ehepaare stehen, wobei dem Mann und der Frau jeweils unterschiedliche Mengen an Alkohol zugestanden wurden.

Gefüllt wurden die vier Kylikes im Hof sicherlich aus dem Krater mit Horizontalhenkeln FS 281 (**1197**), der neben der Wellenbandamphore und den Trinkgefäßen auf dem Hofboden stand[673]. Dieses innen monochrome Gefäß mit horizontaler Rautenreihe entspricht in seiner Randgestaltung und dem Randdekor dem für hochfüßige Skyphoi Üblichen und findet hinsichtlich des Motivs einen guten Vergleich in einem innen monochromen Skyphos aus der Unterburg mit mittelbreitem Randband und fast identischer Rautenreihe zwischen den Henkeln[674]. Im Gegensatz zu dem aus Raum 8/00 auf den Hof verbrachten Krater mit einem Fassungsvermögen von lediglich knapp 7 l Flüssigkeit, konnte der im Raum 8/00 verbliebene Krater FS 281 (**1196**) mit ca. 30 l befüllt werden[675]. Während beim Krater **1196** die Randbildung KR 2.4 eine der an Krateren aus Stadt-Nordost am häufigsten belegte Form ist

[671] Zu Milet: Mountjoy 2004a, 191 Abb. 1.1; 196. – Zu Maa-Palaeokastro: Karageorghis – Demas 1988, Taf. 49, 239. 316. 352. 581.

[672] Beim Kylixpaar **1194**/**1195** besitzt die Kylix **1194** ein Gesamtvolumen von 0,56 l und ein Nutzvolumen von 0,55 l, die Kylix **1195** von 0,46 bzw. 0,45 l. Beim Kylixpaar **1201E**/**1201F** stehen 0,53 l / 0,52 l von **1201E** lediglich 0,37 l / 0,32 l von **1201F** gegenüber.

[673] Im Vorbericht zur spätmykenischen Keramik (Stockhammer 2006, 144. 151 Abb. 4, 3) habe ich dieses Gefäß als Skyphos und nicht als Krater angesprochen. Auf Basis der in dieser Arbeit definierten Trennlinie zwischen beiden Formen ist das Gefäß **1197** nun als Krater anzusprechen.

[674] Podzuweit 1979, 419 Abb. 39, 1 = Podzuweit 2007, Taf. 6, 2. Während 1979 nur Fragmente aus der SH III C Früh-zeitlichen Grube 42 bekannt waren, fanden sich später weitere Scherben des Gefäßes im SH III B Entwikkelt-Kontext in Raum 122 (LXI 41/58 XI). Von einer palastzeitlichen Datierung ist demnach wohl auszugehen.

[675] Aus dem erhaltenen Profil lassen sich ein Mindestgesamtvolumen von 27,21 l und ein Mindestnutzvolumen von 26,69 l errechnen.

(Abb. 51) und auch Randdurchmesser und Dekor ganz dem Üblichen entsprechen (vgl. Abb. 80d), ist die Bemalung mit dem Motiv eines hybriden Argonauten FM 22 bislang einzigartig. Das Motiv, welches sich weit vom entsprechenden frühmykenischen Argonauten entfernt hat, dürfte hier erstmals in nachpalastzeitlichem Kontext belegt sein[676]. Zur Darstellung des Tieres kombinierte der Maler verschiedene abstrakte Motive, wie die Rautenreihe FM 73, die Rosette FM 27, konzentrische Bogenreihen FM 42 und dynamisch geschwungene, gestielte Spiralen FM 51 zu einer großflächigen Komposition. Es handelt sich nicht um den Versuch einer Nachahmung älterer Argonautendarstellungen, sondern m. E. um eine bewusste Neuschöpfung des Motivs, von dem nur das Grundprinzip eines Körpers mit mehreren spiralartigen Fangarmen übernommen wurde. Während beim Humpen **1193** eine alte Form einem zeitgenössischen Motiv entgegengesetzt wurde, zeigt der Krater die Verbindung von Altem und Neuem durch die Abstraktion eines sehr alten Motivs der Vasenmalerei.

Der einzige Skyphos FS 284 (**1198**) aus dem Inventar von Raum 8/00 weist eine ungewöhnlich schräg über das Bildfeld laufende Spirale FM 46 auf, die auf keinem anderen Skyphos aus Stadt-Nordost belegt ist[677]. Eine derartige Motivgestaltung findet Parallelen im Material der Phase SH III C Früh 2 (Sherratts Phase 'Tower') in Mykene und in einem Skyphos aus Korakou, den Rutter in den Siedlungshorizont des zweiten SH III C Früh-zeitlichen Fußbodens im Schnitt und Haus P von Korakou stellt[678]. Der Dekor des Skyphos mit einem schmalen Randband (RBa02) und monochromer Innenseite (RBi21) ist zwölfmal auf sicher bzw. wahrscheinlich als Skyphos anzusprechenden Gefäßen in Stadt-Nordost belegt, von denen nur drei später als Phase 2 datieren[679]. Entsprechender Randdekor scheint stets mit einem einfachen Unterband (UBa01) kombiniert worden zu sein[680]. Mit seinem Gesamtvolumen von 1,89 l gehört das Gefäß zur Gruppe von fünf Skyphoi aus Stadt-Nordost, die alle ein maximales Fassungsvermögen zwischen 1,5 und 2,0 l aufweisen und sich damit von der zweiten Gruppe deutlich kleinerer Skyphoi mit einem Gesamtvolumen von 0,5–1,0 l absetzen[681]. Zur Gruppe kleinerer Skyphoi gehört auch das im Scherbenpflaster Nr. 154/00 verbaute Gefäß **1199** mit 0,95 l Gesamtvolumen. Über das Motiv der Henkelzone lassen sich erhaltungsbedingt keine exakten Aussagen mehr treffen. Ungewöhnlich ist, dass sich das Unterband an einer nicht erhaltenen Stelle in ein breiteres und ein schmaleres aufspaltet, was auf eine sehr flüchtige Pinselführung zurückzuführen sein dürfte[682].

---

[676] Furumark 1941, 306–308 Abb. 50 und Mountjoy 1986, 17 f. Abb. 12, 11; 37 f. Abb. 38, 7; 52 Abb. 57, 5. 6 zeigen die zunehmende Stilisierung des Argonautenmotivs (FM 22) seit SH II A, nennen aber keinen nachpalatialen Beleg.

[677] Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die Bestimmung des Motivs das Vorhandensein eines Großteils des Gefäßes voraussetzt. Die Singularität der schräg laufenden Spiralen kann insofern wesentlich erhaltungsbedingt sein.

[678] Zu Mykene: Sherratt 1981, 62. – Zur Korakou: Rutter 1974a, 357 f. Abb. 135, 1; 380; Mountjoy 1999a, 234 f. Abb. 77, 196.

[679] Fünf entsprechende Skyphoi datieren sicher, einer wohl in Phase 1, ein weiterer in Phase 1 oder 2. Zweimal sind solche Skyphoi in Phase 2 belegt (**1198**, **1287**).

[680] Allerdings war nur für vier Gefäße der Unterbanddekor bestimmbar, wobei drei sicher (**448**, **1198**, **2038**), ein vierter Skyphos (**1287**) wahrscheinlich nur ein Unterband tragen.

[681] Die Häufung der acht ermittelten Skyphosvolumina bei 0,5–1,0 l bzw. 1,5–2,0 l und das Fehlen von Werten des Gesamtvolumens zwischen 1 l und 1,5 l beruht wohl kaum auf einem Zufall.

[682] Die Scherbe mit dem doppelten Unterband stammt zwar sicher von diesem Gefäß, war aber nicht anzupassen.

Gänzlich unerwartet in nachpalastzeitlichem Fundkontext und schon aufgrund seiner großteiligen Erhaltung sicherlich nicht als verlagert anzusprechen ist der Skyphos B **1200** aus Raum 1/00. In seiner Größe ebenso wie im Dekor und Motiv entspricht das Gefäß völlig den in SH III B2 so häufig belegten Typvertretern[683]. Bereits das Scherbenmaterial der Phase 1 wie auch Funde aus Stadt-Nordwest (z. B. **2424**), von der Unterburg und aus dem Citadel House Areal in Mykene legen ein Fortbestehen dieses Typs am Beginn der Nachpalastzeit nahe (s. oben, 3. Kapitel, 3.2.1.10)[684]. Der Skyphos B **1200** ist ein weiterer klarer Beleg dafür, dass dieser Typ auch noch in SH III C Früh produziert wurde, wenn auch in deutlich geringerer Zahl als in SH III B2, denn weder ist es wahrscheinlich, dass sämtliche Skyphoi B in SH III C Früh-Kontexten aus den durch Erdbeben zerstörten Häusern am Ende der Palastzeit gerettet werden konnten, noch war es möglich, Skyphoi B in der Nachpalastzeit aus palatialen Kammergräbern zu entnehmen, weil sie keine übliche Grabbeigabe darstellten. Des Weiteren spricht die geringe mittlere Lebenszeit der Gefäßform Skyphos, die anhand ethnoarchäologischer Analogien mit ca. 2 Jahren anzunehmen ist (s. oben, 3. Kapitel, 3.2.1.10), gegen das Fortleben eines aus palatialen Ruinen geretteten Skyphos über mehrere Jahrzehnte am Beginn der Nachpalastzeit.

Die gleiche Argumentation wie für den Skyphos **1200** gilt auch für den hochfüßigen Skyphos FS 305 (**1201A**), der zum Inventar von Raum 8/00 gehört. Form, Dekor und Motivbemalung entsprechen ganz den SH III B2-zeitlichen Vertretern dieses Typs[685]. Die große Zahl von 23 Individuen dieser Gefäßform aus Schichten der Phase 1 bzw. 2 von Stadt-Nordost spricht jedoch dafür, dass ebenso wie Skyphoi B auch hochfüßige Skyphoi von Töpfern, welche die Umstürze am Ende der Palastzeit überlebt hatten, weiterproduziert wurden. Es mag sich um alte Töpfer oder Traditionalisten unter den Handwerkern gehandelt haben, die mit ihren Produkten ein Stück spätpalatialer Töpfertradition aufrechterhalten wollten. Mit dem Tod dieser Töpfer im Verlauf der frühen Nachpalastzeit endeten auch die Skyphoi B und die hochfüßigen Skyphoi.

3.4.2.2 Unbemalte Feinkeramik

Noch erstaunlicher als die Zusammensetzung der bemalten Feinkeramik ist die der unbemalten. Die im Scherbenmaterial so häufigen, unbemalten Knickwandkylikes FS 267 und Knickwandschalen FS 295C fehlen ebenso wie unbemalte konische Kylikes FS 274 oder flache Tassen FS 220. Die Bewohner von Raum 8/00 bevorzugten offensichtlich bemalte keramische Trinkgefäße, anstelle von keramischen Schalen aber wohl solche aus Metall.

Unter den geschlossenen Gefäßformen der unbemalten Feinkeramik ist allein eine Amphore FS 67

[683] Wardle 1973, 316 Abb. 11; Mountjoy 1986, 129. 130 Abb. 161; 131; Voigtländer 2003, Taf. 121–128.
[684] Zu Tiryns: Podzuweit 1978, 479 Abb. 30, 10; Podzuweit 1979a, 420 Abb. 40, 6; Podzuweit 1981, 206 Abb. 56, 5. 7. – Zu Mykene: French, im Druck.
[685] Mountjoy 1986, 132 Abb. 165; 133; Voigtländer 2003, Taf. 104–108.

(**1202**) sowie eine feinkeramische Tonröhre **1203** belegt. Aufgrund des schlechten Forschungsstandes zur unbemalten Feinkeramik lässt sich über die Laufzeit, Formenwandel und Funktion der kleinen Amphore FS 67 kaum eine Aussage treffen[686]. Im Scherbenmaterial von Stadt-Nordost sind drei weitere Fragmente überliefert, die wohl dieser Form zuzuordnen sind, davon zwei Ränder (**1569**, Phase 3 gestört; **1797**, Phase 3 o. jünger) und eine Wandscherbe mit halbem Henkel (Phase 3 o. jünger). Die Seltenheit unbemalter und relativ dünnwandiger Randscherben der Typen GHH 4.1 und GHH 4.4 in Stadt-Nordost zeigt, dass es sich bei der Amphore **1202** um eine tatsächlich seltene Form in nachpalastzeitlichen Kontexten handelt, deren Seltenheit weder auf Formationsprozesse noch auf mangelnde Erkennbarkeit im Scherbenmaterial zurückzuführen ist[687].

Das zweite Gefäß der unbemalten Feinkeramik unter der *in situ* gefundenen Keramik der Phase 2 ist die enigmatische, scheibengedrehte Tonröhre **1203** aus dem langschmalen Raum. Nur auf den ersten Blick erinnert das Objekt an die in Tiryns häufig belegten mykenischen Beleuchtungsgeräte, die erstmals Kilian zusammengestellt hat[688]. Diese als Fackelhalter oder Topflampen bezeichneten Objekte bestehen in aller Regel aus kochkeramischer Ware und zeigen innen und außen eine intensive Rauchschwärzung, auf der z. T. auch Spuren tiefschwarzer Substanzen haften, die wohl beim Verbrennen von Hölzern und Harzen auf die Objekte tropften und sich fest mit ihnen verbanden[689]. Die Tonröhre **1203** zeigt dagegen lediglich zum Bruch hin auf einer der beiden Seiten eine Graufärbung, die durch sekundären Kontakt zu Feuer entstanden ist. Die Durchlochung unterhalb des Randes fand mit einem runden Stäbchen statt, das von einer Seite ausgehend durch beide Wandungen gestoßen wurde. Aus der mykenischen Argolis sind mir keine vergleichbaren Objekte bekannt. Der Scherben der Tonröhre entspricht zwar ganz der lokalen Tirynther Feinkeramik, doch muss die Feststellung des Produktionsortes letztlich naturwissenschaftlichen Analysen überlassen bleiben. Vergleichbare Tonröhren sind in Gazi auf Kreta, in Tempel 5 von Kition auf Zypern und in Ugarit belegt[690]. Der einzige und zudem relativ plausible Deutungsversuch für derartige Tonröhren auf Kreta und Zypern ist P. Kritikos zu verdanken[691]: Kritikos nimmt aufgrund des Zusammenfundes eines Idols mit Mohnkapseln in der Hand und einer entsprechenden, durchlochten Tonröhre im kretischen Gazi an, dass derartige Tonröhren im Zusammenhang mit Opiumkonsum standen[692]. Für auf beiden Seiten offene Tonröhren mit Durchlochung an einem Ende beschreibt er folgende Verwendungsmöglichkeiten: „a) Wahrscheinlich

[686] Gleichartige Amphoren sind u. a. in SH III B1 (Wardle 1969, 282 Nr. 85) und am Beginn von SH III B2 Früh (French 1967, 172) in Mykene und in einer von SH III B1 bis SH III B2 Früh verfüllten Grube in Tsoungiza (Thomas 2005, 507. 508 Abb. 24, 15. 16) belegt. Aus Tiryns ist mir bislang keine feinkeramische Amphore FS 67 bekannt.

[687] Aufgrund ihrer Dünnwandigkeit dürften die Scherben dieser Form nicht für Scherbenstückungen oder sonstige sekundäre Zwecke verwendet, sondern gleich entsorgt worden sein.

[688] Zu den mykenischen Beleuchtungsgeräten: Kilian 1986, bes. 154 Abb. 1; Rahmstorf 2001, 141–155.

[689] Kilian 1986, 152. 160; Rahmstorf 2001, 142.

[690] Zu Gazi: Kritikos 1960. – Zu Kition: Karageorghis 1976, 127 Abb. 2; Taf. 15b. – Zu Enkomi: Courtois 1978, 260. 261 Abb. 21, 2; 270. 271 Abb. 25, 7.

[691] Kritikos 1960. Die beiden Tonröhren aus Ugarit werden von Courtois lediglich als „tyau à libation (cheminée ?)“ (Courtois 1978, 260) bzw. „grande céramique tubulaire“ (Courtois 1978, 270) bezeichnet.

[692] Kritikos 1960, 69.

wurden sie in ähnlicher Weise auf Kohlenbecken gestellt, wie es das Volk bei uns auch heute noch macht, damit die Glut durch den sich so bildenden Luftzug erhalten bleibt. Wenn dabei ins Innere der Röhre ein Stein oder eine Tonscherbe gelegt und nach starker Erhitzung Opium darauf gestreut würde, so entwichen die Dämpfe konzentriert durch die obere Mündung, ohne sich ringsum zu verbreiten, was eine leichtere und ergiebigere Einatmung ermöglichte. b) Wahrscheinlich wurde auf die wie oben beschrieben auf die Glut gestellte Röhre eine Tonscherbe oder ein Spezialgefäß gesetzt, worauf nach Erhitzung das Opium gestreut wurde“[693]. V. Karageorghis griff bereits 1976 diese Deutung auf, um die Funktion einer vergleichbaren, durchlochten und mit zwei zypro-minoischem Zeichen versehenen Tonröhre aus dem Tempel 5 von Kition zu erklären[694]. Auch wenn die Tonröhren in den sakralen Kontexten auf Kreta und Zypern in der Regel deutlich größer sind, könnte für den Opiumkonsum im privaten Bereich die Tonröhre **1203** vollkommen ausgereicht haben. Die Spuren sekundärer Schwärzung deuten an, dass auch diese Tonröhre in einem Becken mit glühender Kohle oder einfach in einer Herdstelle im Raum steckte, auch wenn der nicht erhaltene, untere Röhrenabschnitt von unklarer Länge diesbezüglich besser Auskunft hätten geben können. Nach den Ausführungen von Kritikos ist es wahrscheinlich, dass auf die randartig geformte Mündung, die bei **1203** bis auf 4 cm Durchmesser einzieht, ein kleines Gefäß mit Opium gesetzt wurde. Es dürfte kein Zufall sein, dass sich genau ein solches Gefäß im Inventar von Raum 8/00 fand, nämlich der Miniaturamphoriskos **1201B**, der in seinen Maßen als Einsatz für die Röhre **1203** wie geschaffen scheint. Dieses Gefäß weist außergewöhnlich starke Spuren sekundärer Erhitzung auf, die unterhalb des maximalen Durchmessers noch einmal deutlich stärker ausgeprägt sind als im Randbereich. Gerade diese Brandspuren könnten das Ergebnis regelhafter Verwendung als Einsatzgefäß für Tonröhren sein, auch wenn die starke Durchglühung des Miniaturgefäßes **1201B** sicherlich nicht mit der alleinigen Verwendung in der im oberen Bereich z. T. gar nicht bzw. nur schwach sekundär gebrannten Tonröhre **1203** zu erklären ist.

Angesichts der Außerordentlichkeit der unbemalten Feinkeramik von Raum 8/00 und dessen Umfeld bleibt zu fragen, warum das erwartete Formenspektrum der unbemalten Feinkeramik offensichtlich fehlt. Funktional dürften die Schalen, Tassen und Kylikes der unbemalten Feinkeramik durch bemalte Feinkeramik bzw. Metallgefäße ersetzt worden sein, wobei sich von letzteren erwartungsgemäß nichts im Befund erhalten hat. Die Ablehnung unbemalter Feinkeramik als Gelagegeschirr im elitären Rah-

[693] Kritikos 1960, 70. Sollte die an einem Ende offene und gelochte Röhre am anderen Ende geschlossen gewesen sein, schlägt Kritikos 1960, 70 folgende Verwendungsmöglichkeit vor: „a) In ihr Inneres wurden glühende Kohlen oder eine Lampe gelegt und darauf eine Tonscherbe oder ein Spezialgefäss. Die Dämpfe des darauf gestreuten Opiums entweichen dank dem Luftzug, der durch die Löcher ermöglicht wird, konzentriert aus der oberen Mündung. b) Die Tonscherbe oder das Gefäß wurde nicht auf die Kohlen oder die Lampe, sondern auf die offene Mündung gesetzt u. nach ihrer Erhitzung wurde darauf das Opium gestreut, das dann verdampfte“. Ein System von Tonröhre, Lampe und rundem Gefäß sei immer noch auf Java in Gebrauch.

[694] Karagheorghis 1976, 127 f. 127 Abb. 2; Taf. 15b. Im benachbarten Tempel 4 von Kition stieß man zudem auf eine Opiumpfeife aus Elfenbein (Karageorghis 1976, 125–127; Taf. 15a). Nach dem Fundkontext zu schließen, waren die Opiumpfeife und die Tonröhre zur gleichen Zeit in Benutzung. Laut Kritikos diente die Opiumpfeife nicht zum zigarettenartigen Rauchen des Opiums, sondern um den aus der Tonröhre steigenden Dampf konzentrierter einzuatmen. Die Kombination von Tonröhre und Pfeife habe den intensivsten Opiumgenuss ermöglicht und dadurch „exciting sexual desire“ bewirkt (Karageorghis 1976, 127. 129).

men des Oikos von Raum 8/00 ist sicherlich im Rahmen von Statusrepräsentation und Herrschaftsdiskurs zu sehen (s. unten, 5. Kapitel, 3.3.3).

3.4.2.3 Kochkeramik

Unter den *in situ* überlieferten Gefäßen der Phase 2 fanden sich insgesamt elf Kochtöpfe, von denen sechs aufgrund der Henkelerhaltung eindeutig als zweihenklige Kochamphoren FS 66 zu identifizieren sind (**1204**, **1206**, **1207**, **1210**, **1213**, **1214**). Ich gehe im Folgenden davon aus, dass es sich bei allen elf Kochgefäßen um zweihenklige Kochamphoren gehandelt hat[695]. Große Homogenität zeigt das Kochtopfinventar in Form und Position der Henkel. Einfache, gerundete (KK 1.1; **1204**, **1205**, **1211**, **1214**) und scharfkantige, abgeschnittene (KK 2.1; **1206**, **1210**, **1213**) Randformen dominieren das Inventar[696], während fast jedes Gefäß eine andere Bodenbildung aufweist und deshalb keine Korrelation bestimmter Rand- und Bodenformen zu erkennen ist[697]. Bereits aus der Häufigkeitsverteilung der Rand- bzw. Bodendurchmesser ergibt sich, dass zwei Kochtöpfe (**1207**, **1213**) in ihren Maßen etwas über dem Spektrum der anderen Gefäße liegen (Abb. 91a. b).

Von sieben Kochamphoren (**1204**, **1205**, **1207**, **1210**, **1212**, **1213**, **1214**) waren Gesamt- und Nutzvolumen exakt zu bestimmen, bei zwei weiteren Gefäßen (**1205**, **1208**) die Profile nach dem Vorbild der vollständigen Kochtopfprofile der Phase 2 hypothetisch zu ergänzen und dann die Volumina zu berechnen. Aus der Häufigkeitsverteilung der Gesamtvolumina (Abb. 91c) zeigt sich, dass das Gesamt- bzw. Nutzvolumen beim Großteil der Kochtöpfe zwischen 2,6 und 6,5 l bzw. 2,3 und 6,0 l beträgt. Lediglich die beiden Kochtöpfe **1207** und **1213** setzen sich mit Volumina von über 10 l deutlich von den übrigen ab. Bereits ihre Rand- und Bodendurchmesser sind größer als die der übrigen Kochtöpfe, doch bedarf es offensichtlich der Volumenbestimmungen, um unterschiedliche Größenklassen eindeutig als solche zu erkennen. Offensichtlich besaß Raum 8/00 einen bzw. – wenn man den langschmalen Raum als zugehörig zu Raum 8/00 betrachtet – zwei überdimensionierte Kochtöpfe, die wohl nur zu besonderen Anlässen eingesetzt wurden. Dies scheint im Augenblick der Zerstörung von Raum 8/00 offensichtlich der Fall gewesen zu sein, da die Kochamphore **1207** auf dem Herd stehend mit einem zerstückelten Schweineunterkiefer im Inneren gefunden wurde (s. unten, 5. Kapitel, 3.3.3). Allein in drei der vier direkt an der Herdstelle gefundenen und vor der Brandkatastrophe auch genutzten Kochtöpfe (**1206–1208**) konnten über 19 l an Nahrung zubereitet werden. Sie weisen sehr unterschiedliche Fassungsvermögen auf, weshalb in ihnen sicherlich unterschiedliche Speisen zubereitet wurden. Angesichts ihrer Fundposition überrascht es nicht, dass diese drei Kochtöpfe die charakteristische sekun-

[695] Da Beine argolidischer Dreifußkochtöpfe sowohl unter den *In-situ*-Funden als auch im Scherbenmaterial der Phase 2 fehlen, sind auch die nur im oberen Gefäßbereich erhaltenen Kochtöpfe (**1205**, **1209**, **1211**) sicher nicht als Dreifußkochtöpfe anzusprechen.
[696] Viermal ist der Typ KK 1.1, dreimal KK 2.1 und je einmal KK 3.1 und 5.5 belegt.
[697] Zweimal ist der Typ B 2.4, je einmal B 1.2, 1.4, 2.2, 2.3 und 2.5 nachgewiesen.

däre Schwärzung an der Gefäßseite zwischen den Henkeln aufweisen, die durch das seitliche Heranrücken der Kochtöpfe an die Herdstelle entsteht. Ansonsten war diese Schwärzung nur noch beim Kochtopf **1214** zu beobachten, der wohl gerade von der Herdstelle nach außen gebracht wurde, um dort wohl den Skyphos **1198** zu füllen. Das Fehlen entsprechender Rußspuren an den übrigen, bis auf die Kochamphore **1212** offensichtlich nicht im Einsatz befindlichen Kochtöpfen könnte auf intensive Reinigung der Gefäße nach dem Gebrauch oder deren Neuwertigkeit zurückzuführen sein.
Während die meisten der Kochtöpfe, nach der Sorgfalt ihrer Tonverarbeitung zu schließen, einer ähnlichen Qualitätsstufe angehören, setzt sich die größte Amphore **1213** des Inventars aufgrund ihrer hervorragenden Qualität von den übrigen Gefäßen deutlich ab. Nach dem Abdrehen des ungewöhnlich fein gemagerten Gefäßes wurde die Oberfläche sehr sorgfältig mit einem feuchten Textil verstrichen, wie dies bei der nicht scheibengedrehten äginetischen Kochware zur Glättung der Oberfläche üblich ist, ich jedoch in diesem Maße an keinem nachpalastzeitlichen Kochgefäß beobachtet habe. Die übrigen Kochamphoren aus den Rauminventaren der Phase 2, insbesondere die Amphoren **1204** und **1210**, zeigen einen sehr viel poröseren Scherben. Die Magerung, vor allem das Fehlen von Goldglimmer und den anderen für Ägina typischen Magerungspartikeln, sprechen für eine lokale, argolidische Herstellung, die aber offensichtlich durch einen Töpfer erfolgte, der die in der späten Palastzeit in Tiryns übliche, sorgfältige Oberflächenbehandlung der Kochkeramik in der Nachpalastzeit weiterführte. Palatiale Kochtöpfe aufwändigerer Oberflächennachbearbeitung fanden sich auf der Unterburg mehrfach in Kontexten des SH III B[698].

3.4.2.4 Grobkeramik

Drei Pithoi FS 13 (**1216**, **1217**, **1512**) und eine Wanne FS 3 (**1215**) gehörten zum Keramikinventar von Raum 8/00 und dessen Umfeld. Alle vier Gefäße weisen eine ähnliche Hartgesteinmagerung auf, sind aber von grundsätzlich unterschiedlicher Gestalt und damit wohl auch Funktion.
Der Pithos **1216** erinnert durch seinen ungewöhnlichen Schulterknick und die Positionierung der Henkel auf dem Knick entfernt an kanaanitische Amphoren. Die Technik, mit tiefen Fingereindrücken am Ansatz der Bogenhenkel die dortige Wandungsstärke für den Brand zu reduzieren, konnte ich nur auf sehr wenigen anderen grobkeramischen Gefäßhenkeln in Tiryns und Midea beobachten. Es scheint sich hierbei um eine in der Argolis nicht häufig verwendete Technik bei der Herstellung von Grobkeramik gehandelt zu haben. Wegen seiner weiten Mündung dürfte man in diesem Pithos wohl keine Flüssigkeiten, sondern bis zu 64 l Getreide aufbewahrt haben, da aufgrund der formalen Gestaltung und der Höhe von 62 cm der Boden des Gefäßes gut erreichbar blieb. Mit einem ehemaligen Scher-

[698] Zu nennen ist eine fast vollständige Kochkanne (LXI 41/5.15 XIV Nr. 5; LXI 41/14 a 14.01 XIV), eine Kochamphore oder -kanne aus Raum 122 (LXI 41/38 C 1417 R 122) und eine Kochamphore oder -kanne aus den jüngsten Grabungen im Nordbereich der Unterburg (LXII 35/26.36 Ofl. VI Nr. 12/03).

bengewicht von ca. 15 kg war das Gefäß schon bei nicht vollständiger Füllung kaum mehr tragbar und an den Henkeln wohl nur im leeren Zustand zu transportieren.

Eine ganz andere Form zeigt der im Hof vor Raum 8/00 positionierte Pithos **1217**[699]. Das Innere des wohl henkellosen Gefäßes war aufgrund der Höhe und des geringen Halsinnendurchmessers von weniger als 9 cm nur schwer zugänglich. Die umlaufende Durchlochungen des Randes zeigen, dass die Mündung ehemals durch ein aufwändiges Geflecht von Schnüren, wohl in Kombination mit einem Stück Leder, dicht verschlossen werden konnte[700]. Form und Aufwand für den Verschluss sprechen für die Aufbewahrung von Flüssigkeiten oder leicht rieselnden Feststoffen in dem Pithos, die man auch aus dem Gefäß ausgießen konnte. Die Position im Hof machte den Verschluss notwendig, um den Gefäßinhalt vor Staub bzw. Witterungseinflüssen zu schützen. Die im Verhältnis zur Höhe sehr geringe Standfläche legt nahe, dass das Gefäß ein Stück in die Hoffläche eingelassen war. Diese Verankerung kann allerdings nicht sehr tief gewesen sein, da der Pithos im Kontext der Zerstörung von Raum 8/00 zur Seite auf die Hoffläche kippte und an der Oberseite z. T. ins Feuer geriet. Zu welchem Zweck man ein 91,7 cm hohes Vorratsgefäß mit einem Gewicht von ca. 13,5 kg und einem Nutzvolumen von fast 47 l im Hof aufgestellt hatte, ob längerfristig oder nur zu einem bestimmten Anlass kurz vor der Zerstörung von Raum 8/00, ist nicht zu klären. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um einen relativ alten Pithos, da das Gefäß Spuren antiker Flickung in Form zahlreicher Bohrlöcher, z. T. noch mit Resten des zur Flickung verwendeten Bleidrahtes, aufwies[701].

Der Pithos **1512** ist nach seiner Stratifizierung lediglich ‘Phase 2 oder jünger’ zu datieren, nicht jedoch eindeutig dem *In-situ*-Inventar der Phase 2 zuzuweisen. Mehrere Indizien machen es m. E. aber wahrscheinlich, dass dieser dritte, zu großen Teilen überlieferte Pithos aus Stadt-Nordost dem Inventar des im Brand zerstörten langschmalen Raumes zuzuordnen ist. Wie die meisten der *in situ* gefundenen Gefäße der Phase 2, darunter auch der in unmittelbarer Nachbarschaft auf der dort etwas tiefer liegenden Oberfläche stehende Pithos **1216**, ist auch der Pithos **1512** sekundär gebrannt. Das Gefäß zeigt zudem die wohl nur in Phase 2 belegte Technik, beim Anbringen von großen Henkeln die Henkelansätze tief mit dem Finger einzudrücken. Die Henkel des unmittelbar benachbarten Pithos **1216** wurden auf dieselbe Weise befestigt. Des Weiteren sind vom Pithos **1512** eine Seite sowie der Boden vollständig, die andere Gefäßseite und der Rand-Hals-Bereich hingegen gar nicht überliefert. Dies weist darauf hin, dass das Gefäß auf die Seite kippte und zur Hälfte mit Lehmmaterial verschüttet wurde, das

[699] Formal vergleichbar ist ein etwas bauchigerer Pithos aus Lefkandi 1b (Popham u. a. 2006b, 216 Abb. 2.41, 1).

[700] Ein besserer Brand dieser Gefäßpartie war sicherlich nicht der entscheidende Grund für die Randlochung, da einige sehr viel massivere Pithosränder aus Stadt-Nordost auch ohne Durchlochungen offensichtlich erfolgreich gebrannt wurden.

[701] Die beiden erhaltenen Lochpaare haben einen Abstand von ca. 4 cm bzw. ca. 6 cm. Drei weitere Löcher der Flickung sind ohne ‘Gegenloch’ erhalten. Auf einem weiteren Wandstück sind auf der Innenseite im Abstand von 3,2 cm zwei Vertiefungen von Bohrlöchern zu erkennen, die man von der Innenseite aber nur ca. 0,3 cm eingetieft hat, ohne die Wandung jedoch zu durchstoßen. Anscheinend entschied man sich erst während der Flickung des Pithos, an welcher Stelle man die Bohrlöcher anlegte. Interessant ist dabei, dass sich zwischen den beiden ‘Anbohrungen’ kein antiker Bruch befindet, diese also sicher nicht auf zwei auseinandergebrochenen Fragmenten angebracht wurden.

am wahrscheinlichsten von der einstürzenden Südwand oder dem Lehmdach des langschmalen Raumes herrührte. Es ist zu vermuten, dass das Gefäß direkt neben dem Pithos **1216** im wohl offenen Südbereich des langschmalen Raumes stand und von dort auf die etwas höher liegende Hoffläche nach Süden kippte. Der Rand-Hals-Bereich und die eine aus dem Schutt herausragende Gefäßseite wurden bald zerscherbt und entsprechende Fragmente für Scherbenpflaster und ähnliche Installationen sekundär verwendet, während die Gegenseite und das Unterteil des Gefäßes nur aufgrund der Verschüttung vollständig erhalten blieben. Wie die beiden anderen Pithoi der Phase 2 ist auch der Pithos **1512** ausschließlich mit Hartgestein gemagert, die Gefäßoberfläche von **1512** ist nach dem Aufwulsten jedoch so sorgfältig mit einem feuchten Textil nachgewischt worden, dass an der Oberfläche des Gefäßes nur wenige Magerungspartikel zu erkennen sind und das Erscheinungsbild dem der Feinkeramik nahe kommt. Vor dem eigentlichen Brand wurde das Gefäß sorgfältig getrocknet und wohl auch vorgewärmt, da keinerlei Trockenrisse zu erkennen waren, die regelhaft auf Pithosscherben in Stadt-Nordost zu beobachten sind und die auf eine zu kurze Trocknung der Gefäße und eine zu schnelle Erhitzung beim Brand zurückzuführen sind. Kein anderer Pithos aus Stadt-Nordost weist eine derartige Qualität in der Herstellung auf. Mit einer Höhe von ehemals wohl knapp über 60 cm und einem Bodendurchmesser von 22,8 cm erreichte er ähnliche Maße wie der benachbarte Pithos **1216**, den er jedoch ebenso wie den Pithos **1217** mit seinem Gewicht von ca. 21,5 kg deutlich übertraf, während das Gesamtvolumen von etwa 42 l unter dem der beiden anderen Pithoi liegt. Aufgrund der engen Mündung und des sehr dichten, harten Scherbens liegt die Aufbewahrung von Flüssigkeiten in diesem Pithos nahe. Die geringe Porosität des Scherbens minimierte die Flüssigkeitsabsorbtion durch das Gefäß und ermöglichte eine längere, relativ verlustarme Aufbewahrung, etwa von Wein.

Nicht im Bereich der Vorratshaltung, sondern der Nahrungszubereitung zu sehen ist die Wanne **1215**, die etwas nördlich der Herdstelle von Raum 8/00 auf dem Boden stand. Der Verlust des Gefäßoberteils ist damit zu erklären, dass dieses nach dem Einsturz der Lehmdecke des Raumes aus dem Schutt herausragte und dann zerkleinert, verteilt oder entfernt wurde. Welchem genauen Zweck die Wanne diente, ob darin etwa Teig geknetet, Fleisch oder Fisch eingesalzen, Lebensmittel oder Geschirr aufbewahrt wurden, bleibt offen.

3.4.2.5 Importkeramik

Direkt an der Türschwelle außerhalb von Raum 8/00 stand eine große, kretische Transportbügelkanne FS 164 (**1218**), welche man nicht in nachpalastzeitlichem Kontext erwartet hätte. Ihre Anwesenheit und der Ort ihrer Aufstellung ermöglichen tiefere Einblicke in den nachpalastzeitlichen Umgang mit Fremdgut (s. unten, 5. Kapitel, 1.1). Aufgrund des Wellenbandes FM 53:14 und der mit einem Band jeweils einzeln umfahrenen Ansätze von Henkeln, Knauf und Ausguss besteht kein Zweifel an einer

zentralkretischen Herkunft der Bügelkanne. Das Gefäß besitzt ein Volumen von knapp über 17,5 l, eine Höhe von 44,6 cm und einen maximalen Durchmesser von 33,4 cm. Es ist erstaunlich, wie stark die Maße dieser sicher nachpalastzeitlichen Bügelkanne mit den Werten übereinstimmt, die J. Rutter für neun rekonstruierbare Transportbügelkannen aus dem Wrack von Uluburun ermittelt hat[702]. Deren Volumina liegen zwischen 12,5 und knapp über 17,5 l, die Höhen zwischen 43 und 48 cm, die maximalen Durchmesser bei 28–32,5 cm[703]. Die Bügelkanne **1218** liegt damit genau im Spektrum der über 100 Jahre älteren Transportbügelkannen aus Uluburun. Dass Transportbügelkannen nahezu identischer Maße, insbesondere fast gleichen Volumens in SH III A2 und SH III C Früh 2 im Umlauf waren, spricht nicht nur für die Kontinuität der entsprechenden Töpfereien auf Kreta, sondern auch dafür, dass die Volumina der Transportbügelkannen sich an bestimmten Normen orientierten, vergleichbar den späteren, panathenäischen Preisamphoren.

In der Nähe der Herdstelle Nr. 154/00 fand sich die ungebrochene, kleine bauchige Bügelkanne FS 173 (**1219**). Aufgrund der Magerung mit 1–3 % sehr feinem bis feinem rot-violetten Hartgestein und der unregelmäßigen linearen Bemalung mit einem ungewöhnlich matten Tonschlicker setzt sich das Gefäß deutlich von den lokalen, argolidischen Bügelkannen ab und ist mit großer Wahrscheinlichkeit den auf Zypern produzierten Bügelkannen des ‘Simple Style’ zuzurechnen. Fast identisch ist eine weitere solche Bügelkanne aus Phase 1 (**962**) und wohl auch die fragmentarisch erhaltene kleine Bügelkanne **1387** aus dem Scherbenmaterial der Phase 2. Die Anwesenheit zyprischer Importkeramik und weiterer zyprischer Einfluss – etwa die zyprische Wandapplik in Raum 8/00 – bekräftigen die Hypothese, dass an der Genese der Wellenbandamphore **1187** ebenfalls zyprische Einflüsse beteiligt waren. Unklar bleibt, welche Funktion die kleine Bügelkanne in Herdnähe besaß. Vielleicht enthielt sie Olivenöl, das man zum Kochen verwendete. Das anhand des hypothetisch ergänzten Innenprofils berechnete Gesamtvolumen befindet sich mit 0,4 l über den für die Tassenformen ermittelten Volumina (bis 0,26 l) und unter den Volumina der Skyphoi, Schalen und fast aller Kylikes (ab 0,46 l)[704]. In diesem schmalen Spektrum von 0,26 l bis 0,46 l liegt hingegen das Gesamtvolumen von insgesamt sechs kleinen geschlossenen Gefäßen aus Stadt-Nordost[705], die im Volumen somit eine Zwischengröße zwischen den Tassenformen und den Skyphoi/Schalen/Kylikes einnehmen. Es dürfte sich nicht um einen Zufall handeln, dass die kleinen geschlossenen Gefäße mit ihren Volumina gerade diese Zwischenposition einnehmen.

---

[702] Rutter, Ms.

[703] Rutter, Ms., errechnet zudem einige Größenverhältnisse für die Transportbügelkannen aus dem Wrack: Höhe : maximaler Durchmesser = 1,45–1,65 (Bügelkanne **1219**: 1,34), maximaler Durchmesser : Bodendurchmesser = 2,7–2,9 (Bügelkanne **1219**: 2,7 – hier mit dem maximalen Durchmesser der Bodenscheibe gerechnet).

[704] Eine Ausnahme bildet lediglich die Kylix **1201F** mit einem Gesamtvolumen von 0,37 l.

[705] Es handelt sich um die Bügelkannen **962** (Phase 1) und **1219** (Phase 2), die Amphoriskoi **1184** und **1185** (beide Phase 2), die Hydria **1528** (Phase 3) und die Saugflasche **1590** (Phase 3 oder 4).

3.4.3 Das Spektrum der Formen und Verzierungen

Im Folgenden wird das Scherbenmaterial aus Fundquadraten, die in die Phase 2 zu datieren sind, nach Waren gegliedert vorgestellt. Erfasst werden für die empirische Auswertung nicht nur das katalogisierte und abgebildete Keramikmaterial, sondern alle 427 Individuen, die für diese Phase aufgenommen wurden, darunter auch 44 *in situ* gefundene Gefäße, die bereits im Detail besprochen worden sind. Je ein Individuum der bemalten (**1222**) und unbemalten Feinkeramik gehört der Oatmeal-Ware an, ein bemalter Henkel der Sandigen Ware (**1235**). Sie werden bei der quantitativen Auswertung bei der Feinkeramik mitgerechnet.

3.4.3.1 Bemalte Feinkeramik

3.4.3.1.1 Allgemeines

Die bemalte Feinkeramik aus Phase 2 umfasst 956 Scherben mit einem Gewicht von 13210 g (Abb. 68). Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Feinkeramik beträgt 59,42 %, am Gesamtgewicht 77,77 % (Abb. 72). Das Scherbenmaterial, das ich als Mischung von Siedlungsabfall und durch Bauaktivitäten sekundär verlagerte Keramik ansehe, ist von geringem Umfang, da von den insgesamt 956 Scherben allein über 600 Scherben zu den *in situ* gefundenen Gefäßen zusammengesetzt werden konnten[706]. Wegen der geringen Menge an Scherbenmaterial waren für die meisten Scherben Form und Dekor näher bestimmbar (Abb. 73). Die niedrige Zahl linearer bzw. innen monochromer bzw. vollständig monochromer Scherben in dieser Statistik liegt also wesentlich an der hervorragenden Fundüberlieferung in Phase 2.

193 Individuen der bemalten Feinkeramik aus Phase 2 wurden in die Datenbank aufgenommen. Von diesen sind 118 im Katalog dieser Arbeit beschrieben und im Tafelteil abgebildet, 24 davon bei den *in situ* gefundenen Gefäßen. 29 der Individuen waren geschlossenen, 87 offenen Gefäßen zuzuweisen[707]. Mit 10 Individuen stammt über ein Drittel der geschlossenen Gefäßindividuen aus den Rauminventaren. Abb. 92 zeigt die Mindestindividuenzahlen (MIZ) der jeweiligen FS, wobei die maximale MIZ der Zahl der Individuen entspricht, die einer FS zugewiesen wurden. Des Weiteren sind einige der für die Zuordnung entscheidenden Merkmale, z. B. Rand-, Boden- und Henkelbildung, als eigene MIZ aufgeschlüsselt.

[706] Die *in situ* gefundenen Gefäße der bemalten Feinkeramik umfassen insgesamt 671 Scherben, von denen nur ein geringer Teil in jüngere Schichten verlagert war und deshalb quanitativ nicht dem Scherbenmaterial der Phase 2 zugerechnet wurde.

[707] Bei zwei Individuen war nicht mehr sicher zwischen einer offenen oder geschlossenen Form zu entscheiden.

3.4.3.1.2 Geschlossene Gefäße

14 Individuen waren nur als Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. zu bestimmen. Wie bereits in Phase 1 herrschen keulenförmige Ränder an großen geschlossenen Gefäßen vor (GHH 3.2; **1191**, **1221**, **1223**)[708]. Darüberhinaus ist auch das Spektrum der Randdurchmesser ähnlich (Abb. 96a), wenngleich aufgrund der niedrigen Individuenzahl ein Vergleich schwierig ist. Unter den 10 vertikalen Henkeln sind nun zwei unterrandständig, einer davon von einer Lekythos FS 123 (**1227**) der zweite von einer Amphore/Kanne/Hydria in Sandiger Ware (**1235**). Als Henkelbemalung ist lediglich das vertikale Wellenband sicher belegt (**1187**, **1191**, **1226**, **1235**).

Auch die weiteren, geschlossenen Formen sind in nur geringer Zahl nachgewiesen, so der Ausguss einer Siebkanne (**1228**) und maximal 6 Fragmente von runden Bügelkannen FS 171 etc. (**1229–1231**). Ob es sich bei diesem Scherbenmaterial tatsächlich um Siedlungsabfall der Phase 2 oder um ältere Keramik aus Lehmziegeln oder umgelagerten Schichten der Phase 1 handelt, ist nicht feststellbar.

Von mehreren geschlossenen Gefäßen sind musterbemalte Wandfragmente überliefert (**1233–1234**, **1236–1239**). Die bereits in Phase 1 und im Rauminventar der Phase 2 beobachteten, horizontalen Wellenbänder in den Schulterzonen sind auch im Scherbenmaterial der Phase 2 belegt. Das Schulterfragment **1233** mit horizontalem Wellenband FM 53 stammt vom einem großen geschlossenen Gefäß, dessen Hals aus dem Körper herausgedreht wurde, was entweder für eine Kragenhalsamphore FS 63 oder eine weitere feinkeramische Amphore FS 66, vergleichbar der vollständigen Wellenbandamphore **1186** spricht.

3.4.3.1.3 Standfußkratere

Angesichts der geringen Zahl feinkeramischer Individuen aus dem Scherbenmaterial der Phase 2 erstaunt der Nachweis von zwei, möglicherweise sogar drei Standfußkrateren (**1241**, **1242**, **1263**), darunter das in größeren Fragmenten belegte Gefäß **1241**. Der Standfußkrater FS 9 (**1241**) kombiniert ganz in SH III B-Manier eine unbemalte Innenseite mit einer Reihe vertikaler Schnecken FM 23 auf der Außenseite[709]. Das Randfragment **1242** dürfte von einem sehr ähnlich bemalten, vielleicht sogar vom selben Krater stammen[710]. Aus dem erhaltenen Scherbenmaterial ist nicht eindeutig zu entscheiden, ob der Krater **1241** vielleicht sogar Teil des Keramikinventars von Raum 8/00 war. Die Spuren starken sekundären Brandes an den Scherben könnten auf die Brandzerstörung des Raumes zurückzuführen sein[711]. Der Erhaltungszustand legt jedenfalls nahe, dass es sich nicht um ein in Lehmziegeln verlager-

[708] Je einmal sind die Randtypen GHH 1.1, 2.2 und 4.4 belegt.

[709] Zu entsprechenden Gefäßen in SH III B-Kontexten in Tiryns und Mykene: Mountjoy 1986, 110 Abb. 134; 111 Abb. 135; 128 Abb. 156.

[710] Zwischen dem Fundquadrat von **1242** (LXVIII 30/56 X) und dem nächstliegenden Fundpunkt von **1241** liegen jedoch ca. 4,5 m, und gleichgerichtete Zusammensetzungen sind für andere Gefäße in den Abhüben XI und X im Areal von Raum 8/00 nicht belegt (vgl. Abb. 61. 62).

[711] Andererseits hätte man in den vollständig ergrabenen Fundquadraten LXVIII 30/9.19.28.29 dann auf noch mehr Fragmente dieses Gefäßes stoßen müssen. Vielleicht ging auch der Oberkörper des Kraters bei der späteren Beraubung der Ostmauer des Raumes (LXVIII 30/9.19.29.39) verloren.

tes, palatiales Altstück handelt. Auf die Weiterproduktion und -verwendung von Standfußkrateren in Phase 2 weist auch das Verhältnis von Standfußkrateren zu Krateren mit Horizontalhenkeln hin. Im Scherbenmaterial der Phase 1 beträgt das Verhältnis 2 : 25, in dem der Phase 2 erstaunlicherweise 1 : 1. Da beide Formen aufgrund ihrer gleichen Funktion ähnlich selten zerbrochen sein dürften, ist davon auszugehen, dass im Verlauf der Phase 2 auch Standfußkratere genutzt wurden, vielleicht auch noch am Ende der Phase zum Zeitpunkt der Brandzerstörung.

3.4.3.1.4 Tassen und Schöpfer

Im Verhältnis zur Zahl der Skyphoi FS 284 oder Kratere FS 281 sind bauchige Tassen FS 215 mit maximal 15 Individuen (**1192**, **1201C**, **1243–1251**) deutlich häufiger im Scherbenmaterial belegt als noch in Phase 1[712]. Allein das Verhältnis der bauchigen Tasse FS 215 zum Skyphos FS 284 hat sich nach der Zahl der Henkel von 1 : 11 in Phase 1 auf fast 1 : 3 verschoben. Den niedrigen Anteil bemalter Tassen im Scherbenmaterial der Phase 1 sah Podzuweit als Hinweis darauf, dass bemalte tiefe Tassen wohl kein regelhafter Bestandteil des aus Skyphoi und Krateren bestehenden Gelagegeschirrs gewesen seien[713]. Nach der Befundsituation der Phase 2 wurden bemalte Tassen nun durchaus beim Gelage eingesetzt, offensichtlich vor allem aber auch als Schöpfer. Diese vermehrte Nutzung bemalter Tassen in Phase 2 fand entsprechend ihren Niederschlag im Scherbenmaterial. Der anhand von *In-situ*-Gefäßen und Scherbenmaterial errechnete Wert entspricht jedoch immer noch nicht dem Verhältnis 2 : 1 beider Formen im Inventar von Raum 8/00. Offensichtlich verwendeten die Bewohner von Stadt-Nordost in Phase 2 sehr viel häufiger bauchige Tassen als die der vorangegangenen Phase. In Form und Maßen kommen die tiefen bauchigen Tassen FS 215 der Phase 2 ganz denen der Phase 1 gleich[714]. Die zehn bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 8,0 und 12,0 cm und damit im selben Spektrum wie in Phase 1 (Abb. 96b)[715]. Im Dekor zeigen die Tassen eine Tendenz zu breiteren Randbändern und mehr monochromen Innen- bzw. Außenseiten als noch in Phase 1. Das Verhältnis von Tassen mit sehr schmalem bzw. schmalem Randband auf der Innenseite zu innen monochromen Tassen hat sich von fast 1 : 1 in Phase 1 auf 1 : 4 verschoben[716]. Drei Tassen sind vollständig monochrom bemalt (**1247**), zwei zeigen lediglich einen Tupfenrand (**1201C**, **1246**)[717]. Die Existenz eines Unter-

[712] In Phase 1 beträgt nach der maximalen MIZ das Verhältnis tiefe Tasse : Skyphos : Krater mit Horizontalhenkeln ca. 2 : 49 : 3, nach der MIZ der Henkel ca. 1 : 10 : 1. In Phase 2 ergeben sich Verhältnisse für die maximale MIZ von ca. 2 : 6 : 1, nach der MIZ der Henkel ca. 5 : 16 : 1.

[713] Podzuweit 2007, 116.

[714] Wie in Phase 1 sind die Randtypen OGG 1.2, 1.3 und 1.4 mit je drei Individuen am häufigsten belegt. Nur einmal ist OGG 1.1 nachgewiesen. Auch in der Henkelform (H 3.2), dem einzigen bestimmbaren Henkelquerschnitt (HQ 2.1) und den Bodenbildungen – je einmal B 1.2, 2.2 und 3.3 – sind die Tassen der Phase 2 nicht von denen der Phase 1 zu unterscheiden.

[715] Kein sicher als Tasse FS 215 zu identifizierendes Gefäß zeigt einen Randdurchmesser von über 12 cm, der bei Randscherben ohne Henkelansatz als künstliche Trennlinie zwischen tiefer Tasse und Skyphos festgelegt wurde.

[716] Nur zwei Tassen (**1192**, **1243**) mit entsprechenden Randbändern auf der Innenseite stehen acht innen monochromen Tassen (**1245**, **1247–1251**) gegenüber.

[717] Vier Tassen zeigen ein schmal-mittleres Randband, je eine Tasse ein sehr schmales, ein zwischen schmal und schmal-mittel schwankendes und ein mittleres Randband.

bandes oder von Musterbemalung war auf keiner tiefen Tasse der Phase 2 nachzuweisen.
Die in Phase 1 so zahlreich belegten monochromen Knickwandtassen FS 240 sind in Phase 2 fast vollständig verschwunden und nur noch drei entsprechende Individuen belegt, darunter ein einziges Randfragment (**1253**). Das Verhältnis der Henkel-MIZ von bauchiger Tasse zur Knickwandtasse hat sich von 1 : 1 in Phase 1 auf 5 : 1 verschoben. Da die verschiedenen Tassenformen aufgrund ihrer gleichen Funktion ähnlich häufig zerbrochen sein dürften, spricht die niedrige Zahl monochromer Knickwandtassen im Scherbenmaterial für deren seltene Nutzung durch die Bewohner der Phase 2. Denkbar ist auch, dass es sich bei den drei Individuen um verlagerte Altstücke aus Schichten der Phase 1 handelt. Die einzige, sicher dem Nutzungshorizont der Phase 2 zuzuweisende Knickwandtasse **1201D** ist aufgrund ihres Tupfenrandes als Hybrid anzusprechen und von den kanonisch monochromen Knickwandtassen zu differenzieren (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.1).

3.4.3.1.5 Steilwandschalen, Goblets und Kylikes

Obwohl die vier vollständigen linearen Kylikes (**1194**, **1195**, **1201E**, **1201F**) unter den *in situ* gefundenen Gefäßen der Phase 2 belegen, dass diese Trinkgefäßform von den Bewohnern der Phase 2 zahlreich genutzt wurde, lässt sich nur ein bemaltes Randfragment **1254** der konischen Kylix FS 274 oder der Steilwandschale FS 242 zuweisen. Es bleibt unklar, warum die Nutzung der linearen konischen Kylix sich nicht auch im Scherbenmaterial widerspiegelt.
Beim streifenbemalten Schöpferhenkel FS 236 (**1252**) und den drei wahrscheinlich bzw. vielleicht dem Goblet 255 zuweisbaren Randfragmenten (**1255–1257**) kann es sich auch um verlagerte Altstücke handeln. Sie sind kein hinreichender Beleg für die Nutzung von bemalten Schöpfern bzw. Goblets in Phase 2 von Stadt-Nordost.

3.4.3.1.6 Kratere mit Horizontalhenkeln

Mit nur zwei sicher und sieben wahrscheinlich als Krater mit Horizontalhenkel FS 281 zu identifizierenden Individuen (**1196**, **1197**, **1258–1262**) ist diese in Phase 1 häufig belegte Gefäßform in Phase 2 nur erstaunlich gering vertreten. Der Grund hierfür ist sicherlich nicht eine seltenere Nutzung dieser Form in Phase 2, sondern die im Vergleich zur Phase 1 sehr viel geringere, zeitliche Dauer der zweiten Siedlungsphase. Wie ethnographische Vergleiche nahelegen, besaßen Kratere wohl eine mittlere Lebenszeit von ca. 10 Jahren. Von den beiden Krateren im Inventar von Raum 8/00 wäre bei normaler Gefäßnutzung nach 10 Jahren wohl nur eines der beiden Gefäße zu Bruch gegangen. Insgesamt zerbrachen im Verlauf der Phase 2 nur 12 Kratere (FS 7–10 und FS 281), in Phase 1 55 Kratere. Geht man davon aus, dass in Phase 1 und 2 Kratere mit derselben Häufigkeit zu Bruch gingen, dürfte die erste Siedlungsphase 4,5 Mal so lange gedauert haben wie die zweite. Aus dem heterogenen Spektrum der wenigen vorhandenen Kraterformen lassen sich kaum über das Deskriptive hinausgehende Aussa-

gen zu Form, Maßen, Dekor oder Musterbemalung treffen[718]. Sie entsprechen dem für Phase 1 beschriebenen Bild. Das Wandfragment **1261** weist schon in Richtung des sog. Spiralstils, doch sind Doppelspiralreihen auf Krateren schon in der späten Palastzeit belegt[719].

3.4.3.1.7 Skyphoi

Wie in Phase 1 ist auch in Phase 2 der Skyphos FS 284 die am häufigsten belegte Gefäßform (**1198–1200**, **1264–1290**). Mit 56 sicher bzw. wahrscheinlich zuzuweisenden Individuen beträgt die Zahl der Individuen aber nur ein Sechstel des Wertes der Phase 1. Gerade im Verhältnis zu bauchigen Tassen und Standfußkrateren sind Skyphoi deutlich seltener geworden. Das Verhältnis zu den Krateren mit Horizontalhenkeln schwankt zwischen 6 : 1 und 16 : 1, abhängig davon, ob die maximale MIZ oder nur die MIZ der Henkel betrachtet wird. Im Inventar von Raum 8/00 liegt das Verhältnis zu den Krateren jedoch bei 1 : 2 und ist damit weit von dem entfernt, was man anhand des Scherbenmaterials erwarten sollte und dem, was Podzuweit für ein Service aus dem Scherbenmaterial in Tiryns errechnet hat[720]. Auch in Phase 2 beschränken sich die Randformen der Skyphoi auf wenige Typen, wobei OGG 1.2 mit 13 Individuen klar dominiert[721]. Zehn der 15 bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 12 und 16,2 cm (Abb. 96c). Auffallend klein ist das Randfragment **1285**, dessen Durchmesser nur 9,3 cm beträgt und das nur anhand des Henkelansatzes als Skyphos zu identifizieren ist. Wie in Phase 1 weisen innen monochrome Skyphoi tendenziell einen größeren Randdurchmesser auf.

15 innen monochrome Skyphoi stehen 37 innen linearen Skyphoi gegenüber, was einen erstaunlichen Rückgang innen monochromer Skyphoi im Vergleich zur Phase 1 bedeutet. Häufigster linearer Dekor auf der Randinnenseite ist ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband (**1270**, **1276**, **1277**, **1279**, **1282**, **1291**)[722]. Nur ein Gefäß trägt einen Punktrand (**1284**). Der einzige bestimmbare Bodeninnendekor besteht aus zwei konzentrischen Kreisen (**1290**).

23 Ränder sind hinsichtlich ihres Randdekors auf der Außenseite zu bestimmen, wobei neun Gefäße ein sehr schmales (**1199**, **1266**, **1270**, **1275–1277**, **1279**, **1286**, **1291**) und drei ein schmales Randband (**1198**, **1285**, **1287**) aufweisen. Je einmal belegt sind ein schmal-mittleres (**1280**), ein mittleres (**1265**) und ein breites Randband (**1200**) – beim einzigen Skyphos B in Phase 2 –, ein Randband mit einem dünnen Band unter dem Randband (**1282**) und ein Tupfenrand (**1284**). Drei Skyphoi sind vollständig

[718] Keine der Randformen (OGG 2.2, KR 2.4, 2.5, 2.6, 2.7) ist bei mehr als einem Individuum belegt. Fünf der neun Kratere sind innen monochrom. Die fünf bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 23,2 und 37,1 cm. Reihen-, Triglyphen- und Spiralmotive sind bei jeweils einem Individuum belegt (**1197**, **1261**, **1262**).

[719] So z. B. der von Podzuweit 2007, Taf. 28, 3 abgebildete Krater aus dem Horizont 17a4 der Unterburg. Zum Spiralstil: Schachermeyr 1980, 109. 112; Podzuweit 2007, 67 f.

[720] Podzuweit 2007, 193.

[721] Mit vier Individuen ist OGG 1.3, mit zwei Individuen OGG 1.1 belegt. Wieder ist anzumerken, dass die Homogenität der Randtypen wesentlich daran liegt, dass die Skyphoi vor allem anhand ihrer Randbildung identifiziert werden. Bei den Bodenformen sind B 3.1 und 3.3 mit jeweils zwei Individuen und B 1.3 und 3.6 jeweils einmal nachgewiesen.

[722] Dieser Dekor ist sechsmal belegt. Drei Skyphoi zeigen ein sehr schmales und zwei ein schmal-mittleres Randband. Unterbänder und Bodendekore sind in zu geringer Zahl vorhanden, um weiterführende Aussagen treffen zu können.

monochrom bemalt (**1278**, **1281**). Ausgesparte Linien unter dem Rand oder auf dem Körper sind auch in Phase 2 noch nicht vorhanden. Wie in Phase 1 sind sehr schmale und schmale Randbänder auf der Außenseite sowohl mit Randbändern als auch mit flächiger Bemalung auf der Innenseite kombiniert. Breitere Randbänder sind in Phase 2 zu selten belegt, um weiterführende Aussagen treffen zu können.
Bei den 20 bestimmbaren Unterbanddekoren sind Individuen mit nur einem Unterband am häufigsten[723]. Eine Korrelation bestimmter Randbänder und Unterbänder ist aufgrund der geringen Individuenzahlen nicht zu erkennen, abgesehen vom Skyphos **1200**, der als Skyphos B ein breites Randband mit zwei Unterbändern kombiniert. Der Umbruch vom Körper zum Boden blieb bei keinem Individuum nachweislich intentionell unbemalt. Bei sechs Individuen tritt an dieser Stelle ein Band auf, das den Umbruch überdeckt oder den ganzen bzw. einen Teil des Standrings miteinbezieht (**1198**, **1199**, **1290**). Abgesehen vom monochromen Henkel eines monochromen Skyphos zeigen die vier erhaltenen Henkel jeweils drei Henkeltupfen (**1198**, **1287**).
27 Skyphoi zeigen Reste einer Musterbemalung, bei zwei Gefäßen blieb die Henkelzone intentionell unbemalt (**1280**, **1282**)[724]. Unter den Motiven dominieren weiterhin die Triglyphen FM 75 mit acht Individuen (**1200**, **1270–1274**). Laufende Spiralen FM 46 sind nur zweimal (**1198**, **1265**), antithetische Spiralen FM 50 und Reihenmuster (**1267**: horizontale Wellenlinie FM 53:18) jeweils nur einmal nachgewiesen. Weiterführende Aussagen, etwa zur Korrelation von Motiv und Dekor, sind aufgrund der geringen Quantität, in der die einzelnen Motive belegt sind, nicht möglich. Der am Scherbenmaterial der Phase 1 beobachteten Verbindung von laufender Spirale FM 46 mit monochromer Innenseite (**1198**, **1265**) und der mit Zickzack gefüllten Triglyphe FM 75:22 mit linearer Innenseite (**1270**, **1271**) entsprechen auch alle Individuen mit diesen Motiven in der zweiten Phase.

3.4.3.1.8 Schalen

Erstaunlich ist, dass im Rauminventar ebenso wie im Scherbenmaterial der Phase 2 die lineare Schüssel FS 294 und der Kalathos FS 291 nicht vertreten sind. Weder für die Schale mit leichtem Wandungsknick FS 295A noch die mit konvex-konkav geschwungener Wandung gibt es einen klaren Beleg. Wie bereits in Phase 1 scheint sich die flache gerundete Schale FS 295B hingegen mit vier, vielleicht sogar fünf Individuen im Scherbenmaterial einiger Beliebtheit (**1296–1299**) erfreut zu haben. Ihr Randdurchmesser liegt zwischen 15,8 und 17,6 cm und damit tendenziell über dem der zeitgleichen Skyphoi. Die formalen Merkmale sind allesamt nur in geringer Zahl belegt[725]. Drei der vier Schalen zeigen ein sehr schmales (**1296**, **1298**, **1299**), eine Schale (**1297**) ein schmales Randband auf der Innenseite. Auf der Außenseite treten sehr schmale bis schmal-mittlere Randbänder auf. Die Henkelzone blieb wohl bei allen Schalen intentionell unbemalt. Das Randband der Schale **1296** fällt durch seine

[723] Fünf Individuen tragen sicher nur ein Unterband (**1198**, **1199**, **1270**, **1280**), neun mindestens eines (**1287**, **1289**), eines sicher zwei (**1200**) und vier weitere mindestens zwei Unterbänder (**1264**, **1269**).
[724] Der Nachweis eines bewussten Verzichtes auf eine Musterbemalung in der Henkelzone setzt die Erhaltung großer Teile des Gefäßes voraus und ist dementsprechend nur selten möglich.
[725] Zwei flache gerundete Schalen zeigen den Randtyp OSS 4.2, je eine die Typen OGG 1.2 und OSS 5.

girlandenartige Gestaltung auf.

3.4.3.1.8 Hochfüßige Skyphoi

Zehn Individuen lassen sich sicher bzw. wahrscheinlich als hochfüßige Skyphoi FS 305 ansprechen (**1201A**, **1300–1306**). Anhand der kleinen Rand- und Fußtellerscherben (**1300–1306**) würde man kaum ein Fortbestehen dieser Form bis in die Phase 2 von Tiryns-Stadt-Nordost annehmen, doch besitzt man mit dem *in situ* gefundenen Exemplar **1201A** einen klaren Beleg. Da die Randform zur Unterscheidung der hochfüßigen Skyphoi von den Skyphoi dient, verwundert die Beschränkung der Randtypen auf wenige Formen nicht[726]. Die fünf ermittelbaren Randdurchmesser liegen zwischen 13,6 und 20,4 cm. Vier hochfüßigen Skyphoi mit sehr schmalem Randband auf der Innenseite (**1201A**, **1301**, **1304**, **1305**) stehen zwei innen monochrome Gefäße (**1300**, **1306**) gegenüber[727]. Auf der Außenseite ist die für hochfüßige Skyphoi charakteristische Kombination von schmalem Randband und einem weiteren, mittelbreiten Band darunter mit vier Individuen am häufigsten nachgewiesen (**1201A**, **1301**, **1303**, **1305**). Zwei Gefäße zeigen ein sehr schmales Randband (**1300**, **1304**), je eines ein mittleres Randband (**1306**) bzw. eine wohl monochrome Außenseite (**1302**). Eine Motivbemalung ist nur auf drei Individuen erhalten (**1201A**, **1304**, **1305**).

3.4.3.1.9 Sonstige offene Gefäße

Unter den sonstigen offenen Gefäßen (**1308–1318**), die keiner FS zuzuweisen waren, sind insbesondere die beiden Miniaturgefäße **1308** und **1309** zu erwähnen. Die Kombination von Randtupfen auf der Innenseite mit vom Rand hängenden Spiralen auf der Außenseite auf **1309** findet keine Parallelen unter den zahlreichen, von U. Damm zusammengestellten Miniaturgefäßen aus Tiryns[728]. Analog zur Deutung der Knickwandtasse **1201D** mit Tupfenrand aus dem Inventar von Raum 8/00 dürfte auch hier der Tupfenrand mit einer besonderen Funktion des Gefäßes korrelieren.

Das auffallend dünnwandige, offene Gefäß **1310** ist aufgrund des grünlichen Scherbens und des verzogenen Bodens wohl als Fehlbrand anzusprechen.

3.4.3.2 Unbemalte Feinkeramik

3.4.3.2.1 Allgemeines

Die unbemalte Feinkeramik aus Phase 2 umfasst 653 Scherben mit einem Gewicht von 3775 g (vgl.

[726] Je dreimal ist der Randtyp OGG 2.1 und 2.2, zweimal OGG 2.3 belegt.
[727] Nur ein hochfüßiger Skyphos zeigt innen ein Randband und ein weiteres Band darunter (**1303**).
[728] Damm 1997.

Abb. 68). Von der Scherbenzahl her entspricht dies 40,58 %, nach dem Gewicht 22,23 % der gesamten Feinkeramik der Phase 2 (Abb. 72). 113 Wandscherben waren lediglich als offene Gefäße, 201 als geschlossene Gefäße und 132 Wandscherben als offene oder geschlossene Gefäße zu bestimmen.
139 Gefäße wurden als Individuen in die Auswertung aufgenommen, darunter ein Gefäß der Oatmeal-Ware. Von diesen Individuen fanden 37 Eingang in den Katalog der Arbeit. Die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die jeweiligen FS sind in Abb. 93 aufgelistet.

3.4.3.2.2 Geschlossene Gefäße

Sehr gering ist die Zahl geschlossener Gefäße der unbemalten Feinkeramik im Scherbenmaterial. Neben einem großen Gefäß FS 58/63/128 mit horizontalem Bogenhenkel und der *in situ* gefundenen Amphore FS 67 (**1202**) sind es lediglich Henkel- und Halsschulter-Umbruch-Fragmente, die die Existenz auch unbemalter feinkeramischer Großgefäße zeigen, denn bei den linear bemalten Gefäßen sind zumindest der Henkel und der Umbruch Hals-Schulter stets mit einer Bemalung versehen.
Auch wenn nur bei einer deutlich geringeren Anzahl an Gefäßböden der Durchmesser bestimmt werden konnte, sind doch die in Phase 1 relativ deutlichen, unterschiedlichen Größenklassen der Böden in Phase 2 nicht mehr vorhanden und Bodendurchmesser kontinuierlich von 3,8 bis 11 cm belegt (Abb. 97a). Die Auflösung der Größenklassen der Gefäßböden zeigt sich noch klarer, wenn man die Bodendurchmesser aller offenen und geschlossenen Gefäße der unbemalten Feinkeramik der zweiten Phase betrachtet (Abb. 97b)[729]. Die in Phase 1 fortlebenden, palatialen Konventionen für die Verbindung von Gefäßgröße und Bodengröße scheinen sich nun aufgelöst zu haben.

3.4.3.2.2 Offene Gefäße

Unter den unbemalten, feinkeramischen Randscherben waren lediglich 21 Individuen mit Sicherheit einer bestimmten FS zuzuweisen, so dass kaum verallgemeinernde Aussagen zu gewinnen sind. Tiefe Tasse FS 215 (**1319**, **1320**), Humpen FS 226 (**1321**), Goblet FS 255 (**1322**, **1323**) und Schüssel FS 294 (**1341**) sind nicht sicher und/oder in so geringer Zahl belegt, dass sie nicht als Beleg für die Nutzung dieser Gefäßformen durch die Bewohner von Stadt-Nordost in Phase 2 gewertet werden dürfen. Ob der Nachweis dreier unbemalter Schöpfer FS 236 ausreicht, um deren Verwendung in Phase 2 zu belegen, bleibt offen. Während Schüsseln FS 294 in der bemalten Feinkeramik ganz fehlen und diese Form in Phase 2 vielleicht gar keine Verwendung mehr fand, scheinen die Bewohner der Phase 2 bemalte Tassen bevorzugt und deshalb auf unbemalte Tassen und Schöpfer weitgehend verzichtet zu haben.
Knickwandkylix FS 267 und Knickwandschale FS 295C wurden auch in Phase 2 genutzt, obgleich nur eine geringe Zahl an Individuen eindeutig den Knickwandkylikes (**1324–1326**) bzw. den Knickwandschalen zuzuweisen ist.

[729] Fußtellerdurchmesser wurden bei diesen Berechnungen nicht miteinbezogen.

Wie in Phase 1 ist die konische Kylix FS 274 mit 12 Individuen die am häufigsten identifizierbare FS (**1333–1340**). Auch wenn sich im Inventar von Raum 8/00 nur linear bemalte Vertreter dieser Form fanden, sind während der kurzen zweiten Siedlungsphase offensichtlich unbemalte konische Kylikes genutzt worden. Das weitgehende Fehlen linearer konischer Kylikes im Scherbenmaterial und unbemalter konischer Kylikes im Rauminventar könnte darauf hindeuten, dass man erst kurze Zeit vor der Brandkatastrophe die unbemalten Kylikes durch bemalte ersetzt hatte.
Wohl aufgrund der geringen Individuenzahlen ist für keinen Rand-, Boden- oder Fußtellertyp eine besondere Häufung unter den Vertretern einer Form in Phase 2 zu beobachten.

3.4.3.3 Kochkeramik

3.4.3.3.1 Allgemeines

Die Kochkeramik der Phase 2 umfasst 608 Scherben mit einem Gewicht von 13628 g (Abb. 68). Von den 593 Scherben mit 13330 g Gewicht der argolidischen Kochkeramik wurden fast zwei Drittel zu den bereits besprochenen, *in situ* gefundenen Kochtöpfen der Phase 2 zusammengesetzt. In Scherbenzahl ebenso wie im Scherbengewicht liegt die Kochkeramik der Phase 2 über der der Phase 1. Noch deutlicher wird dies bei einer Berücksichtigung der Kubikmeter ergrabenen Schichtmaterials. Demnach ergab ein Kubikmeter Schichtmaterial der Phase 2 im Durchschnitt gut das Zweieinhalbfache des Scherbengewichtes im Vergleich zur Phase 1 (Abb. 69).
Da die Masse der argolidischen Kochkeramik von den Gefäßen des Rauminventars stammt, stehen im eigentlichen Scherbenmaterial nur 198 argolidische, kochkeramische Scherben 15 äginetischen Scherben mit einem Gewicht von 298 g gegenüber. Auf die Summe der Kochkeramik bezogen hat die äginetische Ware nur einen Anteil von 2,47 % an der Scherbenzahl und von 2,19 % am Scherbengewicht. Beschränkt man die Betrachtung auf das Scherbenmaterial, beträgt der Anteil äginetischer Scherben an der Gesamtzahl immerhin 7,56 % und liegt damit über dem Wert der Phase 1. Während die Bewohner im Verlauf der Phase 2 offenbar häufig äginetische Kochtöpfe verwendeten, bestand kurz vor der Brandzerstörung das Kochgeschirr ausschließlich aus lokal gefertigten Gefäßen. Aus welchen Gründen die Bewohner plötzlich die zuvor beliebten äginetischen Kochtöpfe nicht mehr verwendeten, bleibt unklar.
155 kochkeramische Wandscherben waren keiner Form zuzuweisen. Von 39 aufgenommenen Individuen sind 28 im Katalog verzeichnet, davon 11 bei den *in situ* gefundenen Gefäßen und 17 Individuen unter dem Scherbenmaterial. Die MIZ der einzelnen FS zeigt Abb. 94.

3.4.3.3.2 Kochamphoren

Unter den 26 sicher bzw. wahrscheinlich als Kochamphore FS 66 zu identifizierenden Individuen (**1204–1214**, **1355–1360**) nehmen die 11 in größeren Fragmenten bzw. vollständig überlieferten Amphoren aus den Rauminventaren einen besonderen Stellenwert ein. Sie wurden in ihren formalen Merkmalen bereits besprochen (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.3). Das Randformenspektrum der *in situ* gefundenen Kochamphoren und das der Kochamphoren aus dem Scherbenmaterial ist völlig unterschiedlich. Unter den fünf Randfragmenten im Scherbenmaterial ist der Typ KK 1.2 mit drei Individuen am häufigsten belegt (**1356**, **1358**, **1360**)[730]. Der Kochtopf **1359** ragt zudem mit seinem überdurchschnittlichen Randdurchmesser von 28,4 cm weit aus dem Spektrum des Üblichen heraus. Der sich in den Randformen der Kochamphoren und in der unterschiedlichen Quantität äginetischer Kochtöpfe ausdrückende Unterschied zwischen dem Scherbenmaterial und den Rauminventaren ist erklärungsbedürftig. Vielleicht wurde das homogen erscheinende Set der *in situ* gefundenen Kochtöpfe erst kurz vor der Brandkatastrophe en bloc angeschafft, weil das alte Kochgeschirr als nicht (mehr) gelagetauglich angesehen wurde. Dies entspräche dem Fundbild der kurzlebigen Trinkgefäßformen (Kylix, Tasse), bei denen man anscheinend erst kurz vor dem Ende der Phase 2 die unbemalten Gefäße durch bemalte ersetzte.

3.4.3.3.3 Dreifußkochtöpfe und kochkeramische Sonderformen

Von den zwei identifizierbaren Dreifußkochtöpfen FS 320 stammt einer aus Ägina, beim zweiten handelt es sich um einen karinierten Dreifußkochtopf (**1363**), der vielleicht als Altstück einzuordnen ist. Das äginetische Randfragment **1369B** stammt von einer Kochamphore oder einem Dreifußkochtopf.

Neben den vielleicht auch verlagerten Fragmenten einer Kochamphore/-hydria mit horizontalem Bogenhenkel, einer Kohleschaufel FS 312 (**1366A**) und eines Tragherdes (**1367**) sind insbesondere die beiden Randscherben **1368** und **1369A** zu nennen, die sehr wahrscheinlich von Rauchabzugsröhren stammen. Beide kamen zwar nicht in der Nähe des Herdes, sondern am Rand von Raum 8/00 (LXVIII 30/28.38) zum Vorschein, könnten aber dennoch von Rauchabzügen stammen, die in das Dach des Raumes eingesetzt waren, um den Rauch der Herdstelle abziehen zu lassen. Ihre Fundposition wäre entsprechend durch das seitliche Verstürzen des Daches zu erklären.

3.4.3.4 Grobkeramik

Die Grobkeramik der Phase 2 umfasst 355 Scherben mit einem Gewicht von 27698 g und damit deutlich mehr Material als die Schichten der Phase 1 (Abb. 68), insbesondere wenn man Scherbenzahl und -gewicht auf den Kubikmeter ergrabenen Schichtenmaterials pro Phase umrechnet (Abb. 69). Diese

[730] Je einmal sind KK 3.4 und 3.5 nachgewiesen.

große Menge an Grobkeramik beruht allerdings fast ausschließlich auf drei *in situ* gefundenen Gefäßen, den beiden Pithoi **1216** und **1217** und der Wanne **1215**, die aus 318 Scherben mit einem Gewicht von 24511 g zusammengesetzt werden konnten[731]. 21 Individuen sind in die Datenbank aufgenommen, davon 15 im den Katalog dieser Arbeit. Von den nicht näher klassifizierbaren Wandscherben zeigen 36 eine Wandstärke von über 1 cm, 32 eine Wandstärke von unter 1 cm. Die MIZ der einzelnen FS sind in Abb. 95 aufgelistet.

6 Individuen sind sicher bzw. wahrscheinlich als Pithoi FS 13 identifiziert (**1216**, **1217**, **1370–1372**). Alle sind ausschließlich mit Hartgestein gemagert und zeigen unterschiedliche Randbildungen[732]. Wie bereits in Phase 1 ist auch in Phase 2 plastische Verzierung auf Pithoi belegt, nämlich eine schmale Rundleiste (**1217**) und ein breites Band mit eingetiefter Wellenlinie (**1371**).

Im Gegensatz zu den Pithoi sind von den fünf Wannen zwei nur mit Hartgestein (**1215**, **1378**), zwei rein organisch mit Getreidespelzen/Grashäcksel (**1377**) und eine mit einem Gemisch aus Hartgestein und Getreidespelzen/Grashäcksel gemagert (**1376**). Zwei Wannen zeigen die Randform GKW 5.6 (**1376**, **1377**), eine dritte GKW 6.2 (**1378**). Dieses im Vergleich zur Phase 1 sehr enge Typenspektrum dürfte wesentlich durch die geringe Zahl an Wannenrändern aus der Phase 2 bedingt sein. Der Wannenrand **1378** erinnert mit seinen intentionellen Fingertupfen auf der Lippe und dem nach innen abgestrichenen Rand stark an Formen der HGK. Ebenso wie es in der Kochkeramik Mischformen gibt, die HGK-Elemente in die scheibengedrehte, argolidische Kochware integrieren, könnte auch bei dieser Wanne der Töpfer gezielt Formelemente der HGK aufgegriffen haben.

3.4.3.5 Handgemachte geglättete Keramik

Von erstaunlich niedriger Zahl ist die HGK aus Phase 2. Kein Gefäß fand sich *in situ*, im Scherbenmaterial lediglich 10 Scherben mit einem Gewicht von 199 g (Abb. 68). Aufgrund dieser Fundsituation ist nicht auszuschließen, dass es sich bei der HGK aus Phase 2 vollständig um verlagerte Scherben aus Schichten der Phase 1 handelt. 4 Gefäße wurden als Individuen verzeichnet, von denen zwei Eingang in den Katalog fanden (**1382**, **1383**). 6 Wandscherben waren formal nicht näher bestimmbar. Eine Wandscherbe trägt eine schmale Fingertupfenleiste, eine weitere den Ansatz einer abgebrochenen plastischen Zier. Die in Phase 1 so zahlreich belegten Topfformen fehlen in Phase 2 demnach weitgehend. Von besonderem Interesse ist das Fragment einer Knickwandtasse **1382**, das eine sehr sorgfältig nachbearbeitete und fast poliert wirkende Oberfläche aufweist, wie sie insbesondere an HGK-Knickwandtassen immer wieder zu finden ist. Das Henkelfragment **1383** könnte zu einer weiteren solchen Knickwandtasse gehört haben.

[731] Von diesen 318 Scherben waren allerdings 54 in jüngere Schichten verlagert worden. Der Pithos **1512** wurde stratigraphisch nicht in eindeutig der Phase 2 zuweisbaren Schichten gefunden.
[732] Je einmal sind die Typen GKP 1.3, 2.2, 2.5 und GKW 5.2 belegt.

3.4.3.6 Importkeramik

Zur Importkeramik gehören 166 Scherben mit einem Gewicht von 6429 g (Abb. 68). 130 dieser Scherben ließen sich zu den beiden *in situ* gefundenen Importbügelkannen **1218** und **1219** zusammensetzen, von denen allein die kretische Transportbügelkanne **1218** ein Gewicht von 5436 g aufweist. 19 Individuen wurden in die Datenbank und davon sieben in den Katalog aufgenommen (**1218**, **1219**, **1384–1388**).

Wie schon in Phase 1 dominieren auch unter den Importgefäßen der Phase 2 die Transportbügelkannen FS 164 (**1218**, **1385**, **1386**), denen 13 von 16 einer FS zuweisbaren Individuen zuzuordnen sind. Während hell-auf-dunkel bemalte, chaniotische Bügelkannen nun fehlen, sind zentralkretische Wellenbandbügelkannen mit drei Individuen, darunter dem vollständig überlieferten Gefäß **1218**, belegt (Abb. 22). Auf fünf weiteren Transportbügelkannenfragmenten ist lediglich lineare Bemalung zu erkennen. Auch das Knauffragment **1385** stammt von einer bemalten Transportbügelkanne, denn auf der Knaufoberseite haben sich noch unklare Bemalungsreste erhalten. Von den elf kretischen Transportbügelkannen setzen sich zwei Wandfragmente ab, die aufgrund des hohen Silberglimmeranteils im Scherben wohl aus den Kykladen oder Kythera stammen.

Das in zahlreichen Fragmenten überlieferte Gefäß **1388** ist nach der Ware ebenfalls als kretisch zu identifizieren, nicht jedoch als Transportbügelkanne. Es handelt sich wohl um eine Amphore oder Kanne und zeigt wie der Askos **963** aus Phase 1, dass nicht nur kretische Bügelkannen in der Nachpalastzeit nach Tiryns gebracht wurden.

Bei dem großen geschlossenen Gefäß **1384** handelt es sich wahrscheinlich um einen weiteren Import aus den Kykladen oder Kythera. Der Scherben zeigt einen sehr hohen Silberglimmeranteil. Vor dem Brand wurde die Oberfläche sorgfältig gewischt und das Gefäß – nach dem sehr harten Scherben zu schließen – bei sehr hoher Temperatur gebrannt.

Bei der kleinen Bügelkanne **1387** handelt es sich um die dritte zyprische Bügelkanne des Simple Style aus Stadt-Nordost. Bereits in Phase 1 ist eine solche Bügelkanne (**962**) belegt, eine weitere fand sich *in situ* auf dem Hof der Phase 2 (**1219**). Vielleicht war den Bewohnern von Stadt-Nordost die Bügelkanne **1387** zu Bruch gegangen und wurde durch das Gefäß **1219** ersetzt, das dann bei der Brandkatastrophe verschüttet wurde.

3.4.3.7 Sonstige Keramik

Aus Phase 2 sind unter der sonstigen Keramik die Graue Ware, eine lokal gefertigte, zyprische Wandapplik und eine Tonröhre unklarer Funktion zu nennen.

Nur eine einzige Scherbe von 4 g Gewicht war als Graue Ware zu identifizieren. Ob es sich um ein

verlagertes Fragment oder Siedlungsabfall der Phase 2 handelt, bleibt ungeklärt. Das Randfragment **1389** stammt von einem Humpen FS 226. Bereits im Scherbenmaterial der Unterburg war diese Form in Grauer Ware belegt[733].

Ebenfalls in den Bereich der sonstigen Keramik gehört die zyprische Wandapplik, die sich neben der Herdstelle von Raum 8/00 fand und die ich bereits im Kontext des Rauminventars angesprochen habe. Wie die zyprischen Wandappliken von der Unterburg gehört auch dieses Keramikobjekt zu den keramischen Kleinfunden aus Stadt-Nordost und ist bereits von J. Maran und L. Rahmstorf ausführlich besprochen worden[734].

Die Tonröhre (**1390**, Phase 2), die in ihrer Ware der Feinkeramik entspricht, deren Außenseite jedoch mit einem kantigen Holzstab o. ä. vertikal abgestrichen ist, findet in Form und Herstellungstechnik eine unmittelbare Parallele auf der Unterburg im palastzeitlichen Horizont 17a0 (LXII 43/5 XIII R 209)[735]. In die Röhre aus der Unterburg war beim Töpfern ein separates Endstück in Form einer mehrfach durchlochten Scheibe eingesetzt worden, das wohl erst nach der Deponierung herausgebrochen ist. Auch die Röhre aus Stadt-Nordost dürfte ein entsprechendes Siebende besessen haben und damit zur seltenen Gruppe der Tonröhren mit Siebende gehören, die mit fünf Exemplaren aus SH III B- und SH III C-Kontexten der Unterburg bekannt ist[736]. Welche Funktion diese Siebröhren hatten bleibt unklar. Ob es sich um lokale Produkte oder aufgrund der herstellungstechnischen Besonderheit des Abstreichens um einen Import handelt, müssen naturwissenschaftliche Untersuchungen klären.

3.4.4 Mögliche Keramik der Phase 2 aus jüngeren Schichten

Gerade im Hofareal war es in vielen Bereichen nicht möglich, Keramik der Phase 2 von der aus jüngeren Schichten zu trennen, weil Laufhorizonte nicht klar erkennbar waren. Bei einigen wenigen Quadraten war eine Eingrenzung auf ‘Phase 2 oder 3’ bzw. ‘Phase 2–4’ möglich, eine große Menge an Keramik aber nur als ‘Phase 2 oder jünger’ zu bestimmen. Zahlreiche Individuen wurden aus diesen Schichten aufgenommen (Abb. 74). Im Katalog sind neun Individuen aus ‘Phase 2 oder 3’ (**1391–1399**), drei aus ‘Phase 2–4’ (**1400–1402**), 124 aus ‘Phase 2 oder jünger’ (**1403–1526A**) und zwei aus nachmykenisch gestörten Quadraten der Phase 2 (**1526B**, **1526C**) enthalten. Der Keramik aus ‘Phase 2 oder jünger’ und der aus nachmykenisch gestörten Quadraten kommt aus chronologischer Sicht insofern ein geringer Wert zu, als sie stratigraphisch gesehen aus allen fünf erhaltenen und vielleicht sogar noch jüngeren, nicht mehr erkennbaren mykenischen Siedlungsphasen stammt und über den Kontext

[733] Kilian 1988a, 131 Abb. 26, 1 (LXII 43/11 IXe; Horizont 19c-21d).
[734] Rahmstorf 2001, 112–141; Rahmstorf 2003, 65; Maran 2004b; Maran – Papadimitriou 2006, 108. 109 Abb. 11; 120 f. 130.
[735] Rahmstorf 2001, 158; Taf. 46, 1083. 1597.
[736] Rahmstorf 2001, 158; Taf. 46.

nicht näher als SH III C Früh bis SH III C Spät zu datieren ist. Von dieser Keramik werden im Folgenden deshalb nur einige ausgewählte Katalognummern näher besprochen und auf quantitative Analysen ganz verzichtet.

3.4.4.1 Bemalte Feinkeramik

In den Schichten der Phase 2 oder 3 ist erstmals die lineare Knickwandschale FS 295C belegt (**1396**), die unter dem Scherbenmaterial und den *in situ* gefundenen Gefäßen der Phase 2 sicher fehlt. Demnach ist diese Form wohl erstmals in Phase 3 in Stadt-Nordost aufgetreten.
Aus den in Phase 2–4 datierten Schichten passen die lineare Kylix FS 274 (**1401**) und der vielleicht als Skyphos B anzusprechende Skyphos **1402** am ehesten in die Phase 2.
Aus dem Material der Phase 2 oder jünger stammt eine Vielzahl formal bzw. stilistisch interessanter Gefäße, deren chronologische und historische Aussagekraft jedoch stark eingeschränkt ist.
Die zu großen Teilen erhaltene, aber stark verwitterte Miniaturkanne **1415** könnte durchaus zum Inventar von Raum 8/00 gehört haben und wäre entsprechend an der Ostwand in Türnähe deponiert gewesen. Ihren Dekor hat die Kanne fast gänzlich verloren. Sie besitzt ein Gesamtvolumen von ca. 0,17 l und ein Nutzvolumen von ca. 0,16 l und entspricht den für den Schöpfer FS 236 (**2090**) ermittelten Werten. Vielleicht ist dies als Hinweis darauf zu sehen, dass mit der kleinen Kanne vor allem auch geschöpft wurde.
Die zu großen Teilen erhaltene Hydria FS 128 (**1416**) ist m. E. mit großer Wahrscheinlichkeit noch den *In-situ*-Gefäßen der Phase 2 und damit dem Inventar von Raum 8/00 zuzurechnen. Darauf deutet zunächst ihre großteilige Erhaltung trotz der Position mitten im Hof (LXIX 30/54) hin, denn von einer zerbrochenen Hydria, die nicht sofort mit Erdmaterial oder Schutt bedeckt wurde, wäre sicherlich der Großteil der Scherben zum Bau von Scherbenpflastern und anderen sekundären Zwecken weggenommen worden. Zudem ist das Gefäß stark sekundär gebrannt, was es mit den maximal 2 m entfernten Trinkgefäßen (**1201C**-**1201F**) auf dem Hof der Phase 2 gemein hat. Funktional würde die Hydria das Spektrum der Gelagegefäße im Hof gut ergänzen, da im nahen Krater **1197** wohl Wein aus der Amphore **1186** mit Wasser gemischt wurde, für das die Hydria **1416** als Behältnis gedient haben dürfte. Sie fasste ca. 15 l Flüssigkeit[737] und passt damit gut zu den ebenfalls wohl als Hydrien zu identifizierenden, *in situ* gefundenen Gefäßen **1189** und **1226**. Ebenfalls für eine Datierung in die Phase 2 spricht der tiefe Fingereindruck am Ansatz des Vertikalhenkels, um die Wandungsstärke zu verringern. Diese Technik ist in Stadt-Nordost nur an zwei weiteren Gefäß belegt, nämlich dem *in situ* gefundenen Pithos **1216** der Phase 2 und dem in unmittelbarer Nachbarschaft angetroffenen Pithos **1512**, für den eine Datierung in Phase 2 sehr wahrscheinlich ist.

[737] Das aus dem erhaltenen Profil errechnete Mindestgesamtvolumen beträgt ca. 11,5 l.

Das Wandfragment **1417** ist wohl der älteste Beleg für das Motiv der antithetischen Schlaufen FM 50:29 in Stadt-Nordost. Während Podzuweit den Beginn dieses Merkmals bereits in SH III C Früh sieht, tritt das Motiv in Lefkandi erst in Phase 2a auf und wird in Mykene von Sherratt erst in SH III C Mitte 2 datiert (s. oben, 2. Kapitel, 3.2.2). Die Befundsituation in Stadt-Nordost vermag die Frage nach dem frühesten Auftreten dieses Motives nicht zu klären.

Wohl jünger als Phase 2 zu datieren ist die zu 75 % erhaltene, kleine monochrome Knickwandtasse FS 240 (**1424**), da sich eine in Form, Dekor, Maßen und Volumina fast identische Knickwandtasse in Schichten der Phase 3 oder jünger fand (**1691**).

Ungewöhnlich ist das wohl mit einer laufenden Spirale FM 46 bemalte Randfragment **1426**, das von einer konischen Kylix FS 274 stammen dürfte. Auch in Tiryns-Stadt-Nordwest ist eine konische Kylix mit laufender Spirale belegt und in die dritte, SH III C Entwickelt-zeitliche Siedlungsphase zu datieren[738].

Unter den Krateren (**1427–1430**) befinden sich zwei innen monochrome Gefäße mit figürlicher Bemalung (**1428**, **1430**), die stilistisch erst in SH III C Mitte zu datieren sind. Bei den meisten Skyphoi (**1435–1455**) ist eine stilistische Einengung auf SH III C Früh m. E. nicht sinnvoll. Eine Seltenheit in Stadt-Nordost ist der Skyphos **1453** mit deutlich geknickter Wandung, der dem Skyphostyp 3 (nach Mountjoy 1997) zuzuordnen ist. Zwei besonders interessante Skyphoi (**1526B**, **1526C**) stammen aus in nachmykenischer Zeit gestörten Kontexten der ‘Phase 2 oder jünger’. Das Randfragment **1526B** fällt nicht nur durch die ungewöhnliche Profilbildung, sondern auch durch das seltene Motiv eines am Randband hängenden Wellenbandes FM 53 auf. Belegt ist diese Bemalung ansonsten nur bei zwei Gefäßen der Phase 2, der *in situ* gefundenen Tasse FS 215 (**1192**) und einer flachen Schale FS 295B (**1296**), was vermuten lässt, dass es sich bei den drei Gefäßen um einen Teil eines in seiner Bemalung abgestimmten Services handelt. Der zu großen Teilen erhaltene Skyphos **1526C** besitzt ein fast identisches Gegenstück (**2396**), das sich in unmittelbarer Nachbarschaft, allerdings in nachmykenisch gestörtem Kontext fand. Auch wenn bei beiden Gefäßen keine Schichtzuweisung mehr möglich ist, könnte es sich bei ihnen analog zu den Kylix- und Tassenpaaren aus dem Rauminventar der Phase 2 um ein gemeinsam verwendetes Skyphospaar handeln. Mit einem Randdurchmesser von 21,3 cm gehört der Skyphos **1526C** zu einem kleinen Kreis auffallend großer Skyphoi mit einem Randdurchmesser von über 21 cm, von denen keiner mit Sicherheit später als Phase 2 zu datieren ist (Phase 1: **286**, **402**; Phase 2: **1275**; gestört: **2387**). Mit einem Gesamtvolumen von ca. 3,3 l und einem Nutzvolumen von ca. 2,4 l liegt der Skyphos **1526C** deutlich über den Maßen der übrigen, in ihren Volumina bestimmbaren Skyphoi, andererseits aber klar unter den Krateren. Der verhältnismäßig kleine Krater **1197** besitzt bei einem nur geringfügig größeren Randdurchmesser von 23,2 cm bereits ein Gesamtvo-

[738] Podzuweit 2007, Taf. 53, 1 (LIV 31/8 II. 31/7.8 IIb Nr. 8). Laut Podzuweit 2007, 90 sind Spiralmotive auf konischen Kylikes häufig belegt. Zumindest im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest sind musterbemalte konische Kylikes jedoch so selten, dass man nicht von einer Häufung bestimmter Motive auf solchen Kylikes sprechen kann.

lumen von fast 7 l und damit mehr als doppelt so viel wie der Skyphos **1526C**. Wie bei den Kochamphoren scheinen sich auch bei den Skyphoi und Krateren die unterschiedlichen Größenklassen sehr viel eher an den Volumina als den Randdurchmessern erkennen zu lassen.
Stilistisch jünger als Phase 2 ist der Kalathos FS 291 (**1457**) mit einem winzigen Rest ehemaliger Musterbemalung auf der Innenseite und das wohl einer Knickwandschale FS 295C mit monochromer Innenseite zuzuweisende Randfragment **1462**.

3.4.4.2 Unbemalte Feinkeramik, Kochkeramik und Grobkeramik

Unter den zahlreichen kleinen Fragmenten der unbemalten Feinkeramik aus ‘Phase 2 oder jünger’ (**1470–1502**) ist insbesondere der Kylixfuß **1493** erwähnenswert, da nach dem Zerbrechen des Gefäßes der Fußteller sekundär als Deckel verwendet wurde[739]. Der Stiel wurde zu diesem Zweck sorgfältig abgeschlagen.
Mehrere, ungewöhnliche Individuen sind im Kontext der Kochkeramk aus ‘Phase 2 oder jünger’ zu nennen. Ein Kochtopf mit horizontalem Bogenhenkel zeigt neben der üblichen Quarzmagerung 3 % feine Schamotte, wie sie ansonsten nur bei HGK nachzuweisen ist. Der auffallend kleine Kochtopf **1503** ist so stark sekundär gebrannt, dass das Gefäß nicht nur schwarz verfärbt, sondern fast schon angeschmolzen ist. Möglicherweise handelt es sich um einen Fehlbrand. Das Gefäß könnte aber auch beim Kochvorgang ins Herdfeuer gefallen sein, aus dem man es aufgrund seiner geringen Größe nicht sogleich entfernen konnte. Die wohl von einem Rauchabzugsrohr herrührende Scherbe **1507** stammt m. E. mit großer Wahrscheinlichkeit vom gleichen Rohr wie die beiden in Schichten der Phase 2 gefundenen Fragmente **1368** und **1369A**, da sich das Fragment **1507** in unmittelbarer Nachbarschaft zu den beiden anderen einen Abhub weiter oben fand. Von den zwei in Schichten der ‘Phase 2 oder jünger’ nachgewiesenen Dreifußkochtöpfen (**1508**, **1509**) stammt der kleinere (**1509**) aus Ägina.
Während der zu großen Teilen erhaltene Pithos **1512** trotz seiner Stratifizierung in Schichten der ‘Phase 2 oder jünger’ mit sehr großer Wahrscheinlichkeit zum Keramikinventar des langschmalen Raumes in Phase 2 zu rechnen ist (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.4), liegt mit der sehr großen Pithoswandscherbe **1511** mit breiter Zierleiste ein sekundär im Hof verwendetes Fragment vor, das als Unterlage, Sitzgelegenheit o. ä. im Hof diente. Das Randfragment **1516** ist nicht eindeutig einem Pithos FS 13 oder einer Wanne FS 4 zuzuweisen. Für einen Pithos spricht die Randdurchlochung, die ähnlich wie bei dem zu großen Teilen erhaltenen Pithos **1217** einen dichten Verschluss des Gefäßes ermöglichte, die geringe Wandungsstärke der Randscherbe aber eher für eine Wanne, für die man nicht prinzipiell

[739] Derartige Deckel sind inzwischen aus zahlreichen palast- und nachpalastzeitlichen Fundkontexten Griechenlands bekannt geworden (Mountjoy 1990, 264. 266; Popham u. a. 2006b, 197 Anm. 24; Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 19; Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98, 72; Demakopoulou – Divari-Valakou 2002, 34; Demakopoulou 2003, 87; Maran 2004c, 531 Anm. 9).

Handhaben zum Verschließen des Gefäßes ausschließen kann.

3.4.4.3 Handgemachte geglättete Keramik und Importkeramik

Gering ist die Zahl der HGK aus Schichten der ‘Phase 2 oder jünger’, was im Einklang mit dem Fundbild der Phase 2 steht. Unter den sieben Individuen, von denen sechs in den Katalog aufgenommen sind (**1518–1522**), ist das aufwändig geglättete Henkelfragment einer Knickwandtasse (**1518**) zu nennen. Die Schale **1519** ist hingegen von äußerst flüchtiger Machart. Der Töpferton für das Gefäß wurde kaum gereinigt, dessen Oberfläche nach dem Aufwulsten nur im Randbereich etwas besser nachbearbeitet und auf eine Glättung des Gefäßes ganz verzichtet.
Neun Individuen aus den Schichten ‘Phase 2 oder jünger’ habe ich als Importkeramik identifiziert, darunter ein sicher als Transportbügelkanne FS 164 anzusprechendes Gefäß und drei wahrscheinlich als solche zu bestimmende (**1524**, **1525**). Während für zwei dieser Bügelkannen (**1524**) nach der Art des Scherbens eine Herkunft aus Kreta anzunehmen ist, entspricht **1525** exakt dem Erscheinungsbild der sog. ostägäischen Importkeramik aus den Schichten der Phase 1. Es könnte sich bei dieser Scherbe deshalb auch um ein aus Phase 1 verlagertes Fragment handeln. Ein viertes Bügelkannenfragment ist aufgrund seiner sehr starken Silberglimmermagerung wiederum am wahrscheinlichsten als Import von den Kykladen oder aus Kythera anzusprechen. Ein Wandfragment stammt vermutlich von einer kanaanitischen Amphore FS 13a[740]. Für einen feinkeramischen Import, vielleicht aus Kreta, halte ich das Randfragment **1526A**, das wohl einem Skyphos FS 284 zuzuweisen ist. Das ungewöhnliche Profil, die strähnige Art des Tonschlickerauftrages und das Motiv finden keine Vergleiche im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost und lassen an eine fremde Herkunft denken.

3.4.5 Zur zeitlichen Einordnung der zweiten Siedlungsphase

Angesichts der Exzeptionalität des elitären Keramikinventars der Phase 2, dessen Zusammensetzung vor allem durch soziale Faktoren bestimmt wurde, besitzt eine auf der Häufigkeit bestimmter Merkmale basierende Zeitstufendefinition keine Aussagekraft. Vorteilhafter erweist sich hingegen eine auf Leitformen basierende Datierung, wie ich sie im Rahmen dieser Arbeit verfolge. Von den Leitformen des SH III C Früh 2 sind das Lanzettmotiv FM 72 auf Amphore FS 69/Kanne FS 106/Hydria FS 128

[740] Die Oberfläche der Scherbe ist außen porös, zeigt jedoch vertikale Wischspuren und ist nur ganz an der Oberfläche hellgelb (5Y 8/2), darunter aber hellbraun (7.5YR 6/4). Auf der ebenfalls porösen hellbraunen (10YR 6/3) Innenseite sind deutliche Drehrillen zu erkennen. Der Bruch ist im Kern hellgrau (2.5Y 7/1) und ebenso porös. Makroskopisch ergab sich für die Magerung als 5–10 % sehr feines bis feines Gemisch aus schwarzem und rotem Gestein, Quarz und Kalk.

sowie lineare konische Kylikes FS 274 im *in situ* überlieferten Inventar der Räume belegt (**1189**, **1194**, **1195**, **1201E**, **1201F**). Auch wenn für beide Merkmale ein Beginn in SH III C Früh 1 nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen ist, halte ich damit eine Datierung in die Phase SH III C Früh 2 für gesichert. Die große Zahl monochromer Knickwandtassen FS 240 in Phase 1 und die wohl in die Schichten der zweiten Phase verlagerten Fragmente solcher Tassen (**1253**) bestätigen diese Datierung ebenso wie das Fehlen sämtlicher Leitformen der Phase SH III C Mitte 1. Die lineare Knickwandschale FS 295C als Kennzeichen von SH III C Mitte 1 ist erstmals in Schichten ‘Phase 2 oder 3’ nachzuweisen (**1396**) und dürfte erst in der dritten Phase eingesetzt haben, aus der auch weitere solcher Schalen belegt sind. Aus der Position zwischen dem Ende der Siedlungsphase 1 in SH III C Früh 2 und dem Beginn der Siedlungsphase 3 in SH III C Mitte 1 erschließe ich, dass die Phase 2 nur einen relativ kurzen Zeitraum währte, der wohl gleichzeitig mit der Keramikphase SH III C Früh 2 endete.

3.4.6 Zur historischen Interpretation

Wegen der exzeptionellen Befundsituation in Folge der Brandzerstörung und der infolgedessen auf die Keramik in Häusern und Höfen gestürzten Mauern und Dächer ermöglicht die Phase 2 einen singulären Einblick in das Leben einer elitären Familie in SH III C Früh 2. Die Vielschichtigkeit der sich im keramischen Inventar spiegelnden Denk- und Verhaltensweisen bedarf einer intensiven Diskussion, deren verschiedenen Aspekten sich das fünfte Kapitel dieser Arbeit widmet.

3.5 Die Keramik aus Phase 3

3.5.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation

Nach der Brandzerstörung am Ende der Phase 2 kam es zu einer deutlichen Umstrukturierung der Bebauung im Areal Stadt-Nordost[741]. Raum 8/00 und den langschmalen Raum südlich davon baute man nicht wieder auf, sondern planierte das Areal und wandelte es in eine Freifläche um. Lediglich der ehemalige Eingangsbereich von Raum 8/00 wurde bei der Anlage einer Hofmauer mit zangenartigem Eingangsbereich integriert und damit das zwischen Raum 6–7/00 im Norden und Raum 1–2/00 im Süden befindliche Areal vom Rest der Hoffläche abgetrennt. Die Befundsituation im Bereich des mindestens zweiräumigen Gebäudes (Raum 6–7/00) im Norden des Hofes war durch nachmykenische Bodeneingriffe massiv in Mitleidenschaft gezogen worden, ebenso wie große Teile der Hoffläche zwischen den beiden Gebäuden, für die nur an wenigen Stellen der Nutzungshorizont der Phase 3 dokumentiert werden konnte. Noch im untersten, großflächig abgetragenen Abhub IX erwiesen sich weite Bereiche des Großquadrates LXIX als stark gestört[742]. Entsprechend schied ein Großteil des Hofareals und der anschließenden nördlichen Bebauung für quantitative und kontextuelle Betrachtungen aus. Aussagekräftige Befunde der Phase 3 traf man vor allem in Raum 7/00 an, nämlich zwei fragmentarisch überlieferte Lehmtonnen, die auf einem sorgsam verlegten Bruchsteinpflaster aufgebaut und erst an Ort und Stelle gebrannt wurden (LXIX 30/21.22), ferner eine Herdstelle (LXIX 30/1.2.11.12 Nr. 153/00) mit einer Scherbenstückung als Unterbau. Maran und Papadimitriou machen darauf aufmerksam, dass diese Herdstelle in der Mitte eine rundliche, eingetiefte Stelle ohne Stückung aufweist, wie sie auch bei Scherbenpflastern der Phase 4 aus Stadt-Nordost sowie in Stadt-Nordwest und auf der Unterburg dokumentiert wurden. Solche zentralen Vertiefungen dürften als Standpunkt für Kochtöpfe gedient haben. Die Kontextualisierung dieser hier bis auf Oberfläche XII ergrabenen Befunde der Phase 3 fällt aufgrund der nur bis Abhub IX abgetieften, jedoch flächig gestörten Umgebung schwer. In der Hofecke zwischen der Südwand von Raum 7/00 und der Hofmauer waren vier Lehmbehältnisse – drei zylindrische Tonnen und ein kastenförmiger Behälter – aufgestellt, die ebenso wie die Südwand des Raumes durch eine große, eisenzeitliche Grube zum Teil zerstört waren.

In Raum 1/00 im Süden des Hofes wurde eine Lauffläche der Phase 3 ergraben, allerdings aber nur im Profil beobachtet. Ein zeitgleiches Nutzungsniveau wurde für den benachbarten Raum 2/00 angenommen.

Der im westlichen Hofbereich gelegene Raum 5/00 wurde nur in einem schmalen Abschnitt untersucht und im Inneren des Raumes eine Steinpflasterung angetroffen, die als Nutzungshorizont der Phase 3

[741] Ausführlich zur Befundsituation in Phase 3: Maran – Papadimitriou 2006, 111–115.

[742] Folgende Quadrate erwiesen sich aufgrund der Keramikfunde bereits in Abhub IX als sicher bzw. sehr wahrscheinlich nachmykenisch gestört: LXIX 30/1–7.11–17.21–28.31.32.36–38.43–47.51.52.55.57.61.65.66.71.74–78.85–88.95–99.

anzusprechen ist.

Aus der Beschreibung des Fundbildes wird deutlich, dass die wenigen der Phase 3 zuweisbaren Kontexte keine die gesamte Fläche einbeziehende, kontextuelle Betrachtung erlauben und über die gesamte Fläche streuen, ohne dass ein Nutzungshorizont der Phase 3 auf größerer Fläche ergraben werden konnte (vgl. Abb. 98)[743]. Lediglich in Raum 1/00 und im östlichen Bereich von Raum 2/00 wurde in Abhub VIII auf mehreren Quadratmetern ein entsprechender Nutzungshorizont erfasst. Die Schichten der Phase 3 lassen sich deshalb auf keinen einheitlichen Formationsprozess zurückführen. Vor allem das Scherbenpflaster unter der Herdstelle in Raum 7/00 erbrachte Keramik *in situ*. Die Keramik aus den Phase 3-zeitlichen Schichten in den Räumen 1–2/00 umfasst im Wesentlichen kleinzerscherbtes Material, das auf dem Fußboden der Räume liegen blieb bzw. dort eingefüllt wurde, um darauf den Fußboden der Phase 4 anzulegen. Es handelt sich somit zumindest teilweise um sekundär verlagerte Keramik, insbesondere wohl keramischen Abfall der Phase 3. Ebenfalls als Abfall ist die große Zahl an Scherben aus dem östlichen Hof aus den Abhüben IX und VIII anzusprechen, die der ‘Phase 3 oder jünger’ zuzuweisen sind.

Im Großquadrat LXVIII kann die über dem Schutt von Raum 8/00 und unter dem Raum 3/99 der Phase 5 stratifizierte Keramik lediglich der ‘Phase 3 oder 4’ zugerechnet werden. Auch dieses Scherbenmaterial ist als keramischer Siedlungsabfall im Hof und in Lehmziegeln o. ä. verlagerte Altstücke anzusprechen.

Auch wenn einige Zusammensetzungen eine Verlagerung der Keramik in der Horizontalen und zwischen verschiedenen Abhüben (Abb. 64. 65) aufzeigen und damit die in einer Hoffläche zu erwartenden, multiplen Materialumlagerungsprozesse im Fundbild widerspiegeln, lässt doch die räumliche Kartierung verschiedener Waren bzw. Formen im östlichen und westlichen Hof trotz der anzunehmenden Formationsprozesse einige aussagekräftige, räumliche Fundverteilungen erkennen (Abb. 99–101). Wie sich einige dieser Fundbilder trotz der mannigfaltigen Aktivitäten in den Hofarealen erhalten konnten, bleibt unklar.

Verglichen mit den sehr keramikreichen Schichten der Phase 1 oder mit den herausragenden Befunderhaltungen der Phase 2 fällt das Material der Phase 3 sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht deutlich zurück. Die geringe Zahl der zuweisbaren Funde und Befunde, die Vielfalt der Formationsprozesse und die Intensität nachmykenischer Störungen, denen die Schichten der Phase 3 in vielen Bereichen ausgesetzt waren, darf bei einer Interpretation dieser Siedlungsphase und ihrer Keramik nicht aus den Augen verloren werden. In seiner Struktur ist das Scherbenmaterial aus den Höfen am ehesten mit dem der Phase 1 zu vergleichen, das ebenfalls neben wenigen vollständigen Gefäßen vor allem aus klein zerscherbtem, keramischem Siedlungsabfall und verlagerten Altstücken bestand. Ein Vergleich mit dem Inventar der Phase 2 ist hingegen problematisch, weil bereits die Gegensätz-

[743] Bei den wenigen, eindeutig und ausschließlich der Phase 3 zuweisbaren Quadraten handelt es sich um: LXIX 30/21.22 X-XI.Ofl. XII; 30/1.2.11.12 Ofl. X.X; 30/41.42 IX; 30/42 Nr. 132/00 Ofl. IX, 30/61 Ofl. X Nr. 156/00; 31/11–14.21–23 VIII.

lichkeit der Formationsprozesse beider Phasen eine Unterschiedlichkeit des Keramikmaterials bedingt.

3.5.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen

Aufgrund ihrer geringen Zahl werden in der folgenden Diskussion der Keramik der Phase 3 die *in situ* gefundenen Gefäße mit eingeschlossen. Unter den insgesamt nur 358 Scherben mit einem Gewicht von 7909 g sind 102 Individuen erfasst und bei der Auswertung berücksichtigt, wobei 24 Eingang in den Katalog dieser Arbeit gefunden haben (Abb. 69. 74). Das einzige Individuum der Oatmeal-Ware wird im Kontext der empirischen Analyse der unbemalten Feinkeramik mit einbezogen, nicht jedoch im Katalog aufgeführt.

3.5.2.1 Bemalte Feinkeramik

3.5.2.1.1 Allgemeines

Die bemalte Feinkeramik aus Phase 3 umfasst insgesamt 126 Scherben mit einem Gewicht von 1171 g (Abb. 68). Diese niedrigen Werte sind nicht allein durch die geringe Menge ergrabenen Schichtmaterials der Phase 3 bedingt, da auch bei einer Umrechnung von Scherbenzahl und -gewicht auf den Kubikmeter ergrabenen Schichtmaterials die Werte noch deutlich unter denen der vier anderen Siedlungsphasen liegen (Abb. 69). Der Zerscherbungsgrad von 9,29 ist unmittelbar mit dem Wert der Phase 1 von 9,49 vergleichbar, was daran liegt, dass in beiden Phasen das Scherbenmaterial wesentlich auf keramischem Abfall beruht (Abb. 70), nur dass aus Phase 3 deutlich weniger keramischer Abfall überliefert ist als aus Phase 1. Der keramische Abfall dieser Phase dürfte sich wesentlich im Hofbereich angesammelt haben, doch sind die dortigen Ablagerungen zumeist nicht auf Phase 3 einzugrenzen. Der Anteil der bemalten Feinkeramik an der gesamten Feinkeramik liegt mit 64,95 % bei der Scherbenzahl bzw. 57,54 % beim Scherbengewicht im Rahmen des Üblichen in Stadt-Nordost. Aufgrund der insgesamt geringen Scherbenzahl war auch die Zahl der in Form und Dekor nicht exakt zu bestimmenden Scherben gering (Abb. 73).

Von den 30 Individuen der bemalten Feinkeramik sind 14 in den Katalog dieser Arbeit aufgenommen (**1527–1529**, **1533–1543**), darunter drei Individuen als *In-situ*-Funde klassifiziert (**1527–1529**). Neun Individuen stammen von geschlossenen und 19 von offenen Gefäßen[744]. Abb. 92 zeigt die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die einzelnen FS, wobei die maximale MIZ der Zahl der Individuen entspricht, die ich einer FS zugewiesen habe.

[744] Zwei Individuen waren diesbezüglich nicht eindeutig zu bestimmen.

3.5.2.1.2 Geschlossene Gefäße

Im Scherbenmaterial der Phase 3 sind als geschlossene Formen der bemalten Feinkeramik lediglich eine große Kragenhalsamphore FS 63 (**1533**), fünf Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. (**1527**, **1534**, **1535**) und eine singuläre kleine Hydria FS 129 (**1528**) identifiziert. Wie bereits in Phase 1 und 2 ist auch in Phase 3 das Lanzettmotiv FM 72:7 auf Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. belegt (**1527**). Bis auf die Hydria **1528** ordnen sich alle übrigen Individuen in das Spektrum des aus Phase 1 und 2 Bekannten ein. Eine aus sieben Wandfragmenten zusammensetzbare Gefäßpartie einer Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. aus dem Scherbenpflaster der Herdstelle Nr. 153/00 in Raum 7/00 zeigt sekundäre Durchlochungen, die von einer Flickung des Gefäßes herrühren. Offensichtlich flickte man neben Krateren und Pithoi auch große, geschlossene feinkeramische Gefäße, deren Fragmente zu einem späteren Zeitpunkt als Scherbenpflaster verlegt wurden. Dieser Befund weist einerseits auf die Wertschätzung durch die Eigentümer und die damit verbundene lange, mittlere Lebenszeit solcher Gefäße und andererseits auf die Problematik von Altstücken im Scherbenpflaster hin.

Die bis auf den Henkel und ein Randfragment ungebrochene Miniaturhydria **1528** fand sich *in situ* auf der Hoffläche der Phase 3 an der Hofmauer in einem kleinen, von nachmykenischen Störungen ausgesparten Bereich. Bei dem stark gekehlten, dreieckigen Rand (GHH 5.6) dieses Gefäßes handelt es sich um den ältesten Beleg dieser Randform in Stadt-Nordost. GHH 5.6 ist des Weiteren auf fünf Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. nachgewiesen, die gleichzeitig oder jünger als die Hydria **1528** datieren (Phase 3 o. jünger; Phase 3 gestört: **1553**; Phase 4: **1991**; gestört: **2367**, **2369**). In ihrem Dekor werden die bereits in Phase 1 und 2 üblichen Dekortypen großer Amphoren/Kannen/Hydrien, wie das schmale Randband, das Band am Umbruch vom Hals zur Schulter, die beiden Bänder unter der Henkelzone und die drei Henkeltupfen auf dem horizontalen Bogenhenkel mit einem Randinnendekor und einer Vertikalhenkelbemalung kombiniert, die beide bereits auf Phase 4 verweisen. Die kurz nach unten gezogene Umfahrung des Vertikalhenkelansatzes ist als Vorstufe der auf *In-situ*-Funden (**1926**, **1931**) der Phase 4 belegten, lang nach unten gezogenen Henkelumfahrungen (HU03, HU04) anzusehen. Der Randinnendekor, bestehend aus einem Randband und zwei weiteren Bändern unter dem Randband (RBi10), ist auf keinem weiteren geschlossenen Gefäß aus Stadt-Nordost nachgewiesen, jedoch auf zwei Krateren FS 281, die nach der Stratifizierung bzw. stilistisch beide eindeutig jünger als Phase 3 zu datieren sind (Phase 4: **1940**; gestört: **2381**). Mit einem Gesamtvolumen von ca. 0,3 l und einem Nutzvolumen von ca. 0,26 l liegt die kleine Hydria ebenso wie noch weitere kleine, geschlossene Gefäße in dem bereits im Kontext der kleinen Bügelkanne **1219** beschriebenen Volumenspektrum über den Tassenvolumina und unter denen der Skyphoi, Kylikes und Schalen (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.5). Welchem Zweck die kleine Hydria diente, muss offen bleiben.

3.5.2.1.3 Offene Gefäße

Bedingt durch die geringe Individuenzahl sind auch unter den offenen Gefäßen fast nur solche FS in

Phase 3 nachgewiesen, die bereits im Material der Phase 2 in größerer Zahl belegt waren (FS 215, FS 281, FS 284). Die tiefe Tasse FS 215 (**1536**) ist mit ihrem Randdekor mit einem schmal-mittleren Randband innen und einem mittleren Randband außen die einzige derart gestaltete Tasse in Stadt-Nordost, der Krater FS 281 (**1537**) der einzige Vertreter des Randtyps KR 2.3.

Singulär in Stadt-Nordost ist außerdem der zu ca. 80 % überlieferte Knickwandkrater FS 282 (**1539**). Auf der Innen- und Außenseite des Gefäßes sind jeweils nur schmale Zonen aus der monochromen Bemalung ausgespart und musterbemalt. Auf der nach innen abgeschrägten Fläche des Randes sind Reihen konzentrischer Dreiecke FM 61A:1 angebracht, wie sie oft als typisch für das späte SH III C angesehen werden. Die schmale Henkelzone auf der Außenseite zeigt ungewöhnliche, vom Randband hängende Halbrosetten FM 43. Sehr gut vergleichbare Knickwandkratere stammen von der Unterburg[745] und aus der Phase XIA des Citadel House Areals von Mykene[746]. Mit einem Gesamtvolumen von ca. 4,4 l und einem Nutzvolumen von ca. 3,6 l liegt der Krater zwar über den für Skyphoi aus Stadt-Nordost ermittelten Volumina (**1526C**), aber deutlich unter denen der übrigen Kratere, die ab ca. 7 l Gesamtvolumen beginnen (**67**, **1197**). Die ungewöhnliche Form und Bemalung des Kraters spiegelt sich also auch in seinem Hohlmaß wider.

Wie im Scherbenmaterial der Phasen 1 und 2 ist auch in Phase 3 der Skyphos FS 284 die am häufigsten belegte Form (**1529**, **1540–1542**), auch wenn mit sieben sicher bzw. wahrscheinlich zuweisbaren Individuen diese Form deutlich seltener belegt ist als in den vorangegangenen Phasen, zumal es sich bei den Fragmenten **1540–1542** um Altstücke (**1540**, **1542**) und/oder einen hochfüßigen Skyphos (**1541**) handeln könnte. Anhand zweier innen monochromer und außen wohl nur linear bemalter Individuen aus Scherbenpflastern (**1529**) ist kein Aufschluss über die Charakteristika von Skyphoi in Phase 3 zu gewinnen.

Mit zwei Individuen ist die lineare Knickwandschale FS 295A/C (**1543**) im Scherbenmaterial der Phase 3 belegt. Weil bereits aus den Schichten der ‘Phase 2 oder 3’ das Fragment einer linearen, konvex-konkav geschwungenen Knickwandschale FS 295C (**1462**) stammt und Knickwandschalen mit leichtem Wandungsknick FS 295A in Stadt-Nordost sehr selten sind, rechne ich beide Fragmente eher der FS 295C zu.

3.5.2.2 Unbemalte Feinkeramik

Nur 68 Scherben mit einem Gewicht von 864 g waren aus dem Keramikmaterial der Phase 3 der unbemalten Feinkeramik zuzuweisen (Abb. 68). Der Anteil der unbemalten Feinkeramik an der gesamten Feinkeramik beträgt 35,05 % (Scherbenzahl) bzw. 42,46 % (Scherbengewicht). Sechs Scherben waren

[745] Podzuweit 2007, Taf. 34, 6: LXI 36/54. 55 V Tiergang (gestört); Podzuweit 1979a, 420 Abb. 40, 9 = Podzuweit 2007, Taf. 34, 7: LXI 40/43 Xc. 40/28 XIa (Horizont 19b1); Podzuweit 2007, Taf. 35, 1. 2: Nordsyrinx.
[746] Mountjoy 1986, 174 Abb. 224, 1 = Mountjoy 1999a, 171 Abb. 48, 362; French, im Druck.

lediglich als offene, 25 als geschlossene und 13 als offene oder geschlossene Gefäße bestimmbar. Ich habe 13 Individuen aufgenommen, von denen allein sechs aus dem Kontext der Herdstelle Nr. 153/00 stammen, und nur eines im Katalog dieser Arbeit berücksichtigt (**1530**). Kein Fragment ist mit Sicherheit einer bestimmten FS zuzuweisen, bei zwei Individuen zumindest eine Einengung auf ein Formenspektrum möglich (vgl. Abb. 93). Die Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser zeigt einen Schwerpunkt im oberen Spektrum des aus Phase 2 bekannten (Abb. 102a), was darauf zurückzuführen ist, dass im Scherbenpflaster von Herd Nr. 153/00 vor allem die Böden großer geschlossener Gefäße verbaut wurden (**1530**).

3.5.2.3 Kochkeramik

Die Kochkeramik der Phase 2 umfasst 53 Scherben mit einem Gewicht von 427 g, wobei 51 Scherben mit 402 g der argolidischen und zwei Scherben mit insgesamt 25 g der äginetischen Ware zuzuweisen sind, deren Anteil an der gesamten Kochkeramik damit 3,77 % (Scherbenzahl) bzw. 5,85 % (Scherbengewicht) beträgt (Abb. 68. 72).

Die räumliche Verteilung der Kochkeramik in Phase 3 zeigt Abb. 98. Von den 43 Scherben, die sich lediglich als kochkeramische Wandscherben bestimmen lassen, stammen allein 28 aus den Quadraten LXIX 31/13.14.23 VIII, also dem hier auf kleiner Fläche erhaltenen Nutzungsniveau von Raum 2/00. Ob es sich um Kochkeramik aus der Zeit der Raumnutzung handelt, ist nicht ganz sicher[747]. Auch drei (**1544**) der fünf (**1544–1546**) kochkeramischen Individuen der Phase 3 stammen aus diesen drei Quadraten. Es könnte sich um die Scherben eines nicht mehr rekonstruierbaren Kochtopfes FS 66 mit dem Fragment **1544** als Gefäßboden handeln[748]. Außer der Kochamphore FS 66 ist keine andere kochkeramische Form in Phase 3 sicher belegt (Abb. 94) Das formale Spektrum der drei überlieferten Randfragmente (**1545**, **1546**) liegt ebenso im Bereich des bereits bekannten Spektrums wie die Spuren der Gefäßnutzung[749]: Der Rand **1545** zeigt eine randbandartige Schwärzung, die auf die Nutzung eines Deckels beim Kochvorgang zurückgeht, ein anderer Kochtopf (**1546**) ist offenbar seitlich an die Herdstelle herangerückt worden.

[747] Denkbar ist auch, dass es sich um Füllmaterial handelt, das bei der Anlage des Fußbodens der Phase 4 eingebracht wurde.
[748] Bei den beiden anderen Individuen handelt es sich um ein Rand- und ein Henkelfragment.
[749] Bei den Randtypen ist zweimal KK 2.1 und einmal KK 1.1 belegt. Der einzige ermittelbare Randdurchmesser (**1545**) liegt bei 10,2 cm.

3.5.2.4 Grobkeramik

16 Scherben mit einem Gewicht von 3607 g habe ich der Grobkeramik zugeordnet (Abb. 68), wobei sieben nicht näher bestimmbare Wandfragmente eine Wandstärke von über 1 cm und zwei von unter 1 cm aufweisen. Lediglich drei einem Pithos FS 13 (**1547**) und zwei Wannen (**1548**, **1549**) zuzuweisende Individuen wurden in die Datenbank aufgenommen (Abb. 95; **1547–1549**). Singulär unter der Grobkeramik aus Stadt-Nordost ist die Zierleiste auf dem Pithos **1547** mit ihren schwungvoll eingeritzten Wellenlinien, die sich klar vom üblichen, breiten und schwach eingetieften Wellenband auf solchen Leisten unterscheiden.

3.5.2.5 Handgemachte geglättete Keramik

Mit 33 Scherben mit einem Gewicht von 855 g ist die HGK im geringen Schichtmaterial der Phase 3 erstaunlich häufig belegt, insbesondere wenn man die Werte auf die ergrabenen Kubikmeter dieser Phase umrechnet (Abb. 68. 69). Nur in Phase 5 fand sich noch mehr HGK pro Kubikmeter, doch darf dieser Wert aufgrund der insgesamt geringen Fundquantität nur unter Vorbehalt zum Vergleich herangenommen werden. Erstaunliche 9,85 % der Gesamtzahl der Scherben aus Phase 3 und 11,66 % des Gesamtgewichtes sind der HGK zuzuweisen (Abb. 71). Alle 33 Scherben stammen aus der Scherbenstückung des Herdes Nr. 153/00 in Raum 7/00 (vgl. Abb. 98).
14 Wandscherben waren hinsichtlich der Form nicht näher zu bestimmen. Von den acht HGK-Individuen der Phase 3 habe ich zwei in den Katalog meiner Arbeit aufgenommen (**1531**, **1532**). Sieben dieser Individuen zeigen eine plastische, ungekerbte Zierleiste wie auch die beiden Randfragmente (**1531**, **1532**), stammen jedoch von unterschiedlichen Töpfen. Nur ein nicht katalogisiertes Randfragment (HGK 4.2) ist einer Schale zuzuordnen.

3.5.2.6 Importkeramik

Eine einzige Scherbe mit 37 g Gewicht ist als Importkeramik zu identifizieren (Abb. 68). Es handelt sich um das an der Garnierstelle gebrochene Wandfragment einer zentralkretischen Wellenbandbügelkanne (**1550**), für das ich nicht ausschließe, dass es aus Schichten der Phase 1 oder 2 in die der dritten Siedlungsphase verlagert wurde (Abb. 22). Die geringe Zahl an Importen ist jedoch nicht durch die geringe Menge ergrabenen Schichtmaterials bedingt, sondern entspricht einem tatsächlichen Fehlen von Importen in Phase 3. Betrachtet man Scherbenzahl bzw. Gewicht bezogen auf den Kubikmeter ergrabenen Schichtmaterials, sinkt die Scherbenzahl vom Wert 38 in Phase 2 auf den Wert 1 in Phase

3, das Scherbengewicht vom Wert 1480 auf nur noch 35 (Abb. 69).

3.5.3 Mögliche Keramik der Phase 3 aus jüngeren Schichten

Die geringe Zahl an Funden aus der Phase 3 ist wesentlich durch Formationsprozesse, insbesondere aber starke nachmykenische Störungen bedingt. Aus den großflächig gestörten Quadraten der Phase 3 bzw. ‘Phase 3 oder jünger’ im Großquadrats LXIX habe ich nur 51 Individuen aufgenommen und davon wiederum 33 in den Katalog (Abb. 74; **1551–1583**). Trotz der problematischen Schichtzuweisung (‘Phase 3 oder jünger’) wurden von der Keramik im Bereich der Höfe 717 Individuen in die Datenbank eingetragen, von denen 278 im Katalog und Tafelteil dieser Arbeit zu finden sind (**1646–1923**). Von der zwischen dem Schutt von Raum 8/00 aus Phase 2 und Raum 3/99 aus Phase 5 im westlichen Hof gefundenen und ‘Phase 3 oder 4’ zuzuweisenden Keramik habe ich 291 Individuen aufgenommen, davon 61 in den Katalog. Diese großen, aber nicht gut stratifizierten Keramikgruppen vermögen m. E. dennoch einen Eindruck davon zu vermitteln, welche keramischen Merkmale wohl in Phase 3 und/oder 4 das erste Mal aufgetreten sind. Da es sich bei der großen Keramikmenge aus den Höfen um akkumultierten Keramikabfall der Siedlung zusammen mit verlagerten Altstücken handelt, ist dieses Material gut mit der Keramik aus Phase 1 zu vergleichen, weil beide Materialkomplexe auf ähnliche Selektions- und Formationsprozesse zurückgehen. So wie die Keramik aus den Abfallhaufen der Phase 1 m. E. einen Querschnitt der im frühen SH III C genutzten und zerbrochenen Keramik darstellt, ist die Keramik aus ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ aus den Höfen als repräsentativ für die in SH III C Mitte/Spät in Stadt-Nordost genutzten Gefäße anzusehen. Abb. 103–106 zeigen die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die jeweiligen FS, wobei die maximale MIZ der Zahl der Individuen entspricht, die ich einer FS zugewiesen habe. Einige der für die Zuordnung entscheidenden Merkmale, z. B. Rand-, Boden- und Henkelbildung, sind als eigene MIZ aufgeschlüsselt.

3.5.3.1 Bemalte Feinkeramik

3.5.3.1.1 Allgemeines

Die bemalte Feinkeramik aus Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ umfasst 1275 Scherben mit einem Gewicht von 8887 g. 423 Individuen der bemalten Feinkeramik habe ich in der Datenbank berücksichtigt. Von diesen sind 177 in den Katalog dieser Arbeit aufgenommen worden und im Tafelteil abgebildet (**1584–1613**, **1646–1796**). In die Auswertung der bemalten Feinkeramik werden zudem acht Individuen der Oatmeal-Ware miteinbezogen. 42 der Individuen waren geschlos-

senen, 133 offenen Gefäßen zuzuweisen[750]. Die jeweilige Anzahl der nicht exakt bestimmbaren Dekortypen zeigt Abb. 73, die MIZ Abb. 103.

3.5.3.1.2 Amphoren, Kannen und Hydrien

Acht der 16 Ränder von Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. aus Schichten der 'Phase 3 oder jünger' zeigen gekehlte Ränder, die nun erstmals in größerer Zahl und in verschiedenen Typen auftreten (**1652**, **1653**, **1655**, **1656**, **1659**, **1660**, **1662**)[751]. Vom Bild der Phase 1 unterscheidet sich auch die Häufigkeitsverteilung der Randdurchmesser in 'Phase 3 oder jünger' und 'Phase 3 oder 4', die zwar in dem seit SH III C Früh bekannten Spektrum liegen, aber doch eine ganz andere Verteilung innerhalb des Spektrums aufweisen (Abb. 102c. d; vgl. Abb. 80a). Der Vergleich der Kurven zeigt, dass die in SH III C Früh bestehenden Vorstellungen oder Konventionen, in welchen Größenbereichen sich der Randdurchmesser von Amphoren/Kannen/Hydrien befinden sollte, nach SH III C Früh keine Gültigkeit mehr besaßen. Ich meine, daraus eine Auflösung metrischer Konventionen im Verlauf von SH III C ablesen zu können, die sich auch in den Bodendurchmessern feinkeramischer Gefäße aufzeigen lässt, wo sich bereits im Verlauf von SH III C Früh 2 eine Loslösung von palatialen Größeneinheiten abzeichnete (s. oben, 3. Kapitel, 4.3.2.2).

Wie in Phase 1 wurde auch in 'Phase 3 oder jünger' und 'Phase 3 oder 4' ein schmales Randband oder ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband als Randinnendekor bevorzugt[752]. Auch wenn beim Randaußendekor eine Tendenz zu etwas breiteren Randbändern zu erkennen ist, scheint sich im Verlauf von SH III C kein grundlegender Wandel in der Vorstellung von der Art der Randbemalung der Amphoren/Kannen/Hydrien abzuzeichnen[753]. Denselben Eindruck vermittelt auch die Henkelgestaltung. Keiner der zwölf Vertikalhenkel aus 'Phase 3 oder jünger' setzt erst unter dem Rand am Hals des Gefäßes an. Zwei Vertikalhenkel von Amphoren/Kannen/Hydrien aus diesen Schichten tragen eine S-Schleife (**1663**, **1164**), drei ein vertikales Wellenband (**1662**).

Musterbemalung auf Amphoren/Kannen/Hydrien ist auch in den Schichten 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' eine Ausnahmeerscheinung, wobei zweimal das Lanzettmotiv FM 72:7 (**1665**, **1666**) und einmal eine unklare kurvolineare Bemalung (**1584**) nachgewiesen sind.

In gestörten Kontexten der Phase 3 bzw. 'Phase 3 oder jünger' fand sich eine feinkeramische Amphore FS 66 (**1551**), wie sie bereits im Inventar von Raum 8/00 in Phase 2 belegt ist (**1186**). Aufgrund der Störung ist nicht mehr feststellbar, ob die Amphore tatsächlich der Phase 3 oder vielleicht bereits der Phase 4 zugehört, aus der eine weitere feinkeramische Amphore FS 66 nachgewiesen ist (**1985**). Wohl

[750] Bei fünf Individuen war nicht mehr sicher zwischen einer offenen oder geschlossenen Form zu entscheiden.

[751] Je zweimal belegt sind die Randtypen GHH 5.3 und 5.10, je einmal 5.2, 5.5, 5.6 und 5.8. Von den nichtgekehlten Randtypen sind GHH 2.2 dreimal, GHH 1.1 zweimal und GHH 3.1, 3.2 und 4.4 je einmal nachgewiesen.

[752] Von den 23 bestimmbaren Randinnendekoren weisen 13 ein schmales Randband und fünf ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband auf.

[753] Unter den 22 bestimmbaren Randaußendekoren ist viermal ein sehr schmales, sieben Mal ein schmales und acht Mal ein schmal-mittleres Randband vertreten.

von einer Kannenform stammt die Wandscherbe **1555** aus gestörtem Kontext mit dem unklaren Rest figürlicher Bemalung.

3.5.3.1.3 Alabastra, Saugflaschen und Bügelkannen

Auffallend groß ist in den Schichten der ‘Phase 3 oder jünger’ und ‘Phase 3 oder 4’ die Zahl von Randfragmenten kleiner, geschlossener Gefäße, die wohl von Amphoriskoi FS 59, runden Alabastra FS 86 oder Alabastra mit Schulterknick FS 96/99 stammen (**1587**, **1646–1650**, **1667**). Diesen Formen sind wahrscheinlich auch die meisten der dünnwandigen, musterbemalten Wandscherben zuzurechnen (**1672–1675**).

Unter den Gefäßen sind zwei Saugflaschen FS 162 vertreten, von denen eine bis auf die Schnaupe vollständig überliefert ist (**1590**). Bei dieser Saugflasche ist im Gegensatz zu vielen anderen Individuen auszuschließen, dass es sich um verlagertes Scherbenmaterial der Phase 1 bzw. 2 oder der Palastzeit handelt, weil sich sämtliche Scherben des Gefäßes in einem Quadrat fanden (LXVIII 30/28 IX). Das Gefäß dürfte während seiner Nutzung im westlichen Hof zerbrochen und dort liegen geblieben sein. Die Dünnwandigkeit der 38 Scherben sprach gegen eine sekundäre Verwendung; allein die Schnaupe wurde aus dem Scherbenhaufen entnommen, um anderweitig genutzt zu werden, vielleicht als Tondüse in einem Blasebalg. Das auf der Töpferscheibe stark verzogene Gefäß entspricht in Form und Dekor dem seit SH III C Früh bekannten Schema[754] und besitzt ein Gesamtvolumen von 0,36 l, das somit in dem für kleine geschlossene Gefäße charakteristischen Bereich zwischen 0,26 l und 0,46 l liegt (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.5).

Bei den fünf Bügelkannenfragmenten (**1670**) aus ‘Phase 3 oder jünger’ und ‘Phase 3 oder 4’ könnte es sich vollständig um verlagerte Altstücke handeln, insbesondere beim Knauffragment einer feinkeramischen Transportbügelkanne FS 164, vielleicht auch bei den vier Scherben kleiner bauchiger Bügelkannen FS 171 etc. Das Bügelkannenfragment **1554** aus gestörtem Kontext der Phase 3 weist hingegen stilistisch bereits in SH III C Mitte 2 oder später.

3.5.3.1.4 Tassen und Humpen

Während es sich bei den drei Humpenfragmenten FS 226 – zwei Randscherben (**1687**, **1688**) und eine Wandscherbe mit Rillen – aus ‘Phase 3 oder jünger’ um Altstücke handeln könnte, sind von einer bauchigen und vier Knickwandtassen trotz ihrer Position im Hof mehrere Individuen zu größeren Teilen bzw. sogar vollständig überliefert (**1683**, **1689–1693**). Eine fünfte weitgehend erhaltene Knickwandtasse (**1424**) aus ‘Phase 2 oder jünger’ dürfte ebenfalls in den Kontext der Phase 3 zu stellen sein.

In ihrer Rand-, Boden- und Henkelbildung, im Dekor, in den Durchmessern und Volumina sind drei der Knickwandtassen (**1690–1692**) von auffallender Ähnlichkeit. Zudem fanden sich diese drei Tassen

[754] vgl. Mountjoy 1986, 144 f. 144 Abb. 179.

zusammen mit der bauchigen Tasse **1683** fast ausschließlich in ein und demselben Quadrat (LXVIII 31/15; Abb. 101). Bei den drei Knickwandtassen dürfte es sich deshalb um den Teil eines Gelageservices handeln, das aus einer nicht geringen Zahl kleiner, feinkeramischer Knickwandtassen bestand.

3.5.3.1.5 Steilwandschalen, Goblets und Kylikes

In 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' sind ebenfalls linear bemalte Randfragmente von Steilwandschalen FS 242 bzw. konischen Kylikes FS 274 in größerer Zahl belegt (**1695–1699**, **1702–1704**). Auch wenn es sich zum Teil um SH III C Früh-zeitliche Altstücke handeln mag, ist von einer Weiternutzung beider Formen auch nach SH III C Früh auszugehen. Das Randfragment **1702** mit vertikaler Schnecke FM 23 ist fast Oatmeal-artig grob gemagert, weshalb ich trotz der Bemalung nicht zwingend von einem palatialen Altstück ausgehen möchte. Alle übrigen Fragmente konischer Kylix oder Steilwandschalen zeigen lediglich eine lineare Bemalung. Auffallend ist ferner das Randfragment mit Henkelansatz einer wohl vollständig monochromen Steilwandschale (**1695**). Die räumliche Verteilung der konischen Kylikes ist auf Abb. 99 eingezeichnet.

Ein Einzelstück ist die zu 30 % in immerhin 16 zusammenpassenden Fragmenten überlieferte Kylix **1701**. In der Gesamtform erinnert sie stark an die SH III B-zeitliche FS 258. In der Randbildung (OGG 1.1) und der fine line group als Unterbanddekor (UBa14) unterscheidet sich das Gefäß von allen übrigen in Stadt-Nordost belegten feinkeramischen Kylikes[755]. Der auffallend harte, pinkfarbene Scherben lässt an einen feinkeramischen Import denken.

Die wenigen möglichen bzw. sicheren Gobletfragmente FS 255 (**1700**) aus 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' sind kein hinreichender Beleg für das Weiterleben dieser Form.

3.5.3.1.6 Kratere mit Horizontalhenkeln

Wie im Keramikmaterial der Phase 1 ist auch in 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' eine große Zahl an Krateren belegt (**1705–1713**), die bis auf einen Knickwandkrater FS 282 (**1714**) wohl alle dem Krater mit Horizontalhenkeln FS 281 zuzuweisen sind. Ihre räumliche Verteilung zeigt Abb. 99. Wie im Scherbenmaterial der Phase 1 zeigen auch diese Kraterfragmente eine große Vielfalt bei den Randbildungen[756]. Drei von fünf ermittelbaren Randdurchmessern liegen über 30 cm (**1705**, **1707**, **1708**), alle jedoch unter 35 cm.

13 innen sicher monochromen Krateren stehen lediglich zwei Kratere mit Randband bzw. linear bemalter Innenseite gegenüber (**1706**, **1708**). Gerade im Vergleich zur Phase 1 hat der Anteil innen monochromer Kratere damit deutlich zugenommen[757]. Relativ einheitlich ist auch der Randdekor auf der Außenseite, da außer mittleren Randbändern (**1707–1709**) und Randbändern mit einem weiteren Band

[755] Auch aus Mykene ist kein vergleichbares Gefäß bekannt (French, freundl. Mitteilung).
[756] Zweimal ist der Typ KR 1.1, je einmal KR 2.1, 2.4, 2.6 und 2.7 belegt.
[757] In Phase 1 waren 31 Kratere innen monochrom und 16 (19) innen linear bemalt.

unter dem Randband (**1705**, **1706**, **1710**, **1711**) kein anderer Randdekor sicher belegt ist.
Sämtliche Kratere dürften ehemals musterbemalt gewesen sein, auch wenn sich das Motiv nur bei fünf Individuen näher bestimmbar ist (**1705**, **1706**, **1710**, **1711**, **1713**), was keine verallgemeinernden Aussagen zulässt. Es fällt jedoch auf, dass viele der gewählten Motive dem aus SH III C Früh bekannten Spektrum entsprechen (z. B. **1705**, **1710**, **1713**). Offen bleiben muss, ob bereits in Phase 3 figürlich bemalte Kratere auftreten, da entsprechende Fragmente alle auch erst später als Phase 3 datieren können (**1428**, **1430**: Phase 2 oder jünger; **1706**: Phase 3 oder jünger).

3.5.3.1.7 Skyphoi

Die 148 sicheren bzw. wahrscheinlichen Skyphoi aus Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ stellen die mit Abstand größte Gruppe innerhalb der bemalten Feinkeramik dar. Keines der Gefäße ist jedoch hinreichend vollständig überliefert, um es als Altstück sicher ausschließen zu können. Nach der MIZ der Henkel beträgt das Verhältnis zu den Krateren 12 : 1, nach den Rändern 4,4 : 1 und nach der maximalen MIZ 7,4 : 1. Wie bereits im Scherbenmaterial der Phase 1 zeigt sich auch hier, dass das von Podzuweit angegebene Verhältnis von 15 : 1 deutlich zu hoch liegt und den Anteil der Skyphoi überbetont. Ein Verhältnis von 10 : 1 dürfte der nachpalastzeitlichen Realität am nächsten kommen. Das enge Spektrum der Randformen wird auch in ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ vom Randtyp OGG 1.2 mit 32 Individuen dominiert[758]. Die Mehrheit der 25 bestimmbaren Randdurchmesser liegt wie in den vorangegangenen Phasen zwischen 12 und 18 cm, doch hat sich der Schwerpunkt der Häufigkeitsverteilung verschoben und befindet sich nun zwischen 12 und 14 cm und nicht mehr zwischen 14 und 16 cm (Abb. 102e). Im Verlauf von SH III C sind in Stadt-Nordost also zunehmend Skyphoi mit kleineren Randdurchmessern genutzt worden. Gleich geblieben ist hingegen das breite Formenspektrum der Bodenbildungen, unter denen immer noch die Standringform B 3.3 am häufigsten ist[759]. Kein Gefäß war in seiner Höhe oder seinem Volumen zu bestimmen. Aus nachmykenisch gestörten Kontexten der Phase 3 war jedoch das Profil eines rein linear bemalten Skyphos (**1562**) rekonstruierbar, der mit einem Gesamtvolumen von 1,52 l gut in die größere der beiden für Skyphoi ermittelten Volumenklassen passt (s. oben, 3. Kapitel, 3.2.1.10).
61 innen monochrome Skyphoi stehen 67 innen linearen Skyphoi gegenüber. Die von der Forschung angenommene Zunahme innen monochromer Skyphoi im Verlauf von SH III C ist zumindest anhand der Skyphoi aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ nicht zu erkennen. Im Gegensatz zu Phase 1 und 2 sind jetzt erstmals innen lineare Skyphoi häufiger belegt als innen monochrome. Die innen monochromen Skyphoi weisen nun keinen tendenziell größeren Randdurchmesser mehr auf als innen lineare (Abb. 102e). Die auf die SH III B-zeitlichen Skyphoi zurückgehende Tradition, größere Skyphoi innen monochrom zu bemalen, hat sich nach SH III C Früh offensichtlich aufge-

[758] OGG 1.1 ist mit zwei, OGG 1.3 mit acht und OGG 1.4 mit einem Individuum belegt.
[759] Drei Individuen zeigen den Bodentyp B 3.3, jeweils zwei den Typ 2.3 und 2.4 und je ein Gefäß die Typen 3.6, 3.7 und 3.9.

löst. Ein Zusammenhang zwischen Dekor und Gefäßgröße besteht jetzt nicht mehr. Unter den 16 bestimmbaren, linearen Randdekoren der Innenseite sind ein sehr schmales Randband mit acht Individuen (**1596**, **1601**, **1717**, **1718**, **1721**, **1729**) und ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband mit vier Individuen (**1595**, **1730**, **1734**) am häufigsten nachgewiesen[760]. Drei Randfragmente zeigen einen Tupfendekor (**1598**, **1728**, **1736**). Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um verlagerte Altstücke aus den ersten beiden Siedlungsphasen handelt. Bei sechs innen linearen Skyphoi ist ein einfaches Unterband innen, bei zwei Gefäßen (**1748**) sind zwei Unterbänder innen belegt. Zwei innen lineare Skyphoi zeigen einen Bodenkreis, ein innen monochromer Skyphos einen ausgesparten Bodenpunkt. Ausgesparte Randlinien auf innen monochromen Skyphoi sind in Phase 3 sicher noch nicht vorhanden, da sie auch in den Schichten der 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' fehlen.

Die 42 Randfragmente mit bestimmbarem Dekor auf der Außenseite zeigen wie in Phase 1 am häufigsten ein sehr schmales Randband mit 14 Individuen (**1595**, **1596**, **1599–1601**, **1715**, **1717**, **1723**, **1729**, **1734**, **1754**), ein schmales Randband hingegen bei vier (**1597**, **1718**, **1720**, **1738**) und ein mittleres Randband bei sechs Individuen (**1602**, **1716**, **1731**, **1735**, **1737**)[761]. Eine Tendenz zu breiteren Randbändern nach SH III C Früh ist in 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' nicht gegeben. Wie bereits in Phase 1 steigt mit der Breite der Randbänder die Wahrscheinlichkeit der Kombination mit einer monochromen Innenseite. Alle Skyphoi mit mittleren und breiten Randbänder zeigen in diesen Schichten eine monochrome Innenseite. Sieben Skyphoi sind innen und außen vollständig monochrom bemalt (**1725**, **1726**, **1732**, **1733**, **1755**). Sechs Skyphoi zeigen außen sicher nur ein Unterband (**1740**), sechs weitere mindestens ein Unterband (**1606**, **1739**, **1742**, **1749**) und acht Individuen sicher bzw. wahrscheinlich zwei Unterbänder (**1746**, **1758**), die aber nur in zwei Fällen mit monochromen Innenseiten kombiniert sind. Die fünf Skyphoi mit monochromer Bemalung unter dem Henkelansatz weisen alle eine monochrome Innenseite auf (**1737**). Ein einziges Gefäß ist sicher als Mittelbandskyphos anzusprechen, weil es offenbar unterhalb des mittleren Randbandes keine weitere Bemalung auf der Außenseite trägt (**1602**). Korrelationen zwischen Rand- und Unterbanddekor auf der Außenseite waren nicht festzustellen.

Die Henkel der Skyphoi sind entweder monochrom bemalt oder haben einen Tupfen in der Henkelmitte und je einen an den Henkelansätzen.

55 Individuen zeigen eine Musterbemalung in der Henkelzone, während man bei zwei Individuen die Henkelzone sicher unbemalt belassen hat (**1602**, **1739**)[762] und bei einem anderen einen schmalen, unbemalten Streifen zwischen den Henkeln von der ansonsten monochromen Bemalung des Gefäßes aussparte (**1737**). Letzteres Gefäß (**1737**) zeichnet sich zudem durch eine flüchtige Formgebung und einen auffallend unsorgfältigen Tonschlickerauftrag aus.

---

[760] Nur einmal ist ein schmal-mittleres Randband belegt.

[761] Darüber hinaus ist einmal ein schmal-mittleres, zweimal ein breites und dreimal ein Tupfenrand nachgewiesen.

[762] Der Nachweis eines bewussten Verzichtes auf eine Musterbemalung in der Henkelzone setzt die Erhaltung großer Teile des Gefäßes voraus und ist dementsprechend nur selten möglich.

13 Skyphoi zeigen Triglyphen FM 75 (**1603**, **1606**, **1718–1721**, **1749–1751**), nur einer laufende Spiralen FM 46 und sechs ein Reihenmuster – je einmal eine U-Reihe FM 45 (**1740**), Kabel FM 48:12 (**1604**), horizontale Wellenlinie FM 53:18 (**1742**), horizontales Wellenband FM 53:19/20 (**1743**), N-Reihe FM 60 (**1747**), horizontales Zickzack FM 61 (**1748**). Das Verhältnis der Motive Triglyphe FM 75, laufende Spirale FM 46 und Reihenmuster zueinander beträgt damit 13 : 1 : 6. Zählt man die drei Skyphoi mit vertikalem Tannenmuster FM 58 (**1596**, **1746**) und die beiden Reste antithetischer Spiralen FM 50 ohne erhaltene Triglyphen hinzu, steigt der Anteil der Triglyphenmotive weiter an. Nur auf einem Fragment war eine Triglyphe FM 75 zusammen mit antithetischen Spiralen FM 50 erhalten (**1721**). In keinem Fall waren antithetische Spiralen ohne Mitteltriglyphe sicher belegt. Zu welchen Motiven die Ausschnitte von Spiralmotiven auf sieben Individuen gehören, ist unklar. Eines dieser Spiralreste hat ein leeres (**1752**), zwei andere zeigen ein ausgefülltes Zentrum (**1757**, **1759**). Das kleine Wandfragment **1741** mit dem Ausschnitt einer Rosette FM 27 ist kein hinreichender Beleg für die Weiterexistenz von Rosettenskyphoi nach SH III C Früh. Signifikante Korrelationen von bestimmten Motiven mit einer linearen bzw. monochromen Innenseite sind nicht zu erkennen.

3.5.3.1.8 Kalathoi, Schalen, hochfüßige Skyphoi

Vier Individuen aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ sind sicher bzw. wahrscheinlich als Kalathos FS 291 (**1608**, **1764**, **1765**), eines als Kalathos FS 291 oder unklare Schalenform FS 295 anzusprechen. Jedes der Gefäße zeigt eine ganz eigene Randform[763]. Den zwei kleinformatigen Gefäßen (**1608**, **1765**) mit einem Randdurchmesser von 9,8 bzw. 11,4–11,6 cm steht der großformatige Kalathos **1764** mit ca. 34,5 cm Randdurchmesser gegenüber. Abgesehen von einer Bemalung auf dem Rand (**1764**) ist keine Musterbemalung auf dieser Form in diesen Schichten belegt.

Schüsseln FS 294 sind im umfangreichen Scherbenmaterial der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ nicht vorhanden.

Bei vier Schalen FS 295 (**1766–1768**) war erhaltungsbedingt keine exakte formale Klassifikation möglich. Mit drei bzw. vier Individuen sind gerundete Schalen FS 295B (**1771**, **1772**) bzw. Knickwandschalen mit konvex-konkav geschwungener Wandung FS 295C (**1773–1775**) nachgewiesen.

Bei 16 sicher bzw. wahrscheinlich als hochfüßige Skyphoi FS 305 zu identifizierenden Individuen (**1609**, **1610**, **1776–1787**) ist nicht auszuschließen, dass es sich vollständig um Altstücke handelt. Da diese Form aber auch im Fußbodeninventar der Phase 2 noch sicher belegt ist, möchte ich nicht ausschließen, dass auch nach SH III C Früh hochfüßige Skyphoi vereinzelt genutzt wurden.

[763] Je einmal sind die Randformen OSS 1.5, 1.9, 4.4 und 4.7 belegt.

3.5.3.2 Unbemalte Feinkeramik

3.5.3.2.1 Allgemeines

Die unbemalte Feinkeramik aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ umfasst 1197 Scherben mit einem Gewicht von 6245 g. 249 Wandscherben waren lediglich als offene Gefäße, 319 als geschlossene Gefäße und 339 Wandscherben als offene oder geschlossene Gefäße zu bestimmen.

281 Gefäße wurden als Individuen in die Auswertung aufgenommen, darunter vier Gefäße der Oatmeal-Ware. Von diesen Individuen fanden 85 Eingang in den Katalog der Arbeit (**1614–1634**, **1797–1860**). Die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die jeweiligen FS sind in Abb. 104 aufgelistet.

3.5.3.2.2 Geschlossene Gefäße

Wie im Scherbenmaterial der Phase 1 sind auch in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ zu vielen der bemalten Formen auch Gegenstücke in der unbemalten Feinkeramik belegt, so zwei Bauchhenkelamphoren/Kragenhalsamphoren/Hydrien und 16 Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. (**1798–1800**). Die beiden wohl als Amphore FS 67 anzusprechenden Individuen (**1797**) und eine Schnabelkanne FS 145 (**1801**) besitzen hingegen keine Parallelen in der bemalten Feinkeramik in Stadt-Nordost. Zumindest für die Amphore FS 67 ist m. E. aufgrund des vollständigen Exemplars aus Phase 2 und der beiden jüngeren Fragmente ein Weiterleben auch noch nach SH III C Früh wahrscheinlich.

Aus der Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser sind wie bereits im Material der Phase 3 keine Größenklassen mehr sinnvoll zu erschließen (Abb. 102b), wie dies etwa noch für Phase 1 möglich war (vgl. Abb. 83).

3.5.3.2.3 Offene Gefäße

Wie bereits in Phase 1 lassen sich auch im umfangreichen Keramikmaterial aus ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ nur sehr wenige Fragmente mit einiger Sicherheit als tiefe bauchige Tasse FS 215 (**1805**, **1806**) bzw. flache Tasse FS 220 (**1614**, **1615**, **1807**) oder zumindest ‘FS 215 oder FS 220’ bestimmen. Anhand ihrer Randbildungen sind beide Tassenformen nicht zu unterscheiden[764]. Alle vier ermittelbaren Randdurchmesser von Tassen liegen zwischen 10 und 11 cm. Die Masse der Randfragmente ist lediglich kleinen offenen Gefäßen zuzuweisen, bei denen es sich vor allem um Tassen, Schöpfer und Kylikes handeln dürfte (**1631–1634**, **1840**, **1842–1860**).

Bei den drei Fragmenten von Humpen FS 226 und bei den beiden wohl als Goblet FS 255 identifizierbaren Individuen (**1616**, **1617**) könnte es sich um verlagerte Altstücke handeln, zumal beide Formen

[764] OGG 1.1 ist jeweils einmal auf einer tiefen und einer flachen Tasse belegt, OGG 1.3 auf einer tiefen und zwei flachen, OGG 1.4 auf einer tiefen oder flachen Tasse und OGG 1.6 auf einer wahrscheinlich tiefen Tasse.

auch in den beiden ersten Siedlungsphasen in der unbemalten Feinkeramik trotz großer Scherbenmengen nur in geringer Zahl belegt sind.

Sicher auch noch nach SH III C Früh genutzt wurden in Stadt-Nordost hingegen unbemalte Schöpfer FS 236, die nicht nur in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ in größerer Zahl (**1809**, **1810**), sondern auch noch in Phase 4 mit zwei zu großen Teilen erhaltenen Exemplaren belegt sind (**2090**, **2091**).

Bei einer Vielzahl von Rand- und Wandfragmenten mit Knick ist nicht zwischen der Knickwandkylix FS 267 und der Knickwandschale FS 295C zu differenzieren (**1618–1626**, **1812–1826**). Ihre Randdurchmesser schwanken zwischen 7 und 17 cm (Abb. 82f). Dieses breite Spektrum dürfte wesentlich darauf zurückzuführen sein, dass die Kylikes der unbemalten Feinkeramik beim Töpfern oft verzogen wurden und ihr Rand mehr ein Oval als einen Kreis umschreibt. Da die Knickwandkylix nur mit einem wahrscheinlich zuzuweisenden Individuum nicht einmal ganz sicher nachweisbar ist, hingegen die Knickwandschale mit vier sicher bzw. wahrscheinlich identifizierbaren Individuen sicher vertreten ist, könnte auch die Masse der entsprechenden Wandfragmente von unbemalten Knickwandschalen stammen, deren bemalte Variante sich ab Phase 3 zunehmender Beliebtheit erfreute. Möglicherweise wurden ab Phase 3 in Stadt-Nordost keine unbemalten Knickwandkylikes mehr genutzt, denn auch in Phase 4 und 5 ist diese Form nicht sicher im Scherbenmaterial belegt.

Konische Kylikes FS 274 sind hingegen auch nach SH III C Früh in Stadt-Nordost verwendet worden. Mit 10 sicher bzw. wahrscheinlich identifizierbaren Invidiuen sind sie m. E. hinreichend im Scherbenmaterial der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ vorhanden (**1627**, **1628**, **1827–1832**). Alle drei Typen von Steilrandbildungen sind in ähnlicher Quantität nachgewiesen[765], die sieben bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 10 und 17 cm (Abb. 82f).

Die 38 keiner bestimmten Kylixform zuweisbaren Fußteller-, Stiel- und Beckenfragmente (**1841**) stammen wohl von konischen Kylikes, da diese Kylixform als einzige auch nach SH III C Früh in Stadt-Nordost noch sicher belegt ist[766]. Die Häufigkeitsverteilung der Fußtellerdurchmesser ähnelt stark dem aus Phase 1 bekannten Bild (Abb. 82e; vgl. Abb. 82c).

Im Gegensatz zur bemalten Feinkeramik ist die Form der Schüssel FS 294 mit fünf Individuen in der unbemalten Feinkeramik auch in Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ nachgewiesen (**1835–1838**). Jedes der entsprechenden Randfragmente zeigt eine andere Randbildung[767].

[765] Viermal ist ST 1 und je dreimal ST 2 und ST 3 belegt.
[766] Dreimal ist der Fußtellertyp B 8.3, je zweimal 8.1 und 8.2 und je einmal 9.2, 11.4 und 11.7 nachgewiesen.
[767] Je einmal sind die Randtypen OSS 3.4, 3.10, 6.5, 6.6 und 6.7 vorhanden.

3.5.3.3 Kochkeramik

3.5.3.3.1 Allgemeines

Die Kochkeramik aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ umfasst 435 Scherben mit einem Gewicht von 4233 g (Abb. 68). Die argolidische Kochkeramik ist mit 407 Scherben und einem Gewicht von 3866 g, die äginetische mit 28 Scherben und einem Gewicht von 367 g vertreten. Die äginetische Kochkeramik hat somit einen Anteil von 6,45 % an der Gesamtzahl und 9,49 % am Gesamtgewicht der Kochkeramik (Abb. 72). 338 kochkeramische Wandscherben konnten formal nicht näher bestimmt werden. Von den 74 aufgenommenen Individuen finden sich 29 im Katalog. Die räumliche Verteilung der Individuen in der Grabungsfläche zeigt Abb. 100. In Abb. 105 sind die MIZ der einzelnen FS genannt, wobei die meisten Individuen nur mit einer mehr oder weniger großen Wahrscheinlichkeit einer bestimmten FS zugewiesen werden konnten (s. oben, 3. Kapitel, 1.4.1).

3.5.3.3.2 Kochamphoren, Dreifußkochtöpfe

Die meisten der kochkeramischen Individuen stammen von argolidischen Kochamphoren FS 66, denen 50 Individuen sicher bzw. wahrscheinlich zuzuordnen sind (**1635**, **1861–1878**). Ein kleiner Teil der als ‘wohl FS 66’ angesprochenen Randfragmente stammt aber wahrscheinlich von Dreifußkochtöpfe FS 320, die mit zwei Beinfragmenten in der argolidischen Kochkeramik sicher belegt sind (**1882**). Unter den vier äginetischen Kochtopfindividuen (**1886**) ist hingegen kein Dreifußkochtopf, wohl aber ein Standboden nachgewiesen. Dennoch spreche ich aus Gründen der Konsequenz nur bei den äginetischen Rand- und Henkelfragmenten ohne Bodenerhaltung von ‘FS 66 oder FS 320’ (s. oben, 3. Kapitel, 1.4.1). Die wahrscheinlich den Kochtopfformen FS 67 und/oder FS 74 zuweisbaren Randfragmente (**1636**, **1879–1881**) sind wohl als Altstücke anzusprechen und werden deshalb nicht weiter berücksichtigt.

Unter den Randformen der sicher bzw. wohl den Kochamphoren zuzuweisenden Ränder dominieren wie bereits in Phase 1 einfache, gerundete Ränder KK 1.1 mit 17 von insgesamt 23 in ihrer Form bestimmbaren Randfragmenten (**1863–1869**, **1871**, **1872**, **1874**, **1875**, **1878**)[768]. Der äginetische Kochtopf **1886** zeigt die Randbildung KK 5.6.

12 der 14 bestimmbaren Randdurchmesser von argolidischen Kochamphoren liegen zwischen 9 und 16 cm (Abb. 102h). Zwei Randfragmente stammen von überdimensionierten Kochtöpfen mit einem Durchmesser von ca. 20–22 cm (**1876**) bzw. ca. 25 cm (**1866**). Bei den Bodenformen ist der Typ B 1.4 mit acht Individuen am häufigsten vertreten[769]. Die zehn ermittelbaren Bodendurchmesser ergeben Werte von 6 bis 12 cm (Abb. 102g). Bei den 21 klassifizierbaren Henkelquerschnitten argolidischer

[768] Mit zwei Individuen ist KK 2.1, je einmal KK 1.2, 1.3, 3.3 und 5.6 belegt.
[769] Je einmal sind die Typen B 1.2, 2.2, 2.4 und 2.5 vorhanden. Der äginetische Kochtopfboden weist den Bodentyp B 1.2 auf.

Kochtöpfe herrschen rundstabige Henkel (HQ 1.1; **1862**, **1865**) mit 18 Individuen gegenüber nur drei ovalen Querschnitten (HQ 2.1; **1863**) vor. Die beiden Beinfragmente argolidischer Dreifußkochtöpfe (**1882**) entsprechen dem Typ Bein 1.2.
Fünf argolidische und das äginetische Randfragment weisen eine randbandartige Schwärzung auf, die auf die Verwendung eines Deckels beim Kochen zurückzuführen ist (**1866**, **1867**, **1874**, **1877**, **1886**).

3.5.3.3.3 Kochkeramische Sonderformen

Tragherde sind in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ nicht nachgewiesen, wohl aber das Grifffragment eines pfannen- oder kellenartiges Gefäßes mit Stabgriff FS 311 oder einer Kohleschaufel FS 312. Einer solchen Kelle FS 311 ist vielleicht auch das Randfragment **1884** zuzurechnen. Von einer Kohleschaufel oder einem Rauchabzugsrohr stammt das Individuum **1885**, von einem großen Kochkrater FS 281 die Randscherbe **1883**.

3.5.3.4 Grobkeramik

3.5.3.4.1 Allgemeines

Aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ sind 265 grobkeramische Scherben mit einem Gewicht von 17619 g überliefert, von denen 26 als Individuen und davon wiederum 15 in den Katalog aufgenommen wurden. 85 nicht näher bestimmbare Wandscherben zeigen eine Wandstärke von über 1 cm, 48 eine Wandstärke von unter 1 cm. Die MIZ der einzelnen FS sind in Abb. 106 aufgelistet.

3.5.3.4.2 Geschlossene Gefäße

Fünf Individuen sind sicher bzw. wahrscheinlich als Pithoi FS 13 bestimmen (**1638**, **1887**, **1888**), ein Randfragment stammt von einem Pithos FS 13 oder einer Wanne FS 4 (**1640**), sechs horizontale Bogenhenkel von Pithoi, Wannen oder grobkeramischen Hydrien. Bis auf den Pithos **1638**, der einen ungewöhnlichen Quarzsandzuschlag in der Magerung aufweist, sind alle übrigen Pithoi ausschließlich mit Hartgestein gemagert. Die breite Leiste mit Fingertupfenreihe **1888** ist der einzige Nachweis von Leistenzier in diesen Schichten.
Mit je einem Individuum sind in grobkeramischer Ware eine Amphore FS 69 oder Hydria und eine Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. belegt.

3.5.3.4.3 Offene Gefäße

Von den acht sicher bzw. wahrscheinlich den Wannen FS 4 zuzuordnenden Individuen (**1639**, **1889–1894**) weisen sieben eine reine Hartgesteinmagerung auf, die achte zeigt eine Mischmagerung mit organischem und Gesteinszuschlag. Jeder Wannenrand weist eine andere Form auf[770]. Die Durchmesser sind aufgrund des zumeist ovalen Querschnittes kaum zu bestimmen.

Singulär unter den grobkeramischen Gefäßen aus Stadt-Nordost ist das als Krater FS 281 anzusprechende Gefäß **1895**.

3.5.3.5 Handgemachte geglättete Keramik

Die HGK aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ umfasst 181 Scherben mit einem Gewicht von 4818 g. Bezogen auf die 9,01 m^3 ergrabenen Schichtmaterials ergibt sich pro m^3 eine Scherbenzahl von 20 und ein Scherbengewicht von 535, vergleichbar den Werten der Phase 1 (vgl. Abb. 69). 96 Wandscherben waren formal nicht näher bestimmbar. 25 der 36 aufgenommenen Individuen habe ich im Katalog berücksichtigt (**1642–1644**, **1898–1919**). Die räumliche Verteilung der Individuen zeigt Abb. 101. Wie in Phase 1 lassen sich die meisten Randscherben keiner bestimmten Gefäßform zuweisen und kaum einander ähnliche Profile finden. Die gerundeten bzw. mehr oder weniger stark nach innen abgeschrägten Randformen sind in weit ausgestellter bis weit eingezogener Stellung belegt. Sie sind deshalb einer Vielzahl unterschiedlicher Randtypen zuzuordnen[771]. Vier der acht bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 19 und 22 cm (**1643**, **1900**, **1903**, **1904**), ein enges Spektrum, das angesichts der formalen Vielfalt erstaunt (Abb. 102f). Tendenzen einer Standardisierung der HGK im Verlauf von SH III C sind ansonsten nicht zu erkennen. Als HGK-Nachschöpfung der mykenischen Form der Kragenhalsamphore FS 63 ist das Individuum **1898** anzusehen.

Zwar dominiert immer noch die einfache Bodenbildung B 1.1 mit acht Individuen (**1642**, **1903**, **1908**, **1909**), doch treten mit den Typen B 1.4 (**1912**), B 3.1 (**1916**) und B 3.8 (**1911**) erstmals differenziertere Formgebungen des Bodens auf, die auf den Einfluss mykenischer Waren zurückzuführen sind. Standringartige Bodenbildungen an HGK-Gefäßen wie bei **1911** und **1916** sind aus zeitgleichen und späteren Kontexten der Unterburg in geringer Zahl bekannt[772].

Auch bei den Handhaben erscheinen neben der bekannten Form der Griffknubbe (**1903**, **1918**) neue, ungewöhnliche Formen, so ein horizontaler Bogenhenkel (**1899**) und ein hörner- oder ringförmiger Henkel, der direkt im Randknick des Gefäßes **1902** ansetzt. Der Bogenhenkel **1899** stammt wohl von einer Amphore, wie sie in mehreren Exemplaren auch von der Unterburg bekannt ist[773].

[770] Belegt sind die Randtypen GKW 2.1, 2.2, 2.3, 3.1, 4.2 und 5.5.
[771] Nachgewiesen sind dreimal HGK 3.1, zweimal HGK 1.5 und je einmal HGK 1.2, 1.6, 2.1, 2.2 und 2.6.
[772] Kilian, Ms., Nr. 198. 341.
[773] Kilian, Ms., Nr. 187–197.

Keines der Gefäße zeigt eindeutige Spuren einer Nutzung an der Herdstelle. Das Spektrum der Leistenzier entspricht dem aus Phase 1 Bekannten: Vier Fingertupfenleisten (**1644**, **1919**), zwei Rundleisten (**1918**), drei Spitzleisten (**1903**, **1913**) und eine schmale Kerbleiste (**1907**) sind in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ nachgewiesen.

Von besonderer Bedeutung ist der zu 40 % überlieferte Topf **1903**, für den ein Gesamtvolumen von 2,71 l errechnet wurde. Mit seinem hellbraunen bis rötlich gelben Scherben (10YR 7/4–5YR 6/6) unterscheidet sich das Gefäß von der übrigen HGK aus Stadt-Nordost. Offenbar verwendete man für diesen Topf dieselben Tonvorkommen, die auch für die Herstellung der mykenischen Grobkeramik genutzt wurden, und reinigte den Ton vor der Aufwulstung auffallend gründlich. Allein die Form, geringe Reste ehemaliger Glättung und Unebenheiten auf der Oberfläche verraten, dass es sich bei den Scherben nicht um mykenische Grobkeramik handelt. Neben den vielfältigen gegenseitigen Einflüssen zeigt dieses Gefäß eine weitere Form des Dialoges zwischen den mykenischen Waren und der HGK.

3.5.3.6 Importkeramik

3.5.3.6.1 Allgemeines

Als Importkeramik habe ich 54 Scherben mit einem Gewicht von 1217 g bestimmt. Berücksichtigt man die große Menge ergrabenen Schichtmaterials der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ ergibt sich pro Quadratmeter eine Scherbenzahl von lediglich 6 und ein Scherbengewicht von 135, was deutlich unterhalb der für die Phasen 1 und 2 ermittelten Werte liegt (vgl. Abb. 69). 16 Individuen fanden Aufnahme in die Datenbank, davon drei in den Katalog (**1645**, **1920**, **1921**).

3.5.3.6.2 Transportbügelkannen

Sechs Individuen sind sicher und sechs wahrscheinlich den Transportbügelkannen FS 164 zuzuordnen (**1921**), deren Anteil an der Gesamtzahl der Importindividuen 75 % beträgt. Möglicherweise handelt es sich bei allen zwölf Fragmenten um verlagerte Altstücke. Nach Phase 2 sehe ich jedenfalls in Stadt-Nordost keinen sicheren Beleg mehr für die Nutzung importierter Transportbügelkannen. Abb. 22 zeigt die Herkunft der scheibengedrehten Bügelkannenfragmente mit Bemalungsresten, von denen aus Kreta eine als hell-auf-dunkel bemalte, chaniotische Bügelkanne und vier linear bzw. unklar bemalte Bügelkannenfragmente (**1921**) stammen. Zwei Individuen dürften aufgrund ihrer starken Glimmermagerung aus den Kykladen oder Kythera nach Tiryns gelangt sein.

3.5.3.6.3 Sonstige Importgefäße

Im Gegensatz zu den Transportbügelkannen sind feinkeramische Importe in ‘Phase 3 oder 4’ und

‘Phase 3 oder jünger’ trotz ihrer geringen Anzahl sicher belegt. Es handelt sich um ein überdimensioniertes Alabastron FS 86 (**1920**) und einen Skyphos FS 284 (**1645**).

Das fast vollständig überlieferte Alabastron **1920** ist sicherlich nicht aus älteren Schichten verlagert worden. Die violett-rote (5YR 5/6) Farbe, die große Härte des Scherbens und die bis 0,2 mm großen Gesteinsbrocken, die sich an der Oberfläche zeigen, unterscheiden dieses Gefäß deutlich von der argolidischen Feinkeramik. Seine Form ist ohne direkte Parallelen in der Argolis, doch sind große Alabastra mit langen Zylinderhälsen laut Mountjoy typisch für die westliche Achaia und Elis ab SH III C Früh, wo somit die Herkunft dieses Gefäßes anzunehmen ist[774].

Sicher nicht aus der Argolis stammt auch der Skyphos **1645**, dessen Bemalung in ihrer Motivik nicht mehr zu bestimmen ist. Der rötlich-gelbe (5YR 6–5/6) Scherben war auf der Außenseite mit einem dünnen (10YR 5/2) Slip überzogen worden, der sich beim Brand tiefgrau färbte und keinen deutlichen Kontrast mehr zur schwarzen Bemalung bot. Vergleichbares ist unter der argolidischen Feinkeramik nicht bekannt. Für eine fremde Herkunft spricht auch die Magerung mit 2 % sehr feinem bis feinem Quarzsand.

3.5.3.7 Sonstige Keramik

Unter der sonstigen Keramik aus den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ bzw. ‘Phase 3 oder jünger’ sind lediglich das Wandfragment einer Knickwandtasse der Grauen Ware (**1922**) und das Randfragment eines sog. ‘Küpperschen Kalypters’ zu nennen (**1923**).

Die auch auf der Tirynther Unterburg belegten Knickwandtassen in Grauer Ware sind m. E. im unmittelbarem Zusammenhang mit der großen Zahl solcher Knickwandtassen aus Unteritalien zu sehen[775]. Die starke Silberglimmermagerung des Fragments **1922** wirft auch die Frage auf, ob es sich um ein lokal produziertes Gefäß handelt.

Bei den mehrfach in Stadt-Nordost belegten ‘Küpperschen Kalypteren’ handelt es sich vielleicht um eine Form der Baukeramik[776]. Alle Fragmente stammen von feinkeramisch anmutenden Tonröhren, die mit einer Schnur der Länge nach geteilt wurden. Welche Funktion diese halbierten Tonröhren tatsächlich besaßen, bleibt unklar.

[774] Mountjoy 1999a, 404. 417 Abb. 146, 60; 418; Mountjoy, freundl. Mitteilung.
[775] Zu Knickwandtassen der Grauen Ware von der Unterburg: Kilian 1988a, 148.
[776] Sämtliche dieser Fragmente wurden von P. Marzolff im Kontext der Tirynther Baukeramik aufgenommen und werden im Rahmen seiner Publikation vorgelegt.

3.5.4 Zur zeitlichen Einordnung der dritten Siedlungsphase

Aufgrund der geringen Zahl sicher der Phase 3 zuzuweisender Keramik stellt sich die Datierung der dritten Siedlungsphase nicht einfach dar. Von den vier oben definierten Charakteristika der Phase SH III C Mitte 1 – dem S-Haken FM 48:3 auf Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc., der linearen oder monochromen konischen Kylix FS 274 mit geschwollenem Stiel, der ausgesparten Randlinie auf innen monochromen, offenen Gefäßen und der linearen Knickwandschale FS 295C – ist lediglich die lineare Knickwandschale FS 295C in Phase 3 sicher belegt (**1462**, **1773–1775**). Das diagnostische S-Haken-Motiv ist in Stadt-Nordost gar nicht nachgewiesen. Bei den Kylikes zeigt sich der erste Ansatz einer Stielschwellung erstmals bei der linearen Kylix **1201F** aus dem Rauminventar der Phase 2. Es erstaunt insbesondere das Fehlen von ausgesparten Randlinien an innen monochromen Gefäßen. Hierbei mögen individuelle Vorlieben der Konsumenten eine Rolle gespielt haben, da innen monochrome Skyphoi in Phase 3, insbesondere aber in Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ in erstaunlich geringer Zahl nachgewiesen sind. Andererseits fehlen in Kontexten der Phase 3 noch die für SH III C Mitte 2 diagnostischen Merkmale, die ab Phase 4 sicher und in größerer Zahl belegt sind. Die Summe der Indizien spricht jedenfalls für eine Datierung der Phase 3 in die Keramikphase SH III C Mitte 1.

3.5.5 Zur historischen Interpretation

Trotz der geringen Zahl sicher in Phase 3 zu datierender Fundeinheiten, tiefreichender nachmykenischer Störungen und der in den Hofflächen anzunehmenden Umlagerungsprozesse gestattet gerade die räumliche Verteilung einiger keramischer Formen bzw. Waren über das Materielle hinausgehende, historische Einblicke. Für die wenigen, sicher in Phase 3 zu datierenden Quadrate sind sämtliche Scherben der HGK gegen die der mykenischen Kochkeramik kartiert und in ihren Quantitäten angegeben (Abb. 98). In den großflächig über das Areal Stadt-Nordost verteilten Fundschichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ habe ich zahlreiche Individuen in ihrer räumlichen Verteilung dargestellt, nämlich die bauchigen Tassen FS 215, Knickwandtassen FS 240, konischen Kylikes FS 274 und Kratere FS 281 der bemalten Feinkeramik sowie sämtliche Individuen der Kochkeramik und der HGK (Abb. 99–101).

Betrachtet man zunächst das Fundbild der Kochkeramik und der HGK in den Schichten der Phase 3, zeigt sich ein weitgehender räumlicher Ausschluss der beiden in ihrer Funktion ähnlichen Keramikgruppen. Im Raum 7/00 fand sich die mit 35 HGK-Scherben gepflasterte Herdstelle, während sich die Kochkeramik ganz auf die Räume 1–2/00 im Süden des östlichen Hofes konzentrierte. Dass in Raum 7/00 Gefäße der HGK wohl auch primär genutzt wurden, deutet die Konzentration von HGK in den

Schichten der ‘Phase 3 oder jünger’ in unmittelbarer Nachbarschaft der Herdstelle an. Offenbar verwendeten die Bewohner in Raum 7/00 bevorzugt HGK, die in Raum 1–2/00 hingegen ausschließlich mykenische Kochkeramik zur Nahrungszubereitung. Die Raumkomplexe nördlich und südlich des östlichen Hofareals waren durch das zangenartige Eingangstor verbunden und bildeten wohl eine einheitliche Haushofanlage, in der anscheinend Personengruppen mit ganz unterschiedlichen Kochtraditionen lebten. Der Wohnraum der Bewohner von Raum 7/00 wurde durch zwei Vorratstonnen zusätzlich eingeengt, während Raum 1/00 mit seinen Mauern auf dem Vorgängerbau der Phase 2 gründet, dem aufgrund großformatiger Steinblöcke im Mauerwerk eine gewisse Repräsentativität zukam. Dies lässt einen ganz unterschiedlichen Status der Bewohner vermuten, der sich in der Architektur, der Raumnutzung und der verwendeten Keramik niederschlug. Ethnohistorische Parallelen legen nahe, dass in Raum 7/00 die Sklaven oder Bediensteten des Oikos lebten, in Raum 1–2/00 hingegen die Besitzer (s. unten, 5. Kapitel, 1.2).

Offensichtlich waren es die Nutzer der HGK, die zugleich die monochromen Knickwandtassen der bemalten Feinkeramik verwendeten. Die räumliche Verteilung der HGK-Individuen und der Knickwandtassen aus Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ zeigt eine signifikante Korrelation der beiden, wie sie bereits im Kontext der Phase 1 nachzuweisen war. Raum 7/00 ist der einzige Raum, in dem sich eine Knickwandtasse fand, im Hof sind diese Tassen trotz aller anzunehmenden Umlagerungen immer mit größeren Konzentrationen der HGK verbunden. Es muss offen bleiben, wie sich im Hof diese Korrelationen erhalten oder bilden konnten. Die Masse ihrer Abfälle entsorgten die Bewohner des Oikos mit den Räumen 1–2/00 und 6–7/00 direkt durch das Hoftor in den westlichen Hof. Die räumliche Verteilung der verschiedenen Gefäße, insbesondere die argolidische Kochkeramik, zeigt geradezu das Auskehren bzw. Hinauswerfen der Gefäße aus dem wohl als Wohnareal verstandenen östlichen Hof. Die Fundleere der Kartierungen im östlichen Hof ist zum Teil aber auch durch die massiven nachmykenischen Störungen bedingt. In weiten Bereichen wurden dort gar keine ungestörten Schichten der ‘Phase 3 oder jünger’ ergraben.

Die Konzentration von Keramik in den Quadraten LXVIII 31/3–5.13–15 deute ich als den keramischen Abfallhaufen einer oder mehrerer Familien, die nicht zwingend im Oikos mit den Räumen 1–2/00 und 6–7/00 gelebt haben müssen. Da sich diese Quadrate jedoch nicht durch eine außergewöhnliche Scherbenkonzentration auszeichnen und innerhalb der Standardabweichung des für Stadt-Nordost errechneten Mittelwertes von Scherbenzahl und Scherbengewicht pro Quadrat liegen (Abb. 59. 60), dürfte es sich bei dieser Keramikkonzentration um einen wohl nur kurzfristig oder nicht regelhaft genutzten Abfallhaufen handeln. Interessant ist dieser Abfallhaufen insbesondere aufgrund der Konzentration von vier fast vollständig überlieferten kleinen Tassen – drei Knickwandtassen FS 240 (**1690–1692**) und eine bauchige Tasse FS 215 (**1683**) – im Quadrat LXVIII 31/15. Dieses Fundbild spricht sowohl gegen starke Umlagerungsprozesse nach der Abfallentsorgung in diesem Abschnitt des Hofes, als auch dafür, dass zu diesem Abfallhaufen zerbrochene Gefäße gebracht und nicht gekehrt oder geworfen wurden, wie die Bewohner des genannten Oikos mit dem Großteil ihrer keramischen Abfälle

offensichtlich verfuhren. Die Konzentration von Gefäßen des Gelageservices, nämlich Tassen, Kylikes und Krateren, sowie der serviceartige Charakter der Knickwandtassen aus diesen Quadraten deutet darauf hin, dass man hier die bei Gelagen anfallenden Scherbenmengen entsorgte, die man wohl nicht einfach zur Seite kehren oder aus dem Hof werfen wollte.

3.6 Die Keramik aus Phase 4

3.6.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation

In ihrer Architektur führt die vierte Siedlungsphase das Schema der dritten Phase fort[777]. Den beiden Räumen 1–2/00 im Süden des östlichen Hofes liegt im Norden allerdings nur noch der Raum 4/00 gegenüber. Unklar ist, ob die Hofmauer mit ihrem Zangentor auch noch in Phase 4 existierte und welche Gestalt das im westlichen Hof liegende Gebäude besaß, von dem aufgrund starker späterer Störungen kaum mehr als die Südwand erhalten ist. In den offenbar unverändert weitergenutzten Räumen 1–2/00 traf man im Raum 1/00 und im Westen von Raum 2/00 Fußböden mit Konzentrationen von Asche und Holzkohle sowie mehreren zerbrochenen Gefäßen an, die auf eine Brandzerstörung des Gebäudes zurückzuführen sind. Die Westmauer des nördlich an den Hof grenzenden Raumes 4/00 wurde gegenüber dem Vorgängerbau nach Osten versetzt, die Südwand über den Raum nach Osten hin verlängert, vielleicht um eine Art Hinterhof abzugrenzen. In diesem Hinterhof stieß man auf eine stratigraphische Abfolge von vier Herdstellen, von denen die ersten drei im Verlauf der Phase 4 nacheinander übereinander angelegt wurden (LXVIII 30/8.9.18.19 Nr. 19/00.Nr. 98/00.Nr. 122/00). Die oberste Herdstelle ist bereits der Phase 5 zuzuweisen. Während für den Unterbau der beiden älteren Herdstellen Stein- und Scherbenmaterial verwendet wurde (LXVIII 30/8.9.18.19 Nr. 98/00.Nr. 122/00), verbaute man im jüngsten Pflaster der Phase 4 (LXVIII 30/8.9.18.19 Nr. 19A/00) und im Pflaster der Phase 5 ausschließlich Keramikfragmente. Über das jeweilige Pflaster wurde eine Lehmfläche als eigentliche Herdplatte gestrichen, die, einer Aussparung im Unterbau folgend, in der Mitte eine rundliche Vertiefung aufwies. Westlich der Herdstellen war eine kleine Fläche des Hofes mit Kieseln gepflastert. Nur im Ostprofil der Grabungsfläche war ein Nutzungshorizont des östlichen Hofes zu erkennen. Etwas östlich der im Hof der Phase 3 befindlichen Lehmtonnen wurde südlich von Raum 4/00 eine neue, in die Hoffläche eingetiefte Lehmtonne (Nr. 15/00) aufgestellt und südlich davon in LXIX 30/43 eine auffallend kleine Herdstelle (Nr. 16/00) mit Scherbenpflaster (Nr. 16A/00) als Unterbau angelegt. Unter dem Scherbenpflaster wiederum war die bronzene Schuppe einer Panzerrüstung vorderasiatischen Typs deponiert worden, deren Deponierung Maran rituell motiviert sieht[778].

Die bereits in Phase 3 weiträumigen, nachmykenischen Störungen nehmen in Phase 4 insbesondere in den Hofarealen weiter zu. Abgesehen von der in Phase 4 zu datierenden Abfolge der Herdstellen im Norden des Großquadrates LXVIII und deren unmittelbarem Umfeld, der gut erhaltenen Lehmtonne der Phase 4 und einer Grube im ehemals östlichen Hof sind die übrigen Flächen im Hof entweder lediglich ‘Phase 4 oder jünger’ zu datieren oder – insbesondere im Großquadrat LXIX – flächig gestört (vgl. Abb. 107–108). In Phase 4 zu datierende Kontexte fanden sich des Weiteren unter dem Fußboden von Raum 3/99 der Phase 5 und in den Räumen 1–2/00 auf den Fußböden. Will man aus den Befun-

[777] In meinen Befundbeschreibungen folge ich Maran – Papadimitriou 2006, 115–118.
[778] Maran 2004b, 18–24; Maran – Papadimitriou 2006, 117 f.; Maran, im Druck a.

den der Phase 4 verallgemeinernde Aussagen zu deren Keramikinventar ziehen, ist es notwendig, die völlig unterschiedliche Genese der Fundkontexte zu beachten: Bei der Keramik aus den Scherbenpflastern der Herdstellen handelt es sich um Keramik *in situ*, die jedoch intentionell hinsichtlich Ware und Gefäßform selektiert wurde. Sie stellt keinen repräsentativen Querschnitt des in Phase 4 verwendeten Keramikspektrums dar. Bei einem Teil der Scherben kann es sich um gezielt zusammengetragene Altstücke handeln. Die Keramik unter Raum 3/99 ist vom Fußboden versiegelter Siedlungsabfall auf der Hoffläche, der im Rahmen des Hausbaus sicherlich auch umgelagert wurde. Die Kleinteiligkeit des Siedlungsabfalls macht es schwierig, zwischen Altstücken der Phasen 1–3 und Abfall der Phase 4 zu unterscheiden. Die bei der Lehmtonne Nr. 15/00 und in den Räumen 1–2/00 *in situ* gefundenen Gefäße stammen hingegen sicher aus der Zeit der Hof- und Raumnutzung ganz am Ende der Phase 4 und sind damit wohl um einiges jünger als die Keramik aus den Scherbenpflastern und dem Abfall unter Raum 3/99. Zwar ist die Auswahl der Gefäße aus den Zerstörungskontexten zufällig, allerdings ist die Zahl der Individuen zu gering, um einen repräsentativen Querschnitt der in dieser Phase genutzten Keramik darzustellen. Gerade die Zusammenschau der ganz unterschiedlichen Kontexte vermag m. E. jedoch am ehesten ein Bild davon zu liefern, welche Keramik im Verlauf von Phase 4 (Hofareal, Scherbenpflaster) bzw. am Ende der Phase (Lehmtonne, Rauminventar) zerbrochen ist. Bei der quantitativen und qualitativen Auswertung werden deshalb alle Befunde zusammen analysiert. Die Summe des Keramikmaterials der Phase 4 ist am besten mit dem Inventar der Phase 1 und dem der ‘Phase 3 oder 4’ bzw. ‘Phase 3 oder jünger’ zu vergleichen, obwohl die beiden letzten zum Teil ebenso in die vierte Siedlungsphase datieren.

3.6.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen

In den Räumen, Höfen und Scherbenpflastern der Phase 4 fanden sich insgesamt 3025 Scherben mit einem Gewicht von 80374 g (Abb. 68). Von diesen sind 506 Individuen erfasst und bei der Auswertung berücksichtigt, wobei 217 Eingang in den Katalog dieser Arbeit gefunden haben (Abb. 74; **1924–2141**). 50 der abgebildeten Individuen stammen aus den Scherbenpflastern, zwei vollständige Gefäße (**1924**, **1930**) aus dem Kontext der Lehmtonne Nr. 15/00 und fünf vom Fußboden der Räume 1–2/00 (**1934**, **1959**, **1960**, **1962**, **1974**).

Von den sechs Individuen der Oatmeal-Ware werden fünf bei der bemalten und eines bei der unbemalten Feinkeramik miteinbezogen, von denen der Sandigen Ware sechs bei der bemalten und eines bei der unbemalten Feinkeramik.

3.6.2.1 Bemalte Feinkeramik

3.6.2.1.1 Allgemeines

Als bemalte Feinkeramik aus Phase 4 habe ich insgesamt 1129 Scherben mit einem Gewicht von 16747 g aufgenommen (Abb. 68). Dass die Scherbenzahl pro Kubikmeter ergrabenen Sediments unter dem Wert der Phase 1, das Gewicht pro Kubikmeter jedoch den höchsten aller aussagekräftigen Werte einnimmt (Abb. 69)[779], ist wesentlich auf die Verwendung großformatiger und dickwandiger Scherben in den großen Pflastern der Phase 4 zurückzuführen. Der Zerscherbungsgrad übertrifft deshalb auch den der Phase 2, obwohl die Zahl vollständiger Gefäße in Phase 4 erheblich niedriger ist. Aus diesen Überlegungen wird deutlich, dass eine quantitative Auswertung von Keramik niemals losgelöst von der Befundgenese zu beurteilen ist.

Der Anteil der bemalten Feinkeramik an der gesamten Feinkeramik ist mit 59,86 % bei der Scherbenzahl bzw. 71,48 % beim Scherbengewicht auf gleicher Höhe wie in Phase 1 und 2 (Abb. 72). Für zahlreiche Scherben waren Form und Dekor nicht mehr exakt zu bestimmen (Abb. 73). Dass die Zahl der Wandscherben innen unbemalter und außen linear bemalter geschlossener Gefäße von den Kontexten ‘Phase 3 oder 4’ bzw. ‘Phase 3 oder jünger’ pro m^3 von 15 auf fast 44 steigt, liegt wiederum an der Konzentration solcher Scherben in den Herdpflastern der Phase 4 und ist nicht auf einen Wandel der Keramik im Lauf der Zeit zurückzuführen. Erstmals seit Phase 1 sind in Phase 4 innen monochrome Wandscherben unklarer Gefäßformen wieder in größerer Zahl belegt.

Von den 284 Individuen der bemalten Feinkeramik – einschließlich von Oatmeal-Ware und Sandiger Ware – wurden 136 in den Katalog dieser Arbeit aufgenommen (**1924–1956**, **1981–2083**). Davon stammen 30 Individuen aus den Scherbenpflastern (**1925–1929**, **1931–1933**, **1935–1956**), zwei aus dem Kontext der Lehmtonne Nr. 15/00 (**1924**, **1930**) und eines aus den Raum 2/00 (**1934**). 88 Individuen sind geschlossenen und 182 offenen Gefäßen zuzuweisen[780]. Abb. 109 zeigt die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die einzelnen FS.

3.6.2.1.2 Amphoren, Kannen und Hydrien

Unter den großen geschlossenen Gefäßen der Phase 4 fällt zunächst die im Verhältnis zu den anderen Siedlungsphasen große Zahl sicherer, wahrscheinlicher und möglicher Kragenhalsamphoren FS 63 und FS 64 ins Auge (**1924–1925**, **1983–1984**), darunter das vollständige Exemplar **1924**, das sich in der Lehmtonne Nr. 15/00 fand. Die drei erhaltenen Ränder (**1924**, **1983–1984**) zeigen unterschiedliche Profile[781], alle jedoch ein sehr enges Spektrum der Durchmesser zwischen 9,6 und 10,9 cm. Mit einem Gesamtvolumen von 3,98 l liegt die Kragenhalsamphore **1924** im selben Größenbereich wie zwei line-

[779] Die quantitativen Werte der fünften Siedlungsphase sind m. E. aufgrund der geringen Materialbasis nicht aussagekräftig.
[780] Bei 14 Individuen war keine eindeutige Zuordnung möglich.
[781] Je einmal sind die Typen KHG 2.1, 2.3 und 2.6 belegt.

ar bemalte Kannen FS 106 (**1190**, **1191**) und eine Amphore FS 69 (**1187**) aus Phase 2. Ein Volumen von 3,7–4,1 l war offensichtlich für mittelformatige Vorratsgefäße in beiden Phasen erwünscht. Drei Kragenhalsamphoren (**1925**, **1983**) weisen Reste einer Musterbemalung auf, während das vollständige Exemplar rein linear verziert ist.

Ebenfalls wie in Phase 2 ist die Form der feinkeramischen Amphore FS 66 in Phase 4 m. E. sicher belegt. Das großformatige Fragment **1985** fand sich wohl ebenso wie die vollständige Kragenhalsamphore innerhalb der Lehmtonne Nr. 15/00, ist aufgrund seiner unvollständigen Überlieferung aber nicht eindeutig als *In-situ*-Fund anzusprechen. Wie die Amphore **1186** aus dem Inventar von Raum 8/00 hat auch dieses Gefäß ein Wellenband auf der Schulter, bandförmige Henkel und einen deutlich ausgeprägten Rand, wenn auch mit anderem Profil.

Sechs Individuen sind mit Sicherheit bzw. wahrscheinlich einer bestimmten Amphoren-, Kannen- bzw. Hydrienform zuzuweisen. Die beiden Kannen FS 106 (**1930**, **2000**) fanden sich wiederum im Kontext der Lehmtonne Nr. 15/00, in der sie wohl zusammen mit der Kragenhalsamphore **1924** und der Amphore **1985** deponiert waren. Die Kanne **1930** ist nicht nur aufgrund ihrer fast vollständigen und bis auf den Henkel ungebrochenen Überlieferung[782], sondern auch aufgrund der komplexen, insgesamt aber sehr unsorgfältigen Bemalung und der für die Kannen aus Stadt-Nordost ungewöhnlichen Formgebung auffällig. Der Bodentyp B 4 ist lediglich auf einer zweiten Kanne FS 106 (**1288**) in Stadt-Nordost belegt, die zum Inventar von Raum 8/00 gehört. Der Henkel ist in Form und Position ebenso wie die Triglyphe FM 75 mit antithetischen Spiralen FM 50 auf keiner anderen Amphoren/Kannen/Hydrienform aus Stadt-Nordost belegt[783]. Die Flüchtigkeit der Herstellung bei gleichzeitiger, aufwändiger Motivbemalung betrifft nicht nur die Bemalung selbst, insbesondere den Dekor, sondern auch die Formgebung. Um einen Knick im Bauchbereich nach dem Abdrehen auszugleichen, drückte der Töpfer umlaufend ein spitzovales Objekt an der entsprechenden Stelle in den Ton, ohne den Knick völlig beseitigen zu können.

Die Amphore FS 69 (**1926**) und die beiden Hydrien FS 128 (**1931**, **1932**) waren nach dem Zerbrechen zu großen Teilen im jüngsten der drei Scherbenpflaster der Phase 4 im Norden des Großquadrats LXVIII verbaut worden. Die Amphore **1926** ist aus Sandiger Ware gefertigt. Alle drei Gefäße besaßen ehemals ein Gesamtvolumen von deutlich über 10 l.

Betrachtet man diese, einer bestimmten FS zuweisbaren Gefäße zusammen mit der großen Zahl von 41 sicher bzw. wahrscheinlich als Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. anzusprechenden Individuen (**1927–1929**: aus Scherbenpflaster, **1986–2000**), fällt zunächst auf, dass auch in Phase 4 Gefäße der Oatmeal-Ware mit zwei Individuen bzw. der Sandigen Ware mit einem Gefäß (**1926**) eine Ausnahme darstellen, obwohl gerade große geschlossene Gefäße an anderen Fundorten bevorzugt in diesen Waren getöpfert wurden. Die Mehrheit der in ihrem Profil bestimmbaren Ränder zeigt nun gekehlte Rand-

[782] Auch der Henkel dürfte erst im Rahmen der Ausgrabung vom Gefäß abgeschlagen worden sein, während der Randbereich bereits antik rundum abgebrochen war.

[783] Antithetische Spiralen FM 50 auf der Schulter zeigt als einziges noch das wohl als Kragenhalsamphore FS 63 zu identifizierende Schulterfragment **73** aus Phase 1.

formen[784]. Die Häufigkeitsverteilung der neun ermittelbaren Randdurchmesser zeigt Abb. 113a. 19 randständige Vertikalhenkel stehen zwei unterrandständigen Henkelansätzen gegenüber (**1930**). Nur drei der Vertikalhenkel zeigen keinen rundstabigen Querschnitt (**1930**, **1989**). Vier Vertikalhenkel zeigen am Ansatz zum Rand bzw. zur Schulter eine einfache oder doppelte Durchlochung (**1993**, **2000**). Mit nur zwei Individuen ist die Zahl möglicher Henkel von Hydrien erstaunlich gering. Ich sehe für Phase 4 dennoch keinen Hinweis darauf, dass die Masse der in den Scherbenpflastern verbauten Amphoren/Kannen/Hydrienfragmente von Amphoren oder Kannen stammt, denn Henkelfragmente wurden für Pflasterungen nur selten verwendet, so dass aus deren Fehlen nicht auf die geringe Zahl von Hydrien geschlossen werden darf. Die verschiedenen Bemalungsweisen der Vertikalhenkel führen die bereits bekannten Dekore fort[785]. Auch die Randdekore zeigen die seit Phase 1 bekannten Schemata, ohne dass sich besonders charakteristische Dekortypen erkennen ließen[786]. Keine Randdekortypen der Innen- und Außenseite korrelieren signifikant miteinander. Eine Amphore/Kanne/Hydria dürfte auf der Außenseite vollständig monochrom bemalt gewesen sein. Neben dem üblichen Dekor eines einzelnen Bandes am Umbruch von Hals zur Schulter treten an dieser Stelle jetzt bei drei Gefäßen (**1927**) plastische Rippen auf, wobei zwei dieser Gefäße unter dem Band auf der Rippe ein weiteres Band tragen. Solche plastischen Rippen sind in Stadt-Nordost nur in Phase 4 auf großen geschlossenen Gefäßen belegt. Eine dem Dekor am Umbruch von Hals zur Schulter vergleichbare Entwicklung zeigen die Henkelumfahrung und der Unterbanddekor. Bei der Henkelumfahrung dominiert immer noch die einfache Umfahrung der Henkelansätze mit sieben Individuen, doch treten nun einige neue Dekore auf: Bei der Amphore **1926** ist die Umfahrung der Vertikalhenkel im sog. ‘long-splash’ System weit nach unten gezogen, bei der Amphore/Kanne/Hydria **1928** hakenförmig nach oben gebogen und bei der Hydria **1931** unterhalb des Ansatzes komplex verschlungen. In Stadt-Nordost sind derartige Henkelumfahrungen auf die Scherbenpflaster der Phase 4 beschränkt. Der bereits in Phase 1 vorherrschende Unterbanddekor mit drei Unterbändern (UBa03) ist mit neun Individuen auch in Phase 4 am häufigsten nachgewiesen (**1926**, **1929–1932**, **1998**, **2000**). Neu hinzu tritt ein aus vier Bändern bestehender Unterbanddekor, der nun auf drei großen geschlossenen Gefäßen auftritt (**1927**, **1928**, **1934**), vor Phase 4 in Stadt-Nordost jedoch sicher nicht belegt ist. Alle drei Individuen mit vier Unterbändern zeigen auf der Schulter eine Musterbemalung, die in Scherbenpflastern verbauten Amphoren/Kannen/Hydrien **1927** und **1928** ein Lanzettmuster FM 72:7 bzw. ein horizontales Wellenband FM 53:19/20, das geschlossene Gefäß **1934** vom Fußboden von Raum 2/00 möglicherweise ebenfalls den Rest eines Lanzettmusters. Ebenso wie das im ältesten Scherbenpflaster Nr. 122/00 im Großquadrat

[784] Von den gekehlten Rändern sind je einmal die Typen GHH 5.1, 5.2 und 5.6 und dreimal der Typ GHH 5.3 belegt. Als ungekehlte Randtypen sind zweimal GHH 3.2 und je einmal GHH 1.1 und 4.4 zu nennen.

[785] Fünfmal ist eine vertikale Wellenlinie, einmal ein vertikales Band, zweimal ‘vertikales Band oder Wellenlinie’ und linienbegleitete Henkelseiten und je einmal ein Wellenband/Zopfmuster und eine S-Schleife nachgewiesen.

[786] Beim Randinnendekor ist viermal ein sehr schmales, je einmal ein schmales, schmal-mittleres und mittleres Randband belegt. Ein weiteres Individuum zeigt unter einem schmalen Randband auf der Innenseite ein weiteres Band, zwei Individuen einen unbemalten Rand und ein Band darunter. Auf der Außenseite sind einmal ein sehr schmales, viermal ein schmales und fünfmal ein schmal-mittleres Randband belegt.

LXVIII verbaute Gefäß **1927** zeigen sieben weitere Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. das Lanzettmotiv FM 72:7 auf der Schulter. Von diesen stammen drei Gefäße (**1929**, **1931**) aus dem jüngsten Scherbenpflaster Nr. 19A/00. Vier weitere Individuen mit Lanzettmuster (**1990**, **1997**, **1998**) fanden sich auf dem Hof direkt neben diesen Scherbenpflastern und dürften sich von diesen nachträglich gelöst haben. Die Konzentration und zugleich Beschränkung sämtlicher Belege des Lanzettmusters auf den Bereich der drei übereinander liegenden Herdstellen deutet auf die kontinuierliche Vorliebe der Nutzer dieser Herdstelle für derartig bemalte Gefäße hin.
Zwei Ausgussfragmente sprechen für die Anwesenheit von Siebkannen FS 155 (**2001**) in Phase 4. Auffällig ist die ungewöhnlich kleine, musterbemalte Siebkanne **2001**, die ohne Parallelen in Stadt-Nordost ist. Vergleichbare, kleinformatige Siebkannen sind jedoch neben den üblichen, großen Siebkannen auch auf der Unterburg belegt[787].

3.6.2.1.3 Sonstige geschlossene Gefäße

Abgesehen von der großen Zahl der Amphoren, Kannen und Hydrien sind kaum weitere geschlossene Gefäßformen in Phase 4 belegt. Bei dem jeweils einzigen Beleg einer geschweiften Amphore FS 31/34/35 (**1981**), eines Amphoriskos FS 59 bzw. Alabastron FS 86/96/99 (**1982**) und einer Bügelkanne FS 171 etc. (**2002**) kann es sich auch um verlagerte Altstücke handeln. Kleinen geschlossenen Gefäßen unklarer Form sind die musterbemalten Schulterfragmente **2005–2007** zuzuweisen. Wie bei den großen geschlossenen Formen sind auch hier Wellenlinien/-bänder FM 53 auf Gefäßschultern belegt, jedoch nicht häufiger als bereits in Phase 1. Die geringe Zahl von Amphoriskoi, Alabastra und Bügelkannen im Inventar der Phase 4 ist mit Sicherheit auf die das Fundbild prägenden Selektionsprozesse zurückzuführen und nicht auf den Verzicht auf diese Formen durch die Bewohner der Phase 4 zu erklären.
Das Miniaturgefäß **2011** zeigt am Hals-Schulterband hängende Spiralen, wie bereits eine Miniaturschale aus Phase 2, ein weiteres Miniaturgefäß (**2012**) ist in Form und Bemalung nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Beide Individuen deuten auf die Weiterverwendung von Miniaturgefäßen auch noch in Phase 4 von Stadt-Nordost hin.

3.6.2.1.4 Tassen, Steilwandschalen und Kylikes

Von den sieben sicher bzw. wahrscheinlich als bauchige Tasse FS 215 anzusprechenden Individuen (**2013–2016**) ist eines überraschenderweise aus der Oatmeal-Ware gefertigt (**2016**). Die drei in ihrer Form bestimmbaren Randfragmente (**2013**, **2014**, **2016**) zeigen Durchmesser von 6,0–9,4 cm[788]. Beim Randdekor der Innenseite ist keine Zunahme einer monochromen Bemalung zu erkennen. Fünf innen linear bemalte Tassen stehen nur zwei innen monochromen gegenüber, eine davon mit ausgespartem

[787] Podzuweit 2007, Taf. 96, 2 (Horizont nicht bestimmbar).
[788] Belegt ist zweimal der Randtyp OGG 1.3 und einmal OGG 1.4.

Bodenpunkt (**2015**). Einmal ist auf der Innenseite ein sehr schmales Randband belegt (**2014**) und zweimal ein schmales Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband (**2013**, **2016**). Beim Randdekor außen zeigt jedes der Individuen eine eigene Gestaltung. Eine innen linear bemalte Tasse trägt außen ein horizontales Wellenband FM 53.

Für die Randfragmente **2017** und **2018** war kein Durchmesser mehr feststellbar, weswegen sie entweder einer tiefen Tassen FS 215 oder einem Skyphos FS 284 zuzuordnen sind. Beim Randfragment **2017** dürfte es sich um ein verlagertes Altstück des SH III C Früh handeln. Dem Individuum **2018** vergleichbare, monochrome Gefäße mit einer ausgesparten, schmalen und unbemalten Henkelzone sah man früher als Kennzeichen des späten SH III C an, doch sind sie auf Unterburg[789] wie in Stadt-Nordost bereits seit dem Beginn der Nachpalastzeit belegt (**486**, Phase 1).

Während in den Schichten ‘Phase 3 oder jünger’ und ‘Phase 3 oder 4’ mehrere monochrome Knickwandtassen FS 240, lineare Steilwandschalen FS 242 und lineare konischer Kylikes FS 274 belegt sind, traf man sie in den Schichten der Phase 4 nur in geringer Zahl an (**2019**, **2021**). Die relativ niedrige Zahl an Trinkgefäßen unterschiedlicher Form in Phase 4 ist sicherlich durch deren Befundgenese bedingt, da nur wenige Abfallansammlungen im Hofbereich sicher in diese Phase zu datieren sind und die Scherben solcher Gefäße in der Regel nicht in Scherbenpflastern verbaut wurden.

3.6.2.1.5 Kratere mit Horizontalhenkeln

Die aufgrund ihrer Dickwandigkeit häufig in Scherbenpflastern verbauten Kratere sind angesichts der Fundgenese der Phase 4 erwartungsgemäß in großer Zahl belegt (**1937–1943**, **2023–2033**). Ihr Verhältnis zu den Skyphoi oder Tassen zu berechnen ist ohne Aussagekraft, da die Fundverhältnisse wesentlich durch die bewusste Selektion von Formen geprägt sind und keinen zufälligen und repräsentativen Ausschnitt aller in Phase 4 genutzten Gefäße darstellen. Die Selektion erklärt auch, warum zahlreichen Rand- und Wandfragmenten kaum Henkel gegenüberstehen. Wie bei den Hydrien wurden auch die Bogenhenkel der Kratere intentionell nicht in die Pflaster verbaut und sind deshalb deutlich seltener überliefert. Geht man aber davon aus, dass weder Krater- noch Skyphoshenkel gezielt selektiert wurden, kann deren Verhältnis durchaus Aussagekraft besitzen. Das Verhältnis der Henkel von Krater : Skyphos von 1 : 7,5 bzw. 1 : 10 – abhängig davon, ob man von drei oder vier Kraterhenkeln ausgeht – entspricht ungefähr dem für die anderen Phasen berechneten Wert und liegt wiederum deutlich unter dem von Podzuweit errechneten Verhältnis von 1 : 15[790].

Von den 36 sicher bzw. wahrscheinlich als Krater FS 281 anzusprechenden Individuen sind zwei in Sandiger Ware (**1940**) und eines in Oatmeal-Ware (**1942**) getöpfert. Offensichtlich erfreuten sich diese beiden Waren keiner besonderen Beliebtheit.

Abgesehen von drei Krateren mit der skyphosartigen Randbildung OGG 1.2 (**1938**, **2023**, **2028**) ver-

[789] Ausführlich dazu Stockhammer, im Druck.
[790] Podzuweit 2007, 193.

treten alle übrigen Randfragmente jeweils unterschiedliche Typen[791]. Erstmals in Phase 4 tritt eine plastische Leistenzier unterhalb des Kraterrandes auf, bei dem Krater **2024** in Form einer ungekerbten Spitzleiste. Die Häufigkeitsverteilung der zehn in ihrem Durchmesser bestimmbaren Ränder zeigt Abb. 113b.

26 Kratere mit monochromer Innenseite stehen neun Krateren mit Randband bzw. linear bemalter Innenseite gegenüber[792]. Bei den Randdekoren der Innenseite ist bei einem Krater ein Randband mit zwei weiteren Bändern unter dem Rand nachgewiesen (**1940**)[793], das mit einem identischen Randdekor auf der Außenseite dieses Gefäßes korrespondiert. Es handelt sich um den einzigen Nachweis korrespondierender Randbänderung auf Krateren in Stadt-Nordost. Daneben laufen die bereits in Phase 1 belegten Dekortypen weiter[794]. Vier Kratere könnten vollständig monochrom bemalt gewesen zu sein (**1938**, **1941**, **2023**, **2029**). Wie bei den großen geschlossenen Gefäßen treten in Phase 4 erstmals neben den üblichen drei Unterbändern bei einem Gefäß vier Unterbänder auf. Während der Boden keinen einheitlichen Dekor aufweist[795], sind alle Bogenhenkel mit einer Umfahrung am jeweiligen Ansatz und einem zentralen Mitteltupfen bemalt.

Nur auf zehn Krateren hat sich eine komplexe Bemalung erhalten, deren Motivik aber nur bei sieben Gefäßen näher zu bestimmen war. Besonders auffallend ist die aufwändige und phantasievolle Musterbemalung mehrerer Kratere. Darunter finden sich sowohl ausgesprochen sorgfältig bemalte Exemplare als auch Gefäße, bei denen die Ausführung der Bemalung qualitativ stark gegenüber den Krateren der Phasen 1–3 abfällt. Eine besondere Vorliebe hatten die Vasenmaler offensichtlich für sehr breite, aus mehreren schmalen Zickzacktriglyphen zusammengesetzte Mitteltriglyphen FM 75 (**2024**, **2026**)[796]. Der sorgfältig bemalte Krater **2024** ist dem sog.en Pleonastischen Stil/Rosettenstil zuzuordnen und transformiert Elemente des Dichten Stils wie z. B. die hängenden Traubenmuster FM 42:28 in einen größeren Maßstab. Ebenfalls dem Pleonastischen Stil zuzuordnen ist das Wandfragment **2032**, dessen Motivik gute Parallelen in Krateren des Pleonastischen Stils von der Unterburg findet[797]. Die in ihrer Breite wechselnden Triglyphen und die krakelige Spirale auf dem Krater **2026** deutet an, dass es dem Maler dieses Gefäßes an Übung oder Begabung fehlte. Ähnliches gilt für den zu großen Teilen im Scherbenpflaster Nr. 19A/00 verbauten Krater **1937**, dessen zittrige Spiralen der Maler durch feine Zwickelmotive aufzuwerten versuchte. Man gewinnt den Eindruck, die Maler der Kratere **1937** und **2026** versuchten, den Krateren im Pleonastischen Stil nachzueifern und überschätz-

[791] Je einmal sind die Typen KR 1.2, 1.6, 2.1, 2.2, 2.4, 2.8 und 2.9 belegt. Auch die drei erhaltenen Kraterböden gehören drei unterschiedlichen Bodentypen an (B 3.3, 3.4, 3.11).
[792] Als monochrom wurden auch solche Kratere gewertet, bei denen ab dem Rand mindestens 2,5 cm des Profils erhalten und monochrom bemalt sind.
[793] Je ein Krater zeigt ein sehr schmales Randband, ein mittleres Randband und ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband auf der Innenseite.
[794] Dreimal ist ein mittleres, zweimal ein breites Randband und einmal ein Randband mit mittelbreitem Band unter dem Randband belegt.
[795] Dreimal ist FBa01 und je einmal FBa03 und FBa09 nachgewiesen.
[796] Insgesamt zeigen vier der sieben in ihrer Motivik bestimmbaren Kratere das Triglyphenmotiv FM 75.
[797] vgl. Podzuweit 2007, Taf. 115, 2. 11–13; Taf. 116, 4. 5. 10–13.

ten dabei ihre Kompetenzen. Zwei Kratere (**2025**, **2033**) waren ehemals figürlich bemalt, wobei sich jeweils nur die Klauen wohl eines Vogels FM 7 erhalten haben.

3.6.2.1.6 Skyphoi

Wie in den bereits diskutierten Siedlungsphasen stellen auch in Phase 4 die Skyphoi mit 68 sicheren und 12 wahrscheinlich zuzuweisenden Individuen die häufigste Gefäßform dar (**1944–1951**, **2034–2060**). Einige wenige Skyphoi sind in den Scherbenpflastern zu größeren Teilen überliefert (**1947–1950**), großformatigere Fragmente aber auch außerhalb der Pflaster.

Das enge Spektrum an Randbildungen wird weiterhin vom Typ OGG 1.2 mit 14 Individuen vor OGG 1.3 mit sieben (**2035**, **2039**, **2040**, **2042**, **2044**, **2045**, **2050**), OGG 1.4 mit vier (**2036**, **2037**, **2058**) und OGG 1.1 mit zwei Vertretern (**1944**, **1947**) dominiert. Die Häufigkeitsverteilung der 22 in ihrem Durchmesser bestimmbaren Randfragmente zeigt Abb. 113c. Der Durchmesser ist offensichtlich unabhängig vom Innendekor der Gefäße. Wie in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 4 oder jünger’ sind auch im Material der Phase 4 kaum mehr Skyphoi mit einem Durchmesser von mehr als 16 cm belegt. Im Vergleich zu den älteren Siedlungsphasen ist in Phase 4 das Spektrum der Bodenbildungen sehr schmal. Sieben mal ist die Standringform B 3.3 (**1950**, **1951**, **2052**) und einmal B 3.8 belegt. Nur für den Skyphos **1947** aus dem ältesten Scherbenpflaster Nr. 122/00 im Norden des Großquadrates LXVIII konnte ein Volumen annäherungsweise bestimmt werden. Mit einem Gesamtvolumen von ca. 0,9 l passt dieses Gefäß sehr gut in die bereits anhand des Scherbenmaterials der Phase 1 aufgezeigte, kleinere der beiden Größenklassen von Skyphoi.

Hinsichtlich des Dekors der Innenseite stehen nun 49 innen monochrome Skyphoi nur 23 innen linear bemalten Skyphoi gegenüber, während in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ noch die innen linearen Gefäße überwogen.

Unter den acht bestimmbaren linearen Randdekoren der Innenseite ist auch in Phase 4 mit fünf Individuen ein Randband mit einem weiteren Band unter dem Randband und mit drei Gefäßen ein sehr schmales Randband am häufigsten nachgewiesen. Für Skyphoi mit Punktrand gibt es keine Belege. Ein Gefäß (**2048**) zeigt auf der monochromen Innenseite eine ausgesparte Linie unterhalb des Randes, ein Merkmal, das vor Phase 4 nicht in Stadt-Nordost belegt ist. Der innen monochrome Skyphos **1951** weist einen ausgesparten Bodenpunkt auf.

31 Ränder sind hinsichtlich ihres Randdekors auf der Außenseite zu bestimmen. Sieben Gefäße besitzen ein sehr schmales (**1946**, **2036**, **2037**, **2041**, **2046**, **2053**), drei ein schmales (**2035**, **2038**, **2048**), vier ein schmal-mittleres (**1947**, **2047**, **2049**, **2050**), sechs ein mittleres (**1948**, **2039**, **2042**, **2045**, **2056**, **2058**), ein Gefäß ein breites Randband (**2040**) und ein Skyphos unterhalb des Randbandes ein weiteres Band (**2057**). Bis auf eine Ausnahme (**2047**) zeigen alle Skyphoi ab einer Randbandbreite von 0,5 cm eine monochrome Innenseite. Nur sehr schmale Randbänder wurden in Phase 4 offenbar noch häufiger mit linear bemalten Innenseiten kombiniert. Sechs Skyphoi sind sicher bzw. wahrscheinlich innen und

außen monochrom bemalt (**1944**, **1951**), wobei bei einem dieser Gefäße (**1951**) außen der Fuß von der ansonsten wohl monochromen Bemalung ausgespart wurde.

Bei den Unterbändern außen dominieren einfache und zweifache Bänder, doch treten auch unterschiedliche Zahlen dünner Linien bzw. vollständig monochrome Unterkörper auf (**1949**, **2039**).

Der Henkeldekor setzt sich bei sieben Individuen aus je einer Umfahrung am Ansatz des horizontalen Bogenhenkels und einem zentralen Mitteltupfen zusammen (**2050**). Nur in einem Fall ist ein horizontales Band über den Henkel, dreimal ein vollständig monochromer Henkel belegt.

Bei 26 Individuen ist eine Musterbemalung in der Henkelzone angebracht, von denen 18 nach Furumarks Motivklassifikation einzuordnen sind. Bei drei Skyphoi hat man bewusst auf eine Musterbemalung in der Henkelzone verzichtet[798]. Mittelband- und Breitbandskyphoi sind in mehreren Exemplaren sicher belegt (**1947**, **1948**, **2040**). Beim Skyphos **2039** hat man eine schmale Zone zwischen den Henkeln ausgespart und unbemalt belassen. Gerade im Vergleich zur Phase 1 hat sich das Motivspektrum der Skyphoi deutlich gewandelt. Laufende Spiralen FM 46 sind gar nicht mehr und Reihenmuster – abgesehen von Wellenband FM 53 (**2037**, **2060**) und Zickzacklinie FM 61 (**2059**) – nur mit einem Individuum mit Strichreihe FM 64 (**2038**) belegt. Am häufigsten sind Triglyphen FM 75 mit insgesamt acht Individuen vorhanden (**1946**, **2041**, **2048**, **2049**, **2054**, **2055**), von denen zwei mit antithetischen Spiralen FM 50 kombiniert sind (**1946**, **2049**)[799]. Als neue Motive treten in Phase 4 erstmals gestielte Doppelspiralen FM 51:16–22.26–29 (**1949**) und der Dichte Stil (**2048**) auf.

3.6.2.1.7 Kalathoi, Schüsseln, Schalen, hochfüßige Skyphoi, Tablett

Im Keramikmaterial der Phase 4 sind fünf sichere bzw. wahrscheinliche Kalathoi FS 291 belegt (**1952**, **2061–2063**). Es handelt sich um eine in Form und Bemalung ganz heterogene Gruppe[800]. Musterbemalung auf der Innen- oder Außenseite ist nicht nachgewiesen.

Nur wenig homogener erscheinen die fünf Schüsseln FS 294 (**1953**, **2064–2067**), die zwar in ihren Randbildungen sehr uneinheitlich sind[801], jedoch ein engeres Spektrum der Randdurchmesser zwischen 27 und 35 cm aufweisen. Alle Schüsseln dürften innen monochrom bemalt gewesen sein; bei einem Gefäß ist aus der monochromen Bemalung ein Unterband ausgespart worden (**2064**).

Abgesehen von zwei nicht näher bestimmbaren Schalenformen FS 295 (**2068**, **2069**) sind in Phase 4 sowohl flache, gerundete Schalen FS 295B (**2070**, **2071**) als auch Knickwandschalen FS 295C (**1954**, **1955**, **2072–2076**) belegt. Während bei den gerundeten Schalen FS 295B die geringe Zahl der Individuen nicht ausreicht, um von einem sicheren Weiterbestehen dieser Form bis in Phase 4 sprechen zu

[798] Der Nachweis eines bewussten Verzichtes auf eine Musterbemalung in der Henkelzone setzt die Erhaltung großer Teile des Gefäßes voraus und ist dementsprechend nur selten möglich.

[799] Ob auch das dritte Individuum mit antithetischen Spiralen FM 50 mit dem Triglyphenmotiv FM 75 kombiniert war, ist erhaltungsbedingt nicht mehr zu entscheiden.

[800] Belegt ist je einmal der Randtyp OSS 1.2, 2.1, 4.5, 4.6, 4.10. Die Randdurchmesser liegen zwischen 14 und 40 cm.

[801] Zweimal ist der Randtyp OSS 6.3, je einmal OSS 3.3, 4.4 und 6.4 nachgewiesen.

können, erfreut sich die Knickwandschale FS 295C nun besonderer Beliebtheit. Mit vier von insgesamt sieben bestimmbaren Randformen sind die dünnen, weit ausgezogenen Randtypen KN 3.10 und 3.11 auffallend häufig belegt (**2072**, **2074–2076**)[802]. Vier der fünf bestimmbaren Randdurchmesser liegen zwischen 11 und 14 cm, nur ein Gefäß (**2072**) setzt sich mit ca. 20 cm Durchmesser deutlich davon ab. Sieben von neun Knickwandschalen FS 295C sind innen linear bemalt, vier davon mit einem schmalen Randband und einem weiteren Band unter dem Randband (**2072–2074**). Beim Randdekor der Außenseite bevorzugte man offenbar ein sehr schmales Randband, das bei vier Gefäßen (**2072**, **2074**, **2075**) sicher belegt ist und sich bei einem weiteren Gefäß (**2073**) wohl nur nicht erhalten hat.
Bei den drei Randfragmenten hochfüßiger Skyphoi FS 305 (**2077–2079**) dürfte es sich um verlagerte Fragmente älterer Schichten handeln, ebenso wie bei manchen musterbemalten Wandfragmenten (**2083**).
Erstmals in Phase 4 ist die Form des Tabletts FS 322 belegt, wenn auch nur in einem einzigen Exemplar (**1956**), von dem mehrere Scherben im ältesten und mittleren der drei Phase 4-zeitlichen Scherbenpflaster in LXVIII verbaut waren. Das innen monochrome Gefäß zeigt eine aufwändige Musterbemalung auf der Außenseite.

3.6.2.2 Unbemalte Feinkeramik

3.6.2.2.1 Allgemeines

Die unbemalte Feinkeramik aus Phase 4 umfasst 757 Scherben mit einem Gewicht von 6682 g (vgl. Abb. 68). An der gesamten Feinkeramik hat sie einen Anteil von 40,14 % (bzgl. der Scherbenzahl) bzw. 28,52 % (bzgl. des Scherbengewichtes) (Abb. 72). 69 Wandscherben habe ich lediglich offenen Gefäßen, 324 geschlossenen Gefäßen und 167 offenen oder geschlossenen Gefäßen zugeordnet. Die hohe Zahl nicht näher bestimmbarer Wandfragmente geschlossener Gefäße ist auf die Bedeutung der Scherbenpflaster für das Scherbenmaterial der Phase 4 zurückzuführen, in denen man entsprechende Wandfragmente besonders häufig verarbeitete.
109 Individuen der unbemalten Feinkeramik habe ich für die Auswertung aufgenommen, einschließlich jeweils eines der Oatmeal-Ware und der Sandigen Ware. 31 der Individuen stammen von geschlossenen, 61 von offenen Gefäßen[803]. 29 Individuen sind in dieser Arbeit katalogisiert und abgebildet. Die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die jeweiligen FS zeigt Abb. 110.

[802] Die Randtypen KN 3.3, 3.4 und 3.5 sind je einmal nachgewiesen.
[803] 17 Individuen sind diesbezüglich nicht zu differenzieren.

3.6.2.2.2 Geschlossene Gefäße

Wie in den älteren Siedlungsphasen sind auch in Phase 4 mehrere der großen, geschlossenen Formen der bemalten Feinkeramik auch in der unbemalten nachgewiesen, so etwa die Kragenhalsamphore FS 63 (**1957**, **1958**) und Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc.

Bei der Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser (Abb. 113d) ist das Fehlen kleinformatiger, geschlossener Gefäße durch die gezielte Selektion für die Pflasterungen zu erklären, in die man gerne die flach gedrückten Unterteile großer geschlossener Gefäße verbaute.

3.6.2.2.3 Offene Gefäße

Die verschiedenen Tassen- und Kylixformen der unbemalten Feinkeramik sind in so wenigen Fragmenten nachgewiesen, dass nicht sicher zu klären ist, ob tiefe Tassen FS 215 und/oder flache Tassen FS 220 (**2088**) bzw. die konische Kylix FS 274 (**1961**, **2097**) in Phase 4 weiter genutzt wurden. Knickwandkylikes FS 267 sind nicht sicher belegt. Die große Zahl der nicht näher klassifizierbaren Randfragmente (**2098–2107**) stammt jedoch von Tassen- und Kylixformen, weswegen ihr Weiterleben anzunehmen ist. Diese Seltenheit der Trinkgefäße, auf die auch die geringe Zahl von nur sechs Kylixfußtellern hinweist, resultiert analog zur bemalten Feinkeramik sicherlich aus der Befundgenese der Phase 4.

Angesichts der kleinformatigen Zerscherbung der offenen Gefäße der unbemalten Feinkeramik erstaunen die beiden zu großen Teilen überlieferten Schöpfer FS 236 (**2090**, **2091**), von denen man einen (**2090**) im Kontext der Lehmtonne Nr. 15/00 antraf. Vielleicht lag der Schöpfer dort *in situ*. Mit ihm könnte man etwa aus der Kragenhalsamphore **1924** geschöpft haben, die sich im selben Fundquadrat fand. Beide Gefäße unterscheiden sich in Details der Rand- und Henkelbildung. Zudem fasst der Schöpfer **2091** mit ca. 0,2 l etwas mehr Flüssigkeit als der Schöpfer **2090** mit ca. 0,17 l.

Unbemalte Knickwandschalen FS 295C sind auch in Phase 4 sicher nachgewiesen, wenn auch in geringer Zahl. Ihnen ist wohl auch die Mehrheit der Randfragmente (**2092–2096**) zuzuordnen, die nur als ‘Knickwandkylix oder Knickwandschale’ anzusprechen sind.

3.6.2.3 Kochkeramik

3.6.2.3.1 Allgemeines

In Phase 4 ist die Kochkeramik mit 279 Scherben mit einem Gewicht von 3856 g belegt, wobei die argolidische Kochkeramik mit 262 Scherben und einem Gewicht von 3667 g gegenüber der äginetischen Ware mit 17 Scherben und einem Gewicht von 189 g dominiert (Abb. 68). Der Anteil äginetischer Kochkeramik liegt bei 6,09 % der Gesamtzahl und 4,9 % des Gesamtgewichts der Kochkeramik

aus Phase 4 und damit in vergleichbarer Größe wie in Phase 1 von Stadt-Nordost (Abb. 72). 173 kochkeramische Wandscherben konnten formal nicht näher bestimmt werden. Von den 43 Individuen habe ich 14 in den Katalog aufgenommen. In Abb. 111 sind die MIZ der einzelnen FS genannt. Die räumliche Verteilung der kochkeramischen Individuen zeigt Abb. 107.

3.6.2.3.2 Kochamphoren

Abgesehen von den Kochamphoren FS 66 ist keine andere kochkeramische Form in ausreichender Quantität belegt, um ihre Verwendung durch die Bewohner der Phase 4 von Stadt-Nordost belegen zu können. Bei den Kochtöpfen FS 67 und FS 74 (**2118**, **2119**) handelt es sich sicher, bei dem einen Fragment einer Kohleschaufel FS 312 (**2120**) und dem Wandfragment mit Beinansatz eines äginetischen Dreifußkochtopfs FS 320 möglicherweise um verlagerte Altstücke.

Die 14 sicher und 22 wahrscheinlich als Kochamphore FS 66 anzusprechenden Individuen unterscheiden sich formal nicht von den entsprechenden Kochtöpfen der älteren Siedlungsphasen. Weiterhin dominiert die Randform K 1.1 mit sechs von insgesamt 14 bestimmbaren Randfragmenten (**1963**, **2110**, **2115**)[804]. Die Häufigkeitsverteilung der Randdurchmesser zeigt Abb. 113e, die der Bodendurchmesser Abb. 113f. Es überrascht die verhältnismäßig große Zahl von vier großformatigen Kochtöpfen mit einem Randdurchmesser von mehr als 17 cm (**1962**, **2109**, **2112**, **2113**). Einer dieser großen Kochtöpfe fand sich auf dem Fußboden von Raum 2/00 im Zerstörungsschutt und dürfte dem Rauminventar zuzuweisen sein (**1962**). Für das in weiten Bereichen hypothetisch ergänzte Profil wurde ein Gesamtvolumen von ca. 15 l errechnet, das nur noch die Kochamphore **1213** aus Phase 2 mit 17,14 l übertrifft.

Bis auf einen Vertikalhenkel mit leicht-abgeflacht ovalem Querschnitt sind ausschließlich rundstabige Henkel nachgewiesen, wobei wahrscheinlich alle Henkel direkt am Gefäßrand ansetzen[805]. Wie bereits in Phase 1 sind flache, gerundete Böden B 1.4 mit sieben Individuen am häufigsten belegt[806]. Die Bodendurchmesser liegen bis auf eine Ausnahme – ein im Scherbenpflaster Nr. 19A/00 verbautes Individuum – zwischen 6 und 13 cm. Die in ihrem Volumen auffällige Kochamphore **1962** zeigt den zweitgrößten Bodendurchmesser von 12,7 cm, der sich aber nicht wesentlich von den übrigen zehn ermittelten Durchmessern absetzt. Wie bereits im Kontext der Kochamphoren der Phase 2 festgestellt, sind die Kochtöpfe vor allem anhand des Fassungsvermögens, nicht jedoch auf der Basis von Rand- oder Bodendurchmessern eindeutig in unterschiedliche Größenklassen zu unterteilen. Dieser ungewöhnlich große Kochtopf setzt sich zudem wegen weiterer Merkmale von der Masse der Kochgefäße aus Stadt-Nordost ab: Zu seiner Magerung wurde neben dem üblichen Quarzsand auch 3–5 % sehr feines bis mittleres Hartgestein verwendet. Auf der Innenseite ist das Gefäß sehr stark versintert, auf der Außen-

[804] Zweimal sind KK 1.2 und 2.1, einmal KK 3.1, 3.2, 3.3 und 4.3 nachgewiesen.
[805] Allerdings war nur in drei von zwölf Fällen der Henkelansatz in seinem Verhältnis zum Rand genau zu bestimmen.
[806] Zweimal ist der Bodentyp B 2.3, je einmal B 1.1, 1.2, 1.3, 2.4 und 2.5 nachgewiesen.

seite hingegen gar nicht. Eine derartige Sinterschicht ist m. E. am ehesten durch das regelmäßige Kochen kalkhaltigen Wassers in diesem Kochtopf zu erklären, nicht jedoch durch postdepositionale Prozesse. Die sekundären Rußschwärzungen an Boden und Wand zeigen klar, dass das Gefäß wie üblich seitlich an die Feuerstelle herangeschoben wurde.
Bei drei weiteren Kochtöpfen (**1963**, **2111**, **2117**) war eine randbandartige Schwärzung zu erkennen, die auf die Verwendung von Deckeln beim Kochen zurückzuführen ist.

3.6.2.4 Grobkeramik

3.6.2.4.1 Allgemeines

Aus der Phase 4 sind 406 grobkeramische Scherben mit einem Gewicht von 44854 g überliefert (Abb. 68). Dass die Scherbenzahl und das Scherbengewicht pro Kubikmeter ergrabenen Schichtenmaterials weit über den Werten der anderen Siedlungsphasen liegt, ist auf die großflächigen Scherbenpflaster der vierten Phase zurückzuführen, in die große Mengen grobkeramischer Scherben verbaut wurden. Davon habe ich 49 als Individuen und 26 in den Katalog aufgenommen (Abb. 74). 169 nicht näher klassifizierbare, grobkeramische Wandscherben zeigen eine Wandstärke von über 1 cm, 21 eine Wandstärke von unter 1 cm. Die MIZ der einzelnen FS sind in Abb. 112 aufgelistet.

3.6.2.4.2 Geschlossene Gefäße

In den Schichten der Phase 4, insbesondere in den Scherbenpflastern, fanden sich Fragmente von immerhin 19 verschiedenen Pithoi FS 13 (**1964–1971**, **1973**). Bei zwei weiteren Individuen handelt es sich um einen Pithos FS 13 oder eine Wanne FS 4 (**1979**). Mit einigen wenigen Exemplaren sind auch Amphoren FS 69 und Hydrien FS 128 belegt. Bis auf ein Gefäß mit Mischmagerung (**2124**) weisen alle Pithoi eine reine Hartgesteinmagerung auf. Jedes der Randfragmente zeigt ein anderes Profil[807], die Randdurchmesser liegen zwischen 34 und 50 cm.
Der Vielzahl der Pithoi und ihrer Wandscherben in den Scherbenpflastern entsprechend sind plastische Zierleisten verschiedener Gestaltung in Phase 4 belegt, ohne dass hieraus eine besondere Vorliebe für solche Verzierungen in Phase 4 abgeleitet werden darf, da es sich wesentlich um ein Produkt der Überlieferung handeln könnte. Plastische Leisten tragen Fingereindrücke (**1967**, **1969**), Wellenlinien, Zickzack, Kerbreihen (**1968**), Ringeindrücke (**2123**) oder Kombinationen verschiedener Motive (**1970**, **2122**, **2124**). Auch ein Randfragment (**1964**) wurde mit gegenläufigen Kerbreihen verhältnismäßig aufwändig verziert.
Unterhalb des Randes von Pithos **1973**, der im ältesten Scherbenpflaster Nr. 122/00 im Großquadrat

[807] Je einmal nachgewiesen sind die Typen GKP 1.1, 1.2, 2.1, 2.6 und GKW 5.3.

LXVIII verbaut worden war, klebte angeschmolzenes Blei, das ehemals vielleicht eine organische Abdeckung des Gefäßes festband oder für eine Flickung des Gefäßes verwendet worden war. Das Anschmelzen des Bleidrahtes an die Scherbe ist durch die Erhitzung unter der Herdstelle zu erklären.

3.6.2.4.3 Offene Gefäße

Neben den Pithoi fanden sich auch zahlreiche Fragmente von Wannen in den Schichten der Phase 4 (**1972**, **1974–1978**, **2125–2128**). Mehrere Wannen waren in Scherbenpflaster verbaut gewesen (**1972**, **1974**, **1976–1978**), doch wurde die große Wanne **1975** *in situ* auf dem Fußboden von Raum 1/00 im Zerstörungshorizont des Raumes angetroffen. Von den insgesamt 16 Wannen besitzen elf eine reine Hartgesteinmagerung (**1972**, **1975–1977**, **2125–2127**), fünf eine Mischmagerung aus Hartgestein und Grashäcksel bzw. Getreidespelzen (**1974**, **1978**, **2128**)[808]. Wie in den früheren Phasen zeigen auch die Wannen der Phase 4 keine Einheitlichkeit in den Randbildungen[809]. Der oft ovalen Form entsprechend schwanken die Randdurchmesser zwischen 19 und 49 cm, die Bodendurchmesser zwischen 15 und 25 cm. Als einzige Form der Handhabe sind horizontale Bogenhenkel mit rundstabigem Querschnitt nachgewiesen (**1974**, **1975**). Eine Wanne (**1978**) zeigt eine plastische Verzierung in Form von ringförmigen Eindrücken unterhalb des Randes.

Interessante sekundäre Manipulationen weisen die Wannen **1974** und **1975** auf. Bei der Wanne **1974** wurde vor deren Verlegung im Scherbenpflaster Nr. 19A/00 der Randbereich und der Henkel abgeschlagen. Die Wanne **1975** aus dem Zerstörungskontext von Raum 1/00 ist bis auf den Boden vollständig überliefert, der offenbar intentionell entfernt wurde, da die Wandung umlaufend bis knapp über den Boden gleichmäßig tief erhalten ist. Die Vollständigkeit der Wandscherben und die Beschränkung sekundären Brandes auf ein Drittel der Innenseite lassen keinen Zweifel, dass das Gefäß beim Niederbrennen von Raum 1/00 zu Bruch ging. Vielleicht stürzte ein brennender oder glühender Balken von oben in das Gefäß. Es liegt nahe, dass nach dem Brand die ehemaligen Bewohner den großen, ebenen Boden der Wanne bargen, um die dadurch gewonnene Platte sekundär zu verwenden.

3.6.2.5 Handgemachte geglättete Keramik

Als HGK habe ich für die vierte Siedlungsphase 61 Scherben mit einem Gewicht von 1085 g bestimmt (Abb. 68). Betrachtet man diese Zahlen auf den Kubikmeter ergrabenen Schichtenmaterials, so liegt die HGK mit 18 Scherben bzw. 315 g pro Kubikmeter deutlich unter den Werten der Phase 3, was wesentlich auf das Fehlen von HGK in den großen Scherbenpflastern der Phase 4 zurückzuführen ist

[808] Eine der Wannen wurde offensichtlich auf einer Unterlage aus organischem Streu getöpfert, wie die vielfachen Einschlüsse auf der Unterseite des Bodens zeigen, um sie im fertigen Zustand besser von der Unterlage ablösen zu können.

[809] Zweimal ist der Randtyp GKW 6.1, je einmal die Typen GKW 1, 2.1, 4.10, 5.2, 5.4, 5.7 und 6.2 belegt.

(Abb. 69). 31 Wandscherben sind formal nicht näher zu bestimmen und elf der 14 aufgenommenen Individuen im Katalog aufgeführt (**2130–2140**). Abb. 108 zeigt die räumliche Verteilung der Individuen.

Wie in den Schichten der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ sind die Randtypen HGK 3.1 und 1.5 am häufigsten belegt[810]. Die wenigen bestimmbaren Randdurchmesser streuen zwischen 14 und 30 cm. Das einzige Bodenfragment zeigt die einfache Bodenbildung B 1.1. Bei den Handhaben sind ein rundstabiger Vertikalhenkel (**2140**) und eine Griffknubbe (**2134**) nachgewiesen.

Keines der Gefäße zeigt eindeutige Spuren einer Nutzung an der Herdstelle. Die Zierleisten sind in ihrer Vielfalt im Vergleich zum Material der ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ auf zwei Fingertupfenleisten (**2130**, **2132**) und zwei schmale Kerbleisten (**2137**, **2138**) reduziert. Das Knickwandgefäß **2139** zeigt eine Reihe schräger Kerben auf dem Knick.

3.6.2.6 Importkeramik

Die Importkeramik umfasst lediglich 10 Scherben mit einem Gewicht von 110 g (Abb. 68). Berücksichtigt man die große Menge ergrabenen Schichtmaterials ergibt sich pro Quadratmeter eine Scherbenzahl von nur 3 und ein Scherbengewicht von 32, was ebenso wie die Werte für die Phase 3, ‘Phase 3 oder 4’ und ‘Phase 3 oder jünger’ deutlich unterhalb der für die Phasen 1 und 2 ermittelten Werte liegt (vgl. Abb. 69). Sechs Individuen habe ich in die Datenbank aufgenommen, davon eines in den Katalog (**2141**).

Es ist davon auszugehen, dass in Phase 4 keine minoischen Transportbügelkannen mehr Verwendung fanden. Ein einziges, linear bemaltes Fragment (Abb. 22) dürfte aus älteren Schichten verlagert sein. Bei dem mit Wellenband bemalten Wandfragment **2141** handelt es sich nach der Machart zu schließen um einen handgemachten Import aus Kreta oder den Kykladen, das ebenfalls verlagert sein könnte.

3.6.3 Mögliche Keramik der Phase 4 aus jüngeren Schichten

Die Masse der Scherben aus den Hofflächen war stratigraphisch nicht eindeutig der vierten Siedlungsphase zuzuordnen, sondern nur in ‘Phase 4 oder jünger’ zu datieren. In weit stärkerem Maße als in den tiefer gelegenen Abhüben der ‘Phase 3 oder jünger’ sind diese Schichten durch nachmykenische Bodeneingriffe geradezu durchlöchert. Es ist nicht auszuschließen, dass manche Störung mangels späterer Keramik nicht eindeutig erkannt wurde. Aus diesem Grund verzichte ich trotz der großen Zahl an

[810] Nachgewiesen sind dreimal HGK 3.1, zweimal HGK 1.5 und je einmal HGK 1.3 und 3.3.

aufgenommenen und katalogisierten Scherben aus Schichten der ‘Phase 4 oder jünger’ (**2142–2317**) auf eine quantitative Auswertung. Zusammen mit einigen, stilitisch in Phase 4 zu datierenden Scherben aus den Schichten der ‘Phase 2 oder jünger’ und gestörten älteren Schichten möchte ich lediglich auf einige wenige ausgewählte und aussagekräftige Individuen näher eingehen.

3.6.3.1 Bemalte Feinkeramik

3.6.3.1.1 Geschlossene Gefäße

Auch im Scherbenmaterial aus den Höfen ist Keramik in der Oatmeal-Ware und der Sandigen Ware kaum belegt. Nur zweimal ist die Oatmeal-Ware und einmal die Sandige Ware unter den 58 Individuen geschlossener Gefäße aus ‘Phase 4 oder jünger’ und bei keinem der 190 Individuen offener Gefäße nachzuweisen.

Unter den geschlossenen Gefäßen der bemalten Feinkeramik aus den Schichten der ‘Phase 4 oder jünger’ stechen zwei zu großen Teilen überlieferte Kannen FS 106 heraus, die durch spätere Bodeneingriffe z. T. stark verlagert wurden (**2154**, **2155**). Bei der Kanne **2154** fällt eine starke Verunreinigung des Tones mit mittleren Kalkbrocken auf, obwohl das Gefäß ansonsten in Formgebung und Bemalung von guter Qualität ist. Ungewöhnlich sind die drei Variationen des Lanzettmusters FM 72:7 auf der Gefäßschulter. Mit einem Gesamtvolumen von ca. 4,5 l ist die Kanne den feinkeramischen Vorratsgefäßen mittleren Fassungsvermögens zuzurechnen, vergleichbar der Amphore **1187** aus Phase 2 mit 4,15 l.

Die auffallend grünlichen Kanne **2155** liegt mit ihrem Gesamtvolumen von ca. 2,3 l liegt sehr nahe dem der vollständigen, *in situ* gefundenen Kanne **1930** aus Phase 4 mit 2,15 l, unterscheidet sich jedoch von dieser durch die schlichte, lineare Bemalung.

Aus nachmykenisch gestörten Kontexten der Phase 4 sind mehrere, in Stadt-Nordost singuläre Merkmale belegt. Eine Kragenhalsamphore FS 63/64 (**2318**) zeigt laufende Spiralen in der Henkelzone, wobei die Bogenhenkel selbst hornartig umfahren sind. Das Schulterfragment einer deutlich kleineren Kragenhalsamphore FS 64 (**2319**) trägt eine Knubbe und eine auffallend reiche Bemalung, die wohl dem Dichten Stil zuzuordnen ist. Auf der Amphore/Kanne/Hydria FS 69 etc. (**2320**) findet sich der einzige Beleg für das Motiv der Halskette FM 72:13 in Stadt-Nordost, auf dem vielleicht als Kragenhalsamphore FS 63 zu identifizierenden Schulterfragment **2324** das einzige Mal ein dünn-dick-dünn-Bandschema unter dem Henkelansatz, hier kombiniert mit antithetischen Schlaufen FM 50:29 in der Bauchzone.

3.6.3.1.2 Offene Gefäße

Bei dem Randfragment **2160** handelt es sich um einen der beiden Belege von amphoroiden Krateren FS 52–55 in Stadt-Nordost[811]. Erstmals in den Schichten der ‘Phase 4 oder jünger’ ist ein Skyphos mit ausgespartem, getupftem Rand belegt (**2161**). Von besonderem Interesse sind die Kratere (**2179–2190**). Der in zahlreichen Fragmenten überlieferte Krater **2180** zeigt wie die Kratere der Phase 4 eine Vorliebe für schmale Zickzacktriglyphen und eine in der Breite sich verändernde, dominierende Mitteltriglyphe (vgl. **2026**). Die in Phase 4 belegten figürlichen Darstellungen werden durch drei Kratere aus ‘Phase 4 oder jünger’ ergänzt (**2182**, **2183**, **2187**). Die Kratere **2182** und **2183** sind in ihrer figürlichen Motivik von besonderem Interesse. Krater **2182** zeigt ein nach rechts gewandtes Pferd FM 2 mit Aussparungen innerhalb der Silhoutte, die mit abstrakten Motiven gefüllt sind. Das Tier links des ungewöhnlich bemalten Henkelsansatzes auf dem Krater **2183** könnte ein Pferd FM 2 oder Rind FM 3 sein. Aussparungen innerhalb von Tiersilhouetten sind äußerst selten in der figürlichen Vasenmalerei. Ihren besten Vergleich finden die Darstellungen in einer wohl von der Dodekannes stammenden Kragenhalsamphore FS 63 im Royal Ontario Museum in Toronto[812]. Wie auf den beiden Krateren **2025** und **2033** sind von der Vogeldarstellung FM 7 auf dem Krater **2187** lediglich die Füße erhalten. Auch die beiden figürlich bemalten Kratere **1428** und **1430** aus Schichten der ‘Phase 2 oder jünger’ und vier entsprechend bemalte Gefäße (**2374**, **2379**, **2382**, **2383**) aus nachmykenisch gestörten Kontexten sind m. E. am ehesten der vierten Siedlungsphase zuzuordnen. Ganz ungewöhnlich ist die figürlich bemalte konische Kylix **2379** aus nachmykenisch gestörtem Kontext. Sie zeigt die Fütterung eines jungen Vogels durch einen Elternteil. Letzterer hält das als Perlband dargestellte Futter direkt vor dem Nachwuchs im Schnabel fest. Das Thema der Darstellung erinnert an das berühmte Alabastron aus Lefkandi 2a, auf dem die Fütterung junger Greife gezeigt wird[813]. Von einem Krater im Pleonastischen Stil und deshalb wohl ebenso aus Phase 4 stammt das Wandfragment **2189**.

In formaler Hinsicht unterscheiden sich die Skyphoi der ‘Phase 4 oder jünger’ nicht von denen der älteren Phasen. Von ungewöhnlicher Größe ist der Breitbandskyphos FS 284 (**2205**). Immer noch ist keine Dominanz innen monochromer Skyphoi zu erkennen, da 43 innen monochromen Skyphoi immerhin 30 innen lineare gegenüber stehen. Der Dekor einer ausgesparten Randlinie auf innen monochromen, offenen Gefäßen, der erstmals in Phase 4 auftritt, ist mit zwei Skyphoi auch in den Schichten der ‘Phase 4 oder jünger’ nur sehr gering belegt (**2193**, **2198**). Auf einem Skyphos von erstaunlicher Wandungsdicke ist nun erstmals eine ausgesparte Randlinie auf einer ansonsten monochromen Außenseite belegt (**2206**). Eine besondere Vorliebe für ein horizontales Wellenband FM 53 als Motiv ist nicht zu erkennen, da dies lediglich einer von insgesamt 27 musterbemalten Skyphoi trägt (**2216**). Bei diesem wie bei zahlreichen anderen, kleinen Wandfragmenten kann es sich durchaus um verlagerte Altstücke aus den älteren Siedlungsphasen handeln.

[811] Der zweite Nachweis von amphoroiden Krateren stammt aus ‘Phase 1 oder 2’ (**1002**).
[812] Benson 1968, Abb. 1. 2. Ich danke J. Crouwel für den Hinweis auf das Gefäß in Toronto.
[813] Popham u. a. 2006b, Taf. 67.

Die einzige mit einem Wellenband FM 53 bemalte Schüssel FS 294 stammt aus ‘Phase 4 oder jünger’. Erstaunlich groß ist die Zahl von Schalen FS 295 unterschiedlicher Form. Zwei Individuen sind der Knickwandschale FS 295A (**2222**, **2223**), sechs der flachen, gerundeten Schale FS 295B (**2224–2229**), vier der Knickwandschale FS 295C (**2230–2231**), eines der FS 295A oder FS 295C und zwei der FS 295C oder dem Skyphos (**2217**, **2218**) zuzuweisen. Die Häufigkeit dieser Formen ist sicherlich durch die Fundgenese bedingt, da es sich bei der Keramik aus den Hofarealen vor allem um zerstreuten Abfall und sekundär nicht nutzbares Scherbenmaterial handelt. In solchen Kontexten sind dünnwandige kleine Trink- und Essgefäße des täglichen Bedarfs stets in großer Zahl belegt.
Monochrome Tassen FS 215 oder Skyphoi FS 284 mit ausgesparter und unbemalter, schmaler Henkelzone (**2325**), innen monochrome Kratere FS 281 mit antithetischen Spiralen FM 50 (**2326**, **2327**), figürlich bemalte Kratere (**2328**) und vollständig monochrome Skyphoi FS 284 mit ausgesparter Randlinie (**2329**, **2336**, **2337**) sind auch in den nachmykenisch gestörten Kontexten der Phase 4 vorhanden.

3.6.3.2 Unbemalte Feinkeramik

Wie im Kontext der bemalten Feinkeramik ausgeführt, sind in den Hofflächen kleine offene Gefäße in großer Zahl zu erwarten. Tatsächlich sind in den Schichten der ‘Phase 4 oder jünger’ die verschiedenen Tassen- und Kylixformen häufig belegt, so z. B. zehn tiefe bzw. flache Tassen FS 215 bzw. FS 220 (**2250–2253**) und 35 wohl vor allem den Kylikes oder Tassen zuzuweisende kleine Randfragmente (**2276–2284**). Dass dennoch die Knickwandkylix FS 267 auch in den Hofflächen der ‘Phase 4 oder jünger’ nicht nachzuweisen ist, bestärkt meine Überzeugung, dass diese Form nach Phase 3 in Stadt-Nordost nicht mehr gebraucht wurde. Die 25 Individuen (**2259–2266**) aus ‘Phase 4 oder jünger’, die erhaltungsbedingt nur ‘Knickwandkylix FS 267 oder Knickwandschale FS 295C’ zuzuweisen sind, dürften deshalb sämtlich von Knickwandschalen FS 295C stammen, welche mit drei Individuen (**2274**, **2275**) zudem sicher vorhanden sind. Da auch konische Kylikes FS 274 fünfmal sicher belegt sind (**2267–2270**), ordne ich die 16 Kylixfußteller vor allem dieser Form zu.
Ein Henkelfragment der unbemalten Feinkeramik zeigt ein Töpferzeichen (**2249**), das ohne Parallelen in Stadt-Nordost ist.

3.6.3.3 Kochkeramik

Auch in ‘Phase 4 oder jünger’ sind von den kochkeramischen Formen allein die Kochamphoren FS 66 sicher belegt (**2285–2294**). 28 von 32 Individuen stammen sicher bzw. wahrscheinlich von dieser

Form. Äginetische Kochkeramik ist nicht belegt. Bei dem einzigen argolidischen Dreifußfragment kann es sich um ein verlagertes Altstück handeln. In jeder Hinsicht entsprechen die Kochamphoren dem Bild der Phase 4.
Das kleine Randfragment **2295** stammt von einer mykenischen Topflampe. Weitere solche Gefäße aus Stadt-Nordost wurden von L. Rahmstorf im Rahmen seiner Dissertation aufgenommen und sind nicht Gegenstand dieser Arbeit[814].

3.6.3.4 Grobkeramik

Auch die Grobkeramik aus ‘Phase 4 oder jünger’ reiht sich zwanglos in das Material der Phase 4 ein. Aus dem Rahmen fällt allein ein rein sandgemagertes Pithosfragment. Alle übrigen Pithosfragmente sind mit Hartgestein gemagert (**2296–2298**). Die in Phase 4 auf Pithoi mehrfach belegten, schräg gekerbten Zierleisten sind ebenfalls vorhanden (**2297**). Die Heterogenität der Formen und Durchmesser erlaubt bei den Pithoi FS 13 (**2296–2298**) und Wannen FS 4 (**2299–2300**) keine über das Deskriptive hinausgehenden Erkenntnisse.

3.6.3.5 Handgemachte geglättete Keramik

Unter den 21 Individuen der HGK sind lediglich die Knickwandtasse **2303** und die beiden Schüsselformen **2304** und **2305** von den ansonsten dominierenden Töpfen (**2306–2317**) sinnvoll differenzierbar. Der Unterschiedlichkeit der Randformen[815] stehen die stets einfachen Flachböden B 1.1 (**2316**, **2317**) gegenüber. An plastischer Zier sind eine schmale Spitzleiste (**2304**), eine Rundleiste (**2311**), eine Leiste mit Fingereindrücken (**2307**) und eine Leiste mit lang ovalen Eindrücken (**2312**) belegt.

3.6.4 Zur zeitlichen Einordnung der vierten Siedlungsphase

Im Gegensatz zur dritten Siedlungsphase stellt sich die Datierung der vierten deutlich unproblematischer dar. Von den zahlreichen, im zweiten Kapitel definierten Leitformen von SH III C Mitte 2 sind mehrere in den Schichten der Phase 4 sicher belegt, so der Krater FS 281 mit ungekerbter Leiste unter dem Rand (**2024**), das aufwändig bemalte Tablett FS 322 (**1956**), der Dichte Stil auf einem Skyphos

[814] Rahmstorf 2001.
[815] Zweimal ist der Typ HGK 1.1, je einmal HGK 1.2, 1.4, 1.5, 1.8, 2.3, 3.1, 3.4, 3.5, 4.6 und KN 3.3 belegt.

FS 284 (**2048**), der Pleonastische Stil/Rosettenstil auf Krateren (**2024**, **2032**) und das Wiederaufblühen figürlicher Bemalung auf Krateren (**2025**, **2033**). Andere Merkmale des SH III C Mitte 2 sind lediglich aus Kontexten überliefert, die nicht sicher der Phase 4 zuzuordnen sind, so der innen musterbemalte Kalathos FS 291 (**1457**) aus Schichten der ‘Phase 2 oder jünger’ und der ausgesparte, getupfte Rand an offenen Gefäßen (**2161**) aus ‘Phase 4 oder jünger’. Das horizontale Wellenband FM 53 auf dem Hals großer geschlossener Gefäße, musterbemalte Knickwandtassen FS 240 und solche mit Rinderkopfappliken auf dem Henkel und sog. Negativskyphoi sind gar nicht im Keramikmaterial aus Stadt-Nordost belegt.

Da in Phase 3 die Merkmale des SH III C Mitte 2 noch fehlen, setzte ich den Beginn von SH III C Mitte 2 in Stadt-Nordost mit dem der Phase 4 gleich. Unklar ist hingegen, ob die Phase 4 von Stadt-Nordost über die Keramikphase SH III C Mitte 2 hinaus bis in SH III C Spät hinein dauerte bzw. ob die Phase 5 bereits in SH III C Mitte 2 einsetzt. Dies lässt sich anhand der Keramik aus Stadt-Nordost nicht klären (s. unten, 3. Kapitel, 3.7.4).

3.6.5 Zur historischen Interpretation

Da ein großer Teil der Keramik dieser Phase aus den Scherbenpflastern stammt, ist die Möglichkeit einer historischen Interpretation der Befunde sehr eingeschränkt. Die räumliche Verteilung der Individuen der Kochkeramik und der handgemachten geglätteten Keramik (Abb. 107. 108) führt interessanterweise die Befundsituation der Phase 3 fort. Auch in der vierten Siedlungsphase ist HGK in den Räumen 1–2/00 nicht nachgewiesen. Ebenso wie die Architektur auf eine Kontinuität dieser Räume verweist, scheinen auch die Bewohner weiterhin die Verwendung der HGK in ihren Räumen abgelehnt und sich allein auf die mykenische Kochkeramik beschränkt zu haben. Wo in Phase 4 die Nutzer der HGK lebten, bleibt ebenso offen wie die Frage, von wem und zu welchen Anlässen die im Hof befindlichen großen Herdstellen im Norden des Großquadrates LXVIII tatsächlich genutzt wurden. Dass in den Scherbenpflastern keine HGK verbaut wurde, muss nicht bedeuten, dass Nutzer der HGK nicht auch die Herdstellen zum Kochen oder Braten verwendeten, wie die Konzentration von HGK östlich der Scherbenpflaster andeutet.

3.7 Die Keramik aus Phase 5

3.7.1 Zur Genese des Befundbildes und dessen Interpretation

Die Bebauung der Phase 5 führt das Bebauungsschema der vierten Siedlungsphase in mehreren Bereichen fort, denn die Räume 1–2/99 im Süden und Raum 3/00 im Norden der Fläche errichtete man z. T. auf den Fundamenten der Vorgängerbauten[816]. Die in Phase 4 vielleicht noch existierende Hofmauer wurde spätestens jetzt beseitigt. Im Westen des Areals errichtete man den ungewöhnlich kleinen, rechteckigen Bau Raum 3/99 und legte über den drei Scherbenpflastern der Phase 4 ein viertes an (Nr. 42/99), das die kontinuierliche Nutzung dieser Herdstelle im Hof zeigt.

Aufgrund massiver nachmykenischer Störungen und starker Erosionsprozesse sind neben den architektonischen Resten kaum Schichten der Phase 5 erhalten. In den Räumen 1–2/99 und 3/99 konnte an einigen wenigen Stellen eine Lauffläche beobachtet werden, die durch Steinraub und spätere Gruben in weiten Teilen beseitigt worden war. Insgesamt lassen sich – abgesehen vom Scherbenpflaster Nr. 42/99 – gerade einmal sechs Fundquadrate aus Stadt-Nordost sicher der Phase 5 zuweisen[817], von denen nur die drei Quadrate im Großquadrat LXVIII auch quantitativ erfasst wurden. Dementsprechend besitzen die für die Phase 5 berechneten Werte, insbesondere die auf den Kubikmeter umgerechneten Fundmengen und das quantitative Verhältnis der Waren zueinander (Abb. 68–73) im Vergleich zu den übrigen Siedlungsphasen keine wirkliche Aussagekraft, da die empirische Basis zu gering ist.

Abgesehen vom Scherbenpflaster und einem *in situ* gefundenen Gefäß sind die Prozesse, die zur Ablagerung der Keramik in Raum 3/99 und Raum 1/99 geführt haben, unklar. Möglicherweise handelt es sich um Keramik aus der Nutzung der Räume, vielleicht aber auch um nachträglich eingelagertes Abfallmaterial.

Innerhalb von Raum 3/99 und im angrenzenden Hof sind einige wenige Quadrate in ‘Phase 5 oder jünger’ zu datieren. Es ist nämlich nicht auszuschließen, dass auf Phase 5 eine weitere, mykenische Siedlungsphase in Stadt-Nordost folgte, von der aufgrund der starken Erosionsprozesse keine Befunde mehr erhalten waren.

3.7.2 Das Spektrum der Formen und Verzierungen

Aus den wenigen Quadraten der Phase 5 habe ich insgesamt 112 Scherben mit einem Gewicht von 1866 g aufgenommen (Abb. 68). 30 Individuen wurden erfasst, von denen 14 im Katalog dieser Arbeit zu finden sind (Abb. 74; **2340–2353**). Die Individuen stammen fast ausnahmslos aus den Räumen 1/99

[816] Meine Ausführungen zu den Architekturbefunden beruhen auf Maran – Papadimitriou 2006, 118–120.
[817] LXVIII 30/9 VI. 30/64 V. 30/54 Nr. 25.26/99 Ofl. V; LXIX 31/11.21.22 III.

und 3/99. Die Keramik aus dem Scherbenpflaster Nr. 42/99 ist nicht mehr in die Materialauswertung miteinbezogen. Sie wurde erst nach Fertigstellung des Manuskriptes aufgenommen. Es sei hier lediglich angemerkt, dass in diesem Pflaster fast ausschließlich Kraterfragmente verbaut wurden, die von mindestens 37 unterschiedlichen Krateren stammen. Verwendung fanden fast ausschließlich Wandscherben von der Gefäßpartie zwischen Henkelansatz und Gefäßboden. Eine derartige Selektion lässt vermuten, dass es sich bei einem großen Teil der Scherben um Altstücke vorangegangener Siedlungsphasen handelt, da Kratere sicher nur relativ selten zerbrochen sind.
Je ein bemaltes Individuum der Oatmeal-Ware und der Sandigen Ware werden im Kontext der bemalten Feinkeramik betrachtet. Die Diskussion der Keramik kommt kaum über deskriptive Aussagen hinaus und wird insofern sehr knapp gehalten.

3.7.2.1 Bemalte Feinkeramik

Die bemalte Feinkeramik der Phase 5 umfasst 66 Scherben mit einem Gewicht von 859 g (Abb. 68). Einschließlich der Oatmeal-Ware und der Sandigen Ware stehen der Analyse nur 18 Individuen zur Verfügung, von denen zehn abgebildet werden (**2340–2349**). 15 Indivduen sind offenen, drei geschlossenen Gefäßen zuzuordnen, darunter auch der jeweils eine Beleg der Oatmeal-Ware und der Sandigen Ware. Die Mindestindividuenzahlen (MIZ) für die einzelnen FS zeigt Abb. 109.
Von den geschlossenen Gefäßen ist lediglich das Schulterfragment **2341** von besonderem Interesse, das eine enge, fast zickzackartige Wellenlinie trägt und ansonsten möglicherweise vollständig monochrom bemalt war. Derartige Gefäße sind von der Unterburg bekannt[818], nicht aber aus älteren Schichten von Stadt-Nordost.
Bei den offenen Gefäßen sind die Aussagemöglichkeiten auf Kratere FS 281 (**2342–2343**) und Skyphoi FS 284 (**2345–2349**) beschränkt. Beide Kratere zeigen ein Spiralmotiv, jedoch von ganz unterschiedlicher Art, denn beim Krater **2342** ist das Zentrum frei gelassen, bei **2343** mit einem Gittermuster gefüllt. Beide Gestaltungsweisen des Spiralmotivs sind in Stadt-Nordost seit Phase 1 bzw. 2 belegt (**112**, **260**, **534**, **1266**, **2186**). Während offenbar auch in Phase 5 Kratere noch regelhaft musterbemalt wurden, scheint man bei den Skyphoi zunehmend darauf verzichtet zu haben. Die überlieferten Fragmente zeigen eine besondere Vorliebe für Mittel- und Breitbandskyphoi (**2345–2347**) in dieser Siedlungsphase, während die zuvor so häufigen sehr schmalen Randbänder nun gar nicht mehr belegt sind. Neu ist in Phase 5 die Kombination mittlerer bzw. breiter Randbänder auf der Außenseite mit einer von zahlreichen schmalen Linien überzogenen Innenseite (**2349**). Vor Phase 5 hatte man solche mittle-

[818] Podzuweit 1983, 393 Abb. 13, 7 = Podzuweit 2007, Taf. 72, 5; Podzuweit 2007, Taf. 72, 6–8. Aus einem datierbaren Kontext stammt von diesen Gefäßen allein der vollständige Amphoriskos (Podzuweit 1983, 393 Abb. 13, 7 = Podzuweit 2007, Taf. 72, 5: LXI 42/16 VIa, a 1565), der dem Horizont 22c0 zuzuweisen ist.

ren und breiten Randbänder fast ausnahmslos mit monochromen Innenseiten kombiniert. Die Auflösung der monochromen Innenseiten in zahlreiche Bänder ist m. E. als Weiterentwicklung der Negativdekore der Phase SH III C Mitte 2 anzusehen.

Von besonderem Interesse ist der fast vollständig überlieferte Skyphos **2340**, der auf dem Fußboden von Raum 3/99 stand. Sein Gesamtvolumen von 2,74 l wird nur noch von einem einzigen anderen Skyphos (**1526C**, Phase 2 o. jünger, gestört) übertroffen. Die Volumina beider Skyphoi liegen weit über den übrigen ermittelten Skyphosvolumina. Ungewöhnlich ist auch die Technik des Tonschlikkerüberzuges, denn entgegen der üblichen flächigen Bemalung mit einem oft strähnigen Pinsel oder Schwamm zeigt die Dicke des Schlickers und die Tatsache, dass er selbst kleinste Winkel im Henkelbereich dick ausfüllt, dass das Gefäß in einen Tonschlicker getaucht wurde. Auf der Innenseite weist das Gefäß auf halber Profilhöhe ein umlaufendes Rußband auf. Darunter ist die Wandung stark sekundär gebrannt. Diese Brandspuren sind am ehesten damit zu erklären, dass in dem Gefäß eine wohl flüssige Substanz verbrannt wurde. Das Volumen, die Technik der Bemalung und die Spuren der Nutzung deuten an, dass es sich hierbei trotz der bekannten Form um ein Gefäß besonderer, vielleicht ritueller Funktion handelt.

3.7.2.2 Unbemalte Feinkeramik, Kochkeramik, Grobkeramik und HGK

Von den 19 Scherben der unbemalten Feinkeramik habe ich fünf (**2350**), von den 7 Scherben der Kochkeramik vier (**2351**, **2352**) und von den zwei grobkeramischen Scherben (**2353**) beide als Individuen aufgenommen. Keine der fünf HGK-Scherben wird in dieser Arbeit abgebildet. Ob es sich bei diesen Fragmenten um verlagerte Altstücke oder tatsächlich um Keramikmaterial der Phase 5 handelt, bleibt offen. Das wohl als Tragherd zu identifizierende Individuum **2352** zeigt deutliche formale Unterschiede zu den Tragherden der Palast- und frühen Nachpalastzeit. Um eine mögliche, formale Entwicklung der Tragherde in der Nachpalastzeit aufzuzeigen, bedarf es jedoch weiterer Funde aus der späten Nachpalastzeit.

3.7.3 Mögliche Keramik der Phase 5 aus jüngeren Schichten

In Raum 2/99 sowie im Umfeld und innerhalb von Raum 3/99 waren einige wenige Quadrate der ‘Phase 5 oder jünger’ zuzuweisen. Die aus diesen Schichten aufgenommenen Individuen (**2354–2358**) können zusammen mit Funden aus nachmykenisch gestörten Kontexten (**2359–2365**) das Bild dieser Phase etwas vertiefen.

Aus einer nachmykenischen Grube in Raum 2/99 stammen mehrere große Fragmente einer Kleeblattkanne FS 137 (**2359**), eine Form, die in Stadt-Nordost nur zweimal belegt ist, das andere Mal in gestörten Schichten der Phase 4.

Der zu 60 % überlieferte Mittelbandskyphos **2354** dürfte trotz seiner Stratifizierung als ‘Phase 5 oder jünger’ zusammen mit dem Skyphos **2340** dem Nutzungshorizont von Raum 3/99 zuzuweisen sein und unterstreicht die Vorliebe für derartig bemalte Skyphoi in der fünften Siedlungsphase. Mit einem Gesamtvolumen von ca. 2 l passt er gut in die größere der beiden bereits für die erste Siedlungsphase ermittelten Volumenklassen von Skyphoi.

Das Randframgente **2365** stammt von einer weiteren, nicht von L. Rahmstorf aufgenommenen Topflampe.

3.7.4 Zur zeitlichen Einordnung der fünften Siedlungsphase

Die zeitliche Einordnung der fünften Siedlungsphase ist problematisch, da einerseits die Materialbasis sehr gering und andererseits die Definition der Keramikphase SH III C Spät in der Argolis bislang noch nicht auf völlig befriedigende Weise möglich ist[819]. Von den beiden diagnostischen Merkmalen des SH III C Spät ist keines eindeutig in Stadt-Nordost nachgewiesen. Aus gestörten Kontexten stammt jedoch ein kleines geschlossenes Gefäß (**2373**) mit breiten monochromen und ausgesparten Bändern (‘broad monochrome and reserved banding’). Zumindest auf der Unterburg ist dieses Merkmal nicht vor dem Horizont 22 und damit SH III C Spät belegt.

Kratere FS 281 mit vertikalem oder leicht einziehendem Oberkörper, rechteckigem Rand und korrespondierender Randbänderung innen und außen sowie Mehrfachwellenbändern/-linien FM 53:21–22 auf Krateren und Skyphoi sind zumindest in Tiryns auf der Unterburg vor SH III C Spät nachgewiesen. In Stadt-Nordost fand sich der einzige Krater (**1940**) mit korrespondierender Randbänderung in Phase 4. Aus Schichten der ‘Phase 4 oder jünger’ stammen zwei Kratere (**2181**, **2190**), die man nach gängiger Vorstellung der mykenischen Keramikentwicklung aufgrund von Form und Dekor ohne Zögern in SH III C Spät datieren würde, wenn nicht die Tirynther Unterburgbefunde zur Vorsicht mahnten. Auch der auffallend kleine Krater **2381** ist m. E. nicht sicher auf SH III C Spät stilistisch festzulegen.

Zahlreiche Skyphoi (**1561**, **2384**, **2392**, **2393**) aus gestörten Kontexten datieren hingegen stilistisch schon in die Submykenische Phase, für die der monochrome Skyphos mit ausgesparter, schmaler Henkelzone mit engem Wellenband/-linie kennzeichnend ist. Auf der Unterburg sind solche Skyphoi niemals in mykenischen Schichten belegt, jedoch in großer Zahl in den über den spätesten mykenischen

[819] Ausführlich dazu: Stockhammer, im Druck.

Horizonten abgelagerten Schichten[820].

Da in Stadt-Nordost mit Phase 4 die Keramikphase SH III C Mitte 2 und in Keramik aus gestörten Schichten die Keramikphase SH III C Spät und das Submykenische nachgewiesen sind, möchte ich die fünfte Siedlungsphase in SH III C Spät datieren. Ob diese Siedlungsphase bereits in SH III C Mitte 2 begann und ob sie kontinuierlich bis ins Submykenische weiterlief, muss angesichts der Fund- und Befundlage offen bleiben.

[820] Papadimitriou 1988, bes. 229 Abb. 1; Stockhammer, im Druck.

3.8 Die Veränderung der Keramik in Stadt-Nordost im Laufe der Besiedlung

Ohne die im Kontext der einzelnen Siedlungsphasen ausführlich beschriebenen Beobachtungen zum keramischen Material wiederholen zu wollen, werden im Folgenden vor allem Tendenzen der nachpalastzeitlichen Keramikentwicklung zusammengefasst, wie sie sich aus den Funden von Tiryns-Stadt-Nordost erschließen lassen. Die Phase 5 wird in diesen Betrachtungen weitgehend außer Acht gelassen, da das Fehlen bestimmter keramischer Merkmale in dieser Phase überlieferungsbedingt sein könnte. Die Entwicklung der handgemachten geglätteten Keramik im Verlauf der Besiedlung von Stadt-Nordost wird im 5. Kapitel, 1.2 besprochen.

3.8.1 Bemalte Feinkeramik

Betrachtet man den Anteil der Scherbenzahl bemalter Feinkeramik an der gesamten Feinkeramik in den quantitativ aussagekräftigen Siedlungsphasen 1–4 zeigt sich ein erstaunlich konstanter Anteil von ca. 60 % (Abb. 72). Dies bedeutet, dass im Verlauf der Nachpalastzeit der Anteil bemalter Feinkeramik gegenüber der unbemalten zumindest in Stadt-Nordost keineswegs zugenommen hat. An der Gesamtzahl der Keramikscherben aus den Phasen hat die bemalte Feinkeramik einen Anteil von ca. 30–40 % (Abb. 71). Bemalte Gefäße der Oatmeal-Ware und der Sandigen Ware treten in allen bzw. fast allen Phasen, jedoch in sehr geringen Quantitäten auf (Abb. 68. 71). Eine deutliche Zunahme beider Waren im Verlauf der Nachpalastzeit ist nicht festzustellen.

Unter den geschlossenen Gefäßen zeigen die Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. im Verlauf der Besiedlung nur wenige Veränderungen. Ab Phase 3 sind erstmals deutliche Kehlränder und länger nach unten ausgezogene Vertikalhenkelumfahrungen belegt, ab Phase 4 dann vier Unterbänder unter dem Henkelansatz und eine plastische Rippe am Umbruch vom Hals zur Schulter. In den eher seltenen Fällen einer Musterbemalung griff man stets bevorzugt auf das Lanzettmuster FM 72:7 zurück. Während die wenigen bestimmbaren Volumina eine konstante Vorstellung von bestimmten Hohlmaßen in der Nachpalastzeit nahe legen, lösen sich die wohl auf die Palastzeit zurückgehenden Standardisierungen bei den Randdurchmessern der Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. nach Phase 1 auf.

Wie die Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc. ist auch eine große Zahl offener Formen in allen Siedlungsphasen mit Sicherheit bzw. großer Wahrscheinlichkeit belegt, so etwa lineare bauchige Tassen FS 215, lineare Steilwandschalen FS 242, lineare konische Kylikes FS 274, Kratere mit Horizontalhenkeln FS 281, Skyphoi FS 284, lineare flache gerundete Schalen FS 295B und Miniaturgefäße. Dass monochrome Knickwandtassen FS 240 und lineare Schüsseln FS 294 in Phase 2 wohl nicht ge-

nutzt wurden, ist m. E. auf soziale Faktoren zurückzuführen, da diese Formen vor und nach Phase 2 in größerer Zahl nachgewiesen sind. In allen Phasen sind Kratere auf der Innenseite bevorzugt monochrom und außen fast ausschließlich musterbemalt, vor allem mit dem Triglyphenmotiv FM 75. Bei den Skyphoi ist hingegen keine eindeutige Zunahme innen monochromer Gefäße im Verlauf von SH III C zu erkennen. Auch sie zeigen bis ans Ende der Phase 4 zum großen Teil eine Musterbemalung, wiederum am häufigsten mit Triglyphen FM 75. Das Verhältnis von Krater zu Skyphos scheint während der ganzen Nachpalastzeit ungefähr 1 : 10 betragen zu haben. Diese anhand von Scherbenmaterial errechneten Werte unterscheiden sich jedoch deutlich vom Verhältnis beider Formen im *in situ* überlieferten Inventar von Raum 8/00. Ebenfalls konstant geblieben sind die beiden für Skyphoi anhand des Gesamtvolumens ermittelten Größenklassen. Die Masse der Skyphoi fasste entweder maximal 0,5–1,0 l oder 1,5–2,0 l.

Nur in Phase 1 und 2, also in SH III C Früh, sind in Stadt-Nordost mit Sicherheit Standfußkratere FS 7–10, Humpen FS 226, Rosettenskyphoi FS 284, Skyphoi B FS 284 und hochfüßige Skyphoi FS 305 belegt. Zwar stammen vereinzelte Scherben solcher Gefäße auch aus späteren Schichten, dürften aber dort als verlagerte Altstücke zu erklären sein. Das Ende dieser Formen, der palastzeitlichen Rand- und Bodendurchmesserklassen und der aufwändigen Glättung mancher feinkeramischer Gefäße sehe ich im Aussterben der stark an palatialen Traditionen orientierten Töpfer im Verlauf von SH III C Früh begründet.

Ab Phase 3 treten unter den offenen Gefäßen erstmals lineare Knickwandschalen FS 295C, jedoch noch keine ausgesparten Randlinien auf. Die Skyphoi ab Phase 3 sind tendenziell kleiner und Randdurchmesser über 16 cm nun kaum mehr nachgewiesen. In Phase 4 sind zahlreiche Merkmale das erste Mal belegt, so die ausgesparte Randlinie auf innen monochromen Skyphoi, der Pleonastische Stil/Rosettenstil, der Dichte Stil, korrespondierende Randbänderung auf Krateren und das Tablett FS 322. Auch in Stadt-Nordost zeigt sich in dieser Phase eine große Freude an aufwändig und phantasievoll figürlich bemalter Keramik.

In Phase 5 ist ein Rückgang musterbemalter Skyphoi bei gleichbleibend aufwändiger Gestaltung der Kratere festzustellen. Die in Phase 1–4 bestehende Tendenz, bei den Skyphoi mit zunehmender Randbandbreite außen die Innenseite monochrom zu bemalen, wird in Phase 5 durchbrochen, indem nun Skyphoi mit mittleren und breiten Randbändern oder gar monochromen Außenseiten innen mit vielfachen Bändern linear bemalt werden. Eine Zunahme von Wellenbändern/-linien auf offenen Gefäßen ist erst in der Submykenischen Phase erkennbar.

3.8.2 UNBEMALTE FEINKERAMIK

Wie die bemalte Feinkeramik zeigt auch die unbemalte in den Phase 1–4 der Siedlung einen erstaunlich konstanten Anteil an der gesamten Feinkeramik um 40 %. Auf die Gesamtzahl aller Scherben aus den einzelnen Siedlungsphasen bezogen, beträgt ihr Anteil zwischen 20 und 30 %. Oatmeal-Ware und Sandige Ware spielen stets eine ganz untergeordnete Rolle.

Während zahlreiche unbemalte Formen wie Amphoren/Kannen/Hydrien FS 69 etc., tiefe Tassen FS 215, flache Tassen FS 220, Schöpfer FS 236, konische Kylikes FS 274 und Knickwandschalen FS 295C mit Sicherheit bzw. großer Wahrscheinlichkeit während der gesamten Nachpalastzeit genutzt wurden, enden die Knickwandkylikes FS 267 in Stadt-Nordost wahrscheinlich mit Phase 2.

Nur bis ans Ende der Phase 1 werden die auf palastzeitliche Traditionen zurückzuführenden Größenklassen der Bodendurchmesser großer geschlossener Gefäße weitergeführt. Bereits in Phase 2 lösen sie sich auf.

3.8.3 KOCHKERAMIK

In den Phasen 1–4 schwankt der Anteil der argolidischen Kochkeramik an der Gesamtzahl der Keramikscherben zwischen 8 und 19 %, wobei der Spitzenwert in Phase 2 durch die hervorragende Überlieferung der Kochkeramik in dieser Phase verursacht sein dürfte (Abb. 71). Unter der argolidischen Kochkeramik ist die stets seitlich an die Herdstelle herangerückte Kochamphore FS 66 die durchweg beliebteste Kochtopfform. Oft wurden die Kochtöpfe beim Kochvorgang mit einem Deckel bedeckt, der entsprechende Rußspuren im Randbereich hinterließ. Eine formale Entwicklung der Kochamphoren während der Nachpalastzeit vermag ich nicht zu erkennen. Stets treten neben klein- und mittelformatigen Töpfen auch einige wenige, sehr großformatige Kochamphoren auf, deren exzeptionelle Größe jedoch nur schwer am Rand- oder Bodendurchmesser zu erkennen ist. Sie zeichnet sich vor allem bei einem Vergleich der Volumina ab.

Ob nach Phase 2 auch noch Dreifußkochtöpfe und Tragherde eingesetzt wurden, ist nicht sicher zu klären, aber doch wahrscheinlich.

Der Anteil äginetischer Kochkeramik liegt von Phase 1–4 relativ konstant um 5 %, was an eine kontinuierliche Nutzung importierter Kochkeramik beweist (Abb. 72)[821]. Verwendet wurden sowohl Kochamphoren als auch Dreifüße äginetischer Produktion. Das einzige, mit einem äginetischen Töpferzeichen versehene Gefäß (**2413**) stammt leider aus gestörtem Kontext.

[821] Dem Fehlen der äginetischen Kochkeramik in Phase 5 messe ich aufgrund der geringen empirischen Basis keine besondere Bedeutung zu.

3.8.4 GROBKERAMIK

Ähnlich stark wie der Anteil der argolidischen Kochkeramik schwankt der prozentuale Anteil der grobkeramischen Scherbenzahl im Verlauf der Siedlungsphasen zwischen 4 und 14 % (Abb. 71). Es besteht kein Zweifel, dass die beiden hohen Werte in Phase 2 und 4 durch die vollständig erhaltenen Pithoi der Phase 2 bzw. die vor allem aus grobkeramischen Scherben verlegten Pflaster der Phase 4 zu erklären sind. Die niedrigen Werte in Phase 1 und 3 zeigen wiederum, wie intensiv grobkeramische Wandscherben üblicherweise dem Abfall entzogen und sekundär verwendet wurden. Während die Pithoi FS 13 bis auf ganz wenige Ausnahmen (**1512**, **2124**) stets eine reine Hartgesteinmagerung aufweisen, tritt bei den Wannen in allen Siedlungsphasen mehrfach eine Mischmagerung aus Hartgestein und organischen Bestandteilen auf. Mehrfach zeigen die Wannen auf der Unterseite des Bodens eine besondere Dichte organischer Partikel, weil der Töpfer Grashäcksel, Streu oder Getreidespelzen auf seine Unterlage streute, auf der er anschließend das Gefäß aufbaute, um dieses trotz des Gewichts und der großen Standfläche erfolgreich ablösen zu können. Plastische Zierleisten verschiedenster Gestaltung sind ab Phase 1 mehrfach belegt. Ihre Häufung in Phase 4 ist den Scherbenpflastern mit zahlreichen darin verbauten Pithoswandfragmenten zu verdanken. Eine zeitliche Entwicklung der Form- und Ziermerkmale der Pithoi wie der Wannen vermag ich in Stadt-Nordost nicht eindeutig zu erkennen.

3.8.5 IMPORTKERAMIK

Die Importkeramik aus Stadt-Nordost setzt sich im wesentlichen aus kretischen Transportbügelkannen und feinkeramischen Importen aus Kreta, Zypern und der Nordwestpeloponnes zusammen. Dass der Anteil der Importkeramik an Scherbenzahl und -gewicht von immerhin gut 5 % in Phase 2 auf 0,3 % in Phase 3 zurückgeht (Abb. 71), liegt vor allem am Rückgang kretischer Transportbügelkannen, für die ich ab Phase 3 in Stadt-Nordost keinen sicheren Beleg mehr sehe (vgl. Abb. 22). Während die feinkeramischen Importe in den ersten beiden Siedlungsphasen aus Kreta und Zypern nach Tiryns kamen, stellt sich diesbezüglich ab Phase 3 eine deutliche Verschiebung dar. Das riesige Alabastron **1920** bekräftigt die Annahme, dass sich ab SH III C Mitte 1 intensive Kontakte zwischen der Argolis und der Achaia herausbildeten, in deren Folge auch ein kleines Gefäß mit ‘Achaia’-Bänderung auf die Unterburg gelangte[822]. Dass in Phase 4 von Stadt-Nordost die Kontakte in den östlichen Mittelmeerraum jedoch nicht abrissen, zeigt die wohl rituell motivierte Deponierung einer Panzerschuppe unter der kleinen Herdstelle Nr. 16/00 im Hof. In welchem Maße auch Keramik aus Kreta und Zypern nach SH III C Früh 2 nach Tiryns gelangte, ist anhand der Funde aus Stadt-Nordost nicht zu klären.

[822] Podzuweit 2007, Taf. 88, 4 = Podzuweit 1983, 369 Abb. 3, 3. Bereits laut Podzuweit 1983, 384 verweisen Dekor und Machart des Gefäßes in die Nordwestpeloponnes. Das Gefäß fand sich auf dem Fußboden von Raum 127 in Horizont 21a1 (LXII 44/09 Ofl. X R 127a).

VIERTES KAPITEL

ZUR HERSTELLUNG MYKENISCHER KERAMIK AUS DIACHRONER PERSPEKTIVE

Im Zentrum dieser diachronen Betrachtung mykenischer Keramikproduktion stehen nicht die technischen Gesichtspunkte der Keramikherstellung, wie z. B. Brennofenkonstruktion, Brenntemperatur oder die Tonbeschaffung und -aufbereitung, sondern der soziale Kontext mykenischer Töpferei. Von Relevanz sind deshalb die Fragen nach Alter und Geschlecht der Töpfernden, ihrem sozialen Verhältnis zueinander, nach der Organisation des mykenischen Töpferhandwerks und der Kommunikation zwischen Produzenten und Konsumenten.

4.1 Das Keramikhandwerk der Palastzeit

Für die Analyse des palastzeitlichen Keramikhandwerkes stehen mit den sog. 'Töpferläden' von Zygouries und dem Petsas Haus von Mykene[823], Töpferöfen aus Theben und Dimini[824], der 'Töpferwerkstatt'[825] von Berbati[826], den Linear B-Tafeln und der Keramik selbst ganz unterschiedliche Quellen zur Verfügung. Ergänzt werden diese durch die inzwischen verfügbaren NAA-Ergebnisse aus der Beprobung tausender mykenischer Gefäße[827]. Beim Versuch, auf dieser Basis eine Vorstellung von der Gestalt des Keramikhandwerkes in der Palastzeit zu gewinnen, müssen regionale Besonderheiten quellenkritisch berücksichtigt werden: In Messenien bietet die in Pylos in großen Mengen *in situ* gefundene Keramik zusammen mit den Schriftquellen aus dem Palast und der durch Surveyprojekte in Messenien intensiv erforschten Fundlandschaft sehr gute Vorraussetzungen für kontextuelle Betrach-

[823] Zu Zygouries: Blegen 1928; Thomas 1992; Thomas 1997. – Zu Petsas Haus: Papadimitriou – Petsas 1950; Papadimitriou – Petsas 1951; Shelton 2003; Shelton 2006.
[824] Zu Töpferöfen außerhalb des griechischen Festlandes: Davaras 1980; Seifert 1993; Niemeier 1997.
[825] Unter dem Begriff 'Werkstatt' wird im Folgenden ein Raum bzw. Gebäude(komplex) verstanden, in dem eine oder mehrere Personen ein spezialisiertes Handwerk ausüben. – Zur Begriffsproblematik: Evely 1988, 398 f.
[826] Zu Berbati: Persson 1936; Åkerström 1968; Åkerström 1987; Schallin 1996; Schallin 1997; Schallin 2002.
[827] Zu beachten ist, dass NAA-Daten bislang nicht aus allen Regionen des mykenischen Griechenlands in vergleichbarer Quantität zur Verfügung stehen. Einen Eindruck von der räumlichen Konzentration der entnommenen Proben geben Maran u. a. 1997, 124 Abb. 1, Mommsen u. a. 2002b und die 'Archaeometry Database' der Universität Manchester (Archaeometry Database 2007). Letztere bietet, ebenso wie French – Tomlinson 2004, 23–25, eine ausführliche Bibliographie jüngerer Arbeiten zu chemischen Untersuchungen an ägäischer Keramik.

tungen. Allerdings fehlt die bemalte Feinkeramik im Warenspektrum weitgehend. Dies mahnt zur Vorsicht bei der Übertragung der für Messenien postulierten Produktionsweise(n) auf die Argolis. Letztere wiederum bietet ein sehr viel reichhaltigeres und breiteres Keramikspektrum, das allerdings nur selten *in situ* gefunden wurde. Aus Theben ist zwar ein Töpferofen bekannt, jedoch weder Keramik *in situ* noch ein Verweis auf die Töpferei in den dort gefundenen Linear B-Tafeln vorhanden[828].

Über das Geschlecht der Töpfernden in der Palastzeit ermöglichen die Linear B-Tafeln in Kombination mit einer kulturanthropologisch vergleichenden Perspektive eine Aussage. Insgesamt sechs Mal sind die Wörter für Töpferin (*ke-ra-me-ja*) bzw. Töpfer (*ke-ra-me-u*) auf Linear B-Tafeln gefunden worden, wobei fünf Mal die männliche Form und einmal die weibliche Form genannt werden[829]. Inwieweit es sich hierbei um echte Berufsbezeichnungen oder zum Eigennamen transformierte Berufsbezeichnungen handelt, ist nicht mehr zu klären[830]. In ethnographisch dokumentierten Kontexten liegt die massenhafte Produktion auf der schnell drehenden Töpferscheibe in den Händen der Männer[831]. Dies bedeutet aber nicht, dass Frauen vom Produktionsprozess ausgeschlossen waren. Die ethnographischen Dokumentationen – nicht nur für das neuzeitliche Griechenland – zeigen, dass die Frauen in die oft auf familiärer Basis organisierten Werkstätten als Gehilfinnen ebenso in Produktionsabläufe eingebunden waren, wie es für die Kinder und ältere Familienmitglieder anzunehmen ist[832]. Gerade die Bemalung der mykenischen Feinkeramik könnte eine Aufgabe gewesen sein, die nach historischen und ethnographischen Analogien mit großer Wahrscheinlichkeit auch bzw. nur von Frauen ausgeübt wurde[833]. Eine Ausgrenzung von Frauen, Kindern und Alten aus den Arbeitsprozessen der Werkstatt

[828] Keramopoulos 1911, 143–152; Dakouri-Hild 2001, 107 f. Ob dieser Töpferofen wie das benachbarte Haus des Kadmos in SH III A2 oder SH III B1 zu datieren ist, ist aufgrund des Fehlens diagnostischer Funde nicht mehr zu klären (Dakouri-Hild 2001, 108).

[829] Es handelt sich um jeweils eine Tafel aus Knossos und Mykene und vier Tafeln aus Pylos: KN Ap 939.7 (103): *ke-ra-me-ja*, MY Oe 125 (55): *ke-ra-me-wi*[; PY Cn 1287.4 (H 31): *ke-ra-me-u*; PY An 207.7 (H 43): *ke-ra-me-we*; PY En 467.5 (S 74–H 1): *ke-ra-me-wo*; PY Eo 371.A (H 41): *ke-ra-me-wo*. Ich möchte an dieser Stelle A. Karnava sehr herzlich für die Auflistung entsprechender Nennungen danken. Neben *ka-ke-u* ist *ke-ra-me-u* die einzige Handwerkerbezeichung, die in Pylos, Mykene und Knossos belegt ist (Bech Gregersen 1997, 44. 45 Abb. 1).

[830] Billigmeier – Turner 1984, 16.

[831] Knopf 2002, 190.

[832] So helfen in den Töpferorten Thrapsano und Kentri auf Kreta die Frauen vielfach in den Werkstätten der Männer, haben aber z. B. in Kentri in keinem Fall selbst das Töpferhandwerk erlernt (Hampe – Winter 1962, 6. 9; Blitzer 1984, 145; Voyatzoglou 1984, 130). Im zyprischen Töpferdorf Kornos zieht die gesamte Familie für die Rohstoffbeschaffung zur Tonlagerstätte (London 1990, 65). Im Dorf Kornos töpfern vorwiegend die Frauen – allerdings nicht mit einer schnell drehenden Töpferscheibe, sondern einer Tournette – , während die Bedienung des Brennofens allein in der Hand der Männer liegt (Hampe – Winter 1962, 56–62). Bei der Beschaffung von Brennmaterial für den Ofen helfen die Frauen und Kinder im messenischen Töpferdorf Kombi (Hampe – Winter 1962, 52). Auf Siphnos und Lesbos sind Frauen und Kinder bei vielen Arbeiten eingebunden, so etwa beim Bemalen und Stapeln, Verladen und Transportieren der Gefäße (Wagner 1974, 83; Voyatzoglou 1997, 57. 60 Abb. 4). In den indischen Dörfern Jodhpur/Udaipur und Dangwara töpfern zwar die Männer auf der schnell drehenden Scheibe, jedoch helfen ihnen in Jodhpur/Udaipur die Frauen dabei, während in Dangwara die Bemalung der Gefäße allein den Frauen überlassen bleibt (Knopf 2002, 291 Tab. 8 Nr. 29. 30; 295 Tab. 10 Nr. 29. 30). Für eine differenzierte Betrachtung der Geschlechterrollen bei der Keramikherstellung siehe auch Röder, Ms.

[833] Im archaischen und klassischen Athen waren Frauen wie Männer bei der Bemalung der schwarz- bzw. rotfigurigen Keramik beteiligt, wie z. B. die Werkstattszene auf der sog. Caputi Hydria aus der Zeit um 460 v. Chr. zeigt (Kehrberg 1982; Papadopoulos 1997, 453; Taf. 175).

ist unwahrscheinlich, ihre Beteiligung an der Produktion andererseits aber auch nicht mehr quantifizierbar. Das Vorherrschen des *ke-ra-me-u* gegenüber der *ke-ra-me-ja* in den Linear B-Tafeln deutet an, dass die meisten der Werkstätten einem Mann unterstanden, der nach ethnographischen Parallelen diese Werkstatt wohl patriarchalisch führte und der eigentliche Töpfer der Werkstatt war, dem die anderen Mitarbeiter/-innen lediglich zuarbeiteten[834].

Es besteht kein Zweifel, dass – wie noch in historischer Zeit üblich – auch die mykenischen Töpfer ihr Handwerk lediglich in der wärmeren und trockeneren Jahreszeit ausübten und daneben sicherlich auch Ackerbau und/oder Viehzucht betrieben[835]. Nur von April bis Oktober war es überhaupt möglich, die getöpferten Gefäße vor dem Brand ausreichend zu trocknen. Wie lange innerhalb dieses möglichen, neunmonatigen Spektrums tatsächlich getöpfert wurde, hing wohl wesentlich von der Einbindung in landwirtschaftliche Tätigkeiten ab. Während im ethnographisch dokumentierten Töpferdorf Kentri auf Kreta von Mai bis Oktober getöpfert wird, erlaubt es die Landwirtschaft den Töpfern aus dem kretischen Thrapsano nicht, sich über die drei Sommermonate hinaus der Töpferei zu widmen[836]. Es ist nicht mehr zu ermitteln, in welchem Zeitraum des Jahres in den mykenischen Töpferwerkstätten gearbeitet wurde. Dies dürfte wesentlich von der dort produzierten Ware und der Nachfrage nach den Produkten abhängig gewesen sein. Wahrscheinlich ist, dass in den Töpferwerkstätten der Argolis während der gesamten sieben Monate gearbeitet wurde.

Je nach Region und der produzierten Ware dürfte sich die Organisation der Werkstatt grundlegend unterschieden haben. Die massenhafte Produktion der oft aufwändig bemalten und zum Teil noch geglätteten Feinkeramik, zu deren Magerung in der Argolis ein radiolaritartiges Hartgestein sorgsam zu Steinstaub zermahlen wurde, bedurfte sicherlich einer anderen personellen Ausstattung und Regelung des Produktionsprozesses als das Aufwulsten übermannsgroßer Pithoi. Die Befunde von Berbati und die Massen standardisierter Feinkeramik aus Zygouries und dem Petsas Haus sprechen dafür, dass die mykenische Feinkeramik in personell mit vielleicht bis zu zehn Personen ausgestatteten Werkstätten getöpfert wurde[837]. Die Herstellung der unbemalten Feinkeramik und der Kochkeramik konnte aufgrund des schnelleren Fertigungsprozesses in deutlich kleineren Werkstätten erfolgen, die möglicherweise nur aus dem Töpfer und einem Gehilfen bestanden[838].

Hinsichtlich der räumlichen Organisation des Töpferhandwerkes schwankt die Forschung zwischen der Annahme einer räumlich konzentrierten Produktion in palatialen Werkstätten und einem völligen Desinteresse des Palastes an der Töpferei, die demnach verstreut in den Siedlungen durch einzelne,

---

[834] Hampe – Winter 1962, 20 f.; Blitzer 1984, 144 f.; Voyatzoglou 1984, 130. 132 f.; Voyatzoglou 1997, 57.

[835] Folgte man der Unterscheidung von ‘permanenter’ und ‘nicht permanenter’ Werkstatt nach Tournavitou 1988, 447, dürfte es in Griechenland bis in die Neuzeit niemals ‘permanente’ Töpfereien gegeben haben, da der zwölfmonatige Betrieb aufgrund der intensiven Winterregen stets ausgeschlossen war.

[836] Hampe – Winter 1962, 5; Blitzer 1984, 145. Voyatzoglou 1984, 131. Auf Zypern wird in rezenten Kontexten von April bis November getöpfert (London 1990, 37), auf der Kykladeninsel Siphnos laut Wagner 1974, 77 nur im Frühjahr und Sommer, weil im Winter der Trockenvorgang so lange dauere, dass sich das Töpfern nicht mehr lohne.

[837] vgl. Scheibler 1984 zur Größe attischer Töpferbetriebe des 6. Jhs. v. Chr.

[838] In entsprechend kleinen Werkstätten werden z. B. die unbemalten ‘stamnia’, bis zu 75 cm hohe Wasserbehälter, im kretischen Kentri getöpfert (Blitzer 1984, 144 f.).

mehr oder weniger spezialisierte Teilzeittöpfer erfolgt sein soll. Für ein vielschichtiges Bild der Keramikherstellung sprechen sich G. J. van Wijngaarden und M. Galaty aus, die nur einen Teil der Produktion unter unmittelbarer palatialer Kontrolle vermuten[839]. Die von F. Matson in Messenien gewonnenen Erkenntnisse zugrunde legend nehmen beide eine Herstellung zumindest von Koch- und Grobkeramik auf Haushaltsebene (van Wijngaarden) bzw. durch über das Land verstreute, kleine Werkstätten (Galaty) an[840]. T. Whitelaw entwirft aus ähnlich stark auf Messenien konzentrierter Perspektive das Bild einer Keramikproduktion, welche ganz auf regional verstreut arbeitenden Töpfern basiert[841]. Dem archäologischen Befund, den naturwissenschaftlichen Analysen und den ethnographischen Parallelen werden allerdings alle drei Ansätze nicht gerecht, insbesondere wenn man die postulierten Modelle auf die Argolis überträgt. Bereits das homogene Erscheinungsbild der einzelnen Waren, die weitgehende Standardisierung bezüglich der Rohstoffe, Formgebung und Bemalung sowie die Befunde von Berbati sind meiner Meinung nach allein mit der Produktion in räumlich konzentrierten Töpferwerkstätten zu erklären, nicht jedoch durch über die Siedlungen der Argolis verstreute, in zahlreichen Dörfern arbeitende Handwerker. Da die argolidische Koch- und Grobkeramik ein ähnliches Maß an Standardisierung von Form und Herstellung wie die Feinkeramik aufweist, besteht m. E. kein Anlass, für Koch- und Grobkeramik eine Produktion in weniger spezialisierten Werkstätten anzunehmen. Wären die mykenischen Waren an zahlreichen Orten getöpfert worden, hätte dies zwangsläufig zu einem ganz heterogenen Bild der NAA-Ergebnisse geführt. Mit Hilfe der NAA-Analysen ließen sich aber einige wenige Gruppen herauszustellen, die nur durch die Nutzung einiger weniger Tonlagerstätten bzw. Tonrezepturen zu erklären sind. Diese Gruppenbildung ist nicht nur für die Feinkeramik nachzuweisen, sondern auch für die Koch- und Grobkeramik, was ebenfalls auf das hohe Maß an Spezialisierung und Standardisierung und auch auf die räumliche Konzentration der Produktion aller Waren verweist[842]. Solche NAA-Gruppen und damit die Konzentration der Töpferei auf jeweils einige wenige Tonlagerstätten bzw. Tonrezepturen sind nicht nur für die Argolis, sondern die meisten Regionen des mykenischen Griechenlands ermittelt worden[843].

Für die Argolis legen die NAA-Ergebnisse die Existenz zweier Töpferzentren nahe, die nach ihrer Lage in der Tallandschaft als ‘Mykene/Berbati’ und ‘Tiryns/Asine’ bezeichnet werden. Die unweit von Mykene gelegenen Töpferwerkstätten von Berbati sind in der Palastzeit nur über ihre Fehlbrände und Produktionsabfälle sowie die Mykene/Berbati-Gruppe der NAA-Analysen, nicht jedoch durch aussagekräftige Befunde erfassbar. Im Rahmen einer Magnetometerprospektion beobachtete Anomalien in der Nähe des Petsas Hauses von Mykene wurden von K. Shelton zunächst als Reste zweier (Töpfer-)Öfen interpretiert, erwiesen sich jedoch bei den Grabungen im Jahr 2007 nicht als solche[844]. Für das zweite, nach den NAA-Ergebnissen anzunehmende Produktionszentrum in der Argolis, die

[839] Galaty 1999a, 8. 10. 27 f. 75–77; Galaty 1999b, 56 f.; van Wijngaarden 1999b, 24 f.
[840] Matson 1972; Galaty 1999a, 27. 75–77; Galaty 1999b, 52. 56 f.; van Wijngaarden 1999b, 24.
[841] Whitelaw 2001, 61 f. 68 f.
[842] Hein u. a. 2001, 4; Mommsen u. a. 2002a, 610.
[843] Mommsen u. a. 2002a, 607 f. 610.
[844] Shelton 2006; French, freundl. Mitteilung.

'Tiryns/Asine'-Gruppe, war bislang kein Produktionsort für die Palastzeit zu lokalisieren[845]. Ihre Lokalisierung in bzw. um Tiryns kann jedoch anhand von Keramik aus dem nachpalastzeitlichen Töpferofen auf der Unterburg von Tiryns als gesichert gelten. In Zygouries deutet die große Zahl zur Lagerung bzw. zum Verkauf aufbewahrter Gefäße die Nähe einer Töpferei an, welche bislang aber nicht aufgefunden werden konnte. Die Existenz einer solchen Töpferwerkstatt bei Zygouries und die Nutzung der dortigen Tonvorkommen bzw. eines spezifischen 'Tonrezeptes' zeigt eine entsprechende NAA-Gruppe, die sich von den beiden argolidischen Gruppen 'Mykene/Berbati' und 'Tiryns/Asine' abgrenzen lässt[846]. In Böotien scheint sich die Keramikproduktion im Wesentlichen auf Theben und Orchomenos konzentriert zu haben[847]. Die NAA-Proben aus der westlichen Achaia und Akarnanien, für die beide in der Stufe SH III A/B kein Palastzentrum angenommen wird, gehören drei bzw. einer Gruppe an, die wohl einer gleichen Zahl an Töpferdörfern entsprechen[848]. Zwar wurde in der Achaia und Akarnanien vor allem SH III C-zeitliche Keramik beprobt[849], doch sind entsprechende Gruppen bis ins Mittelhelladikum zurückzuverfolgen[850], weswegen auch in der Palastzeit die Existenz von drei Töpferdörfern in Achia und einem in Akarnanien anzunehmen ist. Die über einzelne Dörfer verstreut arbeitenden Töpfer der Modelle von Whitelaw, van Wijngaarden und Galaty wären nur dann mit den NAA-Ergebnissen zu verbinden, wenn die über viele Dörfer verteilten Töpfer nur sehr wenige Tonvorkommen bzw. Tonrezepte genutzt hätten. Der ethnographische Befund zeigt jedoch, dass nur selten Töpfer ihren Ton aus mehr als 9 km Entfernung herbei schaffen[851]. Die Konzentration der Töpferei auf wenige Dörfer, in denen jeweils eine ganz bestimmte Ware hergestellt wird, entspricht der räumlichen Organisation der Keramikherstellung auf dem griechischen Festland, Kreta, Süditalien, Sizilien, Zypern und an der Levante bis in die Gegenwart[852]. Die – mit einigen Unterbrechungen – vom Mittelhelladikum bis in die Neuzeit blühende, spezialisierte Produktion von Kochkeramik auf Ägina und die ethnographisch dokumentierte Kochtopfproduktion auf Siphnos zeigen ebenso wie die spezialisierte Pithosproduktion in Koroni, Messenien, und in Thrapsano auf Kreta, dass in solchen Töpferdörfern

[845] Zur Abgrenzung der NAA-Gruppen 'Mykene/Berbati' und 'Tiryns/Asine' und der Lokalisierung der entsprechenden Werkstätten: Mommsen u. a. 1989; Hein u. a. 1999; Mommsen – Maran 2000/01; Buxeda i Garrigós u. a. 2002; Hein u. a. 2002.
[846] French 1991, 122.
[847] Mommsen u. a. 2002a, 607 f.
[848] Mommsen u. a. 2001b; Mommsen u. a. 2002a, 610.
[849] Mommsen u. a. 2001b, 8 f.; Hein u. a. 2002, 178.
[850] Mommsen u. a. 2001b, 13 f.
[851] Arnold 1985, 35–58. Arnold 1985, 58 verweist aber auch darauf, dass theoretisch urgeschichtliche Töpferdörfer in einem Abstand von 12–18 km dieselben Tonvorkommen in 6–9 km Entfernung genutzt haben könnten. Neben den wenigen, bei Arnold genannten Ausnahmen für einen Tontransport über weite Strecken sei vor allem auf Töpfer in Palästina verwiesen, wo Ton deshalb regelhaft über weitere Entfernung herbeigeschafft werden muss, weil z. B. in den Töpferzentren Gaza und Hebron die lokalen Tonvorkommen erschöpft waren (Salem 1999, 79).
[852] Zu einzelnen Töpferdörfern im zentralen und östlichen Mittelmeerraum: Hampe – Winter 1962; Hampe – Winter 1965; Wagner 1974; Peacock 1982, 17–25; Blitzer 1984; Voyatzoglou 1984; Blitzer 1990; London 1990, 22 f.; Voyatzoglou 1997; Salem 1999, bes. 76. Die Konzentration von spezialisierten und vor allem für den Verkauf arbeitenden Töpfern/Töpferinnen bzw. Werkstätten auf nur wenige Orte ist ein ethnographisch weltweit fassbares Phänomen. Verwiesen sei hier lediglich auf die Töpferdörfer Dangtalan und Dalupa im Norden der Philippineninsel Luzon (Longacre 1981; Longacre 1991; Longacre – Skibo 1994) und Shang Pinglang

keineswegs nur feine Waren in spezialisierten Werkstätten und für großräumigen Vertrieb getöpfert wurden[853]. Die Annahme einiger weniger Töpferdörfer, in denen sich spezialisierte Werkstätten konzentrierten, passt am ehesten zur langen Ortskonstanz der Töpferwerkstätten und zur Nutzungskonstanz von Tonlagerstätten bzw. Tonrezepturen. So ist die Keramikproduktion in Berbati seit dem Mittelhelladikum belegt[854]. Die Produkte der Mykene/Berbati-Gruppe und der Tiryns/Asine-Gruppe sind seit dem Mittelhelladikum an verschiedensten Fundorten in der Argolis nachgewiesen worden[855]. Eine ganz ähnliche Kontinuität zeigen die spezialisierte Keramikproduktion in Kolonna auf Ägina und die in der Achaia und Akarnanien verwendeten Tonrezepte bzw. Tonlagerstätten, die sich ebenfalls bis in die Mittelbronzezeit zurückverfolgen lassen[856]. Diese gut 800jährige Konstanz von Werkstätten und Rohstoffnutzung ist nur dann nachvollziehbar, wenn an einem bestimmten Ort mehr als nur eine Werkstatt kontinuierlich arbeitete. Auch die Töpferzeichen auf äginetischer Keramik lassen sich am plausibelsten durch die Koexistenz mehrerer Werkstätten in Kolonna erklären[857].

Im Gegensatz zur Fein- und Kochkeramik, die wohl vollständig in spezialisierten, ortsfesten, über mehrere Monate hinweg betriebenen und auf Familienbasis organisierten Werkstätten getöpfert wurden, ist für einen Teil der Grobkeramik, insbesondere die großformatigen Pithoi, eine andere Produktionsweise anzunehmen. Im ethnographischen Befund handelt es sich bei den Pithostöpfern sehr häufig um Wanderhandwerker, die nur einen Teil der Produktion in der Werkstatt im eigenen Dorf anfertigen, aber immer wieder auch in andere Dörfer reisen, um dort besonders großformatige Pithoi aufzuwulsten[858]. Andererseits sind großformatige Vorratsgefäße trotz des mit Schwierigkeiten verbundenen Transportes in rezenten Kontexten auch über weite Strecken verhandelt worden, wenn sie aufgrund besonderer Materialeigenschaften selbst in größerer Entfernung nachgefragt wurden[859]. Für die Pithoi aus Koroni in Messenien sind sowohl der Transport der Gefäße als auch das Reisen der Pit-

---

und Yazhou in der südchinesischen Provinz Guizhou (Underhill 2003).

[853] Wagner 1974; Blitzer 1984, 145. 155 Anm. 17; Voyatzoglou 1984; Blitzer 1990.

[854] Åkerström 1987, 15 f. 24; Schallin 1996, 171; Schallin 1997, 75; Schallin 2002, 144. Der einzige ergrabene Töpferofen datiert in SH II (Åkerström 1987, 23 f.; Schallin 1997, 77; Schallin 2002, 144).

[855] Mommsen u. a. 1994, 171; Mommsen u. a. 1995, 514.

[856] Mommsen 2001b, 13; Mommsen u. a. 2001c, 80 f.

[857] So auch Lindblom 2001, 128. 130–133. 135.

[858] Zu ethnographischen Belegen für wandernde Pithostöpfer: Hampe – Winter 1962, 3. 10. 14–46; Blitzer 1984, 145; Blitzer 1990, 679; London 1990, 23. 65; Christakis 1996, 66. Seltener werden nach ethnographischem Befund Fein- und Kochwaren von Wandertöpfern hergestellt. L. Ross schreibt 1837 in seinen „Reisen auf den griechischen Inseln des ägäischen Meeres“ über die Töpfer von Siphnos: „vorzüglich aber treiben die Männer das Töpferhandwerk, zerstreuen sich im Frühling über ganz Griechenland und die Küsten von Macedonien, Thracien und Kleinasien, und fabricieren, wo sie Bestellungen, guten Thon und hinreichendes Brennmaterial finden, die für den Haushalt nöthigen Küchengeschirre, und die großen zweihenkligen Wasserkrüge (στάμνος oder σταμνία), in denen man das Wasser von den Brunnen und Fontänen holt. Wir selbst trafen in Silakka auf Kythnos eine solch wandernde Töpfergesellschaft, die sich in einer der dortigen Höhlen etabliert hatte, und Töpfe aller Art für die Kythnier verfertigte“ (zitiert nach Wagner 1974, 51). Dieser Reisebericht zeigt auch, dass nicht nur einzelne Töpfer, sondern Gruppen von Töpfern systematisch auf Wanderschaft gehen konnten. Einige Wandertöpfer besaßen an verschiedenen Orten eigene Werkstätten, die sie je nach Bedarf zur Produktion von Keramik aufsuchten (Wagner 1974, 53). Eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Wanderhandwerks hat vor kurzem M. Neipert vorgelegt (Neipert 2006).

[859] So wurden die in Wulsttechnik gefertigten Pithoi aus dem messenischen Koroni in die gesamte Ägäis, aber auch bis nach Zypern, die Levante und Ägypten verhandelt, weil sie als beste Behältnisse für die Lagerung von Olivenöl galten (Blitzer 1990, 702. 704. 703 Abb. 7).

hostöpfer über weite Strecken dokumentiert. Nach Zypern gelangten diese Gefäße über den Handel und über messenische Töpfer, die zur Pithosproduktion nach Zypern reisten[860]. Die Mobilität der Pithostöpfer und der Verzicht auf eine schnelldrehende Töpferscheibe bedingt im ethnographischen Befund nicht unbedingt eine geringe Größe der Werkstatt. In Koroni arbeitet der Töpfer mit zwei Gehilfen, in Thrapsano gar mit fünf weiteren Männern in der Werkstatt, obwohl an beiden Orten die Gefäße aufgewulstet und nicht auf der Scheibe gedreht werden[861]. In welchem Umfang die Pithostöpfer der mykenische Palastzeit mobil waren, bleibt ungeklärt. Für die Produktion der mittelformatigen Wannen FS 4 war ein Reisen der Töpfer sicher nicht notwendig. Ob die großen Pithoi, wie sie sich *in situ* in Phase 2 von Stadt-Nordost fanden (**1216**, **1217**, **1512**), erst in Gegenwart der Abnehmer dort oder im Töpferdorf angefertigt wurden, ist nicht mehr feststellbar. Sicherlich waren die mykenischen Pithostöpfer ebenso Spezialisten wie ihre Kollegen für die übrigen Waren.

Klassifiziert man die von mir postulierten Produktionsweisen der mykenischen Waren nach dem vom D. P. S. Peacock vorgeschlagenen System, ist von einer Herstellung der mykenischen Fein- und Kochkeramik in „nucleated workshops“ und der Grobkeramik in „individual workshops“ und/oder „nucleated workshops“ – je nach Mobilität der Töpfer – zu sprechen[862]. Angesichts der räumlichen Konzentration einer größeren Zahl von spezialisierten Werkstätten in wenigen Töpferdörfern stellt sich die Frage, inwieweit die Produktion einer Werkstatt bzw. eines Töpferdorfes auf eine bestimmte Ware beschränkt war. Die NAA-Analysen zeigen, dass bemalte und unbemalte Feinkeramik, aber auch Koch- und Grobkeramik sowie Dachziegel unter der Nutzung derselben Tonvorkommen und deshalb wohl auch in denselben Töpferdörfern hergestellt wurden. Es bleibt allerdings offen, ob sich einzelne Werkstätten auf die Herstellung einer bestimmten Ware spezialisierten[863]. Das unterschiedliche Erscheinungsbild der Waren ist deshalb vor allem auf die Herstellungstechnologie zurückzuführen. Die erhaltenen Töpferöfen der Palastzeit vermögen die Frage nach der Spezialisierung einzelner Werkstätten bzw. Töpferdörfer nicht zu klären, da ihre Verfüllung zumeist nicht aus der letzten, im Ofen gebrannten Keramik, sondern aus Abfall der umgebenden Siedlung besteht[864]. Im archaischen Griechenland wurde in den Töpferquartieren jedenfalls das gesamte Spektrum von bemalter Feinkeramik über gröbere Waren bis hin zu Dachziegeln und Terrakottaplastiken gefertigt[865]. Vor dem Hintergrund der bislang bekannten Befunde ist deshalb anzunehmen, dass auch innerhalb eines mykeni-

[860] Blitzer 1990, 679.
[861] Voyatzoglou 1984, 132 f.; Blitzer 1990, 679.
[862] Peacock 1982, 9.
[863] Hein u. a. 2001, 4; Mommsen u. a. 2002a, 610. Auf eine Spezialisierung von Werkstätten oder zumindest der Töpfer auf bemalte bzw. unbemalte Feinkeramik deuten die im Detail unterschiedlichen Randbildungen bemalter und unbemalter Schüsseln FS 294 (s. oben, 3. Kapitel, 3.2.2.3) hin.
[864] So fanden sich im SH III A2-zeitlichen Töpferofen von Dimini neben Feinkeramik auch Grob- und Kochkeramik (Adrimi-Sismani 1999, 133 f.). Erst für die Nachpalastzeit liegen für die Töpfereien von Kynos-Livanates hinreichende Befunde und NAA-Ergebnisse vor, die für die Verwendung verschiedener Tonrezepte in einer Werkstatt bzw. Töpfersiedlung sprechen (Mommsen u. a. 2001a, 346). Aus der Publikation geht bislang jedoch nicht hervor, ob die verschiedenen, in Kynos-Livanates verwendeten Tonrezepte auch unterschiedlichen Waren entsprechen oder ob es sich lediglich um feinkeramische Tonrezepte handelt.
[865] Stissi 1999, 87 (mit weiterer Literatur).

schen Töpferdorfes Fein-, Koch- und Grobkeramik hergestellt wurde, sich dabei aber möglicherweise einzelne Werkstätten ganz auf die Produktion der einen oder anderen Ware konzentrierten. Allein die Pithostöpfer des Dorfes beschränkten sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf die Fertigung dieser großen Vorratsgefäße, weil diese einerseits eine andere Herstellungstechnologie (Wulsttechnik) voraussetzt und zugleich von einer größeren Mobilität der Töpfer auszugehen ist.

Hinsichtlich der geographischen Lage der Töpferdörfer von Berbati, Kolonna und in der Umgebung von Zygouries fällt die räumliche Entfernung zu den palatialen Zentren auf. Dies verwundert jedoch nicht angesichts der für den Brand der Gefäße notwendigen Holzmengen, die in der landwirtschaftlich intensiv genutzten Talebene der Argolis sicherlich nicht leicht aufzufinden waren[866].

Einen Eindruck davon, welche Mengen an Gefäßen in einem solchen Töpferdorf gefertigt werden konnten, vermitteln am besten ethnographische Berichte aus rezenten Töpferdörfern, nicht aber statistische Berechnungen, die von einer Mindestherstellungszeit pro Gefäß ausgehen[867]. Für das rezente Töpferdorf Kentri auf Kreta errechnet H. Blitzer z. B. eine jährliche Gesamtproduktion von 40–50000 unbemalten Gefäßen[868], in Thrapsano produzierten vor dem 2. Weltkrieg die insgesamt 35 Werkstätten ca. 15000 Großgefäße pro Jahr[869]. Eine Zahl zwischen 20000–50000 Gefäßen scheint auch für die mykenischen Töpferdörfer denkbar, wobei die Zahl großformatiger Pithoi und aufwändig bemalter, feinkeramischer Gefäße pro Jahr sicherlich deutlich unter der der unbemalten, scheibengedrehten Waren lag.

Vor dem Hintergrund des palatialen Wirtschafts- und Verwaltungssystems stellt sich die Frage, in welchem Umfang die spezialisierten Töpferdörfer in die Administration eingebunden waren[870]. Hinsichtlich der Keramikherstellung in Messenien geht man davon aus, dass sich in der marginalen Erwähnung des Keramikhandwerks in den Linear B-Texten aus Pylos das geringe Interesse dieses Palastes widerspiegelt. Für Messenien ist ein geringes Interesse des Palastes an der Keramikproduktion nicht auszuschließen, worauf in Pylos auch die Dominanz schlichter, unbemalter Feinkeramik in den Keramiklagern des Palastes und die wenig dynamische Keramikentwicklung im palatialen Messenien

[866] Bereits Åkerström 1968, 50 verweist auf die optimalen Ressourcenverhältnisse im Umfeld des Mastos von Berbati, nämlich die Nähe zum Flusslauf mit den Tonlagerstätten direkt am Ufer und dem Brennholz an umgebenden Berghängen (so auch Schallin 1997, 83). Von Mykene sei Berbati zu Fuß nur eine knappe Stunde entfernt gelegen (Åkerström 1968, 50). Denkbar ist auch die Verwendung von Pressabfällen aus der Olivenölproduktion als Brennmaterial für Töpferöfen, wie es heute noch in holzarmen Regionen wie in Tunesien üblich ist (Peacock 1982, 25. 41).

[867] Whitelaw 2001, 65 nimmt an, dass von einem einzigen Töpfer bei einem 300tägigen Arbeitsjahr mit einer täglichen Arbeitszeit von acht Stunden insgesamt 12000 Gefäße getöpfert werden konnten. Ein Töpfer im Wettbewerb würde täglich ca. 27 Gefäße töpfern können. Whitelaw setzt damit nicht nur ein unrealistisch langes Arbeitsjahr bei durchweg optimalen Wetterbedingungen, sondern auch einen Wettbewerb zwischen den Töpfern voraus, den ich so für die palatiale Töpferei nicht nachvollziehen kann. Die Einbindung der Töpfer in landwirtschaftliche Aktivitäten wird von ihm nicht in Betracht gezogen. Die für das Beschaffen und Aufbereiten des Tones sowie das Brennen und die Distribution der Gefäße notwendigen Zeitspannen werden ebenso auf nicht nachvollziehbare bzw. ausreichende Weise berücksichtigt wie die nicht geringe Zahl an Fehlbränden.

[868] Blitzer 1984, 145.

[869] Voyatzoglou 1982, 141.

[870] Grundlegend zur Frage nach dem Umfang palatialer Wirtschaftskontrolle: Halstead 1992.

hindeutet[871]. Dass das blühende Keramikhandwerk der Argolis keine ausführliche Erwähnung in den entdeckten Linear B-Tafeln fand, dürfte wesentlich darauf zurückzuführen sein, dass aus der Argolis keine umfassenden Palastarchive wie aus Pylos, Theben und Knossos überliefert sind. Ein Desinteresse von Mykene und Tiryns an der Keramikproduktion darf daraus aber nicht abgeleitet werden, denn deren palatiale Administration zeigte – nach dem archäologischen Befund zu schließen – ein sehr vitales Interesse an der Kontrolle der Töpferdörfer und ihrer Produkte. Die Verbreitung der in den Stufen SH III A2 und III B in Berbati gefertigten, figürlich bemalten Kratere und der Flaschen FS 186–188 ist nämlich nicht anders als durch die Einbindung in palatiale Distributionssysteme zu erklären. Der Großteil dieser Gefäße wurde auf Zypern und der Levante gefunden, in der Argolis selbst sind dagegen – mit Ausnahme von Berbati – trotz großer Fundmengen der Stufe SH III A2 und III B so gut wie keine figürlich bemalten Kratere und nur sehr selten Flaschen aus Berbati überliefert. Während der Palastzeit unterstand demnach die Herstellung von Keramik in der Argolis wohl nicht nur in Berbati zu einem gewissen Teil, wenn vielleicht auch nicht ausschließlich, der Kontrolle des Palastes. In Berbati selbst ließ die Palastverwaltung spätestens seit der Phase SH III A2 gezielt Keramik für die Redistribution bzw. den Export herstellen, sei es als Behälter für die ebenfalls in Palastwerkstätten produzierten Öle und Duftstoffe oder als prachtvoll bemaltes Tafelgeschirr[872]. Die Paläste der Argolis als größte Einzelabnehmer von Tafelgeschirr und Vorratsgefäßen dürften zudem wesentlich daran beteiligt gewesen sein, dass besonders in SH III A2/B1 eine qualitativ hochwertige und zugleich in Form und Bemalung stark standardisierte Tonware hergestellt wurde. Durch die von ihnen beanspruchten Qualitätsstandards setzten sie hohe Maßstäbe und beeinflussten mit großer Wahrscheinlichkeit auch die für den nicht palatialen, lokalen Bedarf produzierte Ware. Die Masse der Produkte der argolidischen Töpferdörfer wird wohl direkt an das nächste palatiale Zentrum geliefert worden sein. Den 'Töpferladen' im Petsas Haus von Mykene könnte man als solchen Lagerungsort der aus Berbati aquirierten Keramik deuten. Vom Palast aus wurde die Keramik dann z. T. an die palatialen Werkstätten für parfümierte Öle weitergereicht, ein Teil gleich gezielt in den östlichen Mittelmeerraum verhandelt, große Mengen für den Eigenbedarf, insbesondere die großformatigen, palatialen Gelage eingelagert und der Rest weiter verteilt. Es ist keineswegs auszuschließen, dass ein bestimmter Anteil der Keramik auch von den Töpfern selbst auf lokalen Märkten vertrieben wurde. Whitelaw nimmt für den

[871] Whitelaw 2001, bes. 75 bezweifelt jedes Interesse von Pylos an der Keramikproduktion in Messenien (so auch Halstead 1992, 64. 72 und Shelmerdine 1999, 21 contra Wright 1984, 23; Palaima 1997, 409–412; Galaty 1999a, 78 f.; Galaty 1999b, 49). Für die Argolis möchte aber auch Whitelaw 2001, 79 eine palatiale Kontrolle zumindest eines Teils der Keramikproduktion nicht ausschließen.

[872] Zur gezielten Herstellung von Keramik für den Export: Åkerström 1968, 51; Sherratt 1982, 183; Jones 1986, 599 f.; Åkerström 1987, 119; Podzuweit 1994, 469; Schallin 1996, 171 f.; Schallin 1997, 81 f.; Voutsaki 1999, 29 f.; van Wijngaarden 1999a, 6 f.; van Wijngaarden 1999b, 26; French 2002, 113; Jung 2005, 51 f. Die bisherigen Neutronenaktivierungsanalysen an SH III A2-zeitlichen Flaschen und SH III B-zeitlicher, figürlich bemalter Keramik des östlichen Mittelmeerraumes deuten an, dass der überwiegende Teil entsprechender Gefäße in den Werkstätten von Berbati hergestellt wurde (Mommsen u. a. 1992; Mommsen u. a. 1995, 519; Mommsen – Maran 2000/01; Mommsen u. a. 2001c, 84 f.). 80,3 % der 127 von French 2004, 16 Tab. 1 aufgelisteten Analyseergebnisse für 'mykenischen Keramik' aus dem östlichen Mittelmeerraum verweisen auf die Argolis, deren dominierende Stellung im Export von Feinkeramik mithin außer Frage steht (vgl. auch Mommsen u. a. 2002b, 621 Tab. 3).

Palast von Pylos einen jährlichen Eigenbedarf von ca. 12000 Gefäßen an. Diese Gefäßmenge habe aber nur einen unbedeutenden Anteil am jährlichen Gesamtbedarf an Keramik in Messenien betragen und sei problemlos von ein bis zwei Töpfern zu decken gewesen[873]. In der Argolis musste die palatiale Administration mit den Produkten der Töpferdörfer nicht nur die drei Zentren Mykene, Tiryns und Midea mit Gelage-, Koch- und Vorratskeramik ausstatten, sondern auch die Aufbewahrung und den Vertrieb der umfangreichen Produktion von Ölen mit Bügelkannen und Flaschen unterschiedlicher Größe sicherstellen. Im Gegensatz zur Parfümherstellung von Pylos, deren Produkte nach dem Verbreitungsbild messenischer Keramik nur in seltenen Fällen Messenien verließen, zeigt die große Zahl exportierter Bügelkannen und Flaschen argolidischer Produktion, dass sich hier das eigentliche Zentrum mykenischer Öl- und Parfümproduktion befand. Ein palatialer Bedarf von jährlich 50000 Gefäßen ist insofern denkbar, womit ein bedeutender Teil des Produktionsvolumens der argolidischen Töpferorte abgedeckt gewesen sein dürfte. Auch wenn sich die normalen mykenischen Haushalte sicherlich zum Teil über lokale Märkte mit Keramik versorgen konnten, werden die Anforderungen der argolidischen Paläste hinsichtlich der technischen Qualität, der Form und der Bemalung der Keramik entscheidend für die Töpfer gewesen sein. Nach der bemalten Feinkeramik der Argolis in SH III A2 und III B zu schließen, forderte die Palastadministration Produkte mit einer technisch hochwertigen Oberflächenbearbeitung und deckendem Tonschlickerauftrag bei zugleich stark standardisierter Form und Bemalung. Die Einheitlichkeit der Motive bzw. die unterschiedliche Kombination der immer gleichen Versatzstücke – in SH III B etwa auf Bügelkannen (vor allem Blumenmotiv FM 18), Kylikes (vor allem vertikale Schnecke FM 23) oder Skyphoi (vor allem Tannenmuster FM 58, Triglyphen FM 75) – zeigen, dass eine innovative Bemalung nicht im Mittelpunkt palatialen Interesses stand, sondern vor allem die technische Qualität des Formens und Bemalens gefragt war. Die Schaffung neuer Motive, deren Ausführung mehr Zeit beanspruchte als der routinierte Auftrag der immer gleichen Muster, hing wohl wesentlich vom Innovationsbedürfnis der jeweiligen Töpferwerkstatt ab, nicht jedoch von den Anforderungen der Konsumenten. Die Dynamik der palatialen Keramikentwicklung in der Argolis geht m. E. mehr auf den eigenen Qualitätsanspruch der Werkstätten als auf externe Anforderungen zurück.

Die Einmischung der Palastadministration in die Keramikproduktion zeigt sich auf besondere Weise in der diachronen Entwicklung des Töpferdorfes von Kolonna auf Ägina. Die vielfältige und reiche Keramikproduktion dieses Töpferdorfes seit dem Mittelhelladikum ging am Ende von SH III A1 schlagartig zurück, was wohl auf eine Annexion der Insel durch den Herrscher der Argolis in dieser Zeit zurückzuführen ist[874]. Aus SH III A2-Kontexten außerhalb Äginas ist bislang keine äginetische Keramik bekannt[875]. Die Töpfer auf Ägina arbeiteten demnach nur für die nähere Umgebung. Im Verlauf

[873] Whitelaw 2001, 61 f. 65.

[874] Lindblom 2001, 134 spricht diesbezüglich nur von „external influences“. Auf die Vereinnahmung Äginas deutet auch die Keramik aus den Kammergräbern hin, in denen sich erst ab SH III A2 und dann in großer Zahl argolidische Importe fanden (Hiller 1975, 54 f.).

[875] Lindblom 2001, 41. Ganz besonders deutlich wird der Hiatus im Keramikexport und der Rückgang der Produktion von Kolonna in der Laufzeitentabelle bei Lindblom 2001, 114 f. Tab. 19. Zwar kommt Lindblom allein

von SH III B, wohl erst in SH III B2, kam es zu einer Wiederbelebung der Keramikproduktion auf Ägina. Die Werkstätten konzentrierten sich nun ganz auf die Herstellung standardisierter Kochamphoren und Kochdreifüße (Formen S-16 und S-17 nach Lindblom), verwendeten neue, auf spezifische Weise am Gefäß platzierte Töpferzeichen und exportierten diese Gefäße wieder über weite Strekken[876]. Dieser Wandel des äginetischen Töpferhandwerks und die spätestpalatiale Blüte des Töpferdorfes von Kolonna beruhen m. E. auf palatialen Interventionen. Entweder sah sich die Verwaltung mit einem unzureichenden Nachschub an Kochkeramik konfrontiert und versuchte dies mit den äginetischen Töpfereien auszugleichen oder sie erkannte in Zeiten besonderer finanzieller Anstrengungen das wirtschaftliche Potential der weithin beliebten äginetischen Kochtöpfe[877].

Aufgrund der riesigen Keramikmengen, die die palatiale Verwaltung der Argolis den Töpferdörfern abnahm, dürften die durchschnittlichen mykenischen Haushalte keinen Einfluss auf die Art der Keramikgestaltung ausgeübt und lediglich das erworben haben, was die Nachfrage der palatialen Administration an Produkten übrig ließ. Individuelle Kundenwünsche spielten bei der palastzeitlichen Keramikproduktion in der Argolis keine wesentliche Rolle.

Eine kulturvergleichende Betrachtung ethnographisch dokumentierter Gesellschaften zeigt, dass eine starke Beteiligung staatlicher Verwaltungsorgane an der Güterproduktion eine Vernachlässigung der normalen Konsumenten durch die Produzenten und einen eingeschränkten Wettbewerb der Produzenten untereinander zur Folge hat[878]. Die Töpfer reduzieren in derartigen Gesellschaftssystemen den Energieaufwand pro Gefäß, und ihnen fehlt der Antrieb, neue, innovative oder verbesserte Waren zu produzieren[879].

Wie in anderen Wirtschaftszweigen gab es auch unter den palastzeitlichen Töpfern bestimmte Personen, die in den Linear B-Texten mit dem Adjektiv *wa-na-ka-te-ro* (‘königlich’) versehen wurden und offensichtlich einen besonders engen Kontakt zum Palast besaßen[880]. Da nur sehr selten Waren, Besitztümer oder Personen in den Linear B-Texten dieses Adjektiv erhielten, steht die besondere Rolle eines ‘königlichen Töpfers’ und ihre besonders enge Verbindung zur Palastadministration außer Frage[881]. Denkbar ist, dass derartige Töpfer ausschließlich für den Konsum des Palastes produzierten,

---

anhand von äginetischer Keramik mit Töpferzeichen zu seinen Ergebnissen, doch kann diese m. E. auf den Rest der äginetischen Keramikproduktion übertragen werden. So fand sich etwa bei der Neubearbeitung des Petsas Haus-Areals von Mykene unter den Massen an SH III A2-zeitlicher Keramik, insbesondere unter der großen Zahl an Kochkeramik aus einer Brunnenfüllung (Shelton 2006) keine aus Ägina importierte Scherbe, wie K. Shelton und W. Gauß bei einer systematischen Durchsicht des Materials feststellen konnten (Shelton, freundl. Mitteilung).

[876] Lindblom 2001, 37 f. 41 f. 47. 86–90. 98. 117.

[877] Ich halte es für unwahrscheinlich, dass das erneute Aufblühen von Produktion und Export äginetischer Kochtöpfe in SH III B2 auf einen Niedergang der argolidischen Vorherrschaft zurückzuführen ist. Zu viele Indizien sprechen dafür, dass die Herrscher der Argolis bis ans Ende von SH III B2 im Vollbesitz ihrer Macht waren (s. unten, 5. Kapitel, 1.1).

[878] Blanton 1976, 259; Feinman 1985, 195 f. (mit weiterer Literatur).

[879] Foster 1965, 52–56; Feinman 1985, 196 f.; Knopf 2002, 208–213 (jeweils mit weiterer Literatur).

[880] Bech Gregersen 1997, 44; Palaima 1997, 407; Shelmerdine 1999, 22 f. Dieses Adjektiv ist ansonsten nur noch für Textilproduzenten und Waffenschmiede belegt (Bech Gregersen 1997, 44; Palaima 1997, 407; Shelmerdine 1999, 22).

[881] Palaima 1997, 409 f.

vielleicht auch Waren bzw. Formen ganz besonderer Art, die in erster Linie von der Palastverwaltung nachgefragt wurden und möglicherweise für besondere zeremoniellen oder rituellen Handlungen benötigt wurden[882]. Wie andere königliche Handwerker konnten auch die königlichen Töpfer Landzuweisungen wohl als Ausgleich für ihre Produkte erhalten[883].

Auch wenn die Palastverwaltung den Werkstätten und insbesondere den 'königlichen Töpfern' gegenüber klare Vorstellungen hinsichtlich der erwarteten Produkte geäußert haben dürfte, scheint der *wanax* selbst kein besonderes Interesse an der Gestaltung von bemalter Keramik als Bildmedium gehabt zu haben. Es besteht aber kein Zweifel, dass der *wanax* bestimmte Bildmedien und Werkstoffe monopolisierte und ihnen dadurch eine besondere Bedeutung verlieh[884]. Die Freskenmalerei, die Elfenbein- und Fayencearbeiten sind hierfür ein klarer Beleg. Keramik als palatiales Massenprodukt besaß hingegen keine besondere Funktion im Rahmen der Herrschaftsrepräsentation. Die Schlichtheit des im Palast von Pylos und im sog. Haus des Kadmos in Theben massenhaft gefundenen Gelagegeschirrs ist ein Hinweis in diese Richtung[885]. Bei besonders wichtigen Anlässen setzte man wohl repräsentative Metallgefäße anstelle von Tonware ein. Gerade in Messenien dürfte die mykenische Feinkeramik keine auffällige symbolische Bedeutung besessen und sich ihr Wert auf ihre praktische Funktionalität beschränkt haben[886]. Die dynamischere Keramikentwicklung und sorgfältige Keramikgestaltung in der palastzeitlichen Argolis belegen zweifelsohne den hohen Anspruch der Werkstätten und das Interesse der Palastverwaltung an qualitativ hochwertigen Gefäßen für den Eigenbedarf und den Export, nicht jedoch eine besondere Stellung der Keramik im Rahmen der Herrschaftsrepräsentation.

[882] Hierauf weist hin, dass sich alle entsprechenden Nennungen in Texten finden, die sich mit der religiösen Sphäre beschäftigen (Palaima 1997, 411).
[883] Bech Gregersen 1997, 44; Palaima 1997, 410 Anm. 23; Shelmerdine 1999, 23.
[884] Zur Definition von 'Medien': Rutter 1992, 71 Anm. 4.
[885] Zu Pylos: Blegen – Rawson 1966, bes. 350; Whitelaw 2001. – Zu Theben: Keramopoullos 1909, 71; Dakouri-Hild 2001, 98. Anders als Galaty 1999b, 49 f. möchte ich die unbemalten Kylikes der Palastzeit nicht als „wealth items" oder „politically charged commodities" mit politischer und kultischer Signifikanz ansprechen (vgl. auch Galaty 1999a). Vor dem Hintergrund argolidischer Fundkontexte der Palastzeit handelt es sich bei unbemalten Kylikes um Alltagsware der einfachsten Art, die – in jedem Haushalt in großer Zahl vorhanden – vielfach genutzt und zerbrochen wurde.
[886] Whitelaw 2001, 74 kommt vor dem Hintergrund der Linear B-Aufzeichnungen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Keramik während der Palastzeit wohl vor allem Alltagsgegenstand, aber kein Prestigeobjekt war.

4.2 Das Keramikhandwerk der Nachpalastzeit

Einen Einblick in das Keramikhandwerk der Nachpalastzeit erlauben bislang nur wenige Funde und Befunde. In erster Linie sind hier die Töpferöfen im SH III C Früh-zeitlichen Horizont 19a der Tiryntther Unterburg[887], in Asine[888], in Phase Ib von Aigeira in der Achaia[889], im lokrischen Kynos-Livanates[890], und im thessalischen Velestino[891] sowie die keramischen Produkte selbst zu nennen. Für die nachpalastzeitliche Keramik stehen zudem deutlich weniger naturwissenschaftliche Analyseergebnisse zur Verfügung als für die palastzeitliche.

Hinsichtlich Alter und Geschlecht der Töpfernden ist weiterhin von einer von Männern dominierten Produktion in spezialisierten Werkstätten auszugehen, da sich die Herstellungstechnik der verschiedenen Waren von der Palast- in die Nachpalastzeit nicht verändert hat, wenn man vom quantitativen Rückgang feinkeramischer Gefäße mit aufwändig nachbearbeiteter Oberfläche absieht.

Eine wesentliche Veränderung deutet sich aber in der räumlichen Organisation des Töpferhandwerks an, wobei der Beginn dieses Veränderungsprozesses bereits in SH III B anzusetzen ist. Mit der Aufgabe von Berbati als Töpferdorf wohl in der Mitte von SH III B, vielleicht auch erst zeitgleich mit der Zerstörung von Mykene am Ende von SH III B, endet dort die jahrhundertealte Tradition des Töpferdorfes[892]. Zwar wird auch Zygouries anscheinend zeitgleich mit Berbati aufgegeben, doch kann man bislang nichts über das Alter der dortigen Töpfertradition sagen[893]. Trotz der Verlagerung der Werkstätten zeigen die NAA-Analysen klar, dass die Töpfer der Feinkeramik in der Umgebung von Mykene auch nach der Aufgabe von Berbati die schon früher genutzten Tonvorkommen weiterhin ausbeute-

---

[887] Kilian 1981, 165 f.

[888] Sjöberg 1997. Laut Sjöberg 1997, 89 fehlen von den Ausgräbern der beiden Öfen im Jahr 1926 Angaben über die im Ofen angetroffene Keramik oder mögliche Fehlbrände.

[889] Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 402–404. 403 Abb. 11; Alram-Stern 2003.

[890] Mommsen u. a. 2001a, 346.

[891] Batziou-Evstathiou 1994. Batziou-Evstathiou 1994, 217 datiert die Feinkeramik aus der Ofenverfüllung in SH III C Mitte, Mountjoy 1999a, 821 in SH III C Mitte 2/Spät. Anscheinend bestand die Ofenverfüllung abgesehen von einigen Kleinfunden nur aus bemalter und unbemalter Feinkeramik, darunter auch einigen vollständigen Großgefäßen. Bei der Keramik aus der Ofenverfüllung dürfte es sich deshalb nicht wie bei den Töpferöfen aus Dimini und Tiryns um Siedlungsabfall, sondern vor allem um Gefäße handeln, die bei der letzten Nutzung des Ofens zu Bruch gingen. Bei dieser letzten Nutzung wurde anscheinend nur Feinkeramik gebrannt.

[892] Während Åkerström 1968, 49 und Schallin 1996, 170 von einer intentionellen Auflassung der Werkstätten am Mastos „late in LH III B“ sprechen, ohne dies nach keramischer Terminologie näher zu bestimmen, setzen Åkerström 1987, 24 und Schallin 1997, 78 die Aufgabe „at the end of LH III B“ (Schallin 1997, 78). Schallin verweist andererseits auf den starken Rückgang keramischer Funde ab SH III B2 im Tal von Berbati (Schallin 1996, 124. 167 Abb. 32; 169 Abb. 35; 170), was m. E. für eine Aufgabe von Berbati im Verlauf von SH III B2 Früh spricht.

[893] Entgegen der Deutung des ‘Töpferladens’ als Ort der Parfümproduktion durch Thomas 1992, 285–300 gehe ich davon aus, dass die Räumlichkeiten in erster Linie zur Lagerung von Keramik vor deren weiterer Distribution dienten. – Zum Ende von Zygouries: Åkerström 1968, 53; Thomas 1992, 282. Zwar fanden sich im Inventar des ‘Töpferladens’ unter den zeitlich diagnostischen Gefäßen lediglich die für SH III B1 typischen Zygouries-Kylikes, doch zeigen Skyphoi B aus dem Umfeld des Gebäudes, dass mit einer Siedlungsaktivität auch noch in SH III B2 Früh zu rechnen ist (Thomas 1992, 282). Das Fehlen von Skyphoi unter der Keramik des Töpferladens ist deswegen nicht in erster Linie als zeitlich anzusehen, als viel mehr auf menschliche Selektion zurückzuführen, weswegen Thomas von einem Ende des Gebäudes entweder im späten SH III B1 oder im frühen SH III B2 ausgeht (Thomas 1992, 282 f.).

ten. Es ist nicht auszuschließen, dass es zur Gründung eines ganz neuen Töpferdorfes kam, dessen Spuren bislang noch nicht entdeckt wurden. Angesichts der im Ausbau der Befestigungen und der Sicherung der Wasserversorgung von Mykene und Tiryns dokumentierten, offensichtlich unruhigen Zeiten in der Mitte von SH III B könnte es aber auch zu einer Verlagerung der Töpferei in die unmittelbare Nähe Mykenes gekommen sein[894]. Auf eine Verlagerung der Siedlungs- und damit auch Töpfereiaktivitäten aus dem Tal von Berbati weist der starke Fundrückgang in SH III B2 aus dem Berbati-Limnes Survey hin[895]. Vergleicht man die zeitliche Entwicklung der Häufigkeit der NAA-Proben der beiden argolidischen Gruppen, zeigt sich, dass nach der zu Ende gegangenen Dominanz der Produkte von Berbati in SH III A2/B1 das Töpferzentrum von Tiryns/Asine im Verlauf von SH III B eine Aufwertung erfuhr und in SH III C das dominierende Töpferzentrum der südlichen Argolis geworden sein dürfte[896]. Die Töpferei um Mykene scheint jedenfalls nach der Aufgabe von Berbati einen Niedergang erlebt zu haben, der zum Aufblühen der zweiten argolidschen Werkstatt bei Tiryns/Asine beitrug. Der Ausbau der Burg von Tiryns ab dem Horizont 16, also dem Beginn von SH III B2 Früh, und die Vernachlässigung von Mykene ab dieser Zeit korreliert anscheinend mit der Entwicklung der Töpferei an beiden Orten (s. oben, 2. Kapitel, 4.1): Die direkt mit Mykene assoziierten Töpferdörfer Berbati und in der Umgebung von Zygouries wurden aufgegeben, das Töpferdorf ‘Tiryns/Asine’ steigerte anscheinend seine Produktion und Qualität[897].

Den starken Erdbeben am Ende der Palastzeit in der Argolis sind sicherlich die Keramikwerkstätten und wohl auch etliche Töpfer selbst zum Opfer gefallen. Die Obdachlosigkeit der Töpfer und der Wegfall der palatialen Verwaltung als verlässliche Abnehmerin hatte zur Folge, dass die überlebenden Töpfer seit langem wieder den direkten Kontakt zum normalen mykenischen Haushalt als nun wichtigstem Kunden suchen mussten. Aus keiner Phase der mykenischen Kultur sind deshalb so viele Töpferöfen im unmittelbaren Siedlungskontext überliefert, so nämlich ein Töpferofen in Tiryns, zwei Öfen in Asine und ein Ofen in der Siedlung von Aigeira. Ein aus dem Töpferdorf Tiryns/Asine stammender Töpfer legte inmitten der palatialen Ruinen auf der Tirynther Unterburg am Beginn von SH III C Früh in Horizont 19a einen Töpferofen an, sicherlich um den immensen keramischen Bedarf zu decken, der durch die vollständige Zerstörung aller keramischen Haushaltsinventare entstanden war[898]. Aus der

[894] Bereits Åkerström 1968, 53 sieht die seiner Meinung nach gleichzeitige Aufgabe von Berbati, Zygouries und der Siedlung beim Argivischen Heraion als Folge unruhiger Zeiten im Verlauf von SH III B.

[895] Schallin 1996, 124. 167 Abb. 32; 169 Abb. 35; 170.

[896] Die Dominanz von ‘Mykene/Berbati’ in SH III A2 zeigt sich eindrucksvoll in den NAA-Ergebnissen der mykenischen Keramik aus Tell el Amarna, die ausschließlich dieser Gruppe angehört (Mommsen u. a. 1992. bes. 299 Abb. 1; Podzuweit 1994). Erst in SH III B-Kontexten von Qantir sind in Ägypten auch Produkte aus Tiryns/Asine nachzuweisen, wenn auch in geringer Zahl (Mommsen u. a. 1996, 173). Die kleine, von Mommsen u. a. 1989, 166 f. Tab. 1 publizierte Datenserie aus der NAA-Beprobung von SH III C-zeitlicher Keramik aus Mykene und Tiryns zeigt, dass sämtliche Proben der Tiryns/Asine-Gruppe angehören. Vertreter dieser Gruppe erreichten auch nach den von Mommsen u. a. 1989, 166 f. Tab. 1 vorgelegten Daten selbst in Tiryns erst in SH III B eine größere Bedeutung, um dann in SH III C die Mykene/Berbati-Gruppe abzulösen. Die Bewohner von Mykene dürften jedoch auch noch in SH III C die Masse der Keramik aus der Werkstatt Mykene/Berbati bezogen haben, wie entsprechende Proben in der Manchester-Datenbank zeigen (French, freundl. Mitteilung).

[897] Laut French, freundl. Mitteilung, übertrifft die Qualität der Feinkeramik in Tiryns im späten SH III B erstmals die Mykenes, wie sie bei der Bearbeitung der Epichosis-Keramik von Tiryns feststellen musste.

[898] Nach kurzer Zeit und noch während des Horizonts 19a wurde der Töpferofen wieder aufgegeben und mit

Verfüllung des Töpferofens schloss Kilian, dass in diesem Ofen vor allem Feinkeramik, in geringerem Umfang aber auch Kochkeramik gebrannt wurde[899]. Die Verlagerung der Töpferei aus den wohl abseits gelegenen Töpferdörfern in die zentralen Siedlungen hinein ist als Konsequenz eines neuen Produzenten-Konsumenten-Verhältnisses anzusehen. Während für die Massenproduktion der palatialen Werkstätten wohl eher die Nähe zu den Tonlagerstätten ausschlaggebend gewesen sein dürfte, war es nun die Nähe zum Kunden. An die Stelle der palatialen Administration als zuverlässigem Großabnehmer trat die Vielzahl kleiner mykenischer Haushalte, deren Aufmerksamkeit für die eigenen keramischen Produkte es zu gewinnen galt, wollte man mit der Töpferei weiterhin ein Auskommen finden. Das Kundeninteresse meinten zumindest die Töpfer des SH III C Früh in Tiryns eher mit einer innovativen Bemalung als mit einer hochwertigen Oberflächenglättung oder einem deckenden Tonschlikkerauftrag wecken zu können. In Mykene zeichnet sich die Keramik am Beginn der Nachpalastzeit (SH III C Früh 1) zwar durch gute technische Qualität, aber ausgesprochen schlichte Bemalung aus, die E. B. French als bewusste Beschränkung auf das Notwendige in einer Zeit der Not deutet[900]. In Tiryns sah man anscheinend entweder nicht die Not oder die Notwendigkeit einer derartigen Selbstbeschränkung. Im Gegensatz zu Mykene kann im gesamten SH III C Früh in Tiryns von einer Blüte des Keramikhandwerks gesprochen werden. Der Wandel der mykenischen Feinkeramik, der sich in der Entstandardisierung der Keramikbemalung und der Vielfalt der Motivbemalung in Tiryns in SH III C Früh und etwas später auch in Mykene dokumentiert, resultiert m. E. aus der Diskontinuität des Palastes als wichtigstem Kunden der Töpfer und damit dem Wandel des Produzenten-Konsumenten-Verhältnisses.

Dieser Wandel wirkte sich jedoch nicht nur in der Argolis aus, sondern anscheinend auch in anderen Regionen, in denen die Palastzentren am Ende von SH III B zerstört wurden. So fand nach den NAA-Ergebnissen anscheinend auch in Attika ein Niedergang bzw. vielleicht sogar die Aufgabe des wichtigsten und ältesten Töpferdorfes und eine Verlagerung der Töpferaktivitäten statt. Die seit der Stufe FH II belegte und in der Palastzeit dominierende NAA-Gruppe KRO-P/Q/S, die auf Werkstätten in der Umgebung von Athen zurückzuführen ist, wird nämlich am Beginn der Nachpalastzeit durch die neu auftretenden NAA-Gruppen PER abgelöst, die anhand von Gefäßen aus dem Gräberfeld von Perati definiert worden sind[901]. Die in Perati gefundenen Gefäße wurden demnach mit Ton aus einer Lagerstätte bzw. nach einer bestimmten Rezeptur gefertigt, die während der Palastzeit nicht genutzt wurde.

Keramik verfüllt (LXI 40/11–41 Nr. 49). Die in Horizont 19b flächendeckend angelegte Wohnbebauung der Unterburg ließ keinen Platz mehr für einen Töpferofen zu, der mit seiner Rauchentwicklung und der Brandgefahr sicherlich nicht in der Nähe von Wohnhäusern erwünscht war.

[899] Kilian 1981, 165 f. Es bleibt offen, ob Kilian diese Aussagen anhand von Fehlbränden oder der Verfüllung des Ofens gewonnen hat, wobei letztere m. E. nicht mit der darin gebrannten Keramik gleichgesetzt werden darf. Ein leerstehender und nicht mehr genutzter Töpferofen ist sicherlich sehr schnell zur Entsorgung von Haushaltsabfällen genutzt und damit verfüllt worden. Dies erklärt auch, warum sich in der Verfüllung des Ofens auch HGK fand, die sicherlich nicht darin gebrannt wurde.

[900] French 2007.

[901] Mommsen 2003, 18–21. Da bislang das SH III C-Material von der Athener Akropolis anscheinend noch nicht beprobt wurde, wird man abwarten müssen, in welchem Umfang auch in der Umgebung von Athen in SH III C noch Keramik produziert wurde.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass zumindest ein Teil der Töpferwerkstätten sich nach den Zerstörungen vieler attischer Siedlungen am Ende von SH III B in der Nähe von Perati ansiedelte[902]. Dort begann man mit der Ausbeutung einer neuen Tonlagerstätte, um den Keramikbedarf der aufblühenden Hafensiedlung in der Nähe des Gräberfeldes decken zu können.

Gänzlich konträr zu den festländischen Töpferwerkstätten entwickelte sich das Töpferdorf von Kolonna auf Ägina. Die dortigen Werkstätten scheinen von den Umbrüchen am Ende der Palastzeit kaum betroffen gewesen zu sein und produzierten konstant dieselben Kochgefäße wie in SH III B2 auch noch in SH III C weiter. In großer Zahl gelangte äginetische Kochkeramik am Beginn der Nachpalastzeit nach Tiryns, wie es besonders die Keramik der Phase 1 von Stadt-Nordost zeigt. In den weiteren Phasen von Stadt-Nordost ist ein leichter Rückgang äginetischer Importe erkennbar (Abb. 68–70. 72). Wann das in SH III C noch blühende Töpferhandwerk von Kolonna und damit eine 800jährige Töpfertradition ein Ende fanden, ist bislang nicht zu klären[903].

Anhand von Fehlbränden und mittels der NAA-Beprobung konnte im lokrischen Kynos-Livanates ein nachpalastzeitliches Töpferzentrum lokalisiert werden, dass sich insbesondere in SH III C Mitte 2 durch die Produktion aufwändig und phantasievoll bemalter Kratere auszeichnete[904]. Ob es auch in der Lokris zu einer Verlagerung der Werkstätten zu Beginn der Nachpalastzeit kam, muss noch offen bleiben, da noch nicht hinreichend geklärt ist, wie weit in die Spät- oder Mittelbronzezeit sich das in Kynos-Livanates verwendete Tonrezept zurückverfolgen lässt. Wie im Fall von Tiryns und der Siedlung bei Perati war es aber auch in der Lokris eine aufblühende Hafensiedlung, die die Töpferei in SH III C anzog und in der dieses Handwerk dann aufblühte.

Während es in der Argolis und Attika nach dem Ende der dortigen Paläste zu einer räumlichen Verlagerung der Töpferaktivitäten kam, die in der Argolis aufgrund ihrer Kleinräumigkeit allein über die Befunde und in Attika über die NAA-Ergebnisse nachzuweisen ist, scheint für die westliche Achaia und Akarnanien eine kleinräumige Verlagerung der vier anzunehmenden Werkstätten von der Palastzeit in die Nachpalastzeit hinein ebenso möglich wie eine räumliche Konstanz[905]. Wie in der Argolis laufen auch in der westlichen Achaia und Akarnanien die seit dem Mittelhelladikum nachgewiesenen NAA-Gruppen in der Nachpalastzeit unverändert weiter. In der östlichen Achaia ist hingegen in der

[902] Am Ende der Palastzeit wurde die befestigte Siedlung von Agios Kosmas zerstört und verlassen (Mylonas 1959; Mountjoy 1997, 109 f.). Entgegen Mylonas 1959 stammt aus Agios Kosmas kein keramisches Merkmal, das eine Weiterbesiedlung in SH III C belegen könnte. Auch Brauron scheint ab der beginnenden Nachpalastzeit nicht mehr besiedelt gewesen zu sein (Benzi 1975, 341–354). In Athen selbst ist bislang kein Zerstörungshorizont zu erfassen (Broneer 1933, 355; Broneer 1956, 9; Mountjoy 1995a, 45). Hierbei ist natürlich die problematische Quellensituation auf der Akropolis zu beachten. Als wichtigstes Argument gegen eine feindliche Zerstörung der Akropolis wird deshalb oft die historische Überlieferung bei Thukydides herangezogen.

[903] Nach Lindblom 2001, 112 fehlt in der Siedlung Kolonna Keramik des SH III C Mitte, was eine Aufgabe der Siedlung in SH III C Früh anzeige. In Tiryns ist jedoch äginetische Kochkeramik auch in SH III C Mitte noch so zahlreich belegt, dass am Fortlaufen der Produktion auf Ägina nach SH III C Früh m. E. kein Zweifel besteht. Für SH III C Spät fehlen bislang quantitativ aussagekräftige Fundkontexte in der Argolis.

[904] Mommsen u. a. 2001a, 346 f.

[905] Mommsen u. a. 2001b, 8 f.; Hein u. a. 2002, 178; Mommsen u. a. 2002a, 610. Ob auch die östliche Achaia von diesem Töpferdorf versorgt wurde, ist noch nicht zu klären, da entsprechende Keramikfunde nicht beprobt werden konnten (Mommsen u. a. 2001b, 9).

Siedlung von Aigeira ein Töpferofen inmitten der nachpalastzeitlichen Siedlung ergraben worden, der wie der entsprechende Befund von der Tirynther Unterburg das Streben der Töpfer nach Kundennähe anzeigt[906].

Die Dynamik der nachpalastzeitlichen Keramikentwicklung in der Argolis, Attika, der Lokris sowie auf Euböa, Naxos und Rhodos, ist wesentlich auf die unterschiedlichen Ansprüche der mykenischen Haushalte an die Töpfer zurückzuführen. Der Konsument und seine Nachfrage wurden in der Nachpalastzeit zum entscheidenden Faktor für Innovationen[907]. Dies belegen auch ethnographische Parallelen, die zeigen, dass eine zunehmende Trennung von staatlicher Verwaltung und Wirtschaft ein Aufblühen des Wettbewerbs und eine Diversifizierung der angebotenen Waren zur Folge hat[908]. In seiner vergleichenden Analyse von 66 ethnographischen Fallbeispielen für Keramikherstellung kommt T. Knopf zu dem Ergebnis, dass eine verstärkte Abhängigkeit der Töpfer von Verkauf und Nachfrage einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität, das Formenspektrum, die Verzierung und letztlich auch die Herstellung der Keramik ausübt[909].

Die vielfältigen Versuche, den Kundenwünschen entgegenzukommen bzw. sich neue Kundenkreise zu erschließen, zeigen sich z. B. in der Übernahme von Elementen bzw. Formen der HGK in die mykenische Fein- und Kochkeramik. Ich gehe davon aus, dass es sich bei den Produzenten und Nutzern der HGK um nicht in lokalen mykenischen Traditionen verwurzelte Identitätsgruppen handelt, die seit der späten Palastzeit aus verschiedenen Regionen in die Argolis, insbesondere nach Tiryns als zentralem Ort überregionaler Kommunikation einwanderten (s. unten, 5. Kapitel, 1.2). Diese Einwanderer stellten einen Großteil der von ihnen benötigten Keramik, insbesondere Koch- und Vorratsgefäße, selbst her. Nach ethnographischen Parallelen ist davon auszugehen, dass die in Wulsttechnik getöpferten, im Meilerbrand gebrannten und kaum standardisierten Gefäße von einer großen Zahl von Frauen auf Haushaltsebene vor allem für den Eigenbedarf hergestellt wurden[910]. Nach Peacock ist eine solche Produktionsweise als „household production“ zu bezeichnen[911]. Das von den HGK-Töpferinnen hergestellte Gefäßspektrum unterschied sich grundlegend von dem der mykenischen Waren; nur selten versuchten sie, mykenische Kochkannen/-amphoren in der HGK nachzuahmen[912]. Allein aus dem Bestreben, auch diese eingewanderten Personengruppen als Kunden für die eigene Keramikproduktion gewinnen zu können, sind die vereinzelten Nachschöpfungen von HGK in der mykenischen Fein- und Kochkeramik zu erklären.

Bei den kochkeramischen Nachschöpfungen von HGK-Formen handelt es sich um dünnwandige und scheibengedrehte Kochgefäße in der für mykenische Kochkeramik üblichen Ware, jedoch mit unge-

[906] Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 402–404. 403 Abb. 11; Alram-Stern 2003.
[907] Weitere, theoretisch mögliche Gründe für die Innovationsfreude der Töpfer behandelt Rutter 1992, 66 f.
[908] Blanton 1976, 259 f.; Feinman 1985, 195 f. (mit weiterer Literatur).
[909] Knopf 2002, 212. Zum Zusammenhang von Innovation und Wettbewerb bei der Keramikproduktion: Feinman 1985, 196 f.; Knopf 2002, 208–213 (jeweils mit weiterer Literatur).
[910] Knopf 2002, 182–190.
[911] Peacock 1982, 8.
[912] Auf derartige Gefäße verweist bereits Kilian, Ms., Taf. 12 Nr. 199–206. Die frühesten Imitationen mykenischer Kochkeramik fanden sich in SH III C Früh-Kontexten der Unterburg (Kilian, Ms.).

wöhnlicher Form und mit der für die HGK typischen, applizierten Kerbleiste unter dem Rand[913]. Fragmente dieser HGK-Nachschöpfungen fanden sich auf der Tirynther Unterburg und in Stadt-Nordost sowie in Mykene interessanterweise erstmals in SH III C Früh-Kontexten (**871**)[914]. Die geringe Zahl solcher Kochgefäße spricht jedoch dafür, dass es den Töpfern nicht gelang, mit diesen Produkten die fremde Identitätsgruppe zu überzeugen. Dies lag wohl vor allem daran, dass die kochkeramischen Nachschöpfungen von HGK-Kochtöpfen zwar die hohe Qualität mykenischer Kochgefäße mit Zier- und Formelementen der HGK verbanden, aufgrund ihrer Dünnwandigkeit aber der Kochvorgang mit ihnen nicht wie in einem HGK-Kochtopf, sondern wie in einer mykenischen Kochamphore verlief[915].

Erfolgreicher waren hingegen die Töpfer der bemalten Feinkeramik, die ab SH III C Früh mehrfach Elemente der HGK rezipierten. Die wichtigste Übernahme einer Gefäßform aus der HGK in die mykenische Feinkeramik stellt zweifelsohne die Knickwandtasse FS 240 dar, die ab SH III C Früh 2 in großer Zahl von Töpfern produziert wurde, welche für den Verkauf in Tiryns arbeiteten. Die sicher nicht zufällige Korrelation der räumlichen Verteilung von HGK und Knickwandtassen FS 240 in Phase 1 von Stadt-Nordost deutet darauf hin (Abb. 85. 87), dass es am Anfang der Palastzeit vor allem die Nutzer der HGK waren, die von den Töpfern die mykenische Imitation ihrer Knickwandtassen erwarben (s. unten, 5. Kapitel, 1.2). Der Erfolg der Knickwandtassenimitation im Gegensatz zur Kochtopfnachschöpfung ist m. E. auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: Die unteritalischen Impastoknickwandtassen zeichnen sich ebenso wie die wenigen HGK-Knickwandtassen aus Stadt-Nordost (**1175**, **1382**, **1518**, **1575**, **2303**, **2416**, **2417**) durch eine sehr sorgfältige Oberflächenbearbeitung und -glättung, das Streben nach einer möglichst dünnen Wandung und einer möglichst dunklen Färbung aus. Im Gegensatz zur Vielfarbigkeit der übrigen HGK sind die meisten der HGK-Knickwandtassen aus Stadt-Nordost von dunkelgrauer bis schwarzer Farbe[916]. Dem Wunsch nach einer möglichst dunklen, glatten, dünnwandigen Knickwandtasse vermochten die mykenischen Töpfer auf beste Weise zu entsprechen. Die meisten der HGK-Nutzer scheinen deshalb diese Form von den mykenischen Töpfern erworben und die eigene Produktion von Knickwandtassen aufgegeben zu haben, worauf auch die Seltenheit von HGK-Knickwandtassen unter der Vielzahl der HGK in Tiryns zurückzuführen sein dürfte[917].

Wann und in welchem Umfang monochrome Knickwandtassen auch von der lokalen, mykenischen

[913] Erstmals wurden derartige Hybridformen von Kilian 1988b, Abb. 6 publiziert.

[914] Zu Mykene: Wardle 1973, 335 Abb. 21, 266. – Zu Tiryns: Kilian 1985, 93 Anm. 115; Abb. 14, 10. 11; Kilian 1988b, 124 Abb. 6; Kilian, Ms. Das von Kilian 1988b als ‘SH III B Entwickelt’ angegebene Fragment Abb. 6, 11 aus LXI 36/44 IVc ist nach der Neubearbeitung der Unterburgstratigraphie durch Damm-Meinhardt, Ms., und Mühlenbruch, Ms., in den Horizont 21c1 oder jünger, also frühestens in SH III C Mitte 2 zu datieren. Für die beiden 1985 abgebildeten Randfragmente gibt Kilian keinen Fundkontext an. Entgegen Kilian sehe ich bislang keinen eindeutigen Beleg für Hybride zwischen mykenischer Kochkeramik und HGK vor SH III C Früh.

[915] Möglicherweise haben auch die Töpfer grobkeramischer Wannen versucht, Elemente der HGK zu integrieren, um neue Kunden zu gewinnen. Der Wannenrand **1378** aus Phase 2 deutet m. E. in diese Richtung.

[916] Diese Beobachtung machte Kilian, Ms., auch bei den Knickwandtassen von der Unterburg und aus Korakou.

[917] Dies zeigen sowohl die geringe Zahl an Knickwandtassen bei Kilian, Ms., als auch die Funde aus Stadt-Nordost.

Bevölkerung übernommen wurden, lässt sich bislang nicht entscheiden. Die Befunde der Phasen 1 und 2 von Stadt-Nordost, die einerseits die Korrelation von HGK und monochromen Knickwandtassen und andererseits den gegenseitigen Ausschluss elitärer Lebensweise und HGK verdeutlichen, zeigen aber, dass mit einer Integration dieser Form – zunächst wohl nur als Exotika – in die mykenischen Haushalte erst im Verlauf von SH III C Früh 2 zu rechnen ist. So fand sich unter der großen Zahl *in situ* gefundener Gefäße der Phase 2 auch eine Knickwandtasse (**1201D**). Diese ist jedoch ganz in mykenischer Tradition mit einem Tupfenrand bemalt. Die fremde Form wurde durch die ganz eigene Bemalung transformiert und konnte dadurch akzeptiert werden. Ihre Position bei der Amphore **1186** deutet darauf hin, dass die Knickwandtasse hier als Ersatz für einen Schöpfer FS 236 diente. Ihre Aufnahme in mykenische Haushalte könnte über derartige Umfunktionierungen ihren Anfang genommen haben. Die Übernahme von ausgewählten HGK-Elementen in die mykenische Keramik wurde dann in SH III C Mitte geradezu Mode, etwa in Form der plastischen (Kerb-)Leiste unterhalb des Randes von Krateren oder großformatigen Knickwandtassen mit Rinderkopfappliken auf dem Henkel.

Neben den HGK-Nutzern waren es vor allem die Eliten der Nachpalastzeit, die mit ihren individuellen Wünschen seit SH III C Früh einen wesentlichen Einfluss auf die Keramikentwicklung ausübten. Während der Palastzeit scheint Keramik keine besondere symbolische Bedeutung etwa beim Gelage besessen zu haben (s. unten, 5. Kapitel, 2.). Zu den vom *wanax* monopolisierten Rohstoffen und Bildträgern (z. B. Elfenbein, Wandmalerei) gehörten Tongefäße sicherlich nicht. Da der Erwerb von wertvollen, exotischen Rohstoffen aufgrund des Zusammenbruchs der elitären Kommunikationsnetze am Beginn der Nachpalastzeit nur schwer möglich war, bot sich der ubiquitäre Ton als neues Medium elitärer Selbstdarstellung an. Auf vielfältige Weise wurden Tongefäße in den nachpalastzeitlichen Herrschaftsdiskurs integriert, wie im Kontext der ‘Keramik beim Gelage’ (s. unten, 5. Kapitel, 2), der minoischen Transportbügelkannen in SH III C-Kontext (s. unten, 5. Kapitel, 1.1) und der ‘Keramik in der Küche’ (s. unten, 5. Kapitel, 3.3.3) exemplarisch aufgezeigt wird. Im Zusammenhang mit der Keramikherstellung interessiert aber vor allem die Frage, wie sich die elitären Ansprüche auf die Produktion der Töpferwerkstätten auswirkten. Aussagen hierzu ermöglichen m. E. vor allem zwei Gefäße aus Stadt-Nordost, nämlich der prachtvoll bemalte Humpen **1193** und der Krater mit hybrider Argonautendarstellung **1196**. Der Humpen und wohl auch der Argonautenkrater sind im Kontext der elitären Selbstdarstellung des Oikos um Raum 8/00 zu sehen und stellen wohl Auftragsarbeiten dar. Vom Töpfer wurde nicht nur die Kenntnis alter Formen (Humpen mit Rillen) und Motive (Argonaut FM 22), sondern auch deren Kombination bzw. Umsetzung mit einer zeitgemäßen Bemalung bzw. Form gefordert. Die Phantasie des Töpfers war wichtiger als dessen technische Perfektion geworden, da Humpen und Krater weder einen gleichmäßig deckenden Tonschlicker noch eine aufwändige Oberflächenbearbeitung aufweisen. Im Bauchbereich zeigt der Krater einen großen, unbeabsichtigten Tonschlickerklecks, und die ungleichmäßig breiten Fangarme des Argonauten sind in ihrem Duktus eher schwungvoll als sorgfältig ausgeführt. Die Unterschiedlichkeit dieser möglichen Auftragsarbeiten und das

Fehlen sog. ‘Nobelstile’[918] in SH III C Früh zeigt an, dass es den um die Macht wetteifernden Familien am Beginn der Nachpalastzeit noch nicht gelungen war, klare Formen der Selbstdarstellung zu entwickeln. Vielleicht spiegelt sich darin auch noch der Wettbewerb der einzelnen Familien um die Macht in Tiryns und in anderen aufblühenden Siedlungen am Beginn der Nachpalastzeit wider. Erst in SH III C Mitte scheint es in den verschiedenen Siedlungen bzw. Kleinregionen bestimmten Personengruppen gelungen zu sein, ihre Machtposition zu festigen. Daraufhin deutet auch die Schaffung regional spezifischer Nobelstile, die innerhalb einer Region zu einem der zentralen Elemente elitärer Selbstdarstellung wurden und nicht mehr nur in die Siedlung, sondern auch in die benachbarten Regionen die herausragende Position der lokalen Eliten kommunizieren konnten. Die Regionalität der Verbreitung der Nobelwaren erklärt sich m. E. am ehesten durch unterschiedliche Anforderungen der jeweiligen Eliten.

Die zunehmende Instrumentalisierung der Keramik zum Zwecke elitärer Selbstdarstellung führte zur Aufspaltung der Keramik in elitäre und ‘Massenstile’ in SH III C Mitte 2. Letztere, zu denen etwa der ‘Granary Stil’ oder die ‘Weiße Ware’ zu rechnen ist, zeichnen sich im Gegensatz zu den Nobelstilen durch überregionale Homogenität aus, weil diese Gefäße nicht als materieller Ausdruck einer bestimmten Identitätsgruppe fungierten.

Die Töpfer scheinen in SH III C Mitte sehr flexibel auf die jeweiligen Kundenwünsche reagiert zu haben, wobei unklar bleibt, ob sich einzelne Werkstätten allein auf die Produktion von ‘Nobelstilen’ konzentrierten. Die geringe Zahl von Gefäßen im Dichten Stil deutet jedoch an, dass eine allein darauf spezialisierte Werkstatt wohl kaum überlebensfähig gewesen wären. Die zahlreichen, figürlich bemalten Kratere, die man in Kynos-Livanates töpferte, wurden aber anscheinend in einer größeren Region und in größerer Quantität nachgefragt. Ihre phantasievollen Darstellungen von Wettkampf, Jagd und Kampf vermochten dem agonistischen Charakter der Gesellschaft und dem männlichen Heroentum der Elite einen bildlichen Ausdruck zu verschaffen[919]. Während den lokrischen, böotischen und euböischen Eliten dieses narrative Element der Keramikbemalung besonders wichtig gewesen zu sein scheint, bevorzugte man in der Argolis neben figürlichen Darstellungen mit dem Dichten Stil einen technisch perfekten Miniaturstil, der vor allem dekorative Wirkung besaß. Der Gegensatz zwischen den Schwerpunkten Narration und Dekoration spiegelt sich sogar in der Magerung der Gefäße wider, die bei den figürlichen Krateren erstaunlich grob sein konnte (Oatmeal-Ware), während die Gefäße im Dichten Stil stets aus staubfein gemagertem Ton getöpfert wurden. Die besondere Fähigkeit der mittelgriechischen Vasenmaler, phantasievolle, erzählende Handlungen darzustellen, könnte auf die bis in SH III A2 zurückreichende Tradition bemalter Sarkophage zurückzuführen sein[920]. Da es sich bei den Tanagra-Sarkophagen wohl um Auftragsarbeiten aus elitären Kreisen unterhalb des *wanax* handelte[921],

[918] Zur Abgrenzung und Interpretation der ‘Nobelstile’ des Festlandes in SH III C Mitte: Schachermeyr 1980, 103–163.
[919] Deger-Jalkotzy 1991a, 64; Deger-Jalkotzy 1991b, 147–149; Deger-Jalkotzy 1994, 20–22; Deger-Jalkotzy 1995, 376; Rutter 1992, 63; Güntner 2000, 198; Maran 2006a, 143.
[920] Zu den Tanagra-Sarkophagen und der Deutung dieses Phänomens: Panagiotopoulos, im Druck.
[921] Panagiotopoulos, im Druck, 208.

scheint hier schon in der Palastzeit – in räumlich und funktional allerdings sehr engem Rahmen – das ansonsten nachpalastzeitliche Produzenten-Konsumenten-Verhältnis, die Instrumentalisierung keramischer Materialien zur Selbstdarstellung eines Adels und eine auf dem Prinzip des Wettkampfes beruhende Standeskonzeption vorhanden gewesen zu sein. Die Konzentration der Macht und der Repräsentationsmedien auf den *wanax* auch im palastzeitlichen Böotien hatte aber zur Folge, dass diese ersten Versuche einer elitären Repräsentationsfindung jenseits der königlichen und damit staatlichen Bildsprache auf den ganz privaten Bereich des Totenrituals beschränkt blieb[922].

Nicht von einem 'Stil' sollte man Rutter zufolge bei den feinkeramischen Oktopusbügelkannen des SH III C Mitte sprechen, weil diese Gefäße in verschiedensten Regionen und Werkstätten produziert worden sein dürften und allein aufgrund der charakteristischen Form-Motiv-Kombination zu gruppieren seien[923]. Rutter vermutet, dass die Oktopusdarstellung als Zeichen des Inhaltes einer solchen Bügelkanne diente, beispielsweise einer dem römischen *garum* vergleichbaren Fischsoße[924]. Ich halte es für wahrscheinlicher, dass die Besitzer der Oktopusbügelkannen mit diesen Gefäßen ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Identitätsgruppe zum Ausdruck bringen wollten, wobei ich diesbezüglich weniger an eine elitäre Gemeinschaft als vielmehr eine bestimmte Berufsgruppe denke. Das Oktopusmotiv und die Küstennähe sämtlicher Fundorte sprechen für Seefahrer bzw. Händler.

Einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die Nobelstile des SH III C Mitte 2 übte die HGK aus, auf die nun häufig in Form der bereits erwähnten, gekerbten oder ungekerbten plastischen Leiste unterhalb des Randes großer Kratere Bezug genommen wurde[925]. Zur gleichen Zeit sind in Tiryns erstmals Rinderkopfappliken auf den nun z. T. aufwändig bemalten und sehr großformatigen Knickwandtassen nachgewiesen, wie sie an den Tassen in Unteritalien so häufig belegt sind[926]. Möglicherweise ist es Personen aus dem Kreis der HGK-Nutzer gelungen, in elitäre Positionen vorzudringen. Die entsprechenden Gefäße wären dann Ausdruck einer Transformation der eigenen spezifischen Keramik in eine elitäre Repräsentationsform. Dem widerspricht allerdings, dass der Großteil der in Kynos-Livanates gefertigten, figürlich bemalten Kratere eine Kerbleiste trägt, hingegen nur sehr wenige Kratere in Tiryns. Zumindest die große Zahl an Gefäßen aus Kynos-Livanates wurde sicherlich nicht allein nach den Wünschen ehemaliger Einwanderer gefertigt[927]. Eine wahrscheinlichere Erklärung bietet die Tatsache, dass sich Eliten gerne mit ungewöhnlich oder gar exotisch anmutenden Objekten umgeben. Sollte es sich bei einem Teil der männlichen HGK-Nutzer in der Nachpalastzeit tatsächlich um Söld-

[922] Panagiotopoulos, im Druck, 208.
[923] Rutter 1992, 64.
[924] Rutter 1992, 63 f. 72 Anm. 8 f. Wenn der Oktopus tatsächlich den Inhalt des Gefäßes angezeigt haben sollte, würde man weitere solcher Zeichen auch für andere Produkte erwarten
[925] Entgegen Podzuweit 2007, 61 bin ich nicht der Meinung, dass die plastische Leiste eine technische Notwendigkeit war, um den besonders großen Krateren die notwendige Stabilität zu verleihen.
[926] Kilian, Ms.
[927] Eher unwahrscheinlich dürfte es sein, dass Personen aus dem Kreis der HGK-Nutzer sich die Techniken des mykenischen Keramikhandwerkes aneigneten und ihre eigenen Keramiktraditionen auf stilistische Zutaten an mykenischen Gefäßen reduzierten. Auf derartige 'hybride Töpfer' könnte laut Sherratt 1992, 320 die Produktion von zyprisch-mykenischen Mischformen auf Zypern zurückgehen.

ner aus Unteritalien gehandelt haben, wie R. Jung unlängst vermutete[928], passten die Elemente aus deren Keramik hervorragend zu den nun erwünschten, figürlichen Darstellungen von Kampf und Wettstreit auf den Kerbleistenkrateren.

Für die Stufe SH III C Spät fehlen zwar bislang aussagekräftige Befundkontexte auf dem griechischen Festland, doch besteht kein Zweifel, dass die meisten der Nobelstile in dieser Zeit ein Ende fanden oder nur noch in geringem Umfang produziert wurden. Dies könnte einerseits mit einer gewandelten Selbstdarstellung der Eliten in Zusammenhang stehen, die sich nun nicht mehr der keramischen Ausdrucksformen bediente, andererseits aber auch das Ende der SH III C Mitte-zeitlichen Potentaten anzeigen. Der egalitäre Schein SH III C Spät-zeitlicher Keramik, die sich kontinuierlich aus den Massenstilen des SH III C Mitte entwickelte, ist wohl vor dem Hintergrund von Auflösungserscheinungen der spätestmykenischen Gesellschaft in dieser Zeit zu sehen.

[928] Jung, freundl. Mitteilung. Entsprechende Überlegungen wurden von R. Jung im Rahmen eines Kolloquiums in Udine 2006 vorgestellt.

FÜNFTES KAPITEL

ZUR SOZIALEN BEDEUTUNG MYKENISCHER KERAMIK AUS DIACHRONER PERSPEKTIVE

Von einer ‘sozialen Bedeutung’ oder ‘gesellschaftlichen Funktion’ der Keramik zu sprechen setzt ein dynamisches Verständnis von Kultur, mithin die Annahme einer dialektischen Beziehung zwischen Mensch und Objekt voraus. Mit Hilfe der Objekte, die ein Mensch schafft, erwirbt, mit denen er sich umgibt und die er verwendet, drückt er bewusst wie unbewusst seine verschiedenen Identitäten aus, sei es Alter, Geschlecht, Position in der sozialen Hierarchie, Beruf oder Ethnizität. Auf diese Weise reproduziert er bestehende Verhältnisse[929]. Die Bedeutung von Keramik in diesem sozialen Kommunikationssystem kann so vielgestaltig sein, dass ich mich im Folgenden auf drei Kontexte beschränken möchte, nämlich Keramik als Fremdgut, beim Gelage und im Haushalt.

5.1 Keramik als Fremdgut

Wird Keramik als ‘fremd’ bezeichnet, ist bereits eine erste Interpretation vollzogen, weil die Feststellung von Fremdheit bzw. Fremdsein eine Festlegung der Fremd- und Selbstwahrnehmung der betrachteten Gemeinschaft impliziert. Eine Analyse der sozialen Bedeutung derartiger Keramik fragt vor allem danach, wie fremde oder – vorsichtiger formuliert – neue Objekte von den Menschen wahrgenommen werden und wie man mit ihnen umgeht. Hierbei ist zu beachten, dass Fremdes, Anderes oder Neues zum Teil nur für einen kurzen Zeitraum auch als solches wahrgenommen wird, bevor es in das mentale Spektrum des Eigenen integriert wird. Fremdsein ist eben kein Zustand, sondern oft nur ein Moment individuellen, emotionalen Wahrnehmens, das dementsprechend als Konzept zur diachronen Betrachtung von Keramik problematisch ist, weil es ein über-individuelles und inhaltlich konstantes Wahrnehmen impliziert. Unter diesen Vorbehalten verwende ich dennoch den Begriff des Fremdgutes, weil Fragen nach der möglichen Objektwahrnehmung im mykenischen Tiryns im Zentrum stehen und nicht allein die Wege und Arten des Austausches von Keramik. Meine Fragestellung beruht auch auf der Tatsache, dass aus den zahlreichen Belegen diverser Importkeramik aus der nachpalastzeitlichen Unterstadt von Tiryns zwar ein mehr oder weniger intensiver Gütertausch auch nach dem Ende der

[929] Grundlegend hierzu Bourdieu 1987.

Paläste zu konstatieren ist, doch bleibt die Gestalt dieses Gütertausches mehr oder weniger im Dunkeln. Vor dem Hintergrund des standardisierten Keramikspektrums der mykenischen Palastzeit bezeichne ich nicht nur die nach Tiryns importierte Keramik – wie etwa minoische Importbügelkannen oder zyprische Waren – als 'fremd', sondern auch die handgemachte geglättete Keramik, deren lokale Produktion in Tiryns begonnen wurde, die aber einer nicht-lokalen Keramiktradition angehörte.
Wie im methodischen Kapitel meiner Arbeit ausgeführt, kommt der kontextuellen Analyse des Fremdgutes eine zentrale Rolle zu, da aus Kontextkontinuität oder -wandel in Kombination mit einer vergleichenden Perspektive am ehesten auf einen möglicherweise veränderten Umgang mit fremder Keramik und damit verbunden wohl auch einen Wandel von deren Wahrnehmung zu schließen ist.

5.1.1 Minoische Transportbügelkannen

Die minoische Importkeramik auf dem mykenischen Festland der Palastzeit wird von den großen Transportbügelkannen FS 164 dominiert, die neben einem linearen Dekor z. T. eine Linear B-Beschriftung oder einen zu Wellenlinien stilisierten Oktopus tragen (s. oben, 3. Kapitel, 1.3.7.2). In SH III A2/B gelangten diese Bügelkannen in großer Zahl auf das mykenische Festland, wo sie sich weitestgehend auf die palatialen Zentren Mykene, Tiryns, Midea und Theben konzentrieren[930]. In Mykene, Theben und wohl auch Tiryns fanden sich die meisten der Bügelkannen regelhaft auf bestimmte, sicherlich verschließbare Räumlichkeiten konzentriert[931]. Für Midea ist noch nicht gesichert, ob die Masse der Transportbügelkannen auf die Werkstätten- und Lagerräumen des Westtorbereiches konzentriert ist, wo sie in den Zerstörungskontexten am Ende von SH III B auftreten[932]. In Mykene stammen über 50 Transportbügelkannen aus dem Haus des Weinhändlers (Ende SH III A2) und 27 weitere aus dem Haus des Ölhändlers (Beginn SH III B2 Früh)[933]. Onassoglou publizierte minoische Bügelkannen aus SH III B2 Spät-Kontext aus dem Haus, in das später das Grab der Dreifüße eingetieft

[930] Außerhalb dieser vier Zentren sind minoische Transportbügelkannen vereinzelt auch an anderen Fundorten nachgewiesen, so je eine Linear B-beschriftete Bügelkanne in Eleusis (Mylonas 1936, 426), Orchomenos (Raison 1968, 118–120), Gla (Iakovidis 1992, 614 Abb. 5) und Kreusis (Catling u. a. 1980, 98), eine Wellenbandbügelkanne im Palast von Pylos (Blegen – Rawson 1966, 326. 329. Abb. 348, 1–4) und eine Wellenbandbügelkanne aus dem Survey in der südlichen Argolis (Mountjoy 1995c, 54. 380 Abb. 45, 857). Linear bemalte, minoische Transportbügelkannen(fragmente) stammen aus dem SH III B2-Zerstörungskontext des Menelaion (Catling u. a. 1980, 111 Nr. 107. 108) und einem SH III B2 Früh-zeitlichen Grubenkomplex in Tsoungiza (Thomas 2005, 470. 471 Abb. 7, 1) . Broneer 1939, 391 vergleicht einige wenige Fragmente linear bemalter Großgefäße aus Athen in ihrer Ware mit den kretischen Transportbügelkannen aus Theben, weswegen es sich bei den Athener Gefäßen ebenfalls um kretische Bügelkannen handeln könnte. Eine Kartierung der Linear B-beschrifteten Bügelkannen (Farnoux – Driessen 1991, 89 Abb. 16) unterstreicht die Konzentration dieser Gefäße auf wenige festländische Zentren und deren unmittelbare Umgebung.
[931] Maran 2005, 417.
[932] Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 21 Abb. 25; 22 Abb. 27; Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98, 59. 62. 63 Abb. 18. 19; 70 Abb. 61; 72; Demakopoulou – Divari-Valakou 2003, 10. 11 Abb. 8; Demakopoulou 2007, 69.
[933] Haskell 1981b. Eine weitere Wellenbandbügelkanne stammt aus SH III B2-Kontext im Citadel House Areal (Haskell 1981a, 122 Nr. 176a; French – Taylour, im Druck).

wurde[934], darunter auch eine unbemalte Bügelkanne[935], die einen hervorragenden formalen Vergleich in der ebenso unbemalten und möglicherweise nicht scheibengedrehten Bügelkanne **956** aus Stadt-Nordost findet. In Theben stieß man im sog. Haus des Kadmos auf 80 dieser Bügelkannen, 28 davon mit einer Linear B-Beschriftung, in einem schmalen, korridorartigen Raum, auf 40 weitere in angrenzenden Räumlichkeiten[936]. Die Zerstörung des Haus des Kadmos ist mit großer Wahrscheinlichkeit an den Beginn von SH III B1, eventuell auch schon ans Ende von SH III A2 zu datieren[937]. In Tiryns war in SH III B nach den Aussagen Podzuweits ebenfalls eine räumliche Konzentration der Transportbügelkannen im älteren und jüngeren Zwinger festzustellen, die er mit den dort vermuteten Kulthandlungen in Verbindung bringt[938]. Inzwischen konnte Vetters zeigen, dass in der Palastzeit nicht der Zwinger, sondern Raum 123 in Bau I das Zentrum der Kulthandlungen in der Unterburg gewesen sein dürfte[939], so dass auch für die Bügelkannen im Zwinger in erster Linie der Aspekt der kumulativen Lagerung angenommen werden darf. Leider ist die Zahl minoischer Bügelkannen auf der Unterburg heute nicht mehr quantitativ zu bestimmen[940]. Von den wenigen aufbewahrten Fragmenten berücksichtigte Podzuweit 159 Scherben von mindestens 100 Gefäßen aus Kontexten des SH III B2 Früh bis SH III C Spät in seiner Arbeit[941]. Unklar bleibt, wie sich diese große Zahl an Gefäßen auf die Horizonte der Unterburg verteilt, zumal Podzuweit nicht zwischen den feinkeramischen Transportbügelkannen lokaler Produktion und den gröber gemagerten Stücken kretischer Herkunft differenzierte. Für die SH III B2-zeitliche Unterburg kann also nur ganz allgemein eine sehr große, wenn auch nicht näher bestimmbare Zahl minoischer Importbügelkannen angenommen werden. Dieses Bild unterstreichen auch die zahlreichen Fragmente minoischer Bügelkannen aus den Grabungen 2001–2003 im Nordbereich unter der Leitung von J. Maran[942]. Zahlreiche kretische Transportbügelkannen mit linearer Bemalung, Wellenbändern oder Oktopusmotiv fanden sich in der Epichosis[943]. Auch auf der Oberburg befanden

[934] Onasoglou 1995, 92. 96. 109. Abb. 47, 3. 48, 6. 49, 4.
[935] Onasoglou 1995, Abb. 47, 3.
[936] Raison 1968, 15–117; Haskell 1981a, 210; Dakouri-Hild 2001, 86 Anm. 21; 119–122.
[937] Zur Zerstörung des Haus des Kadmos: Dakouri-Hild 2001, 100 f. 106 (mit weiterer Literatur).
[938] Podzuweit 2007, 173.
[939] Diese Information verdanke ich einem Kolloquiumsvortrag von M. Vetters zum Thema 'Heras heilige Kühe, Spielzeug oder apotropäische Idole? – Interpretationen mykenischer Figurinen im Siedlungskontext am Beispiel Tiryns' in Heidelberg am 18.1.2007.
[940] Im Rahmen der Kilianschen Unterburggrabungen wurden minoische Importbügelkannen lange Zeit weder im Material erkannt, noch richtig als Importe identifiziert und bis zuletzt nicht von den feinkeramischen Transportbügelkannen lokaler Produktion unterschieden. Zusammen mit der Masse linear bemalter sowie grobkeramischer Wandscherben wurde auch die Masse minoischer Importkeramik aus der Unterburg unquantifiziert von den Ausgräbern ausgesondert. B. Pålsson Hallager teilte mir mit, dass sie bei einer Autopsie von Transportbügelkannen in Tiryns in den letzten Jahren der Kilianschen Grabung einen großen Teil der Scherben als chaniotisch identifizieren konnte. Podzuweit geht dennoch in seiner 1992 abgeschlossenen Habilitationsschrift unter Verweis auf Raison 1968 entgegen sämtlicher naturwissenschaftlicher Erkenntnisse davon aus, dass die Masse dieser Bügelkannen lokal hergestellt wurde (Podzuweit 2007, 173 f.). Catling und Millet konnten bereits 1969 mit ausführlichen Argumenten die Kritik Raisons an den naturwissenschaftlichen Ergebnissen widerlegen (Catling – Millet 1965; Catling – Millet 1969). Schon Mitte der 1980er Jahre bestand eigentlich kein Zweifel mehr an der kretischen Herkunft vieler Transportbügelkannen (Catling – Jones 1977; Riley 1981a; Catling u. a. 1980; Jones 1986, 477–493).
[941] Podzuweit 2007, 173 f.
[942] Maran 2005, 416 f.; Maran, im Druck b.
[943] Voigtländer 2003, 108–111. Taf. 78–80. 138–140.

sich in SH III B2 Spät demnach entsprechende Gefäße, wobei unklar bleiben muss, ob sie auch dort in bestimmten Räumlichkeiten gelagert wurden.

Es besteht kein Zweifel mehr, dass minoische Transportbügelkannen von SH III A2 bis ans Ende der Palastzeit in großer Zahl in die mykenischen Zentren des Festlandes gelangten und dort vor allem in bestimmten Räumlichkeiten zusammen aufbewahrt wurden, wohl weil man sie nach ihrer Verwendung als Transportgefäß sekundär zur Lagerung von Flüssigkeiten weiter verwendete[944]. Als Grabbeigabe fanden minoische Bügelkannen auf dem griechischen Festland nur sehr selten Verwendung[945].

Minoische Transportbügelkannen sind auch in größerer Zahl auf Zypern (Episkopi 'Bamboula', Pyla-Kokkinokremos, Enkomi, Hala Sultan Tekke, Kouklia, Akanthou, Toumba tou Skourou, Dhenia, Athienou, Maa-Palaeokastro) und an der Levante (Ras Shamra, Minet el-Beida, Tell Beit Mirsim, Tell Abu Hawam, Ras Ibn Hani, Sarepta, Megiddo) gefunden worden. Dort sind diese Gefäße jedoch an vielen verschiedenen Orten und ohne räumliche Konzentrationen innerhalb der Fundorte belegt[946]. Viele tragen nach dem Brand eingeritzte zypro-minoische Zeichen, nicht jedoch eine Linear B-Beschriftung[947]. Häufig fanden sie auch als Grabbeigabe Verwendung. Das Fundbild und die 'Beschriftung' der Transportbügelkannen auf Zypern und der Levante unterscheiden sich damit grundsätzlich von denen des palatialen griechischen Festlandes, was auf unterschiedliche Formen des Erwerbs dieser Transportgefäße zurückzuführen sein dürfte.

Es ist wahrscheinlich, dass die nach Zypern und in die Levante verbrachten Transportbügelkannen, die zum allergrößten Teil aus zentralkretischer Produktion stammten, über den Hafen von Kommos verhandelt wurden. Die Vielzahl westanatolischer, zyprischer, syro-palästinischer und ägyptischer Importkeramik aus Kommos zeigt, dass von diesem Hafen aus bis in die Mitte von SM III B ein intensiver Austausch mit dem östlichen Mittelmeerraum betrieben wurde[948]. Im Gegensatz zur geringen Zahl mykenischer Importkeramik in Kommos und sind in Chania Hunderte von Scherben mykenischer Importkeramik aus SH III A2 und SH III B1 belegt, was auf eine besonders enge Verbindung mit dem Festland hindeutet[949]. Ich gehe deshalb davon aus, dass die Transportbügelkannen für das mykenische Festland von Chania aus verschifft wurden. Da in Chania auch zentralkretische Transportbügelkannen nachgewiesen wurden, könnte es sich hier um eine Art zentrale Sammelstelle für solche Bügelkannen gehandelt haben, die auf das mykenische Festland gebracht werden sollten. Somit ließe sich auch er-

[944] Die lange Zeit dominierende Vorstellung vom Rückgang des festländischen Keramikhandels und damit auch der Transportbügelkannen nach SH III B1 (so zuletzt noch Haskell 2005, 207) kann nach den Ergebnissen der neuen Grabungen in Midea und Tiryns als widerlegt gelten. – Zur sekundären Nutzung der Transportbügelkannen: Haskell 1981a, 212 f.; Haskell 1981b, 236 f.

[945] Interessanterweise fand sich gerade in der Prophitis Elias-Nekropole bei Tiryns eine Wellenbandbügelkanne in einem Kammergrab (Raison 1968, 167 f. [TI Z 9]; Taf. 106; Rudolph 1973, Taf. 36, 2).

[946] Zu Zypern: Courtois 1979, 161–167; Åström 1979, 62; Haskell 1981a, 221; Palaima u. a. 1984; Karageorghis – Demas 1988, 137; Taf. 96 (Raum 25A/1); Catling 1997, 404–411; Maran 2005, 416. – Zur Levante: Courtois 1978, 334. 335 Abb. 47, 4–6; Hankey 1979, 148–151. 154; Leonard 1994, 46 f. Hirschfeld 2000, 95 f.; Yon 2000, 11.

[947] Haskell 1981a, 221. 227–230.

[948] Watrous 1992, 156–170. 178–183; Shaw 1998; Rutter 1999, 140–145; Haskell 2005, 217; Rutter, im Druck. – Zum Ende von Kommos: Watrous 1985, 8; Watrous 1992, 146; Shaw – Shaw 1997, 432.

[949] Pålsson Hallager 1993, 266; Rutter 1999, 144; Kanta 2003, 515; Rutter, im Druck.

klären, warum die Bügelkannen aus den jeweiligen Fundkomplexen in Theben, Mykene und Tiryns nicht jeweils alle aus einer kretischen Produktionsstätte stammen[950] und warum zwei in Zentralkreta produzierte Transportbügelkannen erst in Chania versiegelt wurden, bevor sie nach Mykene gelangten[951].

Sicherlich nicht zufällig koinzidiert das Auftreten der minoischen Transportbügelkannen auf dem griechischen Festland mit der Zerstörung des Palastes von Knossos am Beginn von SM III A2, und auch ihr Niedergang auf dem Festland ist im Zusammenhang mit den Transformationsprozessen am Übergang zur Nachpalastzeit zu sehen[952]. Mit der Zerstörung von Knossos begann die mykenische Vorherrschaft auf Kreta, während es in der monopalatialen Phase von SM II bis zum Beginn von SM III A2 wohl keine direkte mykenische Herrschaft auf Kreta, sicher aber intensive Verbindungen zwischen den knossischen Eliten und denen des Festlandes gegeben hatte[953]. Erst im Zuge der mykenischen Expansion in SH III A scheint der Palast von Knossos einem Verbund mehrerer mykenischer Zentren zum Opfer gefallen und Kreta den mykenischen Palästen gegenüber tributpflichtig geworden zu sein[954]. Dieser Tribut wurde wohl zumindest zum Teil in Form von Öl bzw. Wein in den großen Transportbügelkannen in die Paläste des Festlandes geliefert[955]. Die kontinuierliche Herstellung von Bügelkannen gleicher Maße und Volumina von SH III A2 bis in die Nachpalastzeit dürfte ursprünglich auf genormte Hohlmaße zurückgehen, an denen sich die Bügelkannentöpfer auf Kreta zu orientieren hatten. Die Normierung vieler Transportbügelkannen – wohl auf Anweisung der mykenischen Palastverwaltung – war von Vorteil, um die Funktion als Behältnis für Tribute zu erfüllen[956]. Wie Hallager, Watrous, van Alfen und Maran nehme ich an, dass auch die Linear B-Beschriftung nicht Werbezwecken[957], sondern der palatialen Administration diente[958]. Auch die Inschrift ‘königlich’ (*wa-na-ka-te-ro*) auf einigen der Linear B-Bügelkannen ließe sich auf diese Weise am besten erklären[959]. Chania diente m. E. als zentraler Ort mykenischer Administration auf Kreta, wohin auch die Orte Zentralkretas ihre Tribute abliefern mussten, bevor letztere zu den mykenischen Palästen verschifft wurden. Ich halte es zudem für wahrscheinlich, dass die Tributpflichtigkeit gegenüber dem Festland in

[950] Haskell 2005, 211 f. 212 Taf. 2.
[951] Tomlinson – Day 1995, 317 Tab. 32.
[952] Zur Diskussion um den Zeitpunkt der Zerstörung von Palast und Linear B-Archiv von Knossos: Rehak – Younger 2001, 442 f. 452; Hatzaki 2005a, bes. 201 f. (mit älterer Literatur).
[953] Niemeier 1985, 139–141. 195–217.
[954] Maran 2005, 427. Geht man von einer Zerstörung von Knossos im frühen SM III A2 und einer mykenischen Dominanz auf Kreta nach SM III A2 aus, wird der Deutung der Transportbügelkannen durch Palmer und Haskell die Grundlage entzogen. Palmer 1961, 169 f. sieht nämlich die Linear B-Bügelkannen als Indiz für die Weiterexistenz des Palastes in Knossos mit den Linear B-Tafeln bis in SM III B. Haskell wiederum versteht den Fall von Knossos, den er an den Beginn von SM III A2 setzt, als Befreiung Kretas von der mykenischen Herrschaft und sieht in den Bügelkannen ein Zeichen für das Aufblühen von Gewerbe und Handel in den freien minoischen Städten (Haskell 1981a, 204–209; Haskell 1983, 124 f.; Haskell 1985, 85 f.; Haskell 1997, 107 f.).
[955] Maran 2005, 427 f.
[956] Welcher Anteil der Transportbügelkannen tatsächlich identische Volumina aufweist, bedarf einer weiteren Untersuchung jenseits dieser Dissertation.
[957] So etwa Haskell 1981a, 209 f.
[958] Hallager 1987, 180–182; Watrous 1992, 170; van Alfen 1996/97, 254. 262–273; Maran 2005, 427 f.
[959] Hallager 1987, 182; van Alfen 1996/97, 270 f. vgl. dagegen Haskell 1981a, 209 f. und Haskell 1983, 125, dessen Interpretation Hallager überzeugend widerlegt.

SM III A2 und dem frühen SM III B zunächst auf Westkreta beschränkt war und sich das südliche Zentralkreta mit Hagia Triada als neuem Zentrum und Kommos als wichtigstem Hafenort anfangs eine gewisse Eigenständigkeit bewahren konnte[960]. Die Aufgabe von Kommos in der Mitte von SM III B könnte man mit der zunehmenden mykenischen Vereinnahmung Kretas erklären, die keinen bedeutenden 'Freihafen' zuließ[961]. Chania scheint dementsprechend der einzige große Hafenort des späten SM III B auf Kreta gewesen zu sein[962].

Der Zusammenbruch des mykenischen Palastsystems am Ende von SH III B dürfte zugleich das Ende der mykenischen Herrschaft über Kreta bedeutet haben. Nicht auszuschließen ist jedoch, dass in Chania die festländischen Verwalter noch bis ins frühe SM III C hinein eine gewisse Machtposition besaßen. Die linear oder mit dem Oktopusmotiv bemalten Transportbügelkannen wurden in SM III C auf Kreta weiterhin produziert[963], jedoch ging die Forschung lange davon aus, dass diese Bügelkannen nicht mehr exportiert wurden[964]. Maran machte jedoch vor kurzem deutlich, dass man auch noch in SM III C diese Gefäße nach Zypern und auf das griechische Festland verbrachte, wenn auch in geringerer Zahl als in der Palastzeit[965]. So sind etwa auf der Tirynther Unterburg nach den Angaben Podzuweits die großformatigen Bügelkannen in SH III C Früh in ähnlichen Quantitäten belegt wie in der späten Palastzeit. Erst nach SH III C Entwickelt (SH III C Mitte 1) sei ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen[966]. Auch wenn auf der Unterburg durch die kontinuierlichen Bauaktivitäten eine Umlagerung alter Fragmente nicht auszuschließen ist, deutet bereits die Häufigkeit der Transportbügelkannenfragmente in SH III C-Kontexten die Anwesenheit auch vollständiger Gefäße in der Nachpalastzeit an. Eine der beiden feinkeramischen Bügelkannen mit der für Chania typischen Oktopusbemalung von der Unterburg stammt ebenfalls aus SH III C-Kontext[967].

Die Häufigkeitsverteilung der minoischen Transportbügelkannen in Stadt-Nordost zeigt auch hier eine

[960] Rutter 1999, 139 f.; Haskell 2005, 216 f. Interessanterweise sind Linear B-beschriftete Transportbügelkannen in Chania nicht vor SM III B belegt (Hallager in Diskussion zu Haskell 2005, 239). Wie in der Aufgabe von Kommos könnte man auch hierin einen Beleg für die zunehmend systematisierte Ausbeutung Kretas durch die mykenischen Paläste sehen. Historisch gesehen ist es sehr plausibel, wenn ein organisiertes Tributsystem erst einige Zeit nach der Eroberung etabliert wird, da es eine gewisse Absicherung der Fremdherrschaft voraussetzt.

[961] Das Ende des sehr viel kleineren Hafenortes Mochlos im Verlauf von SM III B könnte auf dieselbe Weise erklärt werden.

[962] Es muss offen bleiben, von wo aus die kretischen Transportbügelkannen in SM III B2 und III C in den östlichen Mittelmeerraum verhandelt wurden. Dies muss nicht unbedingt über Chania erfolgt sein, sicherlich jedoch nicht von einem Hafenort aus, der in seiner Bedeutung mit der Chanias oder der vergangenen Position von Kommos vergleichbar war.

[963] Kanta 1980, 249 f.; Haskell 1981a, 183 f.; 190; Kanta 2005, 228 f. Mir ist kein sicherer Beleg für die Weiterproduktion Linear B-beschrifteter Bügelkannen aus Kreta bekannt.

[964] Haskell 1981a, 227. 231.

[965] Maran 2005, 416; vgl. auch Kanta 2005, 229 f. Bereits Catling 1997, 414 wies darauf hin, dass die meisten der kretischen Bügelkannen aus Enkomi und Hala Sultan Tekke erst in SM III C dorthin gelangt sein dürften, weil die Zahl dieser Gefäße von SZ II C nach SZ III A quantitativ zunehme, was nicht mit postdepositionalen Prozessen zu erklären sei.

[966] Podzuweit 2007, 173.

[967] Güntner 2000, 157; Taf. 82, 3: LXII 36/42 IVc (Horizont 22a0 o. älter). Güntner 2000, 157 verweist bereits auf minoische Parallelen, ohne das Stück jedoch als chaniotischen Import zu identifizieren. Die SH III B-zeitliche, chaniotische Wellenbandbügelkanne stammt vom Fußboden bzw. aufliegenden Schutt aus Bau III (Grossmann – Schäfer 1975, 71; Taf. 49, 63).

relativ große Zahl an Fragmenten in den beiden ersten SH III C Früh-zeitlichen Siedlungsphasen und einen deutlichen Rückgang ab der dritten Phase (Abb. 22). Während die geringe Zahl von Transportbügelkannen in Phase 3 auch mit der geringen Quantität ergrabenen Erdmaterials dieser Phase zusammenhängen mag, kann spätestens ab Phase 4 und damit SH III C Mitte 2 von einem Fehlen von minoischen Transportbügelkannen in diesem Areal ausgegangen werden. Ein einziges, linear bemaltes Bügelkannenfragment aus der Phase 4 dürfte aus älteren Schichten verlagert sein. Der von Podzuweit beobachtete, quantitative Rückgang der Transportbügelkannen im Verlauf von SH III C Mitte findet somit eine klare Bestätigung in Stadt-Nordost.

Der wichtigste Beleg für Transportbügelkannen in nachpalastzeitlichem Kontext ist jedoch das *in situ* angetroffene und vollständig erhaltene Gefäß **1218** aus der Phase 2 von Stadt-Nordost. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass ein derartiges Großgefäß die Erdbebenzerstörung von Tiryns am Ende von SH III B überlebte[968]. Dasselbe gilt für die fast vollständige kurzhalsige Amphore ('short-necked amphora'), die J. Maran im Material aus Stadt-Nordwest identifizierte (**2434**)[969].

Entgegen Podzuweits Behauptung, in Stadt-Nordwest seien keine Transportbügelkannen gefunden worden, gelang es mir, aus den wenigen aufbewahrten, entsprechenden Fragmenten mindestens acht wohl minoische Bügelkannen zu isolieren. Es handelt sich hierbei fast ausschließlich um Henkel, Wandfragmente mit Oktopusdarstellung (**2430**) bzw. Wellenbändern (**2431**) oder sonstiger Musterbemalung und ein möglicherweise Linear B-beschriftetes Wandfragment (**2432**). Aufgrund der Aussonderung der meisten Keramikfunde aus Stadt-Nordwest zur Zeit der Ausgrabung sind für dieses Areal jedoch keine Aussagen zur Häufigkeit der Transportbügelkannen mehr zu gewinnen. Die vollständigen, kretischen Importgefäße aus der nördlichen Unterstadt (**1218**, **2434**) und die Gleichläufigkeit der Quantitäten von Transportbügelkannen auf der Unterburg und in Stadt-Nordost in SH III C Früh und SH III C Mitte lassen keinen Zweifel, dass in Tiryns auch noch in der nachpalastzeitlichen Siedlung eine nicht unbedeutende Zahl minoischer Bügelkannen vorhanden war. Aufgrund der großen Zahl und der Vielfalt kretischer Importe ist im Falle von Tiryns sicher auszuschließen, dass es sich durchweg um Stücke handelt, die das Erdbeben am Ende der Palastzeit überlebten oder aus Kammergräbern entnommen wurden, in denen nur sehr selten minoische Transportbügelkannen beigegeben wurden. Kurzhalsige Amphoren und kretische Kylikes sind mir aus keinem festländischen Kammergrab bekannt.

Während somit auch in der Nachpalastzeit immer wieder kretische Transportgefäße, insbesondere Transportbügelkannen, die Siedlung von Tiryns erreichten, sind für die übrigen, nachpalastzeitlichen Fundorte diese Großgefäße bislang nur selten bzw. gar nicht nachgewiesen. In Mykene fand sich das großformatige Fragment einer Linear B-beschrifteten Bügelkanne im SH III C Früh 1-Fußbodeninventar der Phase IX des Citadel House Areals[970]. Da es bislang jedoch keine Belege für die Weiterpro-

[968] Zur Erdbebenzerstörung von Tiryns: Kilian 1996.
[969] Maran 2005, 422 f.
[970] French, im Druck.

duktion von Linear B-Bügelkannen in SM III C auf Kreta gibt, möchte ich ebenso wie bereits French nicht ausschließen, dass es sich um ein Altstück handelt, das aus einem nur teilweise zerstörten Gebäuden des SH III B2 Spät entnommen wurde. Den Henkel einer weiteren minoischen Transportbügelkanne konnte ich im Fundmaterial des SH III C aus Kynos-Livanates in der östlichen Lokris identifizieren[971]. Im nahen Lefkandi sind in nachpalatialem Kontext keine Fragmente von Transportbügelkannen belegt, hingegen eine kleine feinkeramische Bügelkanne mit der für Chania typischen, feinen Oktopusbemalung, deren westkretischen Ursprung die naturwissenschaftlichen Analysen bestätigten[972]. In den nachpalastzeitlichen Gräbern von Perati sind drei feinkeramische Bügelkannen aus Kreta niedergelegt worden[973].

Ohne Zweifel besaß Tiryns einen ganz besonderen Stellenwert im postpalatialen Austauschsystem in der Ägäis, da offensichtlich keine andere Siedlung in der Lage war, eine derartige Vielzahl an fremden Gütern, insbesondere kretische Keramik, zu importieren und die Bewohner der Stadt zugleich ostmediterrane Sitten übernahmen[974]. Von großer Bedeutung war hierbei sicherlich die Position von Tiryns als wichtigstem Hafen und Warenumschlagplatz der Argolis bereits in der Palastzeit[975]. Viele Bewohner der Stadt dürften deshalb auf ganz unterschiedliche Weise über Kontakte in die Ferne verfügt haben, sei es als Hafenarbeiter, Seeleute, Händler oder ortsansässige Fremde[976]. Für diese Personengruppen, deren Existenzgrundlage der palatiale Warentausch darstellte, war die zügige Wiederbelebung der Austauschsysteme ein dringliches Anliegen. Gerade die am Beginn der Nachpalastzeit blühende Siedlung von Chania könnte ein wichtiger Anknüpfungspunkt für die Tirynther Fernkontakte gewesen sein[977]. In der Kontinuität minoischer Importkeramik in Tiryns bis in SH III C Mitte deutet sich ein

[971] Ich danke P. Dakoronia sehr herzlich für den Einblick in das reiche Fundmaterial aus Kynos-Livanates und für die Erlaubnis, dieses bislang unpublizierte Bügelkannenfragment in meiner Arbeit erwähnen zu dürfen. Inzwischen sind von P. Dakoronia noch weitere minoische Bügelkannenfragmente in nachpalastzeitlichen Kontexten von Kynos-Livanates identifiziert und ebenfalls NAA-beprobt worden, deren Ergebnisse man mit Spannung erwartet (Brief vom 5.7.2007).

[972] Jones 1986, 475 f.; Popham u. a. 2006a, 11; Popham u. a. 2006b, Taf. 56B; Sherratt 2006a, 224. 230; Sherratt 2006b, 308. Allerdings ist für den Fundkontext eine SH III B-zeitliche Datierung nicht sicher auszuschließen (Popham u. a. 2006b, 140; Sherratt 2006a, 224 Anm. 71).

[973] Pålsson Hallager 2006. Es handelt sich laut Pålsson Hallager 2006 um die Gefäße Nr. 198, 892 und 1088, von denen Nr. 892 ihrer Meinung nach aus der kydonischen Werkstatt von Chania stammt. – Zu weiteren sicheren bzw. möglichen minoischen Keramikimporten in nachpalastzeitlichen Kontexten des Festlandes: Mountjoy 1993b; Mountjoy 1999a, 252. 400. 421. 572; Pålsson Hallager 2006.

[974] Als nicht-keramisches Fremdobjekt im postpalatialen Tiryns ist eine levantinische Panzerschuppe aus dem Unterbau einer Herdstelle der Phase 4 von Stadt-Nordost zu nennen; die Art ihrer Deponierung ist wie das Objekt selbst auf die Levante zurückzuführen (Maran 2004b, 18–24; Maran – Papadimitriou 2006, 117 f.; Maran, im Druck a). Ebenfalls in den zypro-levantinischen Raum verweisen die Wandapplik nach zyprischem Vorbild und die zypro-levantinischen Lampenfragmente (Maran 2004b, 25. 25 Abb. 15), allesamt wiederum aus Stadt-Nordost.

[975] Bereits in SH III B-Kontexten sind in Tiryns keramische Importfunde sehr viel häufiger als etwa in Mykene belegt (French 2005, 127; Maran, im Druck b).

[976] Zu einer ähnlichen Blüte wie Tiryns scheinen auch andere, palatiale Hafenorte in der Nachpalastzeit gelangt zu sein, so neben Chania vor allem auch der in Trianda zu lokalsierende Hafen zum Gräberfeld von Ialysos auf Rhodos (Mountjoy 1998, 50 f.; Girella 2002, 152–156; Girella 2005, 138; Marketou u. a. 2006). Auch die Siedlungen von Asine, Lefkandi, Perati, Kynos-Livanates und auf Naxos zeigen, dass es gerade die Hafenlage gewesen zu sein scheint, die am Beginn und in der Mitte der Nachpalastzeit Voraussetzung für das Aufblühen eines Ortes war.

[977] Hierbei ist zu beachten, dass das sog. ‘SM III B2’ in Chania nicht mit dem SH III B2 der Argolis gleichzuset-

Fortbestand der Kontakte zwischen dem Hafenzentrum der Argolis und Kreta an. Diese Kontakte haben in der Nachpalastzeit jedoch eine ganz andere Dimension erhalten. Über welche Formen von Tauschsystemen die kretische Keramik in SH III C nach Tiryns gelangte, ist nicht mehr festzustellen[978]. Sicher ist, dass einige nachpalastzeitliche Bewohner von Tiryns auffallend schnell nach der Palastzerstörung wieder in der Lage waren, Kontakte nach Kreta oder zu Händlern mit kretischen Waren aufzubauen und derartige Keramik zu erwerben. Nur so ist die hohe Zahl kretischer Transportbügelkannen bereits in der Phase 1 von Stadt-Nordost zu erklären (vgl. Abb. 22).

Von besonderem Interesse erscheint die Frage, wie die kretischen Transportbügelkannen in der Palastzeit und in der Nachpalastzeit wahrgenommen wurden und inwiefern damit eine Kontinuität bzw. ein Wandel ihrer Bedeutung zu erfassen ist. Wie eine kontextuelle Betrachtung der palastzeitlichen Fundkontexte von Transportbügelkannen auf dem griechischen Festland gezeigt hat, scheint man diese Gefäße in wenigen palatialen Zentren regelhaft in besonders dafür vorgesehenen Räumlichkeiten unter Verschluss gehalten zu haben. Nur selten werden sie frei im öffentlichen Raum aufgestellt gewesen sein. Ihre Bedeutung als Importware aus dem unterworfenen Kreta, die die Insel wohl als Tribut den Palästen liefern musste, dürfte damals aber allgemein verständlich gewesen sein.

Für die Nachpalastzeit steht bislang nur ein einziger, aussagekräftiger Befund zur Verfügung, der einen Eindruck von der Wahrnehmung der Transportbügelkannen nach 1200 v. Chr. vermitteln kann. Es handelt sich um den *In-situ*-Fund der vollständigen minoischen Transpotbügelkanne **1218** aus der Phase 2 von Tiryns-Stadt-Nordost. Den entscheidenden Hinweis auf ihre Bedeutung gibt m. E. ihre äußerst ungewöhnliche Positionierung, nämlich direkt an der Türschwelle außerhalb des repräsentativen Raumes 8/00. Es widerspricht jedweder praktischen Überlegung, ein großformatiges Transportgefäß mit relativ kleiner Standfläche und damit eher unsicherem Stand direkt an einem Ort maximaler Aktivität – dem Türdurchlass – zu positionieren. Wenn man ‘Raum’ nicht als statische Einheit, sondern als dynamisches System und seine Konstruktion und Dekonstruktion als soziales Handeln versteht[979], wird deutlich, dass die Aufstellung des Gefäßes als gezielter kommunikativer Akt zu verstehen ist. Bereits von weitem zeigte die für die Nachpalastzeit beeindruckende Architektur von Raum 8/00 dem Betrachter, dass hier eine leistungsfähige und machtbewusste Familie residierte[980]. Der nicht in vergleichbaren Räumlichkeiten wohnende Betrachter sollte sich von Anfang an unterlegen fühlen.

---

zen ist, sondern zumindest z. T. mit dem SH III C Früh der Argolis parallel lief (vgl. z. B. die unbemalte Knickwandtasse FS 240 aus dem ‘SM III B2’ von Chania: Pålsson Hallager 2003b, 113 Abb. 3e). Neben Chania (Pålsson Hallager 2006) scheint auch Phaistos intensivere Kontakte zum nachpalastzeitlichen Festland besessen zu haben (Borgna 1999a, 354–356. 358; Borgna 1999b, 199 f.).

[978] Laut Sherratt 1991, 195 zeigt die Verbreitung kretischer und zyprischer Keramik auf dem griechischen Festland in der Nachpalastzeit, dass es nun keinen auf wenige Zentren konzentrierten und kontrollierten Keramikexport wie in SH III A/B1 mehr gegeben hat, sondern vielseitigere und kleinere Netzwerke bestanden. – Zu den verschiedenen Formen von Tauschsystemen, die für die ägäische Bronzezeit in Frage kommen, zusammenfassend: Renfrew 1975; Knapp 1993, bes. 332; Artzy 1997; Artzy 1998.

[979] Maran 2006b, 10, der wiederum auf den Ausführungen von Löw 2001, 158–161. 166–172 aufbaut.

[980] Abgesehen von der schieren Größe des Raumes wurde der Eindruck von Monumentalität durch die Verwendung besonders großer Steinblöcke im Mauerwerk noch verstärkt (Maran 2001a, 640; Maran 2001b, 30; Maran 2004a, 278; Maran – Papadimitriou 2006, 105). – Zur Ausdruckskraft von Architektur im sozialen Kontext vgl. jüngst die verschiedenen Beiträge in Maran u. a. 2006.

Die physische Position des Betrachters konnte diesem somit auch unterschwellig seine eigene soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft vor Augen führen[981]. Näherte man sich dem Raum, war es unvermeidlich, dass der Blick auf die große minoische Importbügelkanne fiel. Da es sich bei dieser Bügelkanne nicht wie bei den Palaststilamphoren um ein repräsentatives Kunstwerk handelt, muss es andere Beweggründe für die öffentlichkeitswirksame Platzierung des Gefäßes gegeben haben. Es besteht kein Zweifel, dass man im nachpalastzeitlichen Tiryns in der Lage war, die Fremdheit des Gefäßes zu erkennen. Wer ein solches Gefäß besaß, konnte damit zeigen, dass er wie die Herrscher der Palastzeit über weiträumige Kontakte verfügte und in der Lage war, entsprechende Gefäße aus Kreta herbeizuschaffen. Es würde zu weit führen, auf der Basis von M. Helms vergleichendem, ethnographischen Ansatz eine magische Aufladung der Bügelkanne zu vermuten, wie dies für Exotika in einfachen Gesellschaften regelhaft der Fall ist[982]. Kreta war nach den intensiven Kontakten in der Palastzeit keineswegs eine *terra inkognita* und die Transportbügelkannen ein deutliches Zeichen für die Unterwerfung der Insel durch das mykenische Festland. Die Zurschaustellung des Transportgefäßes verdeutlichte in erster Linie das Beziehungs- und Austauschnetzwerk, auf das ihr Besitzer zurückgreifen konnte. Der Hausherr von Raum 8/00 hatte es anscheinend weder nötig, das fremde Gut unter Verschluss, noch an einer vor Beschädigung sicheren Stelle zu verwahren. Vielleicht schwang dabei auch der Gedanke mit, dass es ihm jederzeit möglich war, wieder ein solches Gefäß in seinen Besitz zu bringen.

Nach der von mir zu Beginn vorgeschlagenen Terminologie hat sich die Bedeutung der minoischen Transportbügelkannen für die Bewohner von Tiryns von der Palastzeit in die Nachpalastzeit gewandelt. Die ‘Sache’, also die Transportbügelkannen, blieb konstant. Hinsichtlich des Faktors ‘Person’ ist jedoch eine klare Diskontinuität des Besitzers und eine evolutive Kontinuität des Betrachters gegeben. In der Palastzeit war der *wanax* alleiniger Herr über die Güter in den palatialen Lagerräumen, in der Nachpalastzeit waren es einzelne Familien, die die Bügelkannen besaßen[983]. Aufgrund der Generationenfolge kann man von einer evolutiven Kontinuität der Betrachter der Bügelkannen, der Bewohner von Tiryns, sprechen. Unmittelbar mit dem Besitzer der Bügelkannen verbunden zeigt auch der ‘Ort’ ihrer Aufstellung totale Diskontinuität. Während sie in der Palastzeit unter Verschluss in Lagerräumen aufgestellt wurden, positionierte man die Transportbügelkanne mit dem Wellenbandmotiv in Stadt-Nordost publikumswirksam, jedoch für das Gefäß an sich gefährlich, direkt vor der Haustüre. Die Funktion vieler Transportbügelkannen als Aufbewahrungsort für Öl und Wein mag von der Palastzeit in die Nachpalastzeit konstant geblieben sein. Die unter freiem Himmel stehende und wohl jedermann

[981] Maran 2006b (mit weiterer Literatur); Heinz 2006, 137 mit Verweis auf Keith – Pile 1993, 37.

[982] Helms 1988. Aufgrund der engen Verflechtungen des Ostmittelmeerraumes im 14. und 13. Jh. halte ich es für unwahrscheinlich, dass die Symbolsprache der Orientalia in der Ägäis nur den Eliten verständlich gewesen sein soll, wie dies Knapp 1998, 204 in Anlehnung an Helms 1988 annimmt. Ich sehe die für den Helmsschen Ansatz grundlegende Prämisse des unbekannten fernen Fremden (Helms 1988, 4 f. 7–13. 17–19) in der geradezu globalisierten Ostmediterraneis (so z. B. Sherratt 2003; Yalçin 2005, 23) der Palastzeit für nicht gegeben.

[983] Wenn in der Palastzeit bereits ein gewisser Anteil der Transportbügelkannen in nicht-königlichem Besitz war, müsste man hingegen von einem Wandel sprechen.

zugängliche Wellenbandbügelkanne in Stadt-Nordost dürfte aber höchstwahrscheinlich ungefüllt gewesen sein, weil nicht ihr Inhalt, sondern sie selbst der Grund für ihre Aufstellung war. Bis auf den Faktor 'Sache' zeigen alle übrigen Faktoren im Falle dieser einen Transportbügelkanne – und nur für diese erlaubt der Kontext eine derart weitreichende Schlussfolgerung – eine Diskontinuität: Ein ganz neuer Besitzer stellt das seiner Vorratsfunktion enthobene Gefäß an einer gänzlich ungewöhnlichen Position zur Schau.

Dieser Wandel der Bedeutung der Transportbügelkanne, die symbolische Aufladung des Transportgefäßes als Zeichen weitreichender Kontakte seines Besitzers, ist untrennbar mit dem Umbruch des Gesellschaftssystems von der Palastzeit in die Nachpalastzeit verbunden. Während in der Palastzeit klare Hierarchien herrschten und kein Zweifel daran bestand, dass der *wanax* über die entscheidenden Kontakte in die Ferne und das einflussreichste Kommunikationsnetzwerk verfügte und es kontrollierte[984], erlaubte die Durchlässigkeit und Dynamik der nachpalastzeitlichen Gesellschaft das Knüpfen neuer Netzwerke. Die zahlreichen kretischen Importfunde in SH III C Früh in Tiryns zeigen, wie schnell es Individuen bzw. Personengruppen gelang, dieses Kommunikationsvakuum nach Wegbrechen des palatialen Systems zu füllen. Dem Herren von Raum 8/00 in Stadt-Nordost war es bewusst, dass Beziehungen, vor allem auch überregionaler Art, einen Machtfaktor darstellten, der im Wettbewerb der nachpalastzeitlichen Interessensgruppen um die Macht in Tiryns von großem Vorteil war. Diese Beziehungen galt es öffentlich zur Schau zu stellen, wofür sich natürlich fremde Objekte als materielles Resultat von Fernkontakten anboten. Auf diese Weise konnte sogar ein Transportgefäß Bedeutung im Herrschaftsdiskurs gewinnen.

5.1.2 Handgemachte geglättete Keramik

Seit ihrer ersten Identifizierung 1965 in Mykene[985] ist die historische Bedeutung der handgemachten geglätteten Keramik (HGK) im mykenischen Griechenland vielfach diskutiert worden, wobei die Frage nach dem Ursprung dieser Keramik von Anbeginn die Diskussion beherrschte[986]. Bisweilen wurde eine indigene Entwicklung postuliert, entsprechende Ausführungen aber mit guten Argumenten widerlegt[987]. Auch vergleichende, ethnographische Analysen zeigen, dass das Erscheinen einer derart unter-

[984] So auch Voutsaki 2001; French 2005, 126.
[985] French Wace 1969, 136; French – Rutter 1977, 111.
[986] Ausführlich zur Forschungsgeschichte: Pilides 1994, 1–47; Bettelli 2002, 117–121; Jung 2006a, 22–47; Kilian, Ms.
[987] Als lokale Entwicklung wurde die HGK u. a. von Walberg 1976, Podzuweit 1982, 70, Sandars 1983, 63, Small 1990 und Small 1997 angesehen und zumeist als Reaktion der mykenischen Bevölkerung auf den Zusammenbruch des Gesellschaftssystems gedeutet. Aus der Not der Nachpalastzeit heraus habe man in verschiedenen Haushalten begonnen, selbst Keramik herzustellen. Rutter 1976, Bankoff – Winter 1984, Bloedow 1985, Rutter 1990a, Bankoff u. a. 1996, 196 f. und Bettelli 1999 haben überzeugend Argumente gegen eine indigene Genese anführen können. Die immer wieder und zuletzt von Small 1997, 224 f. geäußerte Vorstellung, dass eine ähnliche Produktionsweise wie die der HGK weltweit zu ähnlicher Keramik führen würde, vermag nicht das

schiedlichen Keramiktradition, wie sie die HGK im spätmykenischen Griechenland darstellt, wohl nicht mit einer indigenen Entwicklung zu erklären ist[988]. Als mögliche außermykenische Herkunftsregionen werden einerseits verschiedene Regionen des Balkans von Epirus über Südserbien und Bulgarien bis nach Troja, andererseits Mittel- und Unteritalien angesehen bzw. eine multilokale Herkunft vermutet[989].

Für eine nördliche Herkunft plädierten schon früh E. B. French, die einen Bezug zu den handgemachten, groben Waren aus Troja VIIb1 sah[990], sowie J. Rutter, der den Ursprung der HGK aus Korakou im südlichen Bulgarien und der rumänischen Babadag-Gruppe vermutete[991]. K. Kilian lokalisierte den Ausgangspunkt der HGK zunächst im nordwestgriechischen Epirus und meinte, ein Randfragment mit Buckelbarbotine aus Tiryns sogar als Import aus dieser Region identifizieren zu können[992]. Für einen Ursprung in der Keramikgruppe Mediana im südserbischen Moravatal plädierten Bankoff und Winter[993]. Bankoff, Meyer und Stefanovich ergänzten vor dem Hintergrund neuerer Grabungen in der Siedlung von Kamenska Chuka im Strumatal die südbulgarische Keramikgruppe Donja Brnjica-Gornja Strazava als weiteren möglichen Herkunftsort[994]. A. Hochstetter kam hingegen im Kontext ihrer Bearbeitung der handgemachten Keramik aus dem makedonischen Kastanas zu der Erkenntnis, dass zwischen der süd- und mittelgriechischen HGK und der handgemachten Keramik Nordgriechenlands und des Balkans lediglich allgemeine Bezüge bestünden, die nicht ausreichten, um daraus einen nördlichen Ursprung der HGK abzuleiten[995].

Für einen italischen Ursprung sprachen sich erstmals M. R. Popham und E. Milburn auf Basis der HGK aus Lefkandi aus[996]. S. Deger-Jalkotzy vermutete die Wurzeln der HGK in der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur und deutete die HGK als über das südliche Italien vermittelte Auswirkung der von ihr angenommenen Urnenfelderwanderungen[997]. Auf Italien verweist laut B. Pålsson Hallager und L. V. Watrous auch die in Chania und Kommos auf Kreta gefundene HGK[998]. Hatte Kilian zunächst für eine nordwestgriechische Herkunft der HGK plädiert und italische Bezüge als untergeordnet angesehen, kam er in der kurz vor seinem Tode 1992 weitgehend abgeschlossenen, zusammenfassenden Behandlung der HGK aus der Tirynther Unterburg und nordwestlichen Unterstadt zu der Ansicht, dass mit dem Barbotineauftrag zwar Einflüsse aus Nordwestgriechenland vorhanden seien, die engsten

---

Auftreten einiger ganz spezifischer Form- und Gestaltungsmerkmale der HGK in Tiryns zu erklären, wie z. B. der Knickwandtassen, der Henkelappliken auf Knickwandtassenhenkeln und der Buckelbarbotine, die gute Vergleiche außerhalb der Peloponnes finden (Bettelli 1999, bes. 462 Abb. 1; Jung 2006a, 32–37; Belardelli – Bettelli, Ms.; Kilian, Ms.).

[988] Knopf 2002 (mit weiterer Literatur).

[989] Eine multilokale Herkunft vermuteten Bloedow 1985, 190 f. und Bankoff u. a. 1996.

[990] French Wace 1969, 136; so auch French – Rutter 1977, 112; French 1989, 48 f.

[991] Rutter 1974a, 296–300. 478. 544. 549–563; Rutter 1975.

[992] Kilian 1978b, 313–315. 317 Abb. 2 b. vgl. auch Kilian 1980, 190; Kilian 1985, 82; Kilian 1988b, 133.

[993] Bankoff – Winter 1984, 8. 10. 21.

[994] Bankoff u. a. 1996, 193 f.

[995] Hochstetter 1984, 342 f.

[996] Popham – Milburn 1971, 340 Anm. 8.

[997] Deger-Jalkotzy 1977, 50–54. 62–89.

[998] Pålsson Hallager 1983a; Pålsson Hallager 1983b; Pålsson Hallager 1985; Watrous 1985; Watrous 1989; Watrous 1992, 163 f.

Verbindungen aber zu Unteritalien bestünden[999]. Ebenso wie Kilian wog R. Jung in seiner vergleichenden Studie die balkanischen und italischen Bezüge der HGK sorgfältig ab[1000]. Auch er kommt darin zu dem Schluss, dass zwischen der HGK und den Keramikgruppen des Balkans zwar allgemeine Ähnlichkeiten im formalen Bereich und bei den Kerb- und Fingertupfenleisten bestünden, die wenigen komplexeren Formen wie die Knickwandtassen, die Henkelaufsätze und die ungekerbten Zierleisten aber nach Italien verwiesen. Selbst wenn man – Kilian und Jung folgend – den Einfluss handgemachter Keramik des Balkanraumes auf die HGK größtenteils oder ganz ausschließen will, bleibt mit den italischen Parallelen, die sich von der Poebene bis nach Apulien und Kalabrien finden, ein erstaunlich großer Bezugsraum für die Herkunft dieses Phänomens. Neben fremden Formen werden in den Gefäßen der HGK mehrmals Formen der mykenischen Drehscheibenwaren aufgegriffen und in die HGK übertragen[1001].

Abgesehen von den nachweislich importierten, sardischen Gefäßen aus Kommos ist die Masse der HGK jeweils lokal produziert worden, wie naturwissenschaftliche Untersuchungen dieser Keramik aus Mykene, Theben, Aigeira, dem Menelaion von Sparta und Chania aufzeigen[1002]. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass sich in dieser Keramik eine im mykenischen Griechenland seit der späten Palastzeit ansässig werdende Gruppe von Einwanderern spiegelt. Die in Wulsttechnik und auf Haushaltsebene hergestellte HGK ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf töpfernde Frauen zurückzuführen, die in den meisten ethnographisch dokumentierten Fällen entsprechende Keramik produzieren[1003].

Die Frage nach der Herkunft der HGK-Produzenten hat die Frage nach der gesellschaftlichen Position dieser offenbar eingewanderten Personengruppe etwas in den Hintergrund gedrängt. Zwar wurden verschiedene Vorschläge geäußert, welchen Status diese Fremden im mykenischen Griechenland gehabt haben könnten, aber mangels aussagekräftiger Befundsituationen in mykenischen Siedlungen waren entsprechende Hypothesen bislang nicht überprüfbar. Die Vorstellungen reichen von einfallenden Kriegern im Kontext einer postulierten Urnenfelderwanderung oder eines Seevölkersturmes über Gastarbeiter, Metallhandwerker, Händler und Söldner bis hin zu fremden Sklaven, die in das mykenische Griechenland verschleppt worden seien[1004].

---

[999] Kilian, Ms.

[1000] Jung 2006a, 24–39. Bei den von Jung 2006a, 31. 34 f. als Herdständer italischer Herkunft identifizierten Keramikobjekten aus Tiryns und Dimini handelt es sich allerdings um die HGK-Imitation mykenischer Tragherde, bei denen nur indirekt italische Herdständer als Vorbild dienten (s. oben, 3. Kapitel, 3.2.5.3). Auch bei dem immer wieder als wichtigen, balkanischen Bezugspunkt zitierten Ständerfragment aus dem Menelaion (Catling – Catling 1981, 79 Abb. 4, 34; 80; Taf. 7, 34) dürfte es sich um einen HGK-Ständerherd handeln.

[1001] Jung 2006a, 39 f.; Kilian, Ms.

[1002] Zu Mykene: Jones 1986, 261; French 1989, 48. – Zu Theben: Mommsen u. a. 2002a, 608. – Zu Aigeira: Deger-Jalkotzy 2003, 465–467. – Zum Menelaion: Whitbread 1992, 304. 306. – Zu Chania: Jones 1986, 261; Pålsson Hallager 2003a, 253. – Zu Kommos: Watrous u. a. 1998. Erste Analysen von HGK aus Lefkandi konnten nicht klären, ob es sich bei einem Teil der Gefäße um Importe oder lokale Produkte handelt (Jones 1986, 474–476). Wie Jung 2006a, 32 halte auch ich es für notwendig, die sardische HGK aus Kommos vom Phänomen der HGK aus den übrigen südgriechischen mykenischen und minoischen Fundorten abzugrenzen. Sie wird in der weiteren Diskussion deshalb nicht weiter berücksichtigt.

[1003] Knopf 2002, 182–190.

[1004] Deger-Jalkotzy 1977, 50–54. 62–89 (Urnenfelderwanderung); Kilian 1978b (Gastarbeiter); Schachermeyr 1980, 53. 60 f. (Seevölker); Pålsson Hallager 1985, 305 (Händler oder Söldner); Pilides 1994, 73. 111

Da die HGK im mykenischen Griechenland neben der Gebrauchsfunktion auch eine kommunikative Funktion innehatte, ist ihre Genese nicht allein aus der Lokalisierung der Herkunftsregion, sondern vor dem Hintergrund der dialektischen Beziehung zwischen Einwanderern gleich welcher Herkunft und der ortsansässigen Bevölkerung in Griechenland zu verstehen. Die HGK wurde im mykenischen Griechenland von einer eingewanderten Bevölkerungsgruppe weiterproduziert, weil sie weiterhin Funktionen besaß, die wohl nicht nur im Bereich der Nahrungszubereitung und des -verzehrs zu suchen sind. Die bisher publizierten Fundkontexte von HGK im mykenischen Griechenland geben wesentlich über deren formales Spektrum und ihre chronologische Stellung, nicht jedoch über ihren räumlichen Kontext und ihr quantitatives Verhältnis zu den spätmykenischen Waren und damit über ihre tatsächlichen Funktionen hinreichend Auskunft. Die Auswertung der Keramik von Stadt-Nordost ermöglicht es, die HGK in ihren Quantitäten und den Kontexten ihres Auftretens zu betrachten und damit eine Vorstellung von der Position dieser Keramik im nachpalastzeitlichen Alltag zu gewinnen, den ich als Spiegel des Status ihrer Produzenten deuten möchte.

Das Material aus Stadt-Nordost stellt einen der größten, bislang bearbeiteten Komplexe der HGK dar. Aus den fünf Siedlungsphasen stammen insgesamt 577 Scherben mit einem Gewicht von 14591 g, von denen 147 als Individuen detailliert aufgenommen wurden[1005]. Bereits im Kontext der Materialauswertung wurde darauf verwiesen, dass die Verteilung der HGK in Stadt-Nordost weder in räumlicher noch in zeitlicher Hinsicht homogen ist.

In Phase 1 sind große Mengen an HGK belegt, doch zeigt sich eine klare räumliche Konzentration. Sie ist mit den Nutzern einer nahen Herdstelle verbunden, für deren Unterbau ebenfalls HGK verwendet wurde. In der zweiten Siedlungsphase, die ebenso wie der jüngere Abschnitt der ersten Siedlungsphase in die Stufe SH III C Früh 2 datiert, ist die HGK fast vollständig verschwunden. Auf den Kubikmeter ergrabenen Schichtmaterials umgerechnet sinkt die HGK-Menge von durchschnittlich 24 Scherben und 638 g Gewicht pro m^3 in Phase 1 auf 2 Scherben und 46 g Gewicht in Phase 2. Ihr prozentualer Anteil an der gesamten Keramik einer Siedlungsphase geht von 2,05 % (Scherbenzahl) bzw. 4,76 % (Scherbengewicht) in Phase 1 auf 0,32 % (Scherbenzahl) bzw. 0,29 % (Scherbengewicht) in Phase 2 zurück (Abb. 71). Der starke prozentuale Rückgang beim Scherbengewicht spiegelt sich auch im Zerscherbungsgrad wider, der von 27,09 in Phase 1 auf 19,90 in Phase 2 sinkt. In Phase 2 sind demnach deutlich weniger und sehr viel kleinere HGK-Scherben belegt als in Phase 1. Es liegt nahe, dass es

(Wanderhandwerker); Bankoff u. a. 1996, 200–204 (Sklaven); Eder – Jung 2005, 486 (Söldner, Bronzehandwerker); Kilian, Ms. (Gastarbeiter, Handwerker/Spezialisten).

[1005] Die Masse der HGK aus den Unterburggrabungen und Stadt-Nordwest wurde von den Ausgräbern nicht festgehalten. Die von Kilian, Ms., abgebildeten und diskutierten 396 Gefäße aus Tiryns sind nur ein Bruchteil der bei den Unterburggrabungen tatsächlich geborgenen HGK. Wie viel HGK aus den Grabungen unter Kilian ausgesondert wurde, ist nicht mehr zu erschließen. Wie die Durchsicht des noch vorhandenen Keramikmaterials aus Tiryns-Stadt-Nordwest zeigt, hat man nur Rand-, Boden-, Henkel- und verzierte Wandscherben der HGK aufbewahrt. Die im Verhältnis zu den 396 Individuen bei Kilian erstaunlich hohe Zahl an HGK-Individuen aus der vergleichsweise kleinen Grabungsfläche Stadt-Nordost lässt jedoch vermuten, dass neben den Wandscherben auch viele, weniger charakteristische Rand-, Boden- und Henkelscherben ausgesondert wurden. Derartige Scherben fehlten auch vollständig in dem von mir 2005 durchgesehenen, aufbewahrten Material aus Stadt-Nordwest.

sich bei ihnen gänzlich um verlagerte Keramik aus Schichten der Phase 1 handelt und dass von den Bewohnern von Stadt-Nordost in Phase 2 keine HGK genutzt wurde.

In Phase 3 kommt die HGK mit 32 Scherben und 818 g Gewicht pro pro m^3 ergrabenen Schichtmaterials wieder über das Niveau der ersten Siedlungsphase (Abb. 69). Ihr prozentualer Anteil an der gesamten Keramik einer Siedlungsphase erreicht nun erstaunliche 9,85 % (Scherbenzahl) bzw. 11,66 % (Scherbengewicht). Der Anteil der HGK am Scherbengewicht ist in dieser Phase doppelt so hoch wie der der Kochkeramik, ebenso hoch wie der der unbemalten Feinkeramik und erreicht fast den Anteil der bemalten Feinkeramik (Abb. 71). Hinsichtlich der Scherbenzahl ist er doppelt so groß wie der der argolidischen Grobkeramik und nur wenig niedriger als der der Kochkeramik. Die Häufigkeit von HGK in Phase 3 vermittelt den Eindruck, als hätten die Bewohner dieser Phase mehr HGK als mykenische Koch- und Grobkeramik verwendet. Räumlich ist die HGK in dieser Siedlungsphase auf den Raum 7/00 beschränkt und fehlt im Raum 1/00, in dem sich die argolidische Kochkeramik konzentriert.

Der Rückgang der HGK in Phase 4 ist vor allem überlieferungsbedingt, weil die Masse der Keramik dieser Phase aus großen Scherbenpflastern von Herdstellen stammt, in die bis auf wenige Ausnahmen (**2132**, **2138**) keine HGK verbaut wurde[1006]. Dennoch liegt die durchschnittliche Scherbenzahl pro m^3 ergrabenen Schichtmaterials der Phase 4 mit 18 Scherben und einem Gewicht von 315 g nur wenig unter den Werten der Phase 1 und weit über denen der Phase 2. Auch in Phase 4 fehlt die HGK in den Räumen 1–2/00, wohingegen sich dort argolidische Kochkeramik konzentriert. An der großen Herdstelle im Hof im Quadrat LXVIII wurden allerdings argolidische Kochkeramik und HGK zusammen verwendet.

Die geringe Quantität des Schichtmaterials und entsprechend auch der Keramik aus Phase 5 mahnt zur Vorsicht bei statistischen Betrachtungen. Die erstaunliche Häufigkeit der HGK in dieser Phase – durchschnittlich 42 Scherben pro m^3 und 2733 g Gewicht – ist wohl wesentlich durch das insgesamt geringe Fundmaterial bedingt und darf nur unter Vorbehalt für Interpretationen herangezogen werden[1007]. Von einer nicht unbedeutenden Stellung der HGK unter der Keramik dieser Siedlungsphase darf dennoch ausgegangen werden.

Das Fundbild von Stadt-Nordost widerspricht offenkundig der bislang herrschenden Annahme, dass die HGK innerhalb von Siedlungen keine räumlichen Konzentrationen aufzeigt und scheinbar in jeden mykenischen Haushalt integriert war[1008]. Auch der Vorstellung eines generellen und gleichbleibend niedrigen Anteils dieser Keramik im Fundmaterial ist nicht mehr zuzustimmen[1009].

[1006] Aus diesen Pflastern stammt vor allem mykenische Grobkeramik, die insofern einen beherrschenden Anteil von 58,12 % am Gesamtgewicht der Keramik der Phase 4 innehat.

[1007] Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Scherben beträgt 4,46 % und 17,58 % am Gesamtgewicht.

[1008] Kilian 1980, 190 Anm. 144; Kilian 1983, 293; Kilian 1985, 82; Kilian 1988b, 133; Kilian, Ms.; Bankoff u. a. 1997, 199 (mit Verweis auf eine mündliche Mitteilung J. Rutters).

[1009] So etwa das Fazit der vergleichenden Betrachtungen von Bankoff u. a. 1997, 199. Bereits Rutter 1990a, 36 verwies auf die von Fundort zu Fundort verschiedenen Quanitäten dieser Ware. Die bislang aus Tiryns publizierte HGK steht in keinem Verhältnis zu der tatsächlich vorhandenen, großen Menge entsprechender Keramik aus Tiryns. Erst die Publikation des von Kilian hinterlassenen Manuskriptes (Kilian, Ms.) wird der Stellung dieser

Die räumliche Konzentration in Phase 1, das Fehlen in Phase 2 und der sprunghafte Anstieg der HGK in Phase 3 der Siedlung sind nicht durch Zufall zu erklären, zumal sie mit einem weiteren keramischen Fundmuster zu verknüpfen sind. In Phase 1 und Phase 3 korreliert die räumliche Verteilung der HGK nämlich signifikant mit der der monochromen Knickwandtassen der bemalten mykenischen Feinkeramik. Offenbar verwendeten die HGK-Nutzer entsprechende Tassen in ihren Haushalten besonders häufig. Verbreitungsschwerpunkte der Knickwandtasse FS 240 in SH III C Früh und SH III C Mitte 1 könnten demnach Anzeiger des Wohnortes einer bestimmten Identitätsgruppe sein[1010]. Ebenso wie die HGK sind monochrome Knickwandtassen in Phase 2 nicht sicher belegt, um dann wieder ab Phase 3 mit mehreren, vollständigen Exemplaren in Erscheinung zu treten. Das Fundbild feinkeramischer, monochromer Knickwandtassen zeichnet also in Stadt-Nordost das der HGK exakt nach.

Die sich im Fundbild der Phasen spiegelnden Bewohner von Stadt-Nordost trafen offensichtlich völlig konträre Entscheidungen hinsichtlich der Integration der HGK in ihre Haushalte. In Phase 1 scheint sie ein – wenn auch nicht dominierender – Bestandteil eines Haushaltsinventars gewesen zu sein. Die Bewohner der Phase 2 lehnten diese Keramik ab und hielten sie von ihrem Haus und Hof fern. In Phase 3 zeigt die räumliche Beschränkung der HGK auf Raum 7/00 und die der argolidischen Kochkeramik auf die Räume 1–2/00, dass sich bestimmte Bewohner von Stadt-Nordost bewusst für und andere ebenso bewusst gegen die Verwendung der HGK entschieden. In der vierten Phase scheint sich diese Grenzziehung zum Teil aufgelöst zu haben, wie die Keramikfunde um die Herdstelle im Hof anzeigt. Zur fünften Siedlungsphase sind aufgrund der Fundüberlieferung Aussagen schwierig[1011].

Von besonderer historischer Aussagekraft ist die Ablehnung der HGK durch die Bewohner der zweiten Siedlungsphase. Die Analyse von Architektur und Keramikinventar von Raum 8/00 der Phase 2 sowie die Inszenierung materieller Kultur im Raum und Hof lassen keinen Zweifel daran, dass es sich bei den dort Wohnenden um eine elitäre Familie gehandelt hat. Offenbar schloss sich in SH III C Früh 2 in Tiryns elitäre Selbstdarstellung und die Anwesenheit von HGK aus. Das für Phase 2 von Stadt-Nordost gewonnene Bild passt erstaunlich gut zur räumlichen Verteilung der HGK, wie sie Kilian für die Unterburg feststellen konnte. In der palastzeitlichen Unterburg waren laut Kilian HGK-Funde weder im sog. ‘piano nobile’ von Bau I noch in den Räumen qualitätvollerer Ausstattung in Bau VI noch im Palastareal bzw. in der Epichosis nachzuweisen[1012]. Auch im Palast von Pylos und im palastzeitlichen Menelaion sei die HGK nicht belegt. Sie fehle „in Räumen der oberen Gesellschaftsschicht“ und scheine „während der Palastzeit nur in Arealen zur Bevorratung und zur Dienstleistung aufzutreten, d. h. sie ist auf Siedlungsbereiche einfacherer Lebensqualität begrenzt“[1013]. Dieses Bild bestehe in der

---

Keramik in Tiryns gerecht.

[1010] Die beschränkten Abnehmerkreise der Knickwandtassen in SH III C Früh könnten auch erklären, warum diese Form im Citadel House Areal von Mykene in der zeitgleichen Phase ‘Tower’ nur in geringer Zahl gefunden wurde.

[1011] Wie viele unterschiedliche Haushalte sich im Fundbild niederschlagen, ist in den Phasen 3 bis 5 kaum zu beurteilen.

[1012] Kilian, Ms.

[1013] Kilian, Ms. An anderer Stelle schreibt er von einer Beschränkung „auf Räumlichkeiten für Dienstleistung und im Freien liegende Kochstellen unterer Gesellschaftsgruppen“, verzichtet aber stets auf entsprechende Kar-

Nachpalastzeit weiter, da nun „die Areale offiziellen Kultes wie der architektonisch hervorgehobene Nachfolger von Bau VI“[1014] keine HGK ergeben hätten. Er folgert: „Auch nach den sozialen Verschiebungen mit dem Ende der Palastzeit scheint diese Keramik nicht von dem sozial hervorgehobenen Personenkreis ... benutzt worden zu sein“[1015]. Die Befundsituationen von der Unterburg und Unterstadt in Tiryns zeigen deutlich, dass zur Selbstdarstellung der Oberschichten der Palast- und der beginnenden Nachpalastzeit die Ablehnung der HGK und damit sicherlich auch der sie produzierenden und nutzenden Bevölkerungsgruppe gehörte.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob sich nur die Eliten von den HGK-Produzenten und -Nutzern oder zumindest deren materieller Kultur abgrenzten oder auch die Mehrheit der mykenischen Bevölkerung[1016]. Dies ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht sicher zu klären. Einen weiteren Hinweis auf eine solche Abgrenzung liefern die räumlichen Konzentrationen der HGK in Phase 1 und 3 von Stadt-Nordost. Der ältere Abfallhaufen in Phase 1 – ohne HGK, aber mit palatialen Altstücken – könnte jedoch ebenfalls auf elitäre und nicht auf durchschnittliche, mykenische Haushalte zurückgehen. In Phase 3 entschieden sich die Bewohner des Koch- und Vorratsraumes Raum 7/00 bewusst für, jene aus dem in seiner Architektur hochwertigen Raumkomplex 1–2/00 offenbar gegen die Nutzung der HGK. Hinweise auf eine elitäre Position der Bewohner von Raum 1–2/00 sind nicht im Keramikbild zu erkennen gewesen. Bei der Auswertung der HGK aus der Unterburg wurde auf umfassende, quantitative und räumliche Analysen verzichtet.

Vor dem Hintergrund ethnographischer Parallelen halte ich es dennoch für wahrscheinlich, dass wir zumindest in der späten Palastzeit und in SH III C Früh und SH III C Mitte 1 in den HGK-Produzenten und -Konsumenten eine ausgegrenzte Randgruppe innerhalb der Einwohner von Tiryns erfassen. Zwar hat die von Bankoff, Meyer und Stefanovich vertretene Deutung, es handle sich um Sklaven aus dem Balkan und Unteritalien, für die späte Palastzeit einiges für sich, erklärt aber ebenso wenig die hohe Quantität der HGK gerade in der Nachpalastzeit wie das zeitgleiche Erscheinen italischer bzw. balkanischer Bronzeformen, insbesondere Waffen, in SH III C-Kontexten[1017]. Die Befunde von Tiryns zeigen lediglich, dass es sich um eine in privaten ebenso wie in öffentlichen, repräsentativen Kontexten offensichtlich unerwünschte Personengruppe handelte, die deswegen nicht unfrei gewesen sein muss. Den Grund für die Genese der HGK sehe ich in der spezifischen gesellschaftlichen Position von Einwanderern, die sich seit SH III B2 vor allem aus den verschiedenen Regionen Italiens und vielleicht vereinzelt auch aus dem Balkan in den mykenischen Siedlungen niederließen, sei es unfreiwillig als Sklaven oder freiwillig als wandernde Handwerker, Händler oder Söldner.

---

tierungen für die Tirynther Unterburg.

[1014] Kilian, Ms. Unklar bleibt, ob in Bau VIa während seiner gesamten SH III C-zeitlichen Nutzung oder nur zu Beginn in SH III C Früh die HGK fehlt.

[1015] Kilian, Ms.

[1016] Es ist zu beachten, dass gesellschaftliche Abgrenzung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe nicht unbedingt mit einem niedrigen Status dieser Gruppe korreliert. Eliten grenzen sich ebenso deutlich von der Restbevölkerung ab wie z. B. ethnische Minderheiten oder fanatische Religionsgruppen.

[1017] Genz 1997, 109 f.

Meine Deutung der HGK stützt sich auf den Vergleich zu ethnohistorischen Phänomenen in Mittel- und Nordamerika, deren strukturelle Parallelen zur HGK m. E. augenfällig sind. Es handelt sich zum einen um die bereits von Bankoff, Meyer und Stefanovich zur Deutung ihrer Sklaverei-Hypothese herangezogene Colono Ware[1018], die im späten 17. und 18. Jahrhunder in einigen Küstengebieten Nordamerikas, insbesondere den heutigen US-amerikanischen Bundesstaaten Virginia und South Carolina, auftritt und andererseits um die räumliche Verteilung und historische Interpretation handgemachter und scheibengedrehter Waren in der von 1519 bis 1671 besiedelten, spanischen Kolonialstadt Panamá la Vieja in Mittelamerika.

Die sog. Colono Ware wird seit langem als Keramik der in den Plantagen Virginias und South Carolinas arbeitenden Sklaven angesehen[1019]. In den ergrabenen Sklavenquartieren macht diese Ware ca. 70 % der Gesamtkeramik aus, hingegen nur 2,2 % in städtischen Zentren. Sie fehlt vollständig in den repräsentativen Häusern der Plantagenbesitzer, tritt jedoch in den daneben befindlichen, externen Küchenbauten auf. Ihre Vorbilder findet sie vor allem in Westafrika, integriert jedoch auch Elemente der Keramik lokal ansässiger Indianergruppen. Im Gegensatz zu allen übrigen zeitgleichen Waren ist die Colono Keramik nicht scheibengedreht und im Grubenbrand gebrannt. Das homogen wirkende Formenspektrum der zumeist unverzierten Colono Ware umfasst im Wesentlichen Schalen mit bis zu 1 l Fassungsvermögen, die als Essschalen dienten, und rundbodige Amphoren und Kannen zum Kochen der Nahrung. Nachahmungen scheibengedrehter Formen in der Colono Ware finden sich nur in städtischen Zentren, nicht jedoch in den ländlichen Sklavenquartieren der Plantagen. Im Gegensatz zum differenzierten Formenspektrum der gleichzeitigen, scheibengedrehten Waren, welche die Plantagenbesitzer europäischer Herkunft nutzten, spiegelt sich in der Colono Ware eine starke Orientierung sowohl der Kochtechnik als auch der Ernährungssitten an westafrikanischen Traditionen wider[1020]. Die afro-amerikanischen Sklaven lehnten Metallkochtöpfe ebenso wie Besteck ab und aßen die Nahrung gemeinsam mit den Händen aus den Servierschalen. Laut Ferguson diente die Colono Ware vor allem dazu, im Angesicht der Unterdrückung und trotz unterschiedlicher afrikanischer Herkunft das gemeinsame Erbe zu betonen und sich zugleich von den weißen Herren abzugrenzen[1021].

Ähnlich der Situation in den nordamerikanischen Küstenregionen herrschten auch in der spanischen Kolonialstadt Panamá la Vieja im 17. Jahrhundert enorme rechtliche, soziale und kulturelle Unterschiede zwischen den einzelnen Bevölkerungsgruppen[1022]. In schriftlich überlieferten Volkszählungen

[1018] Bankoff, Meyer und Stefanovich gehen jedoch auf strukturelle Ähnlichkeiten der HGK und der Colono Ware nicht ein, weil die Deutung der HGK-Nutzer als Sklaven nicht die Folge, sondern Voraussetzung für ihren Analogieschluss ist (Bankoff u. a. 1996, 201–203).

[1019] Meine folgenden Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf Ferguson 1991.

[1020] Im Gegensatz zu den scheibengedrehten, flachbodigen Kochtöpfen der europäischen Einwanderer ließen sich die rundbodigen Kochamphoren der Colono Ware auf den aus drei Steinen oder Lehmbrocken bestehenden Herdständern platzieren, die von den afro-amerikanischen Sklaven nach westafrikanischen Traditionen angelegt wurden (Ferguson 1991, 34).

[1021] Ferguson 1991, 31–33. Auf das weite Feld der kommunikativen Funktionen von Keramikstilen kann hier nicht näher eingegangen werden. Eine zusammenfassende Bewertung der diesbezüglichen Forschungsdiskussion findet sich bei Furholt – Stockhammer 2007.

[1022] Ausführlich zu den kolonialzeitlichen Funden und Befunden aus Panamá la Vieja: Schreg, Ms.

wurde das quantitative Nebeneinander einer Führungsschicht spanischer Herkunft und einer breiten, sozial benachteiligten Gruppe schwarzafrikanischer und indianischer Abstammung dokumentiert[1023]. Die sich im breiten Keramikwarenspektrum der Siedlung widerspiegelnden, unterschiedlichen Keramiktraditionen hat R. Schreg vor dem Hintergrund der schriftlichen Parallelüberlieferung auf ihre Korrelation mit den verschiedenen Bevölkerungsgruppen untersucht. Während die meisten Waren auf scheibengedrehten, spanischen Töpfertraditionen beruhen und z. T. aus Europa importiert wurden, tritt mit 16,7 % Anteil an der Gesamtkeramik eine reduzierend gebrannte, handgemachte geglättete Keramik auf, die lediglich rundbodige Kochtöpfe und Schalen umfasst. Verziert sind diese Gefäße vor allem mit plastischen, gekerbten und ungekerbten Leisten, seltener auch mit Ritzungen oder Kammstempeleindrücken. Für beide Verzierungsarten fehlen Parallelen in der Umgebung von Panamá la Vieja in präkolonialer Zeit. Ihre Herkunft lokalisiert Schreg in unterschiedlichen, präkolumbischen Indianerstämmen Mittelamerikas[1024]. Daneben zeigt die handgemachte Keramik aber auch Elemente afrikanischer Keramiktraditionen. Als Ergebnis der Untersuchung hält Schreg fest, dass keine der Waren von Panamá in ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtkeramik klar mit einer bestimmten ethnischen Gruppe zu verbinden war[1025]. Offensichtlich nutzten auch afrikanische und indianische Einwohner scheibengedrehte Waren nach spanischen Vorbildern in großem Umfang. Die räumliche Verteilung der keramischen Waren in den verschiedenen Bauten, deren Funktion und Status in schriftlichen Quellen ausführlich dokumentiert ist, zeigt jedoch signifikante Unterschiede. Im Rathaus von Panamá fanden sich kaum handgemachte Gefäße, dafür aber überdurchschnittliche Mengen z. T. auch importierter Majolica. Allerdings trat handgemachte Keramik auch in eindeutig von Spaniern bewohnten Häusern wie dem Haus des Bischofs auf, war aber dort auf den Küchenbereich beschränkt[1026]. Schreg kommt anhand der Keramikverteilung zu dem Ergebnis, „dass spanische Traditionen in den öffentlich sichtbaren, repräsentativen Lebensbereichen einen größeren Stellenwert besaßen als im abgeschlossenen alltäglichen Bereich der Küche, die von Arbeitskräften der Unterschichten dominiert wurde“[1027].

Aus diesen beiden ethnohistorischen Parallelen lassen sich m. E. einige wichtige Hinweise für die Deutung der HGK in der mykenischen Palast- und Nachpalastzeit gewinnen: Der Anteil der handge-

[1023] Das breite ethnische Spektrum resultiert aus der zwangsweisen Umsiedlung sowie Zuwanderung von Arbeitskräften aus Mittel- und Südamerika (karibische Inseln, Mexiko, Venezuela, Peru) sowie West- und Zentralafrika (u. a. Senegal, Guinea-Bissau, Guinea, Burkina Faso, Kamerun, Kongo) nach Panamá, um den Arbeitsbedarf der Siedlung zu decken. In den Volkszählungen wurden nicht nur die unterschiedlichen Einwanderergruppen, sondern auch die aus Mischehen hervorgehenden Mestizen sorgfältig in ihrer Abstammung dokumentiert (Schreg, Ms.).

[1024] Die starken Einflüsse indianischer Traditionen in der handgemachten Keramik erklärt Schreg damit, dass nach den schriftlichen Überlieferungen aus Afrika vor allem Männer, aus den Indianerstämmen Mittelamerikas jedoch auch sehr viele Frauen nach Panamá la Vieja kamen. In den zahlreichen Mischehen waren es stets die Frauen, die die handgemachte Keramik produzierten (Schreg, Ms.).

[1025] Im Jahr 1640 betrug beispielsweise der Anteil der Sklaven überwiegend afrikanischer Herkunft 78 % an der Gesamtbevölkerung von 5720 Einwohnern. Dies steht in klarem Gegensatz zum Anteil der handgemachten Keramik an der Gesamtkeramik von nur 16,7 %.

[1026] Das Fehlen der handgemachten Keramik im Rathaus kann deshalb laut Schreg, Ms., auch damit erklärt werden, dass das Gebäude keine Küche besaß.

[1027] Schreg, Ms. Eine andere, interessante Warenkonzentration konnte für Port Royal auf Jamaica gezeigt werden, wo die sog. ‘Afro-Jamaican-Ware’ in den Hafenvierteln besonders häufig ist (Schreg, Ms.).

machten Keramik in den städtischen Siedlungen steht offensichtlich in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Zahl der dort lebenden Einwanderer aus Regionen mit entsprechenden Keramiktraditionen. Der niedrige Anteil der handgemachten Keramik resultiert wie deren Einbindung in fast jeden Haushalt vor allem aus ihrer Verwendung in der Küche, da in sämtlichen Wohnhäusern Personen niedrigen Standes die Nahrungszubereitung übernommen hatten und dabei für den Eigenbedarf die Nahrung in den traditionellen Kochtöpfen zubereiteten und in Schalen gemeinsam verzehrten. Nur in privaten und öffentlichen, repräsentativen Kontexten, in denen zwar konsumiert, aber keine Nahrung für den alltäglichen Bedarf gekocht wurde, fehlt die handgemachte Keramik, so im Rathaus von Panamá und den Häusern der Plantagenbesitzer Virginias und South Carolinas. Die Integration der handgemachten Keramik in sämtlichen Haushalten von Panamá steht in offensichtlichem Gegensatz zur sozialen Ausgrenzung und Unterdrückung ihrer Nutzer. Die Produzenten/Konsumenten der handgemachten Keramik verbanden aber nicht nur ein ähnliches Schicksal und ein niedriger gesellschaftlicher Status, sondern auch vergleichbare Kochtechniken und Speisegewohnheiten, so dass trotz der unterschiedlichen Herkunft die handgemachten Keramiktraditionen zu einer neuen Einheit verschmolzen. Ob mit dieser handgemachten Keramik zudem die Identität der Gruppe nach innen bekräftigt werden sollte bzw. in der Ablehnung scheibengedrehter Keramik gar eine Form non-verbalen Widerstandes gegen die Unterdrückung zu sehen ist, ist denkbar, kann aber auch in den beiden ethnohistorischen Fallbeispielen nur vermutet werden[1028].

Überträgt man diese Erkenntnisse auf die HGK von Tiryns, bedeutet dies, dass rein theoretisch italische Einwanderer die Mehrheit der nachpalastzeitlichen Bevölkerung gestellt haben könnten, ohne dass sich dies in der Keramik widerspiegeln muss. Jedenfalls darf nicht vom prozentualen Anteil der HGK in einer Siedlungsphase auf den prozentualen Anteil von Einwanderern in der Bevölkerung geschlossen werden. Dass sich in den meisten Bauten des nachpalastzeitlichen Tiryns diese Keramik fand, bedeutet zudem nicht, dass die HGK auch von Personen außerhalb der Einwanderergruppe genutzt wurde. Die von Kilian auf der Unterburg festgestellte Konzentration der HGK an „Räumlichkeiten für Dienstleistung und im Freien liegende Kochstellen“ lässt analog zu den amerikanischen Fallbeispielen vermuten, dass auch die HGK-Nutzer häufig in mykenischen Haushalten, vielleicht gerade in den Küchen, beschäftigt waren, sei es als Sklaven oder Bedienstete. Die Beschäftigung von Einwanderern in mykenischen Haushalten sagt jedoch noch nichts über die tatsächliche Integration dieser Bevölkerungsgruppe in die mykenische Gesellschaft der Palast- und frühen Nachpalastzeit aus. Entscheidend ist das Fehlen der HGK in privaten und öffentlichen, repräsentativen Kontexten in Tiryns, selbst wenn in diesen eindeutig gekocht wurde, wie z. B. in Raum 8/00. Die Produzenten und Nutzer der HGK stellten in SH III B2, SH III C Früh und SH III C Mitte 1 mit großer Wahrscheinlichkeit eine sozial untergeordnete Personengruppe dar, die nur insofern in die mykenische Gesellschaft integriert war, als man sie für Dienstleistungen und Arbeiten in mykenischen Haushalten benötigte. Dies

[1028] So deutet Ferguson 1991 das Phänomen der Colono Ware, während Schreg, Ms., auf eine solche Deutung verzichtet.

schließt keineswegs aus, dass die handwerklichen Produkte mancher Einwanderer, insbesondere die Waffen, aufgrund ihrer Qualität geschätzt wurden. Der niedrige Status der Einwanderer und die Geringschätzung durch einen Teil, vielleicht den Großteil der mykenischen Bevölkerung einerseits und die Ähnlichkeit der materiellen Kultur und Esssitten[1029] der verschiedenen Einwanderergruppen andererseits verband die Fremden unterschiedlicher Herkunft zu einer eigenen Identitätsgruppe, die ihren keramischen Ausdruck in Form der HGK fand. In dieser Keramik verschmolzen die verschiedenen Eigenarten der Keramik aus den wohl vor allem italischen Ursprungsgebieten der Einwanderer mit Elementen der lokalen mykenischen Waren, wodurch eine ganz eigene Keramikgruppe entstand, die nur noch in wenigen Elementen ganz konkrete Bezüge zu den Ursprungsregionen der Keramiktraditionen zeigt. Im Rahmen dieses Verschmelzungsprozesses entstanden auch Formen, für die es weder im mykenischen Griechenland, noch in Italien oder auf dem Balkan Vorbilder gibt[1030]. In jeder Siedlung verbanden sich unterschiedliche Einflüsse, weil auch die verschiedenen Einwanderergruppen von unterschiedlicher Stärke waren. Dies erklärt, warum trotz aller formalen Vergleichbarkeit jeder Fundort des mykenischen Griechenlands seine im Detail ganz eigene HGK besitzt[1031]. Ob die HGK zugleich eine identitätsstiftende, integrierende Funktion für die Einwanderer besaß, ist nicht mehr zu klären[1032].

Interessanterweise konnten die in Tiryns sesshaft gewordenen Einwanderer im Lauf der Nachpalastzeit ihre gesellschaftliche Position anscheinend deutlich verbessern. Wie bereits Kilian gehe auch ich davon aus, dass eine gewisse gesellschaftliche Gleichstellung mit mykenischen Haushalten ab SH III C Mitte 2 zu erfassen ist[1033]. Entscheidendes Indiz hierfür ist m. E. die umfangreichere Einbindung von Elementen der HGK in die Selbstdarstellung mykenischer Eliten. Anfänge hierzu sind bereits im späten SH III C Früh 2 der Phase 2 von Stadt-Nordost in der singulären Knickwandtasse mit Tupfenrand **1201D** zu erkennen. Hier tritt erstmals eine Vereinnahmung der HGK im Kontext elitärer Lebensform auf, wobei die fremde Form durch die ganz besondere Bemalung mit dem Tupfenrand in die eigene Lebenswelt integriert wird. Der Tupfenrand bei Knickwandtassen in elitären Kontexten wurde in SH III C Mitte 2 beibehalten, auch wenn jetzt mit der ansonsten monochromen Bemalung und Rinderkopfappliken auf den Henkeln ebenso wie Kerbleisten unter Kraterrändern die HGK in sehr viel größerem Maße im Bereich repräsentativer Keramikgefäße zitiert wurde (s. oben, 4. Kapitel, 2). Vielleicht spiegelt sich in den feinkeramischen Knickwandtassen mit Rinderkopfappliken der Aufstieg italischer Einwanderer in die gesellschaftliche Elite wider. Unabhängig von ihrer Herkunft war es für die Eliten in SH III C Mitte 2 offensichtlich kein Problem mehr, die zuvor aus repräsentativen Kontexten ver-

[1029] Analog zu den handgemachten Schalenformen Mittel- und Nordamerikas könnte man auch die großen HGK-Schalen in Tiryns als gemeinsame Essschale einer Familie deuten, aus der sich alle Anwesenden zugleich bedienten. Das auf Vielteiligkeit ausgelegte mykenische Serviergeschirr zeigt hingegen einen ganz anderen Ablauf des Essens.

[1030] Jung 2006a, 40–43. 46 f. Taf. 26.

[1031] Zur Unterschiedlichkeit der HGK-Inventare einzelner Fundorte: Kilian, Ms.

[1032] Entsprechendes vermutet Pilides 1994, 110.

[1033] Kilian, Ms., stützt diese Annahme auf die seiner Meinung nach „begrenzten Entwicklungstendenzen“ der HGK ab den Horizonten des SH III C Entwickelt auf der Unterburg.

bannte HGK in Form feinkeramischer Nachschöpfungen ins Zentrum der Selbstdarstellung beim Gelage zu rücken[1034].

Bewertet man die diachrone Entwicklung der HGK vor dem Hintergrund der im ersten Kapitel definierten Terminologie, zeigt diese Keramik von SH III B2 bis in SH III C Mitte 1 offensichtlich eine Konstanz der räumlichen Kontexte sowie der Funktionen. Die ‘Sache’ im Sinne des Formenspektrums der HGK weist nach den Analysen Kilians eine kontinuierliche Merkmalsveränderung auf, bei den ‘Aktoren’, also den Nutzern und Produzenten der HGK dürfte es sich stets um Einwanderer gehandelt haben. Nach meiner Terminologie ist demnach von einer kontinuierlichen Entwicklung der HGK zu sprechen. Konstant blieb m. E. hingegen die Wahrnehmung der HGK als keramische Ausdrucksform einer sozial untergeordneten Personengruppe durch die mykenischen Einwohner von Tiryns. Diese Wahrnehmung zeigt im Verlauf von SH III C Früh 2 erste Anzeichen eines Wandels, wie die Integration von HGK-Elementen in die elitäre Selbstdarstellung in SH III C Mitte 2 zeigt. In die Ausdrucksweise mykenischer Feinkeramik transformiert, gewannen Elemente der HGK jetzt offensichtlich eine völlig neue Bedeutung. Ob dieser Bedeutungswandel die gesamte HGK mit einschloss, ist aus den zur Verfügung stehenden Quellen nicht zu beantworten.

[1034] Bei der Kartierung von HGK und Grauer Ware in und um Raum 127 der Unterburg nach Belardelli – Bettelli 1999 wurden die verschiedenen Abhübe nicht hinreichend berücksichtigt. Ein Großteil der kartierten HGK befindet sich nicht in Raum 127, sondern unter dem Fußboden des Raumes.

5.2 Keramik beim Gelage

Unter ‘Gelage’ verstehe ich ein performatives Ereignis, bei dem von einer Personengruppe eine große Menge an Nahrungsmitteln verbraucht wird, wobei sich das Gelage durch die Quantität und z. T. auch Qualität der verbrauchten Speisen und/oder Getränke von der täglichen Ernährung unterscheidet und sich oft durch einen ritualisierten Kontext auszeichnet[1035]. Bei Gelagen handelt es sich vor allem auch um Ereignisse der sozialen Kommunikation, um die Realisierung gesellschaftlicher Diskurse in sozialem Handeln. Gelage können eine zentrale Funktion innerhalb der Gesellschaft besitzen, gerade wenn diese nicht durch unterschiedliche Rechte und Privilegien bereits starr hierarchisch gegliedert ist: Die Teilnehmer eines Gelages werden im Rahmen der Performanz integriert und homogenisiert, während gegenüber den Außenstehenden eine klare Abgrenzung stattfindet. Soziale Identitätsgruppen werden auf diese Weise geschaffen und gefestigt. Je nach der Gewichtung der Funktionen der Integration und der Abgrenzung bei der Durchführung eines Gelages können exklusive und inklusive Gelage differenziert werden[1036]. ‘Inklusive Gelage’ sind nach meinem Verständnis Festmähler mit relativer öffentlicher Zugänglichkeit, die deshalb häufig unter freiem Himmel stattfinden und durch eine große Teilnehmerzahl und die Vorrangigkeit der Quantität des Konsums charakterisiert sind[1037]. ‘Exklusive Gelage’ betreffen hingegen einen zuvor nach bestimmten Kriterien selektierten, kleinen Teilnehmerkreis, dessen Zusammentreffen – häufig in besonders dafür vorgesehenen Räumlichkeiten – dem Konsum größerer Mengen vor allem auch qualitativ herausragender Speisen und/oder Getränke gilt. Ethnographisch ist zudem eine Mischform beider Gelagearten belegt, bei der ein exklusiver Personenkreis in einem repräsentativen Gebäude und der Rest der Gemeinschaft außerhalb des Baus im Freien feiert[1038]. Derartige Gelage möchte ich im Folgenden als ‘disjunktive Gelage’ bezeichnen[1039].

Trotz unterschiedlicher Formen werden mit Gelagen stets ähnliche Ziele verfolgt, etwa die Akkumulation von materiellen Gütern, die Bewältigung von besonderen Lebensstationen (z. B. Hochzeit, Todesfall), die Schaffung persönlicher Beziehungen und Abhängigkeiten und vor allem die Gewinnung,

---

[1035] Dietler – Hayden 2001, 3 nennen folgende Definition als die üblichste: „Feasts are events essentially constituted by the communal consumption of food and/or drink.“ Hayden 2001, 28 definiert „feast ... as any sharing between two or more people of special foods ... in a meal for a special purpose or occasion“, Dietler 2001, 65 als „a form of public ritual activity centered around the communal consumption of food and drink“ (ähnlich bereits Dietler 1996, 89). Weitere, im Detail mehr oder weniger unterschiedliche Definitionen von ‘Gelage’ finden sich u. a. bei: Clarke 2001, 145; Junker 2001, 272; Wiessner 2001, 116 f.; Steel 2004, 282; Wright 2004b, 133 f.

[1036] Zu den verschiedenen Möglichkeiten einer Klassifikation von Gelageformen: Dietler 2001, 75; Hayden 1996, 128–130; Hayden 2001, 35–41; Wright 2004b, 147. Die von mir gewählten Kriterien resultieren wie bei jeder Klassifikation allein aus dem von mir angestrebten Erkenntnisziel.

[1037] Unter ‘relativer Öffentlichkeit’ verstehe ich die Zugangsmöglichkeit zum Gelage für den Großteil zumindest der männlichen Mitglieder einer Gesellschaft. Randgruppen innerhalb einer Gesellschaft dürfte der Zugang selbst zu Gelagen inklusiven Charakters in der Regel verweigert werden. Zum Verhältnis der sozialen Geschlechter im Kontext von Gelage: Dietler 2001, 90–93; Dietler – Hayden 2001, 10 f.

[1038] Hayden 2001, 54 Abb. 2, 6.

[1039] Den Terminus ‘disjunktiv’ verwende ich entsprechend seiner Definition in ‘Das große Fremdwörterbuch’ des Duden von 1994: „einander ausschließend, aber zugleich eine Einheit bewirkend“.

Zurschaustellung und Legitimation gesellschaftlicher Machtpositionen[1040]. Disjunktive Gelage vermögen auf besondere Weise Herrschaftsrepräsentation und breites Publikum miteinander zu verbinden. Welche Form von Festmählern zu welchem Anlass gewählt wird, ist von den Traditionen einer Gesellschaft abhängig. So werden etwa Hochzeiten bis heute in ländlichen Regionen Europas eher inklusiv mit großen Mengen an Teilnehmern und Nahrungsmitteln oft auf Dorfplätzen gefeiert, während man in Städten eher einen kleinen, vorher streng selektierten Teilnehmerkreis zum Verzehr qualitativ herausragender Nahrungsmittel in repräsentative Räumlichkeiten einlädt.

Die drei Gelageformen sind entsprechend unterschiedlich im archäologischen Befund materialisiert[1041]. Als materielle Reste eines inklusiven Gelages erwartet man folgende Merkmale[1042]: 1) architektonisch auffällige und eventuell abgegrenzte Großräume bzw. Platzanlagen, 2) eine große Zahl an Gefäßen eines begrenzten Formenspektrums zur Zubereitung und dem Verzehr der Nahrungsmittel. Überliefert sind diese Gefäße zumeist wohl in Form der daraus resultierenden Scherbenmassen im Umfeld des postulierten Gelageortes. Hinsichtlich der konsumierten Nahrungsmittel sind 4) große Mengen von Knochen eines engen Spektrums an Tierarten zu vermuten[1043]. Ein exklusives Festmahl dürfte sich hingegen durch einen 1) nicht in seiner Größe, aber seiner Architektur und Ausstattung auffälligen Gelageraum[1044], 2) durch ein in seiner Qualität und Gestaltung auffälliges und damit prestigeträchtiges Tischgeschirr[1045] und 3) durch Reste auch an ungewöhnlichen weil schwer verfügbaren Nahrungsmitteln auszeichnen. Disjunktive Gelage sind archäologisch am schwersten zu fassen, da im Befund kaum zwischen den Überresten verschiedener, zeitlich kurz aufeinander folgender Gelage und

[1040] Zu den verschiedenen Motivationen für die Veranstaltung von Gelagen: Hayden 1996, 130 f.; Clarke 2001, bes. 153 Tab. 5, 2; Dietler 2001, 69–72; Hayden 2001, 29 f. 37 f.; Perodie 2001, 190 f.; Wright 2004a, 125 f.

[1041] Ausführlich zu möglichen materiellen Indikatoren von Gelagen im archäologischen Befund: Hayden 1996, 136–141; Clarke 2001, 160–162; Hayden 2001, 40 f. Tab. 2, 1. Hayden 2001, 54–58 schlägt zudem vier unterschiedliche, archäologisch seiner Meinung nach fassbare Kategorien von Gelagen vor („minimal distinctive feats", „promotional/alliance feasts", „competitive feasts", „tribute feasts"), die allerdings auch nach seiner Ansicht oft weder klar im ethnographischen noch im archäologischen Befund zu trennen sind. Die von Dietler 1996, 92–99; Dietler 2001, 75–88 definierten Gelageformen („empowering feasts", „patron-role feasts", „diacritical feasts") eignen sich ebensowenig für Interpretation konkreter archäologischer Befunde und sind nach seiner eigenen Aussage auch nicht als solche unmittelbar intendiert (Dietler 2001, 75). Wenn Dietler etwa unterschiedliche, mit einem Gelage verfolgte Ziele (Machterwerb contra Aufrechterhaltung existierender Ungleichheiten) zum diagnostischen Merkmal macht, wird das eigentliche Ergebnis einer archäologischen Analyse zu dessen klassifikatorischer Voraussetzung.

[1042] Die besonders für die mykenische Nachpalastzeit problematische Befundsituation erlaubt es nicht, einen monothetischen Ansatz in der Klassifikation zu verfolgen. Kaum ein Befund weist sämtliche diagnostischen Merkmale der einen oder anderen Form des Festmahls auf, weswegen mit dem Beleg einzelner Merkmale im Sinne von Indizien zu arbeiten ist.

[1043] Zur Dominanz einzelner Tierarten bei ethnographisch bzw. archäologisch dokumentierten Gelagen: Wiessner 2001, bes. 133 (Schwein); Pauketat u. a. 2002, 263 f. (Hirsch); Halstead – Isaakidou 2004 (Rind). Ein weiteres Indiz wäre gegeben, wenn sämtliche Individuen einer Art zudem in einem ähnlichen Alter geschlachtet wurden.

[1044] Hayden 2001, 53 sieht Bauten, die für die wiederholte Durchführung von Gelagen errichtet werden, als Beleg für die Institutionalisierung kompetitiver Gelage eines exklusiven Teilnehmerkreises.

[1045] So konstatiert etwa Junker 2001, 277 für die Gelage von Häuptlingsgesellschaften auf den Philippinen: „The lavishness of meal 'presentation' on finely made plates and in delicate bowls (preferably imported porcelains) appears to have been a significant factor in determining the amount of social prestige accruing to a feast's sponsor." – Zur inhaltlichen Bestimmung von 'Elitekeramik' aus vergleichender Perspektive: Rice 1981, 222 f.; Lackey 1988, bes. 93.

denen eines einzigen diskjunktiven Ereignisses zu unterscheiden ist. Indizien für ein disjunktives Gelage sind demnach 1) eine Architektur, die einen exklusiven Raum mit inklusiven Freiflächen in unmittelbarer Nähe dieses Raumes verbindet, 2) Massen gleichartigen Gelagegeschirrs bei Anwesenheit einiger weniger, in Quantität und Qualität herausragender Gefäße (z. B. aus Metall) und 3) große Mengen an Knochenmaterial eines einheitlichen, engen Schlachttierspektrums, ergänzt durch eine geringe Zahl an Resten hochwertigerer Speisen (z. B. Wild)[1046].

Die soziale Bedeutung von Keramik beim Gelage hängt wesentlich von dessen Form ab: Bei einem rein inklusiven Festmahl dient sie vor allem dem praktischen Nutzen, nämlich der Bewirtung einer großen Teilnehmerzahl. Einen symbolischen Wert als Prestigeobjekt gewinnt Keramik erst bei zunehmender Exklusivität.

Vor einer Analyse palatialer Festmähler ist es deshalb notwendig, prinzipiell nach der möglichen Prestigefunktion von Keramik in der Palastzeit zu fragen. Es steht außer Frage, dass der *wanax* dazu in der Lage war, bestimmte Bildmedien und Werkstoffe zu monopolisieren und ihnen dadurch eine besondere Bedeutung verleihen[1047]. In Messenien und Böotien scheint der jeweilige Herrscher jedoch kein besonderes Interesse an einer Selbstdarstellung mittels Keramik gehabt zu haben, wofür die Schlichtheit und Standardisierung des im Palast von Pylos und im sog. Haus des Kadmos in Theben massenhaft gefundenen Gelagegeschirrs sprechen[1048]. Die dortige mykenische Feinkeramik dürfte kaum eine symbolische Bedeutung besessen und ihr Wert sich auf ihre praktische Funktionalität beschränkt haben[1049].

Abgesehen von Keramik stehen eine Vielzahl weiterer Quellen für die Charakterisierung palatialer Festmähler zur Verfügung (Vorratsräume für Nahrungsmittel und Geschirr, Fresken, repräsentative Architektur, Schriftquellen), wobei die Funde aus dem Palast von Pylos in der Interpretation stets einen zentralen Stellenwert einnehmen[1050]. Hier stellt sich das Problem, eine für Pylos plausible Interpretation auf die Argolis zu übertragen, wo aussagekräftige Befundsituationen zu palatialen Gelagen fast vollständig fehlen. Bei der Analyse der Arten von Festmählern, wie sie wahrscheinlich im mykenischen Pylos praktiziert wurden, ist deshalb zu beachten, dass für Messenien plausible Erklärungen nicht unreflektiert auf die Argolis übertragen werden dürfen.

L. Bendall rekonstruiert überzeugend den performativen Charakter der Gelage in Pylos anhand der

---

[1046] Zur Verbindung von Elite und Jagd: Helms 1992, 189.

[1047] Zur Definition von ‘Medien’: Rutter 1992, 71 Anm. 4.

[1048] Zu Pylos: Blegen – Rawson 1966, bes. 350; Whitelaw 2001. – Zu Theben: Keramopoullos 1909, 71; Dakouri-Hild 2001, 98.

[1049] Whitelaw 2001, 74 kommt vor dem Hintergrund der Linear B-Aufzeichnungen ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Keramik während der Palastzeit wohl vor allem Alltagsgegenstand, aber kein Prestigeobjekt war. Der textuelle Beleg wie das massenhafte Auftreten unbemalter Kylikes in palastzeitlichen Siedlungsbefunden auch außerhalb der Paläste in Tiryns, Mykene und Midea sprechen gegen Galatys Annahme, dass es sich bei diesen Kylikes um besondere Wertgegenstände und Symbole elitärer Macht handle (Galaty 1999a, 31. 75. 79; Galaty 1999b, 49–51). Halstead 1992, 65 und Bendall 2004, 112–124 sehen zu Recht in den Massen der Kylikes in Pylos den Beleg für die Interaktion des Palastes mit einer großen Zahl von Personen niedrigen Ranges, die sich mit entsprechend schlichten Trinkgefäßen zufrieden geben mussten.

[1050] Zu den verschiedenen relevanten Quellengattungen: Wright 2004b. – Zu den Linear B-Zeugnissen ausführlich: Killen 1994, 71–78; Killen 1998, 421 f.; Bendall 2004, 105–111; Palaima 2000; Palaima 2004.

Verteilung von Keramik- und Metallfunden[1051]: Je nach Position in der sozialen Hierarchie besaßen die Untertanen unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zu verschiedenen Palasthöfen bzw. -räumen. Während die Masse der Untertanen auf dem Hof 58 vor dem Palast mit qualitativ minderwertigem Tongeschirr versorgt wurde, durfte eine nicht geringe Zahl an Teilnehmern in den großen Innenhof 63/88, wo sie aus qualitativ besserer Gelagekeramik aus den reich bestückten Keramiklagern (Räume 18–22) trank[1052]. Jeder Teilnehmer bekam ein eigenes Trinkgefäß, jedem wurde seine Portion zugeteilt[1053]. Die Knochenfunde aus Pylos belegen, dass für Masse der Teilnehmer zahlreiche große, männliche Rinder geschlachtet wurden, während die kleine Elite im Megaron das wohl selbst erlegte Wild verspeiste[1054]. Als Gelagegeschirr verwendeten der *wanax* und sein engstes Umfeld anscheinend wesentlich, wenn nicht ausschließlich Metallgefäße[1055]. M. E. ist in diesem Zusammenhang zu vermuten, dass sich der *wanax* zusätzlich durch ein besonderes Trinkgefäß – etwa aus Edelmetall, z. B. in der Form des Kelches, wie er auf dem Goldsiegelring aus dem Tirynsschatz dargestellt ist und in den Linear B-Texten aufgeführt wird (PY Tn 316) – vom Rest der Elite abhob[1056].

Die Verwendung repräsentativen keramischen Trinkgeschirrs zur sozialen Distinktion ist für Pylos nur schwer nachzuweisen. Ein keramischer Fundkomplex aus Raum 32 des Palastes könnte jedoch einen

[1051] Bendall 2004, 112–124. 126. – Zur Nummerierung von Räumen und Höfen in Pylos: Blegen – Rawson 1966, Key Plan.

[1052] Auffällig ist, dass sich die Keramiklager 18–22 für Hof 63/88 und Lager 60 für Hof 58 auch hinsichtlich ihrer Mischgefäße unterscheiden. Geht man davon aus, dass eine Mischgefäßform mindestens 4 Liter Flüssigkeit fassen sollte, so fällt auf, dass unter der Keramik in Raum 60 allein die 33 Ausgusskratere (Form 10 nach Blegen – Rawson) diesen Zweck erfüllen konnten. Derartige Kratere sind im Palast *in situ* nur in diesem Raum belegt. Im Lager 18–22 könnten hingegen die 6 überdimensionierten Kylikes (Form 29i nach Blegen – Rawson) und die 24 Gobletkratere (Form 62 nach Blegen – Rawson) diesem Zweck gedient haben; auch sie fanden sich nur in diesem Keramiklager. Die Kraterformen aus Lager 18–22 stellen im Prinzip überdimensionierte Versionen der entsprechenden Trinkgefäßformen dar, die sich ebenfalls fast ausschließlich in Lager 18–22, nicht jedoch in Lager 60 fanden (Form 29 nach Blegen – Rawson). Warum der Wein für unterschiedliche Personengruppen in unterschiedlichen Gefäßen gemischt wurde, ist unklar. Von Bedeutung könnte in diesem Zusammenhang die Tatsache sein, dass man aus den Ausgusskrateren aus Lager 60 auch gießen konnte, was den Prozess der Verteilung des Weines an die Personengruppen niedrigeren Standes in Hof 58 erheblich beschleunigte. Die aufeinander abgestimmten Trink- und Mischgefäße aus Lager 18–22 für Hof 63/88 vermittelten hingegen ein sehr viel homogeneres und serviceartigeres Erscheinungsbild, das dem höheren Status der hier feiernden Gäste entsprach.

[1053] Day – Wilson 2004, 57 weisen darauf hin, dass es sich hierbei um eine ganz andere soziale Interaktion handelt, als wenn gemeinschaftlich aus einem Gefäß getrunken wird: „One would have to serve/be served from the larger bowls to individual receptacles, emphasizing the position of the individual within the social milieu".

[1054] Bennett 2001, 35; Isaakidou u. a. 2002; Halstead – Isaakidou 2004; Wright 2004b, 160 f. De Fidio 1989, 198 weist darauf hin, dass nach den Schriftzeugnissen die Jagd in Pylos stark reglementiert und das erlegte Wild der Elite vorbehalten war. Gekocht wurde das Fleisch in bronzenen Dreifußkesseln. Einen Teil der Kessel sowie des metallenen Trinkgeschirrs sieht Palaima aufgrund textueller Evidenz als alte Erbstücke an (Palaima 1999, 440. 450 f.; Palaima 2003, 198–201). Im Zusammenhang mit dem Verzehr des Fleisches fanden auch Opferhandlungen statt (Isaakidou u. a. 2002; Halstead – Isaakidou 2004, 146 f. 149; Wright 2004b, 169 f.).

[1055] Bendall 2004, 122 f. Bereits Blegen – Rawson 1966, 350 nahmen an, dass sich die Elite von Pylos dieser Gefäße bediente (vgl. auch Knappett 2001, 84).

[1056] Ich sehe entgegen der Argumentation von Wright 2004b, 165 keinen Grund, die Verwendung des Kelches im mykenischen Griechenland allein auf die Hände der Götter zu beschränken. Die Verbindung des Kelches mit einem wohl göttlichen Wesen auf dem Goldsiegelring aus dem Tirynsschatz muss nicht bedeuten, dass der ebenfalls wohl als göttlich verstandene *wanax* diese Gefäßform nicht benutzen durfte (so Wright 2004b, 165). Vielmehr wird der *wanax* durch die Verwendung des Kelches seine herausragende Position bewusst bekräftigt haben. Zur politischen und religiösen Position des *wanax* ausführlich: Stavrianopoulou 1995; Maran – Stavrianopoulou 2007, bes. 289 f.

diesbezüglichen Hinweis liefern[1057]: Es handelt sich um fünf in Form und Dekor annähernd identische, geschweifte Amphoren FS 35, die eine für die Keramik im Palast von Pylos eher ungewöhnliche, aufwändige Musterbemalung zeigen und die man als 'Amphorenset' bezeichnen kann[1058]. In keinem anderen Raum des Palastes fand sich ein vergleichbares Set; in den Geschirrlagern für die Festmähler des Palastes sind die zumeist offenen Gefäße fast durchweg unbemalt bzw. nur mit einfachem linearem Dekor versehen. Ihre Musterbemalung, besonders der Argonaut FM 22 auf einer Amphore (Nr. 403) und das Schuppenmuster FM 33 auf zwei weiteren Ampohren (Nr. 406. 407) sowie das dünn-dick-dünn-Bandschema auf zwei der Amphoren (Nr. 406. 407) sprechen dafür, dass zumindest ein Teil, wenn nicht alle fünf Gefäße bereits in SH III A – wahrscheinlich in der Argolis – hergestellt wurden, sicher jedoch einige Jahrzehnte vor der Zerstörung des Palastes am Ende von SH III B[1059]. Nimmt man die Verwendung geschweifter Amphoren im Kontext von Gelagen an, so erstaunt die Lage von Raum 32 fernab der Höfe 63/88 und 58, wo Bendall die Massengelage lokalisiert. Hätte man das Amphorenset für die dortigen Gelage eingesetzt, wären sie zweifellos in den Keramiklagern der Räume 18–22 bzw. 60 aufbewahrt worden. Sollten die Amphoren überhaupt noch im späten SH III B für Gelage verwendet worden sein und Raum 32 nicht als Abstelllager für ausrangierte Altstücke gedient haben, so ist anzunehmen, dass sie im Hof 3 Verwendung fanden, also für Gelagegäste, die das Anrecht hatten, sich im Hof vor dem Megaron selbst aufzuhalten. Die für Pylos postulierte Gelagehierarchie ergänzend dürften hier Personen gefeiert haben, deren Status zwischen der im Megaron selbst befindlichen Elite und den Gästen in Hof 63/88 anzusetzen ist. Wer in Hof 3 vor dem Megaron Platz nehmen durfte, trank wohl aus den schlichten Kylikes, die in Raum 9 aufbewahrt wurden, schöpfte den geharzten Wein oder die in der spätbronzezeitlichen Ägäis anscheinend beliebte Mischung von Gerstenbier, Wein und Honigmet[1060] aus aufwändig bemalten geschweiften Amphoren, die sich deutlich von den

[1057] Blegen – Rawson 1966, 158 f.

[1058] Blegen – Rawson 1966, Abb. 329 rechts; Abb. 377 f.

[1059] Die beiden übrigen Amphoren (Nr. 408. 409) zeigen ein Spiralgeflecht (FM 46) bzw. einen Oktopus (FM 21). Das für SH III A1 in Mykene typische dünn-dick-dünn-Bandschema (Email von E. B. French, 27.05.06) ist auch in Asine (Frödin – Persson 1938, 378. 379 Abb. 248, 2) und Tiryns (**2435**) belegt, anscheinend jedoch nicht in Messenien. Die Amphoren Nr. 403 und 408 besitzen die für SH III A2 typische Randbildung mit nach außen abgeschrägter Lippe (Mountjoy 1986, 67). Es ist nicht auszuschließen, dass die Amphoren am Ende von SH III B in Pylos unter Rückgriff auf Form, Muster und Dekor der Stufe SH III A hergestellt wurden, da andere wohl lokal produzierte Großgefäße stilistisch auf frühmykenische und z. T. sogar mittelhelladische Form- und Verzierungselemente zurückgreifen (Blegen – Rawson 1966, 352 f. French 1970). Bereits Blegen – Rawson 1966, 353. 388 sahen die fünf hier behandelten geschweiften Amphoren als wahrscheinliche Importe aus der Argolis an. Zur Datierung der Zerstörung von Pylos: French 1970; Mountjoy 1997; Vitale 2006, 190 f. jeweils mit weiterer Literatur. Mountjoy 1997, 128. 130 hält die Amphoren aufgrund des Henkel- und Bauchdekors für lokale Produkte, deren Motivik einerseits von zeitgleichen kretischen Larnakes beeinflusst sei, andererseits aber SH III A-zeitliche Amphoren kopiere. Sie datiert alle fünf Amphoren dem von ihr postulierten Zeitpunkt der Zerstörung von Pylos entsprechend in ihr 'Transitional LH III B2–LH III C Early' (Mountjoy 1997; Mountjoy 1999a, 345). Damit erfasst sie zwar den Zeitpunkt der Deponierung, nicht jedoch zwingend auch den der Herstellung der Amphoren (vgl. French 1987). Nach ethnographischem Befund können derartige Großgefäße durchaus mehrere Jahrzehnte benutzt worden sein, da sie im Kontext ihrer Nutzung deutlich seltener als etwa Trink- und Essgefäße zerbrechen (Mills 1989, 137 Tab. 4; 144 Tab. 6).

[1060] McGovern gibt an, eine derartige Mischung anhand naturwissenschaftlicher Untersuchung von Nahrungsrückständen in mykenischen und minoischen Trinkgefäßen mehrfach ermittelt zu haben (Tzedakis – Martlew 1999, 207; vgl. auch French 2002, 107). Man fragt sich jedoch, ob nicht auch der Konsum von Wein, Gerstenbier und Honigmet aus ein und demselben Gefäß, jedoch zu unterschiedlicher Zeit ein ähnliches Muster an

schlichten Mischgefäßen in den anderen Höfen, aber auch von den wohl metallenen Großgefäßen im Megaron unterschieden[1061]. Den drei Hierarchieebenen der Gelagegäste nach Bendall möchte ich insofern eine vierte Ebene hinzufügen, die unmittelbar unter der höchsten Hierarchieebene anzusetzen ist. Zu denken ist hierbei etwa an Führungspersonen aus den Dorfgemeinschaften des Reiches oder königliche Handwerker.

Legt man die zuvor definierten Gelagetypen zugrunde, ist in Pylos die wiederholte Veranstaltung von disjunktiven Gelagen gesichert[1062]. Für sehr wahrscheinlich halte ich es zudem, dass auch rein exklusive Gelage stattfanden. Zwar lassen sich diese im archäologischen Befund nicht eindeutig von den Resten der disjunktiven Gelage abgrenzen, das Gelagefresko aus dem Megaron von Pylos ist aber ein starker Hinweis auf deren Existenz[1063].

Überträgt man die für Messenien postulierte Situation auf die Argolis, ist auch dort zunächst nach einer möglichen Prestigefunktion palatialer Keramik zu fragen. Angesichts der dynamischen Keramikentwicklung und sorgfältigen Keramikgestaltung in der Argolis ist diese nämlich sehr viel wahrscheinlicher. Abgesehen von der Masse der Kylikes und den flachen Knickwandschalen zeichnet sich das SH III B-zeitliche argolidische Gelagegeschirr durch seine reiche Bemalung aus. Es besteht kein Zweifel, dass man großen Wert auf eine qualitativ hochwertige Keramik für den Eigenbedarf ebenso wie für den Export legte. Hinsichtlich der Trinkgefäße scheinen im Fundspektrum aber auch hier in SH III B vor allem unbemalte (Knickwand-)Kylikes zu dominieren. Die bemalte Kylix verschwindet hingegen im Verlauf von SH III B in Mykene völlig und in Tiryns weitgehend. Diese Dominanz unbemalter Kylikes, die starke Standardisierung auch der bemalten Feinkeramik in Form und Bemalung und die Hypothese, dass sich die Herrscher der Argolis wohl kaum mit Keramik zufrieden gaben, wenn in anderen Palästen Metallgefäße bevorzugt wurden, sprechen m. E. aber eher gegen eine repräsentative Funktion der Keramik im Kontext höchster elitärer Selbstdarstellung. Eine soziale Bedeutung der bemalten Feinkeramik jenseits der Herrscherrepräsentation halte ich jedoch für sehr wahrscheinlich, auch wenn dies anhand der bekannten Fundkontexte nicht zu klären ist.

Aufgrund der frühen Ausgrabung der Paläste in Mykene und Tiryns sowie dem Mangel an Schriftquellen ist es schwierig, das für Pylos gewonnene Bild im Befund zu verifizieren oder falsifizieren.

Rückständen hinterlassen haben kann. – Zu den verschiedenen, im Rahmen mykenischer Gelage möglicherweise ausgeschenkten Alkoholika: Tzedakis – Martlew 1999, 87. 207 f.

[1061] Die Amphoren aus Raum 32 als Ergänzung zu den in Raum 9 aufbewahrten, ca. 500–600 Trinkgefäßen anzusehen, würde auch die Frage klären, warum in Raum 9 als einzigem Geschirrlager ausschließlich Trinkgefäße, nicht jedoch auch Mischgefäße aufbewahrt wurden (vgl. Whitelaw 2001, 54. 55 Abb. 2). Es überrascht, dass Whitelaw 2001, 58 und Bendall 2004, 114 f. keine Gelage in Hof 3 vermuten, sondern die auf Blegen – Rawson 1966, 102 zurückgehende Erklärung übernehmen, dass die Keramik zur Bewirtung von im Hof 3 wartenden Gästen gedient habe. Angesichts der Tatsache, dass alle übrigen Geschirrlager an Höfen überzeugend als Hinweise auf Gelage in den benachbarten Höfen gewertet werden können, steht m. E. außer Zweifel, dass auch in Hof 3 Gelage stattfanden, die mit Trinkgeschirr aus Raum 9, Wein aus den Pithoi in Raum 10 und mit Mischgefäßen aus Raum 32 versorgt wurden.

[1062] vgl. Bendall 2004, 124: „One feature of interest in this ‘banqueting hierarchy’ is a sense of simultaneous exclusion and inclusion.“

[1063] Zum Gelagefresko von Pylos: Wright 2004b, 163 Abb. 13. Entgegen Borgna 1999b, 202 sehe ich jedoch keinen Anlass, den Grundcharakter des mykenischen Gelages als „rarefatto, chiuso, selettivo“ zu bezeichnen, da hier der inklusive Teilcharakter des disjunktiven Gelages außer Acht bleibt.

Zumindest nach dem architektonischen Beleg aufwändig gestalteter, exklusiver Repräsentativarchitektur in Form der Megara und inklusiver Gelagearchitektur in Form der Palasthöfe sind Mykene und Tiryns unmittelbar mit Pylos zu vergleichen. Gerade in Tiryns könnte die Staffelung der Höfe auf der Oberburg darauf hindeuten, dass hier disjunktive Festmähler stattfanden. Je nach gesellschaftlicher Position konnten nämlich die Teilnehmer zwischen dem äußersten Hof und dem Hauptraum des Megaron selbst platziert werden. In Mykene erlaubte die Größe des Palasthofes jedoch keine allzu großen inklusiven oder disjunktiven Gelage. Das Fehlen weiterer Freiflächen innerhalb der Burgmauer hatte dort wohl die Verlagerung größerer Gelage in ein außerhalb der Mauer gelegenes Areal zur Folge. Geht man demnach davon aus, dass die Palasthöfe einen zentralen Stellenwert bei der Veranstaltung von Festmählern besaßen, zeigt sich auch hier der unterschiedliche performative Charakter von Mykene und Tiryns[1064]. Im Gegensatz zum gewachsenen Charakter der Burg von Mykene ließ die umfassende Neugestaltung von Tiryns als ‘mykenisches Versailles’ in SH III B eine architektonische Manifestation gesellschaftlicher Hierarchien zu, die gerade bei der Veranstaltung disjunktiver Gelage vor Augen geführt werden konnten[1065].

Vor dem Hintergrund der starren Hierarchien der palatialen Gesellschaft waren eigentlich exklusive und disjunktive Gelage nicht zwingend notwendig, um die gesellschaftliche Position des *wanax* zu rechtfertigen. Diese war auf mannigfaltige Weise bereits fest verankert. Dennoch trugen die exklusiven Festmähler der Palastzeit sicherlich dazu bei, die Loyalitäten der dem *wanax* untergeordneten sozialen Elite abzusichern und diese gegenüber der Restbevölkerung abzugrenzen. Die Durchführung rein inklusiver Gelage halte ich aufgrund ihres egalitären Charakters für eher unwahrscheinlich. Die in Pylos belegten disjunktiven Gelage waren zugleich Abbild des stark hierarchisierten, palatialen Gesellschaftssystems. Offen bleiben muss, ob die disjunktiven Gelage, die nach dem Architekturbefund am ehesten in Pylos und Tiryns zu realisieren waren, nicht doch mehr als die Illustration einer an sich starren Gesellschaftsordnung waren. Wenn man davon ausgeht, dass es in SH III B2 innerhalb der mykenischen Bevölkerung zu Unzufriedenheit, vielleicht auch zu Unruhen kam, die wohl auf die immensen Arbeitsleistungen der Untertanen zur Umsetzung königlicher Bauprogramme beruhten, könnten die disjunktiven Gelage der spätesten Palastzeit eine dem römischen *panem et circenses* entsprechende Funktion zur Beruhigung der Untertanen besessen haben: Die Zufriedenheit der breiten Bevölkerung war auch in klar und starr hierarchisierten Gesellschaften ein wichtiger Faktor für den Fortbestand der Herrschaft weniger.

In der Nachpalastzeit fanden die Gelage vor einem völlig anderen gesellschaftlichen Hintergrund statt, denn an die Stelle starrer Hierarchien war ein dynamisches Gesellschaftssystem getreten, in dem verschiedene Identitätsgruppen – wohl vor allem auch aristokratische Familien –, deren Position sich auf ein Netz persönlicher Beziehungen stützte, in einem ständigen Wettbewerb um die Macht und die

[1064] Zur Performanz in der Architektur von Mykene und Tiryns: Maran 2006c.
[1065] Der Vergleich des palastzeitlichen Verhältnisses zwischen Mykene und Tiryns mit dem zwischen dem Louvre und Versaille findet sich erstmals bei Lauter 1987, 225.

Legitimation ihrer eigenen sozialen Position standen[1066]. In dieser Gesellschaft entfalteten Gelage ihre eigentliche Funktion der Integration und der Abgrenzung, da die Identitätsgruppen nicht durch eine klare Hierarchisierung vorgegeben waren. Aspekte wie familiäre Traditionen, Altersgruppe und Leistungsfähigkeit konnten nun eine zentrale Rolle bei der Gewinnung von Machtpositionen erlangen[1067]. Das Festmahl stellte hierbei eine besondere Möglichkeit dar, Respekt, Prestige und damit letztlich die moralische Autorität zu gewinnen, die es in einer Gesellschaft mit durchlässigen Hierarchien ermöglicht, politischen Einfluss auszuüben[1068]. Vor dem Hintergrund des Gesellschaftssystems ist also eine große Bedeutung von Gelagen in der Nachpalastzeit zu postulieren, doch ist ihre Rekonstruktion aufgrund der magelhaften Quellenbasis noch problematischer als in der Palastzeit. Allerdings erlauben die Funde und Befunde aus der Unterstadt von Tiryns einen neuen Blick auf die Gelage in der Phase SH III C Früh.

Wie bereits ausgeführt, wurde die Unterstadt im Norden des Tirynther Burgberges am Beginn der Nachpalastzeit auf meterdicken und relativ sterilen Flußablagerungen angelegt, weshalb angenommen werden darf, dass Gefäße, von denen mehr als einzelne kleine Scherben vorhanden ist, in der Nachpalastzeit bewusst als Haushaltsgerät in dieses Areal gebracht wurden.

In der Phase 1 von Stadt-Nordost und Stadt-Nordwest ragen aus der im dritten Kapitel vorgestellten SH III C Früh-zeitlichen Keramik mehrere Gefäße heraus, deren Anwesenheit man eigentlich nicht in einem SH III C-Kontext vermutet hätte:

1. aus Stadt-Nordost eine Kanne **120** mit ausgeschnittenem Hals FS 136, auf den gestaffelte, vertikale Schnecken FM 23:9 sternförmig zustreben, zwischen denen sich unter dem Henkelansatz eine kleine Rosette FM 27:23 befindet sowie
2. der Großteil einer qualitativ herausragenden, geschweiften Bügelkanne **66** FS 166, die eine glänzend polierte Oberfläche besitzt, auf der ein dicker, nach dem Brand orangefarbener Tonschlicker aufgetragen wurde, ferner
3. unter den Altfunden Stadt-Nordwest eine in zahlreichen Fragmenten überlieferte große, geschweifte Amphore FS 19 (**2435**) zu nennen, die auf ihrer Schulter einen Fries von Argonauten FM 22 trägt, deren Arme zu Spiralen stilisiert sind[1069].

Die bereits im dritten Kapitel vorgenommene Analyse dieser Gefäße zeigt, dass es sich um Objekte handelt, die lange vor der Phase SH III C Früh hergestellt worden sein müssen. Für die Kanne mit

[1066] Deger-Jalkotzy 1991a, 57–59; Borgna 1997, 207; Maran 2006a, 125. 128. 142–144.

[1067] Eine analoge Situation scheint nach dem Wegbrechen der Königsherrschaft in Rom am Beginn der Römischen Republik bestanden zu haben.

[1068] Dietler 2001, 78; Maran 2007b, 175 f. Mit Bordieu 1987 und in dessen Nachfolge Dietler 2001 kann man auch von der Umwandlung ökonomischen Kapitals in symbolisches sprechen.

[1069] Die Fundquadrate sind: LIII 30/59 IV, LIII 30/36 V Raum 308, LIII 30/53 V, LIII 30/88 Vb, LIII 30/87 VI grau, LIV 30/43 II, LIV 30/42 IIb, LIV 30/50.60 V, LIV 30/71 VIa, LIV 30/63.73 VIIa, LIV 30/52.53.62 VIIb. Mit großer Wahrscheinlichkeit zugehörig sind zudem Fragmente aus LIII 30/47 Va, LIII 30/45 VIIb Grube 15 und LIV 30/49 IV. Zwar deutet die weite Streuung des Gefäßes über die Fläche auf starke postdepositionale Verlagerungsprozesse hin, doch sind nur drei Fundquadrate (davon eines nur wahrscheinlich zugehörig) stratigraphisch jünger als Horizont 19 A zu datieren. Dies macht eine Datierung des Gefäßes in den Horizont 19 A und damit die älteste Siedlungsphase von Stadt-Nordwest sehr wahrscheinlich.

ausgeschnittenem Hals ist eine Herstellung in SH III B1 anzunehmen, die Bügelkanne findet ihre besten Vergleiche im SH III A2 von Mykene, etwa in den großen Bügelkannen aus Petsas' Haus[1070]. Die geschweifte Ampohre aus Stadt-Nordwest ist aufgrund des Argonautenmotivs hingegen spätestens in SH III A1 zu datieren[1071].

Die Aufbewahrung großer, reich bemalter mykenischer Gefäße über einen langen Zeitraum überrascht an sich nicht. Im Gründungsdepot des am Ende des 13. Jhs. bzw. Beginn des 12. Jhs. genutzten Tempels auf dem heutigen Flughafengelände von Amman fand man stilistisch dem SH II A zuzuweisende Keramik, die laut Hankey für die kultische Deponierung hierher verbracht worden war[1072]. Auch die relevanten Gefäße aus der Unterstadt von Tiryns sind sicher erst nach der Palastzerstörung dorthin gebracht worden. Man hatte also auch in der Argolis unmittelbar nach 1200 v. Chr. noch Zugriff auf Gefäße, die wohl über 100 Jahre alt waren. Es ist schwer vorstellbar, dass derartige Gefäße die Erdbebenzerstörung der Siedlung unbeschadet überstanden haben sollen. Bei einem fluchtartigen Verlassen von Gebäuden dürften es zudem nicht gerade die keramischen Großgefäße gewesen sein, die man in der Eile mitnahm. Eine Suche in den Trümmern nach der Zerstörung hätte nur Scherben erbracht. Mir scheint als einzige Erklärung denkbar, dass am Beginn der Nachpalastzeit einige Familien gezielt auffällige, repräsentative Gefäße aus alten Kammergräbern der Umgebung entnahmen und in ihr Haushaltsgeschirr integrierten[1073]. Insofern überrascht es nicht, dass es sich um große geschlossene Gefäße handelt, wie sie üblicherweise mit ins Grab gegeben wurden, und dass sich die besten Vergleiche für zwei der Altstücke aus der Unterstadt in palatialen Kammergräbern der Argolis, vor allem in Asine, fanden[1074].

Die Bedeutung dieser Gelagegefäße für die Menschen am Beginn der Nachpalastzeit ist meines Erachtens im Kontext des Wandels einer Vielzahl von Symbolen von der Palast- zur Nachpalastzeit zu sehen:

Mit der Herrschaft des *wanax* brach am Ende der Palastzeit auch seine Macht über die Bilder zusam-

---

[1070] Zu Petsas' Haus: Papadimitriou – Petsas 1950, bes. 208 Abb. 6; French 1965, 171 f.

[1071] Zur Datierung stilistisch vergleichbarer Gefäße: Niemeier 1985, 24–28; Mountjoy 1986, 52 f. bes. 53 Abb. 58.

[1072] Hankey 1974, 142; van Wijngaarden 2002, 107; van Wijngaarden 2005, 408 f. Eine Analyse der Bedeutung mykenischer Altstücke in jüngeren levantinischen und zyprischen Kontexten bietet van Wijngaarden 2005.

[1073] Im publizierten Material der Unterburg ist mir bislang nur ein Gefäß aufgefallen, bei dem es sich um ein reintegriertes Altstück handeln könnte, nämlich eine Zygouries-Kylix (Podzuweit 1981, 203 Abb. 55, 6), die sich unter der mittleren Lauffläche von Raum 119 im Horizont 19a1–19b0, also zeitgleich mit der frühesten SH III C Früh-zeitlichen Besiedlung in der nördlichen Stadt, fand. Natürlich ist auf der Unterburg nicht auszuschließen, dass es sich um ein nach oben gegrabenes Altstück handelt, doch sind Zygouries-Kylikes in SH III B1-Kontexten der Unterburg eine eher seltene Erscheinung (Schönfeld 1988, 176. 155 Tab. 1 Nr. 65). Auszuschließen ist hingegen, dass es sich um einen sekundär als Deckel verwendeten Kylixfuß handelt, weil zu viel vom Schalenbecken vorhanden ist. Für den Gebrauch als Deckel wurde der Kylixstiel durchweg im unteren Bereich sorgfältig abgeschlagen. Entgegen Podzuweit 1981, 208 sehe ich in dieser Kylix keineswegs einen Beleg für die kontinuierliche Produktion von Zygouries-Kylikes bis in die Nachpalastzeit hinein, sondern vielmehr die Möglichkeit, dass es sich auch bei diesem Gefäß um ein aus einem älteren Grabkontext entferntes Stück handelt.

[1074] Die besten Vergleiche stammen aus dem Kammergrab 2 der Nekropole I von Asine, so eine geschweifte Amphore FS 19 mit Argonauten auf der Schulter (Frödin – Persson 1938, 379 Abb. 248, 3; 380) und eine weitere geschweifte Amphore FS 34 mit vertikalen Schnecken, Rosetten und monochrom bemalten Buckeln auf der Schulter (Frödin – Persson 1938, 378. 379 Abb. 248, 2).

men. Einige der palatialen Bildmedien gingen mit dem Palastsystem zugrunde bzw. traten nur noch in sehr beschränktem Maße auf – man denke etwa an die Elfenbeinschnitzerei und die Wandmalerei –, sei es aufgrund von Rohstoffmangel, dem Fehlen potenter Auftraggeber oder sozialer Restriktionen[1075]. Die Befreiung des Bildmediums vom monopolisierten Kanon der Palastzeit, verbunden mit dem Wegbrechen einiger palatialer Bildträger, führte zu einer symbolischen Aufwertung der Medien, die nach der Zerstörung der Paläste den überlebenden alten Eliten und denen, die nun in diesen Kreis strebten, noch zur Verfügung standen. Eine ganz wesentliche Aufwertung scheint in diesem Zusammenhang die Keramik erfahren zu haben, insbesondere wenn sie im Rahmen gesellschaftlicher Kommunikation und Performanz eingesetzt werden konnte. So hatte etwa die Wahl des Gelageservices eine wichtigen Einfluss auf dessen Funktion, ließ sich durch gezielte Manipulation der eigenen materiellen Umgebung die Rechtmäßigkeit der gesellschaftlichen Stellung, die man innehatte oder anstrebte, untermauern bzw. eine neue Position einnehmen. Hinsichtlich der Keramik konnte dies bislang vor allem in der vermehrten Darstellung der Themen Wettkampf, Jagd und Kampf in der figürlichen Vasenmalerei aufgezeigt werden, wodurch der agonistische Charakter der Gesellschaft und das männliche Heroentum deutlicher zur Geltung kam[1076]. Eine besondere Legitimation der Gesellschaftsposition gewann eine Familie zudem, wenn sich der eigene Führungsanspruch durch die Konstruktion von Traditionen weit in die Vergangenheit zurückverfolgen ließ. Aus diesem Grund bot es sich für die postpalatiale Elite an, sich möglichst zügig ein Tischservice zuzulegen, das den Geist der Blütezeit des Palastsystems atmete.

Es lag nahe, sich hierfür im Kammergrab der eigenen Familie zu bedienen, als man dieses für Bestattungen erneut öffnete. Vielleicht entnahm man einzelne Gefäße auch aus Kammergräbern der Familien, die die katastrophalen Ereignisse am Ende der Palastzeit nicht überlebt hatten. Seinen Gästen konnte man jedenfalls mit dem antiken Geschirr die offensichtlich alten, familiären Traditionen und damit den Anspruch der Familie auf eine herausragende Position auch in der Nachpalastzeit deutlich vor Augen führen[1077].

Die komplexe Art dieser Rückbezüge lässt sich exemplarisch an der geschweiften Amphore FS 19

[1075] Zu den verschiedenen Gründen für den Wandel palatialer Bildmedien: Rutter 1992, 62. 65. 70. 72 Anm. 10; Maran 2006a, 128. 142–144. Sowohl Wandmalerei als auch Elfenbeinschnitzerei sind im 12. Jh. jedoch weiter praktiziert worden (vgl. Maran 2006a, 127 f. 134 f. Anm. 19).

[1076] Deger-Jalkotzy 1991a, 64; Deger-Jalkotzy 1991b, 147–149; Deger-Jalkotzy 1994, 20–22; Deger-Jalkotzy 1995, 376; Rutter 1992, 63; Güntner 2000, 198; Maran 2006a, 143.

[1077] Auf den gezielten Rückgriff der Eliten des 12. Jhs. auf die Palastzeit zu Zwecken der Legitimation ihrer gesellschaftlichen Position verweisen auch Deger-Jalkotzy 1991a, 64–66; Deger-Jalkotzy 1991b, 148 f.; Deger-Jalkotzy 1995, 375 f.; Deger-Jalkotzy 1996, 25; Maran 2001c, 119–121; Maran 2006a, 142–144. Interessant sind in diesem Zusammenhang die von Prent 2003 aufgezeigten Kulthandlungen der früheisenzeitlichen Elite auf Kreta in prominenten Ruinen der späten Bronzezeit. Zweck dieser Handlungen war allein die Selbstbestätigung der Elite: „Cultic association with vestiges of the Bronze Age was not used as a way of binding together different segments of the community with reference to a common past. Instead, the ruin cults appear to have been the exclusive domain of smaller and more restricted groups of worshippers, to whom association with the past would have been a mark of social distinction“ (Prent 2003, 90). Auch die Vergangenheitsbezüge in den Gelagen der Nachpalastzeit sind m. E. allein als Form elitärer Distinktion und Legitimation anzusehen, nicht jedoch als Versuch, für die gesamte nachpalastzeitliche Bevölkerung einen gemeinsamen Vergangenheitsbezug zu schaffen.

(**2435**) aus Stadt-Nordwest verdeutlichen, deren Bedeutung im Kontext von Gelagen zunächst verwundern mag. In den Linear B-Texten der Palastzeit wird diese durch das Ideogramm *202 dargestellte und mit der Funktionsbezeichnung *di-pa* versehene Form als Metallgefäß u. a. im Zusammenhang mit weiterem Gelagegeschirr (PY Ta 641) sowie bei zeremoniellen Handlungen durch höherrangige Personen (KN K 875) genannt[1078]. Sherratt legt überzeugend dar, warum es sich hierbei um ein gemeinschaftlich beim Gelage genutztes Gefäß handelt, das dieselben Funktionen wie jene Gefäßformen erfüllte, die wir in der mykenischen Keramikterminologie als 'Krater' bezeichnen[1079]. Auch wenn der Krater seit seiner Einführung in die mykenische Feinkeramik in SH III A1 die mittelgroßen bis großen, geschweiften Amphoren in ihrer Teilfunktion als Mischgefäß zunehmend abgelöst zu haben scheint[1080], zeigen die Linear B-Texte eindeutig, dass die spätpalastzeitliche Elite bei ihren Gelagen an der bis in die Schachtgräberzeit zurückreichenden Tradition festhielt, den Wein oder andere Getränke auch in geschweiften Amphoren – wohl aus Edelmetall – zu mischen[1081]. Auch die geschweiften Amphoren aus Raum 32 des Palastes von Pylos habe ich als Mischgefäße im Kontext disjunktiver Gelage des Palastes angesprochen. In Tiryns griff die am Beginn der Nachpalastzeit in Stadt-Nordwest lebende Familie in Ermangelung von Edelmetallgefäßen, aber im Wunsch nach einem repräsentativ gestalteten Gefäß auf eine geschweifte Amphore zurück, die in einer Zeit bemalt worden war, als diese Form noch das wichtigste Mischgefäß beim Gelage dargestellt hatte. Mit diesem Gefäß distanzierte man sich von der üblichen Verwendung des Krater als keramisches Mischgefäß und demonstrierte nicht nur einen Bezug in die tiefe Vergangenheit, sondern auch zu den jüngst vergangenen Festmählern der spätpalatialen Eliten: Seit uralter Zeit gehörte man demnach traditionell der höchsten gesellschaftlichen Hierarchieebene an.

Zwar ist repräsentative Gelagearchitektur in Phase 1 der Unterstadt – auch erhaltungsbedingt – bislang nicht nachgewiesen und die Masse der Knochenfunde noch nicht ausgewertet, doch die Verwendung

[1078] Sherratt 2004, 318 Abb. 1, 202; 319. Zur Frage, welche mykenische Gefäßform(en) mit *di-pa* und den Ideogrammen *202 und *214 zu verbinden ist/sind: Gray 1959, 50 f.; Vandenabeele/Olivier 1979, 234–239; Matthäus 1980, 157 Anm. 7; Sherratt 2004, 319 f. An der Identifizierung von *202 mit den verschiedenen Typen der geschweiften Amphore besteht m. E. kein Zweifel, während ich eine Bezeichnung als 'Krater' nach der Keramikterminologie allein für *214 akzeptieren kann. Dass *214 neben anderen Bezeichnungen (z. B. *pa-ko-to* auf PY Ta 706) bisweilen auch als *di-pa* bezeichnet wird, ist durch die gemeinsame Funktion von *202 und *214 als Mischgefäß bedingt.

[1079] Sherratt 2004, 320 Anm. 77; 325. Sherratt 2004, 326 kommt zu dem Ergebnis: „A concept of 'kraters' as a distinct functional class did not exist before this period [i. e. SH III A1], but was 'invented' by enlarging an existing form of drinking vessel in the early 14th century." Im Gegensatz zu dem auf die Mischfunktion beschränkten Krater dienten die geschweiften Amphoren von Anfang an einer Vielzahl von Zwecken und waren keine, ausschließlich dem Gelage vorbehaltene Keramikform.

[1080] Die hier postulierte, funktionale Ablösung der mittelgroßen bis großen geschweiften Amphoren durch die spezialisierte Form des Kraters als keramisches Mischgefäß seit SH III A1 findet eine weitere Bestätigung in der Tatsache, dass bis einschließlich SH III A1 geschweifte Amphoren zu den am aufwändigsten bemalten Keramikgefäßen gehören, während sich mit dem Durchsetzen des Kraters in SH III A2 dieser als die am prunkvollsten bemalte Keramikform etablierte und diesen Stellenwert bis ans Ende der mykenischen Zeit beibehielt. Da die geschweiften Amphoren aber vielseitig eingesetzt werden konnten, blieben sie Teil des Keramikrepertoires.

[1081] Eine ähnlich lange Tradition sieht Palaima in der Nutzung von alten, vielleicht sogar aus frühmykenischer Zeit stammenden Goldkelchen und Bronzekesseln im Kontext von SH III B-zeitlichen Gelagen (Palaima 1999, 440. 450 f.; Palaima 2003, 198–201).

prestigeträchtiger Altstücke und das Fehlen massenhaften, standardisierten Trinkgeschirrs spricht dafür, dass wir hier die Überreste nachmykenischer Gelage exklusiven Charakters erfassen.

In Phase 2 der Besiedlung der nördlichen Unterstadt ermöglichen besonders in Stadt-Nordost die zahlreichen *In-situ*-Funde von Keramik im Raum 8/00 und in dessen Umfeld, Veränderungen im Gelage und dessen Ausstattung im Verlauf von SH III C zu bestimmen. Vieles deutet darauf hin, dass die Entnahme von keramischen Altstücken aus Gräbern nur zu Beginn der Nachpalastzeit für wenige Jahre erfolgte, denn in Phase 2 der Besiedlung in Stadt-Nordost und -Nordwest fehlen trotz der größeren Zahl weitgehend erhaltener Gefäße und einer großen Scherbenzahl bislang eindeutige Belege von Altstücken.

Die hervorragende Befundsituation in Phase 2 von Stadt-Nordost erlaubt es hingegen, zwei andere Phänomene zu erfassen: die Existenz exzeptionell gestalteter Gelagegefäße und die Paare von fast identisch gestalteten Trinkgefäßen. Allein das exzeptionelle Gelagegeschirr sehe ich als Ergebnis von Veränderungsprozessen, da der fehlende Nachweis von Gefäßpaaren in Phase 1 von Stadt-Nordost wesentlich durch die problematische Befundsituation begründet sein kann.

Paare identischer Gefäße sind seit dem Mittelhelladikum und in der gesamten Palastzeit mehr oder weniger gut belegt – wesentlich bedingt durch das Vorhandensein aussagekräftiger Befundsituationen[1082]. In Pylos zeigt das Gelagefresko im Megaron Paare von Männern, die sich jeweils an einem Tisch gegenübersitzen und mit Kylikes zuprosten, und auch die Inventarlisten von Stühlen und Tischen für ein Gelage lassen auf Paare von Trinkenden schließen[1083]. Die *in situ* gefundenen Paare von Kylikes (**1194** und **1195** bzw. **1201E** und **1201F**) in Phase 2 von Stadt-Nordost und der Unterburg erachte ich als kontinuierliche Fortführung der palatialen Gelageordnung[1084].

Neben diese palatiale Tradition trat im späten SH III C Früh jedoch eine neue Form des Miteinandertrinkens, die ich insbesondere in dem prachtvoll bemalten Humpen **1193** belegt sehe. Ich habe bereits ausgeführt (s. oben, 4. Kapitel), welche besonderen Merkmale diesen Humpen und den ‘Argonautenkrater’ **1196** auszeichnen und wie ihre Herstellung aus dem Wandel des Verhältnisses zwischen Töpfer und Konsument zu erklären ist. An dieser Stelle ist nun nach der sozialen Funktion entsprechender Gefäße im Kontext ihrer Nutzung zu fragen. Im Gegensatz zur Kylix oder Tasse hatte der Humpen ein Flüssigkeitsvolumen, das für mehr als eine Person reichte[1085]. Der Humpen **1193** konnte mit gut 3 l Flüssigkeit gefüllt werden. Im Gelagegeschirr der Palastzeit spielte der Humpen

[1082] Zu Paaren von Trinkgefäßen im Mittelhelladikum und der Schachtgräberzeit: Nordquist 1999; Nordquist 2002, 119 f. 127–132.

[1083] Zum Gelagefresko: Wright 2004b, 163 Abb. 13. – Zu den Inventarlisten: Palaima 2000, 237; Palaima 2004, 235. Die *Ta*-Tafeln nennen etwa 22 Stühle und 11 Tische als Gelagemobiliar, das entsprechend dem Gelagefresko arrangiert gewesen sein dürfte. Die 22 Miniaturkylikes aus dem Kontext der beim Gelage geopferten und verbrannten Rinder- und Hirschknochen aus Raum 7 des Palastes sind laut Stocker – Davis 2004, 191 deshalb nicht zufällig, sondern den 22 Würdenträgern des elitären Gelagekreises zuzuordnen (vgl. auch Sherratt 2004, 321 f. Anm. 80).

[1084] Zu den zwei Kylixpaaren von der Unterburg: Podzuweit 2007, Taf. 53, 14–15; 54, 1–2.

[1085] Es drängt sich förmlich der bayrische Maßkrug als formale Parallele auf, der zwar häufig, allerdings nicht zwingend zwischen mehreren Personen herumgereicht wird. Im Gegensatz zum Humpen **1193** enthalten Maßkrüge jedoch nie mehr als 1 l einer zumeist alkoholischen Flüssigkeit.

keine nennenswerte Rolle; im Kontext von Gelagen wird er weder genannt noch abgebildet[1086]. Erst in der Nachpalastzeit scheint diese Form als das Trinkgefäß mit dem größtmöglichen Volumen eine besondere soziale Bedeutung gewonnen zu haben[1087]. Man kann sich gut vorstellen, dass der Humpen aufgrund seiner Größe besonders geeignet war, bei einem gemeinsamen, exklusiven Gelage der wenigen Familienoberhäupter der nachpalatialen Elite herumgereicht zu werden. Hierzu passt, dass sich auch im Tirynsschatz, dessen Bestandteile nach Maran die *keimelia* einer sozial herausragenden Familie der Nachpalastzeit darstellen, als einzige Trinkgefäße zwei großformatige bronzene Humpen bzw. ein Humpen und ein Becher fanden[1088]. Analog zum disjunktiven Festmahl der Palastzeit könnte man auch hier ein reales oder im Gelage idealisiertes Bild des Gesellschaftssystems erkennen. Indem verschiedene Familienoberhäupter bei einem exklusiven Gelage aus dem gleichen Gefäß tranken, konnten sie zumindest im Ritual des gemeinsamen Trinkens eine Art Gleichrangigkeit demonstrieren[1089]. Der Gastgeber war damit nur noch ein *primus inter pares*, nicht jedoch eine sich vom Rest der Elite distanzierende Herrscherpersönlichkeit. Wie gleichrangig die aristokratischen Familien in Tiryns im Verlauf von SH III C tatsächlich waren, ist nicht mehr zu klären. Der Humpen vermag nur einen Hinweis darauf zu geben, wie man das offizielle Ideal der Machtverhältnisse im Gelage darzustellen versuchte[1090].

Das eklektizistische Erscheinungsbild des Humpens und des Kraters darf als Sinnbild des Selbstverständnisses der im *oikos* um Raum 8/00 lebenden, elitären Familie angesehen werden[1091]: Man war in alten Traditionen verwurzelt und dennoch zeitgemäß. Die Kombination von Gegenwarts- und Vergangenheitsbezug scheint im Verlauf von SH III C Früh den in den Altstücken am Beginn der Nachpalastzeit manifestierten reinen Vergangenheitsbezug in der Prestigekeramik abgelöst zu haben.

Neben dem zeitlichen Bezug zeigt sich im Humpen aber auch ein räumlicher Bezug. Es ist sicher kein Zufall, dass in annähernd zeitgleichen Kontexten in Milet und Maa-Palaeokastro ebenfalls aufwändig gestaltete und reich bemalte Humpen belegt sind, dort allerdings mit einer figürlichen Bemalung und ohne Rillen unter dem Rand[1092]. Geht man von der Existenz ähnlicher Gesellschaftsstrukturen in allen

---

[1086] Unter den ca. 8540 Gefäßen im Palast von Pylos befanden sich nur drei Humpen, was einem Anteil am Gesamtgeschirr von lediglich 0,035 % entspricht.

[1087] Nicht allen SH III C-zeitlichen Humpen kann man jedoch eine herausragende Bedeutung zubilligen. Die Bedeutungsaufladung einiger Humpen erklärt auch, warum – in absoluten Zahlen gesehen – diese Form in SH III C Früh keineswegs häufiger auftritt als zuvor (Podzuweit 2007, 124). Ihre elitäre Benutzung dürfte sozial stark normiert gewesen sein.

[1088] Karo 1930, 130. 131 Abb. 3. Beilage 34, 1; Matthäus 1980, 252. 256. Taf. 42, 360. 43, 364. – Zur Interpretation des Tirynsschatzes: Maran 2006a. Eines der beiden Gefäße hat eventuell keinen Henkel besessen und wäre deshalb eher als Becher anzusprechen.

[1089] In der Palastzeit trank hingegen jeder Gelageteilnehmer aus einem eigenen Gefäß (s. oben).

[1090] Auf dieselbe Weise erklären Day – Wilson 2004, 55 die überdimensionierten Kelche des FM I aus Knossos: „If we are correct in suggesting a communal use for these large vessels, they may not reflect a real ‘egalitarian’ practice of drink consumption. Rather they might be used in a way that promotes the image of equality, in order to ward off challenges to the existing social order and authority.“

[1091] Borgna 2001, 290 sieht interessanterweise auch in der lokal produzierten SM III C-‘Nobelkeramik’ von Phaistos Bezüge zur palatialen, mykenischen Keramik, während die gleichzeitige ‘Populärkeramik’ Elemente der nachpalastzeitlichen Keramik des Festlandes aufgreife.

[1092] Zu Milet: Mountjoy 2004a, 191 Abb. 1.1; 196. – Zu Maa-Palaeokastro: Karageorghis – Demas 1988, Taf. 49, 239. 316. 352. 581.

drei Regionen aus, könnten die kunstvollen Humpen als überregionales Kennzeichen einer nachpalastzeitlichen Elite gedeutet werden. An allen drei Orten dürften sie wesentlich zur Selbstdarstellung im exklusiven Gelage gedient und zugleich die Existenz einer überregional vernetzten, elitären Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht haben. Dass auch in anderen Bereichen der Ausstattung des *oikos* von Raum 8/00 ein in den Osten, insbesondere nach Zypern weisender, überregionaler Bezug zu fassen ist, wird an anderer Stelle vertieft (s. unten, 5. Kapitel, 3.3.3).

Als Erklärung für das Ersetzen palatialer Altstücke durch eklektizistische Gefäße im Verlauf von SH III C Früh in Tiryns-Stadt-Nordost sind zwei völlig unterschiedliche Prozesse denkbar, die sich aber nicht gegenseitig ausschließen müssen:

Die Ablösung des reinen Vergangenheitsbezugs durch den kombinierten Bezug auf Gegenwart und Vergangenheit kann darauf beruhen, dass einigen jungen Aristokraten am Ende von SH III C Früh schlichtweg das eigene Erlebnis der Palastzeit fehlte, weil sie zu dieser Zeit noch zu jung bzw. noch nicht einmal geboren waren. Geht man davon aus, dass in prähistorischen Verhältnissen Männer bereits mit 20 Jahren wichtige politische Positionen einnehmen konnten, war diese Situation vielleicht schon 10 Jahre nach dem Untergang der Paläste erreicht. Natürlich war die Erinnerung an die Paläste in der Gesellschaft noch sehr präsent, weil wohl auch noch 20–30 Jahre nach der Katastrophe genügend Zeitzeugen lebten, die aus eigener Hand von der großen Vergangenheit zu berichten wussten. Das Aufkommen des Gegenwartsbezugs im Prestigegeschirr wäre also mit der beginnenden Transformation des Erinnerns an die Palastzeit vom eigenen Erlebnis hin zur erzählten Geschichte zu erklären.

Eine alternative Erklärung für diese Entwicklung und die dahinter stehende Motivation vermitteln die ethnoarchäologischen Untersuchungen zur Produktion und Bedeutung von Keramik durch D. Miller im indischen Dorf Dangwara[1093]. Die Mitglieder dieser Dorfgemeinschaft setzen Keramik gezielt ein, um damit ihre Position in der Kastenhierarchie darzustellen[1094]. Sehr aufschlussreich ist die von Miller aufgezeigte dynamische Entwicklung in diesem System symbolischer Kommunikation: Obwohl die Zugehörigkeit zu einer Kaste durch die Geburt bestimmt wird, verwenden aufstrebende Mitglieder einer Kaste gezielt solche Keramikgefäße, die Zeichen der nächsthöheren Kaste sind. Deren Vertreter wiederum verlangen deshalb immer wieder neue Gefäße von den Töpfern, um sich wieder im materiellen Habitus von Angehörigen niedrigerer Kasten distanzieren zu können. Dieser Prozess – im Englischen spricht man von ‘Emulation’ – hat die Erschaffung immer wieder neuer Formen der materiellen Statusrepräsentation zur Folge[1095]. Eine ähnliche Dynamik könnte auch die Eliten der beginnenden Nachpalastzeit schnell zum Verzicht auf Altstücke aus Gräbern bewegt haben, da diese auch für nichtelitäre Bevölkerungsgruppen relativ einfach zugänglich gewesen sein dürften.

Beide Modelle vermögen auch die Entwicklung der ‘Nobelstile’ in SH III C Mitte zu erklären. Da die

[1093] Miller 1982; Miller 1985.
[1094] Miller 1982, 91–94; Miller 1985, 154–160.
[1095] Miller 1982, 89 f. 94–96; Miller 1985, 185–187. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Elite z. T. nicht der Besitz elitärer Keramikformen in niedrigeren Schichten an sich als vielmehr die in den Augen der Elite unsachgemäße Verwendung dazu bewog, auf entsprechend ‘kontaminierte’ Formen zu verzichten (Miller 1985, 187).

'Nobelstile' noch in der Idee aufwändig figürlich bemalter Gelagegefäße, nicht mehr jedoch in formalen und ornamentalen Merkmalen einen direkten Bezug zur Palastzeit aufweisen, könnte ihre Entstehung im Abschluss des Transformationsprozesses von erinnertem Erleben in mythische Erinnerung gesehen werden. Nach dem zweiten Modell sind diese das Produkt eines sich fortsetzenden Emulationsprozesses. Vorstellbar ist auch eine Kombination von Transformation und Emulation.

Trotz der hypothetischen Basis vieler Überlegungen möchte ich versuchen, die Entwicklung des exklusiven Gelages bzw. den exklusiven Teilaskpekt des disjunktiven Gelages von der Palast- in die Nachpalastzeit in die von mir im methodischen Teil der Arbeit definierten Kategorien von Kontinutität und Wandel einzuordnen: Hinsichtlich der 'Sache' ist nicht ganz klar, ob die repräsentativen Metallgefäße der Palastzeit z. T., weitgehend oder vollständig durch keramische Prestigegefäße ersetzt worden sind[1096]. Nicht jede elitäre Familie der Nachpalastzeit mag Metallgefäße besessen haben. Der 'Raum', in dem derartige Gelage stattfanden, hat sich wohl gewandelt: Während der Palastzeit dürften sich die Gelage der höchstrangigen Gesellschaftsmitglieder auf das Megaron konzentriert haben[1097]. Der nachpalatiale Antenbau auf der Tirynther Oberburg zeigt deutlich, dass man hier trotz deutlicher architektonischer Veränderungen eine Platzkonstanz anstrebte. Auch eine Funktion als Versammlungs- und Gelageraum für das Gebäude liegt nahe[1098]. Andererseits scheinen in Tiryns die exklusiven Gelage der Nachpalastzeit zunehmend in den verschiedenen *oikoi* der elitären Familien in der Unterstadt stattgefunden zu haben, da man dort im Gegensatz zur Unterburg repräsentative Architektur bereits in SH III C Früh erfasst[1099]. Die 'Aktoren' haben sich gewandelt, wenn man annimmt, dass die reduzierten Mitglieder der alten Elite ebenso wie aufstrebende Familien und andere Identitätsgruppen nun exklusive Festmähler veranstalteten und sich der keramischen Altstücke bedienten[1100]. Die 'Funktion' des

---

[1096] Je nach Standpunkt sind folgende Varianten denkbar:
1) Merkmalsdiskontinuität: Das ausschließlich Metallgefäße nutzende, exklusive Gelage der Palastzeit wird durch eines nur mit keramischen Gefäßen ersetzt. In Pylos scheinen im Megaron selbst nur Metallgefäße bei den Festmählern verwendet worden zu sein (Bendall 2004, 122 f.).
2) Merkmalswandel: Das sich ausschließlich Metallgefäßen bedienende, exklusive Festmahl der Palastzeit wird durch eines vor allem mit keramischen Gefäßen ersetzt, während Metallgefäße nur noch sehr selten Verwendung finden. Ein diskontinuierlicher Merkmalswandel liegt auch vor, wenn in der Palastzeit Metall- und Keramikgefäße zusammen verwendet wurden und man sich in der Nachpalastzeit auf Keramik beschränkte.
3) Merkmalskontinuität: In der Palast- ebenso wie in der Nachpalastzeit verwendete man Keramik- und Metallgefäße beim exklusiven Gelage, doch deren Gewichtung veränderte sich.

[1097] Bendall 2004, 109 f. 125–128 legt überzeugend dar, dass in der Palastzeit zwar auch außerhalb des Palastes Gelage stattfanden, diese allerdings auf einer deutlich niedrigeren hierachischen Ebene angesiedelt waren und deshalb für den unmittelbaren Vergleich der Gelage der palastzeitlichen und nachpalastzeitlichen Führungspersönlichkeiten ausscheiden.

[1098] Maran 2001c, 118 verweist auf die Abdrücke von zwölf wohl nachpalatialen Vorratsgefäßen, die sich bei den Ausgrabungen hinter dem Antenbau fanden und als Indiz für die im Gebäude selbst in großen Mengen konsumierten Nahrungsmittel zu werten sind. Eine (Teil-)Funktion des Antenbaus als Gelage- und Versammlungsraum vermutet auch Mühlenbruch 2005, Ms.

[1099] Auf der Unterburg zeigt allein der wohl dem Kultbau zuzuordnende Raum 115 des SH III C Fortgeschritten mit seinen Säulenstellungen eine repräsentativere Gestaltung, während die Bauhorizonte des SH III C Früh eine deutlich bescheidenere Architektur als die Unterstadt, vor allem Stadt-Nordost, zeigen. Maran 2006a, 125–127 folgend sehe ich keinen Beleg für die von Kilian 1985, 81 angenommene soziale Unterordnung der Stadtbevölkerung gegenüber den Bewohnern der Unterburg.

[1100] Sollten es allein die Mitglieder der alten Elite und deren Nachfahren gewesen sein, die in der Nachpalastzeit exklusive Gelage veranstalteten, wäre eine kontinuierliche Merkmalsveränderung gegeben.

exklusiven Gelages bzw. exklusiven Teilaspektes des disjunktiven Gelages dürfte sich insofern gewandelt haben, als – wie bereits ausgeführt – nach dem Wegbrechen der festen sozialen Hierarchien der Palastzeit der Charakter der Integration und Abgrenzung und damit des Wettbewerbs um Macht und Legitimation der eigenen gesellschaftlichen Position in der Nachpalastzeit eine entscheidende Rolle spielte. Alle vier Faktoren zeigen eine diskontinuierliche Merkmalsveränderung; zumindest Konstanz und wohl auch totale Diskontinuität sind in allen Fällen auszuschließen. Meinen Definitionen (siehe 1. Kapitel, 1.) folgend muss von einer Diskontinuität des exklusiven Gelages bzw. exklusiven Teilaspektes des disjunktiven Gelages von der Palast- in die Nachpalastzeit gesprochen werden.

Inklusive Gelage sind für die Nachpalastzeit ebenso wenig belegt wie für die Palastzeit. Disjunktive Gelage, wie sie in der Palastzeit eine ganz besonders prominente Rolle einnahmen, scheinen nach 1200 v. Chr. nicht mehr veranstaltet worden zu sein. Hier dürfte eine diskontinuierliche Entwicklung vorliegen[1101].

Als Teil des palatialen Gesellschaftssystems waren Gelage demnach entscheidend vom Zusammenbruch um 1200 v. Chr. betroffen. Im Gegensatz zum Verwaltungssystem und wohl auch der Schrift konnten Gelage jedoch in ganz veränderter Form auch im neuen Gesellschaftssystem der Nachpalastzeit eine wichtige, wenn auch von der Palastzeit sehr verschiedene Funktion erfüllen.

[1101] Es ist durchaus denkbar, dass bei disjunktiven Gelagen der Nachpalastzeit ein exklusiver Teilnehmerkreis etwa im Bau T auf der Oberburg bzw. im Raum 8/00 in Stadt-Nordost feierte, während nicht-elitäre Teilnehmende im vom Schutt befreiten, inneren Palasthof bzw. im Hof neben Raum 8/00 Platz zu nehmen hatten. Jenseits der Architektur haben wir hierfür jedoch keinen Beleg, da etwa Massen an Trinkgeschirr fehlen (Stadt-Nordost) bzw. grabungsbedingt nicht bekannt sind (Oberburg).

5.3 Keramik in der Küche

5.3.1 Zur Überlieferung

Eine diachrone Betrachtung des Umgangs mit mykenischer Keramik, insbesondere den Koch- und Grobwaren, im Kontext von Nahrungszubereitung, -verzehr und -aufbewahrung ist auf der Basis des heutigen Forschungsstandes noch nicht möglich. Zu wenige vergleichbare *In-situ*-Fundkomplexe der Inventare von Küchen oder Vorratsräumen sind im mykenischen Griechenland erhalten bzw. publiziert. Aussagen ermöglichen vor allem die im funktionalen Kontext überlieferten Inventare des Palastes von Pylos, des Panagia-Hauses II und der Bebauung von Schicht IX des Citadel House Areals in Mykene (SH III B2 Spät bzw. SH III C Früh 1), des Westtorareals in Midea (SH III B2 Spät), der Phase 1b von Lefkandi (SH III C Früh 2) und des Raumes 8/00 der Phase 2 von Tiryns-Stadt-Nordost (SH III C Früh 2)[1102]. Allerdings sind nicht für all diese Fundkomplexe die Positionen der Gefäße zueinander und im Raum hinreichend publiziert. Als wichtige Quellen treten naturwissenschaftliche Untersuchungen von Nahrungsrückständen an mykenischer und minoischer Keramik sowie archäobotanische und archäozoologische Reste aus Siedlungsgrabungen hinzu[1103]. Aufgrund der eingeschränkten Quellen- und Publikationsbasis werden in diesem Kapitel nur einige Aspekte des Umgangs mit Keramik behandelt, wobei die bislang zu Unrecht vernachlässigte Kochkeramik und ihre Rolle bei der Nahrungszubereitung einen Schwerpunkt bilden.

Zunächst sind jedoch einige quellenkritische Fragen zu diskutieren, die sich aus der Beschäftigung mit den wenigen, hervorragend überlieferten Siedlungsinventaren ergeben haben. So überraschte in vielen *In-situ*-Siedlungsbefunden der späten Palast- und Nachpalastzeit die Vielzahl vollständiger großer, geschlossener Gefäße, wie z. B. die fünf großen, feinkeramischen Hydrien in Raum xxxiv des Citadel House Areals von Mykene. Im Inventar von Raum 8/00 in Tiryns-Stadt-Nordost stehen sechs Kannen und Amphoren (**1186–1189**, **1190**, **1226**) lediglich vier Kylikes (**1194**, **1195**, **1201E**, **1201F**), drei Tassen (**1192**, **1201C**, **1201D**) und einem Skyphos (**1198**) gegenüber. In beiden Fundkontexten war das Fassungsvermögen der geschlossenen Großgefäße weit größer als das der Ess- und Trinkgefäße (s. oben, 3. Kapitel, 4.2). Diese Befunde widersprechen der Annahme von Podzuweit und Jung, die beide von einer geringen Zahl großer geschlossener Gefäße der Feinkeramik im Siedlungskontext ausgehen[1104]. Dass der Anteil geschlossener, feinkeramischer Großgefäße im Scherbenmaterial niedriger ist, beruht auf mehreren Faktoren, die in den Bereichen klassifikatorischer Probleme und Befund bilden-

[1102] Zu Mykene: Mylonas Shear 1987; French, im Druck. – Zu Midea: Demakopoulou – Divari-Valakou 1996, 16 f. (Räume V und VI); Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98, 59. 63. 72 (Räume VIa, VIb und VII); Demakopoulou – Divari-Valakou 2000/01, 39–41 (Räume VIIIa und VIIIb). – Zu Lefkandi: Popham u. a. 2006b, 199;

[1103] Kroll 1982; Kroll 1984; Tzedakis – Martlew 1999; Pasternak 2006; Riehl 2006. Eine zusammenfassende Analyse der archäobotanischen und archäozoologischen Untersuchungen auf der Tirynther Unterburg bietet Mühlenbruch 2005.

[1104] Jung 2006b, 409; Podzuweit 2007, 135. 150.

der Prozesse zu verorten sind. Neben der Erkennbarkeit im Scherbenmaterial sind drei zentrale Faktoren zu beachten: Bei welchen Tätigkeiten zerbrachen diese Gefäße, wie oft zerbrachen diese Gefäße und was passierte mit den Scherben?

Kannen, vor allem aber Hydrien und Amphoren sind Großgefäße, die schon wegen ihres Gewichts bei Befüllung und der damit verbundenen Bruchgefahr im Haus wohl relativ wenig bewegt wurden und sich oft in separaten Räumen bzw. gering frequentierten Raumbereichen befunden haben dürften. Flüssigkeiten konnte man aus ihnen ohne Probleme gießen oder schöpfen. Bei der Nutzung im Haus werden sie deshalb nur selten zu Bruch gegangen sein. Gefäße, die der täglichen Wasserbeschaffung dienen, zerbrechen hingegen häufig auf dem Transportweg zu Brunnen oder Quelle und zurück, wie der ethnographische Kontext eindrucksvoll zeigt[1105]. Aus diesem Grund werden in rezenten, traditionellen Gesellschaften die keramischen Wassertransportgefäße oft durch solche aus Plastik ersetzt, während man besonders bei Kochkeramik weiterhin an Tonware festhält[1106]. Auch der im Bereich einer Wasserstelle stets matschige Boden, das dortige Zusammentreffen mehrerer Personen mit ihren Gefäßen, der Befüllvorgang und das Gewicht des befüllten Wasserbehälters dürften auch im nachpalastzeitlichen Griechenland immer wieder zum Zerbrechen von Gefäßen geführt haben. Bestätigt wird dies durch das Auffinden jeweils mehrerer, vollständiger geschlossener Großgefäße am Boden des Brunnenschachtes auf der Athener Akropolis sowie in den Brunnen am Südhang der Akropolis[1107]. Dass solche Gefäße auch einmal zur Aufbewahrung anderer Lebensmittel verwendet wurden, wie die Linsen aus einer Hydria in Raum 15, Panagia-Haus II in Mykene zeigen, ist nachvollziehbar[1108].

Große geschlossene Gefäße zur Vorratshaltung zerbrechen zudem sehr viel seltener als etwa die Kochkeramik oder feinkeramische Ess- und Trinkgefäße. Dies zeigt eine große Zahl ethnographischer Studien in traditionellen Gesellschaften[1109]. Nach den im ethnographischen Befund ermittelten Werten ist es wahrscheinlich, dass auch die mykenischen Kannen, Hydrien und Amphoren der Feinkeramik nur sehr selten im Siedlungskontext selbst zerbrachen. Sollte dies doch geschehen sein, wurden die Scherben zunächst vielfach sekundär genutzt, wie im Kontext der Befund bildenden Formationsprozesse bereits ausführlich diskutiert wurde (s. oben, 3. Kapitel, 1.2). Erst wenn man die Gefäßwandscherben in Scherbenpflastern verbaute oder kleines Scherbenmaterial endgültig entsorgte, erreichten

[1105] DeBoer – Lathrap 1979, 129; Longacre 1981, 64; Deal 1985, 252 Abb. 5; 264.

[1106] Beispielsweise bei den Kalinga auf den Philippinen (Longacre 1985, 340. 345) und den Luo in Kenia (Herbich – Dietler 1991, 113).

[1107] Mountjoy 1981, bes. 77 f.; Gauß 2000, 175 f. 187 Abb. 6, 1. 5; 188 Abb. 3–7; Gauß 2003, 95. 98. 99 Abb. 3.

[1108] Mylonas Shear 1987, 41.

[1109] Foster 1960, 607 f. David – Hennig 1972, 19 bes. Tab. 4; DeBoer 1985, 350–353; Mills 1989, 137 Tab. 4; 144 Tab. 6; Nelson 1991, bes. 174 Tab. 8, 3; Orton u. a. 1993, 207–209; David – Kramer 2001, 99 f. Tani – Longacre 1999, 300. 302–306. Bei den Kalinga halten etwa Kochtöpfe regelhaft 1–4 Jahre, Wasserbehälter hingegen 10–15 Jahre. Die Masse der Gefäße zerbricht in der Regenzeit, wenn der Lehmboden besonders rutschig ist (Longacre 1981, 63; Longacre 1985, 340; Tani – Longacre 1999, 303 f.). Bei den Ful in Nordkamerun zerbrechen Schalen und klein- und mittelformatige Kochtöpfe im Mittel nach 2–3 Jahren, die Vorratsgefäße hingegen erst nach über 10 Jahren (David – Hennig 1972, 19 Tab. 4). Auf Zypern werden zum Teil über 100 Jahre alte riesige Pithoi zusammen mit Wasserkrügen verwendet, die zumeist innerhalb eines Jahres schon wieder zerbrochen sind (London 1990, 68).

sie ihren endgültigen Fundkontext, sieht man einmal von der Möglichkeit postdepositioneller Verlagerungen ab. Die Kanne **1190** aus Phase 2 von Stadt-Nordost, die in einem Scherbenpflaster (LXIX 30/92 Ofl. X Nr. 154A/00) verbaut war, ist eines dieser im Raumkontext zerbrochenen Gefäße. Die Art der Nutzung von großen geschlossenen Gefäßen und die sekundäre Verwendung entsprechender Scherben im Siedlungskontext sind mit Sicherheit für den geringen Anteil am Scherbenmaterial verantwortlich.

Es besteht kein Zweifel, dass die meisten dieser Großgefäße zur Aufbewahrung des in großen Mengen täglich benötigten Wassers dienten. Aufgrund ihres großen Fassungsvermögens in Kombination mit einer gut verschließbaren Öffnung und der Möglichkeit des Ausgießens sind große Kannen, Hydrien und Amphoren gut dafür geeignet. Nur wenn ein Raumkomplex durch ein plötzliches katastrophales Ereignis wie ein Erdbeben oder einen Brand zugrunde ging, ist die im mykenischen Alltag tatsächlich vorhandene, große Zahl an geschlossenen, feinkeramischen Großgefäßen tatsächlich überliefert. Wenn im archäologischen Kontext demnach nur eine geringe Zahl an solchen Gefäßen belegt ist, muss davon ausgegangen werden, dass entweder ein funktional exzeptionelles oder ein durch menschliches Verhalten stark selektiertes Inventar vorliegt.

5.3.2 Befunde der Palastzeit

5.3.2.1 Pylos, Palast

Einer der wenigen, aussagekräftigen *In-situ*-Befunde von Kochkeramik der Palastzeit stammt aus dem Palast von Pylos, wo sich in den Räumen 60 und 67/68 jeweils große Mengen an Kochkeramik fanden, die zur Zubereitung von Essen und Trinken für die in den Höfen 58 und 63/88 stattfindenden Gelage dienten[1110]. Dabei weist die Kochkeramik der beiden Lager signifikante Unterschiede auf. Hof 63/88 wurde mit den Gefäßen aus Raum 67/68 versorgt, wo sich 52 ein- und zweihenklige Kochamphoren[1111] (Form 48 nach Blegen – Rawson), 52 ein- und zweihenklige ‘Dreifußtassen’[1112] (Formen 69–70) und 51 Kohleschaufeln (Form 67), drei große runde Pfannen (Form 417) sowie 30 große Kochkratere (Form 59) fanden[1113]. Allein die Kochkratere haben beide Keramiklager gemeinsam, denn in Raum 60 bewahrte man neben 31 dieser Gefäße noch 39 Schöpfkellen (Form 66) und fünf

[1110] Zum Gelage im Palast von Pylos s. oben, 5. Kapitel, 2. – Zur Nummerierung von Räumen und Höfen in Pylos: Blegen – Rawson 1966, Key Plan.
[1111] Das Fassungsvermögen dieser Kochamphoren liegt meistens zwischen 2–3 l (Blegen – Rawson 1966, 384).
[1112] Der ungewöhnliche Begriff der ‘Dreifußtasse’ wird von Blegen – Rawson 1966 verwendet, um das geringe Fassungsvermögen dieser Dreifüße zu verdeutlichen, das in der Regel zwischen 0,5–1 l liegt (Blegen – Rawson 1966, 414).
[1113] Blegen – Rawson 1966, 260–263; Bendall 2004, 121 Taf. 6, 4.

'Räuchergefäße' (Form 71) auf[1114]. Dies deutet darauf hin, dass für die Gäste in Hof 63/88 andere Speisen bestimmt bzw. auf andere Weise zubereitet waren als für die Feiernden im Hof 58 vor dem Palast.

Betrachtet man zunächst die Zusammensetzung des Lagers 67/68 stellt sich die Frage, warum hier zusätzlich zu den großen Kochkrateren und -pfannen noch 104 mittel- und kleinformatige Kochgefäße aufbewahrt wurden. Zunächst liegt es – schon der Zweckmäßigkeit halber – nahe, die für Gelage zuzubereitenden großen Fleischmengen der geschlachteten Rinder in wenigen Großgefäßen und nicht in einer Vielzahl kleinerer Gefäße für eine Vielzahl von Personen zu kochen [1115]. Andererseits fällt auf, dass die Kochamphoren, 'Dreifußtassen' und Kohleschaufeln in gleicher bzw. fast gleicher Zahl belegt sind. Dies ist m. E. nur damit zu erklären, dass in einem aus Kochamphore, Dreifuß und Kohleschaufel bestehenden Set jeweils eine spezifische Mahlzeit zubereitet wurde, in Hof 63/88 die Gelagegäste paarweise saßen und für jedes Paar bestimmte Speisen in einem Set zubereitet wurden. In den Kochamphoren wird Nahrung zubereitet worden sein, während Dreifüße in der Regel dem Erhitzen von Flüssigkeiten gedient haben dürften, da man diese Gefäße – einmal über dem Feuer platziert – im gefüllten Zustand nur schwer wieder entfernen, aber den erhitzten Inhalt herausschöpfen konnte. Zwar sind mir keine Analysen von Nahrungsresten der Kochkeramik aus Pylos bekannt, doch gelang für spätbronzezeitlicher Dreifüße und Kochamphoren mehrfach der Nachweis, dass in ihnen geharzter und/oder gewürzter Wein bzw. Bier erhitzt wurde[1116]. Beim Erhitzen alkoholischer Getränke besaßen die kleinen Dreifüße den entscheidenden Vorteil, dass man in der Lage war, mit ihnen den Alkohol schnell und gezielt zu erwärmen und ebenso zügig von der Herdstelle zu entfernen und auszuschenken. Ein großer, mit Flüssigkeit gefüllter Dreifußkochtopf war hingegen ungeachtet der längeren Erhitzungsdauer nur schwer vom Feuer wegzubewegen[1117].

Da die Feiernden in Hof 63/88 auch mit Getränken versorgt werden konnten, die man in den großen, unbemalten Gobletkrateren (Form 62 nach Blegen – Rawson) aus Lager 18–22 mischte, stellt sich die Frage, welche Getränke bei welcher Gelegenheit man warm und/oder kalt trank[1118]. Offen bleiben muss auch, ob man bei ein und demselben Gelage zwischen kalten und warmen Getränken wählen konnte oder ob der Konsum warmer Getränke etwa jahreszeitlich abhängig war[1119].

Bereits Jung verweist darauf, dass im Gelagegeschirr für die Palasthöfe von Pylos zwar sehr viele

[1114] Blegen – Rawson 1966, 237–241.

[1115] Ethnographische Befunde zeigen, dass für Gelage sehr oft besondere, großformatige Kochgefäße zur Nahrungszubereitung verwendet werden (Clarke 2001, 160; Hayden 2001, 40 Tab. 2, 1; 48 f.).

[1116] Tzedakis – Martlew 1999, 131. 164 f. 170 f. 185 f. 188. 198.

[1117] Natürlich wurden auch in großen Dreifüßen oder in anderen Kochgefäßen alkoholische Getränke erhitzt, worauf die bei Tzedakis – Martlew 1999 aufgeführten Gefäße hinweisen. Dies widerspricht jedoch nicht der Überlegung, dass die großformatige Zubereitung von Essen und Getränken für die palatialen Gelage durch ein in besonderer Weise spezialisiertes Kochgeschirr erleichtert worden sein dürfte.

[1118] Es ist z. B. eher unwahrscheinlich, dass in den feinkeramischen Krateren Getränke gemischt wurden, um sie anschließend in den kleinen Dreifüßen zu erhitzen.

[1119] Die ca. 50 Sets reichten sicherlich nicht für die mehrere hundert Teilnehmer umfassenden Gelage, deren Trinkgefäße im Palast überliefert sind. Für Gelage kleineren Umfanges, die bei schlechtem Wetter nicht im Hof 63/88, sondern wohl im zugehörigen Raumkomplex 63/64 stattfanden, hätten die Sets hingegen ausgereicht und passend – z. B. zur kalten Jahreszeit – den Genuss heißer Getränke ermöglicht.

Trinkgefäße, aber kaum Gefäße zum Servieren und Verzehr von Essen belegt sind[1120]. Skyphoi fehlen in Pylos fast vollständig[1121]. Diese scheinbare Beschränkung auf den Ausschank von Getränken ist nach dem Befund der Tierknochen und der Linear B-Tafeln von Pylos als Problem der Quellensituation anzusehen. Die Tierknochenreste aus dem Palast zeigen eindeutig, dass den Feiernden z. B. gekochtes Rindfleisch gereicht wurde[1122], welches diese – anders kaum erklärbar – dann mit den Händen von großen Schalen oder Schüsseln genommen und gegessen haben dürften. Wie auch heute noch in Griechenland das Fleisch für die Teilnehmer eines Essens auf einer großen Metallschale gereicht wird, von der sich jeder etwas nimmt, könnte auch das Fleisch im Rahmen palatialer Gelage auf großen Metallschalen serviert worden sein, von denen sich natürlich so gut wie nichts im Befund erhalten hat[1123].

5.3.3 Befunde der Nachpalastzeit

5.3.3.1 Mykene, Citadel House Areal Schicht IX, Raum xxxiv

Bei den Grabungen im Citadel House Areal von Mykene traf man in Schicht IX ein mehrräumiges Gebäude an, das in der Phase SH III C Früh 1 durch ein Erdbeben zerstört wurde[1124]. Das gesamte keramische Inventar dieser Räume ist vollständig überliefert. Die Funktion des Gebäudes ist bislang nicht hinreichend geklärt. Entgegen Talyour besteht kein Grund, aus dem Vorhandensein einer als Altar interpretierten Struktur sowie Herdstellen und Becken in Raum xxxii auf eine kultische Funktion der Räume zu schließen[1125]. Selbst wenn die Deutung als Altar zuträfe, schließt dies m. E. keineswegs eine normale Wohnfunktion für dieses Gebäude aus. In diesen Tongefäßen spiegelt sich auf einmalige Weise Nahrungsaufbewahrung, -zubereitung und -verzehr wider, wie sie für die Masse der nicht-elitären Wohnkontexte der Palast- und Nachpalastzeit anzunehmen sind. Im ca. 15 m^2 großen Raum xxxiv fanden sich die erstaunliche Zahl von 79 keramischen Gefäßen, zwei große flache Wannen aus ungebranntem Ton und eine Herdstelle. Die Anwesenheit der Herdstelle zeigt, dass es sich trotz der großen Zahl an Gefäßen nicht um einen reinen Vorratsraum handelte, sondern um einen Raum mit kombinierter Koch- und Vorratsfunktion. Nach der graphischen Darstellung der Positionen der Gefäße im Raum zu schließen waren die meisten Stücke entlang der Nord- und Ostwand des Raumes – zum

[1120] Jung 2006b, 408 f.
[1121] Jung 2006b, 407.
[1122] Zu Speiseabfällen aus dem Palast: Isaakidou u. a. 2002, 88; Halstead – Isaakidou 2004, 147 f.; Stocker – Davis 2004, 192.
[1123] Darauf deuten auch die in der Ta-Serie aus Pylos aufgezählten Metallgefäße hin (Palaima 2004, 233 f.; Jung 2006b, 411).
[1124] French 2007; French, im Druck.
[1125] French, im Druck.

Teil sicherlich in Holzregalen – aufgestellt. Aus der Position der Gefäße im Raum vermag man kaum eine inhärente Logik zu erschließen, da für den modernen Betrachter ‘sinnvolle’ Positionen von den wenigsten Gefäßen eingenommen werden. Nur ein Dreifußkochtopf (Mykene Nr. 66-413) und ein Kalathos (Nr. 66-502) standen in unmittelbarer Herdnähe. Die übrigen Kochgefäße waren mit anderen Gefäßen vermischt im Norden des Raumes vielleicht in einem Regal platziert. Die beiden großen Transportbügelkannen (Nr. 66-431, 66-505) fanden sich jeweils zusammen mit einer flachen Tasse (Nr. 66-430, 66-504), eine davon mit Ausguss (Nr. 66-430). Da man aus den Transportbügelkannen nicht schöpfen, sondern nur gießen konnte, dienten die flachen Tassen vielleicht zum Abdecken der Bügelkannenausgüsse. Abgesehen von einer Gruppe von vier konischen Kylikes in der Nordwestecke des Raumes sind die Gefäße anscheinend mehr oder weniger wahllos entlang den Wänden positioniert worden. Man legte offensichtlich keinen Wert darauf, die Gefäße nach Formen und/oder Funktionen sortiert aufzubewahren. Unter den zwölf der Vorratshaltung zuzurechnenden Gefäßen (Amphoren, Pithoi, Hydrien, Bügelkannen) erstaunt die große Zahl von fünf großen, unbemalten, feinkeramischen Hydrien und eine Linear B-beschriftete Transportbügelkanne. Gerade die Hydrien dienten sicherlich der Aufbewahrung von Wasser, das offensichtlich in großen Mengen gelagert wurde. Im Vergleich zur geringen Zahl solcher Hydrien in SH III B-Kontexten in Mykene vermutet French, dass es zu einem ‘Wandel der Methoden des Wassermanagements’ gekommen sein könnte[1126]. Mit zwei Schöpfern wurde aus den tieferen und weitmundigeren Vorratsgefäßen geschöpft, aus den Hydrien wohl direkt gegossen. Eine Kanne und eine Siebkanne dienten in erster Linie dem Ausgießen, ein kochkeramischer Ausgusskrater dem Erhitzen, Mischen und Verteilen wohl von Flüssigkeiten. Gerade bei der Siebkanne stellt sich die Frage, ob in ihr nicht vielleicht auch Tee gekocht wurde, für dessen Abgießen der Siebausguss besonders geeignet war. Zu denken ist hier an verschiedene Früchte- und Kräutertees, vielleicht auch an das Auskochen berauschender Substanzen wie Mohn. 18 Trinkgefäße (13 Kylikes, 4 Tassen, 1 Humpen), zu denen French außerdem den einzigen hochfüßigen Skyphos aus dem Inventar rechnet, stehen 22 Essgefäße gegenüber (17 Skyphoi, 4 flache Schalen, 1 Knickwandschale). Auffällig ist, dass 17 für Einzelpersonen gedachte Trinkgefäße (Kylix, Tasse) einer identischen Zahl an Skyphoi entsprechen. Der Humpen war hingegen ebenso zum Herumreichen gedacht wie die flachen Schalen und Knickwandschalen. Wie bereits R. Jung nehme auch ich an, dass in diesen Schalen kleinere (Vor-) Speisen, vergleichbar den noch heute im ostmediterranen Bereich üblichen Mezedes/Meze, gereicht wurden[1127]. Man bereitete die Nahrung in drei Dreifußkochtöpfen, einer Kochkanne und vier Kochamphoren sowie einer möglichen Brat-/Kochplatte (‘cooking platter’) zu. Die Vermutung liegt nahe, dass man Getränke und sehr flüssige Speisen in den Dreifüßen zubereitete, die aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität in der Position über dem Feuer nicht gut zur Zubereitung leicht einbrennender Speisen geeignet waren. Getreidebrei oder Eintöpfe aus Hülsenfrüchten waren sicherlich einfacher in den seitlich an die Herdstelle heranzurückenden und leicht wieder entfernbaren Kochamphoren und -kannen

[1126] French, im Druck.
[1127] Jung 2006b, 409 Anm. 19.

zuzubereiten. Die Kochtechnik, Töpfe und Kannen seitlich an die Feuerstelle zu rücken, ist durch Rußschwärzung an der Gefäßseite zwischen den Henkeln bei Amphoren bzw. der dem Henkel gegenüberliegenden Seite bei Kannen vom griechischen Festland und auf Kreta vielfach belegt[1128].

5.3.3.2 Thorikos, Mine Nr. 3

Wie in den Siedlungskontexten des SH III C Früh 1 im Citadel House Areal von Mykene verwundert auch im Material aus der Mine Nr. 3 von Thorikos die große Anzahl von Hydrien, Kannen und Amphoren, in denen vor allem Wasser transportiert und aufbewahrt worden sein dürfte. Hinzukommt in Thorikos eine ungewöhnlich große Zahl von Dreifußkochtöpfen, die Mountjoy zusammen mit den feinkeramischen Großgefäßen im Kontext der Bergbauaktivitäten erklärt: Man habe Wasser in größeren Mengen herbei gebracht, dieses in der Mine erhitzt und dann heißes und kaltes Wasser im Wechsel auf das Gestein geschüttet, um den Berg für den Abbau mürbe zu machen[1129]. Angesichts der seit der Kupferzeit üblichen Technik des unmittelbaren Feuersetzens zur Zermürbung des Gesteins verwundert die von Mountjoy vorgeschlagene Technik schon aufgrund ihres geringen Wirkungsgrades und der großen Wassermengen, die mühevoll in die Mine zu transportieren gewesen wären. Es ist vielmehr wahrscheinlich, dass die Kombination der zahlreichen keramischen Wasserbehälter zusammen mit den Dreifußtöpfen und der Fundsituation in einer Mine aus der historischen Situation zu erklären ist: Das Keramikinventar der Höhle folgt chronologisch betrachtet dem der Siedlung auf dem benachbarten Hang des Velatouri-Hügels. Vorstellbar ist z. B., dass die Bewohner der Siedlung am Velatouri unfreiwillig ihre Häuser verließen, um in der Mine Unterschlupf zu finden und dort schon vorher oder auch erst zu diesem Zeitpunkt Gefäße deponierten. Vielleicht zog man auch aufgrund eines leichten Erdbebens und aus Angst vor weiteren, vielleicht stärkeren Erdbeben vorsorglich aus den Häusern in die zu dieser Zeit vielleicht gar nicht mehr in Betrieb befindliche Mine, wo man sich sicherer als in den einsturzgefährdeten Wohnhäusern wähnte. Die Bewohner der Velatouri-Siedlung könnten aber auch aus Angst vor einer anrückenden Bedrohung aus den Häusern in die Mine geflohen sein[1130]. Solche Situationen machten auch eine verstärkte Vorratshaltung von Wasser notwendig, die in den zahlreichen Wasserbehältern ihren Ausdruck findet, da man kaum leere Vorratsgefäße in die Mine gebracht haben wird. Dieses Wasser war aber schon nach einigen Tagen nur noch dann problemlos genießbar, wenn man es abkochte, was am einfachsten in Dreifußkochtöpfen erfolgen konnte. Die große Zahl an Dreifüßen könnte man zudem damit erklären, dass jede Familie aus dem eigenen Kücheninventars soviel wie möglich für den weiteren Gebrauch in Sicherheit bringen wollte. Nach der Aufgabe

[1128] Yasur-Landau 2001; Popham u. a. 2006b, 207.
[1129] Mountjoy 1995b, 197.
[1130] Für ausgeschlossen halte ich hingegen, dass die Siedlung zerstört wurde, bevor deren Bewohner in die Mine zogen, weil der Transport einer großen Zahl von Vorrats- und Kochgefäßen unzerstörte Hausinventare und gewisse logistische Überlegungen voraussetzt.

der Siedlung scheinen nur wenige Bewohner dauerhaft in Thorikos geblieben zu sein. Die Siedlung am Velatouri-Hang wurde nicht wieder aufgebaut, und nur geringes Fundmaterial der Phasen SH III C Mitte und Spät fand sich im Kontext der Mine[1131].

5.3.3.3 Tiryns, Stadt-Nordost, Phase 2, Raum 8/00

Der Befund von Raum 8/00 von Tiryns-Stadt-Nordost stellt einen in jeder Hinsicht herausragenden *In-situ*-Fundkomplex aus SH III C Früh 2 dar. Während die Gefäße aus formenkundlicher Perspektive bereits an anderer Stelle diskutiert wurden (s. oben, 3. Kapitel, 4.) und einige Aspekte materieller Selbstdarstellung der in Raum 8/00 lebenden Elite bereits ausführlich behandelt wurden (s. oben, 5. Kapitel, 1.–2.), wird hier der Versuch einer ganzheitlichen, funktionalen und historischen Deutung des Ensembles unternommen. Auf Abb. 90 sind sämtliche Gefäße, für die ich eine *In-situ*-Fundlage annehme, in ihrer räumlichen Position angegeben und mit ihrer Katalognummer vermerkt. Bei der Darstellung wurde versucht, die unterschiedlichen Größen der Gefäße zu berücksichtigen. Allein bei den Kochtöpfen habe ich hierauf aus Gründen der Übersichtlichkeit verzichtet und eine einheitliche, deutlich zu kleine Symbolgröße gewählt.

Der Befund von Phase 2 von Stadt-Nordost zeigt zunächst, dass sich anscheinend nur ein Teil der Gefäße in den Räumen selbst befand, dagegen eine nicht geringe Zahl *in situ* auf der Hoffläche in der Umgebung von Raum 8/00 . Es ist sogar zu vermuten, dass es noch mehr vollständige Gefäße im Hofbereich gab, da östlich der Quadrate LXIX 30/52.63.72.82.92 bei der Ausgrabung der Laufhorizont der Hoffläche selbst nicht mehr erreicht wurde (s. oben, 3. Kapitel, 4.1).

Die Verteilung der Gefäße im Raum und Hof erscheint keineswegs zufällig, wie bereits anhand der minoischen Transportbügelkanne **1218** ausführlich erläutert wurde (s. oben, 5. Kapitel, 1.1). Von acht Trinkgefäßen (Kylix, Tasse, Humpen) befanden sich sieben im Hof, wobei zweimal zwei lineare Kylikes (**1194** und **1195** bzw. **1201E** und **1201F**) und einmal zwei Tassen mit Tupfenrand (**1201C**, **1201D**), mit denen wohl das Kylixpaar **1201E** und **1201F** gefüllt werden sollte, nebeneinander platziert waren. Die beiden Tassen mit Tupfenrand, insbesondere die hybride Knickwandtasse mit Tupfendekor (**1201D**), könnten andererseits zusammen mit dem neben ihnen platzierten Miniaturamphoriskos **1201B** vor allem auch eine rituelle Funktion im Rahmen des Gelages gehabt haben. Zu denken ist etwa an eine Trankspende, die aus der Knickwandtasse mit Tupfenrand in den Miniaturamphoriskos gegossen wurde oder die Entnahme einer würzigen oder berauschenden Substanz aus dem Miniaturgefäß, um sie mit dem Getränk in den Tassen bzw. Kylikes zu vermischen. Geschöpft wurde das Getränk mit den Tassen aus dem Krater **1197**, in dem man wohl Wasser und Wein miteinander ver-

[1131] Mountjoy 1995b, 195. 197. 212–214. Das geringe Fundmaterial des SH III C Mitte und Spät kann als Abfall aus einer Siedlung im unmittelbaren Vorfeld der Mine oder mit sporadischer Weiterbesiedlung in der Mine selbst erklärt werden.

mischt hatte. Eine der beiden Flüssigkeiten – wohl der Wein – stand in der Amphore **1186** neben dem Krater bereit, die andere – wohl das Wasser – stand vermutlich in der nahen Hydria **1416** zur Verfügung oder man brachte sie gerade in der Kanne **1191** nach außen. Man hatte also kurz vor der Katastrophe fast alle Gelagegefäße aus dem Haus ins Freie geschafft und sie dort sorgfältig gruppiert. Zudem war ein fertig zubereitetes Gericht im Kochtopf **1214** bereits nach außen gebracht und vielleicht schon damit begonnen worden, den Inhalt in den einzigen, vorhandenen Skyphos **1198** umzufüllen. Direkt an der Türschwelle im Inneren stand ein weiterer, wohl mit Essen gefüllter Kochtopf **1212** zur Mitnahme bereit. In den Räumen verblieben hingegen neun von insgesamt zehn Kochamphoren, wobei vier dieser Gefäße (**1206–1209**) gerade am Herd von Raum 8/00 (LXVIII 30/45.46.55.56) zur Nahrungszubereitung verwendet wurden. Das homogene Kochgeschirr des Raumes unterscheidet sich deutlich von den Kochtöpfen aus dem als keramischen Abfall anzusprechenden Scherbenmaterial der Phase 2 (s. oben, 3. Kapitel, 4.3.3.2), weshalb es möglich erscheint, dass man sich extra für die Veranstaltung von Gelagen ein entsprechendes Kochservice zugelegt hatte. Zwar sind bislang die Nahrungsrückstände in den Gefäßen nicht systematisch untersucht worden, doch fand sich im Kochtopf **1207** auf dem Gefäßboden der in Stücke zerteilte Unterkiefer eines maximal drei Jahre alten Schweins[1132]. Es besteht kein Zweifel, dass hier Schlachtreste zu einer Fleischbrühe ausgekocht wurden, da der Unterkiefer außen kaum Fleischpartien, wohl aber einen Nervenstrang im Inneren besitzt, dessen markartige Substanz man nur dann auskochen kann, wenn man den Kiefer zerkleinert[1133]. Eine Fleischmahlzeit wurde hingegen kurz vor der Katastrophe, bei der der Koch/die Köchin gerade noch entfliehen konnte, nicht zubereitet, weil man sonst in diesem oder den anderen Töpfen fleischhaltigere Knochenpartien antreffen hätte müssen. Denkbar ist natürlich, dass das Fleisch vollständig entbeint wurde, ehe man es verkochte. Unklar bleibt, ob zeitgleich an einem anderen Ort der Rest des Tieres zubereitet wurde. In den übrigen Kochtöpfen **1206** und **1208–1209**, die ebenfalls direkt an die brennende Herdstelle seitlich herangerückt waren, wurden wohl Gerichte auf pflanzlicher Basis zubereitet, die in den Töpfen deshalb keine Spuren hinterließen. Was der große Pithos **1217** in der Hofmitte enthielt und wie er in die Aktivitäten eingebunden war, ist unklar. Dasselbe gilt für den Humpen **1193**, die Amphore **1189**, die kleine zyprische Bügelkanne **1219** und den Amphoriskos **1185** im Hofbereich, die alle in einigem Abstand zur Gefäßkonzentration vor dem Eingang und der Mauerzunge von Raum 8/00 auf dem Hof standen. Die geringe Zahl an Serviergefäßen wie Skyphoi oder Schalen deutet an,

[1132] Die archäozoologische Bestimmung der Knochenreste erfolgte anhand detaillierter photographischer Aufnahmen des erhaltenen Backenzahns durch die Petra Krönneck, der an dieser Stelle noch einmal dafür gedankt sei. Laut Krönneck besteht an der Identifizierung der Tierreste als Schwein keinerlei Zweifel. Da am Zahn noch keinerlei Abnutzungsspuren am zu erkennen sind, dürfte es sich wohl um ein maximal drei Jahre altes Tier handeln, bei selektiver Ernährung mit weicher Kost vielleicht auch um ein geringfügig älteres Schwein, auf jeden Fall aber um ein Tier, dessen Fleisch noch gut für den Verzehr geeignet war.
Das Auskochen von zerschlagenen Unterkiefern ist bereits im SM I-zeitlichen Khamalevri auf Kreta belegt. Dort fande, sich in einer Kochamphore der Unterkiefer und Zähne einer Ziege (Tzedakis – Martlew 1999, 68).

[1133] Krönneck, freundl. Mitteilung. Für die Markgewinnung musste man zunächst unterhalb der Zähne horizontal den Kiefer einschlagen, die Zähne entfernen und dann den Kiefer weiter in kleine Segmente zerteilen. Beim Zerlegen dieses Kiefers gelang es aber offensichtlich nicht, den letzten Backenzahn zu entfernen.

dass bei dem Gelage wohl auch wertvolle Metallschalen zum Einsatz kamen, die man offenbar noch aus dem brennenden Haus bzw. vom Hof retten konnte. Auf diesen Schalen könnte z. B. gebratenes Fleisch serviert worden sein.

Die Nahrungszubereitung und das Verbringen der Gelagegefäße in den Hof, die sinnvolle Platzierung der Kylikes und Schöpfgefäße, von Amphore und Mischgefäß zeigen, dass man gerade mit der Vorbereitung oder Durchführung eines kleinen Gelages beschäftigt war. Anscheinend hatten sich jeweils zwei Paare von Personen zusammen gefunden, um gemeinsam reichlich zu essen und zu trinken. Aufgrund der unterschiedlichen Volumina der ansonsten identisch wirkenden Kylixpaare ist eine Differenz zwischen den beiden Trinkenden anzunehmen, die durch die soziale Stellung oder das Geschlecht bedingt gewesen sein mag. Aufgrund des kleinen Kreises war es offensichtlich nicht notwendig gewesen, sämtliche Kochgefäße des Hausrates einzusetzen; nur sechs der elf Kochgefäße des *oikos* waren anscheinend in Benutzung.

Das Fehlen der sonst so häufig belegten unbemalten Knickwandschalen FS 295C sowie sämtlicher Trinkgefäße der unbemalten Feinkeramik im Rauminventar lässt vermuten, dass die Verwendung unbemalter Feinkeramik für ein elitäres Gelage der Nachpalastzeit nicht adäquat erschien. Als Trinkgefäße griff man deshalb auf die bemalte Feinkeramik, bei den Essgefäßen anscheinend vor allem auch auf Metallgefäße zurück. Der Gegensatz zwischen den im Scherbenmaterial der Phase 2 zahlreich belegten Servier- und Trinkgefäße der unbemalten Feinkeramik bei gleichzeitiger Seltenheit linearer konischer Kylikes und der Konzentration auf bemalte Trinkgefäße beim Gelage deutet darauf hin, dass die linearen Kylikes nicht allzu lange vor der Zerstörung von Raum 8/00 angeschafft wurden. Offenbar hatten es die Bewohner des Raumes für notwendig empfunden, ihr bisheriges Trink-, Ess- und Kochgeschirr vollständig durch ein repräsentativeres und gelagetauglicheres Service zu ersetzen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kamen also zahlreiche Gefäße bei dem im Befund materialisierten Gelage das erste – und zugleich das letzte – Mal zum Einsatz.

Dass dieses Gelage im Freien stattfinden konnte, spricht für dauerhaft trockenes Wetter, da die ergiebigen Regen der Argolis zwischen November und April die Hoffläche sicherlich aufgeweicht und für das Feiern im Freien unattraktiv gemacht hätten. Die Katastrophe der Zerstörung von Raum 8/00 dürfte sich also zwischen Mai und Oktober ereignet haben, vielleicht an einem nicht mehr allzu heißen Sommerabend. Wie es zur Brandzerstörung des Raumes und seines Umfeldes kam, ob durch Ungeschick von Koch/Köchin, Gastgeber, geladenen oder ungeladenen Gästen oder bösen Willen, muss offen bleiben.

Auf jeden Fall verfügte der Koch/die Köchin in Raum 8/00 über ein stark eingeschränktes Spektrum an Kochgefäßen, denn sämtliche, in größeren Fragmenten überlieferten Töpfe sind als zweihenklige Amphoren anzusprechen. Dies verwundert angesichts der Vielfalt kochkeramischer Formen, wie sie von der Unterburg, aus Panagia-Haus II und Raum xxxiv des Citadel House Areals von Mykene und insbesondere aus den mit Phase 2 von Stadt-Nordost zeitgleichen Rauminventaren von Lefkandi 1b

überliefert sind[1134]. Zu den Kochamphoren treten in allen anderen Kontexten die Kochkannen – in SH III B zumeist mit weit ausgezogenem Rand und unterrandständigem Henkel, in SH III C mit kurzem Rand und randständigem Henkel –, karinierte oder gerundete Dreifußkochtöpfe, Kohleschaufeln und die sog. Tragherde. Auch die in Stadt-Nordost in Phase 1 so reich belegten äginetischen Kochgefäße sind in Phase 2 zumindest nicht unmittelbar vor der Zerstörung von Raum 8/00 genutzt worden. Insofern stellt sich die Frage, ob die Einseitigkeit des Kücheninventars von Raum 8/00 mit einer funktionalen Einseitigkeit und letztlich mit einer reduzierten Möglichkeit der Nahrungszubereitung in Raum 8/00 zu korrelieren ist.

Die Kochkannen FS 65 und Kochamphoren FS 66 waren in ihrem Funktionsspektrum austauschbar. Beide Kochgefäße wurden zur Nahrungszubereitung seitlich an das Feuer gestellt, wie die Rußspuren auch an den Kochamphoren aus Raum 8/00 zeigen. Aus den Untersuchungen von Nahrungsrückständen ist zudem offensichtlich, dass in beiden Formen sowohl Fleisch als auch Gemüse zubereitet wurde (Abb. 114). Das Fehlen der Kannen hatte demnach keine Einschränkung bei den Kochaktivitäten zur Folge.

Das Fehlen von Tragherden in Raum 8/00 verwundert insofern nicht, als diese Keramikobjekte eine eher seltene Form unter den Küchenobjekten in Tiryns darstellen[1135]. Die überlieferten Exemplare bestehen aus einer 1–1,5 cm dicken, kreisrunden Platte, deren glatte Oberseite von einem leicht hochgezogenen Rand umgeben ist. Die Unterseite ist mit zahlreichen kreisrunden Einstichen versehen, die die Platte aber nie durchlochen. Auf dieser Seite sind zudem drei meist doppelrundstabige Beine befestigt[1136]. Analog zu den Dreifußkochtöpfen könnte man zunächst vermuten, dass auch diese Platte auf den drei Beinen über das Feuer gestellt wurde. Die bei den Dreifußkochtöpfen charakteristischen sekundären Schwärzungen auf der Unterseite und den Innenseiten der Beine fehlt jedoch bei den Tragherden, die dafür aber eine intensive Schwarzfärbung auf der Oberseite der Platte und dem oberen Bereich der Schmalseite, bei einem Stück aus Midea auch im äußeren Bereich der Unterseite aufweisen. Diese sekundären Brandspuren sprechen klar gegen eine Verwendung über einer Feuerstelle. Vielmehr scheint eine brennende Substanz auf der Platte selbst gelegen zu haben. Hierbei wird es sich wohl nicht um ein massives Feuer, sondern um glühende Kohlen, heiße Asche oder ähnliches gehandelt haben, deren Herunterfallen vom Plattenrand verhindert wurde. Die Löcher auf der Unterseite sollten wohl die Hitzebeständigkeit der Platte fördern. Funktional sind mithin zwei Deutungen mög-

[1134] Zu Mykene: Mylonas Shear 1987; French, im Druck. – Zu Lefkandi: Popham u. a. 2006a; Popham u. a. 2006b.

[1135] Erstmals wurde diese Form von Kilian 1978, 451. 453 Abb. 5 identifiziert und als ‘Tragherd’ interpretiert. Einen nahezu vollständig erhaltenen Tragherd aus Bau X der Unterburg von Tiryns publizierte Hiesel 1982, 438 Abb. 57; 439.

[1136] Hiesel 1982, 439. Weil bei einem entsprechenden Tragherd aus Midea kein Ansatz der Beine erhalten war, wurde die mit Einstichen versehene Seite der dort gefundenen Plattenfragmente irrtümlich als Oberseite angesprochen und das Objekt als ‘Backteller’ identifiziert, bei dem die Löcher das Ankleben der Backware an der Platte verhindert sollten (Dalinghaus 1998, 137; Tzedakis – Martlew 1999, 123. 126). Thomas 2005, 523 f. bezieht sich bei der Interpretation der Tragherdfragmente aus Tsoungiza (Thomas 2005, 525 Abb. 32, 1) zwar auf die von Kilian publizierten, besser erhaltenen Exemplare aus Tiryns, deutet die Fragmente aus Tsoungiza aber dennoch als ‘Souvlaki Ständer’.

lich. Einerseits könnte es sich um ‘echte Tragherde’ in dem Sinne gehandelt haben, dass man sie zur Erwärmung von Räumen einsetzte, in denen es keine festen Herd- bzw. Feuerstellen gab. Andererseits ist auch eine Funktion im Rahmen der Nahrungszubereitung denkbar. Dies legt auch der Nachweis von Getreide- und Ölrückständen am Tragherd aus Midea nahe[1137]. Eine Schicht weißer Asche auf der Oberseite der Herdplatte ermöglichte es beispielsweise, auf dieser runde Fladenbrote zu backen, was entsprechende Nahrungsrückstände zur Folge hätte. Das Backen von Fladenbrot in bzw. auf weißer Asche wird bis heute in vielen Ländern der Welt praktiziert. Im spätminoischen Kreta sind neben den Herdstellen regelhaft auch kleine Öfen belegt, die wohl dem Brotbacken dienten[1138]. Zumindest in Tiryns sind mir bislang vergleichbare, herdnahe Öfen für die Nahrungszubereitung nicht bekannt, weswegen das Backen des Brotes entweder in der Herdstelle selbst oder eben auf einem der Tragherde stattgefunden haben wird. Deren Fehlen in Raum 8/00 dürfte demnach entweder daran gelegen haben, dass zu der Zeit der Katastrophe keine zusätzliche Erwärmung des Raumes über Tragherde nötig war – bereits die Gefäße im Freien deuten auf eine wärmere Jahreszeit im Moment der Katastrophe –, oder man backte in Raum 8/00 gerade kein Fladenbrot bzw. zumindest nicht mittels dieser Keramikobjekte[1139].

Anders als die Abwesenheit von Kochkannen und Tragherden stellte das Fehlen von Dreifußkochtöpfen argolidischer und äginetischer Produktion in Raum 8/00 eine wesentliche Einschränkung der funktionalen Aktivitäten dieser ‘Küche’ dar. Flüssigkeiten mussten in Raum 8/00 anscheinend ausschließlich in den Kochamphoren erhitzt werden. Gerade das Erwärmen bzw. Abkochen großer Mengen von Wasser wäre aber sehr viel einfacher und schneller in Dreifußkochtöpfen zu bewerkstelligen gewesen, da diese mit dem Feuer von unten sehr viel effektiver zu erhitzen waren als die nur seitlich am Feuer befindlichen Kochamphoren[1140]. Die einzigen Kochamphoren, die nach den umlaufenden Rußspuren mit dem gesamten Gefäßunterteil direkt in die Feuerstelle platziert wurden, sind äginetische Kochtöpfe. Diese waren aufgrund ihrer Magerung besonders hitzebeständig und scheinen gerade in Tiryns alternativ zu Dreifüßen für das großformatige Erhitzen von Flüssigkeiten verwendet worden zu sein. Auf der Unterburg hat sich in SH III B-Kontext ein solcher vollständiger, äginetischer Topf erhalten[1141], der neben der Kochamphore **1213** aus Stadt-Nordost mit einer Höhe von ca. 33 cm und einem Volumen von ca. 17 l einer der größten, bislang in Tiryns dokumentierten Kochtöpfe ist und zudem ein äginetisches Töpferzeichen auf dem Henkel trägt (LXII 43/28 Ofl. XVI R 210). Das Gefäß zeigt vom Boden bis zu einer Höhe von 23–24 cm, welche der Position des größten Gefäßdurchmes-

[1137] Leider wird aus den Angaben bei Tzedakis – Martlew 1999, 126 nicht klar, welche Seite der Probescherbe untersucht wurde, zumal von H. Martlew und G. Walberg Ober- und Unterseite der Platte verwechselt wurden.
[1138] Day u. a. 2000, 117–119; Yasur-Landau 2001.
[1139] Es ist natürlich auch denkbar, dass Fladenbrot von Gästen mitgebracht oder auf andere Weise erworben wurde.
[1140] In den Homerischen Epen werden Dreifußkessel ausschließlich zum Erhitzen von Wasser für das Waschen verwendet (Sherratt 2004, 306 Anm. 13. 314). Die Analyse von Nahrungsrückständen in mykenischen und minoischen Dreifußkochtöpfen zeigt jedoch deren vielfältigere Verwendung auch im Rahmen des Kochvorganges (Tzedakis – Martlew 1999, 88–91. 107 f. 112. 115 f. 120 f. 146 f. 162. 164. 170. 183. 196. 207).
[1141] Zum Fundkontext: Kilian 1988a, 126.

sers entspricht, rundum eine starke Schwarzfärbung, die eindeutig vom Stand des Gefäßes direkt in einer Feuerstelle herrührt[1142]. Auch die beiden Henkelansätze sind im unteren Bereich geschwärzt. Das Oberteil des Gefäßes weist hingegen keinerlei sekundäre Verfärbungen auf, abgesehen von einem 1–2 cm tiefen, durch das Feuer schwarz gefärbten 'Randband', das sicherlich auf die Verwendung einer Gefäßabdeckung während des Kochvorganges beruht.

Wohl um einen sicheren Stand der äginetischen Kochtöpfe zu gewährleisten, wurde in einigen Herdstellen in Tiryns eine zentrale Vertiefung im Scherbenpflaster angelegt, so auch in der Abfolge mehrerer Herdstellen im Hofbereich (LXVIII 30/8.9.18.19 Nr. 98/00 und Nr. 122/00) in Phase 4 von Stadt-Nordost[1143]. Für Dreifußkochtöpfe war eine solche Unebenheit im Scherbenpflaster hingegen eher hinderlich.

Die Herdstelle von Raum 8/00 (LXVIII 30/45.46.55.56) weist weder eine Vertiefung auf, noch sind Dreifußkochtöpfe oder äginetische Amphoren vorhanden, weshalb man an ihr wohl kaum größere Wassermengen für den täglichen Bedarf erhitzt haben dürfte. Sie ist von ungewöhnlicher Größe und gleichmäßig stark verbrannt. Die Holzsäule, die in kaum mehr als 0,3 m Entfernung neben der Herdstelle aufragte, stellte eine große Brandgefahr dar. Kücheninventar und Lage der Herdstelle im Raum sprechen somit dafür, dass es sich nicht um einen täglich zur Nahrungszubereitung genutzten Herd, sondern eine besondere Herdstelle handelte.

Diesen Eindruck unterstreicht die lokale Imitation einer sog. zyprischen Wandapplik, die nach ihrer Fundlage zu schließen an der Säule neben der Herdstelle von Raum 8/00 befestigt war[1144]. Derartige Keramikobjekte sind vom späten 14. Jh. bis ins 11. Jh. im östlichen Mittelmeerraum belegt[1145]. Anhand kontextueller Betrachtungen konnte bei den Wandappliken der Levante und Zyperns ein Zusammenhang mit Kult und Metallverarbeitung wahrscheinlich gemacht werden[1146]. Auch die wenigen *In-situ*-Funde derartiger Appliken in Tiryns stammen aus Räumen, in denen sich Herde bzw. Öfen für die Metallverarbeitung befanden, in deren Nähe man sie anscheinend gezielt platzierte[1147]. Die Wandappliken, in denen in Tiryns ebenfalls etwas verbrannt wurde, sind wohl in rituellem Zusammenhang mit Feuerstellen zu sehen. N. Panitz-Cohen legt zudem dar, dass die Appliken wesentlich dem Bereich der privaten Kultausübung durch Zyprioten zuzuordnen seien[1148], was die Frage nach der Präsenz aus Zypern stammender Personen in Tiryns aufwirft. Gerade die neuen Grabungen im Nord-

[1142] Auch das im Vergleich zu argolidischen Kochtöpfen mit ähnlichem Volumen sehr viel höhere Gewicht äginetischer Kochtöpfe spricht für eine geringe Mobilität dieser Gefäße.

[1143] Auf das Phänomen einer zentralen Vertiefung in einigen Tirynther Herdstellen in der Unterburg und Stadt-Nordost verweisen erstmalig Maran – Papadimitriou 2006, 113 f.

[1144] Maran – Papadimitriou 2006, 109 Abb. 11. Ausführlich zur Fundlage der Wandapplik von Stadt-Nordost und dem wahrscheinlichen Ort ihrer ehemaligen Anbringung: Maran 2004b, 13. 15 Abb. 2; Maran – Papadimitriou 2006, 108; Maran, im Druck a.

[1145] Panitz-Cohen 2006, 617 f.

[1146] Rahmstorf 2001, 116 f. 140; Maran 2004b, 14. 16; Maran, im Druck a; Panitz-Cohen 2006, 625. Schlipphak 2001, 49 schlägt für sämtliche Wandappliken des östlichen Mittelmeerraums eine Verbindung mit religiösen Ritualen vor (vgl. auch Panitz-Cohen 2006, 616 f.).

[1147] Die Platzierung in der Nähe von Herdstellen spricht klar gegen die bisweilen geäußerte Deutung als Lampen. Zu den bisherigen Deutungsvorschlägen zusammenfassend: Panitz-Cohen 2006, 615 f.

[1148] Panitz-Cohen 2006, 620. 625 f.

bereich der Unterburg unter der Leitung von J. Maran 2001–2003 erlauben diesbezüglich bessere Aussagen. Rechts und links der Nordpforte der Unterburg stieß man in palatialen Gebäuden auf eine Konzentration und Kombination außergewöhnlicher Funde und Befunde: drei Wandappliken, Hinweise auf Metallverarbeitung, ein levanto-mykenischer Kelch, eine mykenische Kanne mit zypro-minoischem Ritzzeichen auf dem Henkel, eine kanaanitische Amphore levantinischer oder zypriotischer Produktion mit zypro-minoischem Ritzzeichen auf dem Henkel, eine große, zypriotische Transportamphore, ein Elfenbeinstabfragment mit ugaritischen Keilschriftzeichen, unbearbeitetes Elfenbein und Teile eines Fayence-Gefäßes in Tierkopfform[1149]. All diese Funde, insbesondere aber ihre räumliche Konzentration legen nahe, dass in diesem Bereich der Unterburg Zyprioten, wohl als Metallhandwerker und Händler ansässig waren. Bereits wegen der zypro-minoischen Zeichen auf mykenischer Keramik aus Tiryns vermutete N. Hirschfeld, dass in Tiryns zypriotische Händler lebten, konnte aber aufgrund des damaligen Forschungsstandes noch keine räumlichen Konzentrationen entsprechender Objekte auf der Unterburg erkennen[1150]. Die Funde und Befunde der Unterburg zeigen nun deutlicher, dass von der Existenz zypriotischer Handwerker und Händler im palastzeitlichen Tiryns auszugehen ist. Diese Feststellung ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil im nachpalastzeitlichen Raum 8/00 in Stadt-Nordost ein weiteres Mal eine räumliche Konzentration in den Osten, nach Kreta, Zypern und die Levante weisender Objekte vorliegt. Bereits die von den Bewohnern von Raum 8/00 sicher extra in Auftrag gegebene Wandapplik, also der explizit geäußerte Wunsch nach der Kopie eines privaten Kultobjektes zyprischer Herkunft, und deren Position im ‘richtigen’ Kontext, nämlich in Verbindung mit Feuer und Herdstelle, lassen vermuten, dass in Raum 8/00 eine Familie wohnte, die entweder über sehr enge Kontakte nach Zypern verfügte oder zumindest zum Teil aus in Tiryns lebenden Zyprioten oder deren Nachkommen bestand. Die Wandapplik ist jedoch nicht das einzige Objekt aus dem Rauminventar, das deutliche Verbindungen in den Osten zeigt. Auch die Tonröhre **1203** aus dem – m. E. Raum 8/00 zugehörigen – langschmalen Lagerraum weist nach Kreta und Zypern, wo solche Röhren in kultischen Kontexten belegt sind und wahrscheinlich dem gemeinschaftlichen Opiumkonsum dienten (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.2). Bei Gelagen im Inneren von Raum 8/00 wäre sie zusammen mit einem mit Opium gefüllten Einsatzgefäß problemlos auf dem großen Herd zu platzieren gewesen. Da das im Befund überlieferte Gelage jedoch im Freien stattfand, wurde auf das Verdampfen von Opium verzichtet und die Tonröhre im Lagerraum belassen. Die Wellenbandbügelkanne **1218**, die kleine, wohl dem zyprischen Simple Style zuzuordnende Bügelkanne **1219** und eine der beiden levantinisch-zyprischen Lampen (**1182**, Phase 1 oder 2) belegen, dass die Bewohner des Haushaltes zudem Güter aus Kreta und Zypern erwarben[1151]. Einen Bezug nach Kreta bzw. Zypern zeigt vielleicht auch die Wellenbandamphore **1186**, bei der es sich um die lokale Nachahmung einer kretischen bzw. zyprioti-

[1149] Maran 2004b, 25; Maran, im Druck b.
[1150] Hirschfeld 1997/98, 212 f.; Hirschfeld 1999, 55–60; Hirschfeld 2001, 125 f.
[1151] Die beiden levantinisch-zyprischen Lampenfragmente (**1182**: Maran 2004b, 25 Abb. 15; Maran – Papadimitriou 2006, 120 Abb. 30; dort als ‘Phase 3 oder 4’) stammen jedoch aus einem Kontext der Phase 1 oder 2 (**1182**) bzw. aus gestörtem Kontext. Ihre Zuordnung zu Phase 2 erfolgt aufgrund der Konzentration von Importfunden in dieser Phase und ist dem entsprechend nur unter Vorbehalt möglich.

schen Form handeln könnte (s. oben, 3. Kapitel, 4.2.1). Der prachtvoll bemalte Humpen **1193** legt nahe, dass man auch in Stadt-Nordost von der Art der Selbstdarstellung lokaler Eliten an der kleinasiatischen Westküste und auf Zypern wusste.

Die bereits aufgrund der Wandapplik geäußerte Vermutung, dass in Raum 8/00 eine Familie mit engen Kontakte nach Zypern bzw. zum Teil vielleicht sogar zyprischer Herkunft wohnte, wird durch die östlichen Bezugspunkte zahlreicher weiterer Keramikobjekte bekräftigt. Die Anwesenheit von Zyprioten in Raum 8/00 könnte man mit Wohnortskonstanz der im palastzeitlichen Tiryns lebenden Zyprioten oder mit der Verheiratung von Zypriotinnen aus elitären Familien der Insel in die nachpalastzeitliche Argolis erklären. Die zweite Hypothese erscheint mir aufgrund der Vergangenheitsbezüge, die sich in der Architektur von Raum 8/00, dem Humpen und dem Argonautenkrater sowie der mykenischen Sitte des paarweisen Trinkens ausdrücken, wahrscheinlicher. Bei den Besuchern des Raumes 8/00 dürfte die Wandapplik und viele Keramikgefäße die Assoziation des Exotischen und Besonderen ausgelöst haben. Der elitäre *oikos* stellte seine Fremdkontakte, die er über familiäre Verflechtung nach Zypern wohl einfacher als andere Familien in Tiryns aufbauen bzw. aufrecht erhalten konnte, offen zur Schau, weil die Integration in überregionale Kommunikationsnetze ein wesentlicher Vorteil im Wettbewerb der nachpalastzeitlichen Eliten um die Macht war.

Das funktional eingeschränkte Kochinventar, insbesondere das Fehlen von Dreifüßen, die Nähe der Säule und die Wandapplik lassen mithin vermuten, dass es sich bei dem Herd im repräsentativen Raum 8/00 nicht um eine für den täglichen Bedarf genutzte Kochstelle, sondern einen repräsentativen Herdplatz gehandelt hat. Auch das Fehlen der HGK im Umfeld des Herdes bekräftigt diese Interpretation, da die Beschäftigung italischer Einwanderer in den Küchen mykenischer Haushalte in Tiryns offensichtlich üblich war (s. oben, 5. Kapitel, 1.2). Der Raum 8/00 dürfte demnach nicht nur mit seiner Architektur, sondern auch in seiner Ausstattung eine vor allem repräsentative Funktion gehabt haben. Das architektonische Konzept repräsentativer Bauten mit Säulenstellungen und einem Herd ist in den palatialen Megara hinreichend dokumentiert und war sicher auch noch in der Nachpalastzeit bekannt, wie der Nachfolgebau des Megarons auf der Oberburg zeigt[1152]. Vorstellbar ist, dass nur zu besonderen Anlässen ein Feuer auf dieser Herdstelle entfacht wurde. Vielleicht geriet beim letzten dieser Anlässe die fahrlässig nahe an der Herdstelle stehende Holzsäule während der Nahrungsvorbereitung in Brand. Die mangelnde Funktionalität zu Gunsten der Repräsentation könnte somit Raum 8/00 und damit auch seinen Bewohnern zum Verhängnis geworden sein.

[1152] Maran 2000; Maran 2001c.

FAZIT

ZUR HISTORISCHEN DEUTUNG

Aus den materiellen Resten und der Vielzahl der daraus resultierenden, oft kaum zu falsifizierenden Hypothesen eine historische Deutung abzuleiten, ist nicht unproblematisch. Ich bin mir bewusst, dass die Bewertung meiner historischen Deutungen wesentlich davon abhängt, ob meine zentralen Hypothesen akzeptiert werden. Es handelt sich stets um den Versuch, die Vergangenheit auf Basis wissenschaftlicher Analysen zu (re-)konstruieren, wobei natürlich Phantasie ebenso wie meine Sozialisation in meine Ausführungen eingeflossen sind.

Zusammen mit anderen großen Flächen um die in Trümmern liegende Burg von Tiryns wurde auch das Areal Stadt-Nordost am Beginn von SH III C Früh von Menschen bebaut, die durch das Erdbeben am Ende der Palastzeit obdachlos geworden waren. Der im späten SH III B trocken gelegte Baugrund und das Fehlen von palatialem Schutt bot gerade in den Flächen nördlich der Burg von Tiryns die besten Bedingungen für Neubauten. Von dieser ersten Neubebauung war zwar im Befund kaum mehr etwas erhalten, doch scheinen sich hier zunächst Familien angesiedelt zu haben, die ganz in den lokalen, mykenischen Traditionen verwurzelt waren und diese Tradition auch in ihrer materiellen Kultur zum Ausdruck bringen wollten. Die Durchlässigkeit der Gesellschaftshierarchie nach dem Untergang des starren Palastsystems hatte einen Wettbewerb um die Macht zur Folge, an dem sich auch die ersten Siedler im Areal von Stadt-Nordost beteiligten. Sie entnahmen Gefäße aus alten Kammergräbern und integrierten sie in ihr Gelagegeschirr, um mit dem ostentativen Vergangenheitsbezug in die Blütezeit der Paläste ihren Anspruch auf eine besondere gesellschaftliche Position in der Nachpalastzeit zum Ausdruck zu bringen. Noch in Phase 1 der Besiedlung ließen sich im Areal zudem wohl aus Italien stammende Einwanderer nieder, die ihre ganz eigenen Keramik- und Kochtraditionen bewahrt hatten, für ihr Trinkgeschirr aber auf die mykenische Feinkeramik zurückgriffen, deren Töpfer sich nun verstärkt an den Wünschen der verschiedenen Kundengruppen orientierten. Die Einwanderer verdingten sich als Bedienstete in mykenischen Haushalten, vielleicht auch als Metallhandwerker, Händler oder Söldner. Sicher ist, dass sich die mykenische Elite von den Einwanderern oder zumindest deren materieller Kultur in öffentlichen und privaten, repräsentativen Kontexten abgrenzte. Die elitäre Bebauung der Phase 2 ließ deshalb keinen Platz mehr für die Einwanderer. Eine elitäre Sippe, die vielleicht über Xenogamie aufs engste mit zyprischen Eliten verbunden war, planierte das Areal und errichtete einen repräsentativen Großbau mit Säulenreihen (Raum 8/00), den sie in Fortführung palatialer Traditionen mit einer großen Herdstelle, andererseits aber auch Exotika ausstattete, die einerseits Resultat der zyprischen Verbindungen der Familie, andererseits aber auch Instrumente im postpalatialen Herrschaftsdiskurs waren: Hier wohnte eine Familie, die wie die Herrscher der Palastzeit Kontakte in ferne Gebiete besaß, von dort exzeptionelle Objekte bezog, das Fremde in das Eigene integrierte und sich als Mitglied einer überregional vernetzten Elite des östlichen Mittelmeerraums darstellte. Bei der Veran-

staltung eines Gelages, für dessen Durchführung man sich kurz zuvor ein repräsentatives Gelage- und Kochgeschirr zugelegt hatte, brannte der *oikos* dieser Familie gänzlich nieder. Ein riesiger Schuttberg bedeckte das Areal und das Hausinventar, der zunächst weder beseitigt noch planiert worden zu sein scheint. Die Macht dieser elitären Sippe dürfte ein plötzliches Ende gefunden zu haben. Ob die Familienmitglieder weiterhin das Areal besiedelten oder ein Teil vielleicht nach Zypern wegzog, muss offen bleiben. Aus Phase 3 sind zu wenig Befunde und Funde erhalten, um weitreichende historische Aussagen treffen zu können. Die Kontinuität der Mauerführungen, der Herdstellen und der Standorte großer, ungebrannter Vorratstonnen verweist auf die Weiterbesiedlung des Areals durch die Bewohner der Phase 3 auch während der gesamten Phase 4 von Stadt-Nordost. Die Deponierung der Schuppe eines ostmediterranen Schuppenpanzers unter einer Herdstelle im Hof der Phase 4 zeigt das Weiterlaufen von exzeptionellen Kontakten in die Ferne auch nach der Zerstörung von Raum 8/00. Es ist deshalb nur zu vermuten, dass ein Teil der elitären Sippe von Raum 8/00 weiterhin im Areal von Stadt-Nordost wohnte und levantinische Sitten pflegte. Der Wille oder die Fähigkeit zur repräsentativen Selbstdarstellung scheint aber verloren gegangen zu sein: Die Importfunde aus dem östlichen Mittelmeerraum nahmen nach Phase 2 schlagartig ab und das einzige aus dem östlichen Mittelmeerraum stammende Objekt der Phase 4 – die Panzerschuppe – wurde nicht ausgestellt, sondern den fremden Sitten entsprechend vergraben und damit den Blicken der Besucher entzogen. Erstmals zeigen sich nun Ansätze einer Integration der italischen Einwanderer, die weiterhin ihre Nahrung in den traditionellen handgemachten Kochtöpfen zubereitete. Gemeinsam nutzte man die große, über lange Jahre benutzte Herdstelle im Hof. Während in SH III C Mitte 2 auf der Unterburg in Raum 127 oder im Megaron W in der Unterstadt Eliten neue Repräsentationsbauten errichteten, blieben die Bewohner von Stadt-Nordost in eher einfachen Verhältnissen. In welchen Lebensumständen sich die Bewohner von Stadt-Nordost in Phase 5 befanden und wie sie die Traditionsbrüche am Ende der mykenischen Ära empfanden, warum sie aufhörten, ihre Toten in Kammergräbern zu bestatten, Bügelkannen im Alltag und kleine Idole im Kult zu verwenden, wird die Aufgabe weiterer Ausgrabungen und Forschungen in Tiryns sein.

LITERATURVERZEICHNIS

Die Abkürzungen sind, soweit möglich, nach den Regeln des Deutschen Archäologischen Instituts, Berlin, erfolgt. Ergänzend habe nach den Zitierrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Frankfurt a. Main, folgende Titel abgekürzt:

Abhandl. Dt. Palästinaverein = Abhandlungen des Deutschen Palästinavereins
Am. Ant. = Amercian Antiquity
Amsterdam Arch. Stud. = Amsterdam Archaeological Studies
Ann. Arch. and Anthr. = Annals of Archaeology and Anthropology (Liverpool)
Annu. Rev. Anthr. = Annual Review of Anthropology
Anthr. Tomorrow = Anthropology Tomorrow
Arch. Dialogues = Archaeological Dialogues
Arch. Papers Am. Anthr. Association = Archaeological Papers of the American Anthropological Association
Atti Convegni Lincei = Atti dei Convegni Lincei
Cretan Stud. = Cretan Studies
Current Anthr. = Current Anthropology
Edinburgh Leventis Stud. = Edinburgh Leventis Studies
Ethnogr.-Arch. Zeitschr. = Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift
Gesch.: Forsch. u. Wiss. = Geschichte: Forschung und Wissenschaft
Journal Anthr. Arch. = Journal of Anthropological Archaeology
Journal Arch. Method and Theory = Journal of Archaeological Method and Theory
Journal Indo-European Stud. = Journal of Indo-European Studies
Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. = Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte
Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen = Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen
McCaleb Module Anthr. = McCaleb Module in Anthropology
Mediterranean Arch. and Archaeometry = Mediterranean Archaeology and Archaeometry
Schr. Deutschen Archäologen-Verbandes = Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes
Sonderschr. Österreich. Arch. Inst. = Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
Southwestern Journal Anthr. = Southwestern Journal of Anthropology
Stud. Ethnoarch. = Studies in Ethnoarchaeology
Stud. Sardinian Arch. = Studies in Sardinian Archaeology
Töpferei- u. Keramikforsch. = Töpferei und Keramikforschung
Trav. Maison Orient et Méditerranée = Travaux de la Maison de l'Orient et de la Méditerrannée
Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. = Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie
Wiener Forsch. Arch. = Wiener Forschungen zur Archäologie

Adrimi-Sismani 1999 V. Adrimi-Sismani, Μυκηναϊκός κεραμικός κλίβανος στο Διμήνι, in: P. Dakoronia – M. Papakonstantinou – K. Amountsias – T. Papavasileiou (Hrsg.), Η περιφέρεια του μυκηναϊκού κόσμου, Α΄ διεθνές διεπιστημονικό Συμπόσιο, Lamia, 25.–29. September 1994, Πρακτικά (Lamia 1999) 131–142.

Åkerström 1968 Å. Åkerström, A Mycenaean Potter's Factory at Berbati near Mycenae, in: Atti e Memorie del Primo Congresso Internazionale di Micenologia I, Rom, 27. September – 3. Oktober 1967, Incunabula Graeca 25 (Rom 1968) 48–53.

Åkerström 1987 Å. Åkerström, Berbati 2. The Pictorial Pottery, ActaAth-4°, 36, 2 (Stockholm 1987).

Alram-Stern 2003 E. Alram-Stern, Aigeira – Acropolis: The Stratigraphy, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 15–21.

Archaeometry Database 2007 The University of Manchester Archaeometry Database, zuletzt aktualisiert am 13.04.2007, <http://archaeometry.missouri.edu/datasets/uman/index.html> (04.07.2007).

Arnold 1985 D. E. Arnold, Ceramic Theory and Cultural Process (Cambridge 1985).

Arnold 1991 D. E. Arnold, Ethnoarchaeology and Investigations of Ceramic Production and Exchange: Can We Go beyond Cautionary Tales?, in: R. L. Bishop – F. W. Lange (Hrsg.), The Ceramic Legacy of Anna O. Shepard (Niwot 1991) 321–345.

Artzy 1997 M. Artzy, Nomads of the Sea, in: S. Swiny– R. L. Hohlfelder – H. Wylde Swiny (Hrsg.), Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity. Proceedings of the Second International Symposium 'Cities on the Sea', Nikosia, 18.–22. Oktober 1994 (Atlanta 1997) 1–16.

Artzy 1998 M. Artzy, Routes, Trade, Boats and 'Nomads of the Sea', in: S. Gitin – A. Mazar – E. Stern (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition. Thirteenth to Early Tenth Centuries B.C.E. In Honor of Professor Trude Dothan (Jerusalem 1998) 439–448.

Ascher 1961 R. Ascher, Analogy in Archaeological Interpretation, Southwestern Journal Anthr. 17, 1961, 317–325.

Åström 1979 P. Åström, The Find Contexts of Some Minoan Objects in Cyprus, in: The Relations between Cyprus and Crete, ca. 2000–500 B. C. Actes of the International Archaeological Symposium, Nikosia, 16.–22. April 1978 (Nikosia 1979) 56–62.

Bankoff – Winter 1984 H. A. Bankoff – F. A. Winter, Northern Intruders in LH III C Greece: A View from the North, Journal Indo-European Stud. 12, 1984, 1–30.

Bankoff u. a. 1996 H. A. Bankoff – N. Meyer – M. Stefanovich, Handmade Burnished Ware and the Late Bronze Age of the Balkans, JMedA 9, 1996, 193–209.

Batziou-Evstathiou 1994 A. Batziou-Evstathiou, Μυκηναϊκός κεραμεικός κλίβανος, in: Θεσσαλία. La Thessalie. Quinze années de recherches archéologiques, 1975–1990. Bilans et Perspectives I. Actes du Colloque International, Lyon, 17.–22. April 1990 (Athen 1994) 215–224.

Bausinger 1969 H. Bausinger, Zur Algebra der Kontinuität, in: H. Bausinger – W. Brückner (Hrsg.), Kontinuität? Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem (Berlin 1969) 9–30.

Bech Gregersen 1997 M. L. Bech Gregersen, Craftsmen in the Linear B Archives, in: C. Gillis – C. Risberg – B. L. Sjöberg (Hrsg.), Trade and Production in Premonetary Greece: Production and the Craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athen, 1994 u. 1995, SIMA Pocket-Book 143 (Jonsered 1997) 43–55.

Belardelli – Bettelli 1999 C. Belardelli – M. Bettelli, La Raum 127 dell'Unterburg di Tirinto: Distribuzione della ceramica pseudominia e HMB, in: V. La Rosa – D. Palermo – L. Vagnetti (Hrsg.), επί πόντον πλαζόμενοι, Simposio italiano di Studi Egei dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Caratelli, Rom, 18.–20. Februar 1998 (Rom 1999) 473 f.

Belardelli – Bettelli, Ms. C. Belardelli – M. Bettelli, Different Technological Levels of Pottery Production: Barbarian and Pseudominyan Ware between the Aegean and Europe in the Late Bronze Age. Paper Presented at the International Archaeological Conference ›Between the Aegean and Baltic Sea: Prehistory across Borders‹, Zagreb, 11.–14. April 2005, unpubl. Ms.

Belardelli 1984 C. Belardelli, La ceramica grigia, in: R. Peroni (Hrsg.), Nuove ricerche sulla protostoria della Sibaritide (Rom 1984) 124–156.

Belardelli 1994 C. Belardelli, La ceramica grigia, in: R. Peroni – F. Trucco (Hrsg.), Enotri e Micenei nella Sibaritide I. Broglio di Trebisacce (Tarent 1994) 265–346.

Belardelli 1999 C. Belardelli, Produzioni artigianali tardoelladiche dall'Italia meridionale in Argolide: La ceramica pseudominia di Tirinto, in: V. La Rosa – D. Palermo – L. Vagnetti (Hrsg.), επί πόντον πλαζόμενοι, Simposio italiano di Studi Egei dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Caratelli, Rom, 18.–20. Februar 1998 (Rom 1999) 451–460.

Bendall 2004 L. M. Bendall, Fit for a King? Hierarchy, Exclusion, Aspiration and Desire in the Social Structure of Mycenaean Banquetting, in: P. Halstead – J. C. Barrett (Hrsg.), Food, Cuisine and Society in Prehistoric Greece (Oxford 2004) 105–135.

Benson 1968 J. L. Benson, A Mycenaean Vase in Toronto, AJA 72, 1968, 203–209.

Benton 1931/32 S. Benton, The Ionian Islands, BSA 32, 1931/32, 213–246.

Benzi 1975 M. Benzi, Ceramica micenea in Attica (Mailand 1975).

Berger 1973 L. R. Berger, Kontinuität und Diskontinuität in der Sicht der Ur- und Frühgeschichte, in: H. Trümpy (Hrsg.), Kontinuität – Diskontinuität in den Geisteswissenschaften (Darmstadt 1973) 23–52.

Bergonzi 1985 G. Bergonzi, Southern Italy and the Aegean during the Late Bronze Age: Economic Strategies and Specialised Craft Products, in: C. Malone – S. Stoddart (Hrsg.), Papers in Italian Archaeology IV 3: Patterns in Protohistory, The Cambridge Conference, BARIntSer 245 (Oxford 1985) 355–387.

Bernabò Brea – Cavalier 1980 L. Bernabò Brea – M. Cavalier, Meligunìs Lipára 4. L'acropoli di Lipara nella preistoria (Palermo 1980).

Bernbeck 1997 R. Bernbeck, Theorien in der Archäologie (Tübingen u. Basel 1997).

Betancourt – Myer 1993 P. P. Betancourt – G. H. Myer, Highly Micaceous/Chloritic Imports into Lerna V: Evidence from Ceramic Petrography, in: C. Zerner – P. Zerner – J. Winder (Hrsg.), Wace and Blegen: Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age 1939–1989. Proceedings of the International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens, Athen, 2.–3. Dezember 1989 (Amsterdam 1993) 195 f.

Bettelli 1999 M. Bettelli, Da Occidente a Oriente: Uomini, modelli e manufatti dall'Italia all'Egeo nella tarda Età del Bronzo, in: V. La Rosa – D. Palermo – L. Vagnetti (Hrsg.), επί πόντον πλα ζόμενοι, Simposio italiano di Studi Egei dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Caratelli, Rom, 18.–20. Februar 1998 (Rom 1999) 461–472.

Bettelli 2002 M. Bettelli, Italia meridionale e mondo miceneo. Ricerche su dinamiche di acculturazione a aspetti archeologici, con particolare riferimento ai versanti adriatico e ionico della penisola italiana, Grandi contesti e problemi della protostoria italiana 5 (Florenz 2002).

Biehl 1996 P. F. Biehl, Chancen und Gefahren der Analogiebildungen: Back again to Baringo?, Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 37, 1996, 253–262.

Billigmeier – Turner 1984 J.-C. Billigmeier – J. A. Turner, The Socio-economic Roles of Women in Mycenaean Greece: A Brief Survey from Evidence of the Linear B Tablets, in: H. P. Foley (Hrsg.), Reflections of Women in Antiquity[2] (New York 1984) 1–18.

Binford 1967 L. R. Binford, Smudge Pits and Hide Smoking: The Use of Analogy in Archaeological Reasoning, Am. Ant. 32, 1967, 1–12.

Binford 1968 L. R. Binford, Methodological Considerations of the Archaeological Use of Ethnographic Data, in: R. B. Lee – I. DeVore (Hrsg.), Man the Hunter (Chicago 1968) 268–273.

Binford 1978 L. R. Binford, Nunamiut Ethnoarchaeology (New York 1978).

Blanton 1976 R. E. Blanton, Anthropological Studies of Cities, Annu. Rev. Anthr. 5, 1976, 249–264.

Blegen – Rawson 1966 C. W. Blegen – M. Rawson, The Palace of Nestor at Pylos in Western Messenia I. The Buildings and Their Contents (Princeton 1966).

Blegen 1928 C. W. Blegen, Zygouries (Cambridge 1928).

Blitzer 1984 H. Blitzer, Traditional Pottery Production in Kentri, Crete: Workshops, Materials, Techniques and Trade, in: P. P. Betancourt (Hrsg.), East Cretan White-on-Dark Ware. Studies on a Handmade Pottery of the Early to Middle Minoan Periods (Philadelphia 1984) 143–157.

Blitzer 1990 H. Blitzer, ΚΟΡΩΝΕΪΚΑ: Storage-Jar Production and Trade in the Traditional Aegean, Hesperia 59, 1990, 675–711.

Bloedow 1985 E. F. Bloedow, Handmade Burnished Ware or 'Babarian' Pottery and Troy VIIB, PP 40, 1985, 161–199.

Blum 2003 S. W. E. Blum, Işıklar. Ethnoarchäologische Untersuchungen zu Formation und Transformation archäologischer Siedlungskontexte, Stud. Ethnoarch. 1 (Remshalden 2003).

Bourdieu 1987 P. Bourdieu, Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft (Frankfurt a. Main 1987).

Borgna 1995 E. Borgna, I ripostigli delle acropoli micenee e la circolazione del bronzo alla fine dell'età palaziale, SMEA 35, 1995, 7–55.

Borgna 1997 E. Borgna, Kitchen-Ware from LM III C Phaistos. Cooking Traditions and Ritual Activities in LBA Cretan Societies, SMEA 39, 1, 1997, 189–217.

Borgna 1999a E. Borgna, Central Crete and the Mycenaeans at the Close of the Late Bronze Age: The Evidence of the 'Acropoli Mediana' at Phaistos, in: P. Dakoronia – M. Papakonstantinou – K. Amountsias – T. Papavasileiou (Hrsg.), Η περιφέρεια του μυκηναϊκού κόσμου, Α΄ διεθνές διεπιστημονικό Συμπόσιο, Lamia, 25.–29. September 1994, Πρακτικά (Lamia 1999) 353–370.

Borgna 1999b E. Borgna, Circolazione della ceramica nello scambio cerimoniale tra mondo miceneo palaziale e Creta tardominoica: La prospettiva di Festòs nel TM III, in: V. La Rosa – D. Palermo – L. Vagnetti (Hrsg.), επί πόντον πλαζόμενοι, Simposio italiano di Studi Egei dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Caratelli, Rom, 18.–20. Februar 1998 (Rom 1999) 199–205.

Borgna 2001 E. Borgna, Il periodo Tardo Minoico III B–C: la Casa ad ovest del Piazzale I, in: L. Beschi – A. Di Vita – V. La Rosa – G. Pugliese Carratelli – G. Rizza (Hrsg.), I cento anni dello scavo di Festòs. Giornate Lincee, Rom, 13.–14. Dezember 2000, Atti Convegni Lincei 173 (Rom 2001) 273–298.

Brestrich 1998 W. Brestrich, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadtterasse von Singen am Hohentwiel, FBerBadWürt 67 (Stuttgart 1998).

Broneer 1933 O. Broneer, Excavations on the North Slope of the Acropolis in Athens, 1931–1932, Hesperia 2, 1933, 329–417.

Broneer 1939 O. Broneer, A Mycenaean Fountain on the Athenian Acropolis, Hesperia 8, 1939, 317–433.

Broneer 1956 O. Broneer, Athens in the Late Bronze Age, Antiquity 30, 1956, 9–18.

Buxeda i Garrigós u. a. 2002 J. Buxeda i Garrigós – H. Mommsen– A. Tsolakidou, Alterations of Na, K and Rb Concentrations in Mycenaean Pottery and a Proposed Explanation Using X-Ray Diffraction, Archaeometry 44, 2002, 187–198.

Catling – Catling 1981 H. W. Catling – E. A. Catling, 'Barbarian' Pottery from the Mycenaean Settlement at the Menelaion, Sparta, BSA 76, 1981, 71–82.

Catling – Jones 1977 H. W. Catling – R. E. Jones, A Reinvestigation of the Provenance of the Inscribed Stirrup Jars Found at Thebes, Archaeometry 19, 2, 1977, 137–146.

Catling – Millet 1965 H. W. Catling – A. Millet, A Study of the Inscribed Stirrup-Jars from Thebes, Archaeometry 8, 1965, 3–85.

Catling – Millet 1969 H. W. Catling – A. Millet, Theban Stirrup-Jars: Questions and Answers, Archaeometry 11, 1969, 1–20.

Catling 1997 H. W. Catling, Κύπρος, Κρήτη και Αιγαίο κατα την Εποχή του Ορειχάλκου, in: T. Papadopoullos (Hrsg.), Ιστορία της Κύπρου I. Αρχηαία Κύπρος (Lefkosia 1997) 371–430.

Catling u. a. 1980 H. W. Catling – J. F. Cherry – R. E. Jones – J. T. Killen, The Linear B Inscribed Stirrup Jars and West Crete, BSA 75, 1980, 49–113.

Chadwick 1963 J. Chadwick (Hrsg.), The Mycenae Tablets III, TransactAmPhilosSoc (N. S.) 52, 7 (Philadelphia 1963).

Christakis 1996 K. S. Christakis, Craft Specialization in Minoan Crete: The Case for Itinerant Pithos Makers, AeA 3, 1996, 63–74.

Clarke 1951 J. G. D. Clarke, Folk-culture and the Study of European Prehistory, in: W. F. Grimes (Hrsg.), Aspects of Archaeology in Britain and Beyond, Essays Presented to O. G. S. Crawford (London 1951) 49–65.

Clarke 1953 J. G. D. Clarke, Archaeological Theories and Interpretation: Old World, in: A. L. Kroeber (Hrsg.), Anthropology Today. An Encyclopedic Inventory (Chicago 1953) 343–360.

Clarke 1968 D. L. Clarke, Analytical Archaeology (London 1968).

Clarke 2001 M. J. Clarke, Akha Feasting: An Ethnoarchaeological Perspective, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 144–167.

Courtois 1978 J.-C. Courtois – L. Courtois, Corpus céramique de Ras Shamra-Ugarit, niveau historique II: Bronze Moyen et Bronze Récent, Ugaritica 7 (Paris 1978) 191–370.

Courtois 1979 J.-C. Courtois, Vestiges Minoens à Enkomi, in: The Relations between Cyprus and Crete, ca. 2000–500 B. C. Actes of the International Archaeological Symposium, Nikosia, 16.–22. April 1978 (Nikosia 1979) 158–172.

Dakouri-Hild 2001 A. Dakouri-Hild, The House of Kadmos in Mycenaean Thebes Reconsidered: Architecture, Chronology, and Context, BSA 96, 2001, 81–122.

Dalinghaus 1998 M. Dalinghaus, The Domestic Pottery, in: G. Walberg, Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations under the Direction of Katie Demakopoulou and Paul Åström I 1–2. The Excavations on the Lower Terraces, 1985–1991, ActaAth-4°, 49, 1 (Stockholm 1998) 133–137.

Damm 1997 U. Damm, Die spätbronzezeitlichen Miniaturgefäße und hohlgeformten Stiere von Tiryns. Eine Analyse der Form und Funktion (Diss. Bonn 1997).

Damm-Meinhardt, Ms. U. Damm-Meinhardt, Architekturbefunde und Stratigraphie der Phase SH III B und der beginnenden Phase SH III C in der Unterburg von Tiryns, unpubl. Ms.

Davaras 1980 C. Davaras, A Minoan Pottery Kiln at Palaikastro, BSA 75, 1980, 115–126.

David – Hennig 1972 N. David – H. Hennig, The Ethnography of Pottery: A Fulani Case seen in Archaeological Perspective, McCaleb Module Anthr. 21 (Reading/Mass. 1972).

David – Kramer 2001 N. David – C. Kramer, Ethnoarchaeology in Action (Cambridge 2001).

David 1972 N. David, On the Life Span of Pottery, Type Frequencies, and Archaeological Inference, Am. Ant. 37, 1972, 141 f.

David 1992 N. David, Integrating Ethnoarchaeology: A Subtle Realist Perspective, Journal Anthr. Arch. 11, 1992, 330–359.

Day – Haskell 1995 P. M. Day – H. W. Haskell, Transport Stirrup Jars from Thebes as Evidence for Trade in Late Bronze Age III, in: C. Gillis – C. Risberg – B. L. Sjöberg (Hrsg.), Trade and Production in Premonetary Greece: Aspects of Trade. Proceedings of the Third International Workshop, Athen, April 1993, SIMA Pocket-Book 134 (Jonsered 1995) 87–109.

Day – Jones 1991 P. M. Day – R. E. Jones, Annexe: Petrographic and Chemical Analysis of the Inscribed and Other Stirrup Jars from Malia, BCH 115, 1991, 94–97.

Day – Wilson 2004 P. M. Day – D. E. Wilson, Ceramic Change and the Practice of Eating and Drinking in Early Bronze Age Crete, in: P. Halstead – J. C. Barrett (Hrsg.), Food, Cuisine and Society in Prehistoric Greece (Oxford 2004) 45–62.

Day 1995 P. M. Day, Appendix C: Petrographic Analysis of Transport Stirrup Jars from the House of the Oil Merchant, Mycenae, in: I. Tournavitou, The 'Ivory Houses' at Mycenae, BSA Suppl. 24 (London 1995) 309–316.

Day 1997/98 P. M. Day, Coarseware Stirrup Jars and Central Crete: New Light on Production and Exchange in the Late Bronze Age, BICS 42, 1997/98, 209.

Day 1999 — P. M. Day, Petrographic Analysis of Ceramics from the Shipwreck at Point Iria, in: W. Phelps – Y. Lolos – Y. Vichos (Hrsg.), The Point Iria Wreck: Interconnections in the Mediterranean ca. 1200 BC. Proceedings of the International Conference, Insel Spetses, 19. September 1998 (Athen 1999) 59–75.

Day u. a. 2000 — L. P. Day – K. T. Glowacki – N. L. Klein, Cooking and Dining in LM III C Vronda, Kavousi, in: A Karetsou – T. Detorakis – A. Kalokairinos (Hrsg.), Πεπραγμένα Η΄Διεθνούσ Κρητολογικού Συνεδρίου. Τόμοσ Α1: Προϊστορική και Αρχαία Ελληνική Περίοδος, Heraklion, 9.–14. September 1996 (Heraklion 2000) 115–125.

De Fidio 1989 — P. De Fidio, Dieta e gestione delle risorse alimentari in età micenea, in: O. Longo – P. Scarpi (Hrsg.), Homo Edens. Regimi, miti e pratiche dell'alimentazione nella civilità del Mediterraneo, Verona, 13.–15. April 1987 (Verona 1989) 193–203.

Deal – Hagstrum 1995 — M. Deal – M. B. Hagstrum, Ceramic Reuse Behavior among the Maya and Wanka: Implications for Archaeology, in: J. M. Skibo – W. H. Walker – A. E. Neilsen (Hrsg.), Expanding Archaeology (Salt Lake City 1995) 111–125.

Deal 1985 — M. Deal, Household Pottery Disposal in the Maya Highlands: An Ethnoarchaeological Interpretation, Journal Anthr. Arch. 4, 1985, 243–291.

DeBoer – Lathrap 1979 — W. R. DeBoer – D. W. Lathrap, The Making and Breaking of Shipibo-Conibo Ceramics, in: C. Kramer (Hrsg.), Ethnoarchaeology: Implications of Ethnography for Archaeology (New York 1979) 102–138.

DeBoer 1985 — W. R. DeBoer, Pots and Pans Do not Speak, Nor Do They Lie: The Case for Occasional Reductionism, in: B. A. Nelson (Hrsg.), Decoding Prehistoric Ceramics (Carbondale 1985) 347–357.

Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985 — S. Deger-Jalkotzy – E. Alram-Stern, Die mykenische Siedlung, in: W. Alzinger – S. Deger-Jalkotzy – E. Alram-Stern, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 394–426.

Deger-Jalkotzy 1977 — S. Deger-Jalkotzy, Fremde Zuwanderer im spätmykenischen Griechenland. Zu einer Gruppe handgemachter Keramik aus den Myk. III C Siedlungsschichten von Aigeira, SBWien 326 (Wien 1977).

Deger-Jalkotzy 1982 — S. Deger-Jalkotzy, Die carinierte Tasse FS 240. Ein 'Leitfossil' der mykenischen Chronologie und seine Geschichte, in: W. Alzinger – C. Schwanzar – G. C. Neeb (Hrsg.), Pro arte antiqua. Festschrift Hedwig Kenner I, Sonderschr. Österreich. Arch. Inst. 18 (Wien 1982) 54–61.

Deger-Jalkotzy 1991a — S. Deger-Jalkotzy, Diskontinuität und Kontinuität. Aspekte politischer und sozialer Organisation in mykenischer Zeit und in der Welt der Homerischen Epen, in: D. Musti – A. Sacconi – L. Rocchetti – M. Rocchi – E. Scafa – L. Sportiello – M. E. Giannotta (Hrsg.), La transizione dal miceneo all'alto arcaismo. Dal palazzo alla città, Atti del convegno internazionale, Rom, 14.–19. März 1988 (Rom 1991) 53–66.

Deger-Jalkotzy 1991b — S. Deger-Jalkotzy, Die Erforschung des Zusammenbruchs der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten dunklen Jahrhunderte, in: J. Latacz (Hrsg.), Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick, Colloquium Rauricum 2, Augst, 16.–19. August 1989 (Stuttgart u. Leipzig 1991) 127–154.

Deger-Jalkotzy 1994 — S. Deger-Jalkotzy, The Post-palatial Period of Greece: An Aegean Prelude to the 11th Century B. C. in Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Cyprus in the 11th Century B. C. Proceedings of the International Symposium, Nikosia, 30.–31. Oktober 1993 (Nikosia 1994) 11–30.

Deger-Jalkotzy 1995 — S. Deger-Jalkotzy, Mykenische Herrschaftsformen ohne Paläste und die griechische Polis, in: R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), Politeia II. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, Heidelberg, 10.–13. April 1994, Aegaeum 12 (Liège u. Austin 1995) 367–377.

Deger-Jalkotzy 1996 — S. Deger-Jalkotzy, „Hier können wir Achäer nicht alle König sein". Zur Geschichte des frühgriechischen Königtums, in: W. Leschhorn – A. V. B. Miron – A. Miron (Hrsg.), Hellas und der griechische Osten. Studien zur Geschichte und Numismatik der griechischen Welt. Festschrift Peter Robert Franke (Saarbrücken 1996) 13–30.

Deger-Jalkotzy 2003 — S. Deger-Jalkotzy, Work in Progress: Report on the 'End of the Mycenaean Civilisation' Project for the Years of 1999–2001, in: M. Bietak (Hrsg.), The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. II. Proceedings of the SCIEM 2000-EuroConference, Schloss Haindorf, 2.–7. Mai 2001, DenkschrWien 29 (Wien 2003) 455–470.

Deger-Jalkotzy u. a. 2003 — S. Deger-Jalkotzy – W. Gauß – R. Jung – F. Ruppenstein – J. B. Rutter – A. Vlachopoulos, Report on the Final General Discussion: Answers to these Questions, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. März 2001 (Wien 2003) 245–247.

Demakopoulou – Divari-Valakou 1994 — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. Excavation in the Area of the West Gate, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – G. Walberg, Excavations and Restoration Work in Midea 1990–1992, OpAth 20, 1994, 19–34.

Demakopoulou – Divari-Valakou 1996 — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. Excavation in the Area of the West Gate, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – P. Åström – G. Walberg, Excavations in Midea 1994, OpAth 21, 1996, 13–24.

Demakopoulou – Divari-Valakou 1997/98 — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. Excavations in the Area of the West Gate, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – P. Åström – G. Walberg, Excavations in Midea 1995–1996, OpAth 22/23, 1997/98, 57–63.

Demakopoulou – Divari-Valakou 2000/01 — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. West Gate Area, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – P. Åström – G. Walberg, Work in Midea 1997–1999: Excavation, Conservation, Restoration, OpAth 25/26, 2000/01, 35–50.

Demakopoulou – Divari-Valakou 2002a — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. West Gate Area and Southwest Slope 2000, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – A.-L. Schallin – G. Ekroth – A. Lindblom – M. Nilsson – L. Sjögren, Excavations in Midea 2000 and 2001, OpAth 27, 2002, 27–38.

Demakopoulou – Divari-Valakou 2002b — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, C. West Gate Area and Southwest Slope 2001, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – A.-L. Schallin – G. Ekroth – A. Lindblom – M. Nilsson – L. Sjögren, Excavations in Midea 2000 and 2001, OpAth 27, 2002, 40–54.

Demakopoulou – Divari-Valakou 2003 — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. West Gate and Southwest Slope, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – A.-L. Schallin, Excavations in Midea 2002, OpAth 28, 2003, 7–20.

Demakopoulou – Divari-Valakou 2004 — K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou, A. Southwest Slope, in: K. Demakopoulou – N. Divari-Valakou – A.-L. Schallin – E. Weiberg – L. Sjögren – M. Nilsson, Excavations in Midea 2003, OpAth 29, 2004, 9–21.

Demakopoulou 2003 — K. Demakopoulou, The Pottery from the Destruction Layers in Midea: Late Helladic III B2 Late or Transitional Late Helladic III B2/Late Helladic III C Early?, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 77–92.

Demakopoulou 2007 — K. Demakopoulou, The Role of Midea in the Network of Mycenaean Citadels in the Argolid, in: E. Alram-Stern – G. Nightingale (Hrsg.), Keimelion. Elitenbildung und elitärer Konsum von der mykenischen Palastzeit bis zur homerischen Epoche. Akten des internationalen Kongresses, Salzburg, 3.–5. Februar 2005, DenkschrWien 350 (Wien 2007) 65–80.

Dietler – Hayden 2001 — M. Dietler – B. Hayden, Diggesting the Feast: Good to Eat, Good to Drink, Good to Think. An Introduction, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 1–20.

Dietler 1996 — M. Dietler, Feasts and Commensal Politics in the Political Economy: Food, Power, and Status in Prehistoric Europe, in: P. Wiessner – W. Schiefenhövel (Hrsg.), Food and the Status Quest: An Interdisciplinary Perspective (Providence 1996) 87–125.

Dietler 2001 — M. Dietler, Theorizing the Feast: Rituals of consumption, commensal Politics, and Power in African Contexts, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 65–114.

Dikaios 1969 — P. Dikaios, Enkomi IIIa: Excavations 1948–1958 (Mainz 1969).

Döhl 1973 — H. Döhl, Iria. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1939, in: Tiryns 6 (Mainz 1973) 127–194.

Eder – Jung 2005 — B. Eder – R. Jung, On the Character of Social Relations between Greece and Italy in the 12th/11th c. BC, in: R. Laffineur – E. Greco (Hrsg.), Emporia II. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10^{e} Recontre égéenne internationale, Italian School of Archaeology, Athen, 14.–18. April 2004, Aegaeum 25 (Liège u. Austin 2005) 485–495.

Eggert 1991 — M. K. H. Eggert, Ethnoarchäologie und Töpfereiforschung: Eine Zwischenbilanz, in: H. Lüdtke – R. Vossen (Hrsg.), Töpfereiforschung – Archäologisch, Ethnologisch, Volkskundlich. Beiträge des Internationalen Kolloquiums 1987 in Schleswig, Töpferei- u. Keramikforsch. 2 (Bonn 1991) 39–52.

Eggert 1993 — M. K. H. Eggert, Vergangenheit in der Gegenwart? Überlegungen zum interpretatorischen Potential der Ethnoarchäologie, Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 34, 1993, 144–150.

Eggert 1998 — M. K. H. Eggert, Archäologie und Analogie: Bemerkungen zu einer Wissenschaft vom Fremden, MAnthrWien 128, 1998, 107–124.

Eggert 2001 — M. K. H. Eggert, Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden (Tübingen u. Basel 2001).

Evely 1988 — D. Evely, Minoan Craftsmen: Problems of Recognition and Definition, in: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester, April 1986 (Bristol 1988) 397–415.

Evely 2006 — D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV: The Bronze Age. The Late Helladic IIIC Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006).

Farnoux – Driessen 1991 — A. Farnoux – J. Driessen, Inscriptions peintes en linéaire B à Malia, BCH 115, 1991, 71-93.

Feinman 1985 G. M. Feinman, Change in the Organization of Ceramic Production in Pre-Hispanic Oaxaca, Mexico in: B. A. Nelson (Hrsg.), Decoding Prehistoric Ceramics (Carbondale u. Edwardsville 1985) 195–223.

Ferguson 1991 L. Ferguson, Struggling with Pots in Colonial South Carolina, in: R. H. McGuire – R. Paynter (Hrsg.), The Archaeology of Inequality (Oxford u. Cambridge/Mass. 1991) 28–39.

Fetten – Noll 1992 F. Fetten – E. Noll, Perspektiven der Ethnoarchäologie: Das Beispiel der Bestattungen in Molluskenhaufen, Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 33, 1992, 161–207.

Fischer 1987 U. Fischer, Zur Ratio der prähistorischen Archäologie, Germania 65, 1987, 175–195.

Fischer 1990 U. Fischer, Analogie und Urgeschichte, Saeculum 41, 1990 (Festschrift Karl Joseph Narr), 318–325.

Fischer 1999 U. Fischer, Innere und äußere Deutung in der Vorgeschichte, in: F.-R. Herrmann – I. Schmidt – F. Verse (Hrsg.), Festschrift Günter Smolla I, Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 8 (Wiesbaden 1999) S. XXI–XXVIII.

Forsdyke 1925 E. J. Forsdyke, Catalogue of the Greek and Etruscan Vases in the British Museum I 1: Prehistoric Aegean Pottery (London 1925).

Foster 1960 G. M. Foster, Life-expectancy of Utilitarian Pottery in Tzintzuntzan, Michoacán, Mexico, Am. Ant. 25, 4, 1960, 606–609.

Foster 1965 G. M. Foster, The Sociology of Pottery: Questions and Hypotheses Arising from Contemporary Mexican Work, in: F. Matson (Hrsg.), Ceramics and Man (Chicago 1965) 43–61.

Freeman 1968 L. G. Freeman Jr., A Theoretical Framework for Interpreting Archaeological Materials, in: R. B. Lee – I. DeVore (Hrsg.), Man the Hunter (Chicago 1968) 262–267.

French – Åström 1980 E. B. French – P. Åström, A Colloqium on Late Cypriote III Sites, RDAC 1980, 267–269.

French – French 1971 D. French – E. B. French, Prehistoric Pottery from the Area of the Agricultural Prison at Tiryns, in: Tiryns 5 (Mainz 1971) 21–40.

French – Rutter 1977 E. B. French – J. B. Rutter, The Handmade Burnished Ware of the LH III C Period. Its Modern Historical Context, AJA 81, 1977, 111 f.

French – Taylour, im Druck E. B. French – W. D. Taylour, The Service Areas of the Cult Centre, Well Built Mycenae 13, im Druck.

French – Tomlinson 2004 E. B. French – J. E. Tomlinson, Investigating the Provenance of Some Aegean-type Potsherds Found in the Near East: Results from Neutron Activation Analysis, in: J. Balensi – J.-Y. Monchambert – S. Müller Celka (Hrsg.), La céramique mycénienne de l'Égée au Levant. Hommage à Vronwy Hankey, Trav. Maison Orient et Méditerranée 41 (Lyon 2004) 18–25.

French 1963 E. B. French, Pottery Groups from Mycenae. A Summary, BSA 58, 1963, 44–52.

French 1964 E. B. French, Late Helladic III A1 Pottery from Mycenae, BSA 59, 1964, 241–261.

French 1965 E. B. French, Late Helladic III A2 Pottery from Mycenae, BSA 60, 1965, 159–202.

French 1966 E. B. French, A Group of Late Helladic III B1 Pottery from Mycenae, BSA 61, 1966, 216–238.

French 1967 E. B. French, Pottery from Late Helladic III B1 Destruction Contexts at Mycenae, BSA 62, 1967, 149–193.

French 1969 E. B. French, A Group of Late Helladic III B2 Pottery from Mycenae, BSA 64, 1969, 71–93.

French 1970 E. B. French, Pottery from the Palace at Pylos, Manuscript Written for C. W. Blegen and Privately Distributed.

French 1981 E. B. French, Cult Places at Mycenae, in: R. Hägg – N. Marinatos (Hrsg.), Sanctuaries and Cults in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the First International Symposium at the Swedish Institute in Athens, Athen, 12.–13. Mai 1980, ActaAth-4°, 28 (Stockholm 1981) 41–48.

French 1985 E. B. French, The Mycenaean Spectrum, in: C. Malone – S. Stoddart (Hrsg.), Papers in Italian Archaeology IV 3: Patterns in Protohistory, The Cambridge Conference, BARIntSer 245 (Oxford 1985) 295–303.

French 1987 E. B. French, Using Pottery for Chronology, 6th International Colloquium on Aegean Prehistory, Athen 1987, unpubl. Ms.

French 1989 E. B. French, Possible Northern Intrusions at Mycenae, in: J. P. G. Best (Hrsg.), Thracians and Mycenaeans. Proceedings of the Fourth International Congress of Thracology, Rotterdam, 24.–26. September 1984 (Leiden 1989) 39–51.

French 1991 E. B. French, Tracing Exports of Mycenaean Pottery: The Manchester Contribution, in: N. H. Gale (Hrsg.), Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference Held at Rewley House, Oxford, Dezember 1989, SIMA 90 (Jonsered 1991) 121–125.

French 1998 E. B. French, The Ups and Downs of Mycenae: 1250–1150 BCE., in: S. Gitin – A. Mazar – E. Stern (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition. Thirteenth to Early Tenth Centuries B. C. E. In Honor of Professor Trude Dothan (Jerusalem 1998) 2–5.

French 1999 E. B. French, The Post-Palatial Levels at Mycenae: An Update, BICS 43, 1999, 222 f.

French 2001 E. B. French, The Origin and Date of Aegean Type Pottery in the Levant, in: A. E. Killebrew – M. Artzy – G. Lehmann (Hrsg.), The Philistines and Other Sea Peoples, Proceedings of the International Workshop in Memory of Prof. Moshe Dothan, Haifa u. Beer Sheeba, 1.–3. Mai 2001, unpubl. Ms.

French 2002 E. B. French, Mycenae. Agamemnon's Capital. The Site in Its Setting (Stroud 2002).

French 2004 E. B. French, The Contribution of Chemical Analysis to Provenance Studies, in: J. Balensi – J.-Y. Monchambert – S. Müller Celka (Hrsg.), La céramique mycénienne de l'Égée au Levant. Hommage à Vronwy Hankey, Trav. Maison Orient et Méditerranée 41 (Lyon 2004) 15–17.

French 2005 E. B. French, The Role of Mycenae, in: R. Laffineur – E. Greco (Hrsg.), Emporia I. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10^{e} Recontre égéenne internationale, Italian School of Archaeology, Athen, 14.–18. April 2004, Aegaeum 25 (Liège u. Austin 2005) 125–127.

French 2007 E. B. French, The Impact on Correlations to the Levant of the Recent Stratigraphic Evidence from the Argolid, in: M. Bietak – E. Czerny (Hrsg.), The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. III. Proceedings of the Second EuroConference of SCIEM 2000 Held at the Austrian Academy, Wien, 28. Mai – 1. Juni 2003 (Wien 2007) unpubl. Ms.

French Wace 1969 — E. B. French Wace, The First Phase of LH III C, AA 1969, 133–136.

French, im Druck — E. B. French, The Helleno-British Excavations within the Citadel at Mycenae 1959–1969: The Stratified Post-Palatial Levels, Well Built Mycenae 16, im Druck.

French, Ms. a — E. B. French, Mycenae Pottery Features, unpubl. Ms.

French, Ms. b — E. B. French, Mycenae Terminology, unpubl. Ms.

Frödin – Persson 1938 — O. Frödin – A. W. Persson, Asine. Results of the Swedish Excavations 1922–1930 (Stockholm 1938).

Furholt – Stockhammer 2007 — M. Furholt – P. Stockhammer, Wenn stumme Dinge sprechen sollen: Gedanken zu semiotischen Ansätzen in der Prähistorischen Archäologie, in: M. Butter – R. Grundmann – C. Sanchez (Hrsg.), Transcriptions. Cultures Concepts Controversies – Kulturen Konzepte Kontroversen (Berlin u. a. 2007) 59–71.

Furumark 1941a — A. Furumark, The Mycenaean Pottery: Analysis and Classification (Stockholm 1941).

Furumark 1941b — A. Furumark, The Chronology of Mycenaean Pottery (Stockholm 1941).

Furumark 1944 — A. Furumark, The Mycenaean III C Pottery and Its Relation to Cypriote fabrics, OpArch 3, 1944, 194–265.

Furumark 1992 — A. Furumark, The Mycenaean Pottery III. Plates (hrsg. von P. Åström – R. Hägg – G. Walberg), ActaAth-4°, 20, 3 (Stockholm 1992).

Galaty 1999a — M. L. Galaty, Nestor's Wine Cups. Investigating Ceramic Manufacture and Exchange in a Late Bronze Age 'Mycenaean' State, BARIntSer 766 (Oxford 1999).

Galaty 1999b — M. L. Galaty, Wealth Ceramics, Staple Ceramics: Pots and the Mycenaean Palaces, in: M. L. Galaty – W. A. Parkinson (Hrsg.), Rethinking Mycenaean Palaces: New Interpretations of an Old Idea (Los Angeles 1999) 49–59.

Gauß 2000 — W. Gauß, Neue Forschungen zur prähistorischen Akropolis von Athen, in: F. Blakolmer (Hrsg.), Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit 1998. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, Wien, 2.–3. Mai 1998, Wiener Forsch. Arch. (Wien 2000) 167–189.

Gauß 2003 — W. Gauß, The Late Mycenaean Pottery from the North Slope of the Athenian Acropolis, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 93–104.

Genz 1997 — H. Genz, Northern Slaves and the Origin of Handmade Burnished Ware: A Comment on Bankoff u. a., JMedA 10, 1997, 109–111.

Gercke u. a. 1975 — P. Gercke – W. Gercke – G. Hiesel, Tiryns-Stadt 1971: Graben H, in: Tiryns 8 (Mainz 1975) 7–36.

Girella 2002 — L. Girella, Variabilità funeraria e mutuazione di pratiche cerimoniali a distanza: Il caso della necropoli micenea di Ialysos (Rodi), PP 57, 2002, 121–156.

Girella 2005 — L. Girella, Ialysos. Foreign Relations in the Late Bronze Age. A Funerary Perspective, in: R. Laffineur – E. Greco (Hrsg.), Emporia I. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Recontre égéenne internationale, Italian School of Archaeology, Athen, 14.–18. April 2004, Aegaeum 25 (Liège u. Austin 2005) 129–139.

Gould 1980	R. A. Gould, Living Archaeology (Cambridge 1980).
Gray 1959	D. H. F. Gray, Linear B and Archaeology, BICS 6, 1959, 47–57.
Grossmann – Schäfer 1975	P. Grossmann – J. Schäfer, Tiryns: Unterburg 1968. Grabungen im Bereich der Bauten 3 und ‘4’, in: Tiryns 8 (Mainz 1975) 55–96.
Güntner 1987	W. Güntner, Der ‘Painter of the Shield-Bearers’, in: Kolloquium zur Ägäischen Vorgeschichte. Schr. Deutschen Archäologen-Verbandes 9, Mannheim, 20.–22. Februar 1986 (Mannheim 1987) 161–175.
Güntner 2000	W. Güntner, Figürlich bemalte mykenische Keramik aus Tiryns, Tiryns 12 (Mainz 2000).
Hallager – Pålsson Hallager 2003	E. Hallager – B. Pålsson Hallager (Hrsg.), The Greek-Swedish Excavations at the Agia Aikaterini Square, Kastelli, Khania 1970–1987 and 2001 III. Text and Plates. The Late Minoan III B Settlement (Stockholm 2003).
Hallager 1987	E. Hallager, The Inscribed Stirrup Jars: Implications for Late Minoan III B Crete, AJA 91, 1987, 171–190.
Halstead – Isaakidou 2004	P. Halstead – V. Isaakidou, Faunal Evidence for Feasting: Burnt Offerings from the Palace of Nestor at Pylos, in: P. Halstead – J. C. Barrett (Hrsg.), Food, Cuisine and Society in Prehistoric Greece (Oxford 2004) 136–154.
Halstead 1992	P. Halstead, The Mycenaean Palatial Economy: Making the Most of the Gaps in the Evidence, ProcCambrPhilSoc 38, 1992, 57–86.
Hampe – Winter 1962	R. Hampe – A. Winter, Bei Töpfern und Töpferinnen in Kreta, Messenien und Zypern (Mainz 1962).
Hampe – Winter 1965	R. Hampe – A. Winter, Bei Töpfern und Zieglern in Süditalien, Sizilien und Griechenland (Mainz 1965).
Hankey 1974	V. Hankey, A Late Bronze Age Temple at Amman: I. The Aegean Pottery, Levant 6, 1974, 131–159.
Hankey 1979	V. Hankey, Crete, Cyprus and the South-Eastern Mediterranean, 1400–1200 B. C., in: The Relations between Cyprus and Crete, ca. 2000–500 B. C. Actes of the International Archaeological Symposium, Nikosia, 16.–22. April 1978 (Nikosia 1979) 145—157.
Haskell 1981a	H. W. Haskell, The Coarse Ware Stirrup Jars of Crete and the Cyclades (Diss. Ann Arbor 1981).
Haskell 1981b	H. W. Haskell, Coarse-ware Stirrup-Jars at Mycenae, BSA 76, 1981, 225–238.
Haskell 1983	H. W. Haskell, From Palace to Town Administration: The Evidence of Coarse-Ware Stirrup-Jars, in: O. Krzyszkowska – L. Nixon (Hrsg.), Minoan Society. Proceedings of the Cambridge Colloquium, Cambridge, 31. März – 2. April 1981 (Bristol 1983) 121–128.
Haskell 1985	H. W. Haskell, Were LM III B Inscribed Stirrup-Jars Palatial?, Kadmos 25, 1985, 85 f.
Haskell 1997	H. W. Haskell, Trade and Production in ‘Mycenaean’ Crete, in: C. Gillis – C. Risberg – B. L. Sjöberg (Hrsg.), Trade and Production in Premonetary Greece: Production and the Craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athen, 1994 u. 1995, SIMA Pocket-Book 143 (Jonsered 1997) 101–111.

Haskell 2005 H. W. Haskell, Region to Region Export of Transport Stirrup Jars from LM III A2/B Crete, in: A. L. D'Agata – J. Moody – E. Williams (Hrsg.), Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM III A2 to LM III C). Proceedings of the International Workshop, Scuola Archeologica Italiana, Athen, 5.–6. April 2003 (Athen 2005) 205–221. [Discussion: S. 235–241]

Hatzaki 2005a E. M. Hatzaki, Knossos: The Little Palace, BSA Suppl. 38 (London 2005).

Hatzaki 2005b E. M. Hatzaki, Postpalatial Knossos: Town and Cemetaries from LM III A2 to LM III C, in: A. L. D'Agata – J. Moody – E. Williams (Hrsg.), Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM III A2 to LM III C). Proceedings of the International Workshop, Scuola Archeologica Italiana, Athen, 5.–6. April 2003 (Athen 2005) 65–95. [Discussion: S. 105–108]

Hayden 1996 B. Hayden, Feasting in Prehistoric and Traditional Societies, in: P. Wiessner – W. Schiefenhövel (Hrsg.), Food and the Status Quest: An Interdisciplinary Perspective (Providence 1996) 127–147.

Hayden 2001 B. Hayden, Fabulous Feasts: A Prolegomenon to the Importance of Feasting, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 23–64.

Hein u. a. 1999 A. Hein – H. Mommsen – J. Maran, Element Concentration Distributions and Most Discriminating Elements for Provenancing by Neutron Activation Analyses of Ceramics from Bronze Age Sites in Greece, JASc 26, 1999, 1053–1058.

Hein u. a. 2001 A. Hein – T. Beier – H. Mommsen, A Complete Chemical Grouping of the Perlman/Asaro Neutron Activation Analysis Databank on Mycenaean and Minoan Pottery, in: V. Kilikoglou – A. Hein – Y. Maniatis (Hrsg.), Modern Trends in Scientific Studies on Ancient Ceramics. Papers Presented at the 5th European Meeting on Ancient Ceramics, Athen, 1999, BARIntSer 1011 (Oxford 2001).

Hein u. a. 2002 A. Hein – A. Tsolakidou – H. Mommsen, Mycenaean Pottery from the Argolid and Achaia – A Mineralogical Approach where Chemistry Leaves Unanswered Questions, Archaeometry 44, 2002, 177–186.

Heinz 2006 M. Heinz, Architektur und Raumordnung: Symbole der Macht, Zeichen der Mächtigen, in: J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power – Architecture, Ideology and Social Practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln, Gesch.: Forsch. u. Wiss. 19 (Hamburg 2006) 135–152.

Helms 1988 M. W. Helms, Ulysses' Sail. An Ethnographic Odyssey of Power, Knowledge, and Geographical Distance (Princeton 1988).

Helms 1992 M. W. Helms, Political Lords and Political Ideology in Southeastern Chiefdoms: Comments and Observations, in: A. W. Barker – T. R. Pauketat (Hrsg.), Lords of the Southeast: Social Inequality and the Native Elites of Southeastern North America, Arch. Papers Am. Anthr. Association 5 (Washington 1992) 185–194.

Helms 1993 M. W. Helms, Craft and the Kingly Ideal. Art, Trade and Power (Austin 1993).

Herbich – Dietler 1991 I. Herbich – M. Dietler, Aspects of the Ceramic System of the Luo of Kenya, in: H. Lüdtke – R. Vossen (Hrsg.), Töpfereiforschung – Archäologisch, Ethnologisch, Volkskundlich. Beiträge des Internationalen Kolloquiums 1987 in Schleswig, Töpferei- u. Keramikforsch. 2 (Bonn 1991) 105–135.

Hiesel 1982 G. Hiesel, Bericht zur unbemalten mykenischen Keramik, AA 1982, 431–439.

Hiller 1975 S. Hiller, Alt-Ägina 4, 1. Mykenische Keramik (Mainz 1975).

Hirschfeld 1997/98 — N. E. Hirschfeld, Ways of Exchange in the LBA Eastern Mediterranean: The Evidence of Marked Vases, BICS 42, 1997/98, 212 f.

Hirschfeld 1999 — N. E. Hirschfeld, Potmarks of the Late Bronze Age Eastern Mediterranean (Diss. Austin 1999).

Hirschfeld 2000 — N. E. Hirschfeld, The Catalogue, in: M. Yon – V. Karageorghis – N. Hirschfeld (Hrsg.), Céramiques mycéniennes d'Ougarit, Ras Shamra-Ougarit 13 (Paris u. Nikosia 2000) 75–161.

Hirschfeld 2001 — N. Hirschfeld, Cypriots to the West? The Evidence of Their Potmarks, in: L. Bonfante – V. Karageorghis (Hrsg.), Italy and Cyprus in Antiquity: 1500–450 BC. Proceedings of an International Symposium Held at the Italian Academy for Advanced Studies in America, Columbia University, 16.–18. November 2000 (Nikosia 2001) 121–129.

Hochstetter 1984 — A. Hochstetter, Kastanas 3: Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die handgemachte Keramik: Schichten 19 bis 1, PAS 18 (Berlin 1984).

Hodder 1982a — I. Hodder, Symbols in Action: Ethnoarchaeological Studies in Material Culture (Cambridge 1982).

Hodder 1982b — I. Hodder, The Present Past: An Introduction to Anthropology for Archaeologists (London 1982).

Hodder 1991 — I. Hodder, The Decoration of Containers: An Ethnographic and Historical Study, in: W. A. Longacre (Hrsg.), Ceramic Ethnoarchaeology (Tuscon 1991) 71–94.

Horejs 2005 — B. Horejs, Kochen am Schnittpunkt der Kulturen – zwischen Karpatenbecken und Ägäis, in: B. Horejs – R. Jung – E. Kaiser – B. Teržan (Hrsg.), Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet, Universitätsforsch. Prähist. Arch. 121 (Bonn 2005) 71–94.

Hutchinson 1932 — R. W. Hutchinson, A Note on Late Mycenaean Vases, Ann. Arch. and Anthr. 19, 1932, 117–120.

Iakovidis 1986 — S. E. Iakovidis, Destruction Horizons at Late Bronze Age Mycenae, in: Φίλια έπη εις Γεώργιον Ε. Μυλωνάν δια τα 60 έτη του ανασκαφικού του έργου, Τόμος Α', Βιβλιοθήκη της εν Αθηναίς Αρχαιολογικής Εταιρείας 103 (Athen 1986) 233–260.

Iakovidis 1992 — S. E. Iakovidis, The Mycenaean Fortress of Gla, in: J.-P. Olivier (Hrsg.), MYKHNAÏKA. Actes du IXe Colloque international sur les textes mycéniens et égéens organisé par le Centre de l'Antiquité Grecque et Romaine de la Fondation Hellénique des Recherches Scientifiques et l'École française d'Athènes, Athen, 2.–6. Oktober 1990, BCH Suppl. 25 (Paris 1992) 607–615.

Iakovidis 2006 — S. E. Iakovidis, Ανασκαφές Μυκηνών. Ι. Η βορειοδυτική Συνοικία. Βιβλιοθήκη της εν Αθηναίς Αρχαιολογικής Εταιρείας 244 (Athen 2006).

Isaakidou u. a. 2002 — V. Isaakidou – P. Halstead – J. L. Davis – S. Stocker (Hrsg.), Burnt Animal Sacrifice at the Mycenaean 'Palace of Nestor', Pylos, Antiquity 76, 2002, 86–92.

Jacob-Felsch 1987 — M. Jacob-Felsch, Die Entwicklung der Keramik der Phase SH III C Fortgeschritten und Spät anhand der Schichtenfolge von Kalapodi und ihre Relation zu vergleichbaren Fundkomplexen, in: E. Thomas (Hrsg.), Forschungen zur ägäischen Vorgeschichte. Das Ende der mykenischen Welt. Akten des internationalen Kolloquiums, Köln, 7.–8. Juli 1984 (Köln 1987) 37–52.

Jones 1986 R. E. Jones, Greek and Cypriot Pottery. A Review of Scientific Studies, BSA Fitch Laboratory Occasional Paper 1 (Athen 1986).

Jones 1995 R. E. Jones, Appendix A: Chemical Analysis of Coarse Ware Stirrup Jars from the House of the Oil Merchant, Mycenae, in: I. Tournavitou, The 'Ivory Houses' at Mycenae, BSA Suppl. 24 (London 1995) 301–303.

Jung – Weninger 2007 R. Jung – B. Weninger, Absolute Chronology of the Ende of the Aegean Bronze Age, Vortrag auf dem internationalen Workshop 'LH III C Chronology and Synchronisms: LH III C Late and the Transition to the Early Iron Age'. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 23.–24. Februar 2007.

Jung 2002a R. Jung, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19 bis 11 I, PAS 18 (Kiel 2002).

Jung 2002b R. Jung, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19 bis 11 II, PAS 18 (Kiel 2002).

Jung 2005 R. Jung, Aspekte des mykenischen Handels und Produktenaustauschs, in: B. Horejs – R. Jung – E. Kaiser – B. Teržan (Hrsg.), Interpretationsraum Bronzezeit. Bernhard Hänsel von seinen Schülern gewidmet, Universitätsforsch. Prähist. Arch. 121 (Bonn 2005) 45–70.

Jung 2006a R. Jung, ΧΡΟΝΟΛΟΓΙΑ COMPARATA. Vergleichende Chronologie von Südgriechenland und Süditalien von ca. 1700/1600 bis 1000 v. u. Z., DenkschrWien 348 (Wien 2006).

Jung 2006b R. Jung, ΕΥΠΟΤΟΝ ΠΟΤΕΡΙΟΝ: Mykenische Keramik und mykenische Trinksitten in der Ägäis, in Syrien, Makedonien und Italien, in: Studi di Protostoria. Festschrift Renato Peroni (Borgo San Lorenzo 2006) 407–423.

Junker 2001 L. L. Junker, The Evolution of Ritual Feasting Systems in Prehispanic Philippine Chiefdoms, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 267–310.

Kanta 1980 A. Kanta, The Late Minoan III Period in Crete. A Survey of Sites, Pottery and Their Distribution, SIMA 58 (Göteborg 1980).

Kanta 2003 A. Kanta, The First Half of the Late Minoan III C – Correlations among Cretan Sites with Reference to Mainland and Cypriote Developments, in: M. Bietak (Hrsg.), The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. II. Proceedings of the SCIEM 2000-EuroConference, Schloss Haindorf, 2.–7. Mai 2001, DenkschrWien 29 (Wien 2003) 513–538.

Kanta 2005 A. Kanta, Response to „H. W. Haskell, Region to Region Export of Transport Stirrup Jars from LM III A2/B Crete", in: A. L. D'Agata – J. Moody – E. Williams (Hrsg.), Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM III A2 to LM III C). Proceedings of the International Workshop, Scuola Archeologica Italiana, Athen, 5.–6. April 2003 (Athen 2005) 223–234.

Karageorghis – Demas 1988 V. Karageorghis – M. Demas, Excavations at Maa-Palaeokastro 1976–1986 (Nikosia 1988).

Karageorghis 1976 V. Karageorghis, A Twelfth-Century B.C. Opium Pipe from Kition, Antiquity 50, 1976, 125–129.

Karasik u. a. 2006 A. Karasik – N. Peled – U. Smilansky, Instructions for Users of the Module 'Capacity', <http://www.weizmann.ac.il/complex/uzy/archaeomath/volumecalc.html> (12.12.2006)

Karo 1930 G. Karo, Schatz von Tiryns, AM 55, 1930, 119–140.

Kehrberg 1982 I. Kehrberg, The Potter-Painter's Wife: Some Additional Thoughts on the Caputi Hydria, Hephaistos 4, 1982, 25–35.

Keith – Pile 1993 M. Keith – S. Pile, Introduction Part 2. The Place of Politics, in: M. Keith – S. Pile (Hrsg.), Place and the Politics of Identitiy (London u. New York 1993) 22–40.

Keramopoullos 1909 A. D. Keramopoullos, Η οἰκία τοῦ Κάδμου, AEphem 1909, 57–122.

Kilian 1978a K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1976. Bericht zu den Grabungen, AA 1978, 449–470.

Kilian 1978b K. Kilian, Nordwestgriechische Keramik aus der Argolis und ihre Entsprechungen in der Subapennin-Facies, in: Atti della XX Riunione scientifica in Basilicata, Istituto Italiano de Preistoria e Protoistoria 20, 16.–20. Oktober 1976 (Florenz 1978) 311–319.

Kilian 1979 K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1977. Bericht zu den Grabungen, AA 1979, 379–411.

Kilian 1980 K. Kilian, Zum Ende der mykenischen Epoche in der Argolis, JbRGZM 27, 1980 (1982), 166–195.

Kilian 1981 K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1978, 1979. Bericht zu den Grabungen, AA 1981, 149–194.

Kilian 1982 K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1980. Bericht zu den Grabungen, AA 1982, 393–430.

Kilian 1983 K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1981. Bericht zu den Grabungen, AA 1983, 277–328.

Kilian 1985 K. Kilian, La caduta dei palazzi micenei continentali. Aspetti archeologici, in: D. Musti (Hrsg.), Le origini dei Greci. Dori e mondo egeo, Colloquio internazionale, Rom, 11.–13. April 1983 (Bari 1985) 73–95.

Kilian 1986 K. Kilian, Ein mykenisches Beleuchtungsgerät, in: Φίλια έπη εις Γεώργιον Ε. Μυλωνάν δια τα 60 έτη του ανασκαφικού του έργου, Τόμος Α', Βιβλιοθήκη της εν Αθηναίς Αρχαιολογικής Εταιρείας 103 (Athen 1986) 152–166.

Kilian 1988a K. Kilian, Ausgrabungen in Tiryns 1982/83. Bericht zu den Grabungen, AA 1988, 105–151.

Kilian 1988b K. Kilian, Myceneans up to Date, Trends and Changes in Recent Research, in: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester, April 1986 (Bristol 1988) 115–152.

Kilian 1996 K. Kilian, Earthquakes and Archaeological Context at 13th Century BC Tiryns, in: S. C. Stiros – R. E. Jones (Hrsg.), Archaeoseismology, Fitch Laboratory Occasional Paper 7 (Athen 1996) 63–68.

Kilian, Ms. K. Kilian, Die handgemachte geglättete Keramik mykenischer Zeitstellung, unpubl. Ms.

Killen 1994 J. T. Killen, Thebes Sealings, Knossos Tablets and Mycenaean State Banquets, BICS 39, 1994, 67–84.

Killen 1998 J. T. Killen, The Pylos Ta Tables Revisited, in: F. Rougemont – J.-P. Olivier (Hrsg.), Recherches récentes en épigraphie créto-mycénienne, BCH 122, 1998, 421 f.

Kiriatzi 2003 E. Kiriatzi, Sherds, Fabrics and Clay Sources: Reconstructing the Ceramic Landscapes of Prehistoric Kythera, in: K. P. Foster – R. Laffineur (Hrsg.), Metron. Measuring the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 9th International Aegean Conference/9e Recontre égéenne internationale, New Haven, 18.–21. April 2002, Aegaeum 24 (Liège u. Austin 2003) 123–130.

Kleindienst – Watson 1956 M. R. Kleindienst – P. J. Watson, 'Action Archaeology': The Archaeological Inventory of a Living Community, Anthr. Tomorrow 5, 1956, 75–78.

Knapp 1993 A. B. Knapp, Thalassocracies in Bronze Age Eastern Mediterranean Trade: Making and Breaking a Myth, WorldA 24, 3, 1993, 332–347.

Knapp 1998 A. B. Knapp, Mediterranean Bronze Age Trade: Distance, Power and Place, in: E. H. Cline – D. Harris-Cline (Hrsg.), The Aegean and the Orient in the Second Millennium. Proceedings of the 50th Anniversary Symposium, Cincinnati, 18.–20. April 1997, Aegaeum 18 (Liège u. Austin 1998) 193–207.

Knappett 2001 C. Knappett, Overseen or Overlooked? Ceramic Production in a Mycenaean Palatial System, in: S. Voutsaki – J. T. Killen (Hrsg.), Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference in the Faculty of Classics, Cambridge, 1.–3. Juli 1999, CambrPhilSoc Suppl. Vol. 27 (Cambridge 2001) 80–95.

Knopf 2002 T. Knopf, Kontinuität und Diskontinuität in der Archäologie. Quellenkritisch-vergleichende Studien, Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 6 (Münster u. a. 2002).

Kraiker – Kübler 1939 W. Kraiker – K. Kübler, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts, Kerameikos 1 (Berlin 1939) 1–88.

Kritikos 1960 P. G. Kritikos, Der Mohn, das Opium und ihr Gebrauch im Spätminoicum III. Bemerkungen zu dem gefundenen Idol der minoischen Gottheit des Mohns, PraktAkAth 35, 1960, 54–73.

Kroll 1982 H. Kroll, Kulturpflanzen aus Tiryns, AA 1982, 467–485.

Kroll 1984 H. Kroll, Zum Ackerbau gegen Ende der mykenischen Epoche in der Argolis, AA 1984, 211–222.

Kubler 1982 G. Kubler, Die Form der Zeit. Anmerkungen zur Geschichte der Dinge (Frankfurt a. Main 1982).

Lackey 1988 L. M. Lackey, Elite Ceramics: Dishes Fit for a King, in: C. C. Kolb (Hrsg.), Ceramic Ecology Revisited, 1987: The Technology and Socioeconomics of Pottery I, BARIntSer 436 (Oxford 1988) 89–110.

LaMotta – Schiffer 1999 V. M. LaMotta – M. B. Schiffer, Formation Processes of House Floor Assemblages, in: P. M. Allison (Hrsg.), The Archaeology of Household Activities (London 1999) 19–29.

Lauter 1987 H. Lauter, Nouveaux aspects du palais de Mycènes au HR III B, in: E. Lévy (Hrsg.), Le système palatial en orient, en Grèce et à Rome. Actes du Colloque de Strasbourg, Straßburg, 19.–22. Juni 1985 (Straßburg 1987) 219–225.

Lemos 1990 I. S. Lemos, Crater-bowls, in: R. W. V. Catling – I. S. Lemos, The Protogeometric Building at Toumba I. The Pottery, Lefkandi 2 (Oxford 1990) 23 f.

Leonard 1994 A. Leonard, Jr., An Index to the Late Bronze Age Aegean Pottery from Syria-Palestine, SIMA 114 (Jonsered 1994).

Leroi-Gourhan 1964 A. Leroi-Gourhan, Les religions de la préhistoire (Paléolithique) (Paris 1964).

Levi 1999 S. T. Levi, Produzione e circolazione della ceramica nella Sibaritide protostorica I. Impasto e dolii, Prima di Sibari 1/1 (Florenz 1999).

Lindblom 2001 M. Lindblom, Marks and Makers. Appearance, Distribution and Function of Middle and Late Helladic Manufacturers' Marks on Aeginetan Pottery SIMA 128 (Jonsered 2001).

London 1990 G. A. London, Töpferei auf Zypern damals – heute (Mainz 1990).

Longacre – Skibo 1994 W. A. Longacre – J. M. Skibo (Hrsg.), Kalinga Ethnoarchaeology. Expanding Archaeological Method and Theory (Washington u. London 1994).

Longacre – Skibo 1994a W. A. Longacre – J. M. Skibo, Preface, in: W. A. Longacre – J. M. Skibo (Hrsg.), Kalinga Ethnoarchaeology. Expanding Archaeological Method and Theory (Washington u. London 1994) S. xiii–xvi.

Longacre 1974 W. A. Longacre, Kalinga Pottery-making: The Evolution of a Research design, in: M. J. Leaf (Hrsg.), Frontiers of Anthropology: An Introduction to Anthropological Thinking (New York 1974) 51–67.

Longacre 1981 W. A. Longacre, Kalinga Pottery: An Ethnoarchaeological Study, in: I. Hodder – G. Isaac – N. Hammond (Hrsg.), Patterns of the Past. Festschrift David Clarke (Cambridge 1981) 49–66.

Longacre 1985 W. A. Longacre, Pottery Use-Life among the Kalinga, Northern Luzon, the Philippines, in: B. A. Nelson (Hrsg.), Decoding Prehistoric Ceramics (Carbondale/Edwardsville 1985) 334–346.

Longacre 1991 W. A. Longacre (Hrsg.), Ceramic Ethnoarchaeology (Tuscon 1991).

Löw 2001 M. Löw, Raumsoziologie (Frankfurt a. Main 2001).

Lüning 1976 J. Lüning, Kontinuität und Diskontinuität, in: S. J. De Laet (Hrsg.), Acculturation and Continuity in Atlantic Europe Mainly during the Neolithic Period and the Bronze Age. Papers Presented at the IV Atlantic Colloquium, Gent 1975, Diss. Arch. Gandenses 16 (Brügge 1976) 174–188.

Macfarlane 1985 C. Macfarlane, Appendix B: Analysis of Join Linkages, in: C. Renfrew, The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi, BSA Suppl. 18 (London 1985) 453–467.

Mackeprang 1938 M. B. Mackeprang, Late Mycenaean Vases, AJA 42, 1938, 537–559.

Maran – Papadimitriou 2006 J. Maran – A. Papadimitriou, Bericht zu den Ausgrabungen in Stadt-Nordost, in: J. Maran, Forschungen im Stadtgebiet von Tiryns 1999–2002, AA 2006, 99–133.

Maran – Stavrianopoulou 2007 J. Maran – E. Stavrianopoulou, Πότνιος Ἀνήρ – Reflections on the Ideology of Mycenaean Kingship, in: E. Alram-Stern – G. Nightingale (Hrsg.), Keimelion. Elitenbildung und elitärer Konsum von der mykenischen Palastzeit bis zur homerischen Epoche. Akten des internationalen Kongresses, Salzburg, 3.–5. Februar 2005, DenkschrWien 350 (Wien 2007) 285–298.

Maran 1990 J. Maran, Kiapha Thiti. Ergebnisse der Ausgrabungen II 2 (2. Jt. v. Chr. Keramik und Kleinfunde), MarbWPr 1990 (1992), 1–227.

Maran 2000 J. Maran, Das Megaron im Megaron. Zur Datierung und Funktion des Antenbaus im mykenischen Palast von Tiryns, AA 2000, 1–16.

Maran 2001a J. Maran, Tiryns, Jahresbericht 2000, AA 2001, 639 f.

Maran 2001b J. Maran, Tiryns, Archaeology in Greece 2000–2001, ARepLond 47, 2001, 30 f.

Maran 2001c J. Maran, Political and Religious Aspects of Architectural Change on the Upper Citadel of Tiryns. The Case of Building T, in: R. Laffineur – R. Hägg (Hrsg.), Potnia. Deities and religion in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 8th International Aegaen Conference/8e Rencontre Égéenne Internationale, Göteborg, 12.–15. April 2000, Aegaeum 22 (Liège u. Austin 2001) 113–122.

Maran 2004a J. Maran, Architektonische Innovation im spätmykenischen Tiryns – Lokale Bauprogramme und fremde Kultureinflüsse, in: Verein zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte e.V. (Hrsg.), Althellenische Technologie und Technik, Tagungsband, Ohlstadt, 21.–23. März 2003 (Weilheim 2004) 261–286. [Diskussion: S. 289–293]

Maran 2004b J. Maran, The Spreading of Objects and Ideas in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean: Two Case Examples from the Argolid of the 13th and 12th Centuries B. C., BASOR 336, 2004, 11–30.

Maran 2004c J. Maran, Besprechung von „G. Walberg, Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations under the Direction of Katie Demakopoulou and Paul Åström I 1–2. The Excavations on the Lower Terraces, 1985–1991, ActaAth-4°, 49, 1 (Stockholm 1998)“, Gnomon 74, 2002, 527–533.

Maran 2005 J. Maran, Late Minoan Coarse Ware Stirrup Jars on the Greek Mainland. A Postpalatial Perspective from the 12th Century BC Argolid, in: A. L. D'Agata – J. Moody – E. Williams (Hrsg.), Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM III A2 to LM III C). Proceedings of the International Workshop, Scuola Archeologica Italiana, Athen, 5.–6. April 2003 (Athen 2005) 415–431. [Discussion: S. 441 f.]

Maran 2006a J. Maran, Coming to Terms with the Past: Ideology and Power in Late Helladic III C, in: S. Deger-Jalkotzy – I. S. Lemos (Hrsg.), Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer, Edinburgh Leventis Stud. 3 (Edingburgh 2006) 123–150.

Maran 2006b J. Maran, Architecture, Power and Social Practice – An Introduction, in: J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power – Architecture, Ideology and Social Practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln, Gesch.: Forsch. u. Wiss. 19 (Hamburg 2006) 9–14.

Maran 2006c J. Maran, Mycenaean Citadels as Performative Space, in: J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power – Architecture, Ideology and Social Practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln, Gesch.: Forsch. u. Wiss. 19 (Hamburg 2006) 75–92.

Maran 2007a J. Maran, Vorwort des Herausgebers, in: C. Podzuweit, Studien zur spätmykenischen Keramik, Tiryns 14 (Wiesbaden 2007) S. ix–xi.

Maran 2007b J. Maran, Emulation of Aeginetan Pottery in the Middle Bronze Age of Coastal Thessaly: Regional Context and Social Meaning, in: F. Felten – W. Gauß – R. Smetana (Hrsg.), Middle Helladic Pottery and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop held at Salzburg, 31. Oktober – 2. November 2004, Ägina – Kolonna: Forschungen und Ergebnisse 1, DenkschrWien Gesamtakademie 42 (Wien 2007) 167–182.

Maran u. a. 1997 J. Maran – A. Hein – D. Ittameier – H. Mommsen, Neutron Activation Analysis of Mycenaean and Related Pottery from the Greek Mainland, in: D. Dirksen – G. von Bally (Hrsg.), Optical Technologies in the Humanities. Selected Contributions to the International Conference on New Technologies in the Humanities and Fourth International Conference on Optics within Life Sciences OWLS IV, Münster, 9.–13. Juli 1996 (Berlin 1997) 122–124.

Maran u. a. 2006 J. Maran – C. Juwig – H. Schwengel – U. Thaler (Hrsg.), Constructing Power – Architecture, Ideology and Social Practice. Konstruktion der Macht – Architektur, Ideologie und soziales Handeln, Gesch.: Forsch. u. Wiss. 19 (Hamburg 2006).

Maran, im Druck a J. Maran, Ideentransfer im östlichen Mittelmeerraum während der spätmykenischen Zeit, in: Festschrift Henrietta Todorova, im Druck.

Maran, im Druck b J. Maran, The Crisis Years? Reflections on Signs of Instability in the Last Decades of the Mycenaean Palaces, in: A. Cardarelli (Hrsg.), Proceedings of the Conference 'Reasons for Change', Rom 2006, im Druck.

Marketou u. a. 2006 T. Marketou – E. Karantzali – H. Mommsen – N. Zacharias – V. Kilikoglou – A. Schwedt, Pottery Wares from the Prehistoric Settlement at Ialysos (Trianda) in Rhodes, BSA 101, 2006, 1–55.

Matson 1972 F. Matson, Ceramic Studies, in: W. A. McDonald – G. R. Rapp, Jr. (Hrsg.), The Minnesota Messenia Expedition. Reconstructing a Bronze Age Regional Environment (Minneapolis 1972) 200–224.

Matthäus 1980 H. Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur, PBF II 1 (München 1980).

Meier 1973 C. Meier, Kontinuität – Diskontinuität im Übergang von der Antike zum Mittelalter, in: H. Trümpy (Hrsg.), Kontinuität – Diskontinuität in den Geisteswissenschaften (Darmstadt 1973) 53–94.

Meriç – Mountjoy 2002 R. Meriç – P. A. Mountjoy, Mycenaean Pottery from Bademgediği Tepe (Puranda) in Ionia: A Preliminary Report, IstMitt 52, 2002, 79–98.

Merrillees 1962 R. S. Merrillees, Opium Trade in the Bronze Age Levant, Antiquity 36, 1962, 287–292.

Merrillees 2003 R. S. Merrillees, On Opium, Pots, People and Places: Selected Papers. An Honorary Volume for Robert S. Merrillees, SIMA Pocket-Book 127 (Sävedalen 2003).

Miller 1981 D. Miller, The Relationship between Ceramic Production and Distribution in a Central Indian Village, in: H. Howard – E. L. Morris (Hrsg.), Production and Distribution: A Ceramic Viewpoint, BARIntSer 120 (Oxford 1981) 221–228.

Miller 1982 D. Miller, Structures and Strategies: An Aspect of the Relationship between Social Hierarchy and Cultural Change, in: I. Hodder (Hrsg.), Symbolic and Structural Archaeology (Cambridge 1982) 89–98.

Miller 1985 D. Miller, Artefacts as categories: A study of ceramic variability in Central India (Cambridge 1985).

Mills 1989 B. J. Mills, Integrating Functional Analyses of Vessels and Sherds through Models of Ceramic Assemblage Formation, WorldA 21, 1989, 133–147.

Mommsen – Maran 2000/01 H. Mommsen – J. Maran, Production Places of Some Mycenaean Pictorial Vessels: The Contribution of Chemical Pottery Analysis, OpAth 25/26, 2000/01, 95–106.

Mommsen 2003 H. Mommsen, Attic Pottery Production, Imports, and Exports during the Mycenaean Period by Neutron Activation Analysis, Mediterranean Arch. and Archaeometry 3, 1, 2003, 13–30.

Mommsen u. a. 1989 H. Mommsen – E. Lewandowski – J. Weber – C. Podzuweit, Neutron Activation Analysis of Mycenaean Pottery from the Argolid: The Search for Reference Groups, in: R. M. Farquhar – R. G. V. Hancock – L. A. Pavlish (Hrsg.), Proceedings of the 26th International Archaeometry Symposium, Toronto, 16.–20. Mai 1988 (Toronto 1989) 165–171.

Mommsen u. a. 1992 — H. Mommsen – T. Beier – U. Diehl – C. Podzuweit, Provenance Determination of Mycenaean Sherds Found in Tell el Amarna by Neutron Activation Analysis, JASc 19, 1992, 295–302.

Mommsen u. a. 1994 — H. Mommsen – T. Beier – D. Heimermann – A. Hein – D. Ittameier – C. Podzuweit, Neutron Activation Analysis of Selected Sherds from Prophitis Ilias (Argolid, Greece): A Closed Late Helladic II Settlement Context, JASc 21, 1, 163–171.

Mommsen u. a. 1995 — H. Mommsen – T. Beier – A. Hein – D. Ittameier – C. Podzuweit, Ceramic Production and Distribution in Bronze Age Settlements in Greece – Status Report on Neutron Activation Analysis Results, in: P. Vincenzini (Hrsg.), The Ceramics Cultural Heritage. Proceedings of the International Symposium, 8th CIMTEC-World Ceramics Congress and Forum on New Materials, Florenz, 28. Juni – 2. Juli 1994 (Faenza 1995) 513–520.

Mommsen u. a. 1996 — H. Mommsen – T. Beier – A. Hein – C. Podzuweit – E. B. Pusch – A. Eggebrecht, Neutron Activation Analysis of Mycenaean Sherds from the Town of Ramesses II near Quantir and Greek-Egyptian Trade Relations, in: Ş. Demirci – A. M. Özer – G. D. Summers (Hrsg.), Archaeometry 94. The Proceedings of the 29th International Symposium on Archaeometry, Ankara, 9.–14. Mai 1994 (Ankara 1996) 169–178.

Mommsen u. a. 2001a — H. Mommsen – A. Hein – D. Ittameier – J. Maran – P. Dakoronia, New Mycenaean Pottery Production Centers from the Eastern Central Greece obtained by Neutron Activation Analysis, in: G. Basiakos – E. Aloupi – G. Phakorellis (Hrsg.), Αρχαιομετρικές μελέτες για τιν Ελληνική προϊστορία και αρχαιότητα. Proceedings of the 3rd Symposium on Archaeometry, Athen 1996 (Athen 2001) 343–354.

Mommsen u. a. 2001b — H. Mommsen – A. Hein – D. Ittameier – L. Kolonas – J. Maran, New Reference Patterns of Mycenaean Pottery from Achaia, Western Peloponnese, by Neutron Activation Analysis, in: Ceramic Technology and Production (abstracts), British Museum, 20.–22. November 2001, 1–49, <http://www.iskp.uni-bonn.de/gruppen/mommsen/top.html> (04.06.07).

Mommsen u. a. 2001c — H. Mommsen – W. Gauß – S. Hiller – D. Ittameier – J. Maran, Charakterisierung bronzezeitlicher Keramik von Ägina durch Neutronenaktivierungsanalyse, in: E. Pohl – U. Recker – C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift Helmut Roth (Rahden/Westf. 2001) 79–96.

Mommsen u. a. 2002a — H. Mommsen – E. Andrikou – V. Aravantinos – J. Maran, Neutron Activation Analysis Results of Bronze Age Pottery from Boeotia Including ten Linear B Inscribed Stirrup Jars of Thebes, in: E. Jerem – K. T. Biró (Hrsg.) Proceedings of the 31st Symposium, Budapest, 26. April – 3. Mai 1998, Archaeometry 98, BARIntSer 1043 (Oxford 2002) 607–612.

Mommsen u. a. 2002b — H. Mommsen – T. Beier – A. Hein, A Complete Chemical Grouping of the Berkeley Neutron Activation Analysis Data on Mycenaean Pottery, JASc 29, 2002, 613–637.

Montelius 1885 — O. Montelius, Om tidsbestämning inom bronsåldern, med särskild afseende på Skandinavien (Stockholm 1885).

Moore 1988 — A. D. Moore, The Cult Rooms from the ‘Citadel House’ Excavations at Mycenae (Diss. Manchester 1988).

Mountjoy – Mommsen 2001 — P. A. Mountjoy – H. Mommsen, Mycenaean Pottery from Qantir-Piramesse, Egypt, BSA 96, 2001, 123–155.

Mountjoy 1976 — P. A. Mountjoy, Late Helladic III B1 Pottery Dating the Construction of the South House at Mycenae, BSA 71, 1976, 77–111.

Mountjoy 1981 — P. A. Mountjoy, Four Early Mycenaean Wells from the South Slope of the Acropolis at Athens, Miscellanea Graeca 4 (Gent 1981).

Mountjoy 1983 P. A. Mountjoy, Orchomenos V. Mycenaean Pottery from Orchomenos, Eutresis and Other Boeotian Sites, AbhMünchen (N. F.) 89 (München 1983).

Mountjoy 1985 P. A. Mountjoy, The Pottery, in: C. Renfrew, The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi, BSA Suppl. 18 (London 1985) 151–208.

Mountjoy 1986 P. A. Mountjoy, Mycenaean Decorated Pottery: A Guide to Identification, SIMA 73 (Göteborg 1986).

Mountjoy 1988 P. A. Mountjoy, LH III C Late versus Submycenaean. The Kerameikos Pompeion Cemetery Reviewed, JdI 103, 1988, 1–33.

Mountjoy 1990 P. A. Mountjoy, Regional Mycenaean Pottery, BSA 85, 1990, 245–270.

Mountjoy 1993a P. A. Mountjoy, Mycenaean Pottery. An Introduction (Oxford 1993).

Mountjoy 1993b P. A. Mountjoy, A Mycenean Stirrup Jar from Campania, SMEA 31, 1993, 35–42.

Mountjoy 1995a P. A. Mountjoy, Mycenaean Athens, SIMA Pocket-Book 127 (Jonsered 1995).

Mountjoy 1995b P. A. Mountjoy, Thorikos Mine No. 3: The Mycenaean Pottery, BSA 90, 1995, 195–227.

Mountjoy 1995c P. A. Mountjoy, The Pottery of the Late Helladic Period, in: C. Runnels – D. J. Pullen – S. Langdon (Hrsg.), Artifact and Assemblage: The Finds from a Regional Survey of the Southern Argolid, Greece I: The Prehistoric and Early Iron Age Pottery and the Lithic Artifacts (Stanford 1995) 52–56.

Mountjoy 1997 P. A. Mountjoy, The Destruction of the Palace at Pylos Reconsidered, BSA 92, 1997, 109–137.

Mountjoy 1999a P. A. Mountjoy, Regional Mycaenean Decorated Pottery (Rahden 1999).

Mountjoy 1999b P. A. Mountjoy, Late Minoan III C, Late Helladic III C. Chronology and Terminology, in: P. P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), Meletemata II. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year, Aegaeum 20 (Liège u. Austin 1999) 511–516.

Mountjoy 1999c P. A. Mountjoy, Troia VII Reconsidered, StTroica 9, 1999, 295–346.

Mountjoy 2004a P. A. Mountjoy, Miletos: A Note, BSA 99, 2004, 189–200.

Mountjoy 2004b P. A. Mountjoy, Besprechung von „R. Jung, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Drehscheibenkeramik der Schichten 19 bis 11 I, PAS 18 (Kiel 2002)“, Germania 82, 2, 2004, 525–529.

Mountjoy 2005a P. A. Mountjoy, The Mycenaean Pottery from the 1934–1939 Excavations at Tarsus, in: A. Özyar (Hrsg.), Field Seasons of the Tarsus-Gözlükule Interdisciplinary Research Project (Istanbul 2005) 83–134.

Mountjoy 2005b P. A. Mountjoy, Mycenaean Connections with the Near East in LH III C: Ships and Sea People, in: R. Laffineur – E. Greco (Hrsg.), Emporia I. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Recontre égéenne internationale, Italian School of Archaeology, Athen, 14.–18. April 2004, Aegaeum 25 (Liège u. Austin 2005) 423–427.

Mountjoy 2005c P. A. Mountjoy, The End of the Bronze Age at Enkomi, Cyprus: The Problem of Level III B, BSA 100, 2005, 125–214.

Mountjoy 2006a P. A. Mountjoy, Mykenische Keramik in Troia – Ein Überblick, in: M. O. Korfmann (Hrsg.), Troia. Archäologie eines Siedlungshügels und seiner Landschaft (Mainz 2006) 241-252.

Mountjoy 2006b P. A. Mountjoy, Mycenaean Pictorial Pottery from Anatolia in the Transitional LH III B2–LH III C Early and the LH III C Phases, in: E. Rystedt – B. Wells (Hrsg.), Pictorial Pursuits. Figurative Painting on Mycenaean and Geometric Pottery. Papers from Two Seminars at the Swedish Institute at Athens in 1999 and 2001, ActaAth-4°, 53 (Stockholm 2006) 107–121.

Mountjoy, Ms. P. A. Mountjoy, The Dating of the Early LC III A Phase at Enkomi, in: M. Bietak (Hrsg.), The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C. III. Proceedings of the Second EuroConference of SCIEM 2000 Held at the Austrian Academy, Wien, 28. Mai – 1. Juni 2003, unpubl. Ms.

Mühlenbruch 2005 T. Mühlenbruch, Ein dunkles Zeitalter? – Untersuchungen zur Siedlungsstruktur der Unterburg von Tiryns in der mykenischen Nachpalastzeit (Diss. Heidelberg 2005).

Müller 1898 S. Müller, Nordische Altertumskunde nach Funden und Denkmälern aus Dänemark und Schleswig II. Eisenzeit (Straßburg 1898).

Munsell 2000 Munsell Soil Color Charts, Year 2000 Revised Washable Edition (New York 2000).

Mylonas 1936 G. E. Mylonas, Eleusiniaka, AJA 40, 1936, 415–431.

Mylonas 1959 G. E. Mylonas, Aghios Kosmas: An Early Bronze Age Settlement and Cemetery in Attica (Princeton 1959).

Mylonas Shear 1987 I. Mylonas Shear, The Panagia Houses at Mycenae (Philadelphia 1987).

Narr 1990 K. J. Narr, Nach der nationalen Vorgeschichte, in: W. Prinz – P. Weingart (Hrsg.), Die sog. Geisteswissenschaften: Innenansichten (Frankfurt a. M. 1990) 279–305.

Neipert 2006 M. Neipert, Der ‘Wanderhandwerker’. Archäologisch-ethnographische Untersuchungen, Tübinger Texte 6 (Rahden/Westf. 2006).

Nelson 1991 B.A. Nelson, Ceramic Frequency and Use-Life: A highland Mayan Case in Cross-cultural Perspective, in: W. A. Longacre (Hrsg.), Ceramic Ethnoarchaeology (Tuscon 1991) 162–181.

Niemeier 1985 W.-D. Niemeier, Die Palaststilkeramik von Knossos. Stil, Chronologie und historischer Kontext, AF 13 (Berlin 1985).

Niemeier 1997 W.-D. Niemeier, The Mycenaean Potter’s Quarter at Miletus, in: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), TEXNH II. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6^{e} Recontre égéenne internationale, Temple University, Philadelphia, 18.–21. April 1996, Aegaeum 16 (Liège u. Austin 1997) 347–352.

Nordquist 1999 G. Nordquist, Pairing of Pots in the Middle Helladic Period, in: P. P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), Meletemata II. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year, Aegaeum 20 (Liège u. Austin 1999) 569–573.

Nordquist 2002 G. C. Nordquist, Pots, Prestige and People: Symbolic Action in Middle Helladic Burials, OpAth 27, 2002, 119–135.

Onasoglou 1995 A. A. Onasoglou, Η οικία του τάφου των τριπόδον στις Μυκήνες, Βιβλιοθήκη της εν Αθηναίς Αρχαιολογικής Εταιρείας 147 (Athen 1995).

Orme 1974 B. Orme, Twentieth-Century Prehistorians and the Idea of Ethnographic Parallels, Man (N. S.) 9, 1974, 199–212.

Orton 1980 C. R. Orton, Mathematics in Archaeology (London 1980).

Orton 1993 C. R. Orton, How Many Pots Make Five? – An Historical Review of Pottery Quantification, Archaeometry 35, 1993, 169–184.

Orton u. a. 1993 C. R. Orton – P. A. Tyers – A. Vince, Pottery in Archaeology (Cambridge 1993).

Palaima 1997 T. G. Palaima, Potter and Fuller: The Royal Craftsmen, in: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6e Recontre égéenne internationale, Temple University, Philadelphia, 18.–21. April 1996, Aegaeum 16 (Liège u. Austin 1997) 407–412.

Palaima 1999 T. G. Palaima, Kn 02 – Tn 316, in: S. Deger-Jalkotzy – S. Hiller – O. Panagl (Hrsg.), Floreant Studia Mycenaea II. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums, Salzburg, 1.–5. Mai 1995 (Wien 1999) 437–461.

Palaima 2000 T. G. Palaima, The Pylos Ta Series: From Michael Ventris to the New Millennium, BICS 44, 2000, 236 f.

Palaima 2003 T. G. Palaima, The Inscribed Bronze ‘Kessel’ from Shaft Grave IV and Cretan Heirlooms of the Bronze Artist Named ‘Aigeus’ *vel. sim.* in the Mycenaean Palatial Period, in: Y. Duhoux (Hrsg.), Briciaka. A Tribute to W. C. Brice, Cretan Stud. 9 (Amsterdam 2003) 187–201.

Palaima 2004 T. G. Palaima, Sacrificial Feasting in the Linear B Documents, Hesperia 73, 2004, 217–246.

Palaima u. a. 1984 T. G. Palaima – P. P. Betancourt – G. H. Myer, An Inscribed Stirrup Jar of Cretan Origin from Bamboula, Cyprus, Kadmos 23, 1984, 65–73.

Palmer – Boardman 1963 L. R. Palmer – J. Boardman, On the Knossos Tablets (Oxford 1963).

Palmer 1961 L. R. Palmer, Mycenaeans and Minoans. Aegean Prehistory in the Light of the Linear B Tablets (London 1961).

Pålsson Hallager 1983a B. Pålsson Hallager, A New Social Class in Late Bronze Age Crete: Foreign Traders in Khania, in: O. Krzyszkowska – L. Nixon (Hrsg.), Minoan Society. Proceedings of the Cambridge Colloquium 1981 (Bristol 1983) 111–119.

Pålsson Hallager 1983b B. Pålsson Hallager, Italians in Late Bronze Age Khania, in: Magna Grecia e Mondo Miceneo, Atti del ventiduesimo convegno di studi sulla Magna Grecia, Tarent, 7.–11. Oktober 1982 (Neapel 1983) 358–363.

Pålsson Hallager 1985 B. Pålsson Hallager, Crete and Italy in the Late Bronze Age III Period, AJA 89, 1985, 293–305.

Pålsson Hallager 1993 B. Pålsson Hallager, Mycenaean Pottery in Crete, in: C. Zerner – P. Zerner – J. Winder (Hrsg.), Wace and Blegen: Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age 1939–1989. Proceedings of the International Conference Held at the American School of Classical Studies at Athens, Athen, 2.–3. Dezember 1989 (Amsterdam 1993) 263–269.

Pålsson Hallager 1997 B. Pålsson Hallager, Terminology – The Late Minoan Goblet, Kylix and Footed Cup, in: E. Hallager – B. Pålsson Hallager (Hrsg.), Late Minoan III Pottery Chronology and Terminology. Acts of a Meeting Held at the Danish Institute at Athens, 12.–14. August 1994, Monographs of the Danish Institute at Athens 1 (Athens 1997) 15–47.

Pålsson Hallager 2000 B. Pålsson Hallager, The Late Minoan III C Pottery, in: E. Hallager – B. Pålsson Hallager (Hrsg.), The Greek-Swedish Excavations at the Agia Aikaterini Square, Kastelli, Khania 1970–1987 II. Text and Plates. The Late Minoan III C Settlement (Stockholm 2000) 135–174.

Pålsson Hallager 2003a B. Pålsson Hallager, The Late Minoan III B:2 Pottery, in: E. Hallager – B. Pålsson Hallager (Hrsg.), The Greek-Swedish Excavations at the Agia Aikaterini Square, Kastelli, Khania 1970–1987 and 2001 III. Text and Plates. The Late Minoan III B Settlement (Stockholm 2003) 197–265.

Pålsson Hallager 2003b B. Pålsson Hallager, Late Minoan III B2 and Late Minoan III C Pottery in Khania, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 105–116.

Pålsson Hallager 2005 B. Pålsson Hallager, The Synchronisms Mainland – West Crete in the LM III A2–III B Period, in: A. L. D'Agata – J. Moody – E. Williams (Hrsg.), Ariadne's Threads. Connections between Crete and the Greek Mainland in Late Minoan III (LM III A2 to LM III C). Proceedings of the International Workshop, Scuola Archeologica Italiana, Athen, 5.–6. April 2003 (Athen 2005) 277–292. [Discussion: S. 297–302]

Pålsson Hallager 2006 B. Pålsson Hallager, Problems with LM/LH Synchronisms, Vortrag im Rahmen des Internationalen Workshops 'LH III C Chronology and Synchronisms II: LH III C Middle', Wien, 29.–30. Oktober 2004.

Panagiotopoulos, im Druck D. Panagiotopoulos, Mykenische Trauerbilder. Zu den Anfängen der griechischen funerären Ikonographie. Festschrift Stefan Hiller, im Druck.

Panitz-Cohen 2006 N. Panitz-Cohen, 'Off the Wall': Wall Brackets and Cypriots in Iron Age I Israel, in: A. M. Maeir – P. de Miroschedji (Hrsg.), 'I Will Speak the Riddles of Ancient Times'. Festschrift Amihai Mazar Bd. 2 (Winona Lake 2006) 613–636.

Papadimitriou – Petsas 1950 I. Papadimitriou – Ph. Petsas, Ανασκαφαί εν Μυκήναις, Prakt 1950, 203–233.

Papadimitriou – Petsas 1951 I. Papadimitriou – Ph. Petsas, Ανασκαφαί εν Μυκήναις, Prakt 1951, 192–196.

Papadimitriou 1988 A. Papadimitriou, Bericht zur früheisenzeitlichen Keramik aus der Unterburg von Tiryns. Ausgrabungen in Tiryns 1982/83, AA 1988, 227–243.

Papadopoulos 1997 J. K. Papadopoulos, Innovations, Imitations and Ceramic Style, in: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), TEXNH II. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6^{e} Recontre égéenne internationale, Temple University, Philadelphia, 18.–21. April 1996, Aegaeum 16 (Liège u. Austin 1997) 449–462.

Pasternak 2006 R. Pasternak, Bericht zu den archäobotanischen Funden aus Stadt-Nordost, in: J. Maran, Forschungen im Stadtgebiet von Tiryns 1999–2002, AA 2006, 134–138.

Pauketat u. a. 2002 T. R. Pauketat – L. S. Kelly – G. F. Fritz – N. H. Lopinot – S. Elias – E. Hargrave, The Residues of Feasting and Public Ritual at Early Cahokia, Am. Ant. 67, 2002, 257–279.

Peacock 1982 D. P. S. Peacock, Pottery in the Roman World: An Ethnoarchaeological Approach (London u. New York 1982).

Perodie 2001 J. R. Perodie, Feasting for Prosperity: A Study of Southern Northwest Coast Feasting, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 185–214.

Persson 1936 A. W. Persson, Berbati-Prosymna, AA 1936, 138–141.

Pettazzoni 1916 R. Pettazzoni, Stazioni preistoriche nella provincia di Bologna: Stazione dell' età del Bronzo a Toscanella Imolese, MonAnt 24, 1916, 221–278.

Pilides 1994 D. Pilides, Handmade Burnished Wares of the Late Bronze Age in Cyprus, SIMA 105 (Jonsered 1994).

Podzuweit 1978 C. Podzuweit, Ausgrabungen in Tiryns 1976. Bericht zur spätmykenischen Keramik, AA 1978, 471–498.

Podzuweit 1979a C. Podzuweit, Ausgrabungen in Tiryns 1977. Bericht zur spätmykenischen Keramik, AA 1979, 412–440.

Podzuweit 1979b C. Podzuweit, Spätmykenische Keramik von Kastanas, JbRGZM 26, 1979 (1982), 203–223.

Podzuweit 1981 C. Podzuweit, Ausgrabungen in Tiryns 1978, 1979. Bericht zur spätmykenischen Keramik, AA 1981, 194–220.

Podzuweit 1982 C. Podzuweit, Die mykenische Welt und Troja, in: B. Hänsel (Hrsg.), Südosteuropa zwischen 1600 und 1000 v. Chr., PAS 1 (Berlin 1982) 65–88.

Podzuweit 1983 C. Podzuweit, Ausgrabungen in Tiryns 1981. Bericht zur spätmykenischen Keramik, AA 1983, 359–402.

Podzuweit 1984 C. Podzuweit, Die bemalte spätmykenische Keramik von Tiryns, in: Forschungen zur ägäischen Vorgeschichte in Deutschland, Kolloquium Freiburg i. Br., 11.–13. Februar 1983, MDAVerb 15–1, 1984, 12 f.

Podzuweit 1988 C. Podzuweit, Keramik der Phase SH III C-Spät aus der Unterburg von Tiryns. Ausgrabungen in Tiryns 1982/83, AA 1988, 213–225.

Podzuweit 1994 C. Podzuweit, Bemerkungen zur mykenischen Keramik von Tell el-Amarna, in: C. Dobiat (Hrsg.), Festschrift Otto-Herman Frey, Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 457–474.

Podzuweit 2007 C. Podzuweit, Studien zur spätmykenischen Keramik, Tiryns 14 (Wiesbaden 2007).

Popham – Milburn 1971 M. R. Popham – E. Milburn, The Late Helladic III C Pottery of Xeropolis (Lefkandi), a Summary, BSA 66, 1971, 333–352.

Popham 1964 M. R. Popham, The Last Days of the Palace at Knossos. Complete Vases of the Late Minoan III B Period, SIMA 5 (Lund 1964).

Popham 1970 M. R. Popham, Late Minoan III B Pottery from Knossos, BSA 65, 1970, 195–202.

Popham 1977 M. R. Popham, Notes from Knossos, Part 1, BSA 72, 1977, 185–195.

Popham u. a. 2006a M. R. Popham – D. Evely – L. H. Sackett, The Site and Its Excavation, in: D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV: The Bronze Age. The Late Helladic IIIC Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006) 1–136.

Popham u. a. 2006b — M. R. Popham – E. V. Schofield – E. S. Sherratt, The Pottery, in: D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV: The Bronze Age. The Late Helladic IIIC Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006) 137–231.

Popham u. a. 2006c — M. R. Popham – E. V. Schofield – E. S. Sherratt, Appendix 3: The Statistics Tables and Deposit Comments for the Pottery, in: D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV: The Bronze Age. The Late Helladic IIIC Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006) CD-30–CD-86.

Prent 2003 — M. Prent, Ritual Activities at Palatial Ruins in Early Iron Age Crete, in: R. M. Van Dyke – S. E. Alcock (Hrsg.), Archaeologies of Memory (Oxford 2003) 81–103.

Rahmstorf 2001 — L. Rahmstorf, Kleinfunde aus Tiryns aus Terrakotta, Stein, Bein und Glas/Fayence vornehmlich spätbronzezeitlicher Zeitstellung (Diss. Heidelberg 2001).

Rahmstorf 2003 — L. Rahmstorf, Kleinfunde aus Tiryns aus Terrakotta, Stein, Bein und Glas/Fayence vornehmlich spätbronzezeitlicher Zeitstellung, ANachr 8, 2003, 63–67.

Raison 1968 — J. Raison, Les vases à inscriptions peintes de l'Âge Mycénien et leur contexte archéologique, Incunabula Graeca 19 (Rom 1968).

Rehak – Younger 2001 — P. Rehak – J. G. Younger, Review of Aegean Prehistory VII: Neopalatial, Final Palatial, and Postpalatial Crete, in: T. Cullen (Hrsg.), Aegean Prehistory: A Review, AJA Suppl. 1 (Boston 2001) 383–465.

Renfrew 1975 — C. Renfrew, Trade as Action at a Distance: Questions of Integration and Communication, in: J. A. Sabloff – C. C. Lamberg-Karlovsky (Hrsg.), Ancient Civilization and Trade (Albuquerque 1975) 3–59.

Renfrew 1985 — C. Renfrew, The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi, BSA Suppl. 18 (London 1985).

Rice 1981 — P. M. Rice, Evolution of Specialized Pottery Production: A Trial Model, Current Anthr. 22, 1981, 219–240.

Riehl 2006 — S. Riehl, Unser täglich Brot ... Pflanzenproduktion und Ernährung in Troia, in: M. O. Korfmann (Hrsg.), Troia. Archäologie eines Siedlungshügels und seiner Landschaft (Mainz 2006) 297–308.

Riley 1981a — J. A. Riley, Petrological Examination of Coarse-Ware Stirrup-Jars from Mycenae, BSA 76, 1981, 335–340.

Riley 1981b — J. A. Riley, The Late Bronze Age Aegean and the Roman Mediterranean: A Case for Comparison, in: H. Howard – E. Morris (Hrsg.), Production and Distribution: A Ceramic Viewpoint, BARIntSer 120 (Oxford 1981) 133–143.

Riley u. a. 1981 — J. A. Riley – D. P. S. Peacock – A. C. Renfrew, The Petrological Characterisation of Late Bronze Age Ceramics from Knossos and Mycenae, in: L. Langouet (Hrsg.), Actes du XX Symposium International d'Archéométrie III, Paris, 26.–29. März 1980, RArcheom Suppl. (Rennes 1981) 245–250.

Rudolph 1973 — W. Rudolph, Die Nekropole am Prophitis Elias bei Tiryns, in: Tiryns 6 (Mainz 1973) 23–126.

Rutter 1974a — J. B. Rutter, The Late Helladic III B and III C Periods at Korakou and Gonia in the Corinthia (Diss. University of Pennsylvania 1974).

Rutter 1974b — J. B. Rutter, Besprechung von „H. B. Siedentopf – W. Rudolf – H. Döhl – U. Willerding – W. Voigtländer, Tiryns 6 (Mainz 1973)", AJA 78, 1974, 436–438.

Rutter 1975 J. B. Rutter, Ceramic Evidence for Northern Intruders in Southern Greece at the Beginning of the Late Helladic III C Period, AJA 79, 1975, 17–32.

Rutter 1976 J. B. Rutter, 'Non-Mycenaean' Pottery: A Reply to Gisela Walberg, AJA 80, 1976, 187 f.

Rutter 1977 J. B. Rutter, Late Helladic III C Pottery and Some Historical Implications, in: Symposium on the Dark Ages in Greece, Sponsored by the Archaeological Institute of America, New York Society and Hunter College, City University of New York, 30. April 1977 (New York 1977) 1–20.

Rutter 1978 J. B. Rutter, A Plea for the Abandonment of the Term „Submycenaean", in: P. P. Betancourt (Hrsg.), Studies of New and Little Known Material form the Aegaean Bronze Age, A Symposium Sponsered by the Department of Art History, Temple University, Philadelphia, 3. März 1978, Temple University Aegean Symposium 3 (Philadelphia 1978) 58–65.

Rutter 1979 J. B. Rutter, The Last Mycenaeans at Corinth, Hesperia 48, 1979, 348–392.

Rutter 1989 J. B. Rutter, A Ceramic Definition of Late Helladic I from Tsoungiza, Hydra 6, 1989, 1–19.

Rutter 1990a J. B. Rutter, Some Comments on Interpreting the Dark-surfaced Handmade Burnished Pottery of the 13th and 12th Century BC Aegean, JMedA 3, 1, 1990, 29–49.

Rutter 1990b J. B. Rutter, Pottery Groups from Tsoungiza of the End of the Middle Bronze Age, Hesperia 59, 1990, 375–458.

Rutter 1992 J. B. Rutter, Cultural Novelties in the Post-palatial Aegean World: Indices of Vitality or Decline?, in: W. A. Ward – M. S. Joukowsky (Hrsg.), The Crisis Years. The 12th Century B.C. From beyond the Danube to the Tigris. International Conference at Brown University, Providence, 16.–19. Mai 1990 (Dubuque 1992) 61–78.

Rutter 1993 J. B. Rutter, A group of Late Helladic II A Pottery from Tsoungiza, Hesperia 62, 1993, 53–93.

Rutter 1999 J. B. Rutter, Cretan External Relations during LM III A2–B (ca. 1370–1200 BC): A View from the Mesara, in: W. Phelps – Y. Lolos – Y. Vichos (Hrsg.), The Point Iria Wreck: Interconnections in the Mediterranean ca. 1200 BC. Proceedings of the International Conference, Insel Spetses, 19. September 1998 (Athen 1999) 139–186.

Rutter 2000 J. B. Rutter, The Short-necked Amphora of the Post-palatial Mesara, in: A Karetsou – T. Detorakis – A. Kalokairinos (Hrsg.), Πεπραγμένα Η΄ Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου. Τόμοσ Α3: Προϊστορική και Αρχαία Ελληνική Περίοδος, Heraklion, 9.–14. September 1996 (Heraklion 2000) 177–188.

Rutter 2001 J. B. Rutter, Besprechung von „P. A. Mountjoy, Regional Mycaenean Decorated Pottery (Rahden 1999)", AJA 105, 2001, 726 f.

Rutter 2003a J. B. Rutter, The Nature and Potential Significance of Minoan Features in the Earliest Late Helladic III C Ceramic Assemblages of the Central and Southern Greek Mainland, in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 193–216.

Rutter 2003b J. B. Rutter, Report on the Final General Discussion: Questions Addressed by Speakers at Vienna Workshop on 'Late Helladic III C Chronology and Synchronisms' (7–8 May, 2001), in: S. Deger-Jalkotzy – M. Zavadil (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms. Proceedings of the International Workshop Held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 7.–8. Mai 2001 (Wien 2003) 249–251.

Rutter, im Druck J. B. Rutter, Ceramic Imports of the Neopalatial and Later Bronze Age Eras, in: J. W. Shaw – M. C. Shaw (Hrsg.), The Monumental Minoan Buildings of the Southern Area, Kommos 5 (Princeton), im Druck.

Rutter, Ms. J. B. Rutter, Assessing the Shipboard Profile of a Regional Ceramic Assemblage: The Aegean Pottery from the Uluburun Shipwreck, unpubl. Ms.

Salem 1999 H. J. Salem, Implications of Cultural Tradition: The Case of Palestinian Traditional Pottery, in: T. Kapitan (Hrgs.), Archaeology, History and Culture in Palestine and the Near East, Essays in Memory of Albert E. Glock (Atlanta 1999) 66–82.

Sandars 1983 N. K. Sandars, North and South at the End of the Mycenaean Age: Aspects of an Old Problem, OxfJA 2, 1983, 43–68.

Sangmeister 1967 E. Sangmeister, Methoden der Urgeschichtswissenschaft, Saeculum 18, 1967, 199–244.

Schachermeyr 1962 F. Schachermeyr, Forschungsbericht über die Ausgrabungen und Neufunde zur ägäischen Frühzeit 1957–1960, AA 1962, 105–382.

Schachermeyr 1976 F. Schachermeyr, Die ägäische Frühzeit II: Die mykenische Zeit und die Gesittung von Thera, SBWien 309 (Wien 1976).

Schachermeyr 1980 F. Schachermeyr, Die ägäische Frühzeit IV: Griechenland im Zeitalter der Wanderungen vom Ende der mykenischen Ära bis auf die Dorier, SBWien 372 (Wien 1980).

Schachermeyr 1981 F. Schachermeyr, Mykenisch III C auf dem griechischen Festland und auf Kreta, in: Πεπραγμένα του Δ' Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου, Τόμοσ Α2: Προϊστορικοί και Αρχαιοί Χρόνοι, Heraklion, 29. August – 3. September 1976 (Athen 1980) 539–543.

Schachermeyr 1982 F. Schachermeyr, Die ägäische Frühzeit V: Die Levante im Zeitalter der Wanderungen vom 13. bis zum 11. Jahrhundert v. Chr., SBWien 387 (Wien 1982).

Schachermeyr 1983 F. Schachermeyr, Die Zeit der Wanderungen im Spiegel ihrer Keramik, in: S. Deger-Jalkotzy (Hrsg.), Griechenland, die Ägäis und die Levante während der 'Dark Ages' vom 12. bis zum 9. Jh. v. Chr. Akten des Symposions von Stift Zwettl (Niederösterreich), 11.–14. Oktober 1980, SBWien 418 (Wien 1983) 241–255.

Schallin 1996 A.-L. Schallin, The Late Helladic Period, in: B. Wells (Hrsg.), The Berbati-Limnes Archaeological Survey 1988–1990, ActaAth-4°, 44 (Stockholm 1996) 123–175.

Schallin 1997 A.-L. Schallin, The Late Bronze Age Potter's Workshop at Mastos in the Berbati Valley, in: C. Gillis – C. Risberg – B. L. Sjöberg (Hrsg.), Trade and Production in Premonetary Greece: Production and the Craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athen, 1994 u. 1995, SIMA Pocket-Book 143 (Jonsered 1997) 73–88.

Schallin 2002 A.-L. Schallin, Pots for Sale: The Late Helladic III A and III B Ceramic Production at Berbati, in: B. Wells (Hrsg.), New Research on Old Material from Asine and Berbati in Celebration of the Fiftieth Anniversary of the Swedish Institute at Athens, ActaAth 8° 17 (Stockholm 2002) 141–155.

Scheffer 1981 C. Scheffer, Acquarossa II, 1. Cooking and Cooking Stands in Italy 1400–400 B.C., Skrifter Utgivna av Svenska Institutet I Rom 4°, 38:2, 1, (Stockholm 1981).

Scheibler 1984 I. Scheibler, Zur mutmaßlichen Größe attischer Töpfereien des 6. Jahrhunderts v. Chr., in: H. A. G. Brijder (Hrsg.), Ancient Greek and Related Pottery. Proceedings of the International Vase Symposium, Amsterdam, 12.–15. April 1984 (Amsterdam 1984) 130–134.

Schiffer 1976 M. B. Schiffer, Behavioral Archaeology (New York, San Francisco u. London 1976).

Schlipphak 2001 R. Schlipphak, Wandappliken der Spätbronze- und Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum, Abhandl. Dt. Palästinaverein 28 (Wiesbaden 2001).

Schönfeld 1988 G. Schönfeld, Bericht zur bemalten mykenischen Keramik. Ausgrabungen in Tiryns 1982/3, AA 1988, 153–211.

Schreg, Ms. R. Schreg, Mix der Traditionen – Keramik und Kulturadaption in der Neuen Welt. Kolonialzeitliche Keramikfunde aus Panamá la Vieja, Mittelamerika, in: P. Stockhammer (Hrsg.), Keramik jenseits von Chronologie. Vorträge der Sektion der Arbeitsgemeinschaft 'Theorie in der Archäologie' im Rahmen der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V., Xanten, 7.–8. Juni 2006, Ms.

Schuster 1973 M. Schuster, Ethnologische Bemerkungen zum Kontinuitätsproblem, in: H. Trümpy (Hrsg.), Kontinuität – Diskontinuität in den Geisteswissenschaften (Darmstadt 1973) 95–114.

Seifert 1993 M. Seifert, Pottery Kilns in Mainland Greece and on the Aegean Islands, RdA 17, 1993, 95–105.

Shanks 1992 M. Shanks, Experiencing the Past. On the Character of Archaeology (London 1992).

Shaw – Shaw 1997 J. W. Shaw – M. C. Shaw, 'Mycenaean' Kommos, in: J. Driessen – A. Farnoux (Hrsg.), Le Crète mycénienne. Actes de la Table Ronde Internationale organisée par l'École française d'Athènes, Athen, 26.–28. März 1991, BCH Suppl. 30 (Paris 1997) 423–434.

Shaw 1998 J. W. Shaw, Kommos in Southern Crete: An Aegean Barometer for East-West Interconnections, in: V. Karageorghis – N. Stampolidis (Hrsg.), Eastern Mediterranean: Cyprus, Dodecanese, Crete. 16th–6th Cent. B.C. Proceedings of the International Symposium, Rethymnon, 13.–16. Mai 1997 (Athen 1998) 13–24.

Shelmerdine 1999 C. W. Shelmerdine, Administration in the Mycenaean Palaces: Where's the Chief?, in: M. L. Galaty – W. A. Parkinson (Hrsg.), Rethinking Mycenaean Palaces: New Interpretations of an Old Idea (Los Angeles 1999) 19–24.

Shelton 2003 K. S. Shelton, The Excavation of Petsas House at Mycenae: Drinking and Dumping. Paper Presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, Januar 2003, Ms.

Shelton 2006 K. S. Shelton, LH IIIA 2 Kylikes and the 2004 Season at Petsas House, Mycenae. Paper Presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, Januar 2006, Ms.

Sherratt 1981 E. S. Sherratt, The Pottery of Late Helladic III C and Its Significance (Diss. Oxford 1981).

Sherratt 1982 E. S. Sherratt, Patterns of Contact: Manufacture and Distribution of Mycenaean Pottery, 1400–1100 B. C., in: J. G. P. Best – N. M. W. de Vries (Hrsg.), Interaction and Acculturation in the Mediterranean II. Proceedings of the Second International Congress of Mediterranean Pre- and Protohistory, Amsterdam, 19.–23. November 1980 (Amsterdam 1982) 179–195.

Sherratt 1991 E. S. Sherratt, Cypriot Pottery of Aegean Type in LC II–III: Problems of Classification, Chronology and Interpretation, in: J. A. Barlow – D. L. Bolger – B. Kling (Hrsg.), Cypriot Ceramics: Reading the Prehistoric Record (Philadelphia 1991) 185–198.

Sherratt 1992 E. S. Sherratt, Immigration and Archaeology: Some Indirect Reflections, in: P. Åström (Hrsg.), Acta Cypria II. Acts of an International Congress on Cypriote Archaeology, Göteborg, 22.–24. August 1991 (Jonsered 1992) 316–347.

Sherratt 2003 E. S. Sherratt, The Mediterranean Economy: 'Globalization' at the End of the Second Millennium B. C. E., in: W. G. Dever – S. Gitin (Hrsg.), Symbiosis, Symbolism, and the Power of the Past: Canaan, Ancient Israel, and Their Neighbors from the Late Bronze Age through Roman Palaestina. Proceedings of the Centennial Symposium, W. F. Albright Institute of Archaeological Research and American Schools of Oriental Research, Jerusalem, 29.–31. Mai 2000 (Winona Lake 2003) 37–62.

Sherratt 2004 E. S. Sherratt, Feasting in Homeric Epic, Hesperia 73, 2004, 301–337.

Sherratt 2006a E. S. Sherratt, The Pottery in a Wider Context, in: D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV: The Bronze Age. The Late Helladic IIIC Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006) 218–231.

Sherratt 2006b E. S. Sherratt, LH IIIC Lefkandi: An Overview, in: D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV: The Bronze Age. The Late Helladic IIIC Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006) 303–309.

Sjöberg 1997 B. Sjöberg, Two Possible Late Helladic Kilns at Asine: A Research Note, in: C. Gillis – C. Risberg – B. L. Sjöberg (Hrsg.), Trade and Production in Premonetary Greece: Production and the Craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athen, 1994 u. 1995, SIMA Pocket-Book 143 (Jonsered 1997) 89–100.

Skeat 1934 T. C. Skeat, The Dorians in Archaeology (London 1934).

Skibo – Feinman 1999 J. M Skibo – G. M. Feinman, Pottery and people: A Dynamic Interaction (Salt Lake City 1999).

Skibo 1992 J. M. Skibo, Pottery Function: A Use-alteration Perspective (New York u. London 1992).

Small 1990 D. B. Small, Handmade Burnished Ware and Prehistoric Aegean Economics: An Argument for Indigenous Appearance, JMedA 3, 1, 1990, 3–25.

Small 1997 D. B. Small, Can We Move Forward? Comments on the Current Debate over Handmade Burnished Ware, JMedA 10, 1997, 223–228.

Smolla 1964 G. Smolla, Analogien und Polaritäten, in: R. v. Uslar – K. J. Narr (Hrsg.), Studien aus Alteuropa I. Festschrift Kurt Tackenberg (Köln u. Graz 1964) 30–35.

Smolla 1988 G. Smolla, Artikel „Ethnoarchäologie", in: W. Hirschberg (Hrsg.), Neues Wörterbuch der Völkerkunde (Berlin 1988) 127 f.

Solheim 1960 W. G. Solheim, II., The Use of Sherd Weights and Counts in the Handling of Archaeological Data, Current Anthr. 1, 1960, 325–329.

Stavrianopoulou 1995 E. Stavrianopoulou, Die Verflechtung des Politischen mit dem Religiösen im mykenischen Pylos, in: R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), Politeia II. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference/5e Rencontre égéenne internationale, Heidelberg, 10.–13. April 1994, Aegaeum 12 (Liège u. Austin 1995) 423–433.

Steel 2004 L. Steel, A Goodly Feast ... A Cup of Mellow Wine: Feasting in Bronze Age Cyprus, Hesperia 73, 2004, 281–300.

Sterner 1989 J. Sterner, Who is Signalling Whom? Ceramic Style, Ethnicity and Taphonomy among the Sirak Bulahay, Antiquity 63, 1989, 451–459.

Steward 1942 J. H. Steward, The Direct Historical Approach to Archaeology, Am. Ant. 7, 4, 1942, 337–343.

Stiles 1977 D. Stiles, Ethnoarchaeology: A Discussion of Methods and Applications, Man (N. S.) 12, 1977, 87–103.

Stissi 1999 V. Stissi, Production, Circulation and Consumption of Archaic Greek Pottery (sixth and Early Fifth Centuries BC), in: J. P. Crielaard – V. Stissi – G. J. van Wijngaarden (Hrsg.), The Complex Past of Pottery. Production, Circulation and Consumption of Mycenaean and Greek Pottery (Sixteenth to Early Fifth Centuries BC). Proceedings of the ARCHON International Conference, Amsterdam, 8.–9. November 1996 (Amsterdam 1999) 83–113.

Stocker – Davis 2004 S. R. Stocker – J. L. Davis, Animal Sacrifice, Archives, and Feasting at the Palace of Nestor, Hesperia 73, 2004, 179–195.

Stockhammer 2004 P. Stockhammer, Zur Chronologie, Verbreitung und Interpretation urnenfelderzeitlicher Vollgriffschwerter, Tübinger Texte 5 (Rahden/Westf. 2004).

Stockhammer 2006 P. Stockhammer, Bericht zur spätmykenischen Keramik aus Stadt-Nordost, in: J. Maran, Forschungen im Stadtgebiet von Tiryns 1999–2002, AA 2006, 139–162.

Stockhammer, im Druck P. Stockhammer, New Evidence for LH III C Late Pottery from Tiryns, in: S. Deger-Jalkotzy – A. Baechle (Hrsg.), LH IIIC Chronology and Synchronisms III: LH IIIC Late and the Transition to the Early Iron Age. Proceedings of the International Workshop held at the Austrian Academy of Sciences at Vienna, 23.–24. Februar 2007 (Wien), im Druck.

Tani – Longacre 1999 M. Tani – W. A. Longacre, On Methods of Measuring Ceramic Uselife: A Revision of the Uselife Estimates of Cooking Vessels among the Kalinga, Philippines, Am. Ant. 64, 2, 1999, 299–308.

Taylour u. a. 1981 W. D. Taylour – E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), The Helleno-British Excavations within the Citadel at Mycenae, 1959–1969. The Excavations, Well Built Mycenae 1 (Warminster 1981).

Thomas 1992 P. M. Thomas, LH III B:1 Pottery from Tsoungiza and Zygouries (Diss. Ann Arbor 1992).

Thomas 1997 P. M. Thomas, Mycenaean Kylix Painters at Zygouries, in: R. Laffineur – P. P. Betancourt (Hrsg.), TEXNH II. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference/6^{e} Recontre égéenne internationale, Temple University, Philadelphia, 18.–21. April 1996, Aegaeum 16 (Liège u. Austin 1997) 377–383.

Thomas 2005 P. M. Thomas, A Deposit of Late Helladic III B1 Pottery from Tsoungiza, Hesperia 74, 2005, 451–573.

Tilley 1993 C. Tilley, Introduction: Interpretation and a Poetics of the Past, in: C. Tilley (Hrsg.), Interpretative Archaeology (Oxford 1993) 1–27.

Tomlinson – Day 1995 J. E. Tomlinson – P. M. Day, Appendix D: Comparison of Petrographic and Chemical Results, in: I. Tournavitou, The ‘Ivory Houses’ at Mycenae, BSA Suppl. 24 (London 1995) 317–320.

Tomlinson 1995 J. E. Tomlinson, Appendix B: Multivariate Analysis of Neutron Activation Data on Heavy Ware Stirrup Jars from Mycenae, in: I. Tournavitou, The ‘Ivory Houses’ at Mycenae, BSA Suppl. 24 (London 1995) 305–308.

Tournavitou 1988 I. Tournavitou, Towards an Identification of a Workshop Space, in: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester, April 1986 (Bristol 1988) 447–467.

Tournavitou 1995 I. Tournavitou, The ‘Ivory Houses’ at Mycenae, BSA Suppl. 24 (London 1995).

Tringham 1978 R. Tringham, Experimentation, Ethnoarchaeology, and the Leapfrogs in Archaeologica Methodology, in: R. A. Gould (Hrsg.), Explorations in Ethnoarchaeology (Albuquerque 1978) 169–199.

Tzedakis – Martlew 1999 Y. Tzedakis – C. H. Martlew, Minoans and Mycenaeans. Flavours of Their Time, Ausstellungskatalog Archäologisches Nationalmuseum Athen, 12. Juli – 27. November 1999 (Athen 1999).

Tzedakis 1969 Y. Tzedakis, L'atelier de céramique postpalatiale à Kydônia, BCH 93, 1969, 396–418.

Ucko 1969 P. J. Ucko, Ethnography and Archaeological Interpretation of Funerary Remains, WorldA 1, 1, 1969, 262–280.

Underhill 2003 A. P. Underhill, Investigating Variation in Organization of Ceramic Production: An Ethnoarchaeological Study in Guizhou, China, Journal Arch. Method and Theory 10, 2003, 203–275.

van Alfen 1996/97 P. G. van Alfen, The Linear B Inscribed Stirrup Jars as Links in an Administrative Chain, Minos 31/32, 1996/97, 251–274.

van der Waals 1976 J. D. van der Waals, Continuity and Discontinuity in Prehistory – Some Comments on Definitions, Demonstrability and Interpretations, in: S. J. De Laet (Hrsg.), Acculturation and Continuity in Atlantic Europe Mainly during the Neolithic Period and the Bronze Age. Papers Presented at the IV Atlantic Colloquium, Ghent 1975 (Brügge 1976) 257–260.

van Wijngaarden 1999a G. J. van Wijngaarden, The Complex Past of Pottery: An Introduction, in: J. P. Crielaard – V. Stissi – G. J. van Wijngaarden (Hrsg.), The Complex Past of Pottery. Production, Circulation and Consumption of Mycenaean and Greek Pottery (Sixteenth to Early Fifth Centuries BC). Proceedings of the ARCHON International Conference, Amsterdam, 8.–9. November 1996 (Amsterdam 1999) 1–19.

van Wijngaarden 1999b G. J. van Wijngaarden, Production, Circulation and Consumption of Mycenaean Pottery (Sixteenth to Twelfth Centuries BC), in: J. P. Crielaard – V. Stissi – G. J. van Wijngaarden (Hrsg.), The Complex Past of Pottery. Production, Circulation and Consumption of Mycenaean and Greek Pottery (Sixteenth to Early Fifth Centuries BC). Proceedings of the ARCHON International Conference, Amsterdam, 8.–9. November 1996 (Amsterdam 1999) 21–47.

van Wijngaarden 2002 G. J. van Wijngaarden, Use and Appreciation of Mycenaean Pottery in the Levant, Cyprus and Italy (1600–1200 BC), Amsterdam Arch. Stud. 8 (Amsterdam 2002).

van Wijngaarden 2005 G. J. van Wijngaarden, Mycenaean Heirlooms, Antiques and Souvenirs in the Levant and Cyprus, in: R. Laffineur – E. Greco (Hrsg.), Emporia I. Aegeans in the Central and Eastern Mediterranean. Proceedings of the 10th International Aegean Conference/10e Recontre égéenne internationale, Italian School of Archaeology, Athen, 14.–18. April 2004, Aegaeum 25 (Liège u. Austin 2005) 405–413.

Veit 1993 U. Veit, Europäische Urgeschichte und ethnographische Vergleiche: eine Positionsbestimmung, Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 34, 1993, 135–143.

Verdelis u. a. 1965 N. M. Verdelis – E. B. French – D. French, Τίρυνς: Μυκεναϊκή επίχωσις εξώθεν του δυτικού τείξους της ακροπόλεως, ADelt 20, 1965, Mel 137–152.

Vitale 2006 S. Vitale, The LH III B–LH III C Transition on the Mycenaean Mainland: Ceramic Phases and Terminology, Hesperia 75, 2006, 177–204.

Voigtländer 1986 W. Voigtländer, Milets Beziehungen zur Argolis in späthelladischer Zeit, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung, Kolloquium Frankfurt a. M. 1980, IstMitt Beih. 31 (Tübingen 1986) 17–34.

Voigtländer 2003 W. Voigtländer, Die Palastkeramik, Tiryns 10 (Mainz 2003).

Voutsaki 1999 S. Voutsaki, Value beyond Ugarit, Arch. Dialogues 6, 1999, 1, 27–31.

Voutsaki 2001 S. Voutsaki, Economic Control, Power and Prestige in the Mycenaean World: The Archaeological Evidence, in: S. Voutsaki – J. T. Killen (Hrsg.), Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference in the Faculty of Classics, Cambridge, 1.–3. Juli 1999, CambrPhilSoc Suppl. Vol. 27 (Cambridge 2001) 195–213.

Voyatzoglou 1984 M. Voyatzoglou, Thrapsano, Village of Jar Makers, in: P. P. Betancourt (Hrsg.), East Cretan White-on-Dark Ware. Studies on a Handmade Pottery of the Early to Middle Minoan Periods (Philadelphia 1984) 130–142.

Voyatzoglou 1997 M. Voyatzoglou, Traditional Ceramics in Modern Greece, in: C. Gillis – C. Risberg – B. L. Sjöberg (Hrsg.), Trade and Production in Premonetary Greece: Production and the Craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athen, 1994 u. 1995, SIMA Pocket-Book 143 (Jonsered 1997) 57–71.

Wace – Lamb 1921–23 A. J. B. Wace – W. Lamb, Excavations at Mycenae. Part VIII: The Palace, BSA 25, 1921–23, 147–270.

Wace 1921–23a A. J. B. Wace, Excavations at Mycenae. Part VII 1–7: The Lion Gate and Grave Circle Area, BSA 25, 1921–23, 9–126.

Wace 1921–23b A. J. B. Wace, Excavations at Mycenae. Part IX 1–5: The Tholos Tombs, BSA 25, 1921–23, 283–396.

Wace 1921–23c A. J. B. Wace, Excavations at Mycenae. Part X: The Cyclopean Terrace Building, BSA 25, 1921–23, 403–407.

Wace 1953 A. J. B. Wace, Mycenae 1939–1952. Part I: Preliminary Report on the Excavations of 1952, BSA 48, 1953, 3–18.

Wace 1954 A. J. B. Wace, Mycenae 1939–1953. Part I: Preliminary Report on the Excavations of 1953, BSA 49, 1954, 231–243.

Wace 1955 A. J. B. Wace, Mycenae 1939–1954. Part I: Preliminary report on the Excavations of 1954, BSA 50, 1955, 175–189.

Wace u. a. 1957 A. J. B. Wace u. a., Mycenae 1939–56, 1957. Part IV: Prehistoric Cemetery: A Deposit of Late Helladic III Pottery, BSA 52, 1957, 207–219.

Wagner 1974 F. C. Wagner, Die Töpfersiedlung der Insel Siphnos. Ein Beispiel anonymer Architektur als Ausdruck von Umwelt, Lebensweise, Wirtschaftsweise und Siedlungsform (Karlsruhe 1974).

Walberg 1976 G. Walberg, Northern Intruders in Myc. III C?, AJA 80, 1976, 186 f.

Walberg 1995 G. Walberg, The Midea Megaron and Changes in Mycenaean Ideology, AeA 2, 1995, 87–91.

Wandsnider 1995 L. Wandsnider, Besprechung von „W. A. Longacre – J. M. Skibo (Hrsg.), Kalinga Ethnoarchaeology: Expanding Archaeological Method and Theory (Washington u. London 1994)“, Am. Ant. 60, 3, 1995, 578 f.

Wardle 1969 K. A. Wardle, A Group of Late Helladic III B1 Pottery from within the Citadel at Mycenae, BSA 64, 1969, 261–297.

Wardle 1973 K. A. Wardle, A Group of Late Helladic III B2 Pottery from within the Citadel at Mycenae: The Causeway Deposit, BSA 68, 1973, 297–342.

Warren 1997 P. M. Warren, Late Minoan III Pottery from the City of Knossos: Stratigraphical Museum Extension Site, in: E. Hallager – B. Pålsson Hallager (Hrsg.), Late Minoan III Pottery Chronology and Terminology. Acts of a Meeting Held at the Danish Institute at Athens, 12.–14. August 1994, Monographs of the Danish Institute at Athens 1 (Athens 1997) 157–184.

Watrous 1985 L. V. Watrous, Late Bronze Age Kommos: Imported Pottery as Evidence for Foreign Contact, in: A Great Minoan Triangle in Southern Central Crete: Kommos, Hagia Triada, Phaistos. Proceedings of the Kommos Symposium Held at the Royal York Hotel, Toronto, 29. Dezember 1984, Scripta Mediterranea 6 (Toronto 1985) 7–11.

Watrous 1989 L. V. Watrous, A Preliminary Report on Imported 'Italian' Wares from the Late Bronze Age Site of Kommos on Crete, SMEA 27, 1989, 69–79.

Watrous 1992 L. V. Watrous, The Late Bronze Age Pottery, Kommos 3 (Princeton 1992).

Watrous u. a. 1998 L. V. Watrous – P. M. Day – R. E. Jones, The Sardinian Pottery from the Late Bronze Age Site Kommos in Crete: Description, Chemical and Petrographic Analyses, and Historical Context, in: M. S. Balmuth – R. H. Tykot (Hrsg.), Sardinian and Aegean Chronology. Towards the Resolution of Aelative and Absolute Dating in the Mediterranean. Proceedings of the International Colloquium 'Sardinian Stratigraphy and Mediterranean Chronology', Tufts University, Medford, Massachusetts, 17.–19. März 1995, Stud. Sardinian Arch. 5 (Oxford 1998) 337–340.

Watson 1979 P. J. Watson, The Idea of Ethnoarchaeology: Notes and Comments, in: C. Kramer (Hrsg.), Ethnoarchaeology: Implications of Ethnography for Archaeology (New York 1979) 277–287.

Whitbread 1992 I. K. Whitbread, Petrographic Analysis of Barbarian Ware from the Menelaion, Sparta, in: J. M. Sanders (Hrsg.), Φιλολάκων. Lakonian Studies in Honour of Hector Catling (London 1992) 297–306.

Whitelaw 2001 T. M. Whitelaw, Reading between the Tablets: Assessing Mycenaean Palatial Involvement in Ceramic Production and Consumption, in: S. Voutsaki – J. T. Killen (Hrsg.), Economy and Politics in the Mycenaean Palace States. Proceedings of a Conference in the Faculty of Classics, Cambridge, 1.–3. Juli 1999, CambrPhilSoc Suppl. Vol. 27 (Cambridge 2001) 51–79.

Wiessner 1983 P. Wiessner, Style and Social Information in Kalahari San Projectile Points, Am. Ant. 48, 2, 1983, 253–276.

Wiessner 1984 P. Wiessner, Reconsidering the Behavioral Basis for Style: A Case Study among the Kalahari San, Journal Anthr. Arch. 3, 1984, 190–234.

Wiessner 1985 P. Wiessner, Style or Isochrestic Variation? A Reply to Sackett, Am. Ant. 50, 1, 1985, 160–166.

Wiessner 2001 P. Wiessner, Of Feasting and Value: Enga Feasts in a Historical Perspective (Papua New Guinea), in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts: Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 115–143.

Willey 1953 G. R. Willey, Diskussionsbemerkungen, in: S. Tax – L. C. Eiseley – I. Rouse – C. F. Voegelin (Hrsg.), An Appraisal of Anthropology Today (Chicago 1953) 229 f. 251 f.

Wobst 1978 H. M. Wobst, The Archaeo-Ethnology of Hunter-Gatherers or the Tyranny of the Ethnographic Record in Archaeology, Am. Ant. 43, 2, 1978, 303–309.

Wotzka 1993 H.-P. Wotzka, Zur Tradition der Keramikdeponierung im äquatorialen Regenwald Zaïres: Ein Bekenntnis zur allgemein-vergleichenden Analogie, Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 34, 1993, 251–283.

Wright 1984 J. C. Wright, Changes in Form and Function of the Palace at Pylos, in: C. W. Shelmerdine – T. G. Palaima (Hrsg.), Pylos Comes Alive: Industry and Admindistration in a Mycenaean Palace. Papers of a Sympsium of the New York Society of the Archaeological Institute of America and Fordham University in Memory of Claireve Grandjouan, New York, 4.–5. Mai 1984 (New York 1984) 19–29.

Wright 2004a J. C. Wright, The Mycenaean Feast: An Introduction, Hesperia 73, 2004, 121–132.

Wright 2004b J. C. Wright, A Survey of Evidence for Feasting in Mycenaean Society, Hesperia 73, 2004, 133–178.

Wylie 1985 A. Wylie, The Reaction against Analogy, AMethTh 8, 1985, 63–111.

Yalçın 2005 Ü. Yalçın, Ein Schiff macht Geschichte, in: Ü. Yalçın – C. Pulak – R. Slotta (Hrsg.), Das Schiff von Uluburun. Welthandel vor 3000 Jahren. Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (Bochum 2005) 19–24.

Yasur-Landau 2001 A. Yasur-Landau, Halasmeno Fagito: Burnt Dishes and Scorched Pots. Some Preliminary Observations on LM III C Cooking Ware. 9th International Congress of Cretan Studies, Elounda, 1.–6. Oktober 2001, unpubl. Ms.

Yon 2000 M. Yon, Répartition et contextes de la céramique mycénienne d'Ougarit, in: M. Yon – V. Karageorghis – N. Hirschfeld (Hrsg.), Céramiques mycéniennes d'Ougarit, Ras Shamra-Ougarit 13 (Paris u. Nikosia 2000) 1–27.

Ziadeh-Seely 1999 G. Ziadeh-Seely, Abandonment and Site Formation Processes: An Ethnographic and Archaeological Study, in: T. Kapitan (Hrgs.), Archaeology, History and Culture in Palestine and the Near East, Essays in Memory of Albert E. Glock (Atlanta 1999) 127–150.

DEKORKATALOG

1. Randbanddekor außen

RBa00	kein RB (mehr) vorhanden (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
RBa01	sehr schmales RB: bis 0,5 cm
RBa02	schmales RB: 0,5–1,0 cm
RBa03	schmal-mittleres RB: 1,0–1,5 cm
RBa04	mittleres RB: 1,5–2,5 cm
RBa05	breites RB: über 2,5 cm
RBa01/02	in der Breite schwankendes Randband zwischen RBa01 und RBa02
RBa02/03	in der Breite schwankendes Randband zwischen RBa02 und RBa03
RBa03/04	in der Breite schwankendes Randband zwischen RBa03 und RBa04
RBa06	RB bis Knick (FS 240, FS 295A, FS 295C) bzw. Henkelansatz (FS 281, FS 284)
RBa07	RB bis unter Knick bzw. Henkelansatz
RBa08	RB und ein dünnes Band (wenige mm) unter dem RB
RBa09	RB und ein mittelbreites Band unter dem RB
RBa10	RB und ein breites Band (über 2,5 cm) unter dem RB
RBa11	RB und zwei Bänder unter dem RB
RBa12	RB und drei Bänder unter dem RB
RBa13	RB bis Umbruch Hals-Schulter bei geschlossenen Gefäßen
RBa14	RB bis Umbruch Hals-Schulter und weiteres schmales Band darunter bei geschlossenen Gefäßen
RBa15	Rand unbemalt und ein Band unter dem Rand
RBa16	Rand mit Tupfen
RBa17	Rand mit Tupfen, darunter ein Band
RBa18	Rand mit Tupfen, darunter ein Band bis Knick bzw. Henkelansatz
RBa19	Rand mit Tupfen, darunter ein Band bis unter Knick bzw. Henkelansatz
RBa20	Rand mit Tupfen, darunter monochrom bis zum Fuß
RBa(20)	Rand mit Tupfen, darunter Band unklarer Breite oder monochrom bis zum Fuß
RBa21	monochrom außen bis einschließlich Fuß
RBa22	monochrom außen bis einschließlich Fuß und eine ausgesparte Linie unter dem Rand
RBa23	monochrom bis zum Fuß und nur der Fuß ausgespart
RBa24	fine line group als RB
RBa25	unklare Schlickerreste in unmittelbarer Randnähe
RBa26	unklarer RB-Rest (weil das Profil nur bis knapp unter die Randlippe, nicht jedoch der gesamte Rand erhalten)
RBa(01)	Rand monochrom, aber Profil nur bis max 0,5 cm erhalten
RBa(02)	Rand monochrom, aber Profil nur bis max. 1,0 cm erhalten
RBa(03)	Rand monochrom, aber Profil nur bis max. 1,5 cm erhalten
RBa(04)	Rand monochrom, aber Profil nur bis max. 2,0 cm erhalten
RBa(05)	Rand monochrom, aber Profil nur bis max. 2,5 cm erhalten
RBa(06)	Rand monochrom, aber Profil nur bis max. 3,0 cm erhalten

2. Halsbanddekor außen

HB01	1x linear auf Hals
HB02	3x linear auf Hals
HB03	Wellenlinie auf dem Hals
HB01 oder HB03	1x linear oder Wellenlinie auf dem Hals

3. Hals-Schulterbanddekor außen

HSB00	kein Band am Umbruch Hals-Schulter vorhanden (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
HSB01	1x linear am Umbruch Hals-Schulter
HSB(01)	1x linear am Umbruch Hals-Schulter oder bis unter dem Umbruch reichendes RB
HSB02	2x linear am Umbruch Hals-Schulter
HSB03	fine line group am Umbruch Hals-Schulter
HSB04	linear auf (leichter) Rippe am Umbruch Hals-Schulter
HSB05	linear auf (leichter) Rippe am Umbruch Hals-Schulter; ein weiteres Mal schmal linear darunter
HSB06	1x linear unter Umbruch Hals-Schulter
HSB07	1x linear auf Hals und 1x linear am Umbruch Hals-Schulter
HSB08	1x linear am Umbruch Hals-Schulter, darüber 1x linear, darunter 2x linear
HSB09	Bügelkanne: ein Kreis um Ausguss und Knauf
HSB(09)	Bügelkanne: unklare Umfahrung von Knauf und Ausguss, da nur noch ein Teil der Knaufumfahrung erhalten ist
HSB10	Bügelkanne: ein Oval um Ausguss und Knauf, wobei noch ein kleiner Zipfel herausragt, dort wo der Maler das Oval schloss

4. Unterbanddekor außen

UBa00	kein Unterband vorhanden (d.h. erhaltungsbedingt oder nicht)
UBa01	1x linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa(01)	erhaltungsbedingt 1x linear unter dem Henkelansatz, d. h. mindestens 1x linear unter dem Henkelansatz
UBa02	2x linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa(02)	erhaltungsbedingt 2x linear unter dem Henkelansatz, d. h. mindestens 2x linear unter dem Henkelansatz
UBa03	3x linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa04	4x linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa05	1x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa06	2x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa07	3x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa(07)	erhaltungsbedingt 1–3x schmal linear unter dem Henkelansatz, d. h. mindestens 1–3x linear unter dem Henkelansatz
UBa08	4x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa09	5x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa10	6x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa11	mindestens 8x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)

UBa08 und UBa10	abwechselnd 4–6x schmal linear unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa12	3x linear im dünn-dick-dünn-Schema
UBa13	5x linear im dünn-dünn-dick-dünn-dünn-Schema
UBa14	fine line group unter dem Henkelansatz (bei Hydrien der Vertikalhenkel)
UBa15	aufgelöste fine line groups
UBa16	gesamter Bereich unter der Zierzone von zahlreichen Linien unterschiedlicher Breite (aber keine aufgelösten fine line groups) überzogen; dazwischen eventuell Füllmotive
UBa17	monochrom unter dem Henkelansatz
UBa(17)	wohl monochrom unter dem Henkelansatz
UBa18	monochrom unter dem Henkelansatz mit mehreren ausgesparten Linien
UBa19	unklarer linearer Dekor

5. Bauchbanddekor außen

BBa00	kein Bauch-/Stielband (d.h. erhaltungsbedingt oder nicht)
BBa01	1x linear
BBa(01)	erhaltungsbedingt 1x linear, d. h. mindestens 1x linear
BBa02	2x linear
BBa(02)	erhaltungsbedingt 2x linear, d. h. mindestens 2x linear
BBa03	2x linear und etwas darunter ein weiteres Mal 2x linear
BBa04	3x linear
BBa05	3x linear und etwas darunter ein viertes Mal linear
BBa06	3x schmal linear
BBa07	4x schmal linear
BBa08	7x schmal linear
BBa09	1x breit und darunter 1x schmal linear
BBa10	fine line group; zwei Bänder rahmen mehrere schmale Linien
BBa11	monochrom (etwa Stiel von Krateren, geschweiften Amphoren etc.)
BBa12	monochrom, darüber noch 1xlinear
BBa13	Kylixstiel: 1x linear, darunter spiralig gewunden
BBa14	Kylixstiel: 7–8x linear auf dem Kylixstiel
BBa15	Kylixstiel: monochrom oder linear; erhaltungsbedingt nicht zu entscheiden
BBa16	Kylixstiel: monochrom mit mehreren schmalen ausgesparten Linien am Übergang vom Becken zum Stiel

6. Fuß-/Bodenbanddekor außen

FBa00	kein Fuß-/Bodenband (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
FBa01	Band vom Boden bis zum Umbruch oder knapp darüber
FBa02	Band vom Boden bis deutlich über den Umbruch
FBa03	Band nur am Umbruch, aber nicht ganz bis zum Boden reichend
FBa04	Band vom Boden bis zum Umbruch oder knapp darüber; darüber ein weiteres Band
FBa05	Band vom Boden bis zum Umbruch oder knapp darüber; darüber eine fine line group
FBa06	Band vom Boden bis unter den Umbruch
FBa07	4x schmal linear
FBa08	monochrom bemalter Fuß

FBa09	außen eventuell monochrom, aber nur wenig bis über den Umbruch erhalten; alternativ: Band vom Boden bzw. knapp über dem Boden bis deutlich über den Umbruch
FBa10	außen wohl monochrom, aber nicht ganz bis zum Boden reichend
FBa11	unklarer linearer Dekor

7. Randbanddekor innen

RBi00	kein RB (mehr) vorhanden (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
RBi01	sehr schmales RB: bis 0,5 cm
RBi02	schmales RB: 0,5–1,0 cm
RBi03	schmal-mittleres RB: 1,0–1,5 cm
RBi04	mittleres RB: 1,5–2,5 cm
RBi05	breites RB: über 2,5 cm
RBi06	RB bis Knick (FS 240, FS 295A, FS 295C) bzw. Henkelansatz (FS 281, FS 284)
RBi07	RB bis unter Knick bzw. Henkelansatz
RBi08	RB und ein schmales oder mittelbreites Band unter dem RB
RBi09	RB und ein breites Band (über 2,5 cm) unter dem RB
RBi10	RB und zwei Bänder unter dem RB
RBi11	RB und drei Bänder unter dem RB
RBi12	schmal-mittleres RB: 1,0–1,5 cm, das sich in ein sehr schmales RB und ein weiteres Band unter dem RB spaltet
RBi13	Rand unbemalt und ein Band unter dem Rand
RBi14	RB bis Umbruch Hals-Schulter bei geschlossenen Gefäßen
RBi15	Rand mit Tupfen
RBi16	Rand mit Tupfen, darunter ein Band
RBi17	Rand mit Tupfen, darunter ein Band bis Knick bzw. Henkelansatz
RBi18	Rand mit Tupfen, darunter ein Band bis unter Knick bzw. Henkelansatz
RBi19	Rand mit Tupfen, darunter monochrom bis zum Fuß
RBi20	Rand unbemalt, darunter monochrom
RBi21	vollständig monochrom
RBi(21)	wohl vollständig monochrom; erhaltungsbedingt nicht ganz sicher
RBi22	vollständig monochrom und eine ausgesparte Linie unter dem Rand
RBi23	vollständig monochrom und zwei ausgesparte Linien unter dem Rand
RBi24	vollständig monochrom und ein ausgespartes Band in Höhe des Henkelansatzes
RBi25	unklare Firnisreste in unmittelbarer Randnähe
RBi26	unklarer RB-Rest (weil nur der untere Teil, nicht aber der Rand selbst erhalten)
RBi(01)	Rand mono, aber Profil nur bis max. 0,5 cm erhalten
RBi(02)	Rand mono, aber Profil nur bis max. 1,0 cm erhalten
RBi(03)	Rand mono, aber Profil nur bis max. 1,5 cm erhalten
RBi(04)	Rand mono, aber Profil nur bis max. 2,0 cm erhalten
RBi(05)	Rand mono, aber Profil nur bis max. 2,5 cm erhalten
RBi(06)	Rand mono, aber Profil nur bis max. 3,0 cm erhalten

8. Unterbanddekor innen

UBi00	kein Unterband (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
UBi01	1x linear in Höhe des Henkelansatzes

UBi(01)	1x linear in Höhe des Henkelansatzes, aber erhaltungsbedingt, d. h. eigentlich mindestens 1x linear in Höhe des Henkelansatzes
UBi02	2x linear in Höhe des Henkelansatzes
UBi(02)	2x linear in Höhe des Henkelansatzes, aber erhaltungsbedingt, d. h. eigentlich mindestens 2x linear in Höhe des Henkelansatzes
UBi03	3x linear in Höhe des Henkelansatzes
UBi04	4x schmal linear in Höhe des Henkelansatzes
UBi05	5x schmal linear in Höhe des Henkelansatzes
UBi06	fine line group in Höhe des Henkelansatzes
UBi07	unklarer Dekor; divers linear

9. Bauchbanddekor innen

BBi00	kein Bauchband (d.h. erhaltungsbedingt oder nicht)
BBi01	1x linear
BBi02	2x linear
BBi03	3x linear
BBi04	4x schmal linear
BBi05	fine line group

10. Bodendekor innen

FBi00	kein Fuß-/Bodenband (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
FBi01	Bodenspirale
FBi02	Bodenspirale mit sich zu einem massiven Kreis erweiternde zentrale Windung
FBi03	Bodenpunkt
FBi04	Bodenpunkt und 1x linear darum
FBi05	Bodenpunkt und 2x linear darum
FBi06	sehr großer Bodenpunkt bzw. Bodenbereich bis weit in den Bauchbereich monochrom
FBi07	ausgesparter Bodenpunkt
FBi08	ausgesparter Bodenpunkt mit kleinem gemalten Mittelpunkt
FBi09	Bodenpunkt, fine line group um den Kreis, 1x linear um die fine line group
FBi10	Bodenkreis
FBi11	zwei konzentrische Kreise um den Boden
FBi12	drei konzentrische Kreise um den Boden
FBi13	vier konzentrische Kreise um den Boden
FBi14	fine line Bodenkreis
FBi15	11 dünne konzentrische Linien von Kreis oder Spirale
FBi16	unklare Anzahl konzentrischer Linien von Kreis oder Spirale; nur noch 1x linear erhalten
FBi17	unklare Anzahl konzentrischer Linien von Kreis oder Spirale; nur noch 3x linear erhalten
FBi18	unklare Anzahl konzentrischer Linien von Kreis oder Spirale; nur noch 4x linear erhalten
FBi19	unklare Anzahl konzentrischer Linien von Kreis oder Spirale

11. Bodenbanddekor unten

FBu00	kein Dekor auf der Unterseite des Gefäßes (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
FBu01	konzentrische Kreise in unregelmäßigen Abständen über die gesamte Standfläche verteilt
FBu02	Spirale in der Bodenmitte
FBu03	zwei konzentrische Kreise in der Bodenmitte
FBu(02)	Spirale oder konzentrische Kreise in der Bodenmitte; erhaltungsbedingt nicht zu entscheiden
FBu04	drei Gruppen von je 2 konzentrischen Kreisen über die ges. Standfläche verteilt
FBu06	ein konzentrischer Kreis am Bodenrand
FBu05	zwei konzentrische Kreise am Bodenrand
FBu(05)	erhaltungsbedingt 2 konzentrische Kreise am Bodenrand, d. h. mindestens 2 konzentrische Kreise
FBu07	Bodenrand noch mit Tonschlickerüberzug, der vom Fußumbruch außen bis auf die Unterseite reicht

12. Fußtellerdekor oben

FTo00	kein Dekor auf dem Fußteller (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
FTo01	1x linear oben auf dem Fußtellerrand
FTo02	Fußteller oben monochrom
FTo03	1x linear oben auf dem Fußtellerrand und 1x linear am Übergang zum Stiel
FTo04	1x linear am Übergang zum Stiel
FTo(04)	1x linear am Übergang zum Stiel; der Rand des Fußtellers ist nicht erhalten
FTo05	1x linear oben auf dem Fußtellerrand, 1x linear am Übergang zum Stiel und 1x linear dazwischen
FTo(05)	wohl wie FTo05, doch der Übergang zum Stiel ist nicht mehr erhalten, sondern nur noch 1x linear oben auf dem Fußtellerrand und ein 1x linear auf dem Fußteller

13. Henkeldekor

HB00	keine Bemalung auf dem Henkel (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
HB01	vertikales bzw. horizontales Band über den Henkel
HB02	Henkel monochrom
HB(02)	Henkel wohl monochrom (aber erhaltungsbedingt nicht mehr sicher zu entscheiden)
HB02 leer	Henkel monochrom und unter dem Henkel von der ansonsten monochromen Bemalung des Gefäßes ausgesparter Bereich
HB03	Bogenhenkel: ein Mitteltupfen
HB04	Bogenhenkel: drei Henkeltupfen
HB05	Bogenhenkel: fünf Henkeltupfen
HB(05)	Bogenhenkel: erhaltungsbedingt mindestens fünf Henkeltupfen
HB06	Vertikalhenkel: Henkel monochrom mit ausgespartem Dreieck oben
HB07	Vertikalhenkel: Henkel nur im oberen Bereich mono
HB08	Vertikalhenkel: obere 2/3 monochrom mit ausgespartem Dreieck, nach unten unbemalt und Schlicker ‘ausfransend’
HB09	Vertikalhenkel: monochromer Henkel, dessen Bemalung in zwei ausbiegenden Zipfeln endet
HB10	Vertikalhenkel: nur ‘Zipfel’ im oberen Henkelbereich
HB11	Vertikalhenkel: nur ‘Zipfel’ im oberen Henkelbereich mit ausgespartem Dreieck
HB12	Vertikalhenkel: Wellenlinie
HB(12)	Vertikalhenkel: wohl Wellenlinie (aber erhaltungsbedingt nicht ganz sicher)

HB01 oder HB12	Vertikalhenkel: vertikales Band oder Wellenlinie
HB13	Vertikalhenkel: Wellenband/Zopfmuster
HB14	Vertikalhenkel: drei parallele schmale Wellenlinien
HB15	Vertikalhenkel: S-Schleife
HB16	Vertikalhenkel: Querstreifen
HB17	Vertikalhenkel: Leitermuster
HB(17)	Vertikalhenkel: wohl Leitermuster
HB18	Vertikalhenkel: Leitermuster mit Vertikalbalken nur auf einer Seite
HB19	Vertikalhenkel: Henkelseiten je linienbegleitet
HB20	Vertikalhenkel: X-Motiv
HB21	Vertikalhenkel: U-Motiv
HB22	Korbhenkel: zentraler Kreis, links und rechts davon Leitermuster
HB23	unklarer Rest, eventuell komplex
HB24	Töpferzeichen auf dem Henkel

14. Henkelumfahrung

HU00	keine Henkelumfahrung (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
HU01	einfache Henkelumfahrung (d. h. um den Ansatz bzw. beide Ansätze)
HU02	Henkelumfahrung am Ende wieder hakenförmig nach oben gebogen
HU03	sehr lange nach unten gezogene, einfache Henkelumfahrung
HU04	lange nach unten gezogene, komplex verschlungene Henkelumfahrung
HU05	Bogenhenkel: girlandenartig unter dem Henkel geschwungende dünn-dick-dünn Bänder mit konzentrischen Bogen im Zwickel;
HU05 und HU(01)	Bogenhenkel: girlandenartig unter dem Henkel geschwungende dünn-dick-dünn Bänder mit konzentrischen Bogen im Zwickel; unklar, ob ehemals einfache Henkelumfahrung
HU06	Bogenhenkel: hörnerartig um den Henkel geschwungenes, spitz auslaufendes Band
HU01 und HU04	Hydria: einfache Henkelumfahrung um die Horizontalhenkel, lange nach unten gezogene, komplex verschlungene Henkelumfahrung unter dem Vertikalhenkel
HU07	Bügelkanne: ein ovales Band um Knauf und Henkelansatz

15. Randdekor oben

RBo01	Strichgruppen
RBo02	Strichgruppen und begleitende Linie nur auf der Außenseite
RBo03	gleichmäßig verteilte Striche bzw. Ovale
RBo04	einzelnes Oval in Randverlauf
RBo05	Tannenmuster/Fischgrätmuster
RBo06	Reihe konzentrische Dreiecke
RBo07	U-Motive
RBo08	mono
RBo09	in der Mitte des Randes eine ausgesparte Linie
RBo10	zwei auf dem ausgesparten Rand verlaufende Linien
RBo11	unklarer Tonschlickerrest

16. Ausgussdekor

AU00	keine Ausgussbemalung (d. h. erhaltungsbedingt oder nicht)
AU01	Ausguss am Ansatz umfahren (bei Siebkannen etc. zusätzlich Ausgussrand begleitend)
AU02	Ausguss am Ansatz umfahren (bei Siebkannen etc. zusätzlich Ausgussrand begleitend) und ein Band bzw. eine Linie vom Rand zur Umfahrung
AU03	Bügelkanne: Ausguss am Ansatz umfahren und ein ovales Band um Ausguss und Knauf
AU04	Bügelkanne: Ausguss und Knauf jeweils getrennt umfahren
AU05	Bügelkanne: unklare Umfahrung von Ausguss und Knauf

Abb. 1: Begrifflichkeiten.

monokausale Zeitstufendefinition	**polykausale Zeitstufendefinition**
Einzelobjekte genügen zur zeitlichen Ansprache	Häufigkeit verschiedener Leitformen im Verhältnis zueinander zur zeitlichen Ansprache notwendig
Übergangszeiträume etc. werden durch das jüngste Objekt stets sozusagen zu jung datiert	Übergangszeiträumen wird anhand der Vergesellschaftungen älterer und jüngerer Objekte besser Rechnung getragen
historische Realität wird stark abstrahiert; diachrone Betrachtungen reduziert	evtl. bessere Annäherung an historische Realität; diachrone Betrachtungen gewinnen
auch Einzelfunde sind datierbar	Einzelfunde und unsichere Fundkontexte bzw. problematische Funderhaltung nicht richtig zu datieren
gute Vergleichbarkeit verschiedener Fundorte, da der Nachweis eines diagnostischen Objektes genügt; synchrone, räumliche Betrachtungen vereinfacht	mangelhafte Vergleichbarkeit verschiedener Fundorte, da die spezifische Kombination diagnostischer Objekte mehr als nur zeitlich bedingt ist; synchrone Betrachtungen stark erschwert, da gleichartige Fundkomplexe mit vergleichbarem Forschungs- und Publikationsstand Voraussetzung sind
Fazit: höherer Abstraktionsgrad, weiter von historischer Realität entfernt; zugleich erleichtertes wissenschaftliches Arbeiten	Fazit: evtl. größere Annäherung an historische Realität auf Kosten von vergleichenden Betrachtungen

Abb. 2: Vor- und Nachteile unterschiedlicher Formen der Zeitstufendefinition.

Stockhammer	Podzuweit 2007		Kilian, Damm-Meinhardt, Mühlenbruch		Stock-hammer	French		Sherratt 1981	Rutter 1974	Rutter 1977 u. 1978	Popham – Milburn 1971	Mountjoy 1986	Mountjoy 1999
	Tiryns, Unterburg	Tiryns, Unterburg, Horizonte	Tiryns, Unterburg, Horizonte	Tiryns, Unterburg, Horizonte	Tiryns, Stadt-Nordost	Mykene	Mykene, Citadel House	Mykene	Korakou, Haus u. Schnitt P		Lefkandi		
SH III B2 Früh	SH III B Mitte	16a0–16a7	SH III B Mitte	16a0–16a7		LH III B2 Early	Phase VII (720, 731)	LH III B2		LH III B2		LH III B2	LH III B2
							Phase VIII (805, 828)						
SH III B2 Spät	SH III B Entwickelt	17a1–17a3	SH III B Entwickelt	17a0–17a3		LH III B2 Late	Phase VIII (831)			Phase 1	sog. SH III B		
	SH III B Ende	17a5–18	SH III B Ende	17a4–18									
						residual LH III B2 Late	Phase IX (918)	Early				Early	Transitio-nal
SH III C Früh 1	SH III C Früh	19a1–19b1	SH III C Früh	19a0–19c	Phase 1	LH III C Early 1	Phase IX (931)		Phase 4				LH III C Early
SH III C Früh 2						LH III C Early 2	Phase X (1031)	Tower	Floor 3	Phase 2	Phase 1a		
					Phase 2				Floor 2	Phase 3	Phase 1b		
SH III C Mitte 1 (Entwickelt)	SH III C Entwickelt	20–21a1	SH III C Entwickelt	20a0–20a3	Phase 3	LH III C Middle 1	Phase XIA (1128)	Developed		Phase 4 Early	Phase 2a Early	LH III C Middle	LH III C Middle
SH III C Mitte 2 (Fortgeschritten)	SH III C Fortgeschrit-ten	21b1–22a1	SH III C Fortgeschritten	21a0–21d	Phase 4	LH III C Middle 2	Phase XIB (1131/38)	Advanced	Floor 1		Phase 2a Mature		
SH III C Spät			SH III C Spät	22a0–22d	Phase 5	LH III C Late	Phase XIIA (1220)	Late		Phase 4 Late	Phase 2b		LH III C Late
	SH III C Spät	22c1								Phase 5 Early	Phase 3a–b	LH III C Late	
Submykenisch						Sub-mycenaean	Phase XIIB (1230)			Phase 5 Late	Skoubris	Sub-mycenaean	Sub-mycenaean

: Zerstörung von Mykene, Tiryns und Midea

Abb. 3: Vergleichende Chronologie der späten Palast- und Nachpalastzeit (einschließlich ‚Early' nach Sherratt).

<table>
<tr><td>Stockhammer</td><td colspan="2">Podzuweit 2007</td><td colspan="2">Kilian,
Damm-Meinhardt,
Mühlenbruch</td><td>Stock-
hammer</td><td colspan="2">French</td><td>Sherratt
1981</td><td>Rutter 1974</td><td>Rutter 1977
u. 1978</td><td>Popham –
Milburn
1971</td><td>Mountjoy
1986</td><td>Mountjoy
1999</td></tr>
<tr><td></td><td>Tiryns,
Unterburg</td><td>Tiryns,
Unterburg,
Horizonte</td><td>Tiryns,
Unterburg,
Horizonte</td><td>Tiryns,
Unterburg,
Horizonte</td><td>Tiryns,
Stadt-
Nordost</td><td>Mykene</td><td>Mykene,
Citadel
House</td><td>Mykene</td><td>Korakou,
Haus u.
Schnitt P</td><td></td><td>Lefkandi</td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>SH III B2 Früh</td><td>SH III B
Mitte</td><td>16a0–16a7</td><td>SH III B
Mitte</td><td>16a0–16a7</td><td></td><td rowspan="2">LH III B2
Early</td><td>Phase VII
(720, 731)</td><td>LH III B2</td><td></td><td>LH III B2</td><td></td><td rowspan="2">LH III B2</td><td rowspan="2">LH III B2</td></tr>
<tr><td rowspan="2">SH III B2
Spät</td><td>SH III B
Entwickelt</td><td>17a1–17a3</td><td>SH III B
Entwickelt</td><td>17a0–17a3</td><td rowspan="2"></td><td>Phase VIII
(805, 828)</td><td rowspan="2"></td><td rowspan="2"></td><td rowspan="3">Phase 1</td><td rowspan="3">sog.
SH III B</td></tr>
<tr><td>SH III B
Ende</td><td>17a5–18</td><td>SH III B
Ende</td><td>17a4–18</td><td>LH III B2
Late</td><td>Phase VIII
(831)</td><td></td><td></td><td rowspan="2">Early</td><td rowspan="2">Transitio-
nal</td></tr>
<tr><td>SH III C
Früh 1</td><td rowspan="2">SH III C
Früh</td><td rowspan="2">19a1–19b1</td><td rowspan="2">SH III C
Früh</td><td rowspan="2">19a0–19c</td><td rowspan="2">Phase 1</td><td>LH III C
Early 1</td><td>Phase IX
(931)</td><td></td><td>Phase 4</td></tr>
<tr><td>SH III C
Früh 2</td><td rowspan="2">LH III C
Early 2</td><td rowspan="2">Phase X
(1031)</td><td rowspan="2">Tower</td><td>Floor 3</td><td>Phase 2</td><td>Phase 1a</td><td>LH III C
Early</td></tr>
<tr><td>SH III C
Mitte 1
(Entwickelt)</td><td rowspan="2">SH III C
Entwickelt</td><td rowspan="2">20–21a1</td><td rowspan="2">SH III C
Entwickelt</td><td rowspan="2">20a0–20a3</td><td>Phase 2</td><td>Floor 2</td><td>Phase 3</td><td>Phase 1b</td></tr>
<tr><td>SH III C
Mitte 2
(Fortgeschritten)</td><td>Phase 3</td><td>LH III C
Middle 1</td><td>Phase XIA
(1128)</td><td>Developed</td><td></td><td rowspan="2">Phase 4
Early</td><td>Phase 2a
Early</td><td rowspan="3">LH III C
Middle</td><td rowspan="3">LH III C
Middle</td></tr>
<tr><td rowspan="2">SH III C Spät</td><td rowspan="2">SH III C
Fortge-
schritten</td><td rowspan="2">21b1–22a1</td><td>SH III C
Fortgeschritten</td><td>21a0–21d</td><td rowspan="2">Phase 4

unklar

Phase 5</td><td>LH III C
Middle 2</td><td>Phase XIB
(1131/38)</td><td>Advanced</td><td rowspan="2">Floor 1</td><td>Phase 2a
Mature</td></tr>
<tr><td>SH III C
Spät</td><td>22c1</td><td>SH III C
Spät</td><td>22a0–22d</td><td>LH III C
Late</td><td>Phase XIIA
(1220)</td><td>Late</td><td>Phase 4 Late</td><td>Phase 2b</td><td rowspan="2">LH III C
Late</td></tr>
<tr><td>Submykenisch</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Sub-
mycenaean</td><td>Phase XIIB
(1230)</td><td></td><td></td><td>Phase 5
Early</td><td>Phase 3a–b</td><td>LH III C
Late</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>Phase 5 Late</td><td>Skoubris</td><td>Sub-
mycenaean</td><td>Sub-
mycenaean</td></tr>
</table>

: Zerstörung von Mykene, Tiryns und Midea

Abb. 4: Vergleichende Chronologie der späten Palast- und Nachpalastzeit (ohne ‚Early' nach Sherratt).

Abkürzung	Abbreviation	Definition
Lippenbandskyphos/-tasse	lip band deep bowl /cup	Skyphos/Tasse, innen monochrom, außen nur ein maximal 1 cm breites Randband
Mittelbandskyphos/-tasse	medium band deep bowl/cup	Skyphos/Tasse, innen monochrom, außen nur 1-2,5 cm breites Randband
Breitbandskyphos/-tasse	deep band deep bowl /cup	Skyphos/Tasse, innen monochrom, außen nur ein über 2,5 cm breites Randband
linearer Skyphos/Tasse	linear deep bowl /cup	Skyphos/Tasse, innen zumindest Randband, außen Randband und weiterer linearer Dekor
Skyphos A/B	deep bowl A/B	Skyphos A, innen monochrom
Rosettenskyphos	rosette deep bowl	Skyphos mit Tupfenrand, Henkeltupfen und je einer Rosette oder Raute in der Henkelzone als einzige Bemalung
linearer Rosettenskyphos	linear rosette deep bowl	Rosettenskyphos mit weiterer linearer Bemalung, z. T. auch Randband anstelle des Tupfenrandes
Skyphos/Tasse/Krater SB	deep bowl/cup/krater SB	Skyphos/Tasse/Krater mit schmalem Randband und breiterem, unterrandständigem Band, also dem Randdekor des hochfüßigen Skyphos (‘**S**temmed bowl **B**and’)
Skyphos SR	deep bowl SR	Skyphos mit abgesetzt rundstabiger oder profilierter Randlippe in der Art des hochfüßigen Skyphos (‘**S**temmed bowl **R**im’)
Knickwandschale FS 295A	shallow angular bowl FS 295A	Knickwandschale mit leichtem Knick und schrägem Wandungsverlauf über dem Knick
flache, gerundete Schale FS 295B	shallow rounded bowl FS 295B	flache, gerundete Schale, i. d. R. mit vertikalem Bandhenkel
Knickwandschale FS 295C	shallow angular bowl FS 295C	Knickwandschale mit deutlichem Knick und konkav geschwungenem Wandungsverlauf über dem Knick

Abb. 5: Gefäßterminologie.

Teil:

Fläche:					Datum:	
	Scherben-zahl	Zerscherbungsgrad:			Gesamt-gewicht (g)	Zusammensetzungen mit anderen Inventaren:
		grob (>10 cm	mittel (>5cm)	klein (<5cm)		
Scherbenzahl insg.						
bemalte Feinkeramik						
unbemalte Feinkeramik						
Kochkeramik						
Grobkeramik						
HBW						
Importkeramik						
Altstücke (FH/MH/SHI-IIIA)						
Baukeramik						
Sonderformen						
Nachmykenisches						
Nicht ansprechbar						

GK-Ind.	Name	Frg Art	Frg Zahl	Wand-stärke	Materung etc.	Dm-Rand	Dm-Boden	Zeichnung Nr.
	of. o. ges. Gef.	Wand	1	>1cm	Magerung: 3-10 % fein-mittel, z.T. bis grob RHG; sehr fein-mittel Kalk; bis zu 1 % sehr feiner Silberglimmer; Ofl. z.T. glattgestrichen u. häufig mehlig abreibend, z.T. Trockenrisse			
	of. o. ges. Gef.	Wand	1	<1cm	Magerung: 3-10 % fein-mittel, z.T. bis grob RHG; sehr fein-mittel Kalk; bis zu 1 % sehr feiner Silberglimmer; Ofl. z.T. glattgestrichen u. häufig mehlig abreibend, z.T. Trockenrisse			
1								
2								
3								
4								

KK-Ind.	Name	Frg Art	Frg Zahl	Magerung etc.	Dm-Rand	Dm-Boden	Zeichnung Nr.
	ges. Gef.	Wand	1	übl. argolid. KK			
1							
2							
3							
4							

Import Ind.	Name	Frg Art	Frg Zahl	Erhaltungszustand	Magerung	Dm-Rand	Dm-Boden	Zeichnung Nr.
1								
2								

HBW-Ind.	Name	Frg Art	Frg Zahl	Magerung	Dm-Rand	Dm-Boden	Zeichnung Nr.
	of. o. ges. Gef.	Wand	1				
1							
2							

uFK-Ind.	Name	Frg Art	Frg Zahl	Erhaltungszustand	Dm-Rand	Dm-Boden o. Fußteller	Zeichnung Nr.
	of. Gef.	Wand	1				
	ges. Gef.	Wand	1				
	of. o. ges. Gef.	Wand	1				
1							
2							
3							
4							

bem. FK-Ind	Name	Frg Art	Frg Zahl	Erhaltungszustand (Fi nicht, z.T., weit, fast völlig, völlig ab)	Dm-Rand	Dm-Boden o. Fußteller	Zeichnung Nr.
	of. Gef.	Wand	1	innen ohne Firnis, außen linear			
	ges. Gef.	Wand	1	innen ohne Firnis, außen linear			
	of. o. ges. Gef.	Wand	1	innen ohne Firnis, außen linear			
	of. Gef.	Wand	1	innen ohne Firnis, außen mono			
	ges. Gef.	Wand	1	innen ohne Firnis, außen mono			
	of. Gef.	Wand	1	innen mono, außen ohne Firnis			
	of. Gef.	Wand	1	innen mono, außen mono			
	of. Gef.	Wand	1	innen mono, außen linear			
	of. Gef.	Wand	1	innen linear, außen ohne Firnis			
	of. Gef.	Wand	1	innen linear, außen mono			
1							
2							
3							
4							
5							
6							
7							

Bema -lung	Rand innen	Körper innen	Boden innen	Rand aus-sen/oben	Körper außen	Boden außen Teller oben/unten	Henkel-umfahrung	Henkel außen
1								
2								
3								
4								
5								
6								
7								

Abb. 6: Formular zur Keramikaufnahme.

Abb. 7: Datenbankformular zur Eingabe der einzelnen Meterquadrate.

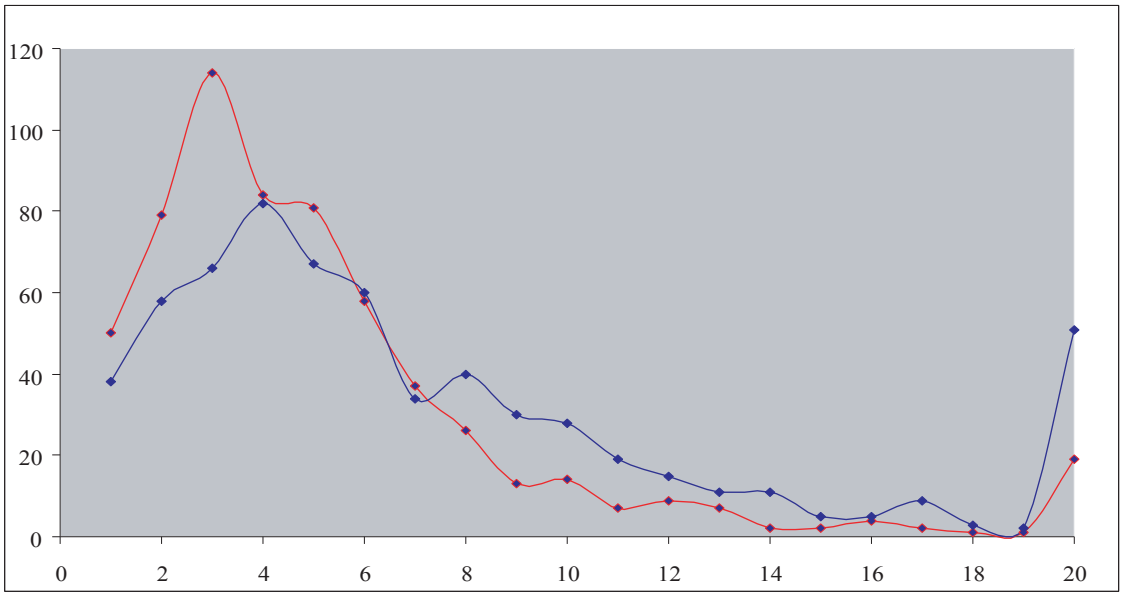


Abb. 8: Zerscherbungsgrad, bemalte und unbemalte Feinkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate). blau: bemalte Feinkeramik. rot: unbemalte Feinkeramik.

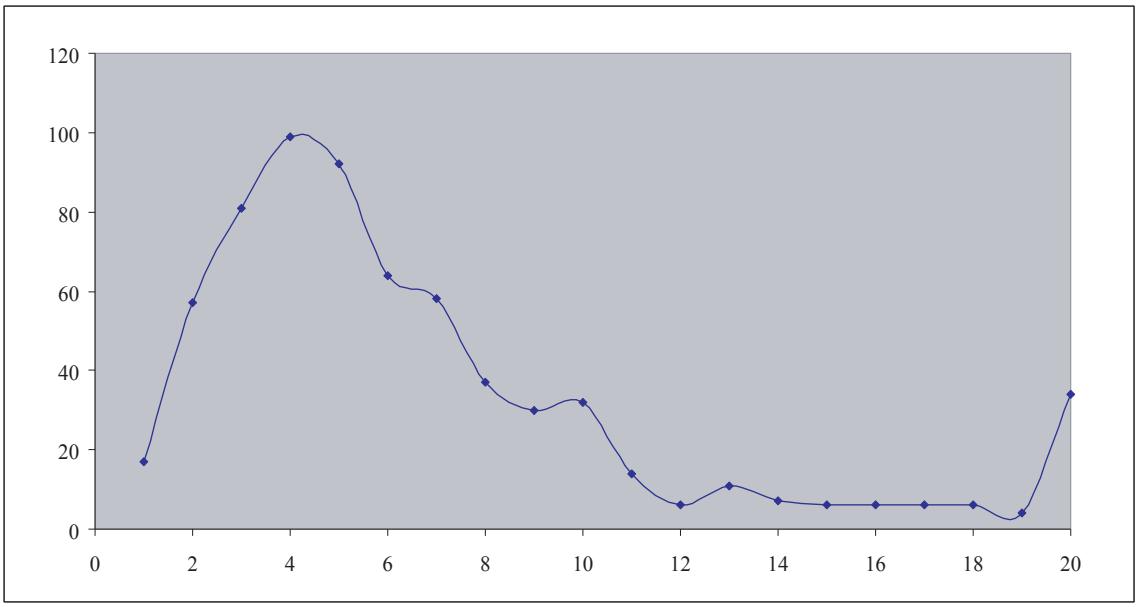


Abb. 9: Zerscherbungsgrad, Feinkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

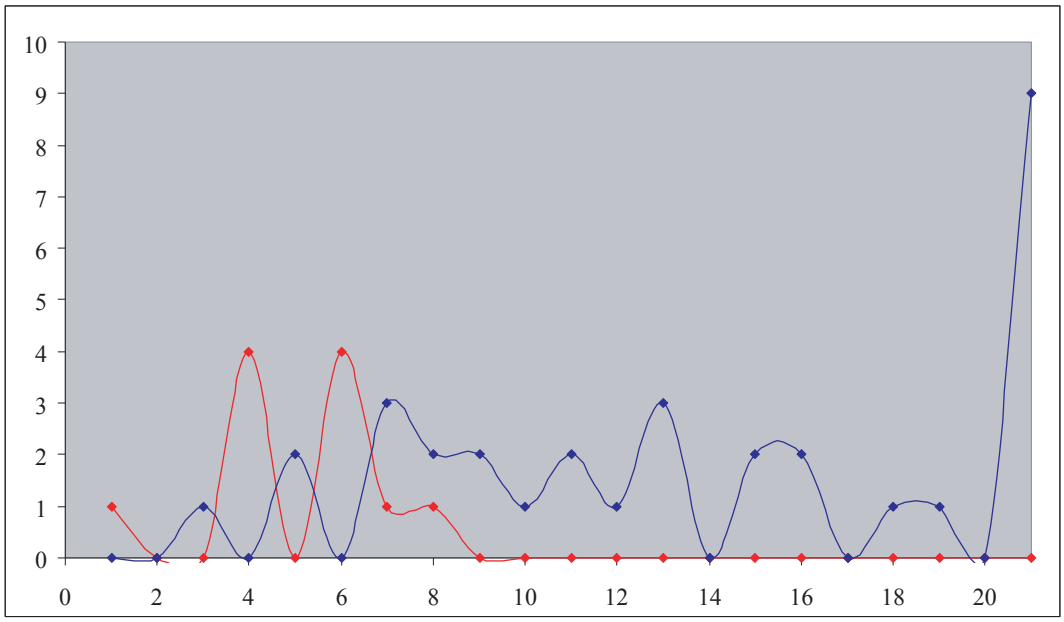


Abb. 10: Zerscherbungsgrad, Feinkeramik aus Scherbenpflastern bzw. Schutt: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate). blau: Scherbenpflaster. rot: Schutt.

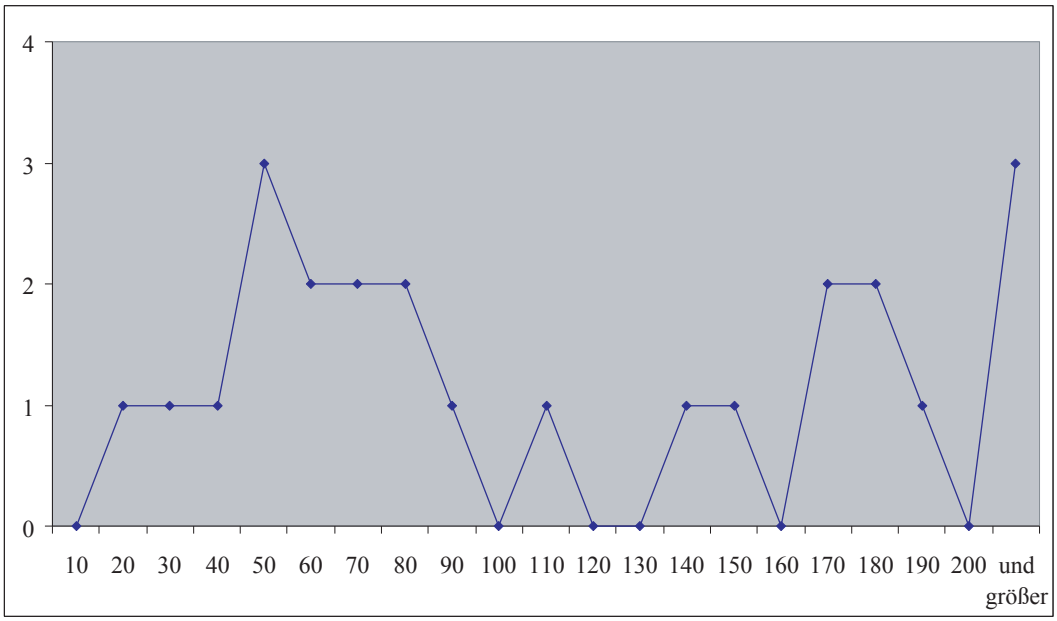


Abb. 11: Zerscherbungsgrad, Grobkeramik aus Scherbenpflastern: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

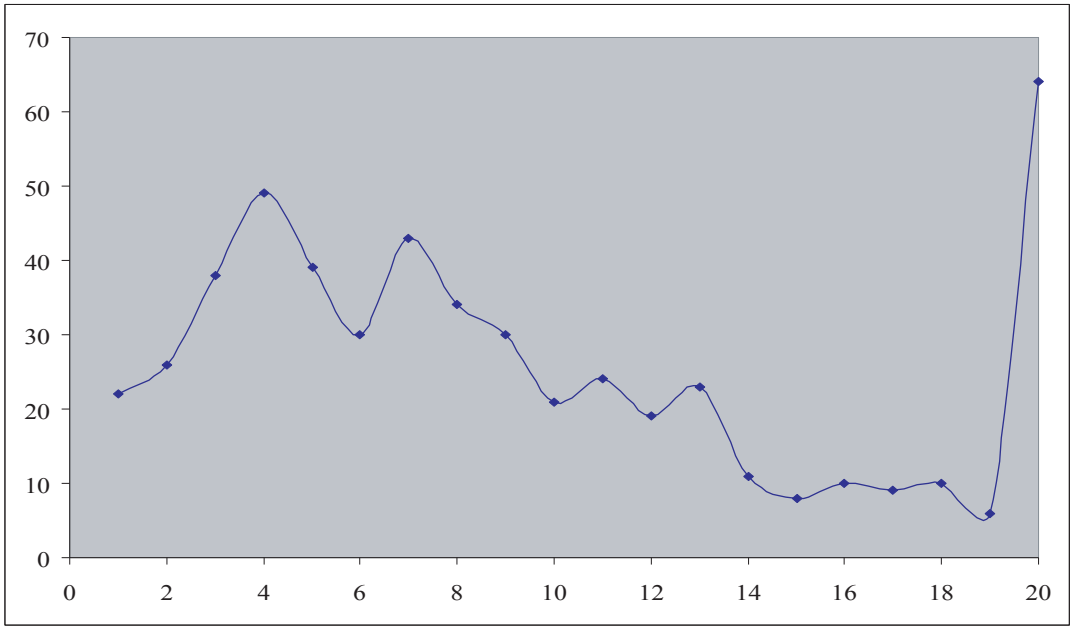


Abb. 12: Zerscherbungsgrad, argivische Kochkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

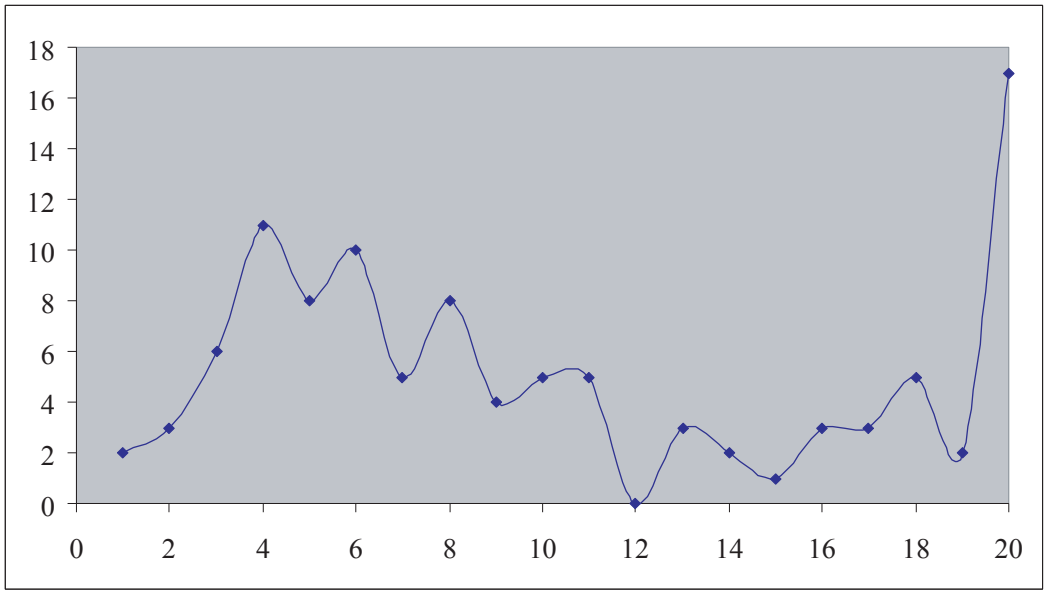


Abb. 13: Zerscherbungsgrad, äginetische Kochkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

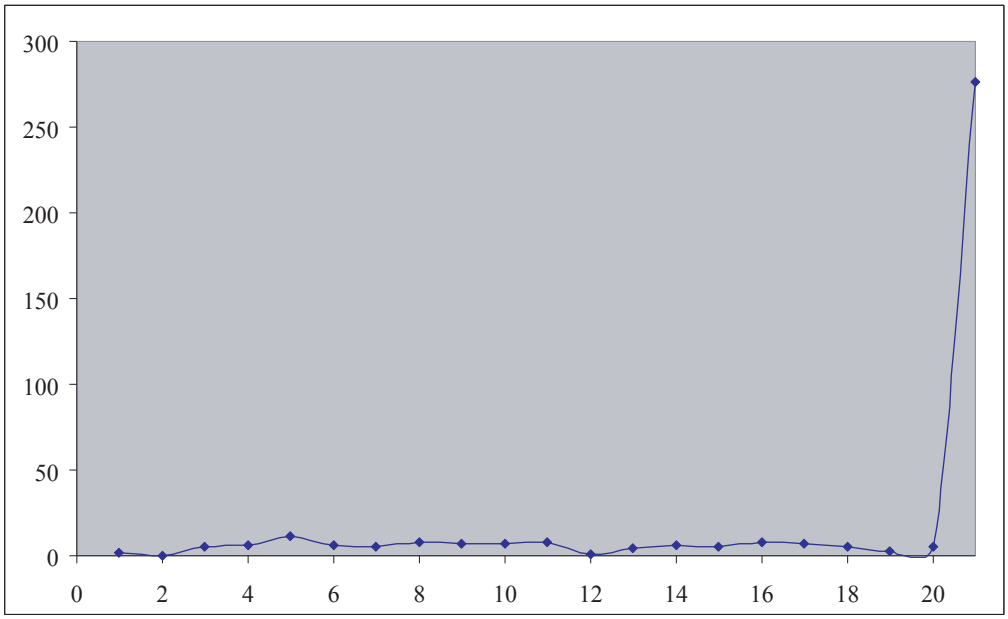


Abb. 14: Zerscherbungsgrad, Grobkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

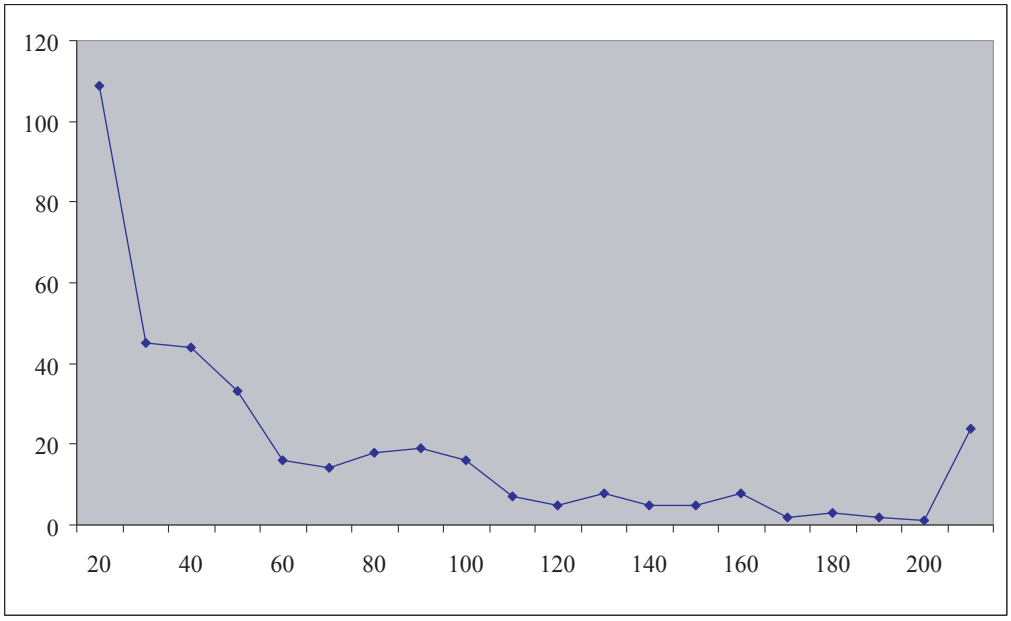


Abb. 15: Zerscherbungsgrad, Grobkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

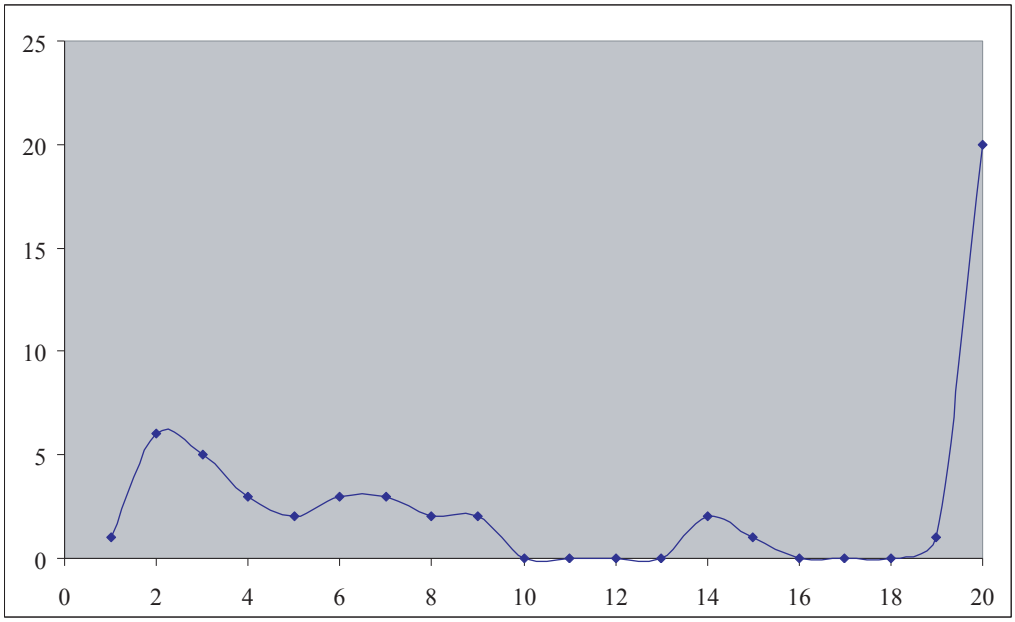


Abb. 16: Zerscherbungsgrad, Oatmeal-Ware: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

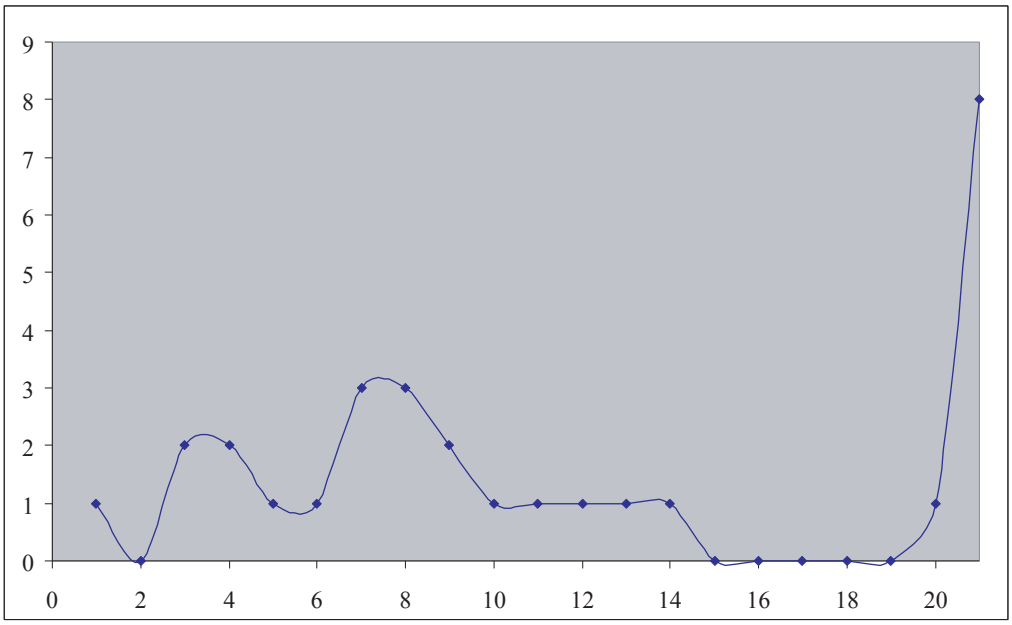


Abb. 17: Zerscherbungsgrad, Weiße Ware/Sandige Ware: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

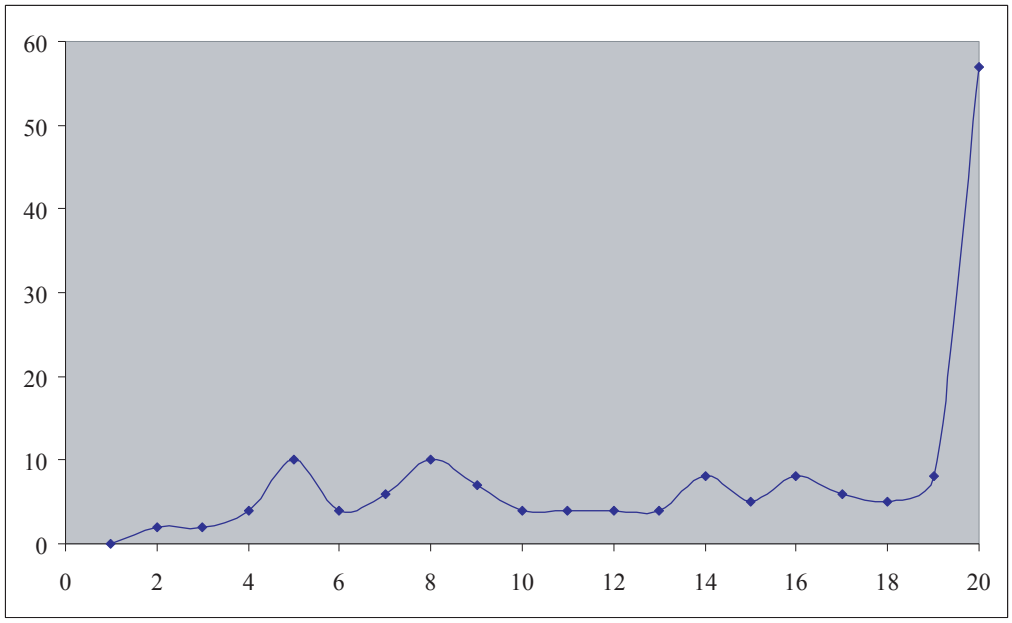


Abb. 18: Zerscherbungsgrad, handgemachte geglättete Keramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

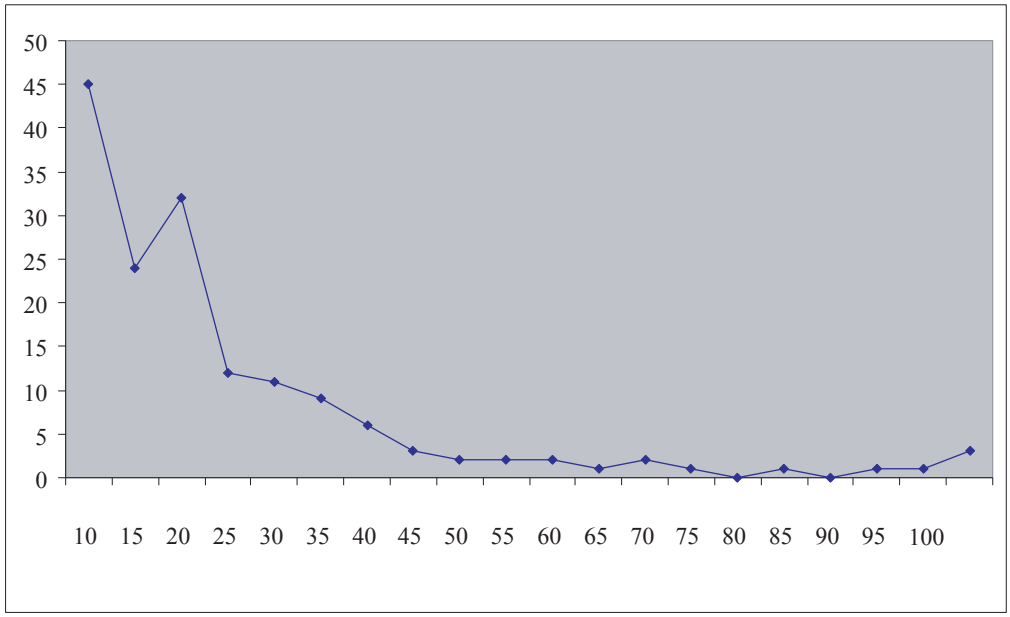


Abb. 19: Zerscherbungsgrad, handgemachte geglättete Keramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

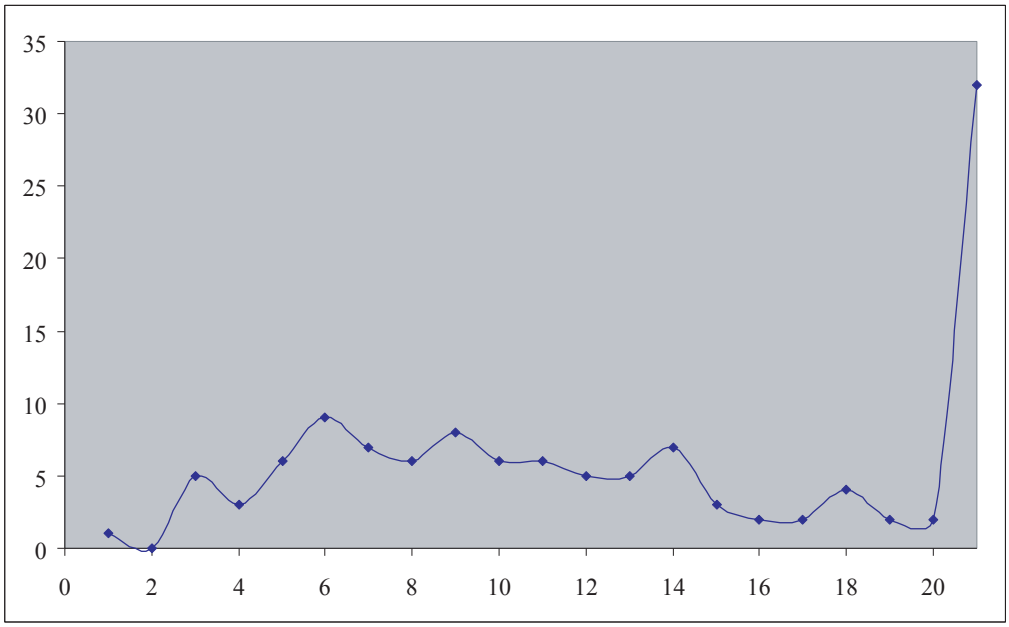


Abb. 20: Zerscherbungsgrad, Importkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

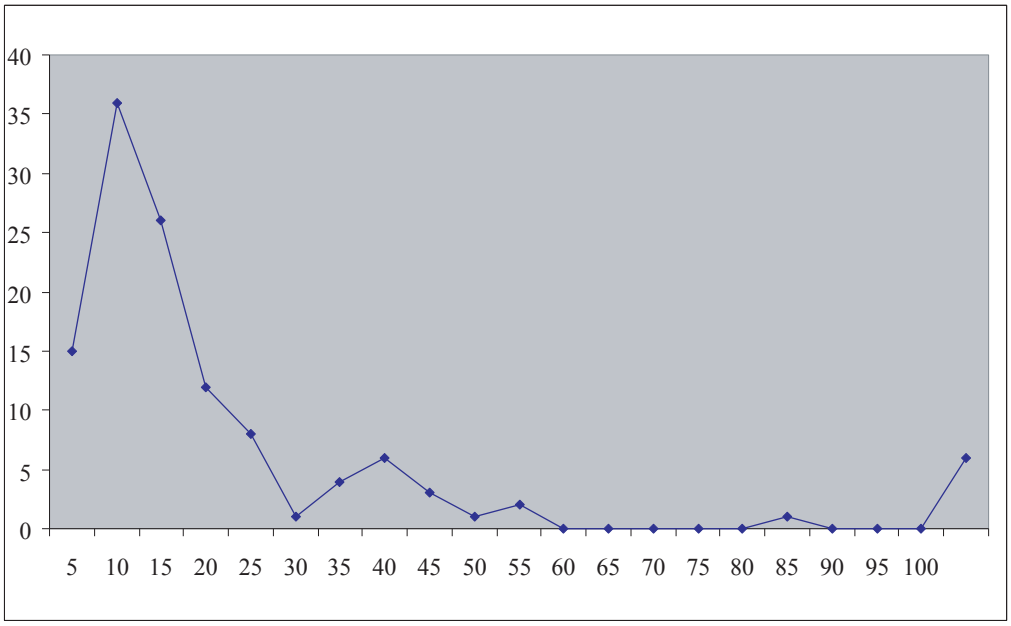


Abb. 21: Zerscherbungsgrad, Importkeramik: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

TransportBK	Hell-auf-Dunkel		Wellenband-bügelkannen		lineare BK		‚Ostägäis'		‚Kykladen/ Kythera'		unbemalt, handgemacht	
	Zahl	pro m^3	Zahl	pro m^3	Zahl	pro m^3	Zahl	pro m^3	Zahl	pro m^3	Zahl	pro m^3
Phase 1	3	0,61	4	0,81	7	1,42	4	0,81	6	1,22	1	0,20
+ wohl Phase 1	4	0,70	4	0,70	13	2,29	7	1,23	7	1,23	1	0,18
Phase 1 o. 2	0	0	1	0,31	3	0,92	0	0	0	0	0	0
Phase 2	0	0	3	0,61	5	1,15	0	0	2	0,46	0	0
Phase 3	0	0	1	0,96	0	0	0	0	0	0	0	0
Phase 3 o. 4	0	0	0	0	2	1,67	0	0	1	0,58	0	0
Phase 3 o. jünger	1	0,14	0	0	2	0,27	0	0	1	0,14	0	0
Phase 4	0	0	0	0	1	0,29	0	0	0	0	0	0
Phase 5	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Phasen 1-5	5	0,14	10	0,28	31	0,87	8	0,23	11	0,31	1	0,03
gestört	1	-	0	-	2	-	0	-	0	-	0	-

Abb. 22: Transportbügelkannen der jeweiligen Ware und der jeweiligen Ware pro ergrabenen m^3. Berücksichtigt wurden für jede Phase nur Quadrate, die ausschließlich einer einzigen Siedlungsphase zuweisbar waren. Unbemalte Wandfragmente wurden für diese Auszählung außer Acht gelassen. Bei Phase 1-5 wurden alle Quadrate berücksichtigt, die nicht in nachmykenischer Zeit gestört wurden. Für die einzelnen Siedlungsphasen wurden an m^3 Sediment ergraben: Phase 1: 4,93 m^3, wohl Phase 1: 0,75 m^3, Phase 1 o. 2: 3,245 m^3, Phase 2: 4,345 m^3, Phase 3: 1,045 m^3, Phase 3 o. 4: 1,71 m^3, Phase 3 o. jünger: 7,3 m^3, Phase 4: 3,44 m^3, Phase 5: 0,12 m^3, Phase 1 bis 5: 35,485 m^3. Bei Individuen, die aus Quadraten unterschiedlicher Datierung stammen, wurde nur das älteste aufgenommen.

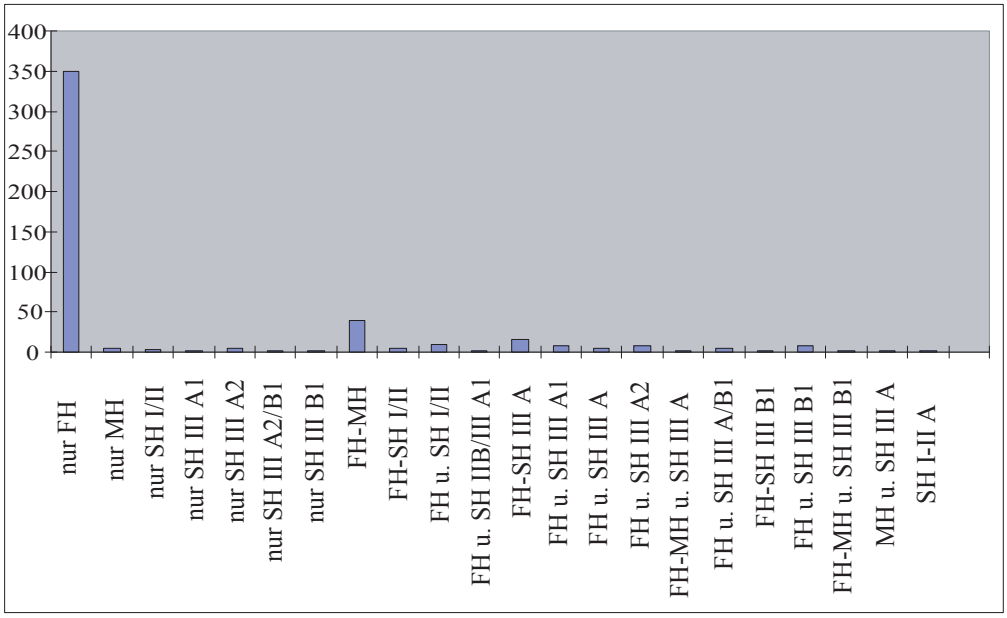


Abb. 23: Art der Altstücke pro Quadrat (y: Zahl der Quadrate).

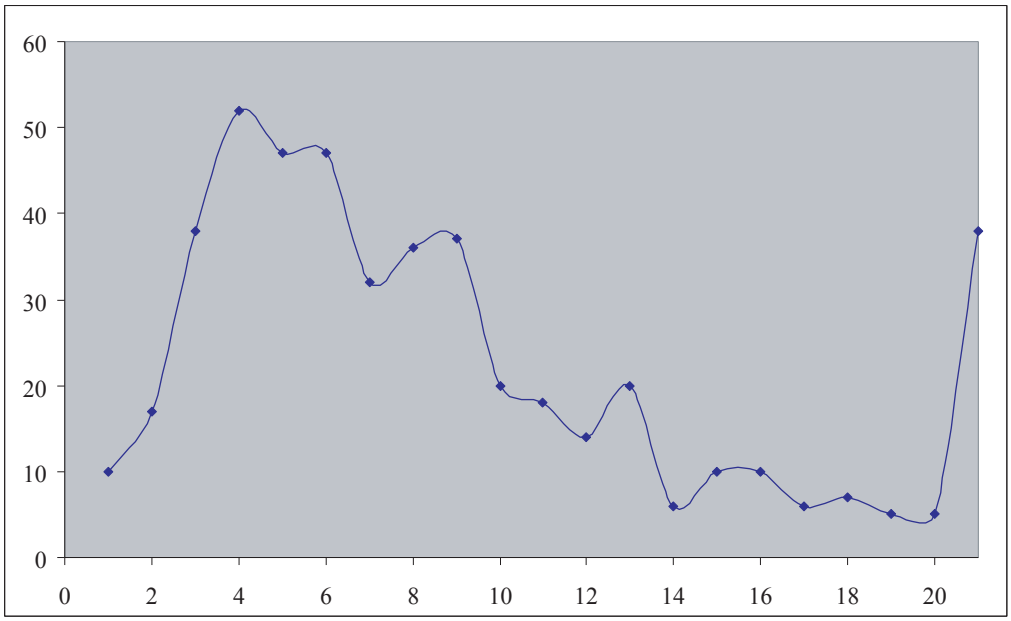


Abb. 24: Zerscherbungsgrad, Altstücke: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

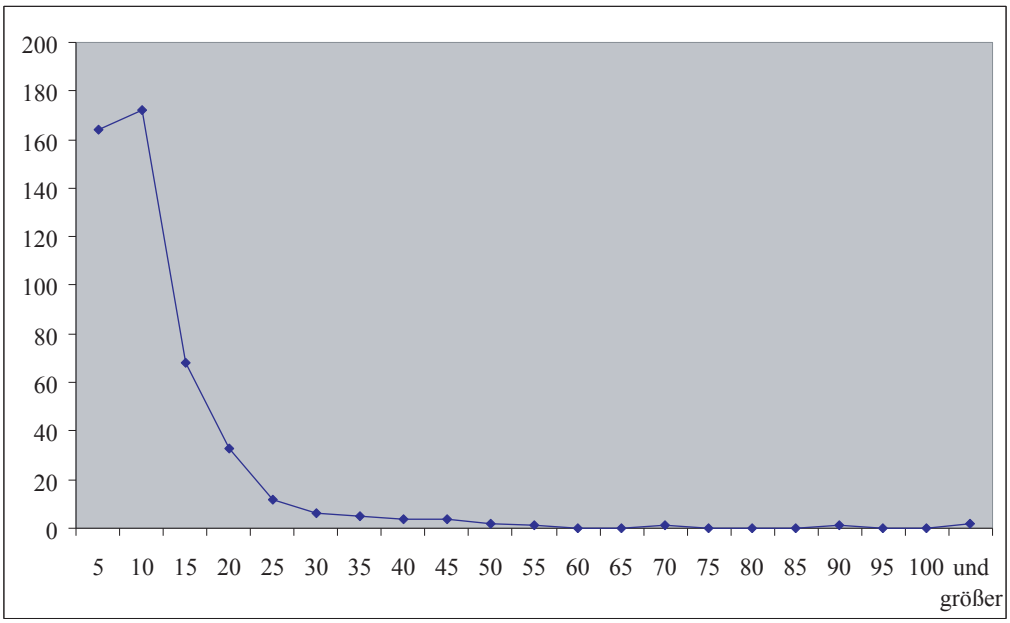


Abb. 25: Zerscherbungsgrad, Altstücke: Scherbengewicht/Scherbenzahl pro Quadrat (x: Zerscherbungsgrad; y: Zahl der Quadrate).

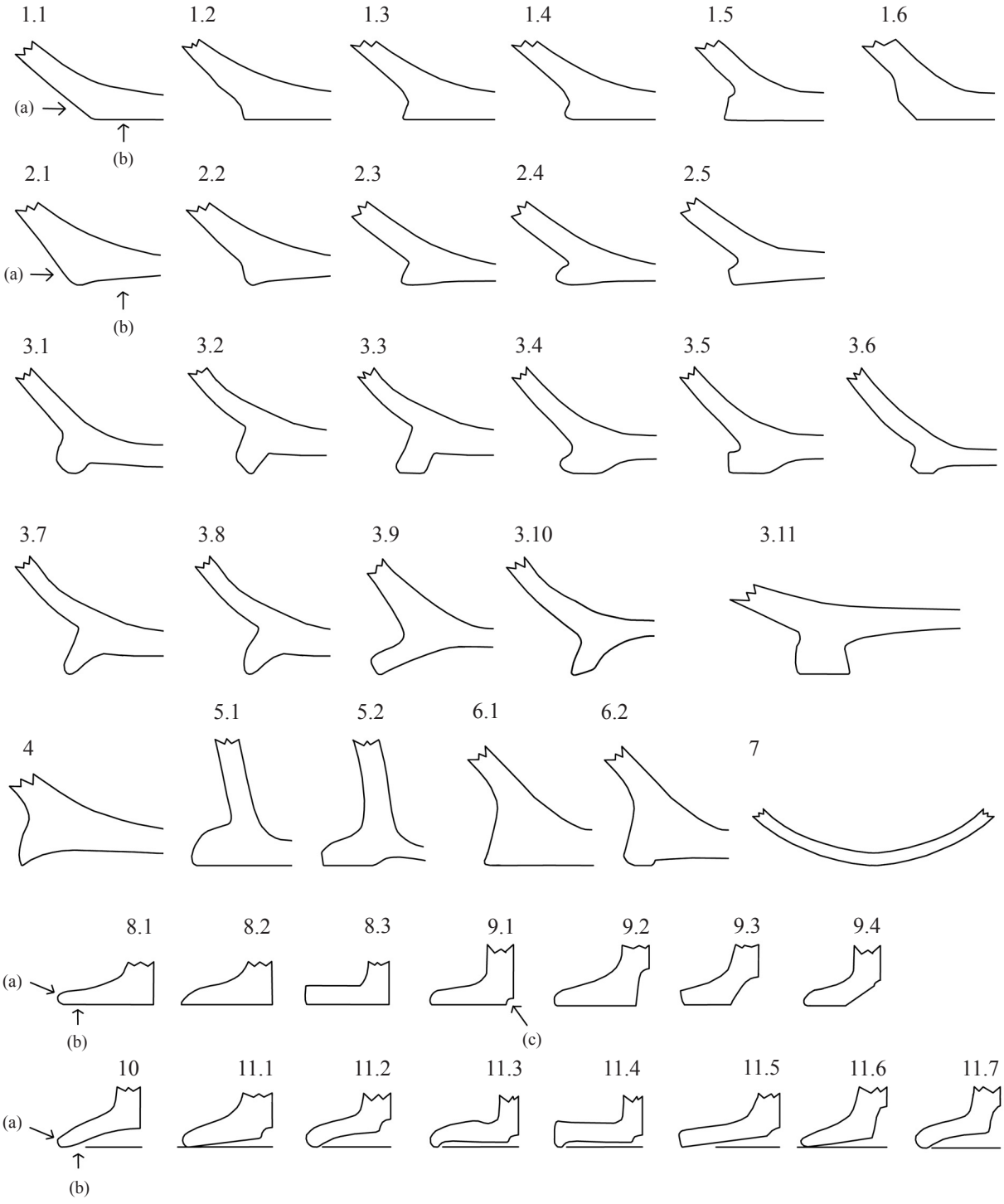


Abb. 26: Boden und Fuß (B). Base and Foot (B).

Abb. 26: Boden und Fuß. Base and Foot

Typ 1: (b) flach

1.1 (a) gerade
1.2 (a) abgesetzt
1.3 (a) abgesetzt, spitz
1.4 (a) abgesetzt, gerundet
1.5 (a) abgesetzt, quadratisch
1.6 (a) abgesetzt, kantig

Typ 2: (b) abgehoben

2.1 (a) gerade
2.2 (a) abgesetzt
2.3 (a) abgesetzt, spitz
2.4 (a) abgesetzt, gerundet
2.5 (a) abgesetzt, quadratisch

Typ 3: Standring

3.1 gerundet
3.2 außen abgeschnitten
3.3 kantig
3.4 oval
3.5 quadratisch, kurz
3.6 abgeschnitten, kantig
3.7 gerundet, dünn
3.8 gerundet, verdickt
3.9 quadratisch, lang
3.10 innen abgeschnitten
3.11 außen gerundet, innen kantig

Typ 4: (a) spitz, (b) abgehoben

Typ 5: Torusboden

5.1 (b) flach
5.2 (b) abgehoben

Typ 6: ausgestellt

6.1 (b) flach
6.2 Standring

Typ 7: rundbodig

Typ 8: (b) flach

8.1 (a) gerundet
8.2 (a) spitz
8.3 (a) kantig

Typ 9: (b) flach, (c) Kuppel

9.1 (a) gerundet, (c) klein
9.2 (a) gerundet, (c) hoch
9.3 (a) kantig, (c) hoch
9.4 (a) spitz, (c) hoch

Typ 10: (b) konkav

Typ 11: (b) konkav, (c) Kuppel

11.1 (a) gerundet, (b) gerade, (c) klein
11.2 (a) gerundet, (b) gebogen, (c) klein
11.3 (a) gerundet, (b) abgehoben, (c) klein
11.4 (a) kantig, (b) abgehoben, (c) klein
11.5 (a) kantig, (b) gerade, (c) klein
11.6 (a) gerundet, (b) gerade, (c) hoch
11.7 (a) gerundet, (b) abgehoben, (c) hoch

Type 1: (b) flat

1.1 (a) flat
1.2 (a) raised
1.3 (a) raised, pointed
1.4 (a) raised, rounded
1.5 (a) raised, squared
1.6 (a) raised, angular

Type 2: (b) concave

2.1 (a) flat
2.2 (a) raised
2.3 (a) raised, pointed
2.4 (a) raised, rounded
2.5 (a) raised, square

Type 3: ring

3.1 rounded
3.2 cut-off outside
3.3 angular
3.4 oval
3.5 squared, short
3.6 cut-off, angular
3.7 rounded, thin
3.8 rounded, thickened
3.9 squared, long
3.10 cut-off inside
3.11 outside rounded, inside angular

Type 4: (a) pointed, (b) raised

Type 5: torus

5.1 (b) flat
5.2 (b) raised

Type 6: splaying

6.1 (b) flat
6.2 ring

Type 7: rounded

Type 8: (b) flat

8.1 (a) rounded
8.2 (a) pointed
8.3 (a) angular

Type 9: (b) flat, (c) dome

9.1 (a) rounded, (c) small
9.2 (a) rounded, (c) high
9.3 (a) angular, (c) high
9.4 (a) pointed, (c) high

Type 10: (b) concave

Type 11: (b) concave, (c) dome

11.1 (a) rounded, (b) straight, (c) small
11.2 (a) rounded, (b) curved, (c) small
11.3 (a) rounded, (b) raised, (c) small
11.4 (a) angular, (b) raised, (c) small
11.5 (a) angular, (b) straight, (c) small
11.6 (a) rounded, (b) straight, (c) high
11.7 (a) rounded, (b) raised, (c) high

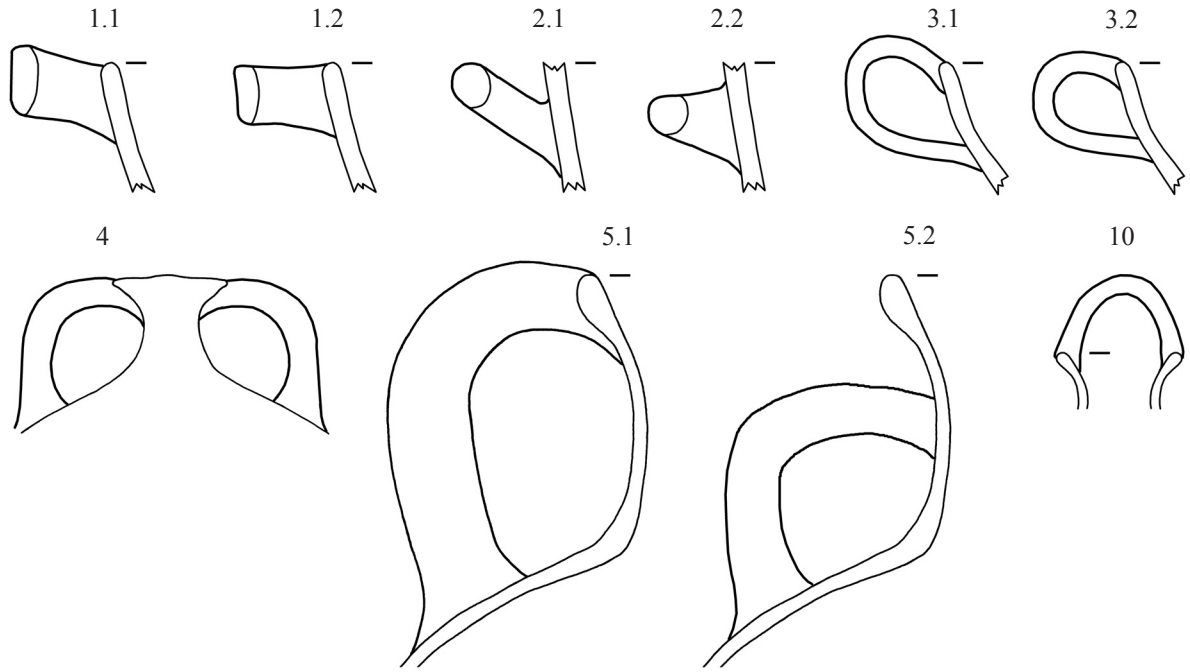


Abb. 27: Henkel. Handle

Typ 1: horizontaler Bandhenkel

1.1 über den Rand ansteigend
1.2 flach

Typ 2: Bogenhenkel

2.1 schräg ansteigend
2.2 horizontal

Typ 3: kleiner, vertikaler Henkel

3.1 an der Lippe ansetzend, deutlich über den Rand ansteigend
3.2 an der Lippe ansetzend, nicht oder
geringfügig über den Rand ansteigend

Typ 4: Bügelkannenhenkel

Typ 5: vertikaler Amphoren/Kannen/Hydrienhenkel

5.1 am Rand ansetzend
5.2 am Hals ansetzend

Typ 6: horizontaler, hufeisenförmiger Grifflappen

Typ 7: horizontaler, hörnerartiger Grifflappen

Typ 8: Kohleschaufel/Pfannen/Kellengriff

Typ 9: Knubbe

9.1 knubbenartiger Grifflappen
9.2 kreisrunde Knubbem, ’Brust’

Typ 10: Korbhenkel

Typ 11: Ringhenkel

Typ 12: Ösenhenkel

Type 1: horizontal strap handle

1.1 rising above rim
1.2 flat

Type 2: round handle

2.1 straight
2.2 horizontal

Type 3: small, vertical handle

3.1 attached at lip, rising significantly above rim
3.2 attached at lip, not rising or
rising slightly above rim

Type 4: stirrup jar handle

Typ 5: vertical amphora/jug/hydria handle

5.1 attached at rim
5.2 attached at neck

Type 6: horizontal horseshoe-shaped handle

Type 7: horizontal horn-shaped handle

Type 8: brazier/ladle/pan handle

Type 9: knob

9.1 knob handle
9.2 round knob, ’breast’

Type 10: basket handle

Type 11: ring handle

Type 12: lug handle

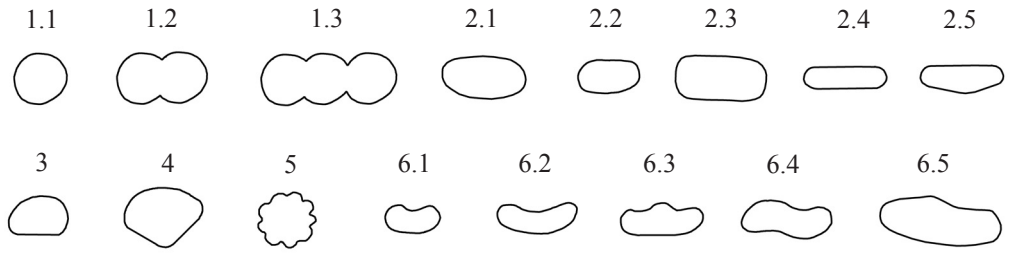


Abb. 28: Henkelquerschnitt. Handlesection

Typ 1: Grundform Kreis

1.1 rund
1.2 doppelstabig
1.3 dreifach stabig

Typ 2: Grundform Oval

2.1 oval
2.2 leicht abgeflachtes Oval
2.3 quadratisch-oval
2.4 bandförmig
2.5 bandförmig, Innengrat

Typ 3: brotleibförmig

Typ 4: fächerförmig

Typ 5: tordiert

Typ 6: Grundform U/S

6.1 gerillt
6.2 bandförmig, gerillt
6.3 Mittelrippe
6.4 S-förmig
6.5 Mittelgrat

Type 1: basic form circle

1.1 round
1.2 double role
1.3 tripple role

Type 2: basic form oval

2.1 oval
2.2 slightly flattened oval
2.3 squared-oval
2.4 strap
2.5 strap, interior ridge

Type 3: loaf-shaped

Type 4: fan-shaped

Type 5: twisted

Type 6: basic form U/S

6.1 medium grooved
6.2 strap grooved
6.3 spine
6.4 S-shaped
6.5 ridged

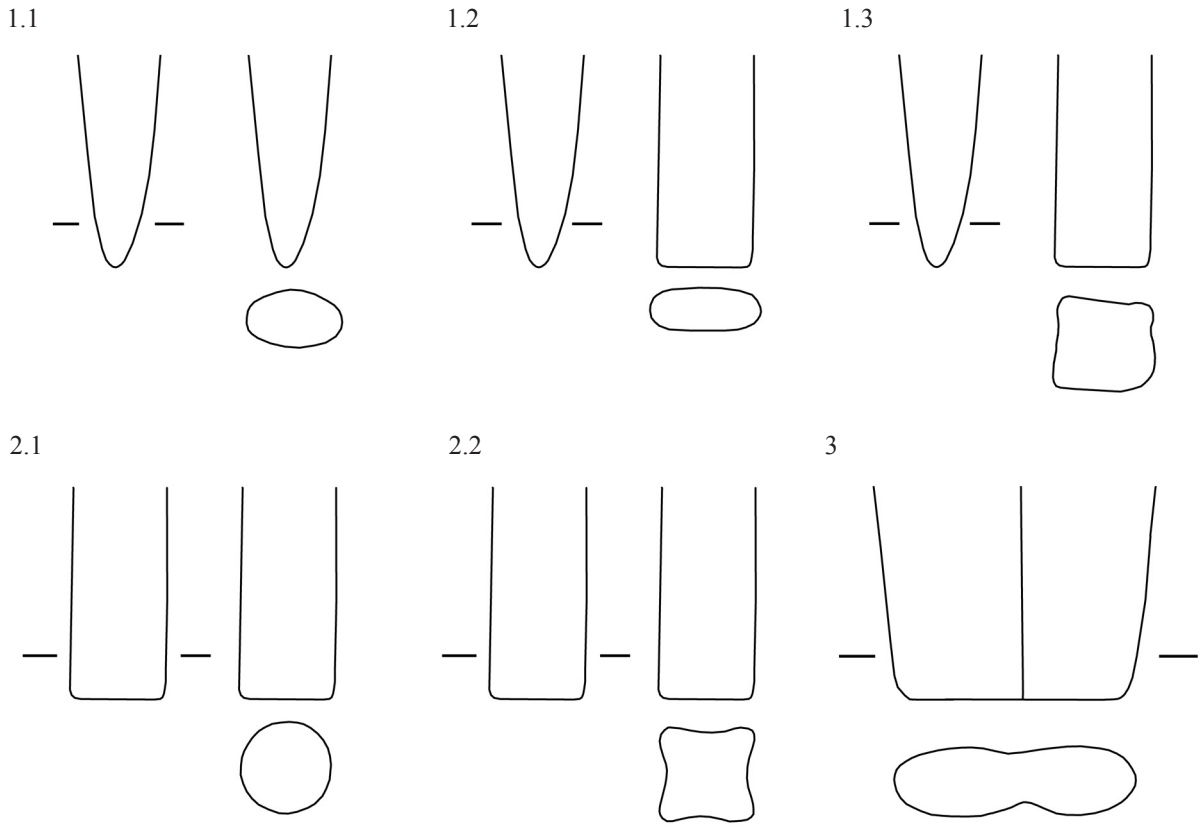


Abb. 29: Dreifußbein. Tripod Leg

Typ 1: dreieckiges Profil

1.1 spitzes Ende, im Querschnitt oval
1.2 breites Ende, im Querschnitt flach-oval
1.3 breites Ende, im Querschnitt unregelmäßig rechteckig

Typ 2: säulenförmiges Profil

2.1 im Querschnitt rund
2.2 im Querschnitt viereckig mit mehr oder weniger eingezogenen Seiten

Typ 3: doppelsäulenförmiges Profil, im Querschnitt achtförmig

Type 1: triangular profile

1.1 pointed end, oval section
1.2 broad end, flattened-oval section
1.3 broad end, irregular square section

Type 2: column-shaped profile

2.1 round section
2.2 square section with more or less concave sides

Type 3: dobble column-shaped profile, figure eight section

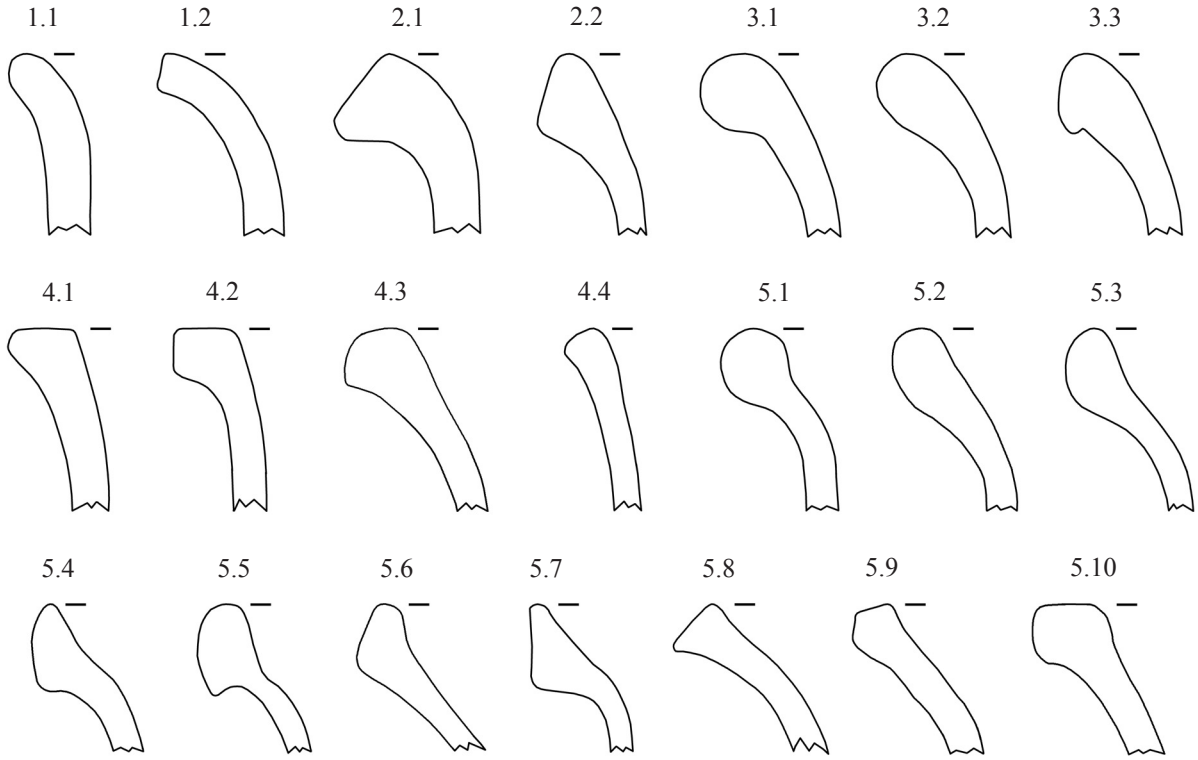


Abb. 30: geschlossenes Gefäß mit hohem Hals - Rand. Closed Vessel with High Neck - Rim

Typ 1: ausgestellt

1.1 lippenlos
1.2 abgeschnitten

Typ 2: dreieckig

2.1 nach außen abgeschrägt, verdickt
2.2 nach außen abgeschrägt

Typ 3: gerundet

3.1 gerundet, verdickt
3.2 zungenförmig
3.3 unterschnitten

Typ 4: quadratisch

4.1 horizontal
4.2 quadratisch
4.3 rhombisch
4.4 nach außen abgeschrägt

Typ 5: Kehlrand

5.1 gerundet
5.2 langoval
5.3 oval
5.4 spitzoval
5.5 oval, unterschnitten
5.6 dreieckig
5.7 dreieckig
5.8 nach außen abgeschrägt
5.9 rhombisch
5.10 quadratisch

Type 1: flaring

1.1 lipless
1.2 cut-off

Type 2: triangle

2.1 down-sloping, thickened
2.3 down-sloping

Type 3: circle

3.1 rounded, thickened
3.2 tongue-shaped
3.3 undercut

Type 4: square

4.1 horizontal
4.2 square
4.3 rhombic
4.4 down-sloping

Type 5: hollowed

5.1 rounded
5.2 long oval
5.3 oval
5.4 pointed oval
5.5 oval, undercut
5.6 triangle
5.7 triangle
5.8 down-sloping
5.9 rhombic
5.10 square

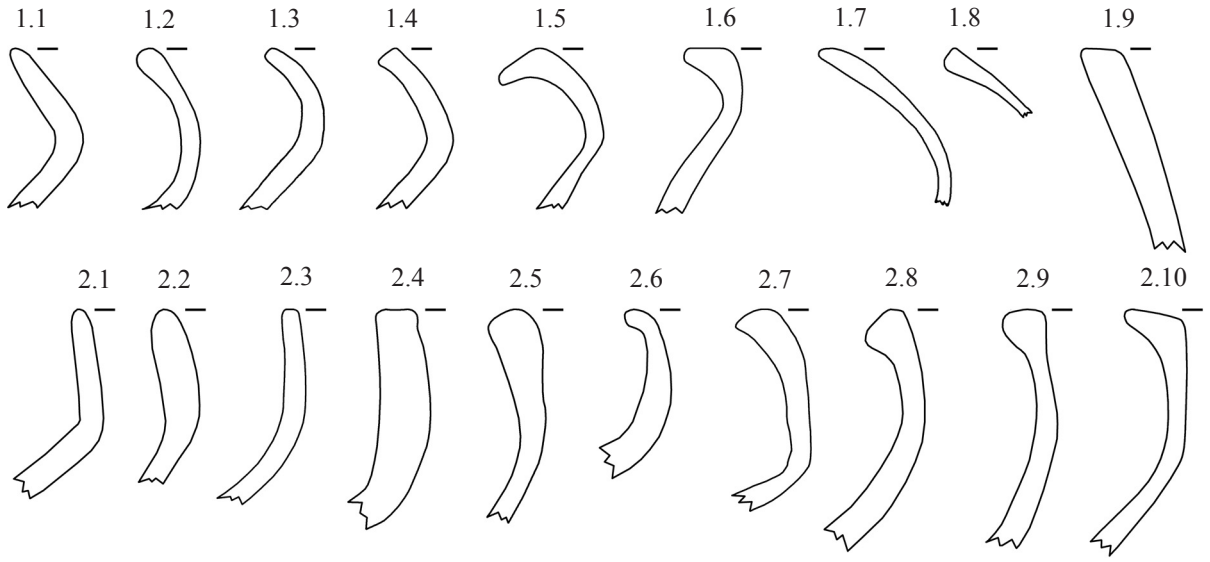


Abb. 31: geschlossenes Gefäß mit niedrigem Hals. Closed Vessel with Short Neck

Typ 1: ausgestellt/ausgezogen

1.1 spitz-gerundet
1.2 gerundet, verdickt
1.3 gerundet
1.4 abgeschnitten
1.5 nach außen abgeschrägt
1.6 horizontal
1.7 spitz-gerundet, weit ausgezogen
1.8 abgeschnitten, weit ausgezogen
1.9 abgeschnitten, horizontal

Typ 2: vertikal

2.1 gerundet
2.2 gerundet, verdickt
2.3 abgeschnitten
2.4 abgeschnitten, verdickt
2.5 keulenförmig
2.6 kurz ausgezogen
2.7 ausgezogen, verdickt
2.8 nach außen abgeschrägt
2.9 gerundet, horizontal
2.10 lang ausgezogen

Type 1: flaring/everted

1.1 pointed-rounded
1.2 rounded, thickened
1.3 rounded
1.4 cut-off
1.5 down-sloping
1.6 horizontal
1.7 pointed-rounded, long everted
1.8 cut-off, long everted
1.9 cut-off, horizontal

Type 2: vertical

2.1 rounded
2.2 rounded, thickened
2.3 cut-off
2.4 cut-off, thickened
2.5 tongue-shaped
2.6 short everted
2.7 everted, thickened
2.8 down-sloping
2.9 rounded, horizontal
2.10 long everted

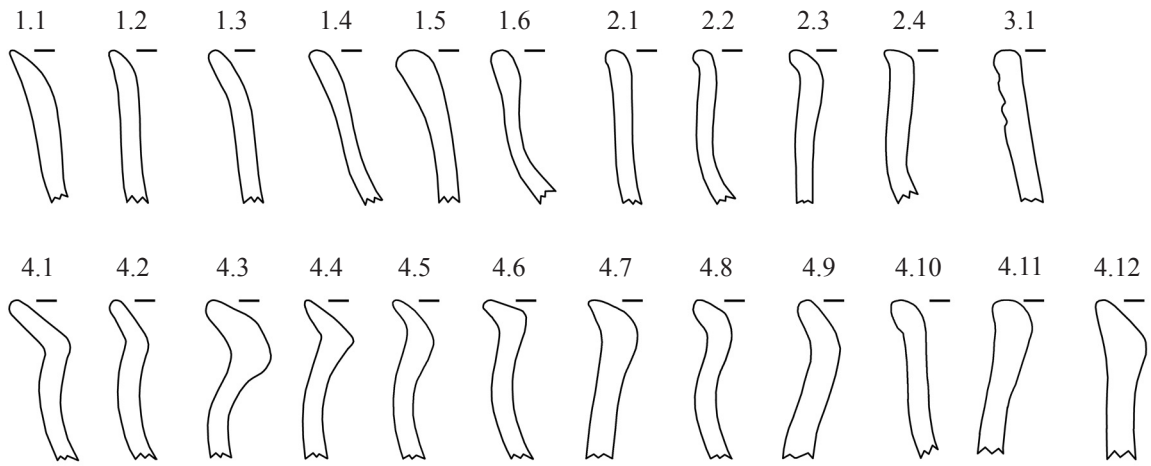


Abb. 32: offene Gefäße mit geschweifter Wandung - Rand. Open Vessels with Flaring Rim - Rim.

Typ 1: skyphosartig

1.1 spitz
1.2 spitz-gerundet
1.3 gerundet
1.4 gerundet, schwach verdickt
1.5 gerundet, verdickt
1.6 gerundet, verdickt

Typ 2: nach Art des hochfüßigen Skyphos

2.1 schwach gerundet
2.2 gerundet
2.3 gerundet, verdickt
2.4 kurz ausgezogen

Typ 3: humpenartig

3.1 gerundet, Rillen unter dem Rand

Typ 4: gobletartig

4.1 weit ausgezogen
4.2 ausgezogen
4.3 dick, sackartig, ausgezogen
4.4 kantig, ausgezogen
4.5 gerundet, ausgezogen
4.6 kantig
4.7 verdickt, spitz
4.8 gerundet
4.9 gerundet
4.10 gerundet, verdickt
4.11 gerundet, verdickt
4.12 kantig, verdickt, ausgezogen

Type 1: Deep Bowl-type

1.1 pointed
1.2 pointed-rounded
1.3 rounded
1.4 rounded, slightly thickened
1.5 rounded, thickened
1.6 rounded, thickened

Type 2: Stemmed Bowl-type

2.1 slightly rounded
2.2 rounded
2.2a rounded, thickened
2.2b short-everted

Type 3: mug-type

3.1 rounded, ridges under rim

Type 4: Goblet-type

4.1 long everted
4.2 everted
4.3 fat, baggy, everted
4.4 angular, everted
4.5 rounded, everted
4.6 angular
4.7 pointed, thickened
4.8 rounded
4.9 rounded
4.10 rounded, thickened
4.11 rounded, thickened
4.12 angular, thickened, everted

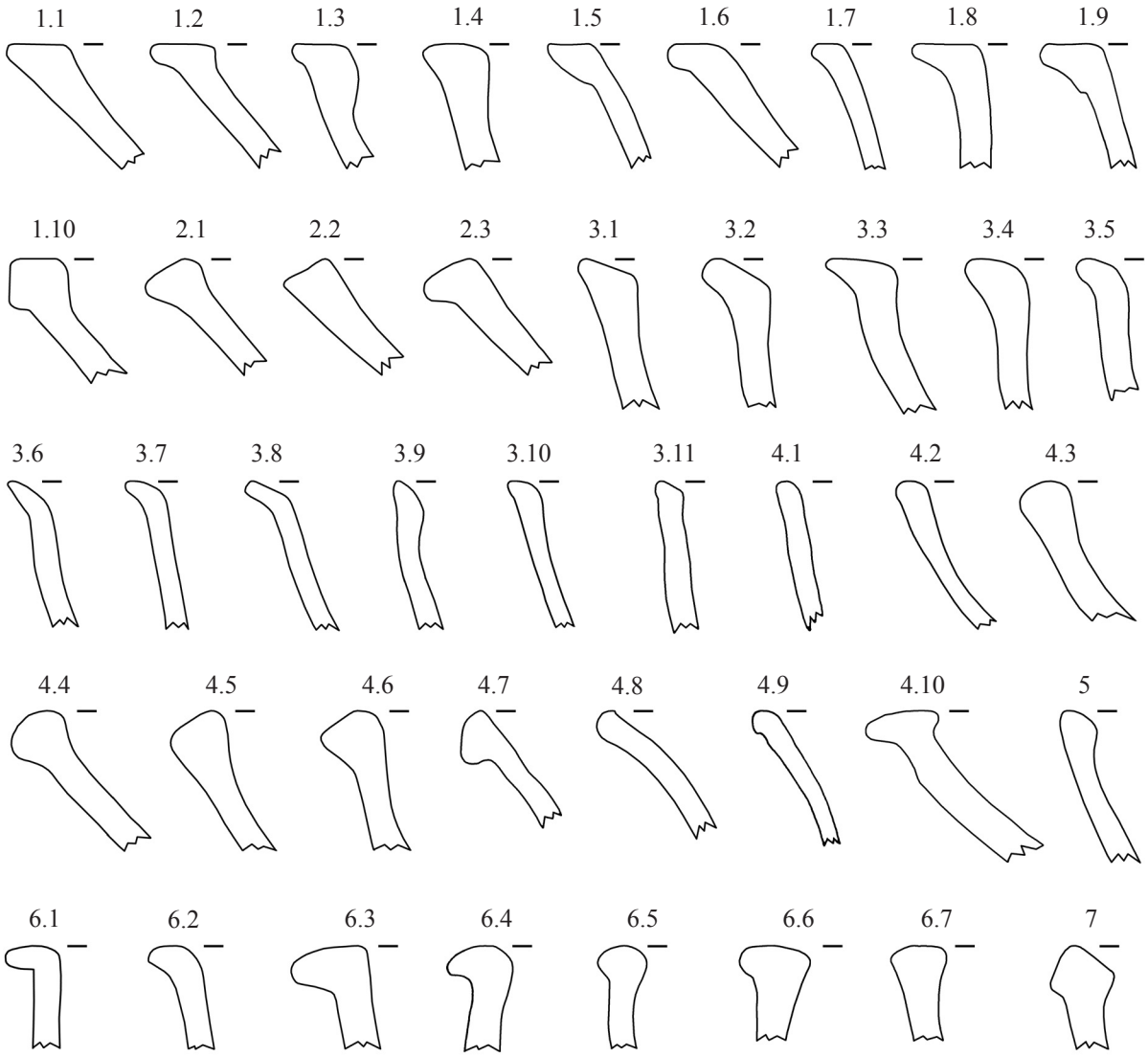


Abb. 33: Schale/Schüssel - Rand (OSS). Bowl/Basin - Rim (OSS).

Abb. 33: Schale/Schüssel - Rand. Bowl/Basin - Rim

Typ 1: horizontal

1.1 einfach
1.2 gerundet, innen vorspringend
1.3 gerundet, innen vorspringend, verdickt
1.4 gerundet, verdickt
1.5 dreieckig
1.6 gerundet
1.7 gerundet
1.8 ausgezogen
1.9 ausgezogen, unterschnitten
1.10 quadratisch

Typ 2: außen abgeschrägt

2.1 abgeflacht
2.2 abgeschnitten
2.3 gerundet

Typ 3: ausgezogen

3.1 kantig
3.2 kantig, verdickt
3.3 gerundet
3.4 gerundet, verdickt
3.5 gerundet
3.6 spitz
3.7 spitz-gerundet
3.8 gerundet, dünn
3.9 gerundet, kurz ausgezogen
3.10 gerundet, kurz ausgezogen
3.11 kurz ausgezogen

Typ 4: rund bis rhombisch

4.1 gerundet
4.2 gerundet
4.3 gerundet, verdickt
4.4 abgesetzt rundstabig
4.5 abgeschnitten
4.6 außen abgeschrägt
4.7 unterschnitten, außen abgeschrägt
4.8 gerundet, gekehlt
4.9 gerundet, unterschnitten
4.10 T-Rand

Typ 5: einziehend

Typ 6: steile Wandung

6.1 abgesetzt rundstabig
6.2 spitz
6.3 dreieckig
6.4 gerundet, unterschnitten
6.5 gerundet
6.6 gerundet, horizontal
6.7 spitz, horizontal

Typ 7: rhombisch

Type 1: horizontal

1.1 simple
1.2 rounded, interior overhang
1.3 rounded, interior overhang, thickened
1.4 rounded, thickened
1.5 triangular
1.6 rounded
1.7 rounded
1.8 everted
1.9 everted, undercut
1.8 square

Type 2: down-sloping

2.1 flattened
2.2 cut-off
2.4 rounded

Type 3: everted

3.1 angular
3.2 angular, thickened
3.3 rounded
3.4 rounded, thickened
3.5 rounded
3.6 pointed
3.7 pointed-rounded
3.8 rounded, thin
3.9 rounded, short everted
3.10 rounded, short everted
3.11 short everted

Type 4: round to rhombic

4.1 rounded
4.2 rounded
4.3 rounded, thickened
4.4 knobbed
4.5 cut-off
4.6 down-sloping
4.7 undercut, down-sloping
4.8 rounded, hollowed
4.9 rounded, undercut
4.10 T-Rim

Type 5: incurving

Type 6: vertical

6.1 knobbed
6.2 pointed
6.3 triangular
6.4 rounded, undercut
6.5 rounded
6.6 rounded, horizontal
6.7 pointed, horizontal

Type 7: rhombic

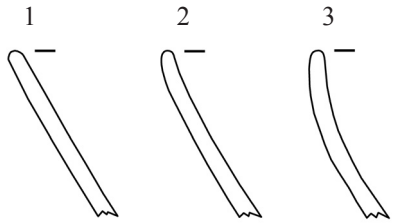


Abb. 34: Steilwandgefäß - Rand. Conical Vessel - Rim

Typ 1: gerade

Typ 2: schwach einziehend

Typ 3: vertikal

Type 1: straight

Type 2: slightly incurving

Type 3: vertical

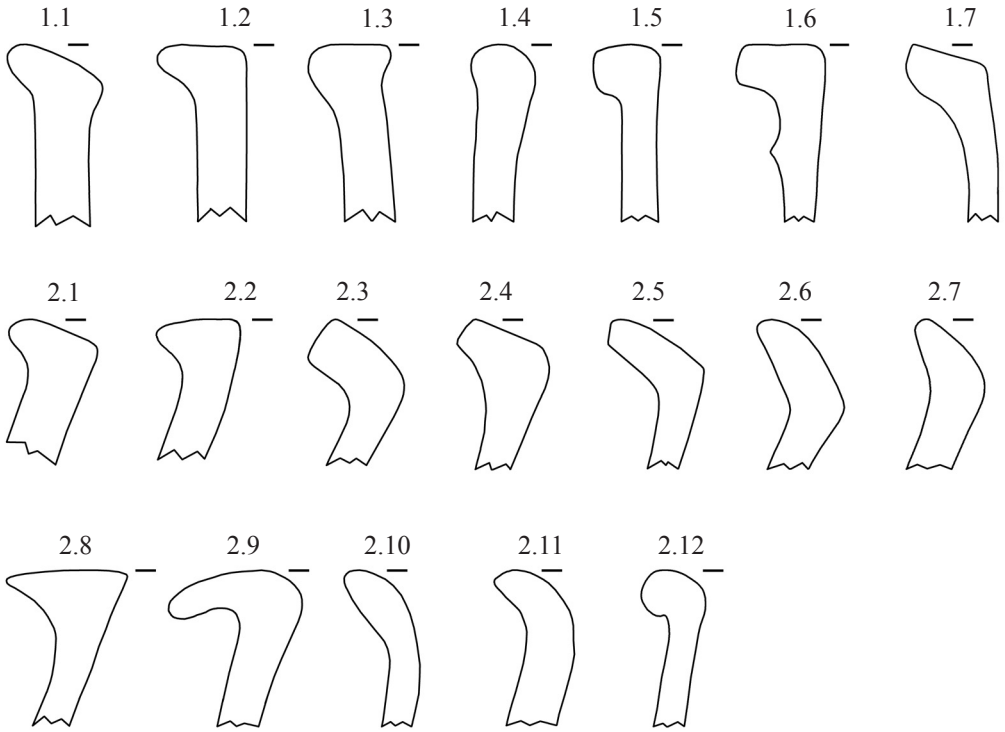


Abb. 35: Krater - Rand. Krater - Rim

Typ 1: vertikale Wandung

1.1 ausgezogen mit innerem Überhang
1.2 horizontal
1.3 horizontal mit innerem Überhang
1.4 gerundet
1.5 quadratisch
1.6 quadratisch, ausgezogen, Leiste unter dem Rand
1.7 ausgezogen, abschnitten

Typ 2: ausschwingende Wandung

2.1 ausgezogen
2.2 horizontal
2.3 kantig, breit
2.4 kantig, breit
2.5 kantig, lang ausgezogen
2.6 gerundet, ausgezogen
2.7 gerundet, ausgezogen
2.8 spitz, horizontal
2.9 gerundet, nach außen abgeschrägt
2.10 ausgezogen, verdickt
2.11 skyphosartig, lippenlos
2.12 gerundet, verdickt

Type 1: vertical wall

1.1 everted with interior overhang
1.2 horizontal
1.3 horizontal with interior overhang
1.4 rounded
1.5 square
1.6 square, everted, rib under rim
1.7 everted, cut-off

Type 2: out-curving wall

2.1 everted
2.2 horizontal
2.3 angular, broad
2.4 angular, broad
2.5 angular, long everted
2.6 rounded, everted
2.7 rounded, everted
2.8 pointed, horizontal
2.9 rounded, down-sloping
2.10 everted, thickened
2.11 deep bowl-type, lipless
2.12 rounded, thickened

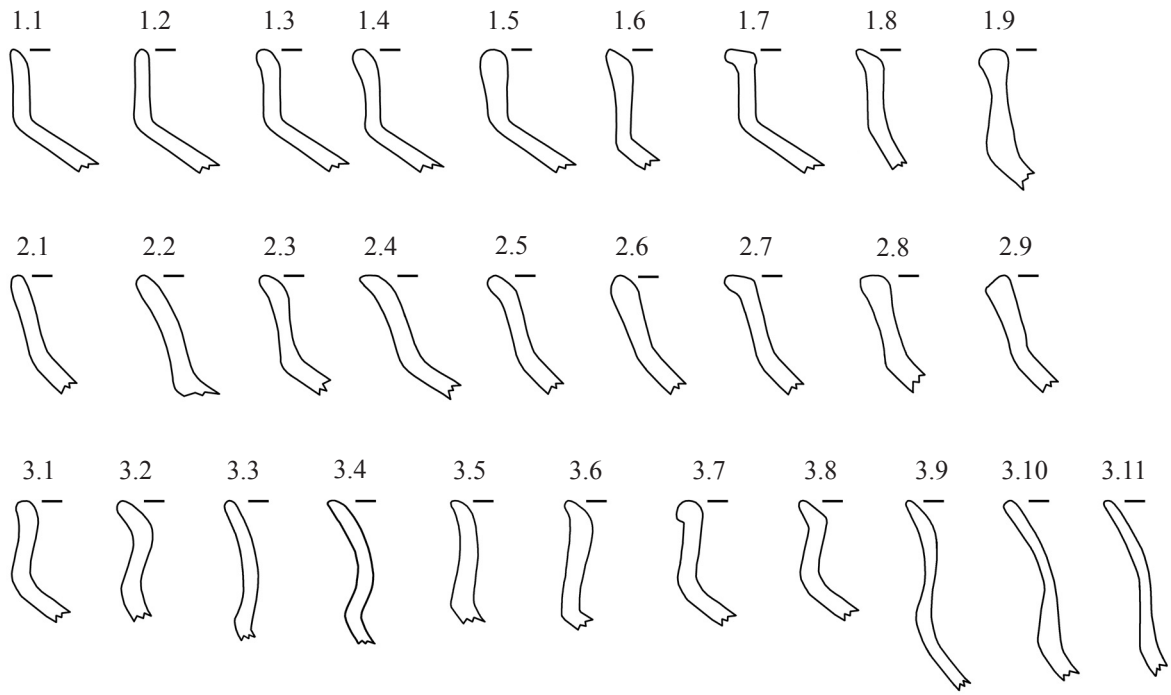


Abb. 36: offenes Knickwandgefäß - Rand. Open Carinated Vessel - Rim

Typ 1: senkrechte Wandung oberhalb Knick

1.1 spitz
1.2 gerundet, vertikal
1.3 gerundet
1.4 zungenförmig, ausschwingend
1.5 zungenförmig, vertikal
1.6 spitz, verdickt
1.7 leicht ausgezogen
1.8 kantig, ausgezogen
1.9 gerundet, verdickt

Typ 2: nach außen geneigte Wandung oberhalb Knick

2.1 lippenlos
2.2 gerundet, ausschwingend
2.3 gerundet, ausschwingend, verdickt
2.4 ausschwingend, spitz
2.5 ausgezogen
2.6 zungenförmig
2.7 leicht ausgezogen
2.8 gerundet, leicht ausgezogen
2.9 abgeschnitten

Typ 3: nach innen geneigte Wandung oberhalb Knick

3.1 gerundet
3.2 gerundet, ausschwingend
3.3 gerundet, ausschwingend
3.4 spitz-gerundet, ausschwingend
3.5 spitz, ausschwingend
3.6 gerundet, ausgezogen
3.7 abgesetzt rundstabig
3.8 kantig, ausgezogen
3.9 spitz-gerundet, ausschwingend, verdickt
3.10 gerundet, dünn, ausgezogen
3.11 gerundet, dünn, ausgezogen

Type 1: vertical above carination

1.1 pointed
1.2 lipless, vertical
1.3 rounded
1.4 tongue-shaped, flaring
1.5 tongue-shaped, vertical
1.6 pointed, thickened
1.7 slightly everted
1.8 angular, everted
1.9 rounded, thickened

Type 2: flaring above carination

2.1 lipless
2.2 rounded, flaring
2.3 rounded, flaring, thickened
2.4 flaring, pointed
2.5 everted
2.6 tongue-shaped
2.7 slightly everted
2.8 rounded, slightly everted
2.9 cut-off

Type 3: incurving above carination

3.1 rounded
3.2 rounded, flaring
3.3 rounded, flaring
3.4 pointed-rounded, flaring
3.5 pointed, flaring
3.6 rounded, everted
3.7 knobbed
3.8 angular, everted
3.9 pointed-rounded, flaring, thickened
3.10 pointed-rounded, flaring
3.11 pointed-rounded, flaring

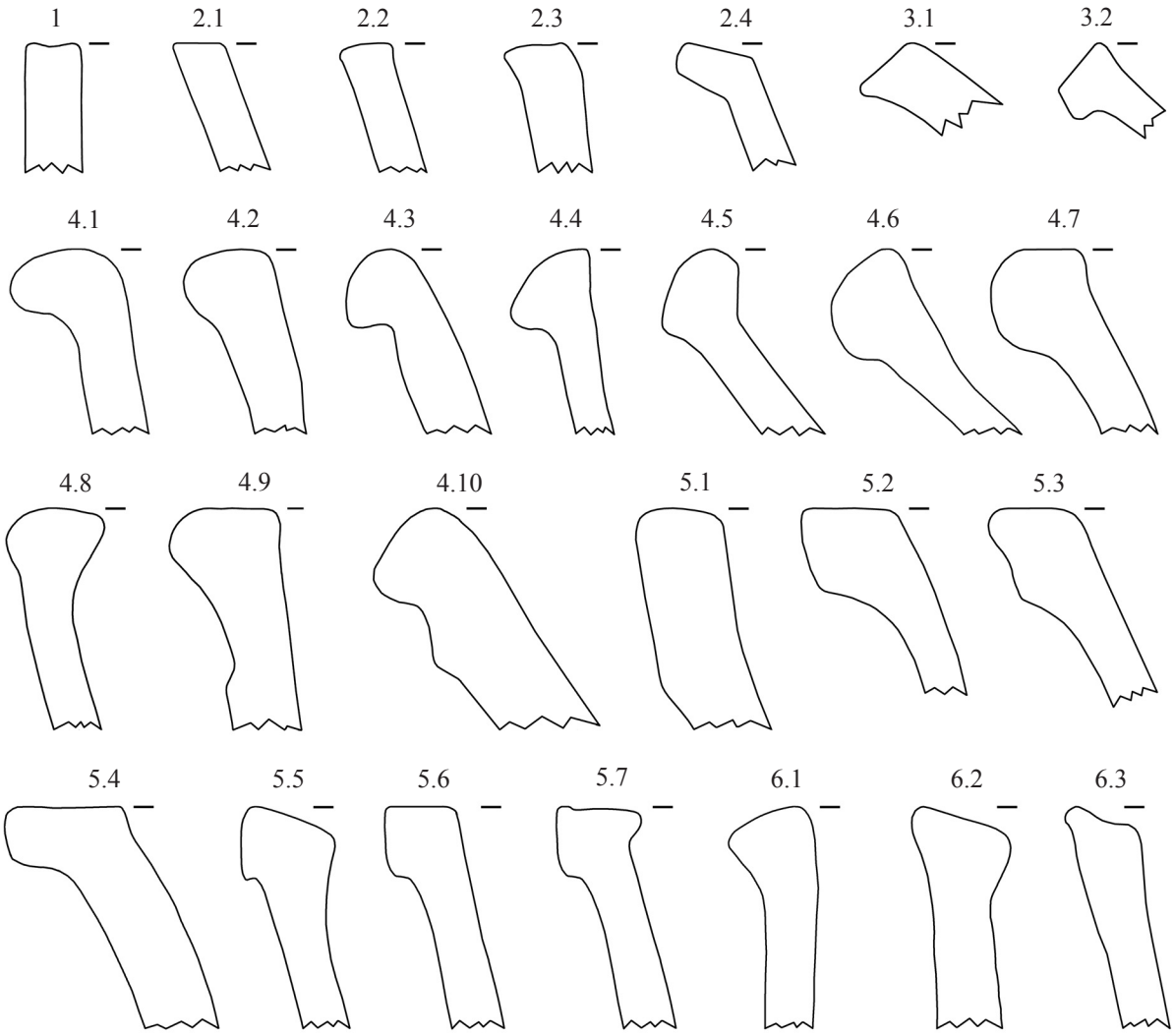


Abb. 37: Grobkeramik, wannenartige Ränder. Coarse Ware, Basin-type Rims

Typ 1: horizontal

Typ 2: ausgestellt

2.1 horizontal
2.2 gerundet
2.3 kurz ausgezogen
2.4 lang ausgezogen

Typ 3: nach außen abgeschrägt

3.1 ausgezogen
3.2 unterschnitten

Typ 4: gerundet

4.1 ausgezogen
4.2 einfach
4.3 unterschnitten
4.4 unterschnitten
4.5 unterschnitten, gekehlt
4.6 gekehlt
4.7 quadratisch, gekehlt
4.8 einziehend
4.9 unter dem Rand eingeschnitten
4.10 Rippe unter dem Rand

Typ 5: quadratisch

5.1 vertikal
5.2 einfach
5.3 abgeschnitten
5.4 gerundet, ausgezogen
5.5 nach innen geneigt
5.6 einfach
5.7 mit Überhang

Typ 6: dreieckig

6.1 nach außen abgeschrägt
6.2 mit innerem Überhang
6.3 ausgezogen

Type 1: horizontal

Type 2: flaring

2.1 horizontal
2.2 rounded
2.3 short everted
2.4 long everted

Type 3: down-sloping

3.1 everted
3.2 undercut

Type 4: rounded

4.1 everted
4.2 simple
4.3 undercut
4.4 undercut
4.5 undercut, hollowed
4.6 hollowed
4.7 squared, hollowed
4.8 incurving
4.9 cut-in under rim
4.10 rib under rim

Type 5: squared

5.1 vertical
5.2 einfach
5.3 cut-off
5.4 rounded, everted
5.5 down-sloping
5.6 simple
5.7 with overhang

Type 6: triangle

6.1 down-sloping
6.2 with interior overhang
6.3 everted

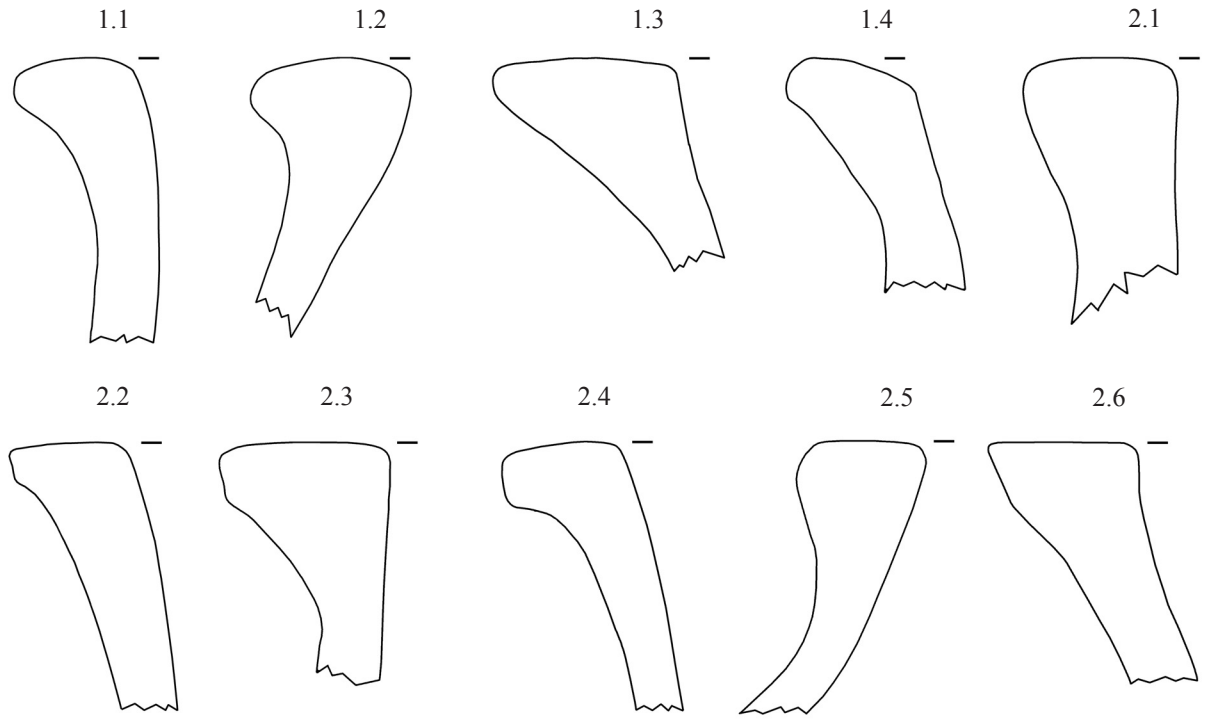


Abb. 38: Grobkeramik, pithosartige Ränder. Coarse Ware, Pithos-type Rims.

Typ 1: gerundet

1.1 gerundet
1.2 gerundet, einziehend
1.3 spitz-gerundet
1.4 gerundet, ausgezogen

Typ 2: horizontal

2.1 gerundet
2.2 abgeschnitten
2.3 abgeschnitten, verdickt
2.4 gerundet-rechteckig
2.5 gerundet, einziehend
2.6 kantig

Type 1: rounded

1.1 rounded
1.2 rounded, inclining
1.3 pointed-rounded
1.4 rounded, everted

Type 2: horizontal

2.1 rounded
2.2 cut-off
2.3 cut-off, thickened
2.4 rounded-squared
2.5 rounded, inclining
2.6 angular

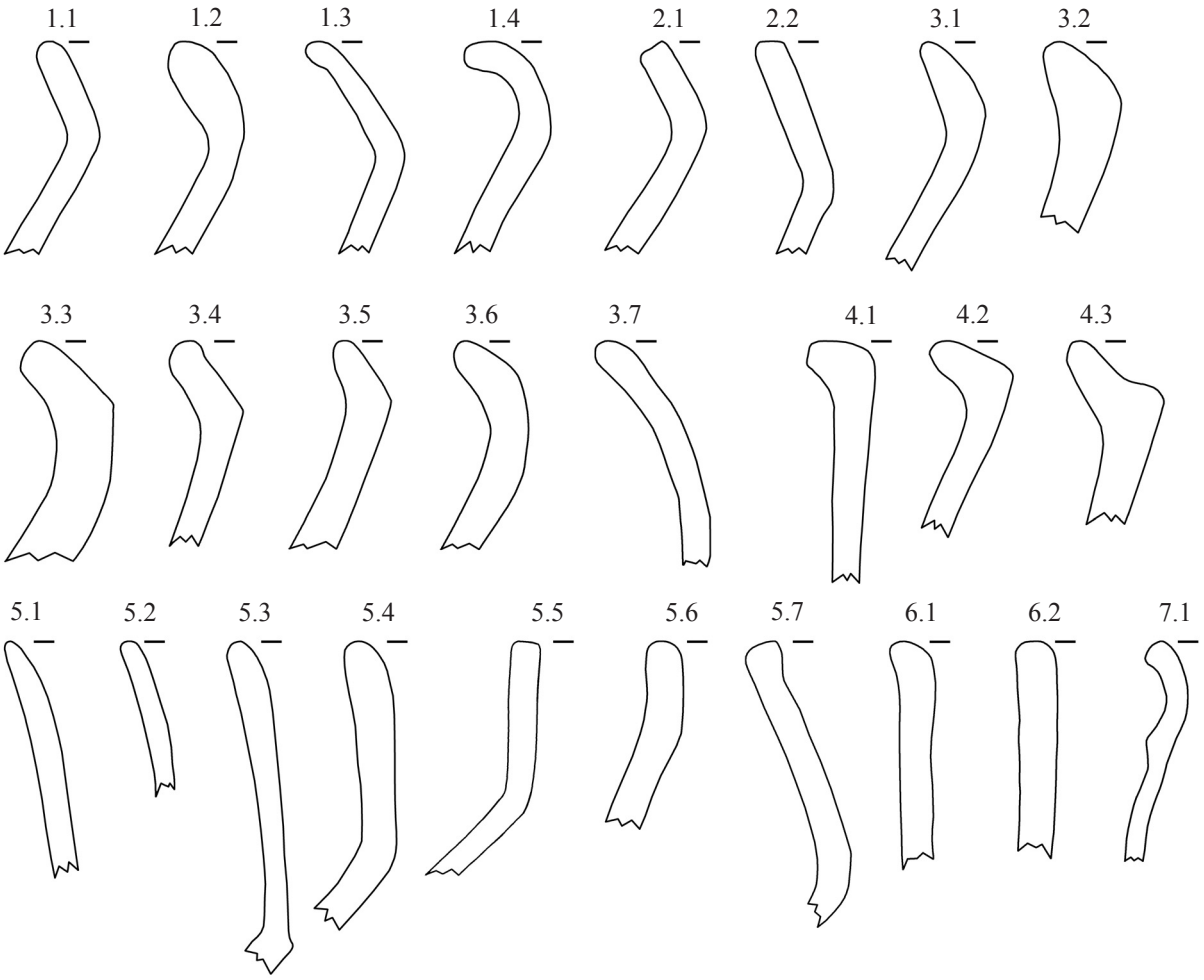


Abb. 39: Kochtopf - Rand. Cooking Pot - Rim

Typ 1: gerundet

1.1 einfach
1.2 verdickt
1.3 abgesetzt rundstabig
1.4 ausgebogen

Typ 2: abgeschnitten

2.1 scharfkantig, schräg
2.2 horizontal

Typ 3: ausgezogen

3.1 spitz
3.2 spitz, verdickt
3.3 kantig, verdickt
3.4 kantig, gekehlt
3.5 kantig
3.5 gerundet, verdickt
3.6 gerundet, dünn

Typ 4: kantig

4.1 vertikal
4.2 einziehend
4.3 konkav

Typ 5: zylindrisch

5.1 lang, gerundet, spitz
5.2 lang, gerundet
5.3 lang, gerundet, verdickt
5.4 lang, gerundet, verdickt
5.5 lang, horizontal
5.6 kurz, horizontal
5.7 lang, abgeschnitten, gekehlt

Typ 6: vertikale Wandung

6.1 ausgezogen
6.2 gerundet

Typ 7: HBW-artige

7.1 ausgezogen, gerundet

Type 1: rounded

1.1 simple
1.2 thickened
1.3 knobbed
1.4 bent

Type 2: cut-off

2.1 down-sloping, sharp
2.2 horizontal

Type 3: everted

3.1 pointed
3.2 pointed, thickened
3.3 angular, thickened
3.4 angular, hollowed
3.5 angular
3.6 rounded, thickened
3.7 rounded, thin

Type 4: angular

4.1 vertical
4.2 inwards sloping
4.3 concave

Type 5: cylindrical

5.1 long, rounded, pointed
5.2 long, rounded
5.3 long, rounded, thickened
5.4 long, rounded, thickened
5.5 long, horizontal
5.6 short, horizontal
5.7 long, cut-off, hollowed

Type 6: vertical

6.1 everted
6.2 rounded

Type 7: HBW-type

7.1 everted, rounded

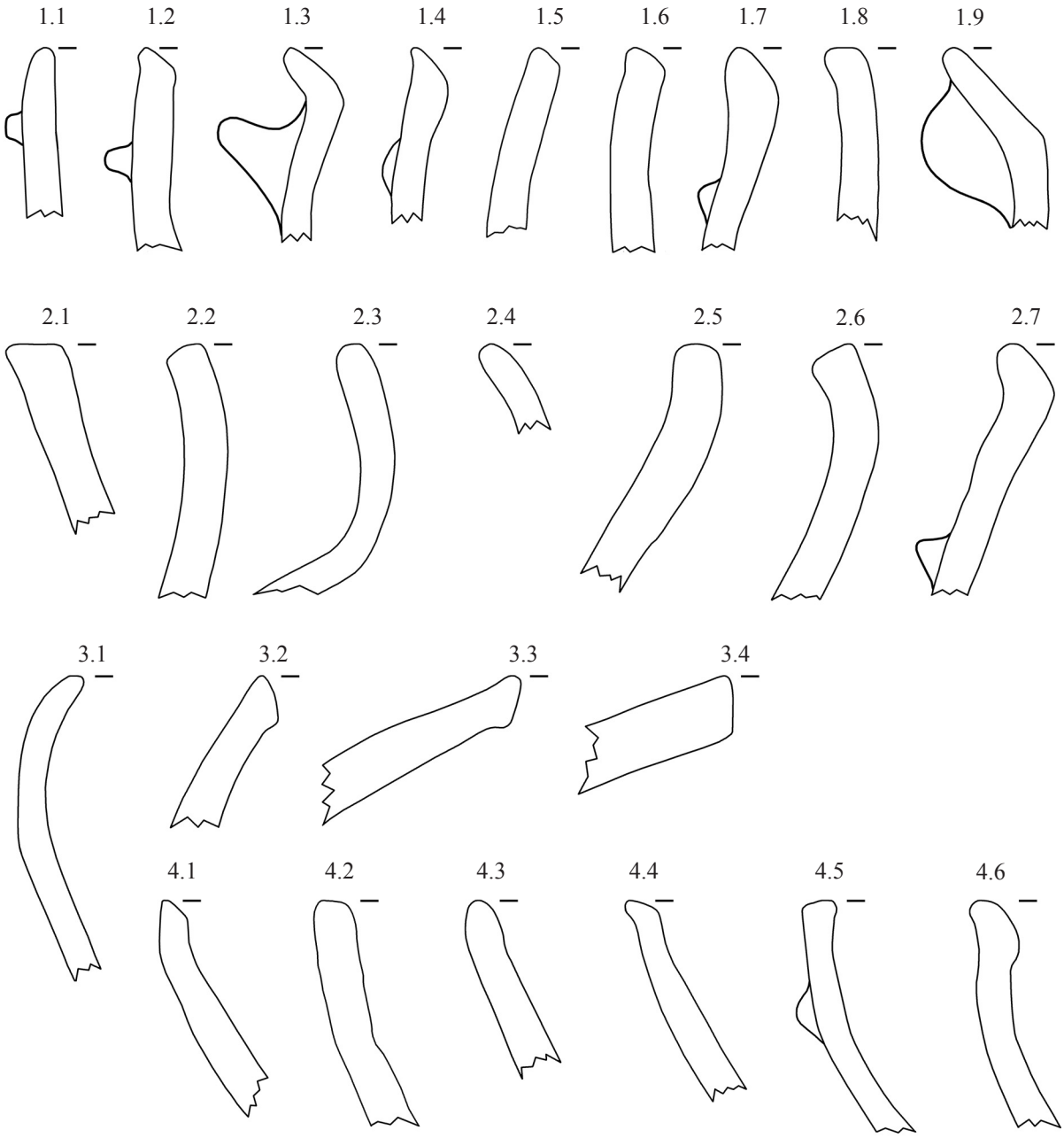


Abb. 40: Handgemachte geglättete Keramik (HGK). Handmade Burnished Ware (HGK).

Abb. 40: Handgemachte geglättete Ware. Handmade Burnished Ware

Typ 1: vertikaler bzw. leicht einziehender Rand

1.1 gerundet
1.2 nach innen abgeschrägt, leicht ausgezogen
1.3 ausgezogen
1.4 verdickt, leicht ausgezogen
1.5 gerundet
1.6 nach innen abgeschrägt
1.7 gerundet, verdickt
1.8 horizontal
1.9 gerundet, ausgezogen

Typ 2: ausgestellter Rand

2.1 horizontal
2.2 nach außen abgeschrägt
2.3 gerundet, Kragenhals
2.4 gerundet
2.5 gerundet, kurz
2.6 nach außen abgeschrägt, kurz
2.7 ausgezogen

Typ 3: einziehender Rand

3.1 spitz-gerundet
3.2 nach innen abgeschrägt
3.3 gerundet
3.4 abgeschnitten

Typ 4: Schalenformen

4.1 nach innen abgeschrägt
4.2 horizontal
4.3 gerundet
4.4 ausgezogen
4.5 mit innerem Überhang
4.6 mit innerem Überhang, verdickt

Type 1: vertical and slightly incurving rim

1.1 rounded
1.2 inwards sloping, slightly everted
1.3 everted
1.4 thickened, slightly everted
1.5 rounded
1.6 inwards sloping
1.7 rounded, thickened
1.8 horizontal
1.9 rounded, everted

Type 2: flaring rim

2.1 horizontal
2.2 down-sloping
2.3 rounded, collar neck
2.4 rounded
2.5 rounded, short
2.6 down-sloping, short
2.7 everted

Type 3: incurving rim

3.1 pointed-rounded
3.2 inwards sloping
3.3 rounded
3.4 cut-off

Type 4: bowl-type

4.1 inwards sloping
4.2 horizontal
4.3 rounded
4.4 everted
4.5 interior overhang
4.6 interior overhang, thickened

	HQ 1.1	HQ 2.1	HQ 2.2	HQ 2.3	HQ 2.4	HQ 2.5	HQ 3	HQ 4	HQ 6.1	HQ 6.2	HQ 6.3	HQ 6.4	HQ 6.5
H 1			9	8	1								
H 1.1			2										
H 1.2		2	6	2									1
H 1/3/4/5									1				
H 2.1	500												
H 2.2	3								1				
H 2/5	2												
H 3		16	38	28	18	3	2			1			
H 3.1	5	8	12	2	3			1		3	1	1	
H 3.2	1	7	15	12	6								
H 3/4		1	10										
H 3/4/5	1	2	11	11	37	9				3			
H 4		1	13		1								
H 5	77	6	2	2									
H 5.1	196	18	11	1	6	2		1					2
H 5.2	5	1	5						1				
H 8	1		2	1									
H 10				2									

Abb. 41: Kombination der Henkeltypen (H) mit den verschiedenen Henkelquerschnitten (HQ). Erhaltungsbedingt wurden folgende ‚Mischklassen' gebildet: H 1/2/4/5: Henkel unklarer Form; H 2/5: horizontaler Bogenhenkel oder vertikaler Amphoren-/Kannen-/Hydrienhenkel; H 3/4: vertikaler Amphoren-/Kannen-/Hydrienhenkel oder Bügelkannenhenkel; H 3/4/5: Vertikalhenkel unklarer Form.

	off. Gef.	ges. Gef.	off./ges. Gef.	FS 4	FS 13	FS 59	FS 64	FS 66	FS 67	FS 69	FS 86	FS 96	FS 106	FS 128	FS 129	FS 136	FS 162	FS 164	FS 171 etc.	FS 171	FS 173	FS 195	FS 215	FS 215/240	FS 215/284	FS 226	FS 231	FS 236	FS 240	FS 240/284	FS 281	FS 281/284	FS 284	FS 284/295C	FS 291	FS 295A	FS 295B	FS 295C	FS 322
B 1.1	13 (16)	29 (32)	44	15 (19)	2			3			1	3										1	3			3 (4)			1				1		2				1
B 1.2	5 (7)	22 (24)	6		1			7											1		1							2										
B 1.3		3	2					3																								2						
B 1.4	3	24 (25)	5	1				38		1				1				1													1							
B 1.5	1	1						1																														
B 1.6				1	3																																	
B 2.1	2	2	2																									1										
B 2.2	6 (7)	13 (15)	3			1		2					1			1				1			2 (3)	1	1		1			1			7						
B 2.3		6 (7)	2				1	6					1																1			1	5						
B 2.4	3	13	3			1		12	1														(1)						4				1 (2)			1			
B 2.5		2						6																														
B 3.1	1	3	2												1									1					1		1	5	6	1			1	1	
B 3.2	1	1																											1		1							
B 3.3	1	3	4					1									1						2 (3)		2				1 (3)	1	5	6	38 (40)						
B 3.4		1																												2								
B 3.5	1	2	1																											1		2						

Abb. 42: Gefäßformen, die den jeweiligen Boden-/Fußtyp (B) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	off. Gef.	ges. Gef.	off./ges. Gef.	FS 4	FS 13	FS 59	FS 64	FS 66	FS 67	FS 69	FS 86	FS 96	FS 106	FS 128	FS 129	FS 136	FS 162	FS 164	FS 171 etc.	FS 171	FS 173	FS 195	FS 215	FS 215/240	FS 215/284	FS 226	FS 231	FS 236	FS 240	FS 240/284	FS 281	FS 281/284	FS 284	FS 284/295C	FS 291	FS 295A	FS 295B	FS 295C	FS 322
B 3.6																														1	1	8 (9)						
B 3.7		(1)																													1	1			(1)			
B 3.8			1																													2						
B 3.9																																(1)						
B 3.10																																2						
B 3.11																														1								
B 4		1											2																									
B 5.1		(1)	3																																			
B 5.2		1 (2)	1																											1								
B 6.1	1	2																1																				
B 6.2			1																																			
B 7											1																6											

Abb. 43: Gefäßformen, die den jeweiligen Boden-/Fußtyp (B) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	Kylix	FS 255	FS 255/305	FS 274	FS 274/305	FS 305
B 8.1	14			(1)		
B 8.2	6 (7)					
B 8.3	8					
B 9.1	2	(1)				(1)
B 9.2	1					3 (5)
B 9.3	1					
B 9.4	5 (6)		1			
B 10	5 (7)					
B 11.1	3			1		
B 11.2	5			1		
B 11.3	3					
B 11.4	2					
B 11.5	1					
B 11.6	5	1 (2)				
B 11.7	6			2	2	

Abb. 44: Gefäßformen, die den jeweiligen Boden-/Fußtyp (B) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	ges. Gef.	FS 69 etc.	FS 67	FS 69	FS 86/96/99	FS 106	FS 110	FS 115	FS 128	FS 129	FS 136	FS 137	FS 192	off./ges. Gef.
GHH 1.1	(1)	6 (8)		1			(3)	1						
GHH 1.2	(1)	3		1										
GHH 2.1	1	2												
GHH 2.2		10												
GHH 3.1		5												
GHH 3.2	(1)	25 (27)			(1)	1	(3)	(1)	1		1			
GHH 3.3		1												
GHH 4.1		3	(1)										1	
GHH 4.2		7				1								
GHH 4.3						1								
GHH 4.4	1	3 (4)	1 (2)											
GHH 5.1		3 (4)												
GHH 5.2		5				1								
GHH 5.3		8												
GHH 5.4		(1)										2		
GHH 5.5		1												
GHH 5.6		5								1				
GHH 5.7														1
GHH 5.8	(1)	1												
GHH 5.9		1												
GHH 5.10		2												

Abb. 45: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚geschlossenes Gefäß, hoher Hals' (GHH) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	ges. Gef.	FS 19 etc.	FS 31/34/35	FS 59	FS 59/86	FS 59/86/96/99	FS 63	FS 64	FS 66	FS 86	FS 86/96/99	FS 96	FS 96/99	FS 99	FS 162
KHG 1.1				1	(1)	3				(1)					
KHG 1.2					(1)	1									2
KHG 1.3	1			1 (2)		3				1					
KHG 1.4						1									
KHG 1.5	1	1	(1)								1 (2)				
KHG 1.6									1	(3)					
KHG 1.7						1									
KHG 1.8	2														
KHG 1.9	1														
KHG 2.1							1	3							
KHG 2.2							2								
KHG 2.3							1	2							
KHG 2.4							1								
KHG 2.5							1								
KHG 2.6								1							
KHG 2.7										1					
KHG 2.8															(1)
KHG 2.9									1						
KHG 2.10									1						

Abb. 46: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚geschlossenes Gefäß, Kragenhals/niedriger Hals' (KHG) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	off. Gef.	Kylix/Tasse	FS 215	FS 215/220	FS 215/236	FS 215/240/284	FS 215/267	FS 215/284	FS 219	FS 220	FS 220/258	FS 225	FS 226	FS 226/284	FS 231	FS 236	FS 240	FS 240/284	FS 254	FS 254/255	FS 255	FS 255/256	FS 255/284	FS 255/305	FS 256/257	FS 257	FS 258	FS 264	FS 264/305	FS 281	FS 281/284	FS 284	FS 284/295C	FS 284/305	FS 295	FS 295B	FS 305	off./ges. Gef.
OGG 1.1			2 (3)																								1					15 (17)						
OGG 1.2	46 (47)	4	27 (39)	3 (5)		1		16		5 (8)		1		1		3		4									1 (2)			4		173 (190)	2		2	2		
OGG 1.3	62	4	11 (20)	1	2			7		2 (5)	2		5 (7)	1	1	5 (6)		3									(1)	(1)		1		87 (97)	3		2	(1)	(1)	5
OGG 1.4	19	3	9 (10)	1 (3)	1	1	1			(2)			(1)			1 (2)		2													1	27 (30)		1	1	1		
OGG 1.5	27		2 (5)																													1 (2)		1				
OGG 1.6	14	1	1 (3)		1								1			(2)											(1)					1			1			
OGG 2.1	1																											2						1	1		19 (27)	
OGG 2.2	2		(1)					1																						1		2 (3)			1		7 (9)	
OGG 2.3	1			1												1								3													12 (17)	
OGG 2.4																								1													4	
OGG 3.1													2																									

Abb. 47: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp der Form ‚offenes, geschweiftes Gefäß' (OGG) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	off. Gef.	Kylix/Tasse	FS 215	FS 215/220	FS 215/236	FS 215/240/284	FS 215/267	FS 215/284	FS 219	FS 220	FS 220/258	FS 225	FS 226	FS 226/284	FS 231	FS 236	FS 240	FS 240/284	FS 254	FS 254/255	FS 255	FS 255/256	FS 255/284	FS 255/305	FS 256/257	FS 257	FS 258	FS 264	FS 264/305	FS 281	FS 281/284	FS 284	FS 284/295C	FS 284/305	FS 295	FS 295B	FS 305	off./ges. Gef.
OGG 4.1																			(1)	1	(1)																
OGG 4.2	3	1																	1		2 (5)																
OGG 4.3																					1																
OGG 4.4	1								(1)												1																
OGG 4.5																					2																
OGG 4.6	1								(1)												2 (3)														1	1	
OGG 4.7																					1 (2)			1												
OGG 4.8	7	3								(1)											2 (7)		1											1	1		1	
OGG 4.9	2																				1 (3)		1	1													
OGG 4.10	3																					1			1	2 (4)			1								
OGG 4.11	2																									1								1			
OGG 4.12	1		(1)																															1			

Abb. 48: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp der Form ‚offenes, geschweiftes Gefäß' (OGG) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	off. Gef.	FS 220	FS 220/236	Kylix/Tasse	FS 226	FS 242	FS 291	FS 291/294	FS 294	FS 291/295	FS 294/295	FS 295	FS 295B	FS 284/305	FS 305	FS 311/312	off./ges. Gef.
OSS 1.1	1																
OSS 1.2							3 (4)										
OSS 1.3									1								
OSS 1.4							2 (3)										
OSS 1.5							(1)										
OSS 1.6							1			2		1					
OSS 1.7							(1)										
OSS 1.8													1				
OSS 1.9							1										
OSS 1.10							1										1
OSS 2.1							1		(1)								
OSS 2.2																	1
OSS 2.3							1										2
OSS 3.1												1	1				
OSS 3.2	2								1 (2)			4	1				
OSS 3.3	1	(1)							2				1 (2)				
OSS 3.4	2								1			3					
OSS 3.5	4								1		1		1		(1)		
OSS 3.6	1												4 (6)				
OSS 3.7	1	(1)										2	2				
OSS 3.8	1									1		1 (2)		1			
OSS 3.9	2																
OSS 3.10			1						1			3	4 (5)				
OSS 3.11	1												(1)				
OSS 4.1	7				(2)												
OSS 4.2	4			1		(1)						2	4			1	
OSS 4.3	1						1 (2)		1	1		1					
OSS 4.4									1	1							
OSS 4.5	1						1 (3)										
OSS 4.6	2						(1)	1	2								
OSS 4.7							1										1
OSS 4.8										1							
OSS 4.9							1										
OSS 4.10							1										
OSS 5	1												1				
OSS 6.1	1																
OSS 6.2	1								(2)		1	1					
OSS 6.3									4								
OSS 6.4									3								
OSS 6.5									4 (5)			1					
OSS 6.6									3 (4)								
OSS 6.7									2								
OSS 7																	1

Abb. 49: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚Schale/Schüssel' (OSS) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	FS 240	FS 267	FS 267/295	FS 295A	FS 295C
KN 1.1		1	8	(1)	
KN 1.2			1		
KN 1.3			10		
KN 1.4	1	(1)	14 (15)		2
KN 1.5			1		
KN 1.6			2 (3)		
KN 1.7			1		
KN 1.8			4		
KN 1.9					1
KN 2.1			3	1 (2)	
KN 2.2	1 (3)	(1)	22		1 (2)
KN 2.3		(8)	15		(1)
KN 2.4			4	3 (4)	1
KN 2.5					3
KN 2.6			1		
KN 2.7			1		
KN 2.8					1
KN 2.9			2		
KN 3.1	3		3		1
KN 3.2			1		1
KN 3.3	9 (10)				6 (7)
KN 3.4	6 (7)				1
KN 3.5	1	1	4		1
KN 3.6			2		
KN 3.7			1		
KN 3.8	1	(1)	2		
KN 3.9	3		1		
KN 3.10					3 (5)
KN 3.11					2

Abb. 50: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚Knickwandgefäß' (KN) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	FS 7-10	FS 7-10/281	FS 52-55	FS 281	FS 282
KR 1.1				1 (4)	
KR 1.2				5 (6)	
KR 1.3				1	
KR 1.4				2	
KR 1.5				1	
KR 1.6				1	
KR 1.7			(1)		
KR 2.1	1			5 (11)	
KR 2.2				2	
KR 2.3				1	
KR 2.4				3 (6)	
KR 2.5	1	1		(1)	1
KR 2.6		3		1 (6)	
KR 2.7				(2)	
KR 2.8				1	
KR 2.9				1	
KR 2.10	1				
KR 2.11	1				
KR 2.12				(1)	

Abb. 51: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚Krater' (KR) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	FS 226/274	FS 242	FS 242/274	FS 274
ST 1	1		4	12 (17)
ST 2		(1)	7	25 (33)
ST 3		3	9	15 (19)

Abb. 52: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚Steilwandgefäß' (ST) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	ges. Gef.	off./ges. Gef.	FS 66	FS 66/320	FS 67	FS 67/74	FS 74	FS 281	FS 312	FS 312/ Rauchabzug	FS 320	Rauchabzug	Tragherd
KK 1.1			2 (70)										
KK 1.2			(9)										
KK 1.3			(1)										
KK 1.4			(1)										
KK 2.1	1	1	3 (13)										
KK 2.2			(3)										
KK 3.1			2 (6)										
KK 3.2			(2)	4							1		
KK 3.3			(1)	3									
KK 3.4			(1)										
KK 3.5	1		(3)										
KK 3.6				1									
KK 4.1								(2)					
KK 4.2			(1)	2									
KK 4.3			(2)										
KK 5.1					(3)								
KK 5.2						(8)							
KK 5.3					(7)								
KK 5.4							1 (6)						
KK 5.5			1										
KK 5.6			(1)	1									
KK 5.7					(1)								
KK 6.1												(1)	
KK 6.2									1	3		(1)	
KK 7.1	1												
Bein 1.2											10		
Bein 2.2											1		
Bein 3													2

Abb. 53: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp der Kochkeramik (KK) bzw. den entsprechenden Dreifußbeintyp (Bein) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	off. Gef.	off./ges. Gef.	FS 4	FS 4/13	FS 13
GKW 1			1 (2)		
GKW 2.1			4		
GKW 2.2			8		
GKW 2.3			1		
GKW 2.4		1			
GKW 3.1			4		
GKW 3.2				1	
GKW 4.1			1		
GKW 4.2			4		
GKW 4.3			1		
GKW 4.4			1		
GKW 4.5			1		
GKW 4.6			1		
GKW 4.7			1 (3)	1	
GKW 4.8			1		
GKW 4.9				1	
GKW 4.10	(1)		(1)		
GKW 5.1			1		
GKW 5.2				3	2
GKW 5.3			1		1
GKW 5.4			1 (2)		
GKW 5.5			1		
GKW 5.6			5	1	
GKW 5.7			1		
GKW 6.1			2		
GKW 6.2			2		
GKW 6.3			1		
GKP 1.1					2
GKP 1.2				1	1
GKP 1.3					1
GKP 1.4					1
GKP 2.1					3
GKP 2.2					1
GKP 2.3					1
GKP 2.4				1	
GKP 2.5					1
GKP 2.6					(1)

Abb. 54: Gefäßformen, die den jeweiligen grobkeramischen Randtyp ‚wannenartiger Rand' (GKW) bzw. ‚pithosartiger Rand' (GKP) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

	off. Gef.	ges. Gef.	off./ges. Gef.	Kragenhals-amphore	Schüssel	Schale
HGK 1.1	1		3			
HGK 1.2	3		1			
HGK 1.3	1		3		1	
HGK 1.4			1			
HGK 1.5	2		7			
HGK 1.6	2 (3)		3			
HGK 1.7			2			
HGK 1.8	(1)					
HGK 1.9						1
HGK 2.1			1			
HGK 2.2			1			
HGK 2.3				(3)		
HGK 2.4	1		3			
HGK 2.5			1			
HGK 2.6		1				
HGK 2.7			2			
HGK 3.1	3		4			1
HGK 3.2			1			
HGK 3.3		1				
HGK 3.4			1			
HGK 4.1						2
HGK 4.2						4
HGK 4.3						1
HGK 4.4						1
HGK 4.5						1
HGK 4.6						1

Abb. 55: Gefäßformen, die den jeweiligen Randtyp ‚handgemachte, geglättete Keramik' (HGK) aufweisen. In Klammern einschließlich wahrscheinlicher Zuweisungen.

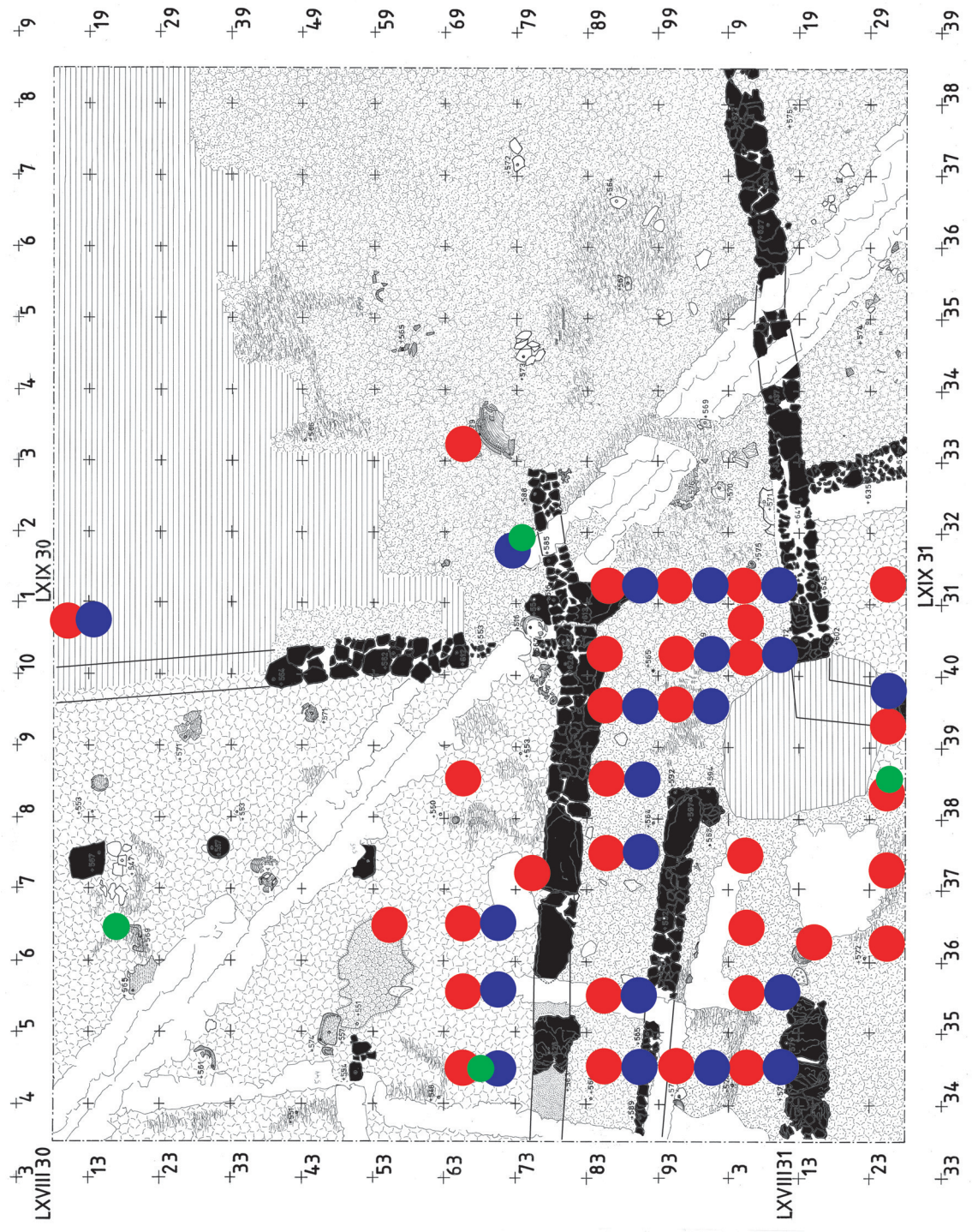


Abb. 56: Scherbenzahl (rot), Scherbengewicht (blau) und Zerscherbungsgrad (grün) der Feinkeramik im jeweiligen Quadrat in Abhub XI und Oberfläche XII größer als der an der Gesamtzahl der quantitativ erfassten Quadrate errechnete Mittelwert plus Standardabweichung.

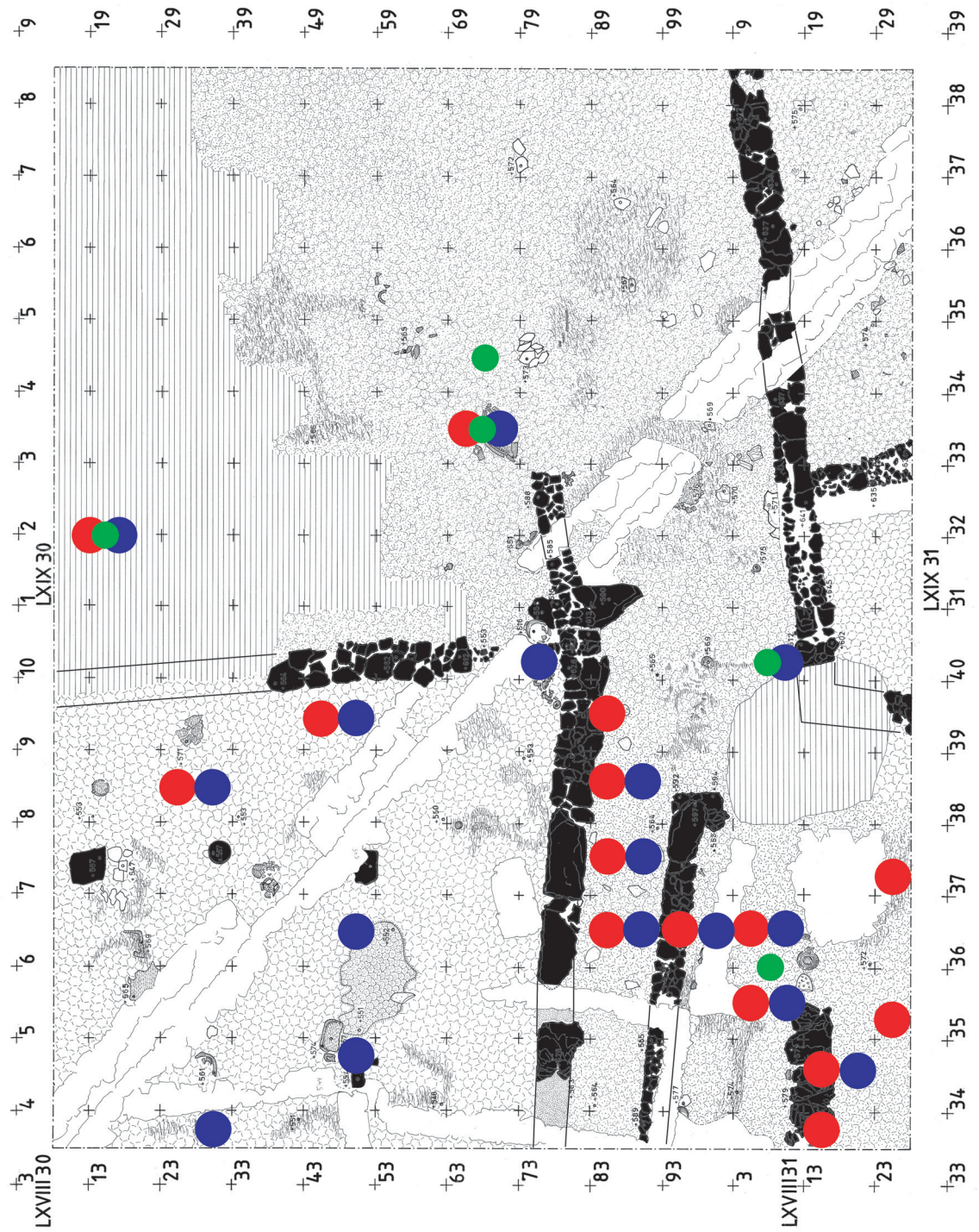


Abb. 57: Scherbenzahl (rot), Scherbengewicht (blau) und Zerscherbungsgrad (grün) der Feinkeramik im jeweiligen Quadrat in Abhub X und Oberfläche XI größer als der an der Gesamtzahl der quantitativ erfassten Quadrate errechnete Mittelwert plus Standardabweichung.

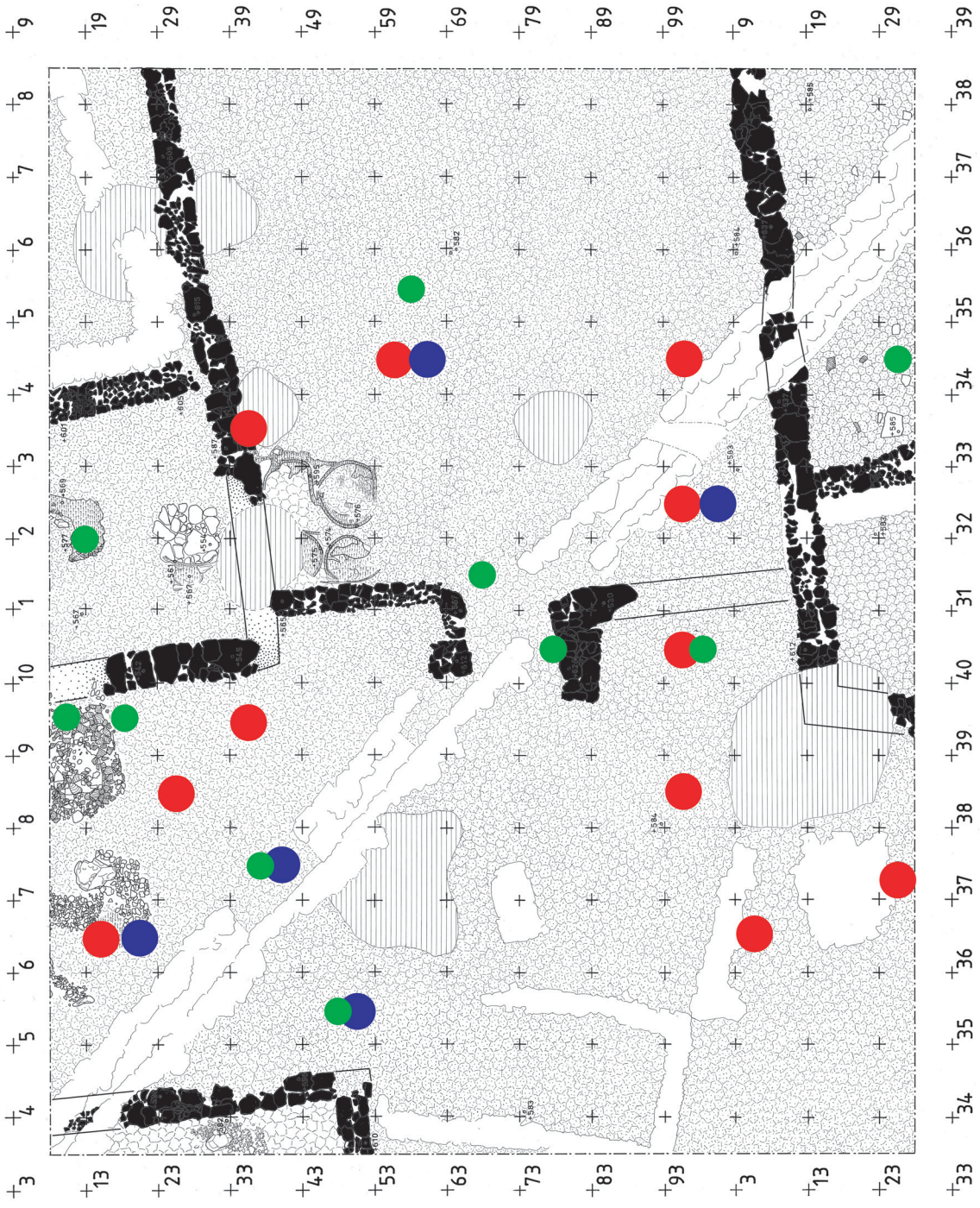


Abb. 58: Scherbenzahl (rot), Scherbengewicht (blau) und Zerscherbungsgrad (grün) der Feinkeramik im jeweiligen Quadrat in Abhub IX und Oberfläche X größer als der an der Gesamtzahl der quantitativ erfassten Quadrate errechnete Mittelwert plus Standardabweichung.

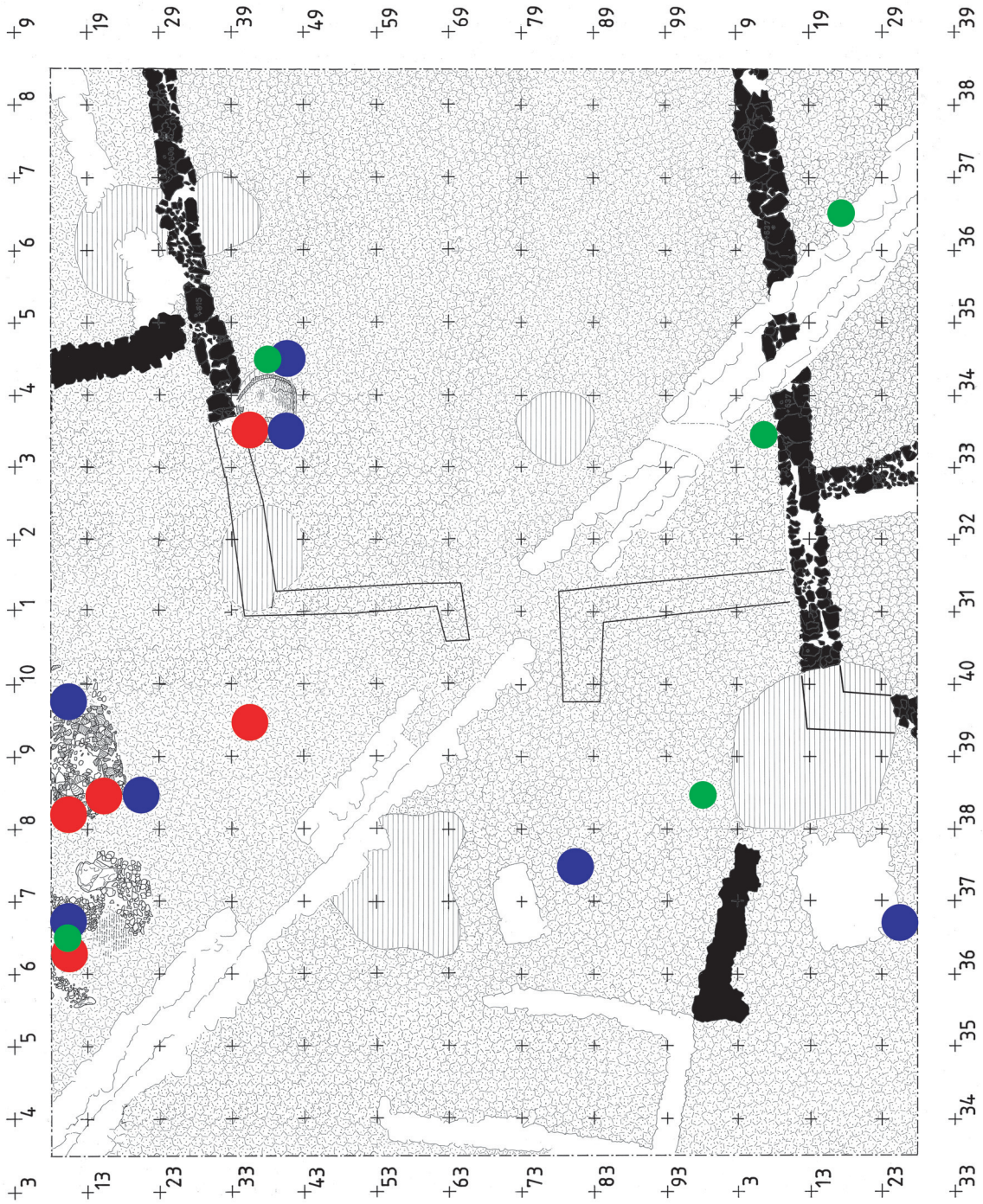


Abb. 59: Scherbenzahl (rot), Scherbengewicht (blau) und Zerscherbungsgrad (grün) der Feinkeramik im jeweiligen Quadrat in Abhub VIII und Oberfläche IX größer als der an der Gesamtzahl der quantitativ erfassten Quadrate errechnete Mittelwert plus Standardabweichung.

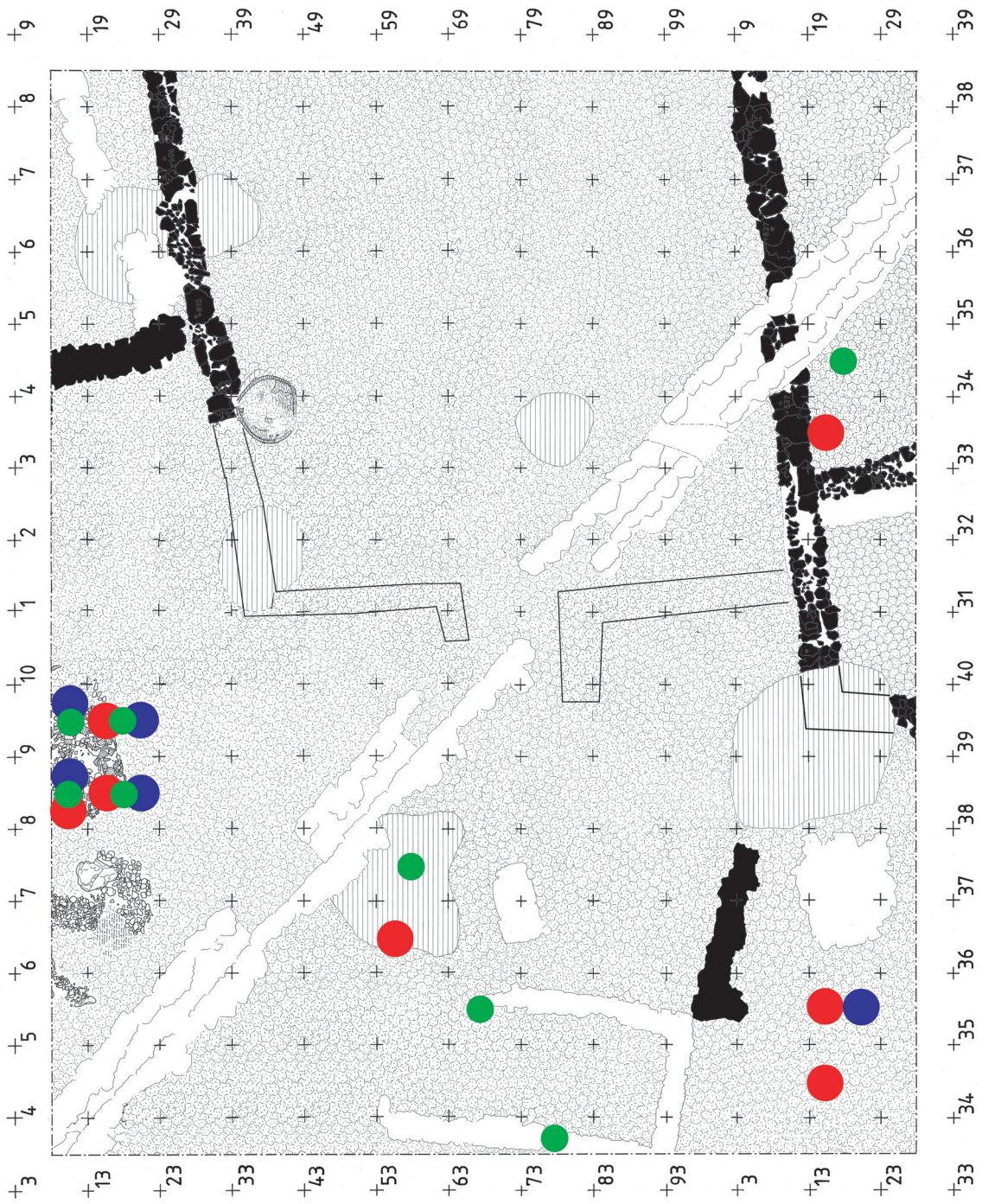


Abb. 60: Scherbenzahl (rot), Scherbengewicht (blau) und Zerscherbungsgrad (grün) der Feinkeramik im jeweiligen Quadrat in Abhub VII und Oberfläche VIII größer als der an der Gesamtzahl der quantitativ erfassten Quadrate errechnete Mittelwert plus Standardabweichung.

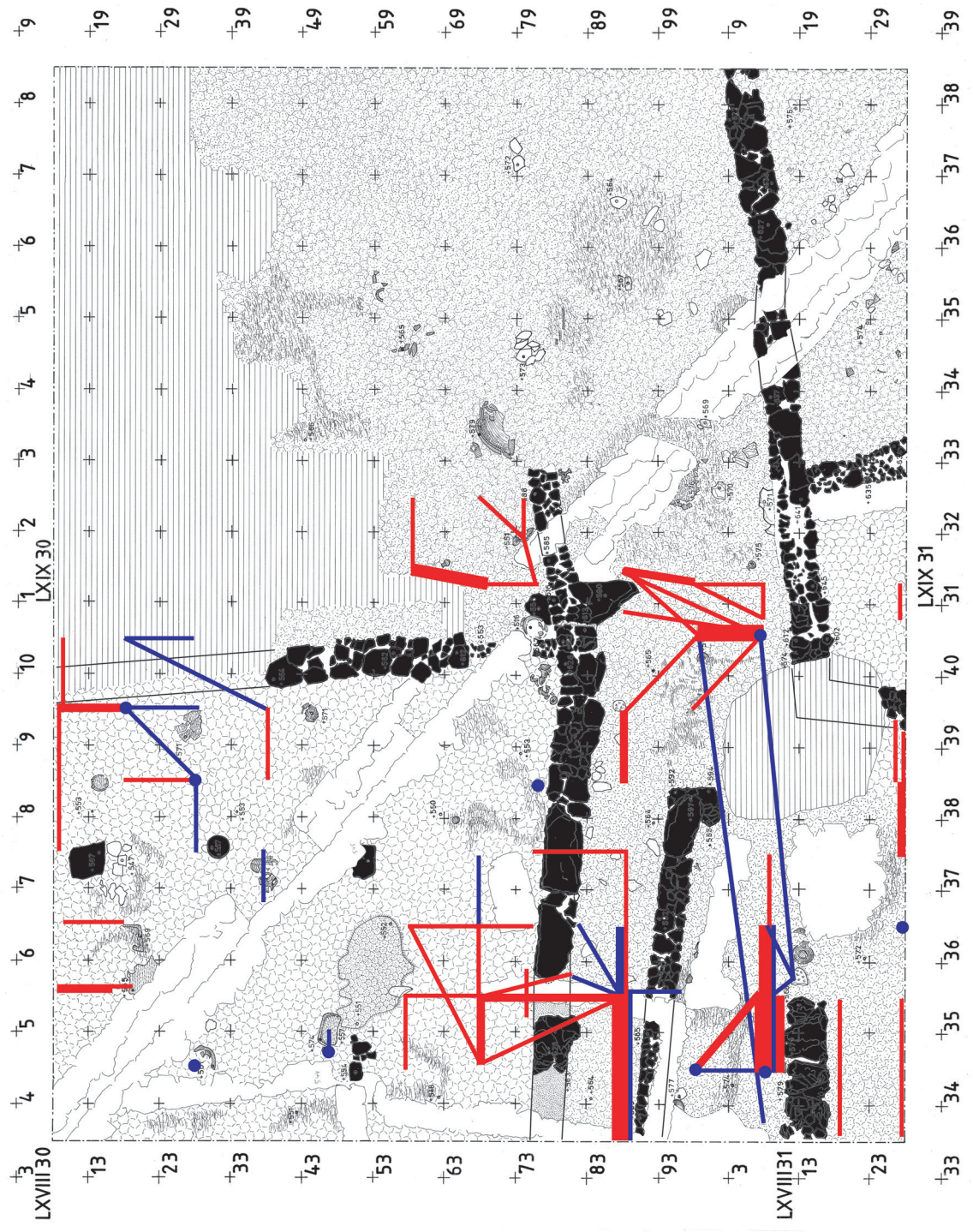


Abb. 61: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub XI und Oberfläche XII (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub XI/Oberfläche XII mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

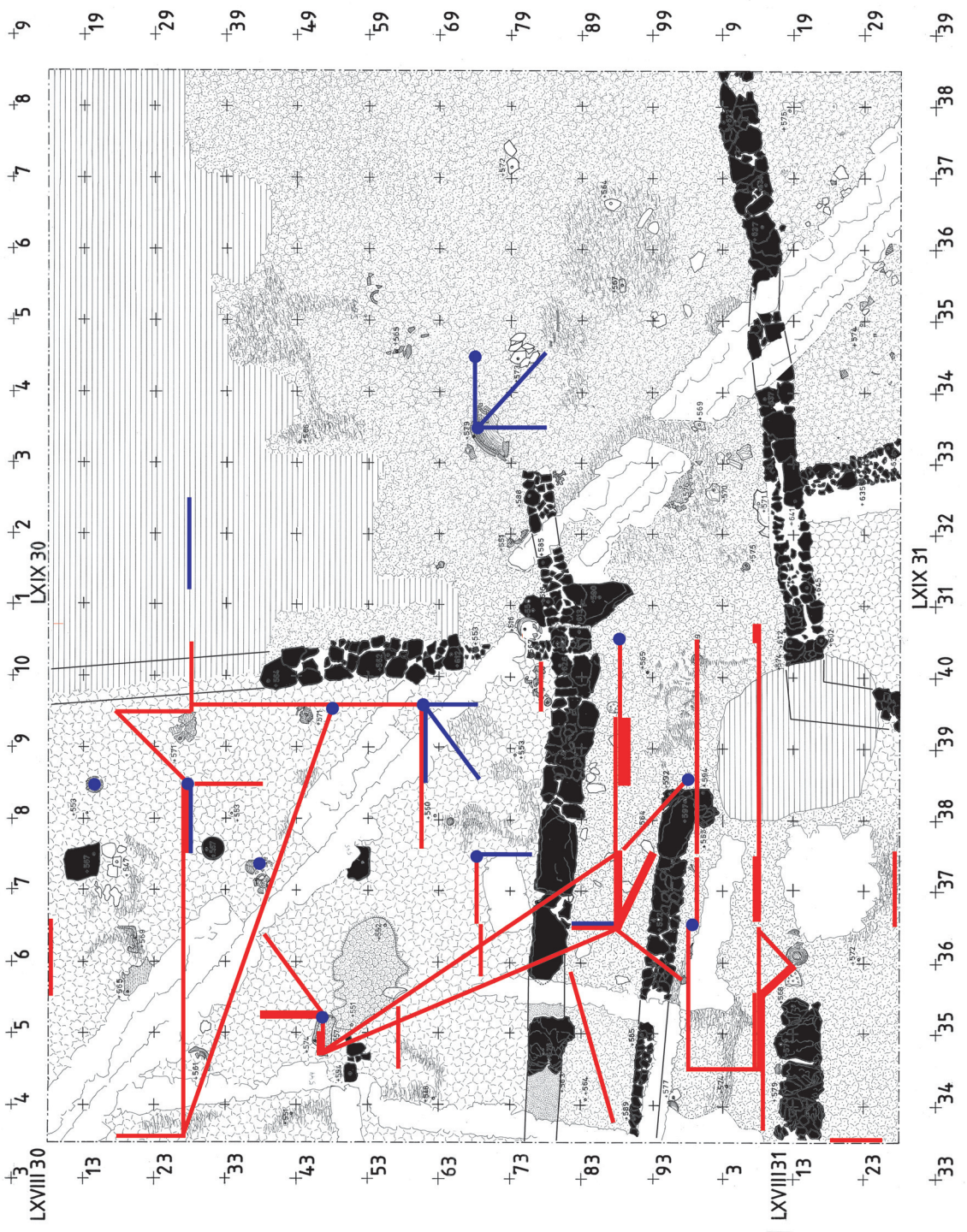


Abb. 62: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub X und Oberfläche XI (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub X/Oberfläche XI mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

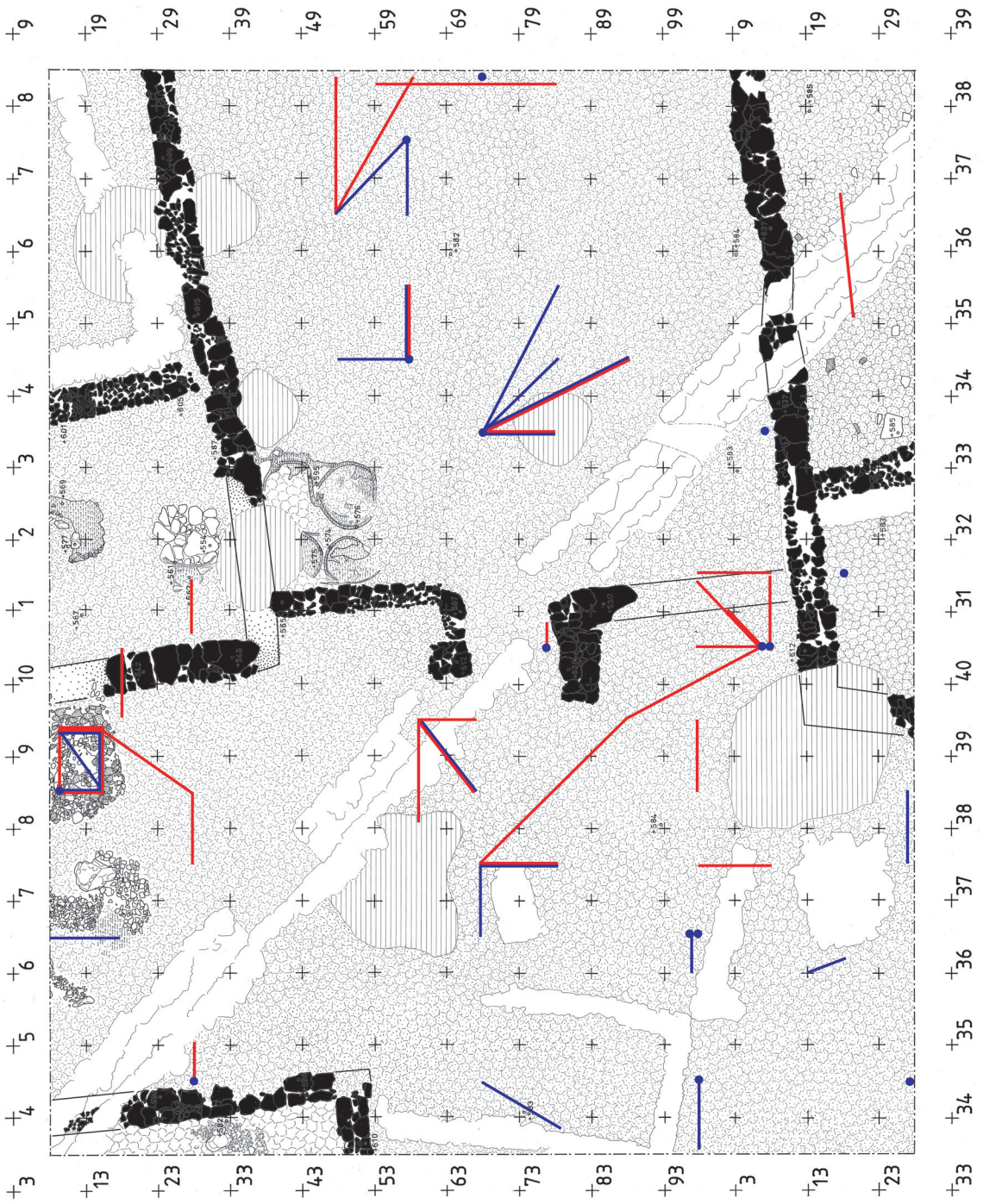


Abb. 63: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub IX und Oberfläche X (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub IX/Oberfläche X mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

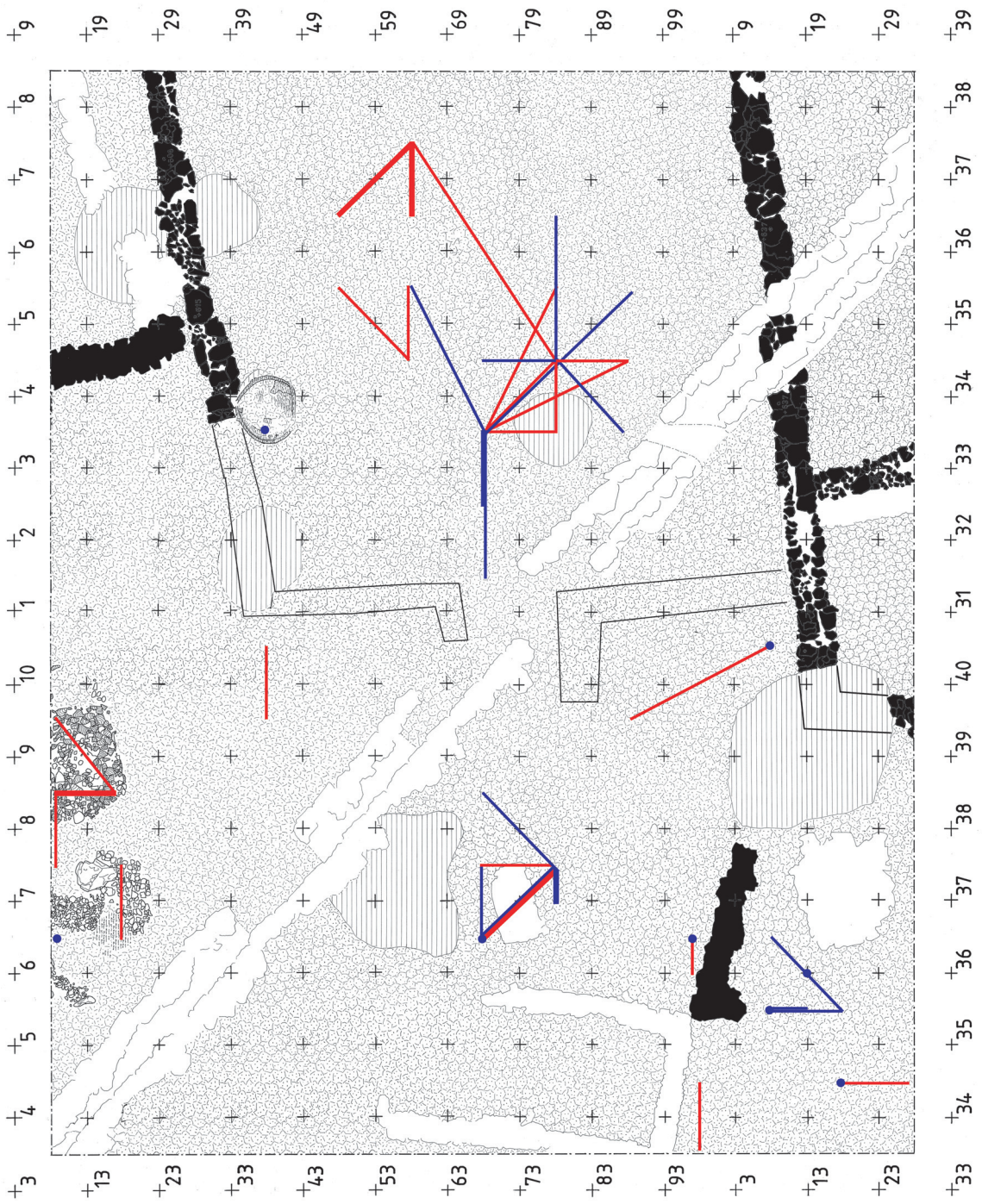


Abb. 64: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub VIII und Oberfläche IX (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub VIII/Oberfläche IX mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

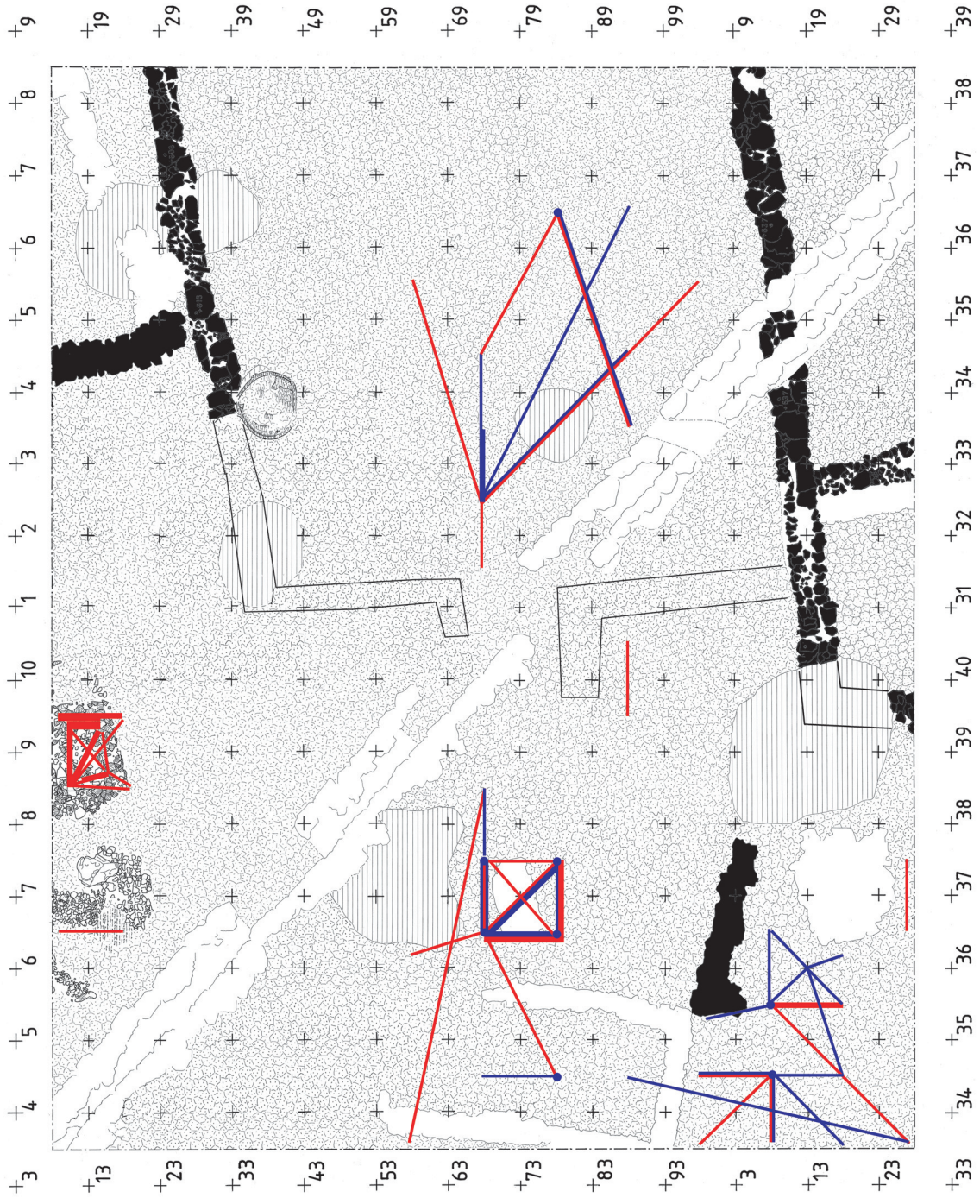


Abb. 65: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub VII und Oberfläche VIII (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub VII/Oberfläche VIII mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

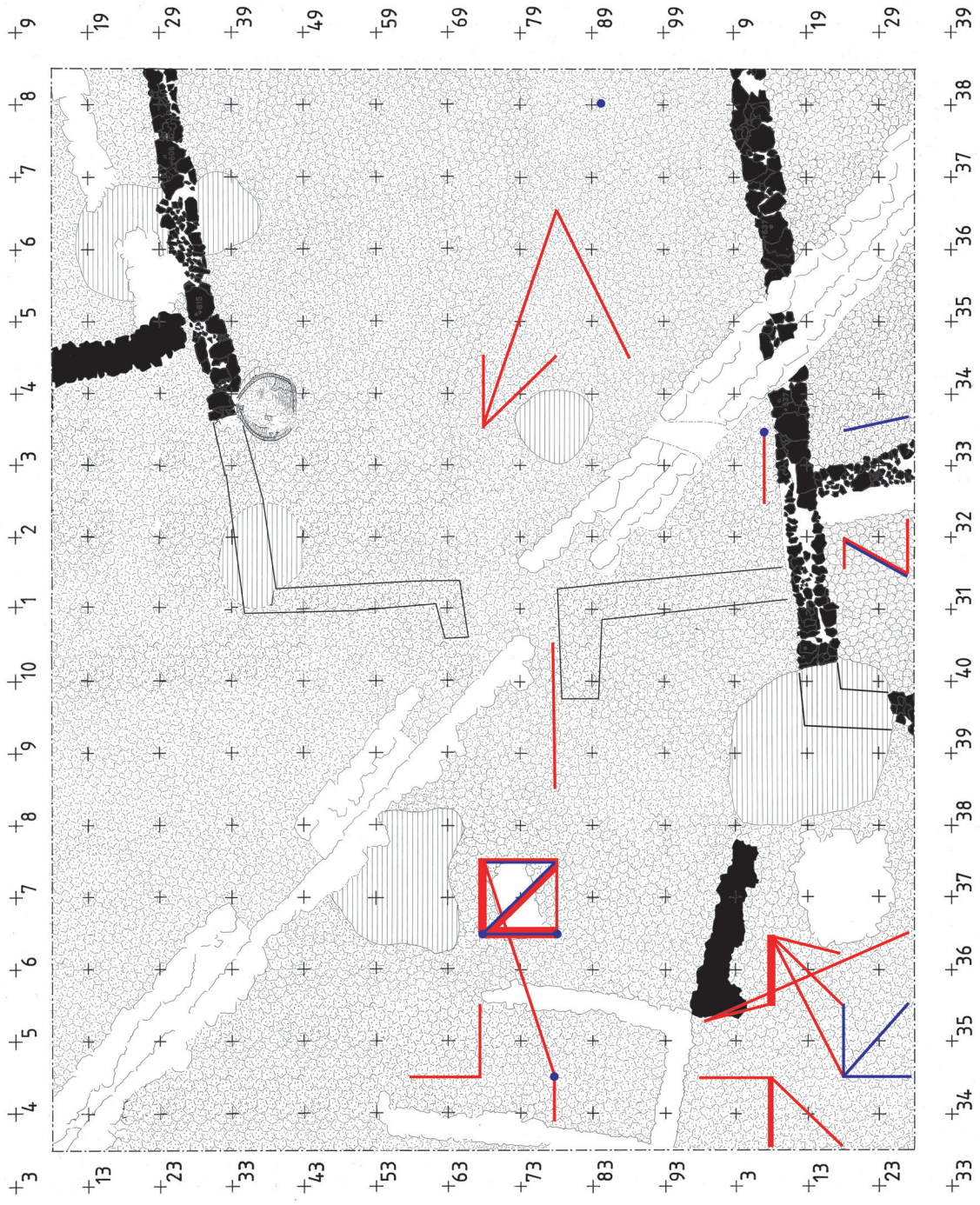


Abb. 66: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub VI und Oberfläche VII (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub VI/Oberfläche VII mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

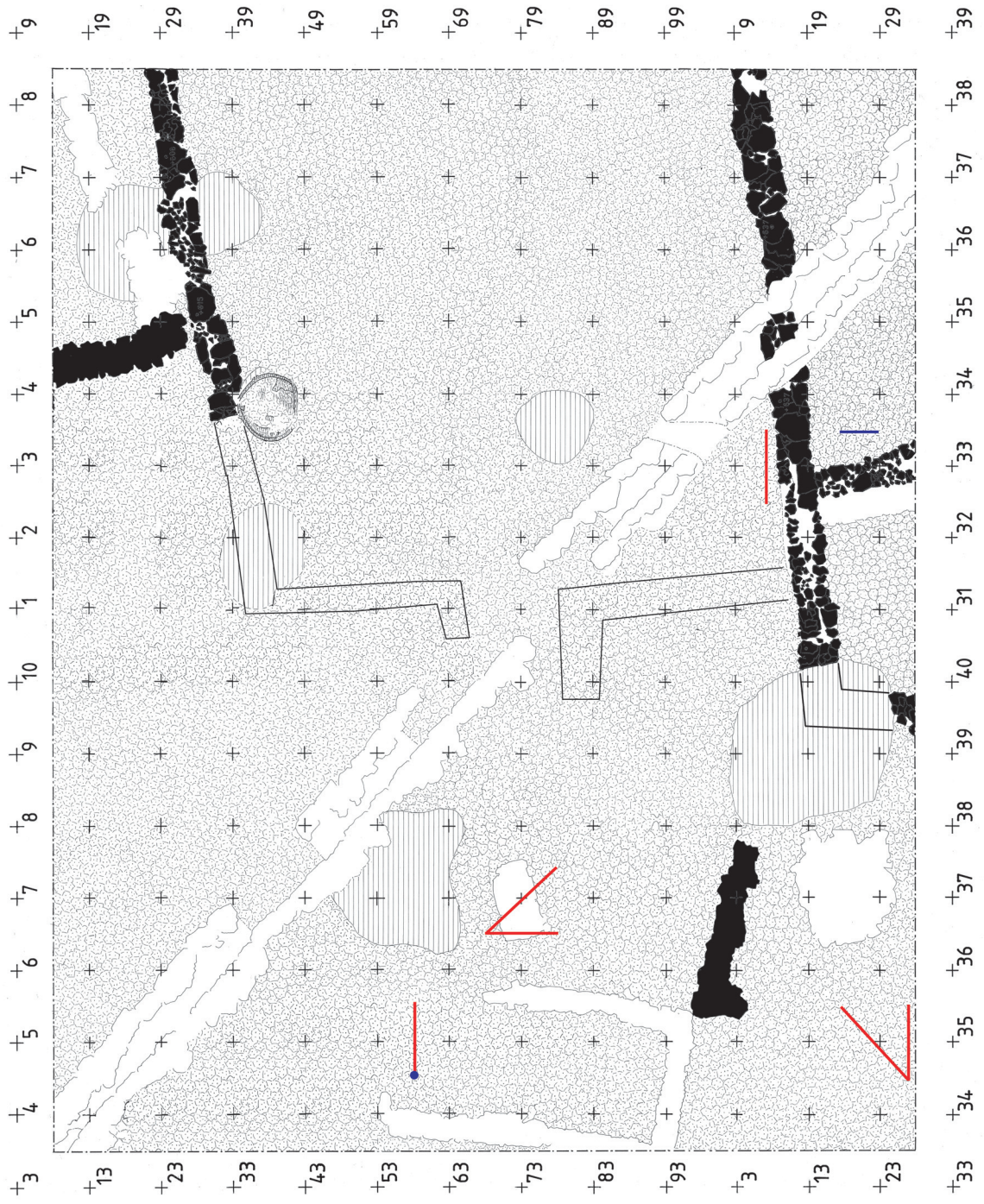


Abb. 67: Zusammensetzungen innerhalb von Abhub V und Oberfläche VI (rot) und mit darüberliegenden Abhüben (blau). blauer Punkt: Zusammensetzung eines Quadrates aus Abhub V/Oberfläche VI mit demselben Quadrat im Abhub darüber.

	bemalte Feinkeramik		unbemalte Feinkeramik		ges. Feinkeramik		Kochkeramik		Grobkeramik		Oatmeal-Ware		Sandige Ware		Importe		äginetische Kochkeramik		HGK		Graue Ware		Altstücke		nicht bestimmbar	
Phase	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG	SZ	SG
1	2326	22067	1589	10850	3915	32917	568	6854	233	13188	6	228	0	0	166	2596	35	506	116	3143	3	2	410	4526	208	2100
2	956	13210	653	3775	1609	16985	593	13330	355	27698	2	35	2	52	166	6429	15	298	10	199	1	4	216	2179	110	769
3	126	1171	68	864	194	2035	51	402	16	3607	1	38	0	0	1	37	2	25	33	855	0	0	21	252	16	81
4	1129	16747	757	6682	1886	23429	262	3667	406	44854	24	503	24	511	10	110	17	189	61	1085	0	0	134	1001	163	1822
5	66	859	19	87	85	946	7	84	2	395	1	6	1	54	0	0	0	0	5	328	0	0	3	12	8	41
1-5	7629	77015	5956	37186	13580	114201	2506	35431	1630	135471	108	2132	80	1265	459	11315	147	2142	577	14591	5	14	1827	18337	1206	9835

Abb. 68: Aufgenommene Scherbenzahl (SZ) und Scherbengewicht in g (SG) der jeweiligen Ware. Berücksichtigt wurden für jede Phase nur Quadrate, die ausschließlich einer einzigen Siedlungsphase zuweisbar waren. Bei Phase 1-5 wurden auch solche Quadrate berücksichtigt, die nicht auf eine einzige Siedlungsphase eingrenzbar waren, jedoch keine nachmykenischen Scherben enthielten.

	bemalte Feinkeramik		unbemalte Feinkeramik		ges. Feinkeramik		Kochkeramik		Grobkeramik		Oatmeal-Ware		Sandige Ware		Importe		äginetische Kochkeramik		HGK		Graue Ware		Altstücke		nicht bestimmbar	
Phase	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3	SZ/ m^3	SG/ m^3
1	472	4476	322	2201	794	6678	115	1390	47	2675	1	46	0	0	34	527	7	103	24	638	1	1	83	918	42	426
2	220	3040	150	869	370	3909	136	3068	82	6375	1	8	1	12	38	1480	3	69	2	46	(1)	1	50	501	25	177
3	121	1121	65	827	186	1947	49	385	15	3452	1	36	0	0	1	35	2	24	32	818	0	0	20	241	15	78
4	328	4868	220	1942	548	6811	76	1066	118	13039	7	146	7	149	3	32	5	55	18	315	0	0	39	291	47	530
5	550	7158	158	725	708	7883	58	700	16	3292	8	50	8	450	0	0	0	0	42	2733	0	0	25	100	67	342
1-5	215	2170	168	1048	383	3218	71	998	46	3818	3	60	2	36	13	319	4	60	16	411	(1)	(1)	51	517	34	277

Abb. 69: Aufgenommene Scherbenzahl (SZ) und Scherbengewicht in g (SG) der jeweiligen Ware pro ergrabenen m^3. Berücksichtigt wurden für jede Phase nur Quadrate, die ausschließlich einer einzigen Siedlungsphase zuweisbar waren. Bei Phase 1-5 wurden auch solche Quadrate berücksichtigt, die nicht auf eine einzige Siedlungsphase eingrenzbar waren, jedoch keine nachmykenischen Scherben enthielten. Für die einzelnen Siedlungsphasen wurden an m^3 Sediment ergraben: Phase 1: 4,93 m^3, Phase 2: 4,345 m^3, Phase 3: 1,045 m^3, Phase 4: 3,44 m^3, Phase 5: 0,12 m^3. Phase 1 bis 5: 35,485 m^3. Bei Werten unter 0,5 wurde (1) als Wert angegeben.

	bemalte Feinkeramik		unbemalte Feinkeramik		ges. Feinkeramik		Kochkeramik		Grobkeramik		Oatmeal-Ware		Sandige Ware		Importe		äginetische Kochkeramik		HGK		Graue Ware		Altstücke		nicht bestimmbar	
Phase	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3	ZG	ZG/ m^3
1	9,49	1,92	6,83	1,39	8,41	1,71	12,07	2,45	56,60	11,49	38	7,71	0	0	15,64	3,17	14,46	2,93	27,09	5,49	0,67	0,14	11,04	2,24	10,10	2,05
2	13,82	3,18	5,78	1,33	10,56	2,43	22,48	5,17	78,02	17,96	17,5	4,03	26	5,98	38,73	8,91	19,87	4,57	19,90	4,58	4	0,92	10,09	2,32	6,99	1,61
3	9,29	8,89	12,71	12,16	10,49	10,03	7,88	7,54	225,44	244,44	38	36,36	0	0	37	35,40	12,50	11,96	25,91	24,79	0	0	12	11,48	5,06	4,84
4	14,83	4,31	8,83	2,57	12,42	3,61	14	4,07	110,48	32,11	20,96	6,09	21,29	6,19	11	3,20	11,12	3,23	17,79	5,17	0	0	7,75	2,25	11,18	3,25
5	13,02	108,46	4,58	38,16	11,13	92,75	12	100	197,5	1645,83	6	50	54	450	0	0	0	0	65,6	546,67	0	0	4	33,33	5,13	42,71
1-5	10,10	0,28	6,24	0,18	8,41	0,24	14,14	0,4	83,11	2,34	19,74	0,56	15,81	0,45	24,65	0,69	14,57	0,41	25,29	0,71	2,8	0,08	10,04	0,28	8,16	0,23

Abb. 70: Zerscherbungsgrad (ZG) (Scherbengewicht/Scherbenzahl) der jeweiligen Ware und der jeweiligen Ware pro ergrabenen m^3. Berücksichtigt wurden für jede Phase nur Quadrate, die ausschließlich einer einzigen Siedlungsphase zuweisbar waren. Bei Phase 1-5 wurden auch solche Quadrate berücksichtigt, die nicht auf eine einzige Siedlungsphase eingrenzbar waren, jedoch keine nachmykenischen Scherben enthielten. Für die einzelnen Siedlungsphasen wurden an m^3 Sediment ergraben: Phase 1: 4,93 m^3, Phase 2: 4,345 m^3, Phase 3: 1,045 m^3, Phase 4: 3,44 m^3, Phase 5: 0, 12 m^3. Phase 1 bis 5: 35,485 m^3.

	bemalte Feinkeramik		unbemalte Feinkeramik		ges. Feinkeramik		Kochkeramik		Grobkeramik		Oatmeal-Ware		Sandige Ware		Importe		äginetische Kochkeramik		HGK		Graue Ware		Altstücke		nicht bestimmbar	
Phase	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %
1	41,10	33,40	28,07	16,42	69,17	49,82	10,04	10,38	4,12	19,96	0,11	0,35	0	0	2,93	3,93	0,62	0,77	2,05	4,76	0,05	0,00	7,24	6,85	3,67	3,18
2	31,05	19,43	21,21	5,55	52,26	24,98	19,26	19,61	11,53	40,75	0,06	0,05	0,06	0,08	5,39	9,46	0,49	0,44	0,32	0,29	0,03	0,01	7,02	3,21	3,57	1,13
3	37,61	15,97	20,30	11,78	49,39	27,75	15,22	5,48	4,78	49,20	0,30	0,52	0	0	0,30	0,50	0,60	0,34	9,85	11,66	0	0	6,27	3,44	4,78	1,10
4	37,80	21,70	25,34	8,66	46,46	47,04	8,77	4,75	13,59	58,12	0,80	0,65	0,80	0,66	0,33	0,14	0,57	0,24	2,04	1,41	0	0	4,49	1,30	5,46	2,36
5	58,93	46,03	16,96	4,66	75,89	50,69	6,25	4,50	1,79	21,17	0,89	0,32	0,89	2,89	0	0	0	0	4,46	17,58	0	0	2,68	0,64	7,14	2,20
1-5	34,47	22,34	26,91	10,79	50,38	33,13	11,32	10,28	7,37	39,30	0,49	0,62	0,36	0,37	2,07	3,28	0,66	0,62	2,61	4,23	0,02	0,00	8,26	5,32	5,45	2,85

Abb. 71: Anteil von Scherbenzahl (SZ) und Scherbengewicht (SG) der jeweiligen Ware an der Gesamtzahl bzw. Gesamtgewicht der Scherben aus einer Phase. Berücksichtigt wurden für jede Phase nur Quadrate, die ausschließlich einer einzigen Siedlungsphase zuweisbar waren. Bei Phase 1-5 wurden auch solche Quadrate berücksichtigt, die nicht auf eine einzige Siedlungsphase eingrenzbar waren, jedoch keine nachmykenischen Scherben enthielten.

	Anteil bemalter Feinkeramik an ges. Feinkeramik		Anteil unbemalter Feinkeramik an ges. Feinkeramik		Anteil argolidischer Kochkeramik an ges. Kochkeramik		Anteil äginetischer Kochkeramik an der ges. Kochkeramik	
Phase	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %	SZ %	SG %
1	59,41	67,04	40,59	32,96	94,20	93,13	5,80	6,88
2	59,42	77,77	40,58	22,23	97,53	97,81	2,47	2,19
3	64,95	57,54	35,05	42,46	96,23	94,15	3,77	5,85
4	59,86	71,48	40,14	28,52	93,91	95,10	6,09	4,90
5	77,65	90,80	22,35	9,20	100,00	100,00	0,00	0,00
1-5	56,18	67,44	43,86	32,56	94,46	94,30	5,54	5,70

Abb. 72: Anteil von Scherbenzahl (SZ) und Scherbengewicht (SG) der bemalten und unbemalten Feinkeramik bzw. argolidischen und äginetischen Kochkeramik an der Gesamtzahl bzw. Gesamtgewicht der feinkeramischen bzw. kochkeramischen Scherben aus einer Phase. Berücksichtigt wurden für jede Phase nur Quadrate, die ausschließlich einer einzigen Siedlungsphase zuweisbar waren. Bei Phase 1-5 wurden auch solche Quadrate berücksichtigt, die nicht auf eine einzige Siedlungsphase eingrenzbar waren, jedoch keine nachmykenischen Scherben enthielten.

	off. Gef. außen linear, innen unbemalt		ges. Gef. außen linear, innen unbemalt		off. o. ges. Gef. außen linear, innen unbemalt		off. Gef. außen mono, innen unbemalt		ges. Gef. außen mono, innen unbemalt		off. Gef. außen unbemalt, innen mono		off. Gef. außen mono, innen mono		off. Gef. außen linear, innen mono		off. Gef. außen unbemalt, innen linear	
Phase	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3	SZ	SZ/ m^3
1	128 (139)	25,96 (24,47)	286 (318)	58,01 (55,99)	92 (102)	18,66 (17,96)	11 (12)	2,23 (2,11)	4 (4)	0,81 (0,70)	128 (133)	25,96 (23,42)	102 (156)	20,69 (27,46)	152 (156)	30,83 (27,46)	35 (36)	7,10 (6,34)
2	17	3,91	88	20,25	28	6,44	2	0,46	0	0	26	5,98	26	5,98	22	5,06	4	0,92
3	4	3,83	7	6,70	3	2,87	0	0	0	0	8	7,66	2	1,91	5	4,78	0	0
3 jünger	54	5,99	136	15,09	4	0,44	7	0,78	51	5,66	93	10,32	44	4,88	17	1,89	0	0
4	18	5,23	150	43,60	38	11,05	3	0,87	10	2,91	73	21,22	50	14,53	52	15,12	7	2,03
5	0	0	5	41.67	2	16.67	0	0	0	0	6	50,00	3	25,00	1	8,33	0	0
1-5	280	7,89	866	24,40	298	8,40	22	0,62	25	0,70	378	10,65	380	10,71	332	9,36	84	2,37

Abb. 73: Nicht näher bestimmbare Scherben der bemalten Feinkeramik mit dem jeweiligen Dekor in absoluter Scherbenzahl (SZ) und umgerechnet auf den Kubikmeter ergrabenen Sedimentes der jeweiligen Phase. Bei Phase 1 in Klammern addiert die Scherben aus Quadraten mit der Datierung ‚wohl Phase 1'. Bei ‚3 jünger' ist die Keramik aus den Schichten der ‚Phase 3 oder 4' und ‚Phase 3 oder jünger' zusammengefasst. Für die einzelnen Siedlungsphasen wurden an m^3 Sediment ergraben: Phase 1: 4,93 (5,68) m^3, Phase 2: 4,345 m^3, Phase 3: 1,045 m^3, Phase 3 jünger: 9,01 m^3, Phase 4: 3,44 m^3, Phase 5: 0,12 m^3. Phase 1 bis 5: 35,485 m^3.

	bemalte FK	unbemalte FK	ges. FK	Koch-keramik	Grob-keramik	Oatmeal-Ware	Sandige Ware	Importe	äginetische Kochkeramik	HGK	Graue Ware	Alt-stücke	sonstiges
Phase	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen	Individuen
1	941	345	1286	94	51	2	0	50	7	35	2	15	0
wohl 1	96	133	229	12	9	3	0	20	5	0	0	8	0
1 o. 2	184	135	319	29	10	1	1	12	5	5	0	13	0
1 o. j.	2	1	3	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
1 + gest.	6	2	8	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0
2	191	139	330	37	21	2	1	19	2	4	1	8	2
2 o. 3	13	5	18	2	0	0	0	0	0	0	0	1	0
2-4	5	0	5	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
2 o. j.	165	102	267	30	18	0	1	9	1	7	0	7	0
2 + gest.	4	0	4	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
3	30	12	42	5	3	1	0	1	0	8	0	0	0
3 o. 4	68	63	131	6	6	0	0	7	2	3	0	5	0
3 o. j.	356	214	570	64	20	10	0	9	2	33	1	8	0
3 + gest.	26	7	33	3	2	0	0	1	0	11	0	1	0
4	273	107	380	42	49	6	7	6	1	15	0	6	0
4 o. j.	258	165	423	32	18	3	3	5	0	21	0	7	0
4 + gest.	31	5	36	0	0	1	2	1	0	0	0	1	0
5	16	5	21	4	2	1	1	0	0	0	0	0	0
5 o. j.	14	4	18	1	1	2	0	0	0	4	0	0	0
5 + gest.	9	3	12	2	0	0	0	0	0	1	0	0	0

Abb. 74: Zahl der Individuen, die für die jeweilige Phase aufgenommen wurden. Individuen, deren Fragmente aus Quadraten unterschiedlicher Zeitstellung stammen, wurden nur in der Phase als Individuum berechnet, aus der das Gefäß ursprünglich stammt.

	‚Phase 1'					‚Phase 1' u. ‚wohl Phase 1'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
19 etc.	1	1				1	1			
58 o. 63 o. 128	1 (2)			1 (2)		1 (2)			1 (2)	
58/63 o. 128 o. 281	1			1		1			1	
59	1			1		1			1	
59 o. 86 o. 96/99	1	1				1	1			
63	1 (2)	1				1 (2)	1			
63 o. 64	(1)					(1)				
64	1	1				1	1			
69	(2)	(1)		(2)		(2)	(1)		(2)	
69 etc.	106	38		65		114	38		70	
86	1 (2)	1	1 (2)	1		1 (2)	1	1 (2)	1	
86 o. 96/99	1		1			1 (2)	(1)	1		
96	1					1				
99	1		1			1		1		
106 o. 110	(2)			(2)		(2)			(2)	
110	(2)	(2)		(1)		(2)	(2)		(1)	
115	(1)	(1)				(1)	(1)			
136	1	1	1	1		1	1	1	1	
155	2				2	3				3
162	1				1	1				1
164 o. 166	1			1		1			1	
166	1			1		1			1	
171 etc.	6 (7)			5 (6)	1	9 (10)			6 (7)	2
192	1	1				1	1			
194	3	3				3	3			
7-10	2	2		1		3	2		2	
7-10 o. 281	6 (7)	3				6 (7)	3			
215	23 (32)	19 (25)	1 (2)	6 (9)		23 (35)	19 (27)	1 (2)	6 (9)	
215 o. 220	1	1		1		2	2		1	
215 o. 236	1	1				1	1			
215 o. 240	2		1	1		2		1	1	
215 o. 274	2			2		2			2	
215 o. 284	11	5	1	2		12	6	1	2	
220	(1)	(1)				(1)	(1)			
226	1 (2)	(1)		1		3 (4)	1 (1)	1	1	
231	1	1	1	1		1	1	1	1	
236	(1)			(1)		3 (4)	1		3 (4)	
240	32 (45)	15 (18)	1 (2)	9 (10)		32 (45)	15 (18)	1 (2)	9 (10)	
240 o. 267	1					1				
240 o. 284	7	4	2	1		7	4	2	1	
242	1 (2)	1 (2)		1	(1)	1 (2)	1 (2)		1	(1)
242 o. 274	10	10				10	10			
255	(3)	(2)		(1)	(1)	(3)	(2)		(1)	(1)
255 o. 305	1	1				1	1			
258 o. 259	(1)			(1)		(1)			(1)	
258A o. 284	1					1				
267 o. 295C	1	1				1	1			
274	4 (12)	1		1	2 (7)	4 (12)	1		1	2 (7)
274 o. 305	2		2			2		2		
281	25 (46)	6 (11)	7 (8)	10 (11)		28 (50)	8 (13)	8 (9)	10 (11)	
281 o. 284	15		10	4		15		10	4	
284	310 (367)	116 (126)	41 (44)	122		336 (397)	126 (137)	41 (44)	135	
284 etc.	1			1		2			2	
284 o. 305	4	4		2		5	4		3	

284 o. 306	1	1				1	1			
291	3 (7)	(3)	1	1		4 (8)	1 (4)	1	1	
291 o. 295	3	3				3	3			
294	5 (7)	5 (7)		2		6 (8)	6 (8)		3	
295	11 (12)	10 (11)		1		12 (13)	11 (12)			
295A	(1)	(1)		(1)		(1)	(1)		(1)	
295B	9 (10)	9 (10)	1	4		10 (11)	10 (11)	1	4	
305	13 (23)	8 (14)	2 (6)	2 (3)	4	15 (28)	10 (19)	2 (6)	2 (4)	4

Abb. 75: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der bemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 1. Wahrscheinliche Zuordnungen zu einer bzw. mehreren alternativen FS in Klammern addiert zur Zahl der sicheren Typvertreter. Bei der MIZ nach Gefäßteilen werden Individuen dann mehrfach genannt, wenn bei ihnen mehrere, hier berücksichtigte Gefäßpartien erhalten sind.

	‚Phase 1'					‚Phase 1' u. ‚wohl Phase 1'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58 o. 63 o. 128	3 (5)			3 (5)		3 (5)			3 (5)	
64	1	1				1	1			
69 etc.	12	3		8		16 (17)	4 (5)		11	
128	(1)			(1)		(1)			(1)	
195	1			1		2			2	1
215	2	2		2		2	2		2	
215 o. 220	3	2		2		4 (5)	3 (4)		2	
215 o. 284	2	2				2	2			
220	(2)	(2)				3 (5)	3 (5)			
220 o. 258						1	1			
226						1				
226 o. 284						1	1			
236	7 (9)	3 (5)	2	4 (6)		12 (14)	6 (8)	3	8 (10)	
255	(3)		(2)	(3)		1 (4)		1 (3)	(3)	1
258						(1)	(1)			
264	1	1				1 (2)	1 (2)			
267	3 (4)	1		3	(1)	4 (15)	1 (8)		4	(2)
267 o. 274	1				1	1				1
267 o. 295C	39	21				54	34			
274	8 (14)	7 (8)		(5)		17 (25)	13 (16)		3 (9)	
284	2		1	1		4 (5)	2 (3)	1	1	
291	1		1			1		1		
294	2	2				5	5		1	
294 o. 295	2	2		1		2	2		1	
294 o. 295C	1			1		1			1	
295	3	3				4	3		1	
295B	(1)	(1)				(2)	(2)			
295C	4 (6)	3 (5)		4 (6)		7 (9)	4 (6)		7 (9)	
311	2			2		2			2	

Abb. 76: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der unbemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 1. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 75.

	‚Phase 1'				‚Phase 1' u. ‚wohl Phase 1'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
58 o. 63 o. 128	1 (2)			1 (2)	1 (2)			1 (2)
66	24 (72)	1 (27)	24	1 (30)	24 (75)	1 (30)	24	1 (30)
66 o. 320	5	4		1	10	8		4
67	(1)	(1)			(5)	(5)		
67 o. 74	(6)	(4)		(2)	(6)	(4)		(2)
74	(2)	(2)			(2)	(2)		
281					(1)			
311 o. 312	2	1		2				
312 o. ?	1	1						
320	5		5		6		6	

Abb. 77: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Kochkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 1. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 75.

	‚Phase 1'				‚Phase 1' u. ‚wohl Phase 1'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
4	19 (22)	12 (14)	7 (8)	3	24 (27)	16 (18)	7 (8)	5
4 o. 13	5	5			6	6		
4 o. 13 o. 128	8			8	9			9
4 o. ?	1		1		1		1	
13	2 (3)	(1)			2 (3)	(1)		
69					1	1		1
128	1			1	1			1

Abb. 78: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Grobkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 1. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 75.

	‚Phase 1'					‚Phase 1' u. ‚wohl Phase 1'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58 o. 63 o. 128	1			1		1			1	
63	1	1				1	1			
164	12 (39)		1	3	2	17 (56)		1	5 (6)	2
171 etc.	1		1	1	1	1 (2)		1	1	1 (2)
194	1		1	1	1	1		1	1	1

Abb. 79: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Importkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 1. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 75.

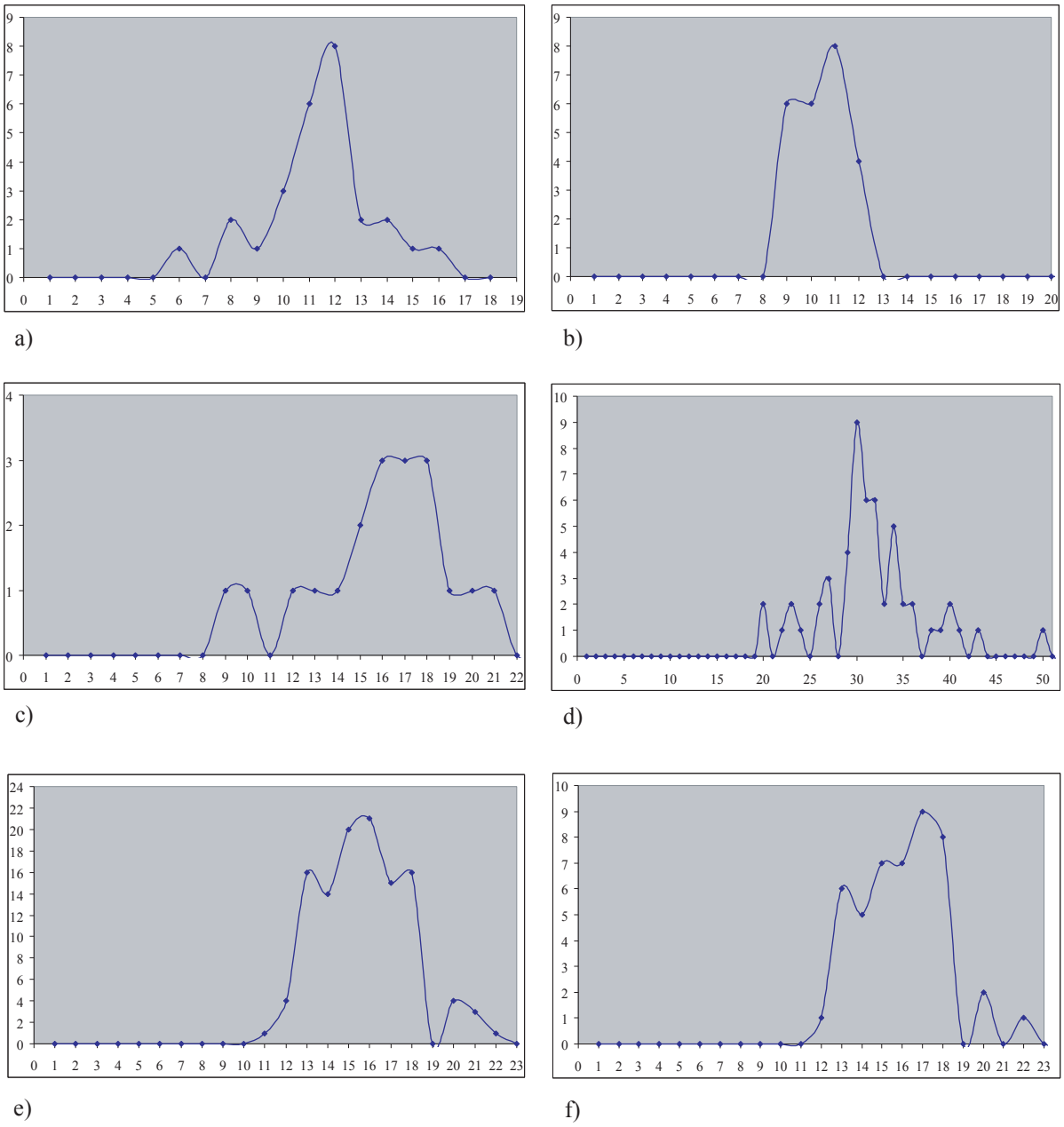


Abb. 80: Häufigkeitsverteilung der Randdurchmesser von a) Amphoren, Kannen und Hydrien, b) tiefen, bauchigen Tassen, c) Knickwandtassen, d) Krateren mit Horizontalhenkeln, e) Skyphoi, f) innen monochromen Skyphoi in Phase 1 (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).

	Phase 1																								wohl Phase 1									
	off. Gef.	ges. Gef.	wohl ges. Gef.	off./ges. Gef.	wohl FS 63/64	FS 69 etc.	FS 86	FS 136	FS 171 etc.	FS 194	FS 7-10	FS 7-10/281	FS 215	FS 215/284	Kylix o. FS 284	FS 281	wohl FS 281	FS 281/284	FS 284	wohl FS 284	FS 284/306	FS 295B	FS 305	wohl FS 305	off. Gef.	ges. Gef.	FS 155	FS 171 etc.	wohl FS 215	FS 281	wohl FS 281	FS 284	wohl FS 284	wohl FS 305	MIniaturgef.
FM 11:9/16																			3 (2)																
FM 11:14																			1																
FM 12																			1 (1)																
FM 17																				1															
FM 18																												1							
FM 18A																												1							
FM 18B	1																																		
FM 18C															1																				
FM 19	1	1																	1																
FM 23	1							1				3													1	1									
FM 23 o. 51			1									1																							
FM 25:28																			1																
FM 27:23/34								1	1																										
FM 27:Rest																	1 (1)		4																
FM 29:10																			1 (1)																
FM 41																			1 (1)																
FM 42:9																1			1	1												2			
FM 42:21																				1												1			
FM 42:24																			1 (1)																
FM 42:Rest																			3 (1)													1			
FM 43:4																			1 (1)																
FM 43:22																1																			
FM 43:38																	1 (1)		1																
FM 43:e																	1 (1)																		
FM 43:Rest					1											2 (1)	1		1 (1)	1										1			1		1
FM 45:3																			2 (2)																
FM 45:Rest																			3 (2)																

Abb. 81a: Kombination von Furumark Shapes (FS) und Furumark Motifs (FM) in Phase 1 bzw. ‚wohl Phase 1'. In Klammern der Anteil der Gefäße mit diesem Motiv, die innen monochrom bemalt sind.

	Phase 1																							wohl Phase 1										
	off. Gef.	ges. Gef.	wohl ges. Gef.	off./ges. Gef.	wohl FS 63/64	FS 69 etc.	FS 86	FS 136	FS 171 etc.	FS 194	FS 7-10	FS 7-10/281	FS 215	FS 215/284	Kylix o. FS 284	FS 281	wohl FS 281	FS 281/284	FS 284	wohl FS 284	FS 284/306	FS 295B	FS 305	wohl FS 305	off. Gef.	ges. Gef.	FS 155	FS 171 etc.	wohl FS 215	FS 281	wohl FS 281	FS 284	wohl FS 284	wohl FS 305	MIniaturgef.
FM 46:54																1 (1)																			
FM 46:58							1										1 (1)			1 (1)															
FM 46:Rest	1			1															6 (5)	1 (1)												1 (1)			
FM 46 o. 51																			2 (1)																
FM 48:3	1 (1)																																		
FM 48:5																			1 (1)																
FM 48:6																			1																
FM 48:8																			1 (1)																
FM 48:12																				1															
FM 48:21																			1 (1)																
FM 48:Rest																			1 (1)																
FM 50					1												1 (1)			20 (13)	2 (2)				1 (1)											
FM 50 o. 51																			1 (1)																
FM 50 o. 62																			1 (1)																
FM 51																			5 (4)	1				1		1									
Spiralmotiv	3	1														1 (1)	1 (1)		16 (14)	6 (2)						1					1	1			
FM 53:27																			2			1													
FM 53:30																			1 (1)																
FM 53:32																			1													1			
FM 53:Rest	4	2								1			1	1	1				1 (1)	2 (1)			2												
FM 57:2																			1 (1)																
FM 58		1									1								9 (6)							1					2			
FM 60	1																		2 (1)																
FM 61		2											1 (1)			2 (2)			14 (3)	1 (1)					1				1			1 (1)			
FM 62		1														1			2 (1)													1 (1)			
FM 63		1																	3 (2)																

Abb. 81b: Kombination von Furumark Shapes (FS) und Furumark Motifs (FM) in Phase 1 bzw. ‚wohl Phase 1'. In Klammern der Anteil der Gefäße mit diesem Motiv, die innen monochrom bemalt sind.

	Phase 1																							wohl Phase 1										
	off. Gef.	ges. Gef.	wohl ges. Gef.	off./ges. Gef.	wohl FS 63/64	FS 69 etc.	FS 86	FS 136	FS 171 etc.	FS 194	FS 7-10	FS 7-10/281	FS 215	FS 215/284	Kylix o. FS 284	FS 281	wohl FS 281	FS 281/284	FS 284	wohl FS 284	FS 284/306	FS 295B	FS 305	wohl FS 305	off. Gef.	ges. Gef.	FS 155	FS 171 etc.	wohl FS 215	FS 281	wohl FS 281	FS 284	wohl FS 284	wohl FS 305	MIniaturgef.
FM 64		1																	3 (2)																
FM 70:1																					1 (1)														
FM 70:7																		1 (1)									1								
FM 72:7						2																													
FM 73:y																	1 (1)		3 (2)																
FM 73:Rest																			1 (1)												3		1	
FM 74																2	1 (1)		3 (3)	1															
FM 75:3																			3 (1)																
FM 75:5																			2																
FM 75:15																			1 (1)																
FM 75:20																			4 (3)												1				
FM 75:22																1 (1)			10 (3)	1 (1)															
FM 75:23																			1 (1)																
FM 75:27																	1 (1)		1 (1)																
FM 75:30																			3 (1)																
FM 75:Rest	1														1	4 (1)	4 (3)	1 (1)	11 (5)	3 (1)		1								1		2			

Abb. 81c: Kombination von Furumark Shapes (FS) und Furumark Motifs (FM) in Phase 1 bzw. ‚wohl Phase 1'. In Klammern der Anteil der Gefäße mit diesem Motiv, die innen monochrom bemalt sind.

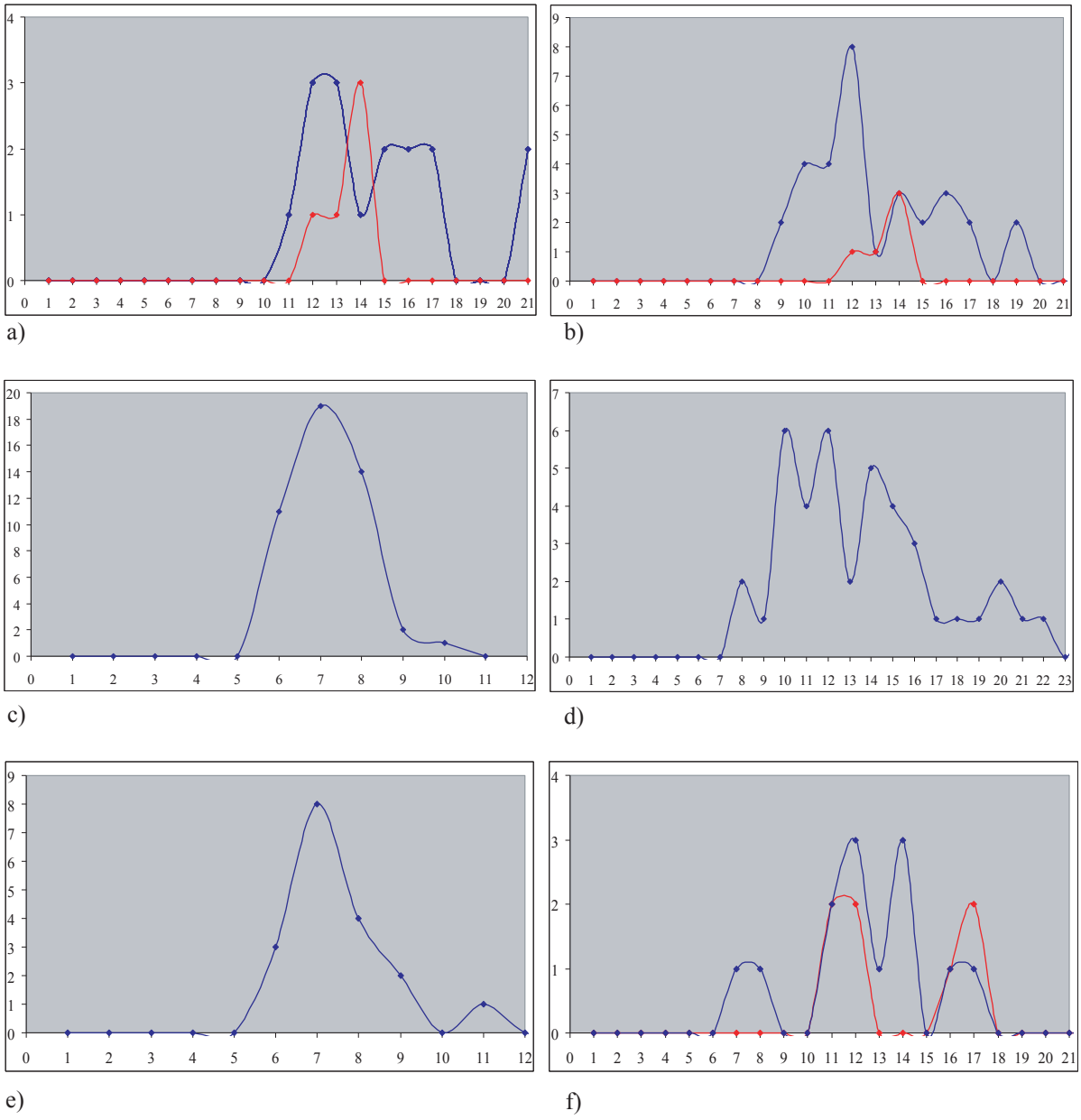
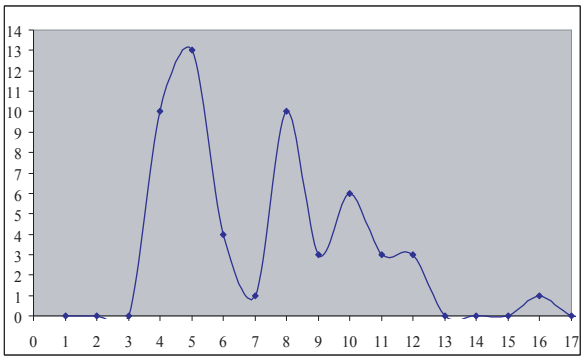
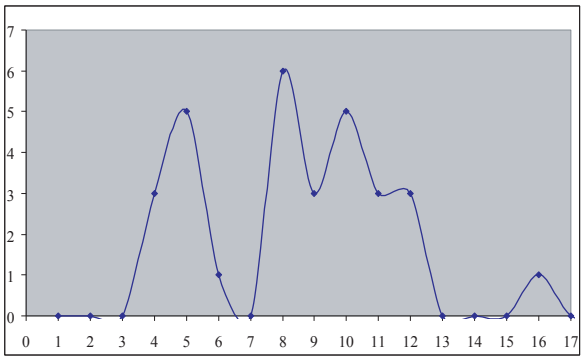


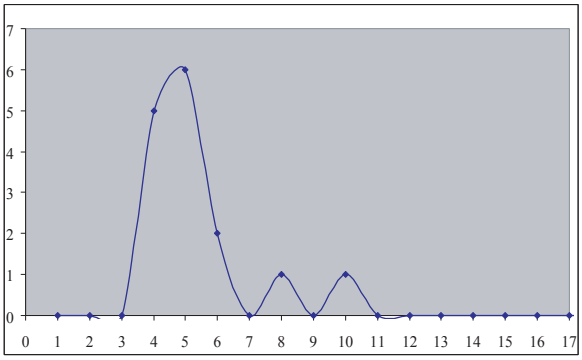
Abb. 82: Häufigkeitsverteilung der a) Randdurchmesser von Knickwandkylikes (rot) und konischen Kylikes (blau), b) Randdurchmesser von Knickwandkylikes (rot) und Randfragmenten von Knickwandkylix oder Knickwandschale (blau), c) der Fußtellerdurchmesser von Kylikes, d) Randdurchmesser nicht näher bestimmbarer offener Gefäße der unbemalten Feinkeramik in Phase 1 und e) der Fußtellerdurchmesser von Kylikes und f) der Randdurchmesser von Knickwandkylikes oder Knickwandschalen (blau) bzw. von konischen Kylikes (rot) in 'Phase 3 oder 4' und 'Phase 3 oder jünger' (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).



a)

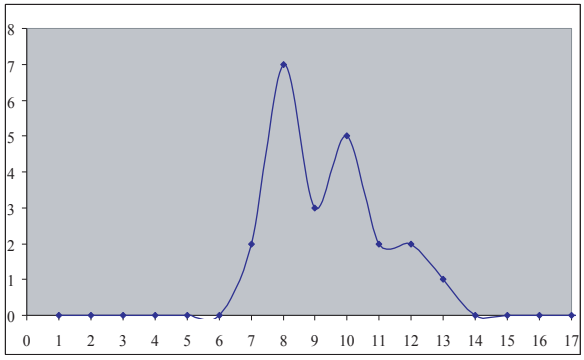


b)

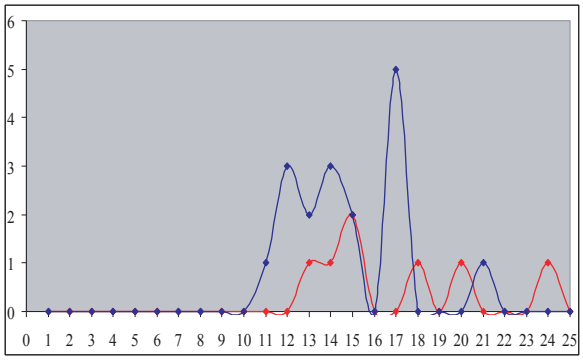


c)

Abb. 83: Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser von a) offenen und geschlossenen, b) geschlossenen, c) offenen Gefäßen der unbemalten Feinkeramik in Phase 1 (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).



a)



b)

Abb. 84: Häufigkeitsverteilung von a) Bodendurchmessern argolidischer Kochamphoren und b) Randdurchmessern von argolidischen Kochamphoren (blau) und äginetischen Kochtöpfen (rot) in Phase 1 (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).

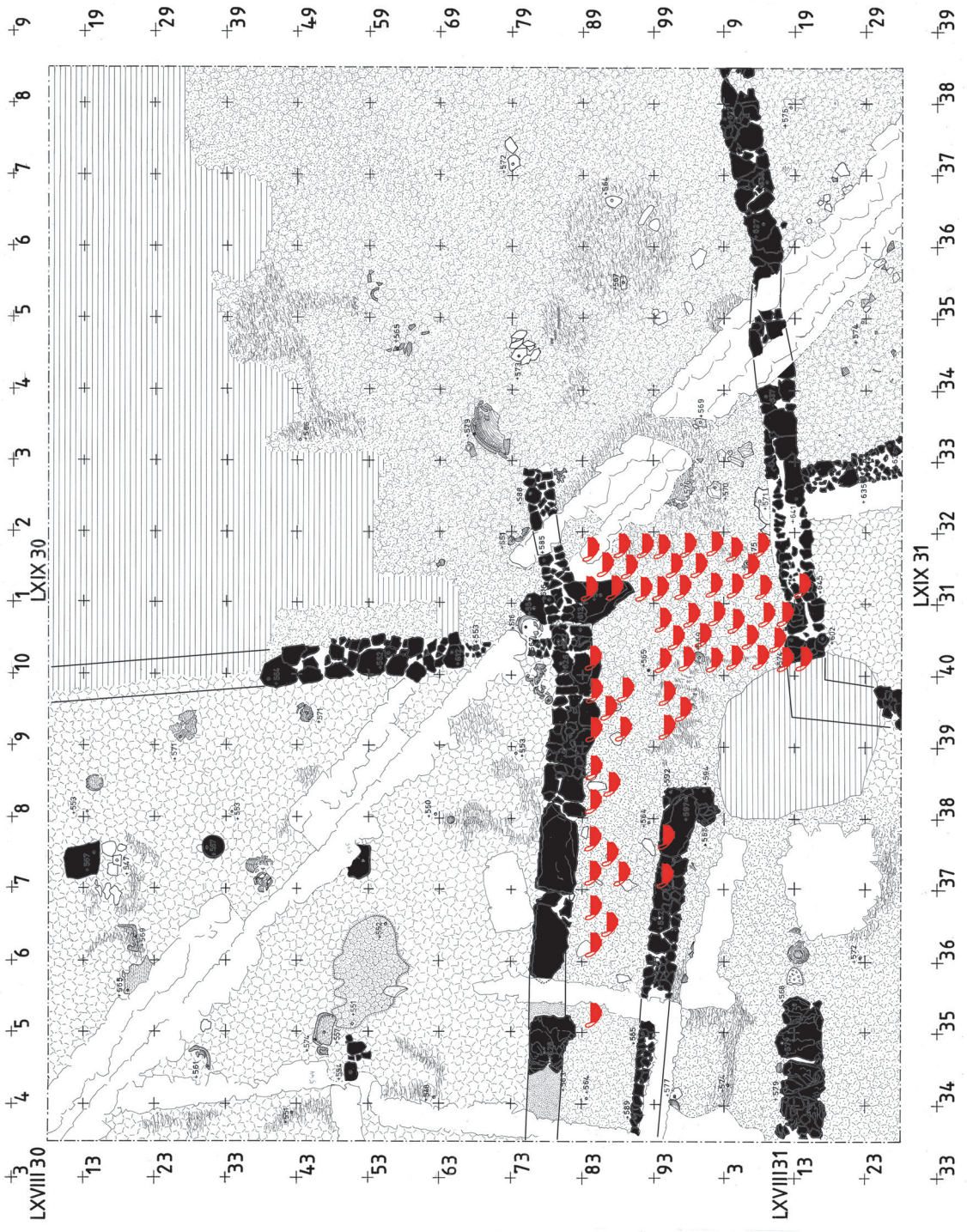


Abb. 85: Räumliche Verteilung von Knickwandtassen FS 240, die sicher bzw. wohl in Phase 1 zu datieren sind. Bei Zusammensetzungen aus mehreren Quadraten wurde jedes Fundquadrat markiert.

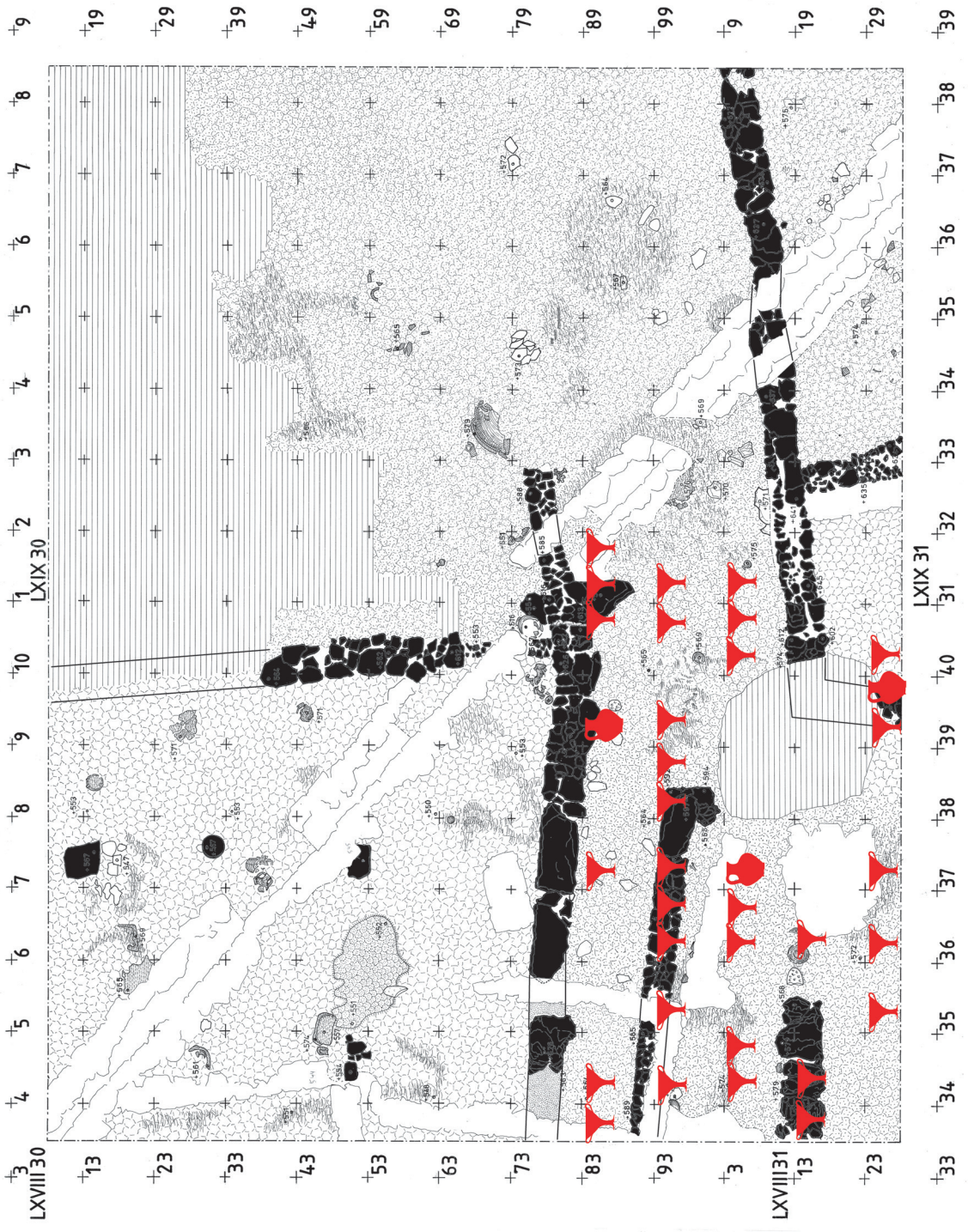


Abb. 86: Räumliche Verteilung von bemalten Steilwandschalen FS 242 und konischen Kylikes FS 242 zusammen: rote Kylix) sowie geschlossenen Gefäßen mit SH III C Früh 2-Merkmalen (rote Kanne), die sicher bzw. wohl in Phase 1 zu datieren sind.

Abb. 87: Räumliche Verteilung von handgemachter, geglätteter Keramik (HGK), die sicher bzw. wohl in Phase 1 zu datieren ist. Bei Zusammensetzungen aus mehreren Quadraten wurde jedes Fundquadrat markiert.

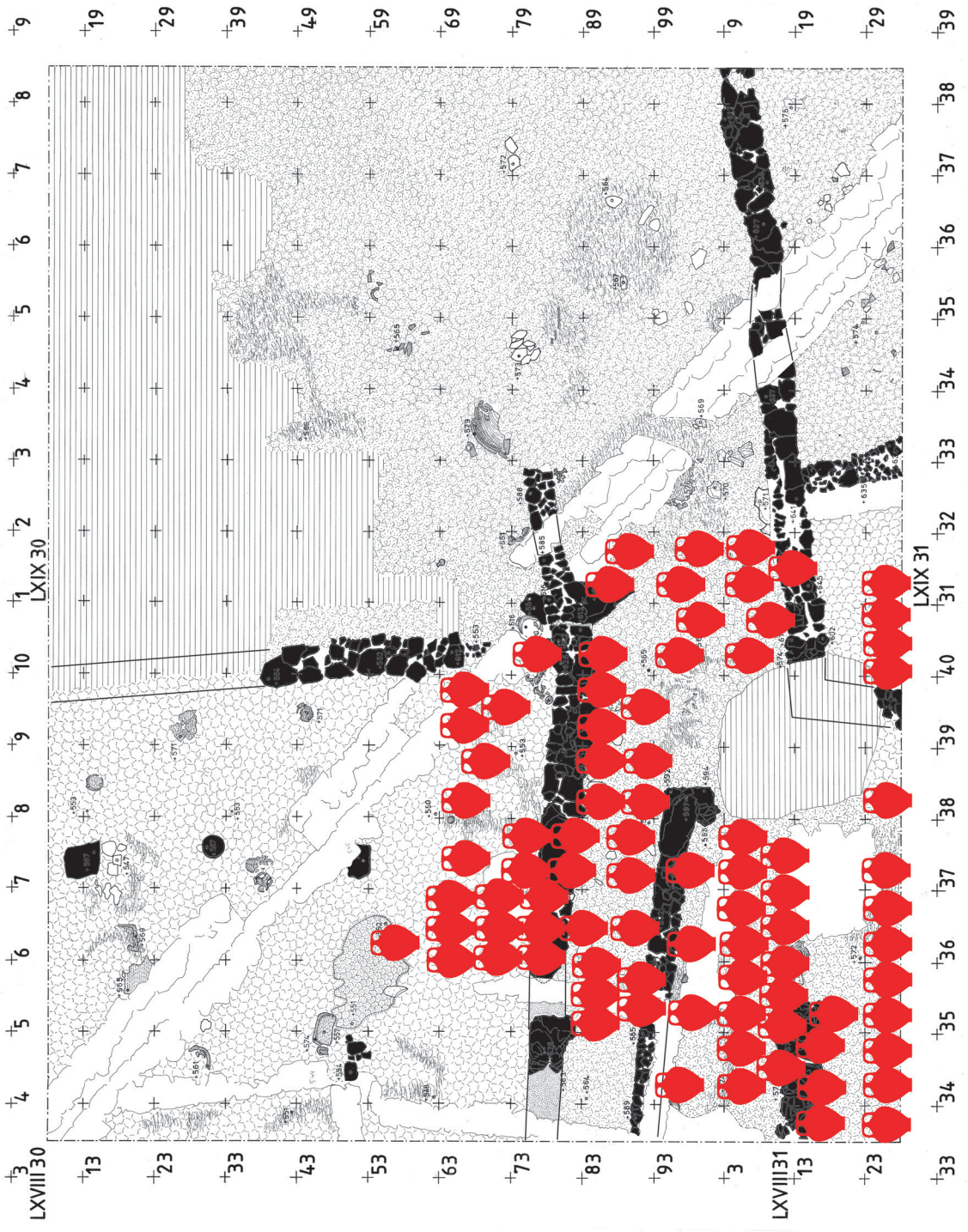


Abb. 88: Räumliche Verteilung von Importkeramik, die sicher bzw. wohl in Phase 1 zu datieren ist. Bei Zusammensetzungen aus mehreren Quadraten wurde jedes Fundquadrat markiert.

Abb. 89: Raumliche Verteilung der beiden Altstücke (Bügelkanne, Kanne mit ausgeschnittenem Hals) aus Grabern in Kontexten der Phase 1. Markiert wurde jedes Quadrat, aus dem ein Fragment eines der beiden Gefaße stammt.

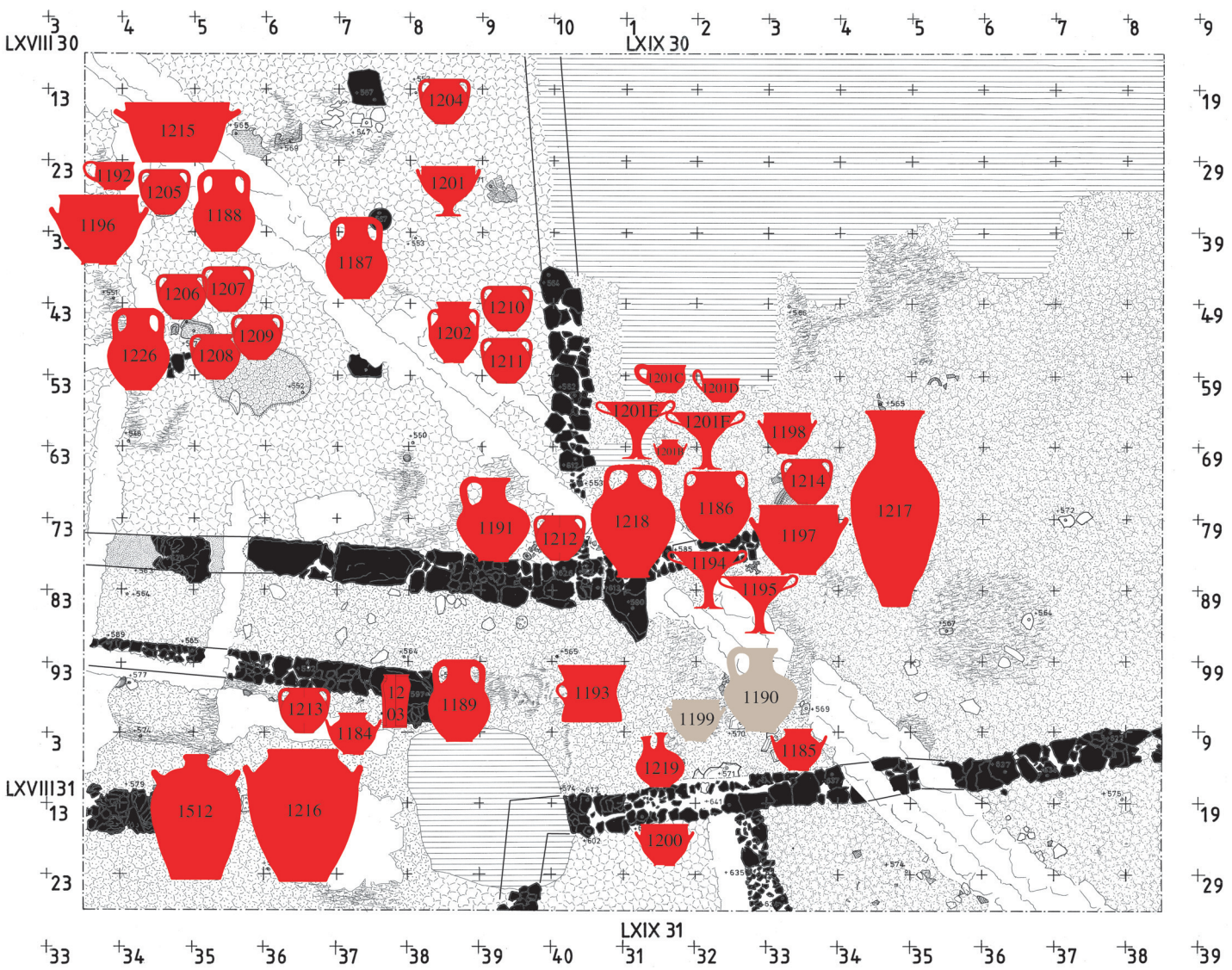
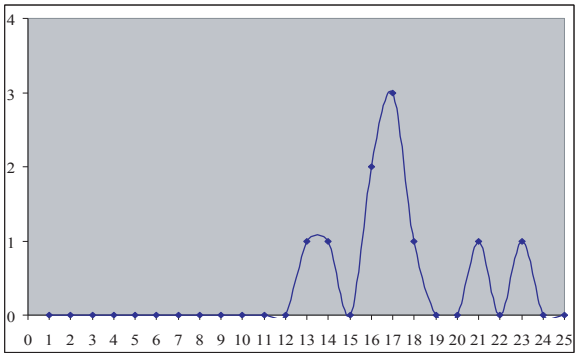
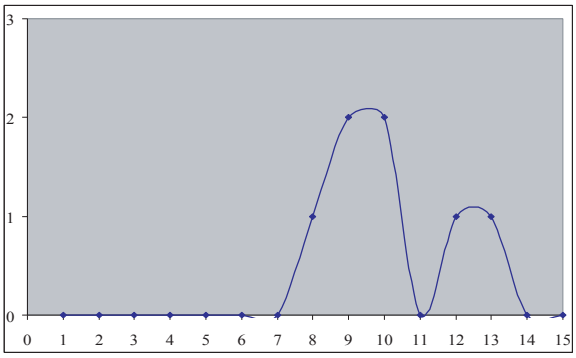


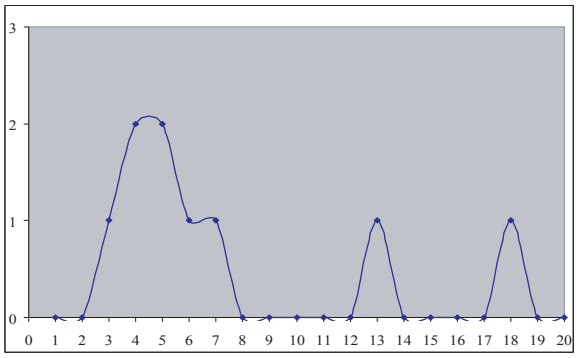
Abb. 90: *In-situ*-Funde der Phase 2.



a)



b)



c)

Abb. 91: Häufigkeitsverteilung der a) Randdurchmesser, b) Bodendurchmesser und c) Gesamtvolumina der *in situ* gefundenen Kochamphoren in Phase 2 (x: Durchmesser in cm bzw. Volumen in Litern; y: Gefäßzahl).

	‚Phase 2'					‚Phase 3'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58/63 o. 128 o. 281	1			1						
59	2 (3)	2 (3)	2	2						
63						1	1			
66	1	1	1	1						
69	1	1	1	1						
69 etc.	13 (14)	4 (5)		6 (7)		5	2		2	
106	3	2	2	3						
123	1			1						
129						1	1	1	1	
155	1				1					
171 etc.	5 (6)		(1)	2	2					
7-10	1	1								
7-10 o. 281	1	1								
9	1									
215	13 (15)	11	3	4 (5)		1	1			
215 o. 274						1			1	
226	1	1	1	1	1					
236	1	1		1						
240	4	2	1	1						
242 o. 274	1	1								
255	(1)	(1)								
255 o. 284	1	1								
255 o. 305	1	1								
274	4	4	4	4	4					
274 o. 305						1		1		
281	2 (9)	2 (5)	1	1		1 (2)	1			
281 o. 284	1		1			2		1		
282						1	1		1	
284	48 (56)	18 (19)	5	16		6 (7)	3		1	
284 o. 295C	1		1							
284 o. 305	1	1								
295	2	2								
295A o. 295B	1			1						
295A o. 295C						1				
295B	4	4		2						
295C						(1)	(1)		(1)	
305	8 (9)	6 (7)	2	2	1					

Abb. 92: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der bemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus den Phasen 2 und 3. Wahrscheinliche Zuordnungen zu einer bzw. mehreren alternativen FS in Klammern addiert zur Zahl der sicheren Typvertreter. Bei der MIZ nach Gefäßteilen werden Individuen dann mehrfach genannt, wenn bei ihnen mehrere, hier berücksichtigte Gefäßpartien erhalten sind.

	‚Phase 2'					‚Phase 3'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58 o. 63 o. 128	1			1						
67	1	1	1	1						
69 etc.	5			4		1				
7-10	(1)			(1)						
215	(2)	(2)								
226	(1)	(1)								
236	3		2	1						
255	1 (2)	1 (2)		1						
267	2 (3)	1 (2)		2						
267 o. 295C	23	6				1				
274	11 (12)	8 (9)		2	1					
284	1 (2)	(1)		1						
294	1	1								
295	1	1								
295C	1 (2)	1		1 (2)						

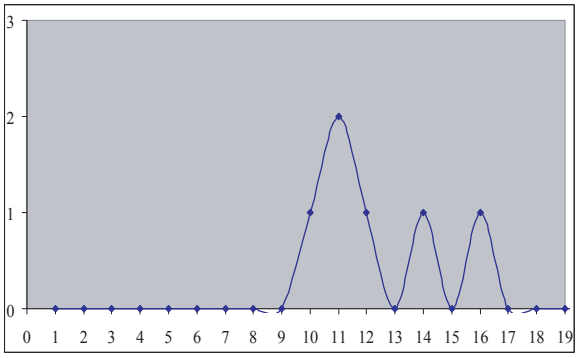
Abb. 93: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der unbemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus den Phasen 2 und 3. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 92.

	‚Phase 2'				‚Phase 3'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
58 o. 63 o. 128	(1)			(1)				
66	10 (26)	6 (16)	9	8 (20)	1 (5)	(3)	1	(2)
66 o. 320	1	1						
67	(2)	(2)						
312	1	1						
320	2		1					

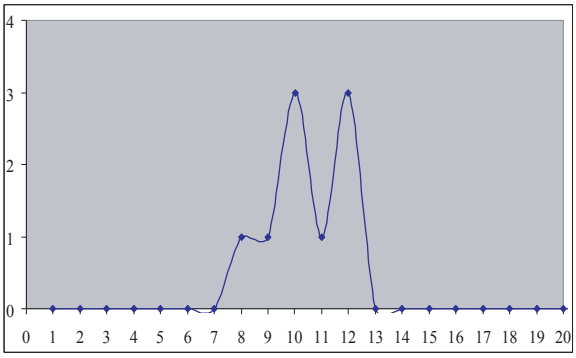
Abb. 94: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Kochkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 2 und 3. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 92.

	‚Phase 2'				‚Phase 3'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
4	4 (5)	3	1 (2)		1 (2)	(1)	1	
13	6	4	2	1	1			
291	1	1						

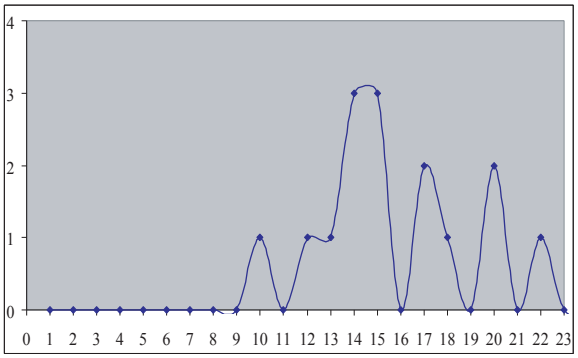
Abb. 95: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Grobkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 2 bzw. 3. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 92.



a)

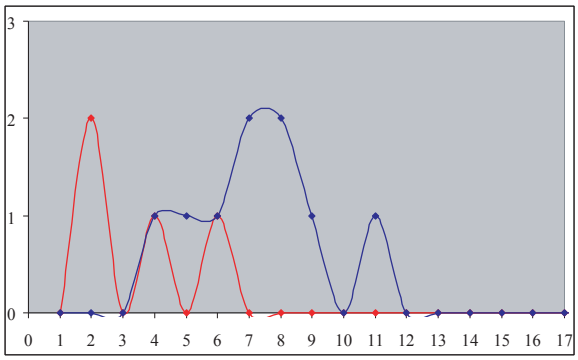


b)

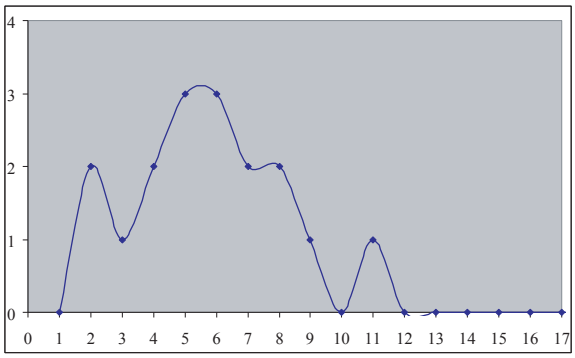


c)

Abb. 96: Häufigkeitsverteilung der Randdurchmesser von a) Amphoren, Kannen und Hydrien, b) tiefen, bauchigen Tassen und c) Skyphoi der bemalten Feinkeramik in Phase 2 (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).



a)



b)

Abb. 97: Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser von a) geschlossenen (blau) und offenen (rot) Gefäßen, b) geschlossenen und offenen Gefäßen der unbemalten Feinkeramik in Phase 2 (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).

Abb. 98: Verteilung von Kochkeramik und handgemachter geglätteter Keramik in Schichten der Phase 3 (grau unterlegt). Berücksichtigt wurden alle Quadrate, in denen sich mehr als eine Scherbe der jeweiligen Keramik fand. Die Scherbenzahl des Quadrates ist im jeweiligen Symbol angegeben.

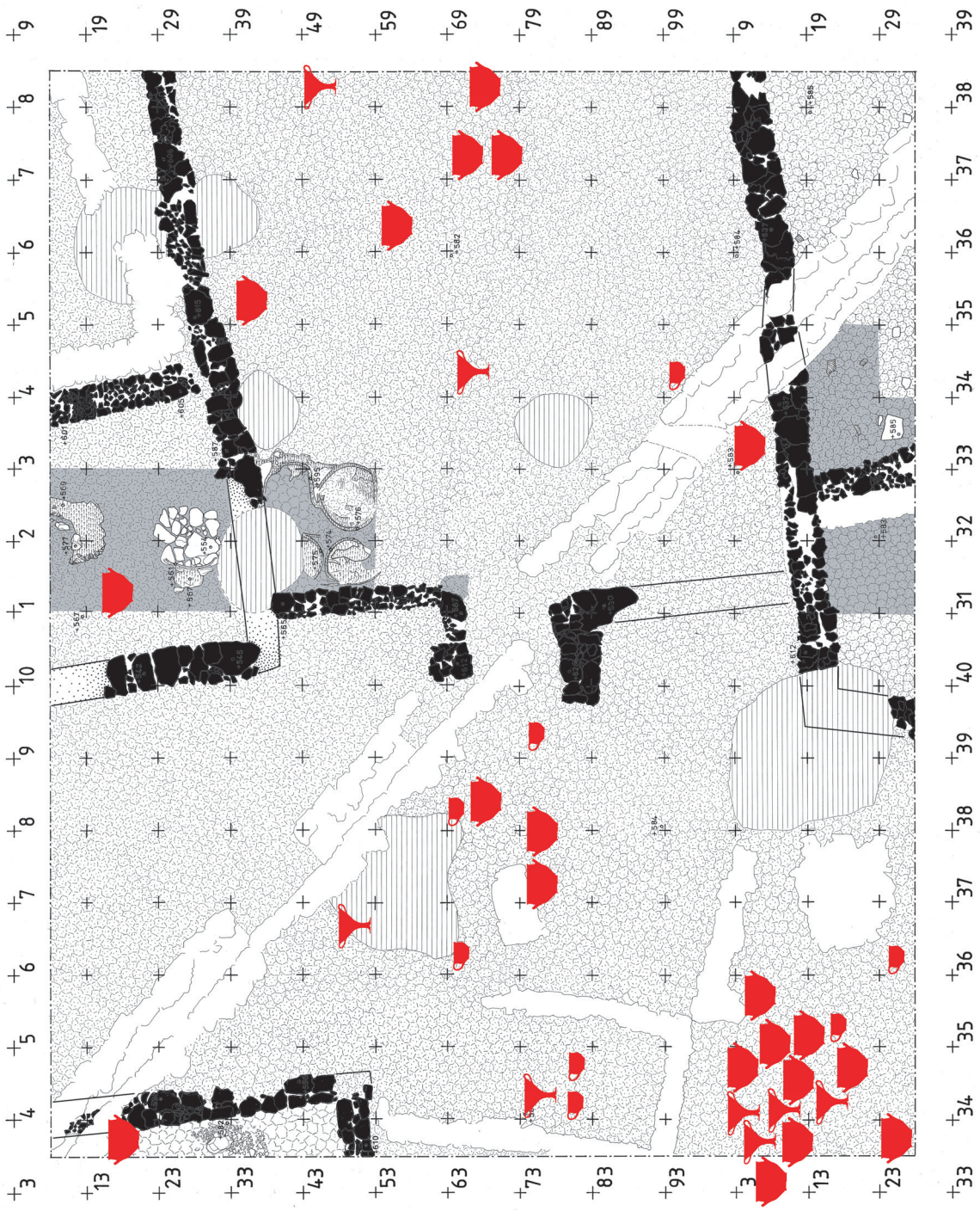


Abb. 99: Verteilung aller Individuen von tiefen Tassen FS 215, konischen Kylikes FS 274 und Krateren FS 281 in Schichten der ’Phase 3 oder 4’ und ’Phase 3 oder jünger’. Grau unterlegt sind die Schichten der Phase 3. Berücksichtigt wurden alle Quadrate, in denen sich Fragmente eines Individuums fanden.

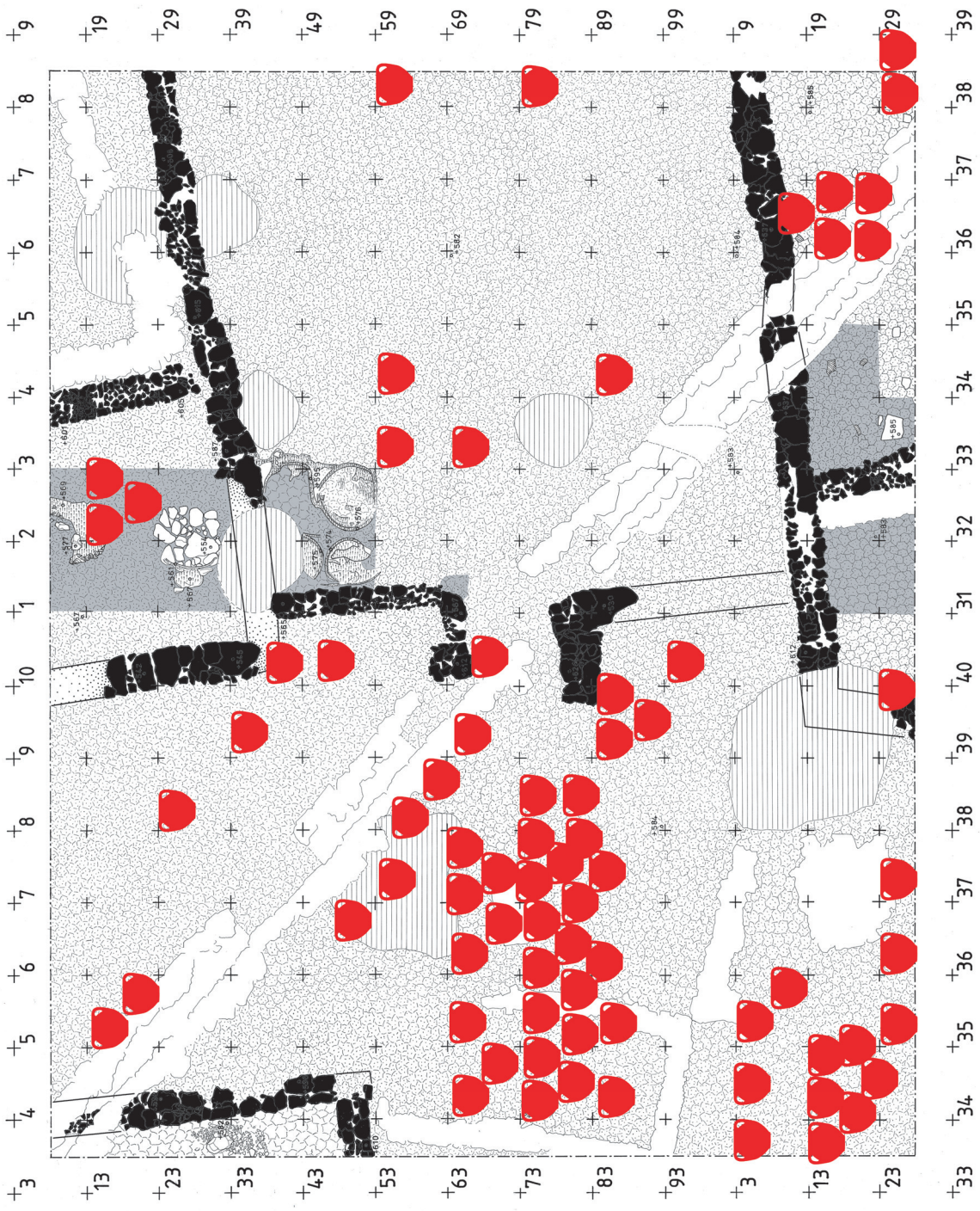


Abb. 100: Verteilung aller Individuen von Kochkeramik in Schichten der ’Phase 3 oder 4’ und ’Phase 3 oder jünger’. Grau unterlegt sind die Schichten der Phase 3. Berücksichtigt wurden alle Quadrate, in denen sich Fragmente eines Individuums fanden.

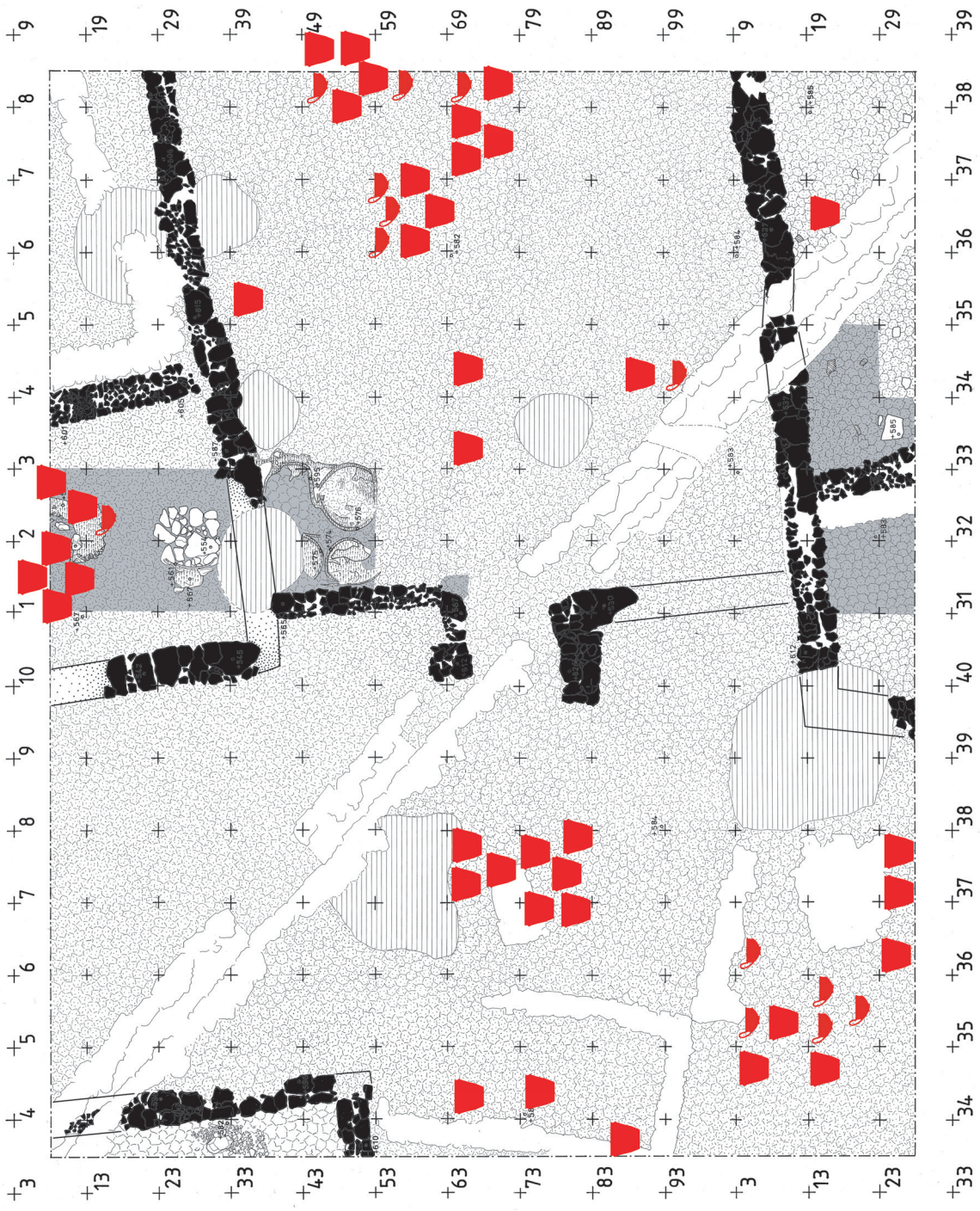


Abb. 101: Verteilung aller Individuen von HGK und Knickwandtassen FS 240 in Schichten der ’Phase 3 oder 4’ und ’Phase 3 oder jünger’. Grau unterlegt sind die Schichten der Phase 3. Berücksichtigt wurden alle Quadrate, in denen sich Fragmente eines Individuums fanden.

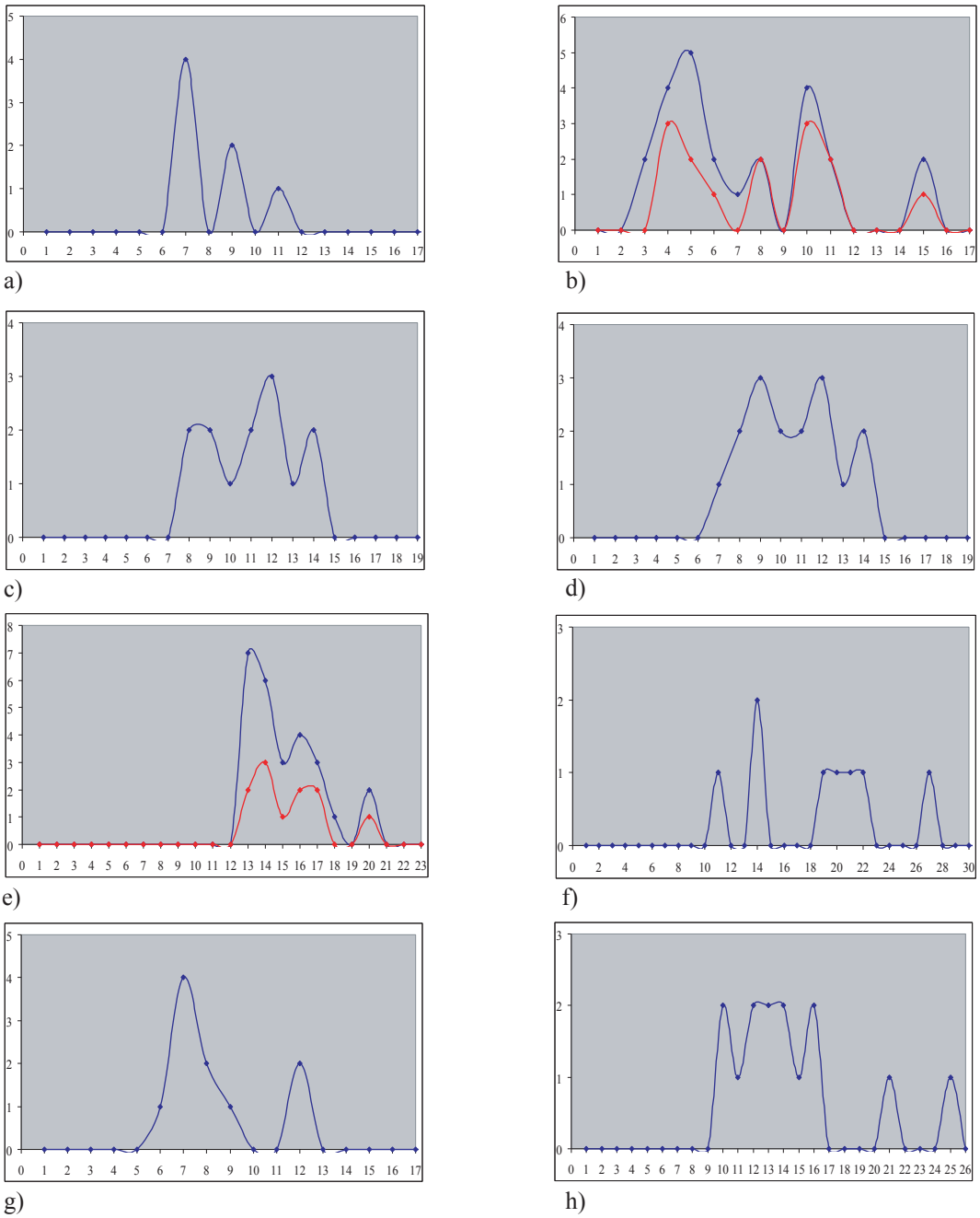


Abb. 102: Häufigkeitsverteilung der a) Bodendurchmesser von offenen und geschlossenen Gefäßen der unbemalten Feinkeramik in Phase 3, b) Bodendurchmesser von offenen und geschlossenen Gefäßen (blau) bzw. nur geschlossenen Gefäßen (rot) der unbemalten Feinkeramik in ’Phase 3 oder 4’ und ’Phase 3 oder jünger, c) Randdurchmesser von Amphoren, Kannen und Hydrien in ’Phase 3 oder jünger’ und d) von Amphoren, Kannen und Hydrien, e) Skyphoi (blau) bzw. nur innen monochromer Skyphoi (rot) der bemalten Feinkeramik und f) HGK-Gefäßen in ’Phase 3 oder 4’ und ’Phase 3 oder jünger’. g) Häufigkeitsverteilung der Bodendurchmesser und h) Randdurchmesser von argolidischen Kochamphoren in ’Phase 3 oder 4’ und ’Phase 3 oder jünger (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).

	‚Phase 3 o. 4'					‘Phase 3 o. jünger’				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58 o. 63 o. 128	1			1		2			2	
58/63 o. 128 o. 281						2			2	
59 o. 86 o. 96/99						4	4			
69 etc.	5	3		1		40	31		12	
86						(3)	(1)		(2)	
86 o. 96/99	1	1								
99						1		1		
110	(1)	(1)				(2)	(2)			
120/136 etc.	1									
162	1	1	1	1		1	1		1	
164						1			1	
171 etc.						4			2	
215	1 (2)	(1)		1		4 (6)	4 (6)		1	
215 o. 240						2		2		
215 o. 274	1			1		2			2	
215 o. 284						7	3		1	
226	(1)					3	2			
240						7 (8)	5 (6)	4	3	
240 o. 284						1	1			
242						1	1		1	
242 o. 274						4	4			
255						1	1			
255 o. 284						1	1			
258						1	1		1	
274	1				1	4 (7)	3		2 (4)	1 (2)
274 o. 305	4		4			2		2		
281						4 (20)	2 (9)		4 (5)	
281 o. 284	1			1		3		1		
282						1				
284	21 (25)	7 (8)	1 (3)	12		103 (123)	27 (32)	8 (12)	47	
284 etc.						1			1	
284 o. 295C						3	3			
284 o. 305						1	1			
291	1	1				2 (3)	1 (2)			
291 o. 295	1	1								
295						4	3		1	
295A						(1)	(1)			
295A o. 295C						1		1		
295B						3	3		1	
295C						3 (4)	1 (2)		1	
305	1 (2)	1 (2)				9 (14)	8 (12)		(1)	1

Abb. 103: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der bemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der ‚Phase 3 oder 4' und ‚Phase 3 oder jünger'. Wahrscheinliche Zuordnungen zu einer bzw. mehreren alternativen FS in Klammern addiert zur Zahl der sicheren Typvertreter. Bei der MIZ nach Gefäßteilen werden Individuen dann mehrfach genannt, wenn bei ihnen mehrere, hier berücksichtigte Gefäßpartien erhalten sind.

	‚Phase 3 oder 4'					‚Phase 3 oder jünger'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58 o. 63 o. 128	1			1		1			1	
67						(2)	(1)		(1)	
69 etc.	2			2		13 (14)	4 (5)		4	
145						1	1			1
164	1				1					
195						1			1	
215						1 (3)	1 (3)		1	
215 o. 220						2	2		2	
215 o. 284										
220	1 (2)	1 (2)				1	1		1	
220 o. 258						1	1			
226						2 (3)		1 (2)	1	
236	2	1	1	1		2 (4)	1 (3)		2	
255	(2)	(2)								
258						(1)	(1)			
267						(1)				
267 o. 274						6				2
267 o. 295C	12	9				29	17			
274	1 (3)	1 (3)		1		5 (7)	5 (7)			
284	2 (3)	(1)		2		1 (4)	(3)		1	
284 etc.	1			1		1			1	
291	1	1				1	1			
294						4 (5)	4 (1)		(1)	
294 o. 295B						1	1			
295						1	1			
295C	(1)			(1)		2 (3)	1		2 (3)	

Abb. 104: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der unbemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der ‚Phase 3 oder 4' und ‚Phase 3 oder jünger'. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 103.

	‚Phase 3 oder 4'				‚Phase 3 oder jünger'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
66	3 (5)	(2)	3	(1)	10 (50)	(27)	10	(21)
66 o. 320	1			1	3	2		1
67					(2)	(2)		
67 o. 74					(4)	(3)		(1)
74	(1)	(1)						
281					(1)	(1)		
311 o. 312					1			1
312 o. ?					1	1		
320					2		2	

Abb. 105: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Kochkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus ‚Phase 3 oder 4' bzw. ‚Phase 3 oder jünger'. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 103.

	‚Phase 3 oder 4'				‚Phase 3 oder jünger'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
4	1		1		7 (8)	7	(1)	1
4 o. 13	1	1						
4 o. 13 o. 128					6			6
13	1	1			4 (1)	2	(1)	
69 o. 128	1			1				
69 etc.	1							
281					1	1		1

Abb. 106: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Grobkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus ‚Phase 3 oder 4' bzw. ‚Phase 3 oder jünger'. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 103.

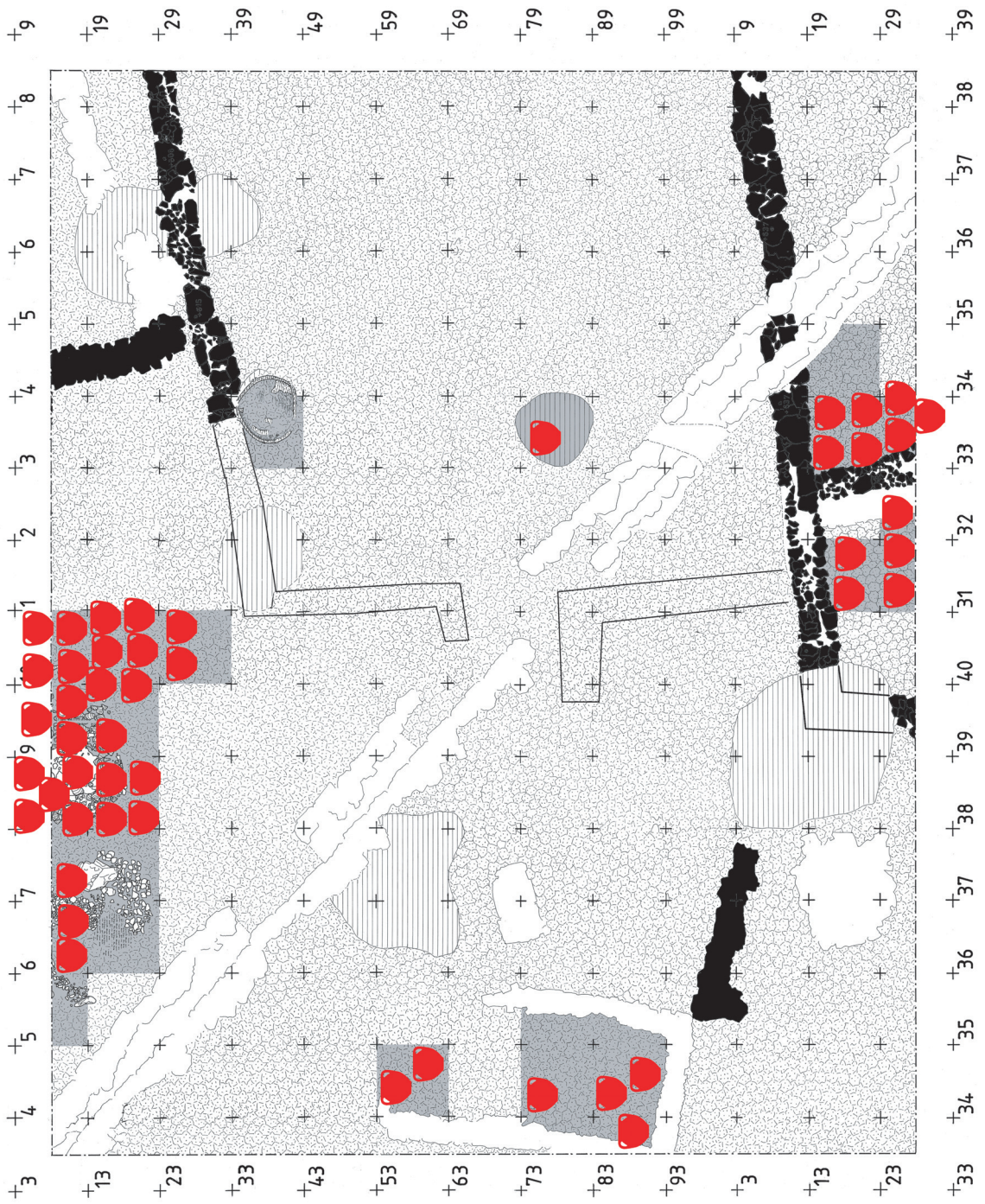


Abb. 107: Verteilung aller Individuen von Kochkeramik in Schichten der Phase 4 (grau unterlegt). Berücksichtigt wurden alle Quadrate, in denen sich Fragmente eines Individuums fanden.

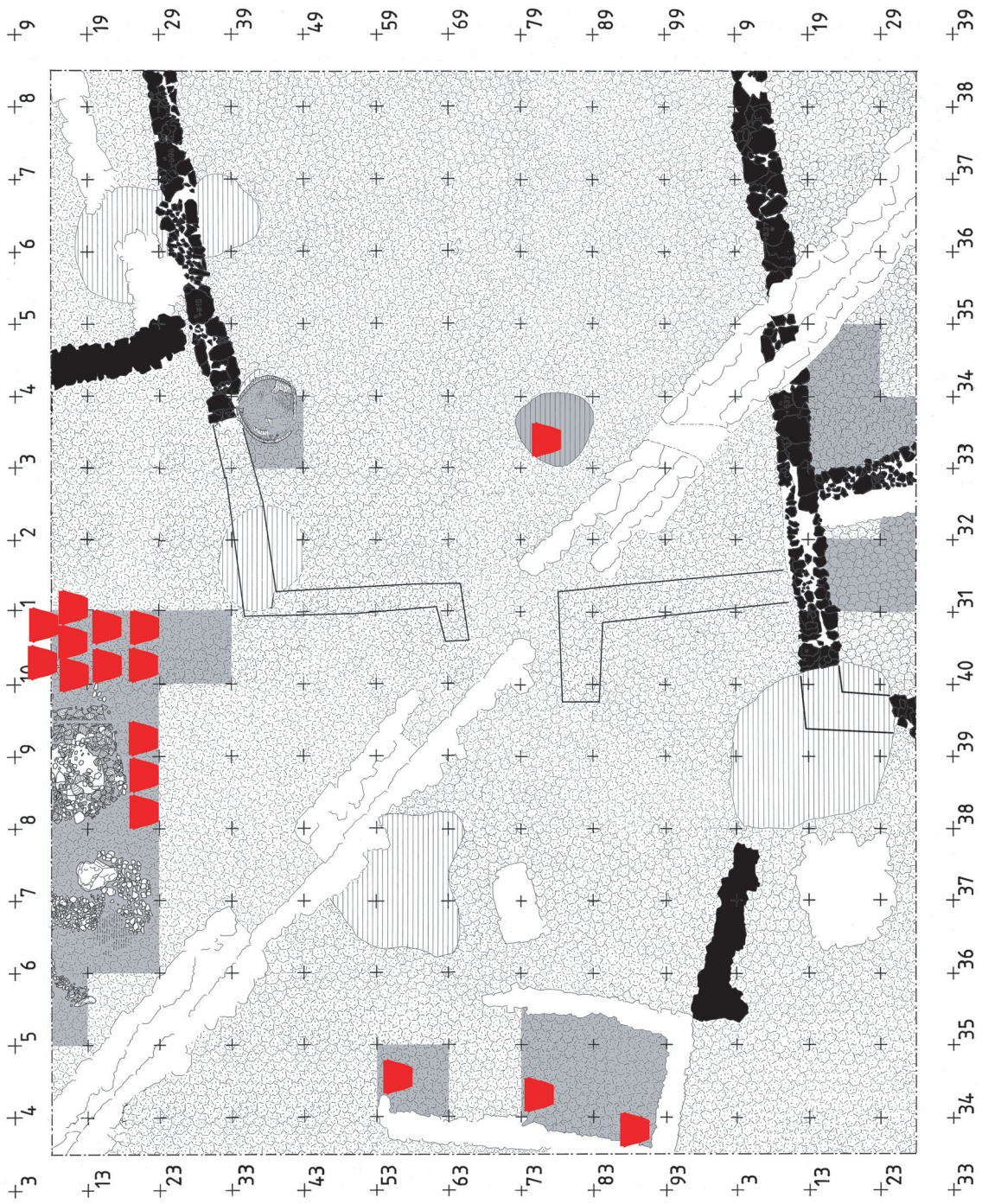


Abb. 108: Verteilung aller Individuen von handgemachter geglätteter Keramik in Schichten der Phase 4 (grau unterlegt). Berücksichtigt wurden alle Quadrate, in denen sich Fragmente eines Individuums fanden.

	‚Phase 4'					‚Phase 5'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
31 o. 34 o. 35	(1)	(1)								
58 o. 63 o. 128	4			4						
58/63 o. 128 o. 281	2			2						
59 o. 86 o. 96/99	1	1								
63	(2)									
64	3	3	1	1						
66	1	1		1						
69	1			1						
69 etc.	40 (41)	9 (10)		16		1				
106	2	1	1	2						
115	(1)			(1)						
128	2		1	2						
155	2				2					
171 etc.	1									
215	3 (7)	2 (4)	(1)	(2)		(1)		(1)		
215 o. 274	1			1						
215 o. 284	7	5	1			3	3			
240	1 (3)		(1)							
240 o. 284	1	1								
242	(1)			(1)						
242 o. 274	2	2								
255 o. 305	1		1		1					
267 o. 295	1		1							
274	1 (2)		(1)		1					
281	17 (36)	9 (11)	4	3 (4)		(2)				
281 o. 284	1			1		1				
284	68 (80)	24 (27)	10	29		6	6	1	2	
284 etc.	2			2						
291	3 (5)	3 (5)								
294	5	5		2						
295	2	2								
295B	1 (2)	1 (2)		(1)						
295C	8 (9)	6 (7)		3		(1)			(1)	
305	3	3								
322	1		1							

Abb. 109: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der bemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus den Phasen 4 und 5. Wahrscheinliche Zuordnungen zu einer bzw. mehreren alternativen FS in Klammern addiert zur Zahl der sicheren Typvertreter. Bei der MIZ nach Gefäßteilen werden Individuen dann mehrfach genannt, wenn bei ihnen mehrere, hier berücksichtigte Gefäßpartien erhalten sind.

	‚Phase 4'					‚Phase 5'				
FS	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel	Indivi-duen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	MIZ Ausguss bzw. Stiel
58 o. 63 o. 128	1			1						
63	2	2								
69 etc.	8			1						
162	(1)				(1)					
215 o. 220	2 (3)	2		2						
220	(1)	(1)								
220 o. 236	1	1								
236	2 (3)	2	1	2 (3)						
255	(1)	(1)								
267 o. 295C	14 (15)	4 (5)				1	1			
274	2 (3)	2 (3)				(2)	(2)			
281 o. 284	1		1							
295C	1 (2)			1 (2)						

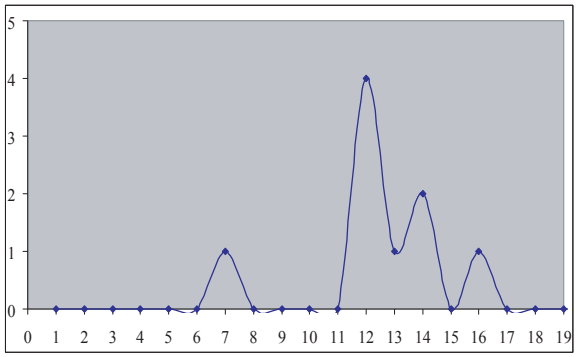
Abb. 110: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der unbemalten Feinkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus den Phasen 4 und 5. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 109.

	‚Phase 4'				‚Phase 5'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
66	14 (36)	1 (14)	14	(12)	(3)	(2)		(1)
67	(1)	(1)						
67 o. 74	(1)	(1)						
128	(1)			(1)				
312	1	1						
320	1		1					

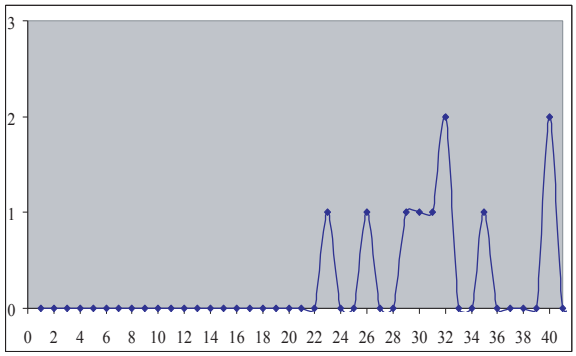
Abb. 111: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Kochkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 4 bzw. 5. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 109.

	‚Phase 4'				‚Phase 5'			
FS	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel	Individuen	MIZ Rand	MIZ Boden	MIZ Henkel
4	13 (16)	7 (10)	5	4	1	1		
4 o. 13	2	2						
13	18 (19)	5 (6)	2	1				
58 o. 63 o. 128	1			1				
69 o. 128	2			2				
294	(1)	(1)						

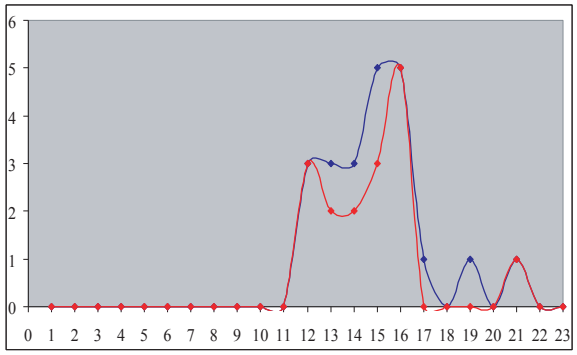
Abb. 112: Individuenzahl und verschiedene Mindestindividuenzahlen (MIZ) der Grobkeramik nach Gefäßpartie der einzelnen Furumark Shapes (FS) aus der Phase 4 bzw. 5. Zur Methodik der Zuordnung siehe Abb. 109.



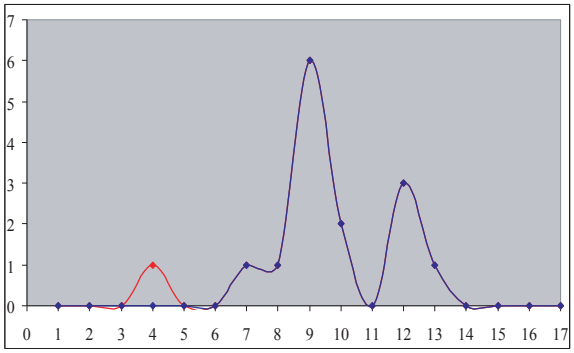
a)



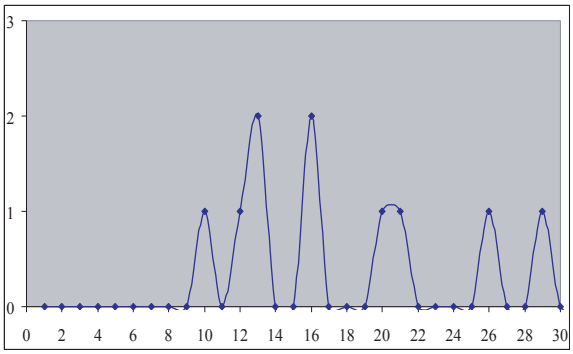
b)



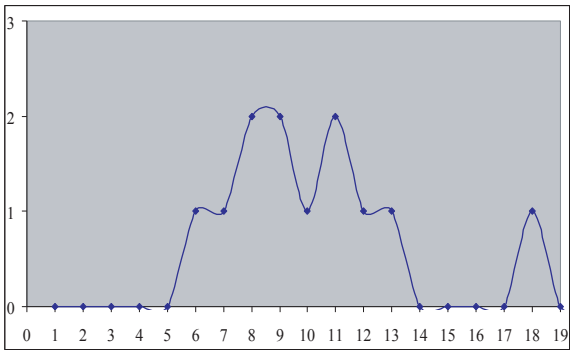
c)



d)



e)

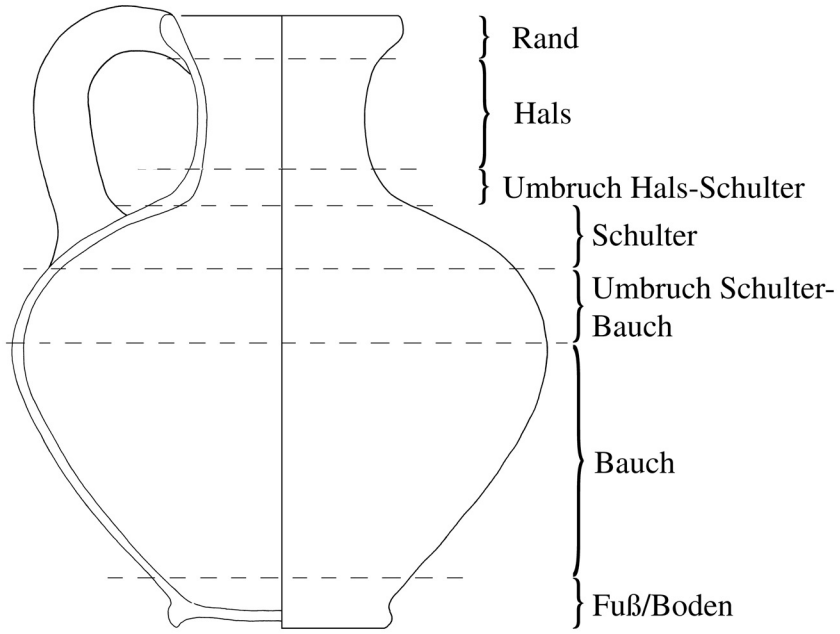


f)

Abb. 113: Häufigkeitsverteilung der Randdurchmesser von a) Amphoren, Kannen und Hydrien, b) Krateren mit Horizontalhenkeln, c) Skyphoi (blau) bzw. nur innen monochromer Skyphoi (rot) der bemalten Feinkeramik, d) der Bodendurchmesser offener (rot) und geschlossener (blau) Gefäße der unbemalten Feinkeramik, e) der Randdurchmesser und f) der Bodendurchmesser von argolidischen Kochtöpfen in Phase 4 (x: Durchmesser in cm; y: Gefäßzahl).

Fundort und Kontext	Katalognummer	Gefäßbeschreibung (nach der Abbildung/Beschreibung)	Datierung	ermittelte Inhaltsstoffe
nach Tzedakis – Martlew 1999			nach Tzedakis – Martlew 1999	
Midea, ‘sanctuary area’	Tzedakis – Martlew 1999, 127 Nr. 108	Kochkanne mit Kragenhals	SH III B	Öl, Fleisch, komplex
Midea, ‘sanctuary area’	Tzedakis – Martlew 1999, 165 Nr. 150	Kochtopf oder -kanne mit kurzem Rand und einem erhaltenen, randständigen Bogenhenkelansatz	SH III B	Wein; evtl. Öl
Midea, ‘sanctuary area’	Tzedakis – Martlew 1999, 165 Nr. 151	Kochamphore oder -kanne	SH III B	Wein; evtl. Öl
Midea, ‘sanctuary area’	Tzedakis – Martlew 1999, 165 Nr. 152	Kochamphore oder -kanne	SH III B	Wein; evtl. Öl
Midea, westlich des Megaron	Tzedakis – Martlew 1999, 126 Nr. 106	Kochkanne mit unterrandständidgem Henkel	SH III B	Weizen, Öl, weiteres
Midea, westlich des Megaron	Tzedakis – Martlew 1999, 127 Nr. 109	Kochtopf mit Kragenhals und unterrandständigem Henkel	SH III B	Öl, Fleisch, komplex
Mykene, Citadel House Area, Raum xxxiv	Tzedakis – Martlew 1999, 135 Nr. 121	Kochkanne	SH III C	eher pflanzlicher als tierischer Inhalt
Mykene, Kultzentrum, Area 36	Tzedakis – Martlew 1999, 135 Nr. 120	Kochkanne mit Kragenhals	SH III B2 Früh	tierisches Fett?
Mykene, Kultzentrum, Raum 31, unterer Bereich des Zerstörungshorizontes	Tzedakis – Martlew 1999, 198 Nr. 184	Kochamphore oder -kanne	SH III B	Olivenöl, Wein; evtl. Fisch
Mykene, Kultzentrum, Raum 31, unterer Bereich des Zerstörungshorizontes	Tzedakis – Martlew 1999, 198 Nr. 185	Kochamphore oder -kanne	SH III B	Olivenöl, Fleisch, komplex
Mykene, Kultzentrum, Raum 31, Zerstörungshorizont	Tzedakis – Martlew 1999, 131 Nr. 112	Kochamphore mit Kragenhals	SH III B	Olivenöl, Wein, komplex
Mykene, Kultzentrum, Raum 31, Verfüllung	Tzedakis – Martlew 1999, 188 Nr. 178	Kochamphore FS 74 mit kurzem Kragenhals und zwei horizontalen Bogenhenkeln	SH III B	geharzter Wein (Pinienharz)
Mykene, Kultzentrum, Raum 31, Verfüllung	Tzedakis – Martlew 1999, 131 Nr. 112	Kochamphore oder -kanne	SH III B	Olivenöl, Wein; evlt. Linsen
Theben, Elfenbeinwerkstatt	Tzedakis – Martlew 1999, 185 f. Nr. 175	Kochamphore oder -kanne	SH III	evtl. Hülsenfrüchte; gehartzter Wein; Fleisch; Olivenöl
Theben, Elfenbeinwerkstatt	Tzedakis – Martlew 1999, 121 Nr. 100	Kochamphore oder -kanne mit Kragenhals und unterrandständigem Henkel	SH III B/C	Schweinefleisch, komplex
Theben, Elfenbeinwerkstatt	Tzedakis – Martlew 1999, 122 Nr. 103	Kochamphore oder -kanne	SH III B/C	Fleisch, Olivenöl; evtl. Hülsenfrüchte
Theben, Elfenbeinwerkstatt	Tzedakis – Martlew 1999, 170 f. Nr. 162	Kochkanne mit Kragenhals und unterrandständigem Henkel	SH III B/C	komplex, u. a. Weinsäure u. Harz; evtl. geharzter Wein; Gerste, Olivenöl, evtl. Gerstenbier; Gemisch mehrerer, fermentierter Getränke
Theben, Elfenbeinwerkstatt	Tzedakis – Martlew 1999, 171 Nr. 163	Kochamphore oder -kanne	SH III B/C	komplex, u.a. Gerste, Harz, Öl; geharzter Wein; evtl. Gerstenwein; Gemisch mehrerer, fermentierter Getränke
Theben, Elfenbeinwerkstatt	Tzedakis – Martlew 1999, 186 Nr. 176	Kochamphore oder -kanne	SH III B/C	Bier, Fleisch, Öl, komplex
Theben, Elfenbeinwerkstatt, Vorratsraum	Tzedakis – Martlew 1999, 122 Nr. 101	Kochamphore oder -kanne	SH III B1	Bienenwachs; evtl. Olivenöl
Theben, Linear B-Archiv	Tzedakis – Martlew 1999, 121 Nr. 99	Kochamphore oder -kanne	SH III A2	Pflanzenwachs; sicher niemals Öl oder Fett
Theben, über Linear B-Archiv	Tzedakis – Martlew 1999, 188 Nr. 179	Kochamphore oder -kanne	SH III C Mitte	geharzter Wein (Pinienharz)

Abb. 114: Nahrungsrückstände in mykenischen Kochamphoren und -kannen.



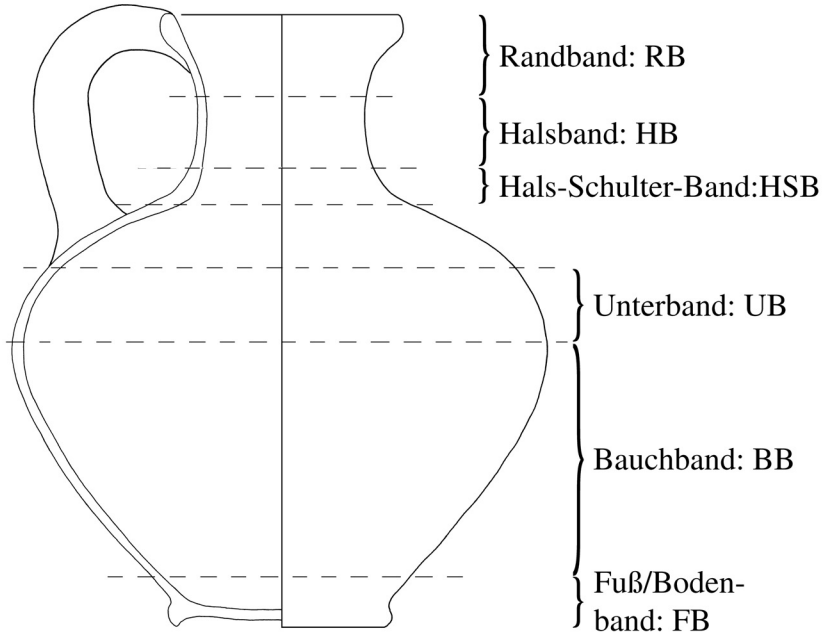


Abb. 115: Terminologie der Gefäßtektonik.